Kreisbibliothek Regensburg

8° Med.
283

Geheimnisse

EX LIBRIS
F. Ludovici Thanner,
Ord. Erem. S. P. N. Aug.

Schatzkammer

darinnen die Heimligkeiten der Natur

eröffnet durch

Fromme Hochgelahrte Männer

Der Verborgene Natur

Das Vierte / Fünffte / Sechste / Siebende / Achte und Neunte Buch.

Gedruckt im Jahr Christi 1715.

Kreisbibliothek Regensburg

Das Vierte Buch/

Ein kurtzer und sehr nothwendiger Bericht/

Von den

Bifftigen Fiebern/

welche Malignæ genennet werden/

Darinnen klärlich angezeiget wird/

die Natur und Eigenschafft dieser Fieber.

Desgleichen wie man sich davor hüten/ und

da jemand damit überfallen/ wie er sich davon entledigen soll.

Mit allem Fleiß gestellet

Durch

D. MARTINUM PANSAM.

Summarischer Innhalt dieses Tractätleins / in nachfolgenden funffzehen Capiteln verfasset.

Das erste Capitel.

Was die graßirenden gifftigen Fieber seyn / und wie sie sonst genennet werden.

Das andere Capitel.

Von den euserlichen und innerlichen Ursachen der schleichenden Fieber

Das dritte Capitel.

Von den unterschiedlichen Arten der anfälligen Fieber / desgleichen wobey man sie erkennen sol.

Das vierte Capitel.

Was es vor einen Ausgang mit den anfälligen Fiebern nehme / und wie man denselbigen soll Widerstand thun.

Das fünffte Capitel.

Von etlichen irrigen Meynungen / und tadelhafften Mißbräuchen / damit etliche / sowol Gelehrte / als Ungelehrte / in den bösen Fiebern umgangen.

Das sechste Capitel.

Durch was Mittel man sich vor den anfälligen gifftigen Fiebern verwahren soll.

Das siebende Capitel.

Wie man die anfälligen Fieber curiren und vertreiben soll.

Das achte Capitel.

Von den Antidotis und Schweißmitteln / welche den Gifft der umschleichenden Fieber vertreiben.

Das neunte Capitel.

Von der Mattigkeit und Ohnmacht / so bey diesen Fiebern mit zuschlägt wie sie zu vertreiben.

Das zehende Capitel.

Woher die übermässige Hitze in Fiebern komme / wie sie abzuwenden sey.

Das eilffte Capitel.

Wie der Schlaff wieder zu bringen / und das Hauptwehe zu stillen sey.

Das zwölffte Capitel.

Von der Breune / Magenwehe / Seitenstechen und schweren Gebrechen.

Das dreyzehende Capitel.

Vom Brechen / übermässigen Stuhlgängen und rothen Ruhr.

Das vierzehende Capitel.

Wie sich diejenigen / die mit der Fiebersucht beladen / in Essen und Trincken verhalten sollen.

Das funffzehende Capitel.

Von etlichen gemeinen Regeln / darinnen die fürnehmste Lehr von den Fiebern verfast.

Das

Das I. Capitel.

Was die graßirenden gifftigen Fieber seyn / und wie sie sonst genennet werden.

GLeich wie offt andere Kranckheiten bisweilen nur vor Zufälle der rechten Kranckheit zu halten seyn / bisweilen aber vor die Kranckheit selbsten. Also ist die grassirende Kranckheit bisweilen ein Zufall der rechten Pest / wann nemlich der Gifft überhand nimmt / und das Haupt neben unmässiger gewaltigen Hitze überfället. Zu Zeiten aber ist sie vor sich / und nichts anders / denn ein anfallend-geschwindes Fieber / welches wegen seines plötzlichen Anfallens / und heftigen Zufallen der Pestilentzialischen Art nachschlägt: und ist gleichsam mit der rechten Pest Geschwister Kind / offt zwar nicht so scharff / als die Pest / offt aber eben so scharff und grausam. Denn daß solche gifftige Kranckheit und böses Fieber von Art / Natur und Zufällen der Pestilentz gar nahe verwandt / und zugethan sey / bezeuget die Erfahrung / indem dasselbe entweder von der rechten Pest hergehet / oder sich in dieselbe verwandelt. Und ist all hie eben so wohl ein Venenum, ob es gleich noch nicht so hoch gestiegen / daß es hefftiger um sich greiffen / oder so bald tödten könne.

Es wird aber diese Kranckheit / von den Unserigen bisweilen genennet die Haupt-Kranckheit / darum weil sie das Haupt fürnemlich angreifft / und unendliche Schmertzen darinnen erregt / auch offt den Verstandt verwirret: Solche Macht haben die scharffen gifftigen Dünste / welche aus dem Blut auffwallen / und dem Hirnhäutlein gantz beschwerlich seyn so wol auch den Hirngeistern. Diese Kranckheit hat vor uns und bey den Alten auch grassiret / und darff sich niemand bereden lassen / als ob es eine neue Kranckheit wäre: Wie denn etliche Medici ihren Patienten eine blaue Dunst machen / und geben vor / es regieren ietzund so viel wunderbare / seltzame / neue / zuvor unerhörte Leibes-Gebrechen / darein sich nicht ein jeder Medicus richten könne: als ob sie es allein so wohl verstünden: Lügen sinds / und lauter Pralerey / dadurch man ihm will selbst ein Ansehen und Namen machen. Es

ist diese Haupt-Kranckheit und Fieber vor etliche hundert Jahren und drüber auch gewesen/ ja auch zu des Hippocratis Zeiten / dieweil die Haupt-Kranckheit unter den febribus acutis & malignis begriffen / und diese Beschwerung nichts anders ist / als ein scharff / geschwind und böses Fieber / welches bisweilen nicht lang anhält / sondern bald ein Ende nimmt / entweder zur Besserung / oder aber zum Tode : bisweilen wäret es länger.

Dieses aber gebe ich zu / daß die anfallende gifftige Fiebersucht nicht allezeit einerley Zufälle erwecke / sondern in einem diesem / in einem andern andere / nachdem etwa die Complexion des Menschen / oder die umstehende Lufft / und andere Umstände geschaffen seyn : oder nachdem etwa der Mensch sonsten eine Schwachheit hat in einem oder andern Glied : Gleich wie auch die Pest zu thun pflegt / und mit seltzamen Larven auffgezogen kömmt / und bleibt doch eine rechte Pest / und niemand wird sie anders täuffen.

Etliche nennen diese Kranckheit die Bräune / wann nemlich der Hals und Zunge dermassen eingenommen wird von der Hitze / daß sie gar schwartz / und mit einer zähen Haut überzogen werden : Diesen starcken Zufall erreget nun nichts anders / als die auffwallende hitzige Dämpffe / gleich wie auch in andern hitzigen Fiebern der Hals und die Zung leichtlich schaden nehmen. Wird also diese Stauppe wegen des fürnehmsten und hefftigsten Zufalls / so er vorhanden / die Bräune genannt.

Daher heissen sie etliche die Ungerische Kranckheit / dieweil sie mit derselben übereinstimmet / und zum öfftern einen bösen Hals und Bräune mit sich bringet / auch im Ungerland gemeiner ist / denn anderswo.

Desgleichen so nennet man sie auch das Fleckfieber / oder das bunte Fieber / dieweil sich diese Kranckheit offt mit Flecken erweiset / welche den Flöhbissen zum Theil fast ähnlich seyn und roth aussehen / wiewohl etliche auch braun / grün oder schwartz sind / bisweilen als Striemen und Schwielen / dadurch der innerliche Gifft im Blut zu vermercken ist. In etlichen hat diese Kranckheit ihren Anfang in den eussersten Aederlein des Leibes / bisweilen in den innerlichen / sonderlich wenn der Leib unrein / und sonsten voller Unflätigkeit ist / und greiffet fürnemlich das Hertz und das Haupt an. Darum darff man mit den Mitteln nicht lange verziehen / sondern man muß alsbald darzu thun / und sich Raths erhohlen / dieweil diese Kranckheit offt keinen Auffschub leidet / und in wenig Tagen entweder Besserung oder Verderbung dem Krancken bringet / nachdem entweder die Natur den Gifft überwindet / oder aber von dem Gifft die Natur überwunden wird. Bisher aber hat diese Kranckheit die meisten verschonet / und die wenigsten weggeraffet.

Das

Das andere Capitel.

Von den äuſerlichen und innerlichen Urſachen der ſchleichenden Fieber.

WAnn eine groſſe Dürre ein fället/ ſo zeucht die Hitze allerhand/ beydes gute und böſe Feuchtigkeit aus der Erden/ und aus dem Waſſer/ welche nachmahls der Lufft eingebildet werden. Weil dann der Menſch der Lufft nicht entrathen kan/ ſo entzeucht er ſolche gifftige Dünſte in ſich/ welche das Blut und die Hirngeiſter mercklich verändern und ſchwächen. Denn die Lufft wird corrumpirt/ wenn ſie zu ſehr erhitzet/ oder aber zu ſehr angefeuchtet wird/ zu geſchweigen der Früchte/ der Gewächs und der Thier/ derer ſich der Menſch zu ſeinem Unterhalt gebrauchet: Denn davon wird das ſubtile Blut/ und deſſelben natürliche u. lebendig-machende Dünſte/ ſo im Hertzen und Gehirn ſich auffhalten/ in eine Fäulung und widerwärtige Natur verſetzet/ daher die Kräfte bald hinfällig werden.

Wenn die Witterung der Jahrs-Zeiten ungleich und übernatürlich ſeyn/ alſo daß eine ungewöhnliche Kälte einfält/ wenn der Frühling da iſt/ und ſolche Kälte lange anhält. Desgleichen wenn im Sommer die Hitze continuiret/ und nicht bisweilen mit einem lieblichen Regen gelindert wird/ oder wenn ſonſten ungleiche und unverſehene Veränderungen der Lufft einfallen/ ſo iſt nicht Wunder/ daß ſich ſolche Peſtilentziſche Fieber und Hauptſuchten angeben/ bevoraus wenn im vorgangenen Winter die Häupter von übermäſſigem Froſt ſehr geſchwächet worden.

Gleich wie nun die vergiffte Lufft denn Menſchen dieſes Fieber zurichten kan: Alſo kan auch ein Menſch den andern mit dieſer Seuche anſtecken/ nemlich durch das Contagium, welches nichts anders iſt/ als eine geſchwinde gifftige Anklebung/ ſo da leichtlich/ durch Anhafftung von einem Menſchen zum andern/ kan fortgepflantzet/ und entweder durch das Anhauchen/ oder durch Anziehung des gifftigen Brodems/ der durch den gantzen Leib ausdunſtet/ oder durch Angreiffung ſeines unſaubern Geräthes/ oder ſo einer aus eines ſolchen Patienten Schüſſel iſſet/ oder aus ſeiner Kannen trincket/ der kan ihm leichtlich eine ſolche Kranckheit zuziehen/ oder wenn er gleich nur in einem ſolchen Bette lege/ da ein ſolcher Patient gelegen: Ob zwar dieſe Kranckheit nicht ſo hefftig iſt/ als die Peſtilentz ſelbſten: O-

Oder so sich einer in des Krancken Gemach nur auffhält / so kan er auch inficiret werden.

Zum Exempel / so etwa Hans Huhn / mit Bruder Rips Raps in ein Bier-Hauß käme / die in einem Kriege dieses Fieber und Haupt-Kranckheit zur Ausbeute bekommen hätten: und daselbst trüncken: Andere Leute trüncken hernach auch aus diesen Kannen: So dann diese gleicher Gestalt damit beflecket wüedrn / wäre solches kein Wunder. Denn man siehet / wie unsauber man offt in den gemeinen Bier-Häusern mit den Kannen umgehet / in dem man dieselbige selten ausschweiffet / und muß ein jeder von seinem Maul ein Zeichen / sonderlich an den höltzern Gefässen / hinter sich lassen / und also wann er vergifftet seinen vergifften Odem und Speichel / in und ausserhalb des Trinck-Geschirres anlegen / welches nachmahls vielen andern mitgetheilet wird / sonderlich wann der Mensch zur Empfahung des Giffts disponiret ist.

Was die unmässige Trunckenheit und Dürre vor Schaden an der Gesundheit anrichte / bezeuget die Erfahrung. Darüm bestetiget auch solches der Aphorismus 7. Hippocratis lib. 3. in siccitatib. Iqualidis febres acutæ siunt, darunter werden auch diese Fieber und Haupt-Kranckheit begriffen: Denn bey dieser Kranckhet ist allezeit ein hitziges oder gelindes Fieber / von Entzündung des Geblüths / Vermehrung und Schärffung der Gall / davon faule und scharffe Dünste sich erheben / welche das Hertz und Gehirn feindselig anfallen.

Von den innerlichen Ursachen haben die Medici ungleiche Meynung: Denn etliche halten es dafür / das leichteste und wässerigste Theil im Geblüt werde am allererstẽ zur Fäulung getrieben / und mit gifftiger geschwinder Malignität entzündet: Und weil der Gifft in diesem wässerigten Theil seinen Sitz habe / so könne man auch durch den Schweiß leichtlich Rath schaffen. Etliche meynen / diese Seuche entspringe von der hitzigen Cholera, wenn sie im Leibe überhäuffet / und hin und wieder in den Adern ausgetheilet wird: Daher die Hitze des Sommers offt Ursache zu solcher hitzigen Gall und Fiebern darreichet. Andere sind in der Meynung / daß diese Beschwerung von grosser Cacochymia und Unreinigkeit des Leibes / von allerhand gesammleten bösen Feuchtigkeiten Ursach nehme. Wie dem allen / so ist gewiß / daß dieses Epidemische Fieber nicht entspringen könne ohne des Geblüths Faulung / Vergifftung und Unreinigkeit. Daher siehet man / daß nach dem Aderlassen / so man bey solchen Patienten offt vorzunehmen pflegt / das Blut sehr verderbet / zähe / rotzigt / schwartz / oder

mit andern bösen Farben vermischt/ aussehe. Darum man auch auff Mittel muß bedacht seyn/ die das zähe/ und von der Fäulung zusammen getriebene Blut wiederum voneinander treiben und lüfftig machen: Denn es sonsten gar auffeinander ersticken/ erhitzen/ verfaulen muß/ wenn man die Diaphoretica und Alterantia wolte versäumen.

Gleich wie nun die äuserliche Lufft/ Speis und Tranck geschaffen ist/ also wird auch die innerliche Nahrung und das Blut disponiret. Denn die ungesunden Früchte können das Geblüth/ sonderlich so es vorhin nicht beym Besten/ leichtlich eine gifftige Fäulung treiben/ ein hitzig Getränck kan einen hitzigē Menschen leichtlich anzünden/ und ihm ein geschwindes Fieber zuziehen. Wie denn etliche in der Erndte verrückter Zeit erhitzet/ auff Hitze sehr getruncken/ und solch Fieber verursachet. Etliche aber haben zwar vor ihre Persohn keine Ursache darzu gegeben/ nichts destoweniger hat ihnen der verborgene Gifft in der Lufft geschadet/ und sich durch den Odem und Schweißlöchlein der Haut insinuiret.

Das dritte Capitel.

Von unterschiedenen Arthen der anfälligen Fieber/ deßgleichen/ wobey man sie erkennen soll.

Gleich diese Fieber ungleicher Art sind/ und ungleiche Zufälle erwecken/ so werden sie doch alle unter dem Titul der Malignarum Febrium begriffen. Etliche fühlen grosse Hitze und strenges Hauptwehe/ etliche aber fühlen es weniger/ etliche/ und zwar die meisten/ haben Bedrängniß zum Hertzen/ bisweilen erhebt sich ein Brechen oder Durchfall. Etliche erzeigen sich mit Flecken/ etliche ohne Flecken: Zuweilen vergehet das Fieber bald/ bey andern hält es lange an/ sonderlich so es ein viertägiges oder dreytägiges Fieber ist. Offtermahls erhebt sich ein gewaltiges Brechen/ oder ein geschwinder Durchfall/ bißweilen harte Verstopffung.

Gleich wie nun diese Fieber sich auff mancherley Weise erzeigen/ also sind auch die Zeichen ungeich/ und nicht in allen Fabricanten alle zu finden. Etliche empfinden Hertz-Zittern und Ohnmacht: deßgleichen grosses Hauptwehe und Schwindel: Der Appetit zum Essen verleuret sich/ der

ganhe Leib ist schwermüthig und verdrossen: offte folget Odems-Verkürtzung! ein Stechen in der Seiten/ dürre Huste/ oder auch mit viel auswerffen. Es haben in dieser Kranckheit die gifftigen Dämpffe und die scharffe Gall viel zu schaffen/ die steigen aus dem unreinen Blut herfür/ und offendiren das Hertz/ das Haupt und alle Gliedmassen/ verwirren die Spiritus dermassen/ daß mancher sich versinnet/ und nicht weiß/ ob es Tag oder Nacht ist: Wie denn nicht Wunder/ wann ihnen solche wahnsinnige Leute selbst Schaden zufügen/ darüm desto besser Achtung auf sie zu geben.

Zu dem so fühlen etliche Beschwerung im Rücken/ ob sie gleich den Lendenstein nicht haben. Bey etlichen aber/ die mit dem Stein beladen/ ist das Rückwehe hefftiger/ so wohl auch das Brechen. Etliche können gar nicht schlaffen/ etliche schlaffen gar zu viel: etliche haben wenig oder gar keinen Durst/ etliche dürsten hefftig. Was sie von sich brechen/ ist mit Schleim und Gall vermischt/ der Urin ist offt Bluth-roth/ bisweilen trübe wie eine Leim-Pfütze/ mit Sand und Schleim vermischt/ bisweilen weiß/ bißweilen gelb und natürlich.

Das vierdte Capitel.

Was es für einen Ausgang mit den anfälligen Fiebern nehme/ und wie man denselben soll Widerstand thun.

Viel Leute sind also gesinnet/ daß sie wissen wollen/ ob der Krancke werde auffkommen oder nicht/ darum auch der *Medicus* Ruhm erlanget/ und sein Famam defendiret/ wenn er entweder die Gefahr oder Besserung zuvor verkündiget.

Kan ein gelehrter *Medicus*, der die Aphorismos Hipp. fleissig studiret und in Acht nimmt/ in einer jeden Kranckheit leicht wissen/ ob dem Krancken zu helffen sey oder nicht/ ob er seine Beschwerung werde überwinden können/ oder ob die Natur untergedruckt werde. Ist derowegen gute Hoffnung im Fieber/ wenn der Krancke nicht gantz und gar von Kräfften kömmt/ sondern noch seine Stärcke behält/ und seiner selbst mächtig ist:

ist: Wann er über die Kranckheit und Zufälle nicht zu sehr klaget. Denn ein stetiges Haupt-Wehe und stetige Unruhe / zeiget nichts guts an: immerwährende Hitze erschöpffet die Kräfften und das humidum radicale, darüm es auch gefährlich stehet.

Ferner so sind dieses auch gute Zeichen / und verkündigen dem Krancken Besserung / wann er in der Hitze sich des Trinckens enthalten kan / denn so die Hitze das Hertz hefftig einnimmt / und tieff im Leibe steckt / so begehret der Mensch offt und viel zu trincken: Wiewol sichs auch begiebt / daß der Febricitant nichts zu trincke begehret / ob er schon sehr chitzet / dieweil er den Durst nicht fühlet / und die Kräffte gar hinfällig und fast ausgelöscht seyn / welches offt ein tödtliches Zeichen ist.

Desgleichen ists auch ein gut Zeichen wann der Krancke bey guter Vernunfft bleibet / sich nicht ungebärdig / noch gar zu unruhig stellet. Ob gleich etliche bißweilen ein wenig irre reden / so hat doch solches wenig zu bedeuten / weil die Hitze solchen geringen Zufall leichtlich erwecken kan. Wann dem Krancken gute Mittel wohl bekommen / und er Besserung darnach fühlet / wenn er nach dem Brechen oder Durchfall Linderung erlanget / und die Zufälle nicht mehr so hefftig anhalten / sonderlich in diebus criticis: so der Urin / der zuvor gar trübe und dick / wie eine Leim-Pfütze gewesen / sich ändert und heller wird / wann sich die contenta wol setzen / leichtlich in die Höhe aufffahren / so man das Urin-Glaß beweget / und so nach diesem der Urin wiederüm ein recht Gewölcke bekommet / der Puls auch fein ordentlich und gleichförmig schlägt. Wañ die Natur an einem die critico ihre Stärcke sehen läst durch einen gesunden Schweiß / gnugsames Nasenbluthen / oder Flecke. So aber das Gegentheil erscheinet / und die Natur eine unvollkommene Crisin zur Unzeit mercken läst / so gibt es geringen Trost.

Wenn aber der Krancke gar hinfällig wird / und die guten Mittel nichts fruchtbarliches ausrichten / sondern alle Zufälle stärcker und mächtiger werden / wann die ausgeschlagene Flecken bald wieder vergehen / und doch keine Linderung folget / sondern mehr Mattigkeit und Schwachheit: Deßgleichen wann der Urin verstopffet bleibt / und der Krancke kein Trincken fordert / ob er gleich grosse Hitze hat: oder so er gar keine Ruhe hat / und nur eitel Angst-Schweiß vermercket wird. Item / so sich der Mensch an beyden Schläffen / Nasen und Daumen sehr verfällt / und zu nichts mehr Lust hat: wann nach einem starcken Nasenbluten keine Besserung folget.

Wann nun in einem Febricitanten ein grosser Uberfluß vermercket

wird/ und die Natur solchen selber nicht fordert durch Brechen und Stuhlgang/ so bin ich nicht darwider/ daß man im Anfang eine gelind-purgierende Artzeney gebrauche/ damit die Galle und andere böse Feuchtigkeiten/ darinn sich der Gifft aufthält/ ausgeführet werde/ und daß man nicht alsbald zur Ader lasse. Wann aber der Leib ziemlich rein/ so bedarffs keiner Purgation im Anfang/ sonder ist am zuträglichsten daß man erstlich ein gut Antidotum, oder Schweiß-Mittel gebrauche/ und hierauff nach Gelegenheit eine Ader lasse. Bisweilen begibt sichs daß der Krancke nach einer gelinden Purgation viel sedes, so wohl auch Vomitus habe/ welches zwar nicht der Artzeney/ sondern den ungestümen Gallmässigen Feuchtigkeiten/ welche mit Gewalt herfür fallen/ Schuld zu geben. Es ist mir aber einer bekandt/ der mit Hindansetzung seines Gewissens gewaltige scammoneata und Antimoniata geben/ daß die Patienten zu 50. Sedes und viel Vomitus gehabt haben/ welches ihnen zu unüberwindlichem Schaden ihrer Gesundheit gereichet. Denn daß auch ein gelindes Mittel einen fluxum symptomaticum erregen könne/ aus etlichen Ursachen/ daß hat zwar seinen Bescheid/ aber scharffe purgantia in solchen Fiebern können nicht approbiret werden/ semper tutius est infra subsistere, quàm exquisitissimè evacuare. Mit seinem Laudano hat sich itztgedachter Gesell gleicher Gestalt in summum vituperium gebracht/ davon im nachfolgenden Capitel ferner soll berichtet werden. Und ob wohl diese Fieber bey etlichen leichtlich wieder vergehen/ so bezeugets doch die Erfahrung/ daß ihrer viel auch untergangen/ und daran gestorben nicht allein weil die Kranckheit so hefftig und die Natur überwunden/ sondern auch/ weil sie zum Theil mit unbescheidener und ungereimter Artzney sind tractiret worden.

Das fünffte Capitel.

Von etlichen irrigen Meynungen/ und tadelhafften Mißbräuchen/ damit etliche so wol Gelehrte als Ungelehrte/ in den bösen Fiebern umgangen.

OB gleich diese Fieber gifftig uñ anfällig seyn/ so folget darum nicht/ daß sie müsten nicht anders/ als ein Pest-Fieber curirt werden. Denn in der Seuche der Pestilentz pflegt man gemeiniglich die

Schweis-

Schweismittel am aller ersten zu adhibiren / weil der Gifft viel schärffer / subtiler und durchdringender ist / darum er durch ausdunsten und Schwitzen am meisten vertrieben wird. In den andern Fiebern aber ist zwar auch ein gifftiger Dunst / der das Hertz anfällt / doch ist ist er bey dem wenigsten Theil der Krancken bißher so scharff gewesen / daß er in wenig Tagen die Natur überwunden hätte. So man denn vermercket / daß in den malignis febribus viel vermischte Feuchtigkeiten vorhanden / so ist leicht zu erachten / daß diese nicht durch den Schweis können ausgetrieben werden / sondern man muß zuvor dieselbigen ziemlich purgiren / weil in ihnen der Gifft sein Auffenthalt hat / und dadurch vermehret wird. Wiewol aber auch in der rechten Pest oftmals mancherley grobe Feuchtigkeiten in den Leuten verborgen stecken / so ist doch mehr auf den gifftigen Dunst zu sehen / weil er sonderlich im anfang / in gar kurtzer Zeit mehr Schaden bringen kan / als der Uberfluß / den man künfftig auch begegnen kan.

Ihr viel haben sich unterstanden / ihre Fieber selbsten zu curiren / und irgend einen Rath anzunehmen / was etwa eine Kräuterfrau / Wasserbrennerin / oder ein ander Unerfahrnes gerathen hat / wie es aber dem meisten gelungen / gebe ich einem jeden / der solche versucht / zu erkennen. Mancher hat sich mit den gebrandten Wassern dermassen verderbt / daß der Magen und andere Glieder solches genugsam sind innen worden. Denn was sind solche gemeine Wasser / in kupffern Blasen distillirt / viel anders / als ein ausgesotten Kupfferwasser / wie schädlich sie seyn / gebe ich denen zuverstehen / die da wissen / was es vor Schaden bringe / wenn man in kupffern und messingen Geschirren Speise zurichtet / dieweil solches dm Magen / dem Gedärm / der Leber und andern Gliedern mehr / merckliche Schwachheit zufüget. Und mag nicht gedencken / wie unfleissig solche gebrannte Wasser von dem meisten Hauffen zugericht werden / daß offt viel besser wäre / man nehme dafür ein reines Brunnenwasser / vermische darinnen nach Gelegenheit einen bequemen Safft oder Juleb.

Ein gemeiner Mißbrauch ists auch gewesen / daß ihr viel in solchen Fiebern zum Aderlassen etliche mahl unvorsichtig geeilet / und haben nicht bedacht / ob es Nutz oder vielmehr Schaden bringe / ohne Rath das Blut also zuverschwenden / und die Natur ihres besten Schatzes zuberauben.

Daher ihrer viel sich beklagat / in was grosse Mattigkeit sie nach solchem vielfältigen Aderlassen gerathen: Und ist gewiß / daß ein solcher Rathgeber in dergleichen Beschwerung nicht viel Geld nehme / daß er so offt

selber

selber solte das Blut lassen: Dencket unterdessen/ in eines andern Haut sey gut schneiden. Das Blut ist ein Schatz des Lebens/ wann dieses zu viel oder zur Unzeit entzogen wird/ so muß gewiß ein Abbruch aller Kräffte/ und des Lebens selbsten geschehen.

Zudem so ist nicht ein geringer Mißbrauch des Aderlassens/ so man nur auff den Ast-Adern liegt/ und bald an der rechten/ bald an der lincken Faust die subtilen Aederlein öffnet.

Es pflegt zwar die Natur in etlichen Kranckheiten das böse Blut in die äussersten Gliedmassen zu treiben/ welches nicht also zuverstehen/ als wann dasselbige in den äussersten Fingern sich müste auffhalten/ weil das zähe Blut vielmehr in den grössern Adern/ die man Stamm-Adern nennet/ anzutreffen/ und also die Eröffnung der Stamm-Adern am allerbehülfflichsten.

Wofern aber bey dem Krancken grosse Mattigkeit und Schwachheit vorhanden wäre/ oder daß andere Umstände die Eröffnung der Stamm-Adern nicht zuliessen/ so soll man unterdessen eine aus den Ast-Adern nehmen/ wiewol man auch der andern eine mit Bescheidenheit lassen könte. Hinwiederum sind etliche/ welche in diesen Fiebern gar nichts gebrauchen/ ob es aber rathsam sey/ und allezeit zu trauen/ das mögen sie selbsten erfahren: Dieweil es in allen Kranckheiten heist/ principiis obsta; Denn aus einem kleinen Fünckelein und Fieberlein/ kan ein grosses Feuer und hitziges tödtliches Fieber entstehen/ und aus einem geringen Gifft ein gefährlicher: wie solches die Pestilentz-Seuche/ so auch offtmahls einen geringen Anfang hat/ bezeuget. Von andern Mißbräuchen/ und sonderlich/ daß etliche sich mit kaltem Getränck dermassen überschüttet/ daß sie hernach geschwollen und wassersüchtig worden/ mag ich zu diesem mal nichts melden/ ein jeder weiß sich selber zu erinnern/ worinnen er den Sachen zu viel oder zu wenig gethan habe.

Das sechste Capitel.

Durch was Mittel man sich für den anfälligen gifftigen Fiebern verwahren soll.

Dieweil die anfälligen Fieber einen ziemlichen Gifft an sich haben/ und wol gar zu einer Pest werden können/ als man zwar offt erfahren/ so ist vonnöthen/ wann die Gefahr hefftiger wird/ daß man

nach

nach Gelegenheit an gesunde Oerter sich begebe. Denn es ist gewiß / daß man an etlichen Orten gesundere Lufft habe / als etwa an einem andern / daß man auch von mancher Stadt oder Dorff rühmet: es gebe wenig francke Leut darinnen / man wisse bey Manns-Gedencken nicht / daß die Pest allda wäre eingerissen. Wenn aber die Gefahr nicht groß / oder so einer Amts- und Berufftshalben nicht weichen kan / oder will (wiewohl man auch an gesunden Orten nicht sicher seyn darff) der soll sich befleissen / damit er in einer reinen saubern Lufft wohne: Ist die Lufft zu hitzig / kan man im Losament bisweilen mit kühlenden Wasser sprengen / wohlriechende Aepffel / Citronen / Pomerantzen / zum Geruch gebrauchen. Kämen aber solche Fieber aus einer nassen Lufft und Gewitter her / so müste man solche Rauchwerck in Zimmern anzünden / welche die feuchte Lufft trocknen / und vor Fäulung bewahren. Da muß man mehr trockne den feuchte Nahrung gebrauchen / wie man den in heisser Lufft vielmehr Anfeuchtens bedarff / damit das Blut nicht verbrenne und in eine scharffe Gall verwandelt werde. Zu dem auch von trockener Speise der Leib verstopfft wird: die Verstopffung aber kan viel Ubels anrichten.

Ferner so sind alle hefftige Bewegungen des Leibs und Gemüths zu meiden / dieweil sie das Geblüth mercklich verändern / daß es wird wie ein Zunder / darinen der Gifft leichtlich gefangen / und auff und angenommen wird. Mancher bildet und imaginirt ihm die giffrige Anklebung dieser und anderer gemeiner Stauppen so hefftig ein / daß er auch hiedurch vergifftet wird / und das böse Fieber erwischet. Also erfahren wir auch in Peste, daß ein solcher nachdenckischer Mensch sonderlich so er furchtsam ist / leichtlich ihm die Seuche auff den Hals lade / durch die Furcht und Einbildung / welche beyde Stück gern beysammen seyn / und in Empfahung des Giffts beysammen seyn müssen.

Solche Einbildung kan desto ehe ihre Macht erreichen / wann der Mensch wegen viel unreinigkeit im Leib (welche gleichsam das sanffte Küssen ist / darauff die Einbildung des schädlichen Giffts ruhet / und sich darein wickelt) darzu disponirt ist. Denn ob wohl eine gifftige Seuche auch die reinen und purgirten Corpora treffen und einnehmen kan / jedoch sind die unreinen / so mit vielen Schleim und andern bösen Feuchtigkeiten beladen / am aller unsichersten. So kan sichs auch leichtlich begeben / das solche Unreinigkeit ohne einige Einbildung verwandelt werde.

Daraus ist abzunehmen / daß diejenigen / die sich vor den anfälligen Fiebern præserviren wollen / zuförderst

müssen evacuiret werden. Wann diese Fieber im Sommer grassiren/ muß man der Gall Widerstand thun/ im Herbst muß man mehr auf die Melancholische Feuchtigkeit sehen/ ob zwar diese aus der Gall auch ihre Ankunfft nehmen kan. Durch die Evacuation verstehe ich auch das Aderlassen/ und Schröpffen: Darum diejenigen/ die sich zu solchen Mitteln gewehnet/ und derselben benöthiget seyn/ zu gewisser Zeit sie nicht sollen lassen vorüber gehen.

Was aber einem jeden vor eine Purgation vonnöthen sey/ das kan allhie nicht beschrieben werden/ wegen der vielfältigen Umstände und Zufälle/ als da sind/ die Zeit/ der Ort/ desgleichen ob es sey Mann oder Weib/ Kind/ oder Jungfrau/ Schwangere oder Sechswöchnerin. Es ist genug/ daß ich hiemit einem jeden gute Nachricht gebe/ wie er seiner Gesundheit soll wahrnehmen. So sich nun jemand mit den purgantibus nothdürfftig versehen/ so mag er alsdann täglich ein Antidotum oder Gegen-Gifft einnehmen/ entweder die Küchlein mit dem oleo Angelicæ, calami, succini und dergleichen zugericht: Oder ein Electuarium von den Pestilentz-Wurtzeln/ welches man einen Teutschen Theriack nennet/ od' einen guten Venedischē Theriack/ Mithridat/ Güldeney/ oder das Electuarium de scordio. Etliche brauchen ein Zitwer-Wasser/ welches auch nicht zu tadeln: Desgleichen den balsamum Sulphuris und was etwa von Sulphure præparirt wird.

Doch muß man hierbey die Naturen und die Temperamenta in acht nehmen/ sintemal die angedeutetē Medicamenta hitzigen Cörpern nicht dienlich.

Das siebende Capitel.

Wie man die anfälligen Fieber curiren und vertreiben soll.

OB wohl diese unartige böse Fieber sehr gefährlich/ auch offtermals gar tödtlich sind/ so bezeuget doch die Erfahrung/ daß gute und beqveme Mittel/ rechtmässiger und vernünfftiger Weise gebraucht/ bey vielen Patienten grossen Nutzen geschaffet/ und sie wiederum auf die Beine gebracht/ muß man derentwegen/ wann es an einem Ort nicht gelücket/ den Muth nicht sincken/ und die Patienten Hülffloß lassen.

Wenn man nun die Chur in diesen Fiebern recht anstellen will/ so muß

muß man anfänglich curam generalem brauchen / secundò specialem.

Es ist zwar nicht zu verneinen / daß solche Fieber / wie auch alle andere Kranckheiten / Züchtigung der Frommen / und Straffen der Bösen sind / darüm sie auch Staupen genennet werden / und kan / ohne Göttlichen Seegen / keine Artzeney uns fruchtbahrlich erscheinen und gedeyen. Und daß ist die Ursache / warüm bisweilen die allerbesten Mittel wenig oder nichts helffen wollen / wie solches vorlängsten angedeutet / als Levit cap. 26. läst GOtt diese Worte ausruffen. Ich wil euch heimsuchen mit Schrecken / Schwulst und Fieber / daß euch die Angesichte verfallen / und der Leib verschmachte. Deßgleichen Deut. cap. 28. Der HErr wird dir die Sterbe-Drüssen anhängen: der HErr wird dich schlagen mit Geschwulst / Fieber / Hitze / Brunst / Dürre / gifftiger Lufft / und wird dich verfolgen / biß er dich umbringe. Solche Ursachen aber aller Kranckheiten / werden allewege beydes zum Anfang und zum Beschluß des Fluchs gesetzet / auf daß die Menschen gnugsame Wissenschafft und Warnung hätten / warüm sie kranck werden / und dargegen wie sie gesund bleiben können / laut der Verheissung / so den Gehorsamen und Gottsfürchtigen gethan / Exod. 23. Ich will alle Kranckheiten von dir wenden / und will dich lassen alt werden.

Derohalben vernünfftigen und fleissigen Medicis, wann sie durch heilsame bewährete Mittel das Ihrige gethan / keine Schuld zu geben / wann sichs nicht alsbald zur Besserung anläst / wie man denn wol solcher undanckbahren Gesellen anderswo findet / die mit unnützen Karten üm sich werffen / und sich sehr mausig machen / wann sie dem Medico lohnen sollen: Machen sich auch unnütze / wenn man ihre stete Unmäßigkeit verweiset: Zugeschweigen in was heßlichem Unflath anderer Sünden sie sich zum Theil herüm wältzen / als in Schund und Wucher / Rachgier / Gotteslästerung / mit unchristlicher Aufflage / Beschwerung und Unterdrückung der Armen: erkennen aber ihre Kranckheiten nicht vor Straffe der Sünden / die sie doch wol / und noch ein ärgers / verdienet haben: Welches ich zwar keinem gönne. Wer nun bald zu seiner vorigen Gesundheit gelangen wil / der sol ungerne jetzt erzehlte Ursache zur Ungesundheit geben / sein Hertz zuvor reinigen / darnach die ordentliche Mittel ersuchen / so wird alsdann mit Gottes Hülffe eine glückliche Cur erfolgen. Doch soll man sich nicht alsbald als ein Schwein / nach der Schwemme im Koth herum wältzen. Durch die Curam generalem aber verstehe ich

die jenige/ die einem jeden/ der mit solchem anfälligen Fiebern beladen wird/ gebühret/ als so man sich des Aderlassens/ der Purgation und Schweis-Mittel/ oder Antidoten gebrauchet/ so wohl auch der kühlenden und stärckenden Mittel. Durch die curam specialem verstehe ich/ wenn man die allgemeinen Mittel wider solche Fieber-Sucht ändern muß/ wegen etlicher Umstände und Zufälle/ derer man in Stellung der Recepten muß ingedenck seyn: Wie mann denn auch auf eines jeden Natur zu sehen/ und auf das jenige Glied/ das etwa ohne das Mangelhafft ist/ und vor andern schwach worden. Also müssen im dreytägigen Fieber andere/ andere im viertägigen gebrauchet werden

Es bestehet aber die gantze Cur fürnemlich in drey Puncten/ der Erste in richtigem Gebrauch der Artzney/ der Ander/ im Aderlassen/ der Dritte/ in bescheidenem Gebrauch Essens und Trinckens. Und darff sich keiner darauf verlassen/ wenn gleich einer oder der ander Febricitant ohne Gebrauch der Mittel wiederüm auff kömmt/ damit man nicht letzlich/ wann es mit den Kräfften fast auf die Neige kommen/ allererst Rath suche/ wie denn ihrer viel/ dieses Verzugs halben/ unüberwindlichen Schaden an ihrer Gesundheit genommen/ will geschweigen/ wie viel Krancke allein aus Unachtsamkeit und Versäumniß der Mittel untergangen.

Weil dann diese Kranckheit eine gifftige böse Malignitatem hat/ dadurch sie das Hertz und Gehirn zuförderst angreifft/ ist vonnöthen/ daß ein jeder fleißige Achtung auf sich gebe/ daß er nicht lange säume/ sondern bald darzu thue weil man nicht wissen kan/ wie hefftig die Kranckheit werden wolle/ und in welchem Grad der Gifft/ hoch oder niedrig sich befinde/ welches man allererst künfftig aus den Zufällen und andern Zeichen erfahren muß. So man nun die erste Gelegenheit versäumen wolte/ so mag man auch der Gefahr/ oder eines beschwerlichen langwierigen Lagers gewärtig seyn.

Wenn nun im Anfang der Leib verstopfft ist/ so kan man ein gelind Clystierlein setzen lassen/ nach dem etwa die Verstopffung starck oder schwach ist: man nehme ein Quartierlein/ oder etwas mehr/ ungesaltzene Hüner- oder Fleisch-Brühe/ darein thut man ein Loth oder zwey ausgezogene Cassiæ, Rauten-Oehl 4. Loth/ Thomas-Zucker 2. Loth/ oder auch so viel Manna an des Zuckers statt/ und ein wenig Saltz oder Salpeter.

Will man aber zugleich was von böser Feutigkeiten ausführen/ und daß der Mensch nicht durchfällig ist/ so kan er etwa (nach dem er starck oder schwach/ jung oder alt ist) ein halb

oder

oder gantz Loth Rhabarbaren-Zucker des Morgens nüchtern essen / oder den pulverem senæ compositum &c. Die Armen pflegen zu kochen ein wenig Senesblätter / mit Anis oder Fenchel / oder gebrauchen das Pulver von Hollunderkern.

Die Reichen können nach beschriebenes Träncklein in der Apothecken lassen zurichten:

R. Pulpæ Tamarindorum drag. sex. Mirobal. citrinor. Indorum ana drag. unam semis, seminis citri scrupulos duos, Zedoariæ dragm. semis, fol scordii, cardui ana pugil. duos, flor. Cordial. ana pugil. unum, coque in suff. quantitate aquæ acetosæ, & sub finem incoq; dragmas duas foliorum senæ: Colaturæ recipe uncias tres, adde Syrupi de Cicherio cum Rhabarbaro unciam unam vel duas, fiat haustus.

Welche aber gar leichtlich purgiret werden / die mögen sich vor starcker und geschärffter Artzney hüten / und ihren Medicum zu Rathe ziehen / ihme solches zu Gemüthe führen / damit sie nicht durch den starcken Durchfall in grosse Mattigkeit gerathen / dieweil sich die Natur offt ohne einige Artzney ergeust / wegen der übermengten Gall / und anderer vielfältig-untermischten Feuchtigkeiten / welche offt dermassen so scharff / daß sie auch die Adern in den Därmen verwunden / und die rothe Ruhr verursachen. Darüm nicht Wunder / wenn eine schwache Artzney viel sedes machet / dieweil auch ohne Artzney von sich selbst ein Durchfall entstehen kan.

Junge und schwache Leute mögen auch das Electuarium lenitivum, Cassiam und dergleichen gebrauchen. Ehe man aber das Purgans ordnet / oder einnimmt / sol man zuvor allerhand Umstände bey dem Krancken wohl erwegen: Dieweil anfänglich nicht bey allen die Purgation zuzulassen. Denn etliche / die mit diesen Fiebern beladen werden / haben sich neulich purgiret / auch zur Ader gelassen / da muß man bedencken / ob den Sachen vorhin gnugsam geschehen sey oder nicht. Etliche sind zwar purgiret / bedürffens aber noch mehr: etliche bedürffens nicht / sonderlich die sich sonst in der Diæt wohl halten / und wenig Uberfluß sammlen. Etlichen darff man nicht zur Ader lassen / als gar jungen und alten Leuten. Etliche greifft das böse Fieber alsbald im Anfang mit Gewalt und grossem Ernst an / mit starcken Zufällen / als Ohnmacht / Unruhe / und Austreibung der Flecken: in solcher Ebullition der humorum wird mehr zur Aderlaß der Schweis- Mittel und Antidotis gerathen / als zum purgiren: Wird man die Natur durch die Antidota stärcken / so kan sie offt selbsten eine crisin erwehlen / und das

Fieber vertreiben / entweder durch einen Bauch-Fluß / starcken Schweis / Nasenbluthen / und andere Excretiones. Würde sie aber dero von sich selber keines beweisen / muß man sie ihres Amts erinnern / und derselben mehr Hülffe zuschicken / damit sie ihres Feindes mächtig gnugsam seyn möge.

Derhalben so muß man nun die bösen Fieber unterscheiden / weil sie nicht einerley faciem repræsentiren / und bey einem hefftiger auffgezogen kommen / als bey dem andern: Denn etliche sind acutæ, etliche peracutæ, etliche peracutissimæ, das ist / sie sind zwar alle scharff / sind sie anders recht malignæ, jedoch machen sie zum Theil ihr Ende in 14. Tagen / etliche in sieben / etliche wären kaum biß auff den dritten oder vierdten Tag / daß der Krancke entweder wieder auff kommt / oder stirbet. Die andern / die zu etlichen Wochen / viertel Jahren / oder länger wären / sind nicht mehr vor rechte malignas zu halten / und haben ihre Gewalt mehr in dem verderbten Blut und überflüßigen Feuchtigkeiten / als in dem starcken Gifft / ob gleich dieser Gifft nicht mehr anfällig und so scharff wäre / so hat er doch eine solche impressionem oder intemperiem malignam in den Nahrungs-Gliedern hinterlassen daß sie dieselbe nicht so leichtlich austreiben und überwinden können / man gebrauche denn fleißig die Antidota. Wann die Natur starck / mag nach Gelegenheit ein Vomitiff gebrauchet werden. Gleich wie aber diese Kranckheit bißweilen anfällig ist / bißweilen nicht / also ist sie bald gelinde / bald hefftig: Darum sie auch bey etlichen durch schlechte und gemeine Antidota vertrieben wird / bey etlichen aber durch besondere Antidota. Daher haben sich etliche nur durch den Gebrauch des Theriacks / oder Methridats / oder Zitbar Wasser selbst gesund gemacht: etliche haben nur ein gemein Pestilentz-Pulver fruchtbahrlich gebrauchet. Etliche haben diese und dergleichen Stücke nichts helffen wollen / in dem sie entweder zu lange zugesehen / oder so der Gifft sonsten in mancherley Uberfluß des Leibes sich gestärcket: Alsdann wollen auch mineralische Artzneyen vonnöthen seyn / damit die impressio venenata (dieweil auch das purgiren nicht helffen will) gnugsam möge gedämpfft und ausgerottet werden.

Das

Das achte Capitel.

Von den Antidotis und Schweiß-Mitteln / welche den Gifft der umschleichenden Fieber vertreiben/

WAnn ein Medicus glücklich curiren wil / so pflegt er fürnemlich auff die Specifica, und auf fürnehme Antidota Achtung zu geben / damit er seine Officia nach dem Besten bestelle. Denn es ist nicht gnug / daß man den blossen Qualitæten / als Hitze / Kälte / Feuchtigkeit / Trunckenheit begegne / sondern man muß den Sachen schärffer nachsinnen / wie etwa der verborgenen Schädligkeit / und der tieffen Wurtzel der Kranckheit zu widerstehen. Darum irren ihr viel / welche nur bloß auff dem Purgieren und Schwitzen liegen / den Krancken abmatten / das Fieber stärcken und verlängern / und sehen nicht auff das occultum. Wie denn hinwiederum auch nach Verzehrung des Giffts und Nachlassung des Fiebers eine solche vitiosa affectio in dem Leibe übrig bleiben kan / welche die gemeine Arth zu curiren nicht zuläst. Es können aber die Antidota mächtig genugsam seyn / wenn man gleich nicht allezeit den Schweis darauff gehen läst / sonderlich wann im Anfang der Schweis befördert worden. In recessu & durationc morbi sehen die Antidota mehr auff den verborgenen Gifft / welcher sich noch zum Theil um die viscera und in ihrer porosität / verborgenen cellulis und Winckeln auffhalten kan: dem kan die Natur gleichfalls ohne besondere Nöthigung durch Beystand der Antidotorum austreiben / oder per meatus intensiles discutiren und verzehren.

Derowegen so irren diejenigen / welche meynen / man müsse allezeit nach Einnehmung solcher Antidotorum einen Schweis gehen lassen / gleichsam könte kein Antidotum etwas ausrichten / wenn man nicht derselben Wirckung auff der Haut gewahr würde: Wiewohl die Natur in declinatione febris auch ohne Gebrauch der Antidotorum ihre Crisin und Hülffe sehen läst / wann sie über die Kranckheit anfähet zu herrschen.

So nun nach Gelegenheit und Nothdurfft der Leib geöffnet / und die Natur Lufft gewonnen / so ist vonnöthen / daß das zähe / und vom Gifft gleichsam geliefferte und zusammen geflossene Blut durch ein gebührlich Antidotum und durchdringendes Schweis-Mittel vor der Aderlasse zertrieben werde. Und da man sich be-

sorget/ die Kräffte möchten bald hinfällig werden/ so mag man auch in der Nacht/ oder nach Mitternacht solches einnehmen/ damit auff nächstfolgenden Tag die Ader gelassen/ und der Gifft/ als auch das vergiffte Blut vom Hertzen und Häupt desto besser abgezogen werde. Denn was ist das anders/ wann die Krancken klagen: sie fühlen grosse Angst und Beschweling ums Hertz: als das ihnen der Gifft also zusetzt/ und das Hertz einzunehmen begehrt? Was ist das anders/ wann der Febricitant bey geringer Hitz unerträgliches Hauptwehe leidet/ als daß die gifftigen Dünste dermassen sich in die Höhe schwingen/ und dem Hirnhäutlein vielfältig verdrießlich seyn? Darum muß man nicht allein auff die corruptos humores sehen/ sondern auch auff die gifftigen Dünste/ die sich nicht durch die purgantia, sondern durch die sudorifera und Antidota verjagen lassen/ per meatus tàm sensiles quàm occultos, welcher Excretion wir nicht allezeit mit unsern Augen gewahr werden/ ob sie sich gleich durch den stinckenden Schweis und erfaulte Serosität bisweilen zu erkennen gibt.

In gemeinem Gebrauch sind/ der Methridat und Venedische Theriack/ wenn man dieser Antidotorum anfänglich zum Schweis brauchet/ so pflegt man derselben ein Quentlein erwachsenen Personen einzugeben in einem Zitwer-Wasser/ Cardo benedict- oder Scordien-Wasser/ und hierauf läst man den Krancken schwitzen/ was die Kräffte erdulden mögen.

Durch den Venedischen Theriack verstehe ich nicht der Vaganten und Betrieger Birnsuppe/ welches sie mit Pfefferkuchen/ Pfeffer und dergleichen geringen Stücken zurichten/ den Leuten vor gut einlügen: Auch nicht denjenigen/ welcher in bleyern und versiegelten Büchsen in Teutschland gebracht wird/ damit man offt viel Betrugs begehet. Sondern ich verstehe denjenigen Theriacam, welchen man Andromachianam nennet/ und in allen wohlbestellten Apothecken/ in Beyseyn gelehrter Doctorum, dispensiret/ und mit allem Fleiß præpariret wird/ darauff man sich auch desto mehr zu verlassen: Der Fremde mag in seinem Werth oder Unwerth bleiben/ die Siegel machen ihn nicht besser/ und können böse Leute solch Siegel bald nach machen: wie ich deñ selbst erfahren/ daß solcher versiegelter Theriack nur ein schlechter Methridat gewesen: Ja wenn es allezeit noch so gut wäre/ als Methridat: Denn man an etlichen Orten aus geringen Stücken solch Wunderwerck/ davon die Einfältigen so viel halten/ pflegt zuzurichten/ als mirs fürnehme Doctores werden Zeugniß geben/ die auch um solchen Betrug wohl wissen/

indem man nur von Entzian / Zitwer / Bertram / Lorbern / hartem Brod / oder Bonenmehl / Honig und Victriol / einen Theriack pflegt zuzurichten / den man vor den allerbesten ausgiebt. Derowegen am sichersten / man suche den in den wohlbestellten Apothecken / der / in præsentia Doctorum und fürnehmer Leute / als Zeugen / verfertiget worden. Könte jemand zum erstenmahl nicht schwitzen / der mag zum andern und dritten mahl solches versuchen / und etwas mehr von den Antidotis einnehmen / oder dieselbe mit andern vermischen / und ein kräfftiges Wermuth oder Cardobenedict-Saltz darzu thun / dieweil sie den Antidotis besser in die Adern forthelffen / welches dann desto ehe geschicht / wenn man solche schweistreibende Mittel warm einnimmt. Vor den gemeinen Mann dienet auch wol in solchen Fiebern das Sächsische Gifftpulver / beydes zur præservation und auch zur Cuhr.

Also mag man auch ein Träncklein von Angelick Wasser / Scordiensafft / und ein wenig Rauten-Eßig zurichten / und darzu nehmen einen guten Methidrate ein halb Quent / oder aber so viel des besten Venedischen Theriacks / solches warm einnehmen / wohl darauff schwitzen.

Man pflegt auch den Vermögengen den lapidem Bezoar entweder vor sich selbst in solchen malignis febribus mit einem bequemen Wasser einzugeben / oder aber unter andere Antidota zu mischen / dieweil man etliche gar schwerlich zum Schweis bringen kan / indem entweder der Gifft so mächtig ist / oder weil des Krancken Natur zum Schweis nicht geneigt ist. Darum sehr nothwendig ist / daß man auff den Nothfall die allerbesten Mittel herfür suche / wie man denn mit der dosi auch steigen mag. Dieweil sichs aber offt begibt / daß der Gifft nicht allein in dem subtilesten Geblüt / sondern daß die gantze massa des Bluts samt fürnemlich der Leber entzündet ist / so muß man sich in Anordnung der Schweis-Mittel also moderiren / damit dieselbigen nicht zu sehr hitzen / sondern etwas zugleich mit kühlen / welches man durch Zusatz eines Löffel voll Rauten-Eßigs / Meyblümlein-Eßigs / und dergleichen verrichten kan. Also kan man auch die hitzigen Antidota mit einem kühlenden Saurampffer / Endivien- oder Erdbeer-Wasser eingeben / und dennoch etwas von einem guten Eßig darzu thun. Denn der Eßig nicht allein kühlet / sondern das coagulirte Blut und vergiffte massam voneinander treibet.

In solchen gifftigen Fiebern ist nicht weniger zu rühmen das Dialcordium Fracastorii, welches man bey

Kindern und Schwangern sicherer brauchen kan/ als den Theriack/ der wegen seiner Hitz und treibenden Arth nicht überall zuzulassen: So ist auch das gülden Ey nicht zu verachten/ und was äuserlich von Pflastern und Salben zur Defension des Hertzens kan übergelegt werden.

Der Theriaca diatessaron von Entzian/ Lorbeern/ Myrrhen/ runden Hollwurtz und geschäumten Honig zugericht/ hat zwar wenig Stück/ doch will ich ihn denjenigen fürnemlich recommendirt haben/ welche mit dem Quartan Fieber beladen seyn: Dieweil solche bittere Latwergen die hefftigen Verstopffungen wohl aufflösen: Wie denn das Extractum Entianæ ein fürtrefflich Mittel ist in solchen langwierigen Fiebern mit Wein etliche Tropffen nüchtern einzutrincken/ oder die gepülverte Wurtzel selber.

Wehr mehr Lust hat zu den Aquis destillatis, der kan ihm entweder das Aquam vitæ Arnoldi, oder das Aquam Lugdunensem Theriacalem, oder Aquam scordii compositam lassen zurichten: Wie denn unter andern das Aqua Lugdunensis ein sehr kräfftiges und liebliches Wasser ist in peste und andern febribus contagiosis.

Aqua vitæ Arnoldi descriptio: R. Radic. Dictamni albi, succise, Tormentillæ, Imperatoriæ, Pimpinellæ, Gentianæ, Angelicæ, bistortæ ana unciam unam, santali rubri, boli Armeni, Mithridatii, Theriacæ ana unciam dimidiam, Camphoræ drachmam semis, vini optimi stillatii libras tres, fiat infusio secundum artem.

Aqua Lugdunensis Theriacalis: R. Vini opt. destillati aliquoties. Vini cretici, Aceti acerrimi, in quo summitates vel semina rutæ fuerint incocta ana libras tuas, Theriacæ select. Mithridatii optimi ana libram unam: Misceantur ac agitentur sæpius, ac insolatu vel tepore fornacis modicè aliquamdiu calefiant, ac deinde asserventur usui.

Aqua Scordii composita: R. succi rutæ, succi caprariæ, succi acetosæ, succi scordii, succi citriipomi ana libram unam, Theriacæ optimæ unciam unam, misceantur omnia simul, & macerentur, postea in duplici vase destillentur.

Diese Wasser mögen entweder vor sich selbst des Morgens auff 2. Löffel voll zur Verwahrung und Cur/ oder aber in einem Cardobenedicten-Wasser vermischt/ eingenommen werden/ nach Gelegenheit der Natur und des Alters. So soll man auch zur Cur allezeit der Antidotorum etwas mehr einnehmen/ als wenn man sich nur præserviren will/ und pflegt man gemeiniglich noch so viel in

der

der Cur/ als in der Verwahrung einzugeben.

Unter andern Antidotis ist meine Essentia Imperialis nicht das geringste/ dieweil sie nicht allein dem Gifft dieser Fieber mächtigen Widerstand thut/ dieselbe nicht einwurtzeln läst/ die aber allbereit eingewurtzelt seyn/ rottet sie aus/ und vertreibt den haffenden Gifft im Blut nicht allein durch den Schweis/ sondern auch unempfindlicher Weise: Sie corrigirt auch was etwa sonsten im Leibe mangelhafft ist/ sowol andere böse Zufälle/ die bey solchen Fiebern mit unterlauffen/ wie denn ein jeder/ der solche gebrauchen wird/ in der That erfahren kan.

Noch eine bewährte Gifft-Lattwerge vor den gemeinen Mann.

Nimm ein Nösel Honig/ gieß ein wenig Wasser darein/ laß es wohl sieden/ scheume es wohl ab/ weil es warm ist/ und so es ein wenig erkühlet/ so thue die nachfolgenden Stück darein: 2. Loth Angelica, Holl-Wurtzel/ Aland-Wurtzel/ Liebstöck-Wurtzel/ Baldrian/ Natter-Wurtzel/ Bibenell/ Zittwer/ Lorbeer/ Galgant/ Wacholderbeer/ Wermuth-Körner/ Oelsnitz-Wurtzel/ Fenchel/ Cubeben/ Theriack/ jedes ein Loth/ daraus soll man eine Lattwerge machen/ und zur præservation des Morgens 1. Quentlein/ zur Chur aber 2. Quentl. auf einmahl einnehmen.

Im Fall nun jemand diese oder andere Artzney brauchte/ und im Leib nicht behielte/ sondern wieder von sich breche/ so soll man ihm das Mittel zum andern und drittenmahl eingeben/ bis ers könne bey sich behalten. Man soll aber die Artzney/ so viel möglich/ also richten und temperiren/ damit sie der Krancke nicht aus Eckel und Abscheu wieder von sich gebe. Wo es aber ohne Eckel geschicht/ und die Artzney nicht im Magen bleiben will/ so ists eine Ursach/ daß entweder der Magen mit schädlichen Feuchtigkeiten zu sehr beladen ist/ welche das Antidotum über sich ausstöst/ davon der Krancke bald Linderung spühret. Bisweilen aber ist solches Ausstossens eine Ursach/ daß der Gift stärcker als das Mittel sey: Diesen nun zu überwinden und zu dämpffen/ muß man die Artzney öffter einnehmen. Dann bey einem der Gifft hefftiger ist/ als beym andern: Darüm auch die Artzney einem ehe hilfft/ als dem andern.

Wann nun der Schweiß wohl gangen/ sol man dem Krancken wohl abtrocknen/ damit die Kälte/ oder das kalte nasse Geräthe ihm nicht schade/ und von bösen Dämpffen etwas zurück in Leib hinein schlage/ dieweil

weil es gewiß / daß auch nach dem Schweiß ein unsichtbahres Ausdünsten der gifftigen Dämpffe geschehe / welche sich leichtlich verschliessen und zurücke treten können / so man sich nicht warm hielte.

Nach dem Schweis mag man dem Krancken etwas von Labsal / oder kräfftiger Speise geben. Dieweil aber mehr an den Stärckungen gelegen / als an der Speise / indem der Krancke manchmahl der Speise gar nicht achtet / und ein Abscheu darvon hat / so ist nothwendig / daß ich anfänglich der Stärckungen gedencke / ehe ich von der Speise etwas melde. Denn die Mattigkeit / die Hitze / und andere böse Zufälle / sind eine Ursache / warüm der Mensch von Speise und Tranck oft wenig genieſſe? Wann nun die schädlichen Zufälle gedämpfft / so wird sich die Lust zum Essen ohne das wieder finden. Ob man aber im Paroxismo oder nahe um solche Zeit / wenn man das Fieber haben soll / essen und trincken dürffe / soll in einem andern Capitel berichtet werden.

Das neunte Capitel.

Von der Mattigkeit und Ohnmacht / so bey diesen Fiebern mit zuschlägt / wie sie zu vertreiben.

GLeich wie bey den grossen und schweren Kranckheiten in der Recept-Beschreibung dahin soll gesehen werden / daß die Beschwerung / so viel möglich / mit den allerbesten und auserlesesten / so wohl sichersten und anmuthigsten Mitteln vertrieben werde: Zwar durch solche Mittel / die einen vielfältigen Nutzen geben / und zugleich etlichen Zufällen begegnen. Also will solches / in Verordnung der Stärckungen vor die bösen Fieber / auch in gute Acht genommen seyn / daß man die allerbesten Stücke / die zum Handel dienen / erwähle / und ein kurtzes und gutes Recept schreibe. Denn ein langes Geschmier / damit mancher will gesehen seyn / taugt gar nichts / uud ist offtermahls mehr schädlich als nützlich.

Etliche können sonst nichts gebrauchen / als die frischen Citronen / Johannis-Treubel / Berberisbeer / welche auch vor die Hitze zugleich dienen / oder die Säffte davon. Wers vermag / kan etwas von gestossenen Perlen darein mischen. Die distillirten Wasser sollen mit Säfften vermenget werden.

Von den Conserven hätte man

mancherley zu gebrauchen / da man sich nicht / wegen Vermehrung der Gall / vom Gebrauch des Zuckers zubesorgen / dieweil vorhin in diesen Fiebern die Galle herrschet / und keineswegs zu vermehren / sondern vielmehr zu mindern ist. Da aber jemand besondere Lust darzu hätte / der mag sie mit dem Spiritu victrioli wohl säuerlich machen / sind sie alsdann auch desto anmuthiger / als zum Exempel auf nachfolgende Art:

℞. Conser. rosarum rub. unc. duas, bugloss, melissæ ana unc. unam, sp. diamargariti drag. unam, syr. è cortic. cirti unc. unam, spir. victr. parùm, pro acetositate sufficiente.

Pulvis Cordialis & contra febres malignas:

℞. Cornu cervi præp. unc. semis, Terræ figill. Siles. Margarit. præp. ana drag. duas, Lapid. pretios. præp. hyacynthi, Smaragdi, Sapphyri, Rubini ana drag. semis, Corall. alb. rubr. ossa. de corde cervi ana scrupul. duos, santali albi, citrini ana scrupulum unum, fiat pulvis.

Aus diesem Pulver kan man nun auf folgende Art Morsulos tabuliren.

℞. Pul. contra febres malignas drag. duas, succi è cortic. citri quantum sufficit, Saccari albiss. cum aq. rosar. dissol. unc quatuor, fiant l. a. morsuli roborantes.

℞ Pul. contra febr. malignas drag. unam, lap. Bezoart. veri gr. iij. vel ufiat pul. ad sudandum.

Ein Wasser von Kirschen / die man Weichsel nennet / distilirt / gibt eine Stärckung in Hitze / sonderlich / so man in das Wasser Kirschensafft einmischet.

Die Morsellen von Citronen-Schalen und Citronen-Safft zugerichtet / geben auch eine kräfftige Stärckung. Man mag auch die Fructus darzu nehmen / und nach Gelegenheit die Perlen.

Ein kräfftig Perlen-Wasser: R. Aquæ rosar. unc. duas, bugloss, borraginis, Cinamomi ana unc. unam, Manus Christi perlat. unc. semis, perlat. præp. dragm. semis, misce.

Ein gut Carfunckel-Wasser ist auch nicht die geringste Stärckung beydes äusserlich und innerlich zugebrauchen / und sind ohn allen Zweifel die Roborantia liquida zum Hertzen die fürtrefflichsten / weil sie geschwind durch die Adern gehen / das Hertz besser anfeuchten / damit desselben Balsam von der übermäßigen Hitze nicht vertrockne / und gantz und gar umkomme

Die äusserlichen Stärckungen allhie zu erzehlen / achte ich unnöthig / denn solches vielmehr einem anwesen-

den Medico gebühren will / auf allerhand beqveme Mittel / so sich auf des Krancken Natur räumen / bedacht zu seyn. Allhie wird nur Nachrichtung gegeben / was vor Mittel in solchen Seuchen am zuträglichsten welche dem Krancken annehmlich seyn oder nicht: Denn etliche die süsse Artzney gantz und gar nicht brauchen können / etliche können sonst wenig brauchen / es sey auch zugerichtet wie es wolle / da muß man sehen / daß man die Dosin desto kleiner und kräfftiger anordne / damit man dem Krancken nicht Hülffloß lasse. Wann auch der Krancke wenig Speise genieſſen kan / so müssen die Stärckungen also qualificiret seyn / daß sie auch zugleich dem Leibe Nahrung geben / und beydes das Hertz / als auch andere Glieder stärcken / welches unter andern verrichten kan ein Caphan-Wasser / davon im nachfolgenden Capitel Meldung geschicht. Dergleichen verrichten auch die Emulsiones mit den Aquis cordialibus zugerichtet.

Das zehende Capitel.

Woher die übermäßige Hitze in Fiebern komme / wie sie abzuwenden sey.

DJese nunmehr gemeine und wohlbekandte Kranckheit der Fieber / wird von den Griechen πυρετὸς, ignis, genannt / ab igneo calore, cum febris nihil aliud sit, quàm calor igneus seu præternaturalis circa cor. Von den Lateinischen Febris, vom Sieden oder hitzigem Aufwallen / und von uns Teutschen / dem Lateinischen nach / Fieber genannt. Denn es ist nichts anders / als eine überflüßige schädliche Hitze / die bisweilen ohne Unterlaß anhält / bisweilen zu gewisser oder ungewisser Zeit wieder kommt / oder Fieber / ist eine Verwandelung der natürlichen Hitze in eine feürige / und darüm eine hitzige und trockene Kranckheit. Denn so die Feuchtigkeiten im Menschlichen Cörper faulen / daraus die Fieber entstehen / so erfaulen und erstincken sie nicht aus Mangel der natürlichen Wärme / sondern weil sich dieselbe vermehret und zunimmt / wegen Verstopffung der Adern. Darüm auch solche Fieber mehr in dem heissen Sommer als im Winter gemein seyn.

Wiewol nun durch etliche Antidota den Fiebern ein ziemlicher Abbruch geschicht / indem der febrische Gifft ziemlich gedämpffet wird / so wollen doch bisweilen / zur Vertreibung

bung der Hitze / mehr andere Mittel vonnöthen seyn / dieweil der Krancke / vom Gebrauch der Schweiß-Mittel / grössere Hitze erlangen kan / wenn man nicht bald mit den Kühl-Mitteln begegnet.

Ein fürtrefflich Sal nitri mit sac charo candi zu præpariren / ist dieses Orts nicht jederman bekannt zu machen / dieweil es billig vor ein Arcanum zu halten. Sonsten hat man auch andere fürtreffliche Mittel / so mit geringer Mühe können zurichtet werden. Vermögende können ein Cap-Hahnwasser mit Rosen-Zucker / eingemachten Sauerampffer / lassen zurichten / oder ein Juleb von Borragenwasser und Zitronen-Safft.

Alia aqua Caponis in Febribus: ℞. Herb. Cichoreæ, acetosæ ana Manip. duos, flor. Violarum, borraginis, buglossæ ana M. ij Pomor arantior, recent. num. iij. vuar. passular unc. iiij. Amygdalar. dulc. non rancid. unc. ij. Cieri conditi unc. ij. Aq. caponis cum Cinamomo parùm decoctæ libras tres, aq. borrag. melissæ, rosor. ana lib. semis, Conservæ rosor. melissæ, buglossæ ana unciam unam, ponantur omnia in Alembico, & destill.

Solche Kühlung / die dem Leibe zugleich Nahrung zuführet / ist denjenigen zu rathen / welche nicht viel Speise noch Tranck geniessen können / denn sie erhält den Menschen bey Kräfften / daß sie nicht gar hinfällig werden / wie man den offt erfähret / daß die Krancken dermassen aus der Macht kommen / daß sie es so bald nicht überwinden können. Und wäre offt besser / man brauchte den Medicum, als daß man sich mit den gebrannten Wassern dermassen verderbt / daß endlich kein Rath zu finden: Wie sich den ihrer viel mit dem stetigen Trincken des Wassers / des laugweils also verderbet / daß sie etliche mahl wiederum eingefallen / ja daß sie auch ein hefftiges Bauchgrimmen darüber erlanget / andere aber das Lendenwehe und Muttergrimmen / etliche sind wohl gantz und gar Wassersüchtig worden / welches alles daher kommen / daß man mit übermäßiger Kühlung der natürlichen Wärme vielmehr geschadet / den Magen und die Leber verderbet / die Adern auffs neue verstopffet / die Schwachheit in Gliedern vermehret und verneuet / daß darüm kein Wunder ist / wann sich die Recidiva zum andern und dritten mahl wiederüm findet.

Kühl-Trängklein: R. Aq. Endiviæ, sambuci, acetosæ, rosarum ana unc. 4. syr. acetositat. citri, syrup. granat. è succo acetosæ, vini granator. ana unc. unam.

R. Conservæ rosar. borrag. buglossæ, rob Cerasorum, ribium, fragorum ana unc. duas, aq. borraginis, vel buglossæ, vel fragor. vel Endiviæ quartarium unum, fiat potio contra sitim.

Lac contra febrilem calorem:

R. de-

R. decoct hordei excortic. libras duas, sem. 4. frig. communium major. ana drag. unam, Amygdalar. dulcium numero X. fiat lac secundum artem.

Wann die Hitze angehet/ soll man dem Krancken weder Essen noch Trincken geben/ wo sie aber anhielte/ möchte man/ wegen grossen Durst und Mattigkeit/ ihm einen Trunck Gerstenwassers/ oder anderer Kühlung geben. Denn in grosser Hitze getruncken/ vermehret offtermals die Hitze/ etliche aber/ die sich gar zu sehr enthalten/ verschmachten vielmehr/ und können ihnen durch unzeitige gar zu große Mäßigkeit/ die Schwindsucht zuziehen.

Die Unvermögenden können ihnen ein Gerstenwasser mit Rosinen/ wenig Zimmtrinde zurichten/ und zu letzt ein wenig Weineßig oder Roseneßig darunter mischen.

Ein Safft von Limonien vor grossen Durst/ und sonst vor gewaltige Hitze des Leibes/ in der Apothecken zuzurichten:

℞. 25. grüne Limonen/ die reibe und weltze auf einem Tisch/ der rein ist/ gar wol/ biß sie gelind werden: Wann sie denn alle wohl gerieben sind/ so schneide sie mitten von einander/ und drücke den Safft wohl darvon: Nachmals leutere ihn durch ein sauber Streich Tuch. Darnach nimm so viel Hutzucker/ so viel man dessen hierzu bedarff/ und so schwer frisch Brunnenwassers/ als des Zuist/ zerschlag den Zucker darein/ laß miteinander sieden/ und aus frischen Eyern das Weisse wohl zerklopfft darunter gethan/ und allweg wol geschäumt und abgeseimt. Wann nun der Zucker wohl verseimt ist/ so giesse den Limonensafft darunter/ ein wenig gestossen Anis/ und ein Quartier Rosenwasser/ laß alles biß zur Helffte einsieden. Darnach durch ein rein Leinwand den Safft durchgeseiget und verwahrt.

Von diesem Safft nehme man ein Untz unter drey Untzen Cardobenedicten-Wasser/ oder ander Wasser/ und gebe es dem Krancken auff einen Trunck zu trincken.

Die äusserlichen Dinge sind dem Febricanten am anmuthigsten/ daher etliche die Citron-Morsellen/ Berberis-Küchlein/ Kirschsafft in gemeinem und nützlichen Brauch haben.

Zetlein vor die Hitze im Mund zu halten:

℞. Salis nitri bis liquefacti, & in aq. rosar. effusi, tertiò itidem liquefacti, sed non extincti, & pulverisati scrupulos 4. sem. psyllii pulverisati drag. unam, sacchari candi albi pulverisati drag. sex, gummi Traganthi albiss. scrup. unum, cum aqua Lactuce dissoluti, incorperentur cum mucila-

cilagine seminis Cydoniorum facta cum aq. lactucæ, fiant trochisci ut Bechiæ.

Dieweil manchmahl die Hitze dermassen hefftig/ daß die innerlichen Mittel allein zu wenig seyn/ so ist vonnöthen/ daß man auch die äuserlichen gebrauche/ damit die Hitz vom Haupt und Hertzen abgewendet und ausgezogen werde: Wie denn die Erfahrung bezeuget/ daß die äusserlichen Mittel offt mit grossem Nutz applicirt werden.

Præparirten Salpeter in frisch Brunnenwasser gelegt/ damit gegurgelt/ zeucht die Hitze aus.

R. Grüne Rauten und Bornkresse mit Wein-Eßig gestossen/ auff beyde Fußsohlen gebunden/ wanns dürre/ mache ein anders darauff/ es zeucht alle Hitze vom Haupt und der Leber.

R. Lactis caprici & seri ipsius, duncke darein ein Scharlach/ lege es dem Krancken auff die Seiten/ es zeucht Hitz und führet sie heraus. Oder: Nimm gedörrte Rosen zwey Hand voll/ in ein Säcklein gethan/ legs in eine Schüssel/ gieß heissen Weineßig darauff/ nur daß die Rosen davon feucht werden/ und erwarmen/ das lege in die rechte Seiten auff die Leber/ es zeucht die Hitz an sich. Die Unvermögenden binden allein weichen Käs in Nacken und auf die Fußsohlen.

In Anordnung und Aufflegung der Kühl- und Puls-Wasser soll man diese Bescheidenheit brauchen/ damit die Hitze nicht inwerts tieffer in Leib getrieben werde/ darum solche Topica oder Auffleg-Mittel nur laulicht sollen adhibirt werden. Denn die Kälte und kalte Dinge treiben offt die giffitigen Feuchtigkeiten und den Gifft selbst zurück gegen dem Hertzen.

Etliche binden allein auff/ die Limon-scheiblein/ oder auch die Citron scheublein: Andere brauchen Säcklein auff die Puls und Hertz/ und duncken es in ein Muscateller mit Rosenwasser/ oder Rosen-Eßig vermischt/ oder auch mit den species cordialibus. Oder man mache einen Umschlag von distilirten wohlriechenden Wassern.

Die Armen binden auff die Puls vor die Hitze/ das Eyweis mit gestossenem Alaun/ darein duncken sie Hanffenwerck/ und schlagens um: Desgleichen binden sie Genserich auff die Fußsohlen.

Endlich ist auch dieses in wehrender Hitze von dem Febricitanten wohl in acht zu nehmen/ daß er sich nicht entblösse/ noch die frische Lufft an sich gehen lasse: Denn solches kan ihm wol tödtliche Gefahr bringen/ oder die Kranckheit verlängern. Wie denn auch diese Regul auch ausserhalb des Paroxismi zu mercken/ damit die Schweißlöchlein offen gehalten

werden / und die giftigen Dünste desto häuffiger heraus dringen möge. So darff man auch in böser Lufft den Krancken nicht heissen spatzieren fahren / und eine Recidivam oder gedoppeltes Fieber hohlen lassen / als wol ehe geschehen: Nimium sapiendo desipiunt.

Das eilffte Capitel.

Wie der Schlaff wieder zu bringen / und das Hauptwehe zu stillen sey.

Es sind viel Kranckheiten / welche ohne Anodynis nicht können curiret werden. Denn das Wachen ist des Schmertzens und der übermäßigen Hitz Gesell / daher die Leibskräffte sehr abnehmen. Durch gebührliche Ruhe aber / welche die Natur sehr liebet / wird viel schädliches vertrieben. In Summa der Schlaff ist ein Arcanum in der Medicin über alle Perlen und Edelgesteine.

Ich verstehe aber alhie nicht denjenigen Schlaff / welchen die unvorsichtigen Medici, die das Gewissen an einen Nagel hengen / einführen / daß der Krancke gar einschläfft / und des Auffstehens vergist / wie einer mir wohl bekandt / welcher etlichen seinen Patienten bald heimgeholffen / daß sie aller ihrer Schmertzen und Unruhe sind loß worden / durch seinen Laudanum, welches er mir auch gern hätte auffgeseilet / es wird aber von mir und andern unverschrieben bleiben: Ich bedarff solcher Kunst zu meinen Curen gar wenig; Und ist dieses seine Entschuldigung: Er habs des besten halben gethan. Alle Laudana von Bilsensafft sind verwerfflich und gifftig / es habs gleich Paracelsus oder Crollius erfunden. Wenn aber das Laudanum recht præparirt, wird mit bequemen ingredientibus, so mag es vor ein Arcanum wol passiren.

Daher pflegen auch die Unserigen zu sagen: Man schlaffe viel böse Dinge hinweg / der Schlaff feuchtet den Leib und das ausgedrocknete Gehirn / der Schlaff vertreibt die Schmertzen. Wie aber das Laudanum zu præpariren und mit was Stücken / mit was Gelegenheit auch / und wann es zugebrauchen sey / oder nicht / soll und wird einem Medico, so in der Chur recht verfahren will / nicht unbewust seyn / heisset alhier data tempore prosunt.

Auff welche Arth ich es selbsten præ-

præparirt habe / und hinfort verschreibe / so kan ich ohne Ruhm melden / daß sich etliche Patienten darüber verwundert / denn es ohne einigen Schaden einen lieblichen Schlaff bringet / und alle Geschlechte der Fieber vertreiben hilfft / zugeschweigen was es sonsten vor gutes in mancherley Kranckheiten ausrichte / welches allhie zu erzehlen unnöthig ist.

Sonst sind noch mehr Mittel zum Schlaff / innerlich und äusserlich auch fruchtbarlich zu gebrauchen: Als der syrupus de papavere, nymphææ. Wil man lieber ein Tränckle in haben / so mische man aquam Lactucæ darunter.

Summitates anethi specifica quadam virtute provocant somnum. fomento pedum & brachiorum inde ordinato.

Kräuter zum Fußbad: R. Herb. solani M. ij. betonicæ, Lactucæ, endiviæ ana M. j. flor. rosar. albar. M. ij. flor. nymphææ, persicorum, summitat. anethi ana M. j s. herb. majoranæ, Lavendulæ ana Manip. i. flor. meliloti utriusque M. j. semis, verbasci M. j. Capit. papav. num. X. incis. Cordic. rad. Mandrag. unc. unam semis: crassè incisa dentur pro lotione pedum, coquantur in sufficiente quantitate aquæ: Des abens vor dem gewöhnlichen Schlaff zugebrauchen / auch drey Abend nach einander wieder auffzuwärmen.

Man mag auch Milch machen aus Pfirsing-Kern / bittern Mandeln / weissen Mohn jedes 1. Loth / und dis alles mit Rosen-Wasser und Camillen-Wasser abreiben / und lauchlicht um die Stirn schlagen / will mans kräfftiger haben / mag man was von Opio und Campffer darzu thun.

Linimentum somniferum: R. Opii croci ana gr. XV. ol. mandragoræ, hyoscyami ana drag. unam unguenti populeon. vel alabastrini unc. semis, misce.

Aliud quod D. Camerario assignatur: R. Camphoræ, opii ana drag. unam tere fortiter, & misce cum oleo violarum, hoc inunge plantas.

Ein ander Fußbad so schlaffend macht / zeucht die bösen Dünste vom Haupt und legt die Wehtagen desselben: R. Chamomillæ, meliloti citrini, violariæ, flor. nenuphar. vel nymphææ, rosarum rub. sylvest. vel hortens. ana manip. unum Omnia coquantur in magna olla bene clausa ad mediam horam, laß verdeckt erkühlen / thu es in ein Faß / setze die Beine drein biß an die Knie bey einer halben Stund / laß die Beine mit den Kräutern wol unter sich streichen zu den Füßen / thu es wieder in Topff / den andern und dritten Abend laß wieder aufwärmen / oder nimm die ersten Kräuter heraus / wenn

sie zu schwach gewesen / und thu frische dagegen hinein.

Aliud excellens: R. Succor, sequentium, scilicet florum verbasci, betonicæ, rosar. albarum, serpilli ana unc. unam, absynthii, anethi, lactucæ, hyoscyami herbæ ana unc. semis, misce succos, & affunde olei rosarum q. s. recondantur in lagena, & cum uti vis, agita lagenam, intinge lintea, impone temporibus & fronti, & renova cum siccescit.

Etliche halten wenig von diesen und dergleichen Umschlägen / es bezeugets aber die Erfahrung / daß viel darvon zu halten / wann sie tempestivè applicirt werden.

Was das Hauptwehe belanget in solchen Fiebern / rühret dasselbe her entweder von den gifftigen bösen Dünsten des erfaulten Bluts und unreinen Magens / oder scharffen Gall / so wohl auch von der Hitz. Ob nun zwar dieser böse Zufall nachläst / wann der Ursprung ausgerottet ist / jedoch damit es nicht überhand nehme / oder eine Phrenesin verursache / soll demselben bey Zeiten Widerstand gethan werden. Käme der Schmertz von übrigem Blut / und der Krancke im Anfang die Aderlaß versäumet / oder nicht genugsam Blut gelassen hätte / dem mag man entweder die Haupt-Ader lassen / oder nach Gelegenheit / auff Rath des Medici eine andere: Oder man möchte ein paar Köpfflein auff die Schultern setzen / und dem Blut Lufft machen. Hätte man aber Anzeigungen / daß solch Hauptwehe den bösen Dünsten mehr zuzuschreiben / soll man die Köpfflein ohne Entgenzung der Haut auff die Schulter setzen / und hinab ziehen / darneben ein Umschlag-Wasser gebrauchen / und hab ich unter andern dieses gar nützlich befunden:

R. Eisenkraut-Wasser / Bethonien-Wasser-Hollunderblüth-Wasser / Nachtschatten / Rosen-Wasser / jedes 3 Loth / bittere Mandeln / Pfersing-Kern / weissen Mohn / jedes 1. Loth / dieses zu einer Milch bereitet / Tüchlein darein genetzt / und auff die Schläff gelegt / benimmt die Schmertzen.

Etliche binden ein weichen Käß in Nacken zur Ausziehung der Hitz und bösen Dünste. Viel kräfftiger aber ist es / wenn man abgetriebenen Rüben-Rettich in den Nacken / auff die Arm und Fußsolen bindet. Hierzu ist auch das obgedachte Fußbad dienlich / denn es macht nicht allein wol schlaffen / sondern zeucht auch die Dünst aus dem Haupt. Gleicher Wirckung und fast kräfftiger ist auch dieses:

R. Zwantzig weisse Mohnhäupter / Nachtschatten / Weinlaub / roth Weidenlaub / Pappel-Blätter / Chamillenblumen / Düllenblüt / jedes ei-

ne

ne Hand voll / dieses laß man zu sammen / in genugsam Wasser kochen / und den Krancken brauchen / wie das obgeschriebene.

Etliche nehme Rinde von Alraun-Wurtzel / Bilsensamen / Rosenblätter / und dergleichen / machen daraus ein Büschlein / legen es in Rosenwasser / und lassen den Krancken daran riechen / welches ich zwar in seinem Werth bleiben lasse.

Schlüge die Taubsucht mit darzu / so brauche man ein gerechtes Laudanum, so wohl auch die Aderlässe an der Stirn / wie denn beyderley Mittel ihrer vielen / und sonderlich einem Ehrlichen vom Adel wohl gedienet / der vor vieler umstehender Freunde Augen allbereit halb todt war / GOtt wolle ihn / als einen Frommen und Danckbaren länger erhalten / und dargegen einen Bösen und Undanckbaren hinweg räumen.

In solchem Fall dienet auch das Clystiren zur Abziehung und Ausführung der Gall. Es ist auch gut / daß man über des Krancken Haupt ans Bette hänge einen Schwam / in Eßig und Rosen-Wasser genetzet / weil dieses die bösen Dünste auch an sich nimt. Wosern aber dem Krancken der Schlaff zu sehr zuhinge / so muß man die Schlaff-Mittel hindan setzen / den Krancken auffwecken / damit er sich nicht zu tode schlaffe: auch soll man ihm Nieß-Pulver in die Nasen blasen / und Wein-Eßig mit gestossenem Pfeffer vor die Nasen-Löcher halten.

Das zwölffte Capitel.

Von der Bräune / Magenwehe / Seitenstechen / und schweren Gebrechen.

DIses sind auch zufälle der anfälligen Fieber / sonderlich aber wird ein böser Hals verursachet / wann die Hitze groß ist / und das Geblüt hefftig eingenommen / so pflegen sich die hitzigen Dämpfe dermassen im Halse / und auf der Zungen anzulegen / als ob sie mit einer Haut überzogen wären / davon das Schlingen gehindert wird / daß manchmahl nicht ein Tröpflein Bier oder ander Getränck kan eingehen

Hierzu sind nun am dienlichsten die Gurgelwasser / und daß man die Bräun-Ader unter der Zungen lasse: Vor die Bräune und Ungerische

Kranckheit ist dieses bewährt / daß man nehme etliche frische Krebs / dieselbigen rein wasche / ein wenig frisch Brunnenwasser daran thue / in einem Mörsel stosse / und den Safft ausdrücke. Diesen Safft soll man laulicht machen / und den Mund offte damit ausspühlen. Wäre der Hals noch nicht rohe / kan man ein wenig Essig darzu mischen. Oder man mag ein Mund-Wasser zurichten von Maulbeer-Safft / Nußschalen Safft / Rosen-Honig / Braunell-Wasser / Wegerich- und Eichenlaub-Wasser. Dessen soll man offte ein paar Löffel voll im Munde halten / gurgeln / und die Zunge mit dem bereiteten Salpeter fleißig reiben / oder denselben auch unter das Gurgel Wasser mischen. Und weil diese Hals-Beschwerung von der Hitze herrühret / muß man zuforderst dieselbige legen / sonst möchte man nicht viel ausrichten / wann der Hals stets einen Zugang hätte von solchen hitzigen Dämpffen / und unreinen Feuchtigkeiten.

Das Magenwehe findet sich auch offt bey diesen Fiebern / daß die Krancken grosse Angst und Drücken ums Hertz empfinden / welches von den gesammleten gifftigen Feuchtigkeiten / die sich im Magenschlund aufhalten / gemeiniglich herrühret : Wiewohl bey etlichen diese Beschwerung von aufblähenden Miltz entstehet. Hierzu dienet nun / als ich mit Nutz offt verordnet / ein Sälblein von Theriack / Muscaten-Oel / Citronen-Sälblein / mit ein wenig Campffer und Saffran vermischt / und die Hertzgrube damit angestrichen.

Würde aber diß Magenwehe allein von Schwachheit und Erkältung des Wagens und übermäßigem Brechen herrühren / so kan man dasselbige durch Uberlegung der Magenpflaster und Gewürtzsäcklein abwenden / die Säcklein pflegt man entweder also trocken und gewärmet überzulegen / oder aber in Wein / so keine besondere Hitze vorhanden / oder aber in Krausemüntze- und Melissen-Wasser aufzuwärmen / auszudrücken / und über den Magen zu legen / welches gleichfals im Schlucken fruchtbarlich zu brauchen / ob zwar dieser Zufall fast tödtlich ist / und zeiget einen grossen Gifft im Leibe an. Darzu dienet auch ein Pulver von Perlen / rothen Corallen / Bolo Armeno, mit ein wenig Berberis- oder Citronen-Safft vermischt eingeben / oder mit Safft von Krausemüntze.

Vor das Seitenstechen und dürren Husten / welches offe von Verstopffung der Adern herkommt / kan man ein Rauten-Oel / Cappern-Oel / oder auch das Lorbeer-Pflaster / oder Melilloten Pflaster appliciren. Doch soll man bedencken / ob die Beschwerung nicht etwa von einem harten Fluß der Lungen verursachet werde / darzu denn die

die Lungen-Säffte gut zu gebrauchen seyn / den Fluß zu erweichen / und zum Auswurff zu befördern / welches auch durch das süsse Mandel-Oel mit Cardobenedictenwasser zu trincken / geschehen kan.

Die schwere Noth aber wird vertrieben durch das Schwalben-Wasser / Poconiensafft / Rautensafft mit Lindenblüth-Wasser: Desgleichen durch das Agtstein-Oel etliche wenige Tropffen in Leib genommen mit schwartz Kirschen-Wasser: Es dienet auch dis Oel ausserhalb vor diese Beschwerung gebraucht / und ein wenig an die Leffzen angestrichen. Vermögende können ein Pülverlein von Elendsklauen / Einhorn / Hirschhorn und Eichen Mispel zurichten: Dieses in Cardobenedicten-Wasser / oder Poconien-Wasser / oder Angelicken-Wasser eingenommen / vertreibet diesen Gebrechen / und zugleich auch die gifftige Fieberfucht.

Das dreyzehende Capitel.

Von dem Brechen / übermäßigen Stuhlgängen / und rothen Ruhr.

Weil der Gifft / und der schädliche Uberfluß / bey diesen Fiebern manchmahl dermassen überhäuffet / daß er oben und unten mit grosser Ungestühme herfür bricht / so wird anfänglich nicht unbillig gefraget / ob diese Excretiones der Natur zum Besten / oder zum Schaden gereichen. Die Purgation ist zweyerley / natürlich / die von sich selbst ohne Artzney geschicht / zum andern / künstlich / die durch purgierende Artzney verrichtet wird. Die natürliche ist abermahl zweyerley / gut oder bös. Also pfleget die Natur in etlichen Beschwerungen sich zu entladen / und allerley Unrath aus dem Leibe zu schaffen / welches gar gut / und der Gesundheit zuträglich ist. Gereichet sie aber der Natur zum Schaden / so ist sie unnatürlich / schädlich / Evacuatio symptomatica seu morbosa zu nehmen.

Wann nun eine Purgation von der Natur befördert / wohl gelingen sol / so muß sie allein dasjenige / was der Natur überlästig und hinderlich ist / ausführen / also daß das gute im Leibe behalten wird. Ich verstehe aber nicht eine solche Durchfälligkeit / die etwa von einem jungen oder hefftigem Bier / oder von Buttermilch bißweilen entstehen kan.

Eine heilsame Purgation geschicht nicht

nicht aus Schwachheit des Magens/ sondern von einer starcken Natur/ und folget hernach Leichterung der Kranckheit. So sich aber der Krancke übel hernach befindet/ schwächer und mattloser wird/ und die Mattigkeit beständig bleibt/ so ist es kein gut Zeichen.

Gleicher Gestalt begiebt sichs auch offt bey diesen Fiebern/ daß die Natur bisweilen ein Brechen/ bisweilen einen starcken Bauchfluß/ bisweilen beydes erreget. Weil nun viel schleimiger und gifftiger Materien durch solche Excretiones hinweg gehen/ so darff man sie alsbald im Anfang nicht verstöpffen/ bevoraus/ wann sich der Krancke besser hernach befindet. Würde er aber mehr Schwachheit und Hinfälligkeit vermercken/ so mag man dafür halten/ daß solche expulsiones der Natur zum Schaden gedeyen/ indem entweder Essen und Trincken wieder hinweg gehen/ wie es eingenommen/ oder weil die innerlichen Kräffte des Leibes und der Leber von der grossen Hitze/ oder sonsten zerschmeltzen und auffgelöset werden. Wann nun das Brechen anhält/ so mache man aus Sauerteig/ Wein-Eßig und Krausemüntze/ mit ein wenig Mastix-Oel ein Pflaster/ welches man auff die Hertz-Grube legen soll.

Gestossene Tormentillwurtzel in ein Eyerdotter gerühret/ auff einem gar heissen Ziegelstein gebacken/ und dem Krancken zu essen geben/ ist auch gut.

Fiat Cerotum ex aloë succotrina, Myrrha, Croco, cum modico Ceræ, & Bolo Armeno.

Die Unvermögenden können vor dis Auffstossen und Brechen ein gebehet Brod mit Saltz und Eßig zerstossen/ und einem dicken Pflaster gleich machen/ und warm auff den Magen-Mund legen/ will mans besser haben/ kan ein wenig gestossen Mastix darzu gethan werden.

Dieweil sichs auch begiebt/ daß der Krancke seinen Magen also mit dem Wasser trincken auff Hitze/ und mit dergleichen kaltem Getränckе verderbe/ so muß man in solchem Fall/ wenn nicht grosse Hitze vorhanden/ mehr wärmende Dinge gebrauchen inwendig und auswendig. Wäre aber bey dem Brechen keinen Durchfall/ so mag man die Materien durch die Elystier herunterwerts leiten/ und derselbigen einen bequemern Weg zeigen.

Was aber anbelanget die rothe Ruhr/ so muß ich hiervon etwas weitläufftiger discurriren/ weil sie verruckter Zeit viel Leute betroffen/ welche zum theil Hülffloß gelassen worden/ daß sie weder Rath noch That in der Nähe haben können. Es ist aber diese Beschwerung offt ein blosser Zufall der gifftigen Fieber/ offt selbst eine Kranckheit: Und ist ein schmertzlicher Durchbruch des Leibes/ so von Verletzung der Gedärme entstehet.

Es

Es sey aber nur ein Zufall oder die Kranckheit selbst / so ist diese Seuche sehr anklebend und befleckend / es rühret aber dis Contagium her zum Theil von den Stuhlgängen der Krancken / mit der rohten Ruhr behafftet. Denn es bezeugets die Erfahrung / daß diejenigen / so frisch und gesund gewesen / sich aber an die Oerter gesetzt / da diese Krancken ihre Stuhlgänge gehabt / bald hernach mit der rothen Ruhr sind beflecket worden. So können auch diejenigen / die der Krancken warten / und die vergiffte übelriechende Stuhlgänge von ihnen tragen / solche Plage ihnen leichtlich zuziehen / wie auch andere / die bey solchen Krancken liegen / mit ihnen essen und trincken / oder sonsten um sie seyn.

Und weil diese Sucht eine Verletzung ist des Gedärms / aus scharffen gifftigen Feuchtigkeiten herrührend mit grossen Schmertzen und Grimmen / so folget nach dem Durchgang des Koths Eyter und Blut / und allerhand / grüne / rothe / schwartze / gelbe / oder weisse Materia, denn sich auch das Fett von den Därmen abschabet.

Es ist aber kein Wunder / daß die Feuchtigkeiten im Leibe so scharff seyn / daß sie die Adern entzwey schneiden / oder auffritzen; Denn die hefftige Hitze hat das Geblüt also abgebrannt / und dermassen scharff gemacht / daß es gleich zu einem Gift bey vielen worden ist. Haben wir doch an dem Futter des unvernünfftigen Viehes gemercket / daß dasselbe / weil es so ausgesenget und verbrennet / ihme nicht zur Nahrung / sondern vielmehr zu einem Gifft gediehen ist / und daß es mit dergleichen Seuche behafftet / der man zum Theil durch Blutlassen hat rathen müssen.

So kömmt nun diese Seuche entweder von hitziger und gifftiger Lufft mit vielen bösen Nebeln vermischt / oder von ungesunder Speise her. Offtmahls entstehet diese gifftig: Stauppe von übermäßiger Niessung der Sommer-Früchte / welche entweder durch gifftige Mehlthau verderbet seyn oder nicht. Denn solche kalte Früchte überflüßig genossen / leichtlich im Leibe faulen / uud solche Sucht erwecken / sonderlich bey jungen Leuten / welche dessen überflüßig geniessen.

Wann nun diese Kranckheit der rothen Ruhr mit grosser Hitze / hefftigem Durst / Unruhe / stetigem Wachen / auch mit viel Hauptwehe einzeucht / so ists eine böse Anzeigung / sonderlich wenn auch dem Krancken alle Lust zur Speise vergehet / und das Durchlauffen gar zu offt kommt und lang anhält / auch vom Gebrauch der guten Mittel nicht weichen will.

Im Anfang zwar hat es nicht viel zu bedeuten / wann gleich der Durchbruch brennet und sticht / und mancherley Feuchtigkeiten / gelbe und grü-

ne hinweg gehen / dieweil sich die Natur solches Uberflusses ohne Schaden der Gesundheit entladet. Darum hab ich droben angezeigt / daß man diesen Durchfluß nicht alsbald im Anfange verstopffen soll / damit nicht der schädliche Uberfluß zurück trete / und das Hertz einnehme. Mag derhalben ein Stuhlgang 10. 15. oder 20. und nach Gelegenheit dreyßig wol hingehen / hierauff ist Zeit / daß man nach Ausspühlung der Därmer stopfe / und gute Mittel herfür suche. Denn nach diesen folget ein Darmschleim / daß sich die Gedärme schaben / und das Blut wird mit dem Gifft sehr durchsäuret / und durchstencket / nimmt also die Beschwerung mehr zu / die Kräffte aber nehmen ab.

Dieses soll man aber auch wissen / daß jetztgedachter Darmschleim meistentheils gut und nützlich sey / weil die Därmer von Natur einen solchen Schleim und Fettigkeit an sich haben / damit sie nicht von dem scharffen und harten Mist verletzet werden / und daß sie auch durch solche Schlüpffrigkeit den Uberfluß der Speise gern von sich gehen lassen.

So nun das Darmfutter / damit sich die Därmer schützen und auffhalten / also getrennet und abgeschabet ist / so folget ein gantz beschwerlicher Ausgang des Eyters und des Bluts / und ferner auch etwas von den Darmhäutlein. Es begibt sich bisweilen / daß die Leber zerreisse / und stückweise hinweg gehe: Wann dieses gesehen wird / so ist grosse Gefahr vorhanden / und der Krancke schwerlich zu restituiren.

Dieweil denn diese Seuche / so sie einwurtzelt / sehr gefährlich ist / so heist es wie auch mit dem gifftigen Fieber / wann gleich keine Ruhe darbey ist: Principiis obsta: Denn was man offt mit einem geringen im Anfang kan verhüten / daß kan hernach nicht mit grossen Unkosten erlanget werden / oder ja mit grosser Mühe und Sorgfältigkeit. Darum wolle man sich befleissen einer guten Diæt, und der heilsamen Artzney-Mittel. Die Lufft soll sich neigen zur mäßigen Kühlung / sonderlich wann die Ursach von grosser Hitze entstanden ist: Wie denn auch trübe dunckele und stinckende Lufft diese Sucht vermehren und schärffen kan. Darum die Stuhlgänge / und was vom Krancken gehet / bald hinweg zu schaffen / sein Gemach soll man rein halten / Betten und Hembden offt verneuern / die Lufft mit einem anmuthigen Rauchwerck corrigiren / von Weyrauch / Agtstein / Wacholderbeern / storace sicca. Sonsten soll er auch / wo möglich / in einem gesunden Losament / so nicht dumpffig ist / sich auffhalten.

Was die Speise belanget: ob wol der Magen und die Gedärm sehr schwach

schwach und unvermöglich: demnach die Speise übel verdauen können / soll er doch solcher Speisen sich gebrauchen / die nicht gar zu dünn und flüssig seyn / als da sind Suppen und Brühlein / davon der Durchbruch gemehret wird. Sondern man soll eine mittelmäßige Diæt anstellen / die eine Linderung mit sich bringen / als da sind die Müßlein und Breylein von Gerstengraupen / mit einem Eyerdotterlein vermischt. Desgleichen mag er auch Graupen von Weitzen / Grieß / Hirse / Reis / Weitzen / Haber / Semmeln / und kan allezeit unter die Breylein ein wenig Krafftmeel gethan werden. Es dienen zwar auch die kräfftigen Hüner und Capaunen-Brühlein mäßig genossen mit gebähter Semmel / so mit ein wenig Muscatnuß sollen gerieben werden: Item Mandelmüßlein.

Alles rohe Obst ist in dieser Seuche schädlich / dürre Kirschen und gekochte Quitten / dürre oder grün sind nützlich / und alles / was von Quitten wird ausgesotten / als die Säffte in Schachteln / Quittenbrod / und Quittenlatwerg / doch vor und nicht nach Essens genommen / darunter man wohlgestossenen Zimmet vermischen mag.

Von etlichen Fischen mag dem Krancken zugelassen werden / jedoch nur gebraten / oder in einer Gallart zugericht: als Forellen / Aschen / grünen Hecht; doch alles ohne Eßig / welcher zu meiden. Etliche recommendiren auch die Schweins-Ohren / Kälberfüsse / Schwarten / das setze ich an seinen Ort / es gehört ein starcker Magen darzu / und wäre besser / von jungen Hünern / Rephünern / Drosseln / Hüner-Lebern und Kalbfleisch etwas zu geniessen. Wolte der Krancke etwas von weichgesottenen Eyern essen / so kan er ein stopfendes Pülverlein darein rühren und austrincken / nemlich von rothen Corallen / Tormentill-Wurtzel / Muscatnus / Terra sigillata, oder das Semen plantaganis cum Cinamomo. Hart gesottene Eyer mit Hünerbrühe durchgetrieben / darzu ein wenig Krafftmeel gethan / und zu einen dünnen Müßlein fänfftiglich eingesotten / ist auch zuträglich. Juleb und zubereitete Milch / als ferner / wird gemeldet / sind zum Trincken / an statt des Biers und Weins / am dienlichsten: Wiewohl etliche auch den Kirschwein und Schlehenwein loben. Ist aber meines Erachtens am besten / man bleibe bey einerley Tranck / und gebrauche nicht allerley / damit nicht mancherley Feuchtigkeiten auffs neue wachsen / und die Kranckheit vermehren. So könte ein frisch gesund Brunnenwasser mit dem syrupo Myrtillorum, oder de agresta, de rosis siccis, Cydoniis, auch nicht schaden. Es ist aber nothwendig

dig und gut/ daß der Krancke nicht viel trincke. Wolte jemand lieber beym Bier bleiben/ der mag ihm Hirschhorn/ und Terram sigillatam darein legen.

Mit den stopffenden Mitteln soll man anfänglich bescheidentlich umgehen/ damit nicht die Entzündung und Hitze vermehret/ und die gifftige Materia zurück gehalten werde/ welches die Daubsucht/ schwere Noth/ und innerliche Durchlöcherung verursachen kan. Derohalben am sichersten/ daß man anfänglich die Därmer ausspühle/ die Gall gelinde ausführe/ und daß man auch zugleich zusammenziehende Mittel mit untermenge. Denn in der rothen Ruhr/ die in untern Gedärmen entstehet/ als auch am meisten geschicht/ sind die ausspühlenden Clystier am dienlichsten/ als dahin sie am ehesten gelangen. Käme aber der Blutfluß von der Leber/ so kan man mit gelinden Träncklein zu Hülff kommen/ und die Leberstärckungen in acht nehmen.

℞. Aq hordei communis unc. 4. Cortic. myrobalanorum Citrinor. drag. unam semis, Chebulor. pulverisat. drag. semis. Mivæ cydonior. unc. semis, misce fiat haustus. vel sic:

R. Cortic myrabolan. chebulor. drag. uuam, Citrinor. drag. tres, passular. major. cum arillis unciam semis, coq. in aqua plantaginis donec. unc. quatuor supersint, colentur, adde pul. Rhabarbari opt drag. semis conservæ rosar. rub. vet. drag. duas, fiat potio, sumatur mane mediocriter calida.

Die Clystier kan man bereiten von gemeinen Gersten Wasser/ Eyerdotter/ Thomas-Zucker/ Quitten-Oehl ꝛc.

Hierauff soll man nun geben solche Wasser und solche Säffte/ welche der scharffen Gall ihre Macht benehmen/ als da sind das Wegbreitwasser/ Sauerampfferwasser/ Täschelkrautwasser/ Purtzelkrautwasser/ Odermennigwasser/ mit Sirup von Quitten/ Sauerampffer/ Agrest/ Heidelbeeren oder Johannesbeersafft.

Ferner sollen die Mittel gebraucht werden/ welche heilen/ stopffen und stärcken/ derer ich noch ein wenig gedencken will: Denn eine rechte Cur muß von einem anwesenden Medico, der bald diesem bald einem andern Zufall zubegegnen hat/ administrirt werden.

R. Confer. rosar. rub. vet. unc. tres, boli Armen. præp. Croci. Martis ana drag. duas, Aqua Theriacalis q. s. fiat Electuarium molle.

Fiat decoctum menthæ rubræ, mastichis, carvi, macis ana in vino rubro, bibat æger mane & vesperi Cyathum unum.

Eine

Eine junge zahme Taube abgewürget/ mit ungenütztem Wachs gefüllet und gebraten / davon dem Krancken zu essen geben / stillet bald das Wehe.

Oder brauche nur Methridat in Wegerichwasser / und mache ein Pflästerlein von Methridat / legs über den Nabel.

Mache ein viereckicht Säcklein / fülle es aus mit Tormentillwürtzel klein zerschnitten / kochs in Bier / legs offt warm auff / oder mache der Säcklein zwey / dis ist vor die Kinder gut. Desgleichen ist auch gut der ausgesottene Hollundersafft.

Ein anders: So bald einem Menschen das rothe Wehe ankommen / und allbereit eine Weile gewähret / so gib ihm ein Quentlein des besten Theriacks in. 3. Löffel voll rothen warmen Wein zertrieben: einem jungen halbwachsenden halb so viel / einem Kind noch weniger / und laß ihn drauff sich warm halten. Darnach nimm eine gute Geispel gelesener Gerstengraupen / die siede in 3. Kannen Wasser / bis sie weich werden / gieß die Suppe ab durch ein Tuch / daß sie gantz lauter ist. Ferner nimm harten gebrannten Backofen-Leim / als zwey Gantz-Eyer groß / zerschlage ihn klein / wirff den in das heisse Graupen-Wasser / rühre es wohl / und so lang biß der Leim zerfahren ist. Alsdann laßt sichs setzen / und wohl lauter werden. Darnach seige das lautere durch ein dick rein Tuch / davon gib dem Krancken des Abends / Morgens und zur Vesper / jedesmahl einen guten Trunck fein warm / folge nach / denn dieses wäscht den Gifft und böse Materien aus den Magen / Därmern / und stopfft.

Es ist auch ein gut Sacklein von Dillen / Chamillen / Krausemüntz / rothen Rosen / Schlehenblüt / Gall-Aepffel und dergleichen.

Pulvis Tormentillæ cum nuce moschata & semine plantaginis in aqua aliqua appropriata, ist zwar schlechtes Ansehens / doch grosser Hülffe. Item des besten Theriacks auf reusche Leder einer Hand breit gestrichen / und auf den Nabel gelegt / dienet auch wol.

Wers vermag / der gebrauche solutionem Corallorum & Perlarum in aqua competente: oder allein die solutionem Cerallorum cum succo berberorum extrahirt. Es würde viel zu lang / so ich mehr Zufalle der Fieber allhie beschreiben wolte.

Das vierzehende Capitel.

Wie sich diejenigen/ die mit der bösen Fiebersucht beladen/ in Essen und Trincken verhalten sollen.

WAs man zwar etlichen nicht vorschreiben darff/ weil sie entweder gar nichts oder gar zu wenig in ihrem Fieber essen: Jedoch weil etliche den Sachen zu viel/ etliche aber zu wenig thun/ so ist auff beyden Seiten kurtze Erinnerung vonnöthen. Welche in defectu pecciren/ die mögen bedencken/ quod febris sit affectio calida & sicca, Heiß und Trocken/ darum Kühlens und Anfeuchtens vonnöthen.

Im Gegentheil sollen diejenigen/ so in excessu pecciren/ bedencken/ das Febris ein morbus ex repletione entstanden sey/ ubi enim corruptio humorum, ibi opus est detractione, & correctione, welches zwar nicht durch Uberfüllung geschehen kan/ sondern vielmehr durch Mässigkeit/ jedoch bey einem mehr als beym andern.

Die sich nun zu sehr casteyen/ denen entgehen die Kräffte/ indem die Glieder zu sehr vertrocknen/ und ihr eigen humidum in defectu alimenti verzehren müssen/ sonderlich in den corporibus emaciatis, bey denen kein starcker Uberfluß ist/ sondern mehr eine morbosa intemperies venenata fortiter visceribus & sanguini impressa atque inculcata.

Die sich aber zu sehr überfüllen/ sonderlich die den Leib mit viel Trincken überschwemmen/ die können aus einer hitzigen Kranckheit in eine Kälte und sehr Feuchtigkeit gerathen/ nemlich in eine Geschwulst und Wassersucht. Zu dem können sie die Kranckheit durch die Unmäßigkeit verlängern und stärcken. Denn ob wol die Hitze im Leibe groß ist/ so begehret sie doch keine Speise noch Tranck zu verdauen/ sondern verderbet und verbrennt dieselbige vielmehr. Das Amt aber der Däuung ist fürnemlich dem Magen und der Leber/ sowol auch den Adern befohlen/ welche hierzu die natürliche Wärme gebrauchen. Weil aber dieselbige bey den Febricitanten etwas schwach und untergedruckt ist/ so kan sie nicht so viel Nahrung verdauen/ als ein Gesunder pflegt zu sich zu nehmen. Denn ob gleich mancher viel zu Essen begehret/ so ist doch solches bey Krancken kein natürlicher Hunger/

ger / sondern vielmehr eine Ursache / daß viel scharffe Feuchtigkeiten im Leibe vorhanden / welche dem Magen mit Nagen und Saugen beschwerlich seyn / ob gleich keine vollkömmliche Däuung darauff erfolget. Wann nun nicht alles verdäuet wird / so folget ein Uberfluß nach dem andern/und eine Nahrung der Kranckheit / und nicht der erschöpfften Glieder / denen die Nahrung solte zu gute kommen.

Dargegen wenn man zu wenig Speise zu sich nimmt / so wird die Natur hinfälliger / und mag dem Feinde / nemlich dem Fieber / desto geringern Widerstand thun / kan wol ein Marasmus darzu schlagen / daß aus einem hitzigen Fieber ein Schwindsüchtiges erfolget.

Dieses erfähret man zwar auch bey manchem / daß er eine solche Nausea am hat / daß ihn alle Fleisch-Speise anstincket / will geschweigen / daß er derselben geniessen könne. Darüm wo möglich / so gebrauche er sich nur der Suppen und Mußlein / wofern er keine Ruhe hat / denn Hippocrates spricht: Victus humidus Febricitantibus prodest, doch daß sie nicht zur Fäulung geneigt sey. Darneben soll man dieses bedencken nun in Acht nehmen / daß der Paroxysmus Febrilis, dessen Ankunfft man beyläufftig wissen kan / allezeit einen ledigen Magen finde / damit die Natur nicht distrahiret werde / und auff zweyerley Achtung geben müsse / und derer keines gnugsam verrichte. Denn so ein voller und gespeiseter Magen mit dem Fieber übereilet wird / so muß die natürliche Wärme dem Magen weichen / und mit dem Fieber zu streiten haben: Daher mehr Fäulung und Zusatz der febrilischen Materien entspringen und auffwachsen kan / welches dann ein langwieriges Fieber verursachet.

Derowegen / damit solches Unheil verhütet werde / soll der Krancke allezeit drey Stunden vorm Paroxysmo (wofern er anders eine richtige Zeit innen hat) oder auch nach dem Paroxysmo gespeiset werden.

Die Milch-Speise wird in keinerley Arth der Fieber zugelassen / als in der Schwindsucht Alles was leicht zu verdäuen / und dem Fieber nicht etwa zuwider ist / oder darzu der Krancke einen besondern Appetit hat / mag man ihm geben. Etliche Medici verbiethen ihren Krancken alles gantz genau: Nun bezeugts aber die Erfahrung / daß mancher eine Speise und Tranck / darnach er ein besonder Verlagen getragen / nicht allein ohn einigen Schaden zu sich genommen / sondern auch darvon sey gesund worden / welches doch nicht allezeit kan zugelassen werden. Was sonsten gute Nahrung und frisch Geblüte gebe / das ist fast Männiglich bewust / und nicht vonnöthen / einen sonderlichen

Kü-

Küchenzettul allhie zubeschreiben. Deßgleichen was den Tranck belanget / wird ein jeder leicht mercken / was seiner Natur gemäß / und da ihm das Bier zuwider / kan man Juleb und Gerstenwasser lassen zurichten. Denn weil diese Fieber nicht einerley Arth sind / sondern bald täglich / bald den dritten / einen andern den vierdten Tag bestricken / so kan nicht jeden eine allgemeine Diæt vorgeschrieben werden / will geschweigen / daß offt einem die allerbeste und gesündeste Speise zuwider ist.

Wann sichs aber mit dem Krancken also schicket / daß sich die Hitze anfähet zu mindern / der Athem leichter gezogen wird / der Schmertz lindert sich / die Unruhe und andere Zufälle verliehren sich / Lust und Begierde zur Speise mehret sich / so sind es eitel gute Zeichen der Gesundheit. Jedoch soll keiner nicht zu sehr trauen / sich nicht so bald in die Lufft ausmachen / nicht alsbald allerley essen und trincken / als ob er gar gesund wäre / damit nicht eine Recidiva erfolge / weil etliche / die ihrer nicht geschonet / zum andern und dritten mahl sind eingefallen. Weil auch in den meisten der Magen schwach bleibet eine geraume Zeit / so muß fürnemlich etwas von Magen-Stärckung gebrauchet werden / damit nicht allein aufs neue ein frisch Geblüte gezeiget / sondern auch der Leib täglich offen gehalten werde / welches ein fürnehmes Stück ist der Gesundheit / bey allen Convalescentibus wohl in Acht zu nehmen.

Das funffzehende Capitel.

Von etlichen gemeinen Regeln / darinnen die fürnehmste Lehre von den Fiebern verfasst

1.

WAnn ein Zufall im Fieber / wie der Nahmen haben mag / hefftig dem Krancken zusetzt / es sey gleich der Lendenstein Mutter Kranckheit / Nasenbluten / gewaltig Brechen / oder hefftiger Durchfall / grosse Mattigkeit / Bräune / Seitenstechen / und dergleichen / so muß man die Artzney auf solchen Zufall vor allen Dingen richten / doch unterdessen des Fiebers nicht vergessen.

2. Die Fieber sind entweder ablassende / die eine Zeitlang stille liegen und ruhen; oder stetswährende / die

oh-

ohne Unterlaß hitzen und brennen / welche sich abermals in viel Aeste austheilen / sich auch untereinander vermischen / nachdem die Fiebrische Materia viel oder wenig / hefftig oder wenig erstuncken / sehr gifftig / oder weniger gifftig ist / nachdem auch die Orte oder Glieder / da sie sich erheben / geschaffen seyn.

3. Wann der Krancke nicht zu weilen gespeiset wird / sondern sich aushungern will / so kan etlich gelind Fieber / in ein scharffes und brennendes verändert werden / daß wegen solcher Austrocknung / eine Unsinnigket oder schwindsüchtiges Fieber zuschlagen kan. Wiewol man auch erfahren / daß etliche ihr Fieber ausgehungert / wann es von vielen Schleime herkommen.

4. Ein Artzt / dem ein Febricitant vorgestellet wird / muß fürnemlich auf drey Stücke gute Achtung geben / nemlich auf die Natur und Krafft des Krancken. Zum Andern / auf die Ursache des Fiebers und desselben Zufälle. Zum Dritten / auf die Eigenschafft und Art des Fiebers / ob es einen Gifft an sich habe / oder nicht / denn wenig Fieber ohne Gifft seyn / und erfordern deßwegen gute Antidota.

5. Die fürnehmsten Unterschiede der Fieber sind / daß eins das Tägliche genannt wird / kommt alle Tage und Nacht / gemeiniglich zu einer bestimmten Stunde wieder. Ein anders heißt Tertiana / das Dreytägige / so einen Tag aussen bleib / hinwiederum Quartana, das Viertägige / welches zwey Tage aussen bleibt / darnach wieder kommt. Febres erraticæ sind / welche keine gewisse Zeit noch Form halten / wegen der ungleichen Feuchtigkeiten. Febris hectica, ist ein schwindsüchtig Fieber / verzehret Fleisch / Marck und Safft. Ephemeta, ist ein Fieber / wann die lebendigmachende Geister entzündet / doch nur einen Tag währet.

6. Purgiren / Aderlassen / und Kühlen / ist nicht allezeit genugsam / wo nicht die harte Verstopffung in den Adern geöffnet wird / und die Specifica Antidota, nach Art der Fieber / gebrauchet werden: So will auch in allen Fiebern der Leib offen gehalten seyn.

7. Wofern sich die Natur vollkommentlich mit der Crisi erzeiget / so bedarff man keiner andern Artzneyen / ist sie aber unvollkommentlich / so muß man ihr mit Hülffe beyspringen / und den Mangel ersetzen. Das ist aber die Crisis, wann die Natur die Kranckheit überwindet / so bewegt sie offt einen hefftigen Schweis durch den gantzen Leib. Denn ein Schweis unter dem Gesicht allein / Hals oder Brust / gibt keine vollkommentliche Crisin zu verstehen / sondern nur Schwachheit / Angst und Gefahr.

Also entlediget sich auch die Natur bißweilen durch ein starckes Nasenbluten: Mehr durch einen starcken Bauchfluß/ Krätze/ und dergleichen Excretiones mehr.

8. An denen Tagen/ wann das Fieber angreifft/ ist unbequem eine Purgation einzunehmen/ sondern man muß zuvor kommen an einem guten Tage. An einem bösen Tage aber taugt vielmehr ein Schweiß-Mittel/ oder ander Antidotum.

9. Im ersten Anzug des Fiebers oder Hitze/ soll sich der Krancke des Eßens und Trinckens enthalten/ biß sich die Hitze ein wenig lindert. Denn gleich wie es grössere Hitze gibt/ wenn man auf einen heissen Stein geust/ also kan sich der Krancke offt dermassen zurichten/ daß je mehr er trincket/ je mehr er ferner zu trincken begehret/ dadurch denn das Fieber kan verlängert und hefftiger werden.

10. Etliche verbieten in den Fiebern den Wein/ nun ist zwar nicht unbewust/ daß etliche durch einen guten Rausch ihres Fiebers seyn loß worden: Obs allezeit zu wagen/ kan ein Vernünfftiger leichtlich ermessen. Wo eine besondere Begierde zum Wein/ die Hitze auch nicht gar groß/ und die Adern hart verstopffet/ da habe ich den Wein offtermals zugelassen/ ohn allen Schaden. Weil denn die Fieber gar mannigfalt und sehr ungleich seyn/ so darff einer dem andern nicht alsbald nachfolgen/ dieweil einem ein Ding wohl bekommen kan/ das dargegen einem andern hochschädlich ist.

11. Wann der Febricitant schwach ist/ und gleichwol Purgiren und Aderlassen vonnöthen wäre/ sol man auf einmahl den Sachen nicht zu viel thun/ sondern allgemählich gehen/ damit den Kräfften keine Gewalt gethan/ und der Medicus sich nicht verdächtig mache/ als ob er zu viel gethan. Wo aber eine starcke Natur/ und dieselbe von dem Uberfluß überschüttet/ da mag man etwas mehr thun: Dieweil auch grosse Mattigkeit daher erfolgen mag/ daß dem überflüßigen gesundem Blute nicht Lufft gemachet wird.

12. Wann eine grosse Ungleichheit in Harn ist/ also daß bald ein lauter klarer Urin/ bald ein dicker und trüber Urin gesehen wird/ so zeigt es an/ daß sich der Krancke noch eine weile mit dem Fieber schleppen müsse/ dieweil die Kranckheit und Natur des Krancken einander nicht viel nachgeben/ ein Feind so starck ist als der andere/ und noch kein Theil dem andern überleget: Dahero der Streit desto länger währet.

13. Das viertägliche Fieber hat seinen Ursprung fürnemlich aus dem Melancholischen Blut/ welches seinen Sitz meistentheils im Miltz hat/

dahin

dahin auch mit den Mitteln zu sehen/ obgleich der Krancke in der lincken Seiten keine besondere Beschwerung fühlete. Und weil diese Feuchtigkeit/ darinnen dis Fieber seinen Auffenthalt hat/ gantz grob/ kalt und schwer ist so pflegt es nicht leichtlich nachzulassen.

14. Wann schwindsüchtig Fieber vorhanden/ so ist keines Wegs zum Purgiren zu rathen/ sondern zu anhaltenden/ zu kühlenden und feuchtmachenden Dingen/ welche den Mangel ersetzen/ weil dieser vielmehr Auffsehens bedarff/ als etwa ein Uberfluß/ welcher offt von sich selbsten mit Gewalt gehet/ und eine Durchfälligkeit nach der andern verursachet/ auch gutes und böses mit einander ausführet. Aber hiervon wird in einem besondern Tractätlein weitläufftiger gemeldet werden. Also ist auch das Purgiren im Anfang des Pestilentischen Fiebers verboten.

15. In allen gifftigen Fiebern soll man zuförderst das Hertz verwahren/ als das edelste Glied/ dem der Gifft am allerhefftigsten/ zusetzet/ doch der andern Zufälle auch nicht vergessen.

Dieses hab ich nun kürtzlich von den graßirenden Fiebern berichten wollen. Will hoffen/ es werden andere Medici ihre Meynung hiervon auch entdecken/ sonderlich diejenigen/ welche solche Fieber selber auch versucht/ und also an ihrem eigenen Leibe erfahren/ was andern möchte zu rathen seyn. Denn ist kein Wunder/ wann offtmahls die Medici, welche solche Febricitanten besuchen/ sie anfühlen/ ihre excrementa ansehen/ auch per contagium inficirt werden: Wie denn ein fürnehmer Practicus in Leipzig propter easdem causas aliis inserviendo consumirt worden/ und an dergleichen Fieber gestorben. Das aber ist eine grosse Schande/ wenn einer/ der sich nicht auff GOtt/ sondern nur auff seine Kunst verläst/ in eine solche Kranckheit gedeihet/ daß er selber nicht weis/ wo er daheim ist/ da er doch zuvor andere Medicos neben sich verachtet/ und injurirt hat. Wird also die überflüßige Klugheit in lauter Thorheit verwandelt/ welches vor eine wohlverdiente Straffe Gottes zu halten.

Das Fünffte Buch/

Worinnen zu finden

Ein heilsahmer Rathschlag

Vom

Lendenstein/

Darinnen zwar kürtzlich / jedoch gar deutlich und genugsam angezeiget wird/ was der Lendenstein sey / woraus er erwachse / und wie man ihn recht erkennen/ auch glücklich / nicht allein mit gemeinen / sondern auch mit besondern kräfftigen Mitteln vertreiben soll.

Samt etlichen Fragen von dieser Materia

Der

Nierensucht.

Vorrede
Des fünfften Buches / an den günstigen Leser.

GUnstiger Leser / es meldet Hippocrates, libro de prisca medicina, daß man eines Medici Geschicklichkeit und Kunst nicht ehe erfahren könne / als wenn er eine schwere und grosse Kranckheit zu curiren habe: Denn alsdenn werde man gewahr / was vor Kunst hinter ihm stecke / oder wie gröblich er fehle. Denn in einer schlechten und geringen Kranckheit / könne man ihn nicht probiren / dieweil er darinnen leichtlich erriren / und aber solcher Irrthum dem gemeinen Mann verborgen sey: Weil sich etliche Kranckheiten mit der Zeit selbsten verliehren / und manchmahl ohne Mittel wiederum vergehen / und ist bisweilen dem Glücke zuzumessen / daß der Krancke wiederum auffkommen / ob gleich die Artzney nicht auf den scopum gerichtet. Derowegen soll sich ein Medicus bemühen / daß er die Kranckheit curire / und die Cuhr nicht der Zeit befehle: Augenscheinliche Hülffe extolliret und preiset den Artzt / und nicht das Zusehen / das Ab- und Zulauffen. Denn was ist mir das vor eine Cuhr / wenn gleich der Medicus alle Tage zum Krancken gelauffen kömmet / siehet ihn an / fühlet den Puls / schwatzet eine Fabel her / einen Possen / oder führet ein Trostsprüchlein an / welches ihm eigentlich nicht / sondern dem geistlichen Medico befohlen ist. Es heist / hilff mir / und vertreibe mir meine Schmertzen / und laß mich nicht von meinen Kräfften kommen. Wenn du es nicht vollbringen kanst / so gönne es einem andern / rathe dem Krancken / daß er andere auch consulire: So du daß nicht thust / und du unterfängest dich eines Dinges / daß du nicht gelernet / noch verstehest / sondern curirest in Tag hinein / purgirst ein wenig / so doch nichts zum Handel dienet /

net / treibest du die Seel hinans / so bist du nichts anders denn ein Todschläger / und es wird dir dermahleins schwer werden / solches zu verantworten. Wie mancher wird gefunden / der eine lange Zeit dem Krancken besucht / zerreist darüber etliche paar Schuhe / soll man mit ihm conferiren / so weiß er fürwahr nicht causam morbi, bringet den Krancken in grosse Unkosten. Und so der elende Mensch / so nun lange genugsam abgemartert und abkommen ist / wiederum ein wenig auff die Beine kömmt / und ihn seine Natur allein gesund gemacht hat: So will gleichwol der Arzt seine Gebühr haben / fordert etliche Thaler / da er kaum einen halben verdienet hat / als ob ers so wohl getroffen / und herrlich ausgerichtet hätte

Es schreibet auch mancher grosse theure Recepte / er stickt sie mit Golde aus / er verbrennet und vernußbäumet dieselbige / und reibets dem Krancken gar klein ein / als ob es lauter Heiligthum wäre / er henget auch grosse Rinds-Blasen im Podagrischen Schmertzen an / die sind mit köstlichen Wein und theurem Malvasier ausgefüllet / das ist eine sehr theure Artzney. O du armer Medicaille, bleibe daheime mit diesen ungereimten Dingen / es schwimmet sich übel im Podagra, man darff hierzu keiner Blasen / ich muß dir das Fell von den Augen wegziehen / daß du schärffer sehen lernest. Purgiren und Clystiren ist nicht gnugsam / wo wollen wir nun zu / daß wirs treffen? Du must gleichwol Stärckungen brauchen / und ein Hauffen Büchsen mit süssem Quarck anfüllen / damit du dem Krancken seinem Magen vollends verderben / sowol auch den Beutel räumen mögest. Es reimet sich die Cur / wie fünff Finger / oder wie eine Faust auff ein Auge. Wann endlich nichts helffen wil / so ist daß ihr Asylum, der Krancke hat sich nicht darnach gehalten / ob er gleich Hunger und Durst leidet / daß ihm der Bauch drüber murret / jedennoch ist alles vergebens. Du rühmest dich aber deiner Erfahrung / denn weil du älter bist / so muß man dir billich den Vorzug lassen / ich kan dirs leichtlich glauben / daß dir mehr Patienten gestorben / als das sie nach deiner Hülffe auffkommen. Wie eine schöne Erfahrung ist mir das? Wenn einer nach dem andern abfähret / so soll es auch geholffen heissen: Wiewol das Helffen mancherley: Hilffts den Krancken nicht / so hilffts den Artzt / hilfft er dir nicht zum zeitlichen / so hilfft er doch zum ewigen Leben / welches viel besser. Schreibest demnach GOttes Willen zu / was du deinem Unverstande solltest zumessen / weil du den Krancken ums Leben bringest / ob schon der Irrthum den Umstehenden verbor-

gen

gen ist / so wolte ich solchen entdecken / daß man ihn greiffen könte.

Dieses schreib ich nicht zu dem Ende / als ob ich fürnehme Medicos carpiren wolte / welche mit ihren Curen bescheidentlich umgehen / und alle Umstände wohl erwegen / sondern die hoffärtigen Esel meyne ich / die andere neben sich verachten / da sie doch selbsten ihres Raths begehren / und sie consuliren. Es ist nicht mit Lachen und Höhnen ausgericht / bist du so gelehrt / so thue dich herfür / und gib ein recht Specimen Doctrinæ von dir / die Worte helffen auch wenig / aber das Werck rühmet den Meister / nicht aber in geringen / sondern in einem grossen. Denn gleichwie es in gemeinen Künsten zugehet / daß derjenige nicht kan Meister werden / der sich darvor begehret auszugeben / er habe denn zuvor eine Probe gethan / und ein fürnehmes Kunst-Stücke bewiesen / und solches öffentlich den Artificibus oder den obern Meistern vorgelegt. Also gelten auch in der Zunfft der gelehrten Medicorum die Worte nichts / wenn nicht die That herzu kömmt. Diese bestehet nun nicht fürnemlich darinnen / daß man etwa den Krancken ein wenig purgire / und hierauff einen Stärck-Zucker verordne / obs gleich auff die Beschwerung nicht gerichtet ist / ob gleich die Schmertzen nicht nachlassen / sondern vielmehr ärger und schärffer werden.

Wiewohl ich aber nicht derjenige bin / noch mich darvor ausgebe / als ob ich alle schwere Kranckheiten curiren könne / dieweil uns / als Menschen / solches gantz unmöglich / und möchte das Brod vorhin klein / gar zu theuer werden / wenn wir Medici allen Krancken helffen könten. So bemühe ich mich doch / und lasse mir sehr angelegen seyn / wie ich in den schwereſten Kranckheiten mit meiner Cuhr / darzu GOtt Gnade verleihet / möge Ehre einlegen / und wie ich den Menschen auff sein prædestinirtes Ziel des Lebens bringen möge.

Und weil ich vermercke / daß meine Schrifften vielen ehrlichen Leuten nicht übel gefallen / ja daß auch fürnemlich mein Balsam-Wasser contra Podagram in einen guten Beruff komme / und solches von fürnehmen Personen abgeholet / und mit Nutz gebraucht werde: So habe ich mein Talentum, so viel mir GOtt verliehen / dem Nechsten zu Nutz / und denjenigen fürnemlich zum Besten / die mich / wegen ihrer Podagrischen Schmertzen / consuliret / ferner anlegen sollen: Bevoraus weil die Herren meistentheils / die mich in Schrifften bisher propter Podagram ersuchet / auch mit dem beschwerlichen Lendenstein beladen seyn. Damit nun denselbigen / und vielen andern / auch

auch hierinnen gerathen und geholffen werden möge / so habe ich auch ein Scriptum vom Calculo Renum publiciren wollen / damit auch die heilsamen Stein-Wasser / so ich in meiner Pharmacotheca domesticâ, neben andern wenigen Mitteln / contra Podagram, in promtu habe / mögen in Beruff kommen / dieweil ich erfahre / daß fürnehme Leute / wegen Schmertzen des Steins / offt gehling anderswo dahin gehen.

Und ob sich gleich hierbey der neidische seuffzende Momus, der mir mein Stücklein Brod nicht gönnet / welches mir doch GOtt und ehrliche Leute gerne gönnen / bald finden möchte: So gebe ich doch nichts darauff / und sollen mir weder neidische Leute / noch die Obrigkeit selbsten / wider GOtt und Billigkeit dasjenige nicht abdringen / welches ich durch stetigen Fleiß / Mühe und vielfältiges Nachdencken / mit GOttes Hülffe erlanget habe / damit nicht ein ander dasjenige erndte was ich ausgesäet habe. Werden nun meine Feinde ablassen / wohl gut / wo nicht / so will ich ihnen ein andermahl ein solch Latein sagen / daß sie die Pfeiffen sollen einziehen. Denn was recht ist muß doch recht bleiben / solte gleich der schälsehende Codrus drüber zerbersten. Und werden mich solche Invidia nicht allein nichts hindern / sondern auch mir vielmehr ein Calcar und Stimulus seyn / dadurch ich dem Nächsten mit mehrem hinfort zu dienen angereitzet werde: Denn es ist am gemeinen Nutz mehr gelegen / denn am Privat-Nutz / welchen mancher suchet / ihme selbsten und den Seinigen zum Besten / und zur Beförderung / GOtt gebe / wie die armen Patienten versorget werden / wenn du nur solltest gut Leben / und einen guten Muth nach dem andern darbey haben. Dem günstigen Leser gönne ich alles gutes / und langes Leben.

(o)

Des

Verzeichniß
Des fünfften Buches / der Capitel und Fragen so in diesem Tractätlein begriffen sind / und ordentlich nach einander folgen.

Das erste Capitel.
Von der Ursach die den Autorem angemahnet / diesen Tractat vom Lendenstein zuschreiben. Deßgleichen von der Nieren-Substantz / Eigenschafft und Nutzbarkeit im menschlichen Leibe.

Das andere Capitel.
Was der Lendenstein sey / und wie er im Menschen entspringe.

Das dritte Capitel.
Was den Lendenstein verursache / und woher er entspringe.

Das vierte Capitel.
Von den ungesunden und Mineralischen Wassern / die den Lendenstein verursachen können.

Das fünffte Capitel.
Von den Zeichen des Lendensteins? wie man ihn erkennen sol.

Das sechste Capitel.
Wie man den Lendenstein von dem Blasenstein und der Colica unterscheiden und erkennen sol.

Das siebende Capitel.
Wie man die Schmertzen des Lendensteins / von andern Beschwerungen der Nieren / und des Rückens unterscheiden / auch obiter mit wenigem / wie man solche curieren soll.

Das achte Capitel.
Wie man von den Lendenstein prognosticiren sol.

Das neunte Capitel.
Wie sich derjenige so mit dem Lendenstein beladen / oder sonsten dafür gesichert seyn wil / in der Diæt verhalten sol

Das zehende Capitel.
Ob Aderlassen denjenigen / die mit dem Lendenstein beladen / nützlich sey / und welche Ader man lassen sol.

Das eilffte Capitel.
Ob das Brechen und Übergeben im Schmer-

Schmertzen des Lendensteins nützlich sey/ und ob es mit der Artzney hefftiger zu fördern.

Das zwölffte Capitel.

Von den hefftigen Schmertzen des Steins/ wie dieselbigen zu lindern.

Das dreyzehende Capitel.

Wie man den Lendenstein durch andere Purgier-Mittel abbrechen sol/ und zu welcher Zeit.

Das vierzehende Capitel.

Wie man mit den Harntreibenden Mitteln üngehen/ und womit man den Stein zermalmen und austreiben/ auch wie man meine bewährte Steinwasser gebrauchen sol.

Das funfzehende Capitel.

Wie man erkennen sol/ daß einer zum Lendenstein geneiget sey.

Das sechzehende Capitel.

Wie der Lendenstein oder Grieß die Lähme verursachen könne.

Fragen von dieser Materia.

Die erste Frage.

Obs möglich sey/ daß einer auch ausserhalb des Steins könne Blut harnen/ weil droben angedeutet worden/ daß die scharffen Steinlein die Gänge der Nieren verwunden/ daß hierauff das Blut kan heraus dringen?

Die andere Frage.

Wenn die Trockenheit der Nieren eine Ursache wäre des Lendensteins/ so müsten alle diejenige/ welche hitzige Nieren haben/ mit dem Steine behafftet seyn/ weil ohne die Hitze/ als von den gebackenen Ziegeln das Gleichniß anzeiget/ solche Trockenheit und Härtigkeit nicht herrühren mag?

Die dritte Frage.

Wenn die Trockenheit der Nieren und der Vasorum annexorum eine Ursache ist des Steins/ so wird man viel trincken müssen/ damit die Gänge nicht verstopfft/ und der erwachsene Sand abgeflehet werde?

Die vierte Frage.

Was ist die Ursache/ daß das Saltz zu viel genossen/ so wol auch eingesaltzen Fleisch und Fische/ und alles was zu sehr gesaltzen ist/ den Stein verursache/ da man doch den Calculosis den Spiritum Salis, Vitrioli, das Sal nitri præparati, das Sal Tartari und seine Gryſtallos, die Salia der Kräuter und Wurtzeln und mancherley Lapides vor den Stein einzu-

einzugeben pfleget / welche Sachen den Stein vielmehr verursachen und stärcken können?

Die fünffte Frage.

Wenn die Materie des Steins ein Tartarus ist / der sich in den trockenen und engen Röhrlein anleget / und dieselbigen verstopfft / so werden sich diejenigen keines Steins zu befürchten haben / welche viel Wein trincken / weil die Gänge dadurch erweitert und erwärmet werden / da doch die Erfahrung das Contrarium bezeuget?

Die sechste Frage.

Warum der Nierenstein gemeiniglich roth / und ob der gesammlete Grieß den Nierenstein verursache / auch ob derselbe wiederum in Sand zertheilet werde?

Die siebende Frage.

Woher kommts / daß etliche / welche viel wässerichtes Dinges im Leibe sammlen / als die Phlegmatici, sowol andere / die ein unordentlich Leben führen / mit dem Steine vielmahls verschonet bleiben: Da hingegen andere / welche offt gar mäßig leben / sich stetig zu beklagen haben / daraus abzunehmen scheinet / als ob Mäßigkeit nichts nütze sey?

Die achte Frage.

Warum haben etliche Calculosi weniger Schmertzen / die solche Beschwerung lange an sich gehabt haben?

Die neunte Frage.

Wenn in den Nieren der Sand von der Wärme oder Hitze / in einen Stein coaguliret würde / so müste solches auch in den äusserlichen Gliedern / in den Affectibus Arthriticis, von der Wärme geschehen / wenn Steinlein in den Gliedern wachsen / da doch solche Materia viel mehr scheinet / von Kälte herkommen?

Die zehende Frage.

Warum gebraucht man in dem Lendenstein Clystier / da doch solche die Nieren und derselben Gänge vielmehr ängstigen und zusammen treiben / daher grössere Schmertzen zugewarten?

Die eilffte Frage.

Was ist die Ursach / daß die Jugend / welche doch unmäßig lebet / sehr isset und trincket / von dem Lendenstein weniger angefochten wird / als die Erwachsenen und Alten / die doch vorsichtig leben / und nicht so viel schädliches Uberflusses einsammlen?

Die zwölffte Frage.

Wenn die Materia des Steins anfänglich ein gesaltzenes Wasser ist / so folget / daß alle Wassersüchtigen / ja

alle Febricitanten / und alle kratzige Leute / als welche ein gesaltzenes scharffes Geblüth haben / und sonderlich / weil sie gemeiniglich Verstopffung in den Adern und Harn Gängen leiden / den Stein haben müsten / welches aber nicht geschicht?

Die dreyzehende Frage.

Ob man in Schmertzen des Steins / wenn Aderlassen vonnöthen thut / anfänglich Ader lassen sol / oder purgieren?

Die vierzehende Frage.

Wie kan die Eröffnung des Leibes durch Stuhlgänge den Calculosis nützlich seyn / weil sich der Urin, per intervenientem ventris laxitatem, vielmehr versetzen kan; Nam egestio minuit urinam: Wie denn hinwiederum alvus sicca mehr Urins gibt. Wo nun mehr Materia des Urins ist / da kan auch der Calculus besser fortgetrieben / und von dem Wasser gleichsahm abgespühlet / und besser ausgeführet werden?

Die funffzehende Frage.

Warum soll man in der Cuhr und Zerbrechung des Lendensteins / gelinde Mittel brauchen / da doch solche nicht leichtlich zu den Nieren / als welche tieff im Leibe gelegen / gelangen / vielweniger aber den Stein zerbrechen können. Denn was den Stein zerreiben soll / das wird müssen starck und nicht gelinde seyn?

Die sechzehende Frage.

Wenn eine Kranckheit soll vertrieben werden / so muß das Remedium dem morbo analogum seyn / das ist in gleichem Grad / wenn nemlich pars agens dem Patienti gnugsahmen Widerstand thun kan. So nun das Mittel gelinde ist / so kan es den Stein nicht zerbrechen?

Die siebenzehende Frage.

Wenn der Lendenstein soll zertrieben werden / so muß das Medicament an dem Orth / da der Stein gelegen ist / eine gewisse Zeit haben / sich daselbsten auffzuhalten: Gibt man nun gemeine Mittel / so sind dieselbe pigrioris motus, haben wenig spiritus, und werden unterweges verzehret. Gibt man aber Spiritus, oder spiritualia medicamenta, so sind dieselbe gantz flüchtig / und verschwinden alsbald wiederum. Solte man aber darmit anhalten / so möchte man die Nieren entzünden / und übel ärger machen.

Die achtzehende Frage.

Warum pflegen etliche die kalten Samen unter die diuretica zu mischen / so doch solche Dinge vielmehr küh-

kühlen / und mögen nicht hindurch gehen / noch den Nieren zu gut kommen?

Die neunzehende Frage.

Ob der Käse den Nierenfüchtigen gantz und gar zu verbiethen sey?

Die zwantzigste Frage.

Wenn der Käse / er sey gleich frisch / hart oder scharff / Ursache zum Steine gebe / so müsten die Bauern und Tagelöhner mehrentheils den Stein haben / als welche bald nichts mehr / denn Käse essen?

Die ein und zwantzigste Frage.

Wenn neben dem Käse auch die Milch und allerhand Milchspeisen schädlich sind im Stein / so müssen die Bauren noch viel ehe mit dem Stein beleget werden / als andere Leute / welches aber nicht geschicht?

Die zwey und zwantzigste Frage.

Was die Ursach / daß sich der Stein und das Podagra offt zusammen gesellen / welches Theil entstehet aus dem andern / auch welchem soll man zuförderst in der Cuhr begegnen?

Das erste Capitel.

Von der Ursache / die den Autorem zu Beschreibung des Lendensteins bewogen und angemahnet: Desgleichen von der Nieren Substantz / Eigenschafft und Nutzbahrkeit im Menschlichen Leibe.

NAchdem ich vorm Jahre einen ausführlichen Tractatum von dem Zipperlein geschrieben / und ausgehen lassen / so habe ich vor nüzlich und gantz nothwendig erachtet / gleichfalls von Lendenstein heilsame Lehre und Erinnerungen dem Druck zu befehlen. Denn wir erfahren / daß beyde Kranckheiten offtmahls sich zusammen gesellen / und gerne beyeinander seyn / und daß eins aus der andern erfolget. Dis bezeuget auch der hocherfahrne Medicus Guainerius, indem er spricht: Calculosa passio dominam Arthriditem diligit, & tantam simul cum ea habet affinitatem, ut una sine altera aliquem rarissime invadat. Derohalben denn nicht wunder / daß bey solchen complicirten und gedoppelten Affectibus, die Schmertzen viel hefftiger / viel schärffer und unerträglicher seyn müssen / also daß mancher junger / starcker / oder sonst dauerhafftiger Patient / dem doch durch heilsame Mittel / wohlbedachten Rath / und fleissigen Auffsehen eines gelehrten und erfahrnen Medici, hätte können gedienet / gerathen und geholffen werden / die Erde darüber kauen muß.

Vorzeiten sind die Leute nicht mit so vielen und schweren Leibes-Schwachheiten beleget worden / als zu unsern Zeiten / in welchen die Menschen mit der Welt Alter so blöde und krafftloß werden / daß wir solche mannigfältige und erbärmliche Leibs-Anstösse und Gebrechen viel weniger ertragen und ausstehen können. Denn unsere Vorfahren / so gegen uns Riesen zu achten / auch eines längern Lebens gewesen: Will geschweigen / daß die unziemlichen Wollüste / die zu unsern Zeiten hefftig im Schwange gehen /

hen / allerhand schädliche und scharffe Feuchtigkeiten im Leibe verursachen / und hieraus erwachsende Kranckheiten / je länger je mehr schärffen: Welche den Nachkommenen imprimiret / obtrudiret / und auffgeseilet worden Und weil von den Schwachen Schwache gebohren / so mögen auch die Schmertzen und entstehende angebohrne Kranckheiten weniger ausgedauret werden. Dahero mancher Mensch also gemartert / zerrissen und gequälet wird / daß es einen Stein / will geschweigen / daß es nicht einen Menschen / und besonders einen Medicum, deme gute Mittel bekannt seyn / erbarmen solte.

Je hefftiger nun und beschwerlicher solche Leibes-Marter zu befinden / je mehr Auffsehens und Nachdenckens vonnöthen thut / damit solche nicht allein gelindert / sondern auch gäntzlich mögen abgewendet werden. Und weil ich nicht einen jeden / der meines wenigen Raths begehret / gegenwärtig besuchen kan / so bin ich schuldig / solches abwesend mit meinen Schrifften und Consiliis zu verrichten. Denn GOttes Befehl erfordert solches / daß wir die Krancken besuchen / und die Christliche Liebe an ihnen beweisen sollen / der will es auch dermahleins / laut seiner tröstlichen Verheissung und Zusage / genugsam belohnen.

Unter andern schweren Leibes-Gebrechen / ist der Lendenstein nicht der geringste / sondern einer aus den allerhefftigsten / und dem Leben gefährlichsten. Weil aber derselbe fürnemlich in den Nieren sich auffhält / so ist zuförderst der Nieren Substantz / Art / Eigenschafft und Nutzbarkeit zu erkennen: Damit man nachmahls den folgenden Bericht desto besser fassen und einnehmen möge.

Der Nieren Substantz belangende / ist dieselbe fleischicht und dicke / damit sie nicht von der wässerigen Feuchtigkeit / welche sie aus dem Blut an sich ziehen / durchweichet werden / und also leichtlich faulen / und zerfahren mögen. Ferner so ist der Nieren Fleisch deswegen wohl zusammen gefügt / damit nicht das Blut / welches zugleich mit der Wässerigkeit eines Theils angezogen / und daselbst zur Nahrung behalten wird / hinweg lauffe / welches leichtlich geschehen könte / wenn die Nieren ein weiches / dünnes Fleisch hätten / darinnen die anziehende und behaltende Krafft schwächer und geringer zu spühren wäre. Damit auch der scharffe Sand und Stein den Nieren nicht so leichtlich Schaden zufügen möge: so hat ihnen die Natur ein solch dickes / hartes / und zusammen gepacktes / auch etlicher massen runtes Fleisch verliehen / welches gleicher Gestalt von der scharffen Gall (die zum Theil mit der Wässerigkeit angezogen wird / und von dannen in die Blase tröpffelt /

auch

auch den Urin färbet) hätte können augebeitzet / beschädiget und verletzet werden / wofern sie nicht mit einer solchen starcken und dauerhafften Substantz und Wesen begabet wären.

Es hat aber die Natur zwene Nieren verordnet / die eine ist gesetzet in die lincke Seiten / gleich unter dem Miltz : Die andere aber ist in die rechte Seiten etwas höher / nahe bey der Leber gesetzt. Um dieser Ursachen halben sind zweene Nieren erschaffen / auff daß / so einer schwach unter ihnen in seiner Wirckung seyn wurde / der andere unterdessen sein Amt vertreten / und ihn entsetzen möge.

Die Nutzbarkeit der Nieren ist diese / daß sie die Wässerigkeit / und das gesaltzene unartige Wesen aus sonderlicher Eigenschafft von der Natur eingepflantzet / aus dem Blut zu sich ziehen / und dieselbe in ihre Hölen / gleichsam in eine Pfütze versammlen / und nachmahls durch die Harngänge / ureteres genant / in die Blasen senden / und von dannen aus dem Leibe treiben mögen. Diese vala urinaria, oder Harngänge sind weißlicht / hart / etwas fleischlicht / fast der Blasen an der Substantz ähnlich / damit sie nicht leichtlich von der Schärffe des Harns / Sand oder Stein mögen verletzet werden. Denn wofern itztgedachte Feuchtigkeit mit dem Blut anfänglich nicht vermischet würde / so könte der ausgezogene Safft der Speise nicht von den subtilen Adern / derer in der Leber sehr viel und enge / angenommen werden / welche Wässerigkeit aber nach solcher Durchführung nichts mehr nütz ist : Darum sie in Harn verwandelt wird. Oder aber so hiervon noch etwas in den Adern hin und wieder übrig und hinterstellig bliebe / wird dasselbe in Schweis verwandelt. Dahero diejenigen / welche der Speise einen grössern Zusatz mit dem Trincken / als die Natur erfordert / geben / die werden mit viel wässerichtem Blut beladen / so zur Nahrung des Leibes / wofern es nicht durch Mäßigkeit und Abstinentz verwandelt wird / undienstlich scheinet / und die Glieder wenig stärcket.

Das

Das andere Capitel.

Was der Lendenstein sey / und wie er im Menschen entspringe.

DEr Stein wird bey den Lateinern Calculus genennet. Die Wörter bey den Griechen / Νεφρίτις, λιθίασις werden bisweilen confundirt, und bald vom Nierenstein / bald vom Blasenstein verstanden. Eigentlich aber wird das Wörtlein Νεφρίτις vom Nieren / oder Lendenstein / das andere aber λιθίασις, von dem Blasenstein verstanden. Das Wort Νεφροὶ heissen Renes, dieweil der Lendenstein seine Ursprung in den Nieren empfähet. Daher der dolor nephriticus eigentlich von dem Calculo renum κατ' ἐξοχήν zu verstehen / dieweil dieser Schmertz des Steins am allermeisten die Nieren anficht / und am öfftesten / als andere Beschwerungen / die bisweilen auch die Nieren molestiren.

Es ist aber der Nierenstein nichts anders / denn eine harte Substantz der Natur zuwider / aus einer tartarischen und saltzigten Materia, entweder in den Nieren / oder bisweilen in den Harngängen entsprungen / verursachet aus angebohrner Disposition oder von Engigkeit und Trockenheit derselbigen Oerter / in welchen er sich aufhält / und wegen solcher Verstopfung / interveniente continui solutione, Schmertzen erwecket / auch zu Zeiten / wegen seiner Schärffe gedachte Gliedmassen auffetzet / und des Harns Fortgang hindert.

Ferner so wird der Nierenstein nicht anders / als ein neugeschlagener Ziegelstein bereitet. Denn die Ziegelsteine sind anfänglich nichts anders / als eine zähe flüßige Erden / die werden hernach trocken / und letzlich in den Ziegel-Ofen zu Steinen gebrannt. Denn gleicher Weise / wenn die Nieren entweder eine angebohrne Geschicklichkeit zu dem Stein haben: Oder so dieselbigen schwach und unvermöglich / die Feuchtigkeit des Geblüts nicht wohl absondern / oder so die Harn-Strasse gegen der Blasen gar zu enge / oder so derselben innerliche natürliche Feuchtigkeit ausgetrocknet / und ihre austreibende Krafft gleichfals schwach ist / so wird viel Uberflusses in den Nieren verhalten: Und fürnemlich viel gesaltzener Materia, welche mit der

Zeit je länger je mehr ausgetrocknet/ zusammen getrieben/ und in eine steinigte Materiam verwandelt wird. Also befinden wir/ daß in der langwierigen Beschwerung des Zipperleins vom Tartaro und gesaltzenen Flüssen/ eine steinigte Materia, einem Gyps oder Kreiden ähnlich/ in den Gelencken verursachet werde: Indem die unvermöglichen Glieder nur das wässerichte Theil verzehren/ das übrige aber/ als Hefen/ dahinden lassen/ und in ein hartes/ steinigtes Wesen zusammen treiben.

Es schreiben die Anatomici, daß auch in andern Gliedmassen des Leibes/ Steine bisweilen wachsen/ als in dem Gehirn/ in der Zungen/ in der Leber/ in der Lungen (welches offtermals auch in den Lungen und Lebern der unvernünfftigen Thieren zu befinden) desgleichen in dem Miltz/ Magen/ Därmern/ Mutter/ von welchen wir aber allhie nicht handeln.

Die Paracelsisten halten es dafür/ und statuiren/ die Ursache des Steins/ sey der Saltzgeist im Menschlichen Leibe/ welcher/ so er eine bequeme Materiam antrifft/ durch seine natürliche Säure allgemählich dieselbe zusammen ziehe/ und so sie nicht bey Zeiten/ entweder von der Natur/ oder von der Artzney/ ausgetrieben werde/ so verwandele sie sich in einen Tartarum, gleich dem Weinstein. Denn der Saltzgeist/ sprechen sie/ habe diese Art und Eigenschafft an sich/ daß er alles/ nach eines jeden Natur/ zusammen treibe/ und etliche Dinge in Beine/ etliche in Metall/ etliche in Sand/ etliche in Steine verwandele/ und könne kein Metall seine harte Substantz und Consistentz/ ohne solchen Saltzgeist erlangen/ dieweil ein jeder Corpus sein besonder Saltz in sich habe.

Damit aber diese Alchymistische Auslegung in diesem und folgenden Stücken desto beßer verstanden werde/ so muß ich obiter setzen die drey Principia, und Anfang des Menschens/ oder andern Dinges/ so wir essen oder nicht essen. Als zum Exempel/ so du ein Holtz in der Hand hast/ so hast du in deiner Hand ein Sulphur, ein Mercurium und ein Sal: Wenn du das Holtz läst brennen/ so ist/ das da brennet/ der Sulphur, das da rauchet/ der Mercurius, das zu Aschen wird/ das Sal. Denn nichts wird zu Aschen/ es sey denn Saltz darbey/ und was da rauchet/ ist der Mercurius. Und wiewohl es ist ultima Materia, und nicht prima, so beweist es primam Materiam, in welche es resolviret wird/ so da gestanden ist im lebendigen Corpore. Also auch der Mensch/ der ist nichts an seinem Leibe/ als ein Sulphur, Mercurius, und ein Saltz/ in diesen dreyen stehet seine Gesundheit/ und seyne Kranckheit. Und ob wohl/

nicht

nicht alle Dinge / in welchen der Mercurius ist / brennen / als die Steine / so beweist doch die Alchymia, daß sie zu brennen bereit werden / also auch die Metallen und alles was unbrennlich geachtet wird. Und wiewohl viel Dinge dem Augenschein nach / sich nicht sublimiren / so beweiset doch solches die Kunst / daß sie dahin können gebracht werden / und dieses nenet Paracelsus scientiam separationis, wenn die Kunst / die im verborgen liegt / in Augenschein gebracht wird.

So lange nun der Mensch lebet und gesund ist / so lange stehen in ihm / die gedachten drey Principia schön / lustig und höfflich. Wo sie sich aber zertrennen / zertheilen / und absondern / das eine brennet / das ander wird geschwächt / das 3te zeugt ein andern Weg / so folgt ein Anfang der Kranckheit. Denn wo eins über das andere herrschet / so folget eine Zertrennung und Zwiespalt / welches ist die Zerstöhrung Menschlicher Natur / und der Anfang des Todes.

Damit wir aber auf die vorgestellte Materiam solches richten / so erfahren wir / daß diejenigen / in welchen das Salz überhand nimmt und mächtiger wird / denn die andern zwey Principia, solcher gesaltzenen Materien viel sammlen. Wir befinden / daß in denjenigen / welche schwache Magen haben / und hitzige Lebern / so eine angebohrne Eigenschafft hat / viele Galle zu sammlen / der Lendenstein leichtlich entstehen könne / sonderlich wenn die Harn-Gänge in ihrer Trockenheit und Engigkeit darzu conspiriren / und sonderlich ungesunder Tranck und Speise das Ihrige auch darbey thun / so gewinnet das Blut eine Schärffe / die Harn-Strassen werden ausgetrocknet und corrugiret / und wegen abwesender Schlüpffrigkeit / muß viel Sandes und Tartari in den Meatibus sich anlegen. Schlägt das übermäßige Saltz nicht eben auf die Nieren / so gereichet es offt an andere Oerter / es legt sich zwischen Fell und Fleisch / durchlöcher die Haut / machet böse Schaden.

Ferner so siehet ein jeder / daß das vielgedachte Principium Salis, von dem gemeinen Saltze müsse erhalten werden: Denn das Saltz ist gleichsam ein irrdischer Balsam des Menschens und aller Dinge. Derhalben man allen Speisen Saltzes genugsam sol zusetzen in seinem rechten Temperament, nicht zu viel / noch zu wenig. Denn was gelinde oder nichts gesaltzen ist / das wird digeriret in ein phlegmatisch / flüßig und schleimig Blut / zur Fäulung gereichet / und wird das internum principium schwach. Brauchet man aber des Saltzes zu viel / so wird das

innerliche eben so wohl übermannet/ gewinnet einen höhern Grad / als der Gesundheit dienlich / und wird ex naturali & temperato sal alienum & vitiosum generiret: Nicht anders / als wenn der Sulphur von sehr hitzigen Dingen im Menschen inflammiret / und aus einer rechtmäßigen Wärme eine übermäßige / der Natur zuwider / erfolgen muß.

Wenn nun ein solcher Spiritus Salinus im Menschlichen Cörper häuffig / oder nur in einem besondern Glied angetroffen wird / so wird er der gegenwärtigen Materien eingebildet / darinnen er seine zusammenziehende Krafft beweiset / bevoraus wenn auch des Patiens darzu disponiret ist / und die Nieren und Gänge gleichfals darzu bewilligen.

So aber die causa efficiens und Materialis nicht mächtig gnugsam / noch die causæ adjuvantes consentiren / so setzet sich auch die Materia nicht häuffig noch hefftig zusammen / sondern nur in unterschiedene Körnlein / und gehen ohne Schmertzen mit den Harn hinweg.

Daraus sehen wir / das in diesem Stücke die Hermetici etwas näher zum Zweck schiessen / als die Galenici, die da statuiren / daß der Stein Sand oder Grieß erwachse / und seinen Anfang empfahe von grober / zäher und schleimiger Feuchtigkeit / welche von schwacher Kochung des Magens / oder Geäders / oder von Genieſſung undäuiger Speise sich versammlet / und in den engen Wegen der Nieren durch ihre Hitze in Sand und Stein verkehret wird. Denn wie der Leim / oder ein irrden Geschir / von der Sonnen / oder von dem Feuer / in Stein verwandelt wird: Also auch wird solche Materia in den Nieren und Harn-Gängen ausgekocht / und zusammen gebacken / bis endlich ein vollkommener Stein daraus werde / und dieselbigen Glieder an ihrem Amt und Dienst verhindere. Nun ist aber tartarus oder materia salluginosa & arenosa proximior materia des Steins / als die mucilago. Denn der Mensch wird nicht alsbald calculosus genennet / ob er gleich ohne Beschwerung Sand ausharret (wie man denn erfähret / daß ihrer viel die gantze Zeit ihres Lebens / die den Stein nicht haben / einen sandigten Urin ohne einigen Schmertzen auslaſſen) sondern wenn sich die Körnlein ferner zu Hauffe setzen / und einen grössern Molem gewinnen.

Denn alles was wir essen und trincken / daß nimmt die Natur nicht an / es sey denn durchaus rein. Weil denn alle eingenommene Speise und Tranck etwas schleimiges / zähes und Tartarisches in sich hat / so scheidet zwar der Magen das Gute vom Bösen und Unreinen / so viel

ihm

ihm möglich. Ist derselbe schwach/ so gelanget die Nahrung mit viel Unreinigkeit zur Leber / darinnen auch keine vollkommene Scheidung und Absonderung vorgenommen wird/ und wird viel Uberflusses in die Adern gezogen/ uud hin und wieder ausgestreuet. So nun die Nieren und Harn-Gänge solches nicht durch den Harn absondern/ ob sie es gleich an sich ziehen/ und doch nicht gebührlich austreiben/ so wird aus solchem rotzigem Wesen ein Sand und Grieß/ aus diesem ferner der Stein erschaffen. Also legt sich auch in der Lungen/ und in den äussern Gliedern/ eine unreine grobe Nahrung an/ welches sie nicht annehmen/ sondern von sich schieben/ und an die Oerter/ da sie Raum haben kan/ als da sind die Gelencke / sich versetzet und anleget/ und wird Tartarus genennet. Also haben die Zähne auch ihren Tartarum, da sich die Materia manchmahl also anleget/ daß man sie mit Gewalt abschaben und abkratzen muß. Der Magen und die Därmer haben auch ihren Tartarum, davon die Colica und andere Beschwerungen entstehen.

Das dritte Capitel.

Was den Lendenstein verursache/ und woraus er entspringe.

DJeweil aus dem Magen mancherley Kranckheiten entspringen/ welche fürnemlich von schleimiger Feuchtigkeit herrühren/ und nachmahls vielen andern Gliedmassen aufgedrunden werden/ so ist hieraus abzunehmen/ daß ein ungesunder/ schwacher und unreiner Magen/ zu Beförderung des Steins/ nicht geringen Vorschub thun könne. Denn wenn sich viel unflätiges Wesens im Magen aufhält/ oder so die Speise darinnen nicht recht gedäuet wird/ so muß auch die ausgesogene Nahrung verderbet und verunreiniget/ auch nachmahls in den Adern hin und wieder ausgetheilet werden: Welches auch die Nieren zum Theil an sich ziehen. Wenn sie nun solches/ wegen ihrer Schwachheit/ oder wegen der häuffigen Materien, nicht ferner in die Blasen schicken: So legt sich die Materia von Tage zu Tage an/ und wird die Mucilaginosa Materia, wenn die Gänge nicht weit gnug/ je länger je mehr

stärcker und häuffiger / dieweil fort und fort die wässerichte Feuchtigkeit vorüber laufft / und unter Wegens etwas hangen läst: Welches denn also liegend / je länger je härter ausgekochet / und in eine steinigte Materien verwandelt wird. Es kan auch wohl geschehen / das Sandkörnlein anfänglich im Blute / und in den vorgehenden Adern generiret werden / welche sich hernach in den Nieren versammlen / zu Hauffe setzen / und in einen Stein zusammen getrieben werden.

Daher erfahren wir / daß manchmahl die jungen Kinder / weil sie viel von Milch und Milch-Speise essen / als welcher steter Gebrauch den Sand und Stein leichtlich fördert / sowohl auch die Dickleibigen / als welcher Adern leichtlich verstopfft werden / nicht wenig aber unter den Alten Leuten / als welche wegen Abnehmung natürlicher Wärme viel Uberflusses sammlen / zu dieser Beschwerung des Steins allerseits geneiget seyn.

In gemein von den Ursachen zu reden / so wird der Stein verursachet von einer unvollkommenen Dauung / von viel zäher Feuchtigkeit / von grober / kalter / zäher / tartarischen Materien und Speisen / welche die natürliche Wärme nicht verzehren kan / noch auszutreiben vermag: Beyoraus so die Harngänge natürlicher Weise trocken und enge sind / daß sie die Feuchtigkeit nicht wohl von sich gehen lassen / so wird sie auffgehalten / und unter dem Auffhalten setzet sich das gröbste / so im Wasser verborgen ist.

Ferner so thun bey dieser Kranckheit nicht wenig allerley alte / harte und scharffe Käse / so von denen genossen / welche nicht genugsame Bewegung haben / auch nicht weite Harngänge / sondern gantz enge / schwach und unvermöglich / indem sie nur das dünneste Theil der wässerichten Feuchtigkeiten aus dem Blut gezogen / an sich ziehen und wiederum ausführen: Dargegen aber das gröbere Theil hinter sich lassen / nichts anders / als man durch ein subtiles Tüchlein etwas zu seigen pflegt / also daß das lautere Theil hindurch laufe / das unreine aber und gröbste zurücke bleibe / und am Tüchlein sich anlege.

Darnach so verursachen auch den Stein allerhand schleimige Fische / sonderlich so man denselben keinen Zusatz von Würtze / oder gutem Trunck Wein zu geben pflegt / oder so man keine gebührliche noch gnugsame Bewegung hat / dadurch der Speise Schädligkeit etlicher massen benommen / und von der innerlichen Wärme des Menschen / desto leichter möge bezwungen / und zu einem tüchti-

tüchtigen Safft und Blut bereitet werden.

Desgleichen / so befördern den Stein in den disponirten allerhand Milchspeisen zu offt genommen / sonderlich von denjenigen / die sich gar zu hefftig alsbald auffs Essen bewegen / und das Venus-Spiel mit Ernst und starcker Bemühung vor sich nehmen: Dieweil alsdenn die Nahrung rohe und ungekocht in die Adern des gantzen Leibs und nachmahls den Nieren zugezogen wird.

Ferner so geben zum Stein nicht geringe Gelegenheit / allerley dürre / hart gesaltzene und geräucherte Fische / und Fleisch / Füsse der vierfüßigen Thiere / wie sie mögen zugerichtet werden / weil sie kalter und schleimiger Natur sind / den Leib und die Adern verstopffen. Zu dem / alles das aus Teig ungesäuert gebacken wird / oder zu wenig gesäuert Brod / welches die Adern und Harngänge gleichsam verkleistert / und den Harn auffhält / so wol etlich Obst / rohe und ungekocht / oder gekocht / als saure Aepffel / Birn / Pfirsing / Kastanien / Nüsse / Schwämme / und dergleichen / alles zu sehr gesaltzen / oder zu viel gewürtzt / sauer Kraut / Schweinenfleisch / starck Rindtfleisch / zu dürre gebraten Fleisch schadet mehr / denn gekochtes / alt backen Brodt / oder so nicht wol ausgebacken / Erbsen / ohne die Brüh / Linsen / Salat / Galren / hart gesottne Eyer.

Uber dis so verursachet den Stein / und bewegt denselbigen allerley grob und trüb Getränckе / gar zu jung und ungegohren Bier / weil es seine Hefen noch mit sich führet / und deswegen den Nieren schädlich ist so wol auch Neigenbier / welches den Stein rege macht / und die Harngänge verstopfft. Desgleichen süß und nicht wohlgetopfftes Bier / sonderlich so es aus kiesichtem / oder sonst unsältigem Wasser gebrauet und getruncken / nicht wohl hindurch gehet. Dieses vermag auch der Most / so wohl auch dicker und kalckigter Wein: Und in gemein allerley unziemliche Bewegung des Gemüths / als da ist / hefftiger Zorn / davon das Geblüt verunreiniget / und die Nieren entzündet werden / unnachläßige Sorge / anhaltende Traurigkeit / und übermäßige Bekümmerniß / davon die natürliche Wärme abnimmt / und die Däuungen mercklich gehindert / allerhand Uberflusses den Nieren auffdringen.

Das vierte Capitel.

Von den ungesunden und mineralischen Wassern/ die den Stein verursachen können.

ES meldet der fürtreffliche Medicus Hippocrates, in seinem Buch de Aëre, Aquis & locis, daß ein verständiger Medicus, welcher in einer/ ihm noch unerkannten Stadt/ practiciren/ und glücklich curiren will/ unter andern die Natur und Eigenschafften des Wassers fleißig erforschen müsse. Denn gleichwie unter den Wassern/ was derselben Geschmack und Gewicht anlanget/ ein grosser Unterscheid ist: Also ist auch unter ihnen kein geringer Unterscheid/ was ihre Essentz und Wirckung betrifft. Derohalben weil des Wassers Gebrauch nicht allein zu Erhaltung gegenwärtiger Gesundheit/ sondern auch zu Wiederbringung der verlohrnen vonöthen ist: So ist freylich nicht wenig daran gelegen/ daß man des Wassers Natur recht erforsche.

Gute und gesunde Wasser sind/ 1. welche dünne und leicht sind. 2. Welche lauter und rein/ und durchsichtig sind. 3. Welche einer rechten Wasserfarbe/ auch ohne Geschmack oder Geruch sind. 4. Welche sich im Leibe nicht lange verweilen/ und im Trincken durchschüßig sind. 5. Welche sich bald wärmen lassen/ und bald wiederum kalt werden.

Hingegen sind das ungesunde Wasser/ welche die erzehlte Eigenschafften nicht haben. Sie seyn aber nun gut oder böse/ so nehmen sie ihre Qualitäten an sich. 1. Von der Erden/ in welcher sie entspringen/ und dadurch sie fliessen/ welche Erde entweder sauber und rein/ oder unsauber und vermenget ist. 2. Von der Bewegung und Ruhe. 3. Von der Gegend der Lufft/ an welcher sie entspringen.

Derowegen welche Wasser an sumpffichten und stinckenden Orten entspringen/ oder keine Bewegung haben/ darzu auch kein Wind kommen kan/ können nicht gesund seyn. Desgleichen/ welche nicht gegen der Sonnen Auffgang liegen/ können auch nicht so gut seyn/ als andere/ welche gegen Mittag oder Niedergang liegen. Darum hat Pindarus von dem gemeinen/ reinen und gesunden Wasser nicht unbillig gesagt/ daß es das allerbeste Ding

auff

auff Erden sey: ἄριστον ὕδωρ: Denn es nicht allein zum Trincken und Kochen / sondern auch zum Waschen und Baden / ja zur Artzney gebraucht wird.

Ist derhalben zu wissen / daß an denjenigen Orten / welche Metall / Kieß Salpeter und dergleichen führen (die warmen Bäder ausgenommen) selten gesunde Wasser zu finden: Daher sie offtmahls den Stein / das Fraißlein / das Zipperlein / und vielfältige Flüsse erwecken.

Allhie wird gefragt / weil solche vermischte Wasser zum Trincken und Kochen undienlich seyn / warum man denn das Wasser der warmen Bäder in Leib gebrauchet / und dieselbe trincket / weil sie dergleichen Ungelegenheit verursachen / und im Leibe sich anlegen möchten? Hierauff ist zu antworten / daß unter solchen Mineralischen Wassern ein grosser Unterscheid sey. Denn das Wasser der warmen Bäder ist in seiner Natur vollkommen / und von der Sonnen Wirckung sowol auch von anderer Sternen Influentz wohl durcharbeitet / und zum Gebrauch und Nutz der Menschen vollkommen gemacht. Dargegen die andern vermischten Wasser solcher Wirckung entrathen müssen / und lauffen durch andere unvollkommene Mineralirn eilend vorüber / nehmen an sich eine schleimige / auch wol eine gifftige Arth / welche sie dem menschlichen Cörper mittheilen.

Kan derhalben ein natürlich Warmbadwasser / keine steinigte Materien im Leibe hinterlassen / sondern kan dieselbe / wenn sie recht gebraucht / wol aus dem Leibe treiben / und den gegenwärtigen Stein zermalmen. Denn ob sich gleich die Mineralien der warmen Bäder manchsmal in den Gerinnen anlegen / darzu denn hilfft die grosse Hitze / welche die Materien zusammen treibet: Will geschweigen / daß fort und fort eine grosse Menge des Wassers durch solche Röhren fliessende / den Badstein hinter sich läst / als das Carolsbad in Böhmen zu thun pflegt: So kan sich doch solch eingetrunckenes Wasser in des Menschen Leibe / allda keine solche grosse Hitze / besonders in dem untern Theil / da die Nahrung verrichtet wird / nicht anlegen / bevoraus weil das Badwasser nicht in solcher grossen Menge durch die Adern des Leibs geleitet wird / als durch die künstlichen Röhren ohn Unterlaß zu geschehen pflegt.

Ob aber wohl jemand dafür halten möchte / daß obgedachte ungesunde Wasser durch ihren schnellen Lauff / und durch das Kochen zu recht gebracht würden / so mögen sie doch ihre Schädlichkeit auff solche Weise nicht gantz und gar verlieren / wofern sie nicht auff andere Art verbessert / und

von ihrem Schlamme gesaubert werden: Welche Verbesserung fürnemlich verbracht wird/ so man sie den Abend zuvor schöpffet/ und in grossen Gefässen stehen läst/ folgenden Tag das lautere allmählig abgeust/ und zum Trincken und Kochen gebrauchet: Oder so man sie anfänglich durch ein Tuch seiget und lauffen läst. Oder aber/ so man an dem Ort/ da sie entspringen/ reine Kieselsteine hin ein schüttet/ welche solchen ungesunden Wassern ihre Schädlichkeit benehmen/ und derselben Schlamm an sich ziehen.

Ist derohalben nicht genug/ daß ein gesundes Wasser nur aus dem Geschmack/ ansehen/ und Geruch zu erkennen sey/ dieweil sich auch eine verborgene Schädlichkeit in ihm auffhalten kan/ deren man nicht alsobald gewahr wird. Wie denn gleicher Gestalt manches Bier einen guten Geschmack und Geruch haben kan je dennoch kan es den Stein im Menschen erwecken und verursachen. Sonderlich so es aus einem ungesunden Wasser gebrauet/ und zu täglichem Gebrauch angewendet wird.

Derowegen so man ein gut Wasser erkennen will/ muß dasselbe fürnemlich auch aus dem Gebrauch der Inwohner erkundiget werden: Denn wenn solche mehrentheils gesund sind/ so ist abzunehmen/ daß auch das Wasser/ welches die Inwohner in täglichem Gebrauch haben/ müsse gesund seyn. Denn an etlichen Orten hat es ein pfülich/ stinckend/ oder dumpffigtes/ am andern Ort ein kiesichtes/ am dritten Ort offt ein salpetrichtes Wasser/ am vierten ein kalchigtes: Drum befinden wir/ daß auch die Inwohner/ die solches Wassers nicht entrathen können/ eine grosse Anzahls mit dem Stein behafftet seyn. Und nachdem auch die innerlichen Glieder zu Empfahung der Kranckheit geneigt seyn/ so werden auch die Inwohner mit unterschiedlichen Beschwerungen belegt. Etliche bekommen das Podagram, etliche erlangen darüber Kröpffe und Knoten an Hälsen: etliche werden mit viel übriger Feuchtigkeit und Cacochymiâ befallen: Etliche leiden Verstopffungen uud Blöhung. Etliche werden mit den erbärmlichen Schmertzen des Steins angefochten/ und muß mancher ohne Hülffe mit Ach und Weh dahin gehen. Da sollen die Medici zusehen/ ob sie die rechten Mittel in acht nehmen/ denn es ist eine grosse Kunst/ den Lendenstein zu curiren: Braucheſt du hefftige Treib-Mittel/ so bewegest du den Stein/ und treibest ihn mit Gewalt in die Harngänge: Wie wilst du das verantworten: Denn du häuffest die Schmertzen. Braucheſt du aber gar gelinde Mittel/ so hilfft es nichts/ und bleiben die Schmertzen in einem/

wie

wie das andere mahl: Denn die gelinden Mittel / die dringen nicht hindurch / man wolte denn damit fleissig anhalten: Wiewohl ein schwaches Mittel den Stein leichtlich nicht zertreiben wird / wo man nicht sonderliche Vortheil gebrauchet. Wrliches der Vortheil sey / soll hernach angezeiget werden: Denn es wird nichts ohne Mühe erlanget. Gleich wie du auf einmahl deiner Kranckheit nicht so geschwinde loß wirst: Also kanst du nicht aus einem Periodo, den ich dir vorlege / alles fassen / du must das gantze Büchlein lesen / wenn du wilst recht informiret seyn: Und soll dieses nicht verstanden werden / als ob ich dir das rechte Mittel nicht gönnen wolte: Den Methodum gönne ich allen / darinnen steckt das Arcanum, man kan es nicht aus dem Ermel schütten. Nimmt ihm doch mancher der Weile die Schmertzen auszustehen / so nehme er ihm auch der Weile / diß Büchlein durch und durch zu lesen / welches bald geschehen kan. Denn so ich dir nicht den rechten Processs zeigen würde / sondern dich nur auf ein Experiment weisen / so wäre ich kein rechter Medicus, sondern ein Empiricus / dessen Cur gar gefährlich ist / und stehet auf dem blossen Glücke / es gerathe oder verderbe / ohn alles Gewissen. Denn mit gutem Gewissen kan der Calculosus ohne Methodo weder die Artzney gebrauchen und einnehmen / noch der anwesende Medicus denselben recht instruiren. Drüm sehe sich ein jeder vor / weil auch ein gut Experimentum ein venenum seyn kan / und was andere hilfft / daß muß nicht alsbald auch dich helffen / dieweil die Umstände / so mancherley seyn / daß auch ein Medicus nicht genugsam darauf studiren kan / nicht einerley allezeit zulassen.

Damit wir aber in der proportionirten Materia ferner fortfahren / so bezeuget Hippocrates, daß diejenigen Wasser / welche leichtlich gewärmet werden / am leichtesten / und auch am gesündesten seyn. Welche Tugend diejenigen Wasser an sich haben / die sich nicht lange / so sie getruncken / im Leibe verweilen / keine Blöhung anrichten / und bald wieder hindurch gehen.

Man pfleget aber ein leichtes und schweres Wasser also zu probiren: Man nimmt zweene reine Hader / die gleicher Schwere sind / duncket dieselbigen in die ungleichen Wasser / daß in einem so viel angezogen sey / als in dem andern: Nachmahls hänget man sie an die Sonnen: Welcher nun unter ihnen ehe trocken wird / derselbe hat das leichtere / und zwar gesündere Wasser an sich genommen / dieweil es von der Sonnen-Wärme zeitlicher verzehret worden: Darum

es auch subtiler/ leichter und gesünder geachtet wird.

Wie nun ein solch ungesundes Wasser sich in dem Lappen anhängt/ und von der Sonnen-Wärme nicht mag verzehret werden/ sondern Tartarische Materien an sich zeucht und behält: Also pflegt sich auch die Materia des Stems anzulegen/ welche die natürliche Wärme nicht verzehret/ sondern in den Adern stecken läst. Und gleich wie sich in den Poris und Löchlein des Haders/ der Uberfluß des Wassers zu verbergen pflegt: Also pflegt sich auch in dem engen Röhrwerck der Adern und der Nieren/ ob gleich die natürliche Wärme sonsten starck ist/ Uberfluß zu verhalten und anzulegen/ der endlich in Stein verwandelt wird.

Das fünffte Capitel.

Von den Zeichen des Lendensteins/ wie man ihn erkennen sol.

DJeweil sichs offtermahls begibt/ daß der Krancke/ der mit dem Lendenstein behafftet ist/ seine Beschwerung nicht kenne sondern dieselbe vor was anders halte/ so ist vonnöthen/ die Zeichen dieses Gebrechens anzudeuten.

Erstlich/ welche mit dem Stein beladen sind/ die haben gemeiniglich und offtermahls einen Eckel vor der Speise/ sie haben auch viel Auffgrültzens nicht ohne Schmertzen/ an der Gegend der Nieren und Lenden. Noch hefftiger aber so der Stein fortrückt/ und sich in die Harn-Gänge begiebet: Oder aber so er sonsten sich beweget/ und einen Ausgang suchet: Oder so sich der Mensch hefftiger beweinen Ausgang suchet: Rückgrad beuget.

Ferner so halten die Schmertzen manchmahl dermassen an/ daß der Mensch von Bewegung des Steins/ gantz hefftige und stehende Schmertzen fühlet/ als ob zwey Messer gegeneinander stritten.

So lange aber der Stein ruhig ist/ so fühlet der Mensch vielmehr einen schwermüthigen Schmertzen in den Lenden/ sowol auch in den Schenckeln/ und fast gantzem Leibe. Bisweilen ist darbey ein schiessender Schmertz/ welcher bald in die Röhre/ bald in den Rücken/ bald in andere umstehende Glieder fortrücket.

Zu-

Zudem so werden die Stuhlgänge gemeiniglich sammt dem Harn verhalten / daher die Schmertzen in Lenden vermehret werden: Sintemahl die Nieren von den erfüllten Därmern gedrucket und beschweret werden.

Bisweilen erhebet sich der Stein mit Brechen / und wenn die Schmertzen zu nehmen / so folget ein hefftiger Eckel vor aller Speise / und sonderlich vor dem Fleische. Der Krancke bricht Schleim und Galle von sich / und folget ein Ubergeben nach dem andern / um dreyerley Ursachen: Erstlich / weil die Nieren mit dem Magen eine Gemeinschafft und Verbündniß haben / durch ein besonder Häutlein / Peritonæum genannt / welches nicht anders als ein Wadsack / die untern Gliedmassen / als Magen / Därm r / Leber / Miltz / Nieren / und dergleichen zusammen hält damit sie nicht aus ihrer Stelle verrücket werden. Zum Andern / weil der Stein beweget wtrd / so unterstehet sich die Natur denselben auszutreiben / und werden unterdessen andere Feuchtigkeiten so beweglicher seyn / ausgetrieben. Zum Dritten / so hat die Galle / die sich sonsten mit dem Urin hinaus begibt / keinen Ausgang / uud weil sie mit demselben nicht vermischet wird / noch ihm eine gelbe Farbe / weil sie verstopffet / anstreichen kan / so läufft sie urücke in die Adern und Magen: Und weil die Galle dem Magen / und desselben subtilen Nerven zuwider ist / so erwecket sie einen Unwillen.

Wenn der Mensch Speise zu sich genommen / so nehmen die Schmertzen zu / ob sich zwar dieselben nicht aushungern lassen: Es mag sich auch der Krancke / wegen der Schmertzen / nicht wohl biegen / ob zwar an dem schmertzhafften Ort keine Geschwulst sonderlich zu spühren.

Bisweilen schläfft der Schenckel ein / und erstarret gleichsam an demjenigen Orth und Seiten / da der Schmertz fürnemlich gespühret wird / dieweil solche Glieder / vermittelst der Adern und Nerven / miteinander vereiniget seyn / und durch den Rücken in die Schenckel abgeleitet werden.

Wenn der Schmertz vorhanden ist / so wird des Urins wenig / und offte nur Tropffenweise gelassen / dessen Substantz bisweilen gar dünne / bisweilen gar roth und blutig scheinet / sonderlich so der Stein noch nicht zermalmet / und die engen Harn-Gänge ferner bedränget und aufffetzet.

Wenn aber der Stein durchgebrochen / und sich in die Blasen heruntee begeben / so folget hierauff ein dicker und häuffiger Harn / schiesset offtmahls häuffig heraus mit Sand / Stein / und grobem zähen Schleim / nicht anders / als ein verschleimter Wassergraben / welcher / so er recht Lufft gewinnet / mit Gewalt ausbricht / und allerley Unflath / und

was er unterwegens antrifft / mit sich hinweg führet.

Offtermahls begibt sichs / daß diejenigen / die sich lange mit dem Stein geschleppet / zum öfftern einen dicken und röthlichen Urin lassen / welcher bisweilen gantz und gar trübe bleibet: Bisweilen auch ein zähes / schleimiges und sandigtes sedimentum giebt: Und sind mir offt von den Calculosis solche Urine gebracht worden / welche nicht anders / als eine dicke / rothe Ziegel-Farbe ausgesehen: Von etlichen gehet der Sand / von etlichen nicht: Und dürffen die Medici, wenn sie Sand am Boden des Urin-Glases sehen / solches nicht alsbald vom Stein achten: Dieweil von vielen Sand gehet / da sie doch keine Beschwerung des Steins halben fühlen. So gehet auch nicht allezeit Sand von demjenigen / der mit dem Stein beladen / und Schmertzen seinetwegen zu haben pfleget.

Etliche / so bald sie ein jung Bier trincken / oder etwa eine Neige bekommen / oder so sie Most und sonsten ein ungesunden kalckichten Wein trincken / oder eine ungesunde Speise zu sich nehmen / fühlen sie alsbald die vorige Beschwerung. Etliche gehen krumm und sehr gebücket / so sie die Schmertzen ankommen / als ob sie eine schwere Last auff dem Rücken trügen.

Wenn die Steinsüchtigen in ein Bad sitzen / so reget sich der Stein / und suchet einen Ausgang. Daher erfahren wir / daß solche Leute bisweilen in den warmen Bädern sitzende / ohnmächtig werden / indem der Stein bey ihnen fortgetrieben wird: Wie denn bisweilen der Stein / bisweilen ein Sand am Boden der Wannen / darinnen sie sitzen / gefunden wird.

Das sechste Capitel.

Wie man den Lendenstein von dem Blasenstein / und von der Colica / unterscheiden und erkennen sol.

Wenn der Stein in der Blasen liegt / so reibet der Mensch offt das Gemächte mit den Händen / das Männliche Glied (bonâ veniâ) hebt sich empor / beydes bey Alten und auch bey Jungen.

Der Schmertz liegt mehrentheils forn auf der Scham / der Harn fleust mit Mühe und hefftigen Schmertzen / und

und geschicht zu Zeiten daß in solchem Zwang des Urins / der Mastdarm ausgehet: Es ist ein gewaltiges beständiges Drücken in der Schoß Liegt aber der Stein in den Nieren / so ist grösser Schmertz in den Lenden / nicht anders als wären es die Bauchgrimmen / weil sie sich unterwerts sencken / und machen die Bewegungen mehr Weheragen / als so man sich ruhig hält.

Bisweilen sind die Schmertzen des Steins / und des Bauchgrimmens beysammen: Bisweilen sind sie allein / und wohl zu unterscheiden. Gemeiniglich aber sind in der Colica die Schmertzen hefftiger / als im Nierenwehe: Es wäre denn der Stein in die Harn-Gänge kommen / und so er / seiner Grösse halben nicht fort wolte / wüste ich fast nicht / ob grössere Schmertzen in einer andern Kranckheit anzutreffen.

Darnach so erzeiget sich das Bauchgrimmen unten in der rechten Seiten / und fähret geschwinder fort von einem Orth zum andern. Bald lencket es sich an die Gegend der Leber / bald an die Gegend des Miltzes / des Magens und der Nieren: Meistentheils aber in die Weiche der lincken Seiten / weil derjenige Darm / der Colon genennet wird / am selbigen Ort der Weiche etwas enger ist / daselbsten sich die Winde und Blöhungen besser auffhalten können.

Dargegen fänget der Nierenschmertz von oben an / und steiget gemachsam hinunter / und lencket sich auch mehr gegen dem Rücken.

Ferner so sind die Nierenwehe gemeiner / als die Dramgrimmen: Es wird auch der Schmertz vom Grimmen / durch Clystieren und Böhungen ehe vertrieben / als die Schmertzen der Nieren.

Uber diß / so dienen den Nieren Steinbrechende Mittel / dem Dramgrimmen aber wollen sie nicht bekommen.

Es wird auch im Stein / offtermahls Sand im Harn gesehen / das haben die Grimmen nicht / es wären denn Beschwerungen beysammen / welches sich kan begeben / wenn der Calculosus einen schwachen kalten Magen hat.

Die Grimmen steigen höher / als das Nierenwehe / es gibt auch mehr Wind in der Colica, und wird offtermahls der Leib dermassen verstopfft und verschlossen / daß kein Wind kan heraus kommen. Es mögen auch die Clystier schwerlicher in Leib / wenn die Colica da ist / gehen / und wenn sie eingangen / können sie nicht lange behalten werden / sondern sie werden von den Blöhungen wieder zurücke und heraus getrieben / welches im Nierenwehe allein nicht zu befinden: Es ist auch das Auffsteigen und das Brechen / in der Colica viel hefftiger / als in dem Calculo.

Das

Das siebende Capitel.

Wie man die Schmertzen des Lendensteins / von andern Beschwerungen der Nieren und des Rückens unterscheiden / auch obiter, mit wenigem / wie man solche curiren soll.

UFtermahls begibt sichs / daß auch andere Nierensuchten und Beschwerungen des Rückens vorfallen / darbey doch kein Stein zu mercken: Denn es wäre eine böse Consequentia, wie man von Leuten offt höret sagen: Ich gläube / sprechen sie / ich habe den Stein / Ursach / denn der Rücken thut mir weh. Denn das Rückweh ist kein signum demonstrativum calculi, ob zwar solches Wehe des Rückens allweg auch beym Lendenstein seyn kan. Derohalben soll man die Schmertzen wohl von einander unterscheiden / und derselben Ursach wohl bedencken / damit wir nicht / wie die Empirici, auff gut Glück etwas mit Gefahr versuchen. Im Stein der Nieren sind folgende gewisse Kennzeichen: Es ist darbey erstlich gegen der rechten oder lincken Seiten der Nieren / ein ausspannender schwermüthiger Schmertz / und laufft mit unter ein scharffer und schießender Schmertz / also daß sich der Krancke nicht wohl / oder gar nicht auffrichten kan / sondern er gehet krum / oder lieget krum. Darzu gehöret aber auch / daß der Krancke entweder gar nicht / oder nur Tropffensweise / oder sonst in geringer quantität den Harn lasse / weil der Harn erhitzet / oder weil der scharffe Sand die austreibende Krafft der Harngänge nöthiget / und denselben viel Plage anlegt.

Wenn sich der Stein aus den Nieren durch die Weiche herabwarts in die Harngänge begibt / welches der Krancke gar eigentlich fühlet / so nehmen die Schmertzen zu / und weiß der Krancke nicht / wo er bleiben soll / harnet offtmahls Blut aus / dieweil ein solcher Reuter Stieffeln und Sporen anträgt / und ein scharffer Gesell ist / fechtet gar scharff / mit welchem er zu kämpffen hat. Läst sich auch durch Anschreyen nicht erbitten / sondern scharmützelt fort / biß er die Sache gewonnen / und seinen Antagonistam erleget / und blutrüstig geschlagen. Darnach so dieses geschehen

hen / so wird es ein wenig besser / sonderlich so der Feind die Sporen abgelegt / und die Stachel von sich geleget.

Ferner so trägt sichs zu / daß bisweilen ein Lendenwehe entstehe / obgleich kein Stein vorhanden / so nemlich die Nieren erhitzet / welches von Erhitzung des Geblüts von Natur / oder von hefftiger Bewegung entstehet / von täglicher oder nächtlicher Arbeit verursachet.

Ferner so kan sich auch das Lenden wehe begeben / wenn der Mensch zu viel auff dem Rücken liegt / oder so er von Natur hitzige Nieren hat / oder so er dicke ausgefüllete Wämster und grosse Drommelhosen / sonderlich gegen den Lenden zu sehr ausgefüllet / zu tragen pfleget / desgleichen so er sich zu fest gürtet / gar enge Kleider anträgt: Oder so er einen dicken Wolst am Wammes trägt / oder so es eine Weibs-Person ist / und auch einen dicken / wohlausgefülleten / strotzenden Wolst um den Leib trägt: Dadurch sie ihnen vielleicht fœcunditatem imaginiren / daß alles fein groß / ansehnlich und fett scheinen soll / welches ihn die Beschwerung machet / und häuffet / wenn sie vorhin mit dem Lendenstein beladen / und so viel desto mehr / wenn der decubitus lupinus, und der actus venereus darzu kömt. Oder so man die Nieren mit hitzigem Getränckt erhitzet / und davon Beschwerung an Lenden und Rücken empfindet.

In solcher Entzündung der Nieren soll man die Betten / oder das Lager endern / wenn solche eine Ursache seyn / und geringe Gefieder an die Stelle legen Man soll sich auch selten auff den Rücken legen / auch nicht ausgefüllete Kleidung anlegen / keinen Hunger noch Durst leiden / gewürtzte Speisen nicht essen: noch sich sonsten hefftig bewegen Wofern aber die Uberhäuffung des Bluts / des Nierenwehes eine Ursach wäre / so soll man aderlassen oder schrepffen / damit nach solcher Lasse keine Entzündung des Bluts / oder der Nieren zu befürchten.

Es kan auch der Lendenwehe ein Ursach seyn / kalte Nieren / alsdenn ist der Urin kalt und wässericht: In diesem Fall soll man eine Ordnung brauchen / so der vorigen zuwider ist: Und man soll sich erwärmen / wohl üben / auff den Rücken liegen / die Speise würtzen / warme Kleidung anlegen / auch nicht viel trincken / sonderlich von Bier oder Wasser / welches die Nieren noch mehr schwächet und erkältet.

Ferner so soll man sich erkundigen in dem Rückwehe bey dem Krancken / ob er etwa gefallen / oder geschlagen / oder ob ihm solcher Schmertz von einer schweren Last / oder Bewegung / oder schweren Arbeit herrühre / ob es

von Verstopffung der Adern / als sichs beydes bey Manns- und auch Weibs-Personen begeben kan.

Bisweilen kömt solcher Schmertz von hitziger Leber / alsdenn soll man kühlende Dinge gebrauchen / und so das Geblüt zu sehr zugenommen und man Aderlassen und Schröpffen übergangen wäre / soll man solches wiederum vornehmen: Darneben starcke Getränecke und Kost / so viel Blut und Nahrung gibt / mäßig gebrauchen.

Desgleichen so die Zeit bey den Manns-Personen verstanden / oder der güldene Aderfluß bey den Mannspersonen / von welchen beyden Verstopfungen das Lendenwehe entstehen kan / soll man die Verstopffung entledigen uñ die verfallene Gänge eröfnen.

Wenn sichs aber zutrüge / daß ein kalter Fluß aus dem Haupt in Rücken fiel / so soll man das Haupt purgiren / hierauff schwitzen / und den schmertzleidenden Ort mit etwas schmieren / das den eingefallenen und noch haffenden Fluß verzehre und zertreibe / etwa mit Brandtewein / darinn Bibergeil geweichet.

Wo der Schmertz des Rückens und der Lenden von Unzucht entstünde / soll man solche Arbeit unterlassen / oder nicht mit Ungestühmen / und seltener vornehmen. Wenn aber solches von ander unmäßigen Arbeit / und starcker Bewegung herkäme / so ist hierzu die Ruhe / und das Faullentzen das beste remedium.

Bisweilen trägt sichs zu / daß einer durch den gantzen Leib / sowol auch im Rücken und Lenden Müdigkeit und Trägheit befinde / ohne Beywohnung der angeregten Ursachen; Diese Schwermüthigkeit rühret nirgends anders her / als aus unreinem Geblüt / welches in den Adern lauffende hin und wieder durch den Leib ausgetheilet wird / und einen Ausgang suchet: Welche Beschwerung am besten durch purgiren / hernach auch bisweilen durch Aderlassen / oder Schwitzen abgewendet wird.

Uberdis so kan sich auch das Rückwehe zutragen / so allein der Magenmund / als welcher inwendig am Rücken angehefftet / und mit viel Schleim angefüllet ist / zu solchem Unfall Ursach gibt / welcher zugleich die umstehenden Gliedmassen ausstrecket / und denselben beschwerlich ist: Oder so allein die Adern des Miltzes und der Leber mit Uberfluß befallen / als sichs in Melancholia Hypochondriaca zuträgt: Alsdenn können sich gleichfalls Schmertzen im Rücken und Lenden erheben. Wie denn auch von Geschwüren der Nieren / und nechst umliegenden Gliedmassen gedachte Lenden-Beschwerung herrühren kan.

Eine gute Artzney für Lendenwehe / das davon Kälte kömmt: Nimm ein Maaß Camillenblumen / die siede

mit

mit halb Wein und halb Wasser thu die Brühe beyseits / und stoß das Kraut zu einem Muß / alsdenn thue es wieder in die Brühe / setze es wieder zum Feuer / biß die Brühe gar einsiede / darnach thu solches in ein weiches Säcklein von Leinen Tuche / eine halbe Elle breit / und anderthalb Ellen lang / lege dis über die Lenden nach der Länge / also warm es der Krancke erleiden mag. Und so die Lenden davon wohl erwarmen / so thu es wiederum ab / und trockne die Lenden mit einem Tuch / schmiere sie mit nachfolgender Salbe: Nimm Biber-geil schmaltz / Lohr-Oel / jedes ein Loth / Wacholderbeer-Oel ein halb Loth / Camillen Oel ein Loth / Agtstein-Oel zehen Tropffen. Misch alles zusammen / damit schmiere die Lenden wohl / Abends und Morgens / und lege allzeit das Säcklein mit den Blumen wieder in heissen Wein / darinnen auffzuwärmen. Oder mache ein frisch Säcklein mit Blumen. Darneben nimm ein Quentlein des besten Theriacks mit Wein ein / so wird das erkalte Blut nieder erwärmet.

Das achte Capitel.

Wie man vom Lendenstein prognosticiren soll.

Welche täglich offenes Leibes seyn / die werden von dem Lendenstein weniger angefochten: Es werden auch diejenigen damit ehe verschonet / die sich zu gewisser Zeit purgiren / nach Gelegenheit bisweilen vomiren / dadurch die materia calculi ausgesondert und vertrieben wird.

In den alten Leuten ist der Stein schwerlicher zu vertreiben / als in den jungen: Dieweil die natürliche Wärme und Gliedmassen sehr abgenutzet und geschwächet sind: Wiewohl einer dauerhafftiger ist / als der ander / und beydes die gebührliche Diæt, sowol auch die heilsamen Mittel fleißiger in acht nimmt: Besonders so man solche Mittel anwendet / welche zu dem preßhafften Ort gelangen / und das Centrum morbi antreffen können

Wenn der Lendenstein angeerbet / so ist er schwarlich zu vertreiben: Dieweil eine solche dispositon zum Stein alsbald im Mütterlichen Leibe von den Nieren angenommen und behalten wird

Ferner so werden die runden und keulichten Steinlein leichter ausgetrie-

ben / als die lenglichten/ spitzigen und ungleichen: Wie denn diejenigen/ welche vormahls solche Schmertzen nie gefühlet / auch von eines gar kleinen Steinleins Durchgang heffrig gequählet und gekräncket werden. Da hingegen andere / die der Schmertzen gewohnet / und weitere Harngänge mit der Zeit erlanget haben / besser dauern.

Der Nierenstein ist gemeiniglich röthlich / bisweilen auch weiß / so er mit Eiter oder Schleim überzogen / mit heraus kömmt. Daß aber diejenigen / so mit dem Stein beladen nicht tägliche Schmertzen fühlen / sondern zu unterschiedenen Zeiten / so ist dis die Ursach / daß sich der Stein vorhin sammlen muß / ehe er die Höle der Nieren erfüllet / und die Harngänge bedränget. Auff daß nun ein ziemlich Steinlein erwachse / so will eine geraume Zeit darzu gehören / nichts anders als zu einer Kranckheit / zu welcher viel böse Feuchtigkeit / die sich mit der Zeit sammlet / erfordert werden / ehe sie herfür brechen.

Es werden auch die Nieren manchmal dermassen vom inliegenden Stein durchfressen / daß dieselbigen darüber schwürich werden / und das rothe Blut samt dem Eiter / mit dem Harn hinweg zu gehen pflegt.

Es wird auch der Nierenstein ehe vertrieben / als der Blasenstein / weil die Artzney / die zur Blasen soll geführet werden / weiter gehen muß / derer Krafft unterwegens ziemlich verzehret wird. Dahingegen den Nieren die verordnete Artzney besser kan zu gut kommen und gedeyen.

Wenn der Nierenstein lange eingewurtzelt / sonderlich bey alten Leuten/ nach dem Spruch Hippocratis in Aphorismis lib. 6 Aph. 6. Vitia Renum & vesicæ difficulter in senibus curantur, daß man ihm mit kräfftiger Artzney vorruckter Zeit nicht Widerstand gethan / so wird er je länger je grösser und härter: Derhalben er alsdenn schwerlich zu vertreiben / und auszurotten / weil er gleichsam angewachsen / und in das Fleisch der Nieren sich eingeleget.

Doch kan er um diejenige Gegend/ da er sich zu den Harngängen wendet/ etlicher massen zerrieben / und durch Steinbrechende Mittel verzehret und abgenützet werden/ damit er dem Menschen desto weniger Schmertzen zufüge / weil er alsdenn gegen den Harn-Gängen Lufft haben / und den Uberfluß weniger auffhalten kan.

Wenn der Nierenstein gählings fortgetrieben / und nicht zuvor ziemlich zermallmet wird / so bleibt er offtermals in den Harn-Gängen stecken/ davon hefftige Verstopffungen des Harns und der Kräffte Hinfälligkeit zugewarten.

Wie denn auch Steinlein in solcher Grösse sich in den Harn-Gängen samm-

sammlen / und in Form eines Pflaumenkerns sich zusammen setzen / davon der Urin etliche Tage kan verstopfft bleiben / und sind darbey greuliche Schmertzen / ehe man ihn zum Ausgange brlnget. Wenn solches geschehen / so läufft der Urin Haufenweise heraus mit grossem Gestanck / und Linderung der Schmertzen.

So jemand Blut oder Eiter ausharnet / daß bedeutet / daß die Nieren oder Blasen verwundet seyn / nach dem Aphorismo Hippocratis 75. lib. 4. Weil von den spitzigen Steinlein die Nieren und Harn-Gänge dermassen verletzet werden / daß sie Blut von sich lassen.

Viel lassen zugleich mit dem Harn viel Sandes hinweg / welche doch weder den Blasen- noch den Nierenstein fühlen.

Bey etlichen schelet sich die Substantz der Nieren und Harn-Gänge vom Stein dermassen ab / daß dieselbe mit dem Urin allmählich hinweg gehet / und an dem Ort der Nieren nur das blosse Häutlein / welches die Nieren umhüllet / nach des Krancken Tode mit Eiter und Steinen angefüllet zu finden / als solches fürnehme Anatomici bezeugen.

Wenn man den Lendenstein curiren will / so muß man kräfftige Mittel haben. Erstlich / weil die Nieren stetig einen Uberfluß nach dem andern an sich ziehen / nemlich das Serum. Wenn nun die Artzney dahin gelanget / so wird sie davon geschwächet / und ihre Virtus und Spiritus werden von dem Sero gedämpffet. Zum Andern / so verlieren die Medicamenta ihre Stärcke zum Theil / ehe sie dahin gelangen können / denn die wässerichte Artzney / so wohl auch die Spiritualische werden in den Adern verzehret: Darum gute Achtung auf die Cur zu geben / damit sie was fruchtbahrliches ausrichte.

In den jungen Leuten kan der Stein schwerlicher wachsen / als in den alten / weil diese zur Trockenheit / jene aber zur natürlichen Feuchtigkeit mehr geneigt sind: Nun soll man wissen / daß diese Feuchtigkeit die Harn Gänge feucht und schlüpfferig macht / daß sich der Stein desto weniger kan anlegen / als in der Trockenheit / in welcher die anhaltende Krafft gestärcket wird. Zu dem so ist die natürliche Wärme in den Alten schwächer / daher sie die Kranckheit nicht so wohl überwinden können / bevoraus / weil sie auch die Artzney nicht so wohl vertragen können / als die Jungen. Uber diß so gewinnet der Harn in den Alten eine grössere Schärffe / als in den Jungen / so muß es auch mehr Tartari geben in den Nieren. Endlich so ist das Werck der Nieren und der Harn-Gänge unnachläßig / opus ἀνατάπαυσον, nunquam cessans.

sans. Denn die acria excrementa werden stets dahin geleitet dieweil der gantze Leib dahin/ als in eine sentinam, seinen Uberfluß schicket/ daher aus solchem influxu & transitu der Affectus von neuem exacerbiret und verneuert wird. Nun wird aber eine Kranckheit leichtlich nicht geheilet/ es werde denn der Brunnquell derselben verstopfft/ und ein neuer affluxus verhindert. Daher so erlangen die Nieren/ welche vorhin mit der Zeit schwach werden/ eine intemperiem inveteratam, die nicht leichtlich kan vertrieben werden. Darum prognosticiret auch Hippocrates lib. 2. Aph. 39 und spricht: Senes diuturnis morbis correpti, ferè commoriuntur: Et 6. Epid. 7. asserit, se post annum quinquagesimum non vidisse Renum vitia curata: Es seyen denn solche Beschwerungen nicht zu lange eingewurtzelt. Und ob man gleich solche eingewurtzelte Beschwerung nicht gantz und gar ausrotten kan/ so mag sie doch also tractiret werden/ daß sie den Menschen nicht so hart angreiffen darff.

Wenn sich auff dem Urin des calculosi viel Schaums sehen last/ und nicht vergehen will/ (denn auch der Urin vom Tragen und vom Bewegen schäumig werden kan) so mag man dafür halten daß solche Beschwerung nicht bald nachlassen werde. Denn solcher Schaum deutet an/ daß viel Humores mucilaginosi & tartarei im Leibe vorhanden seyn/ welche nach unvollkommener Däuung und Winden/ sich in dem Urin mercken lassen/ und mögen diese/ wegen der zähen vermischten Feuchtigkeit/ nicht separiret werden/ darum sie sich zum wenigsten in die Höhe und ad superficiem urinæ versetzen: Und wird solche Feuchtigkeit in mehr Portiones und bullas, daraus der spuma entstehet/ zerbrochen/ und zu oberst auf den Urin lang gesehen/ welches nicht allein eine harte/ zähe Feuchtigkeit/ sondern auch eine harte Verstopffung in den Vasis anzeigt/ die nicht alsbald abzuwenden: Μακρὴν ἀῤῥωστίην ἴσεσθαι σημαίνει lib. 7. Aphoris. Hippoc Aph. 34.

Wann eine Fettigkeit auff dem Urin des calculosi häuffig gesehen wird/ so gibt es eine Anzeigung/ daß von grosser Entzündung und hefftigem Schmertzen solches herkomme/ als welche das fette Häutlein/ das die Nieren umgibt/ zerschmeltzen/ und zugleich dem Urin die Fettigkeit hinweg gehet. So nun ein schwindsüchtiges Fieber darbey/ so ist es desto ärger und gefährlicher/ dieweil nicht allein diejenige Feuchtigkeit/ welche die Nieren umgibt/ und befeuchtet/ ausgetrieben wird/ sondern auch das humidum radicale, welches andere Glieder/ als ihren Schatz/ fovire/

und

und sind solche affectus QUIETI-kös schwerlich zu curiren.

Wann der Urin etliche Tage verstopfft bleibt / so ist es gefährlich / denn es bedeutet / daß sich ein harter und grosser Stein in die Harn-Gänge geleget / welcher nicht leichtlich kan zertrieben / noch fortgeschoben werden. Derohalben denn grausame Schmertzen erfolgen / welche allein den Krancken auffreiben können: Zugeschweigen / daß der verhaltene Urin zurücke laufen / und ein fürnehmes Glied ersticken kan.

Es ist zu besorgen / wann man dem Lendenstein nicht mit guten Mitteln begegnet / daß mit der Zeit die Substantz der Nieren gantz und gar möge anffgelöset / verwundet und schwürig werden / also daß die Nieren allmählich verzehret / Stuckweise hinweg fallen müssen / derer Ramenta gar wohl mit dem Urin hinweg gehen können / sonderlich weil die Urteres durch langwierige Schmertzen der Steinlein ausgespannet und erweitert worden. Und wenn einmahl die Auffetzung der Nieren angefangen / kan sie schwerlich geheilet werden / dieweil fort und fort das Serum, so mit Galle vermischt ist, dahin gelanget / und das Fleisch ferner auffbeitzen und verfehren kan. Will geschweigen / daß ein schwaches abgemattetes Glied geringe Wärme hat / die doch ad consolidationem ulceris erfordert wird.

Das neunte Capitel.

Wie sich derjenige / so mit dem Lendenstein beladen / in der Diæt verhalten soll.

WAs die Diæt belanget / so werden darunter nachfolgende Stücke begriffen: 1. Die Lufft / 2. Essen und Trincken / 3. Bewegung und Ruhe des Leibes / 4. Schlaffen und Wachen / 5. Ausführung und Verhaltung des gesamleten Uberflusses / 6. Bewegung des Gemüths / dazu der Concubitus zu rechnen.

Erstlich / die Lufft betreffende / so thut kalte / trübe / feuchte / neblichte / ungestüme Lufft / so man sich derselben nicht entschlagen kan / zum Lenden stein nicht geringen Vorschub: Denn hiervon sammlet sich im Leibe und im dem Geblüte viel Uberflusses / welches nicht allein den gegenwärtigen Stein beweget / und rege machet / sondern auch denselben / mit Darreichung

chung bequemer Nahrung grösser machet; Auch zu einem zukünfftigen Gelegenheit gibt. Derohalben man / so viel möglich / sich der reinen klaren / temperirten Lufft / so weder zu heiß noch zu kalt befleissen soll / damit überall die Mediocrität / welche der Gesundheit gemäß ist / mögen in Acht genommen werden. Denn die Hitze entzündet die Nieren / welche nachmahls mehr Uberfluß kan herzu ziehen / und durch die Entzündung wird auch das Blut schärffer / und wird mehr Tartari verursachet. Durch die Erkältung aber wird die Verstopffung noch hefftiger / so geben auch andere Glieder / und sonderlich der Magen / ein neues Fomentum und Pabulum, davon der Stein vermehret wird.

Weil denn der Lendenstein wächst und Ursache nimmt als oben gedacht / nicht allein von zäher und schleiniger Materien / so aus ungesunder Kost und unvollkommener Däuung des Magens sich erhebt / sondern auch von einem Tartarischen Wesen / so in dem Geblüte / aus anderer feuchten Vermischung entspringet / nachmahls von den Nieren angezogen / daselbst hingelegt und coaguliret wird: So ist vonnöthen ein mäßig Regiment im Essen und Trincken zu halten / und solche Speise zu geniessen / die obgenannter schädlichen Feuchtung entgegen / dem Magen leicht zu verdäuen / daraus gesunde Nahrung und wenig Uberflusses gezeuget wird.

Und ob zwar etliche / die ein unordentliches Leben führen / und allerley / was ihnen vorkommt wohl vertragen können / und sich über keinen Stein zubeklagen haben / so ist solches zuvor aus dem starcken Magen / nachmahls auch den lüfftigen Harn-Gängen / welche von Natur bey ihnen etwas weiter / und stets offen gehalten werden / zuzumessen: Daß also Uberflüssigkeit nicht leichtlich einreissen und da sich was gesammlet / mit dem Urin gleichsam abgewaschen wird.

Ich will aber hiemit und durch solcher Leute Exempel nicht Ursache jemand zur Unmäßigkeit geben; Denn der Schade möchte allmählich in der Jugend mit einschleichen / und möchten in den jungen Jahren die Glieder zum Lendenstein dilponiret werden / daß man allererst im Alter den Schaden fühlen möchte: Oder man könte die Kräffte der starcken Glieder in den jungen Jahren verschertzen / daß man im Alter kein præsidium mehr wider diese Kranckheit haben könte: Und man müste sich vor einer andern Kranckheit befürchten / wenns gleich nicht eben der Stein wäre. Denn es sind mir etliche Mancipia Bacchi, so zwar auch alt worden / bekandt / welche durch Auffgiessen ihren Magen dermassen haben verderbt / daß sie nicht anders als Cadavera aussehen / und

haben

haben fort und fort an sich zu flicken/ sie beklagen auch ihre Unmäßigkeit/ und wissen wohl / was sie also unvermöglich gemacht habe.

Denn gleich wie ein verständiger Haus-Vater / dasjenige / was ihm GOtt bescheret / mit Fleiß zu rathe hält / nicht alles verfrisst / versäufft/ auff die stinckende Hoffarth wendet/ GOtt gebe / es sey gleich seinem Stande und Vermögen gemäß oder nicht / ob er gleich bey Zeiten mit dem Hause muß hernach werffen: Sondern er behält etwas im Schatz / spa-ret etwas / damit nicht allein er in seinem hohen Alter / sondern auch die Seinigen etwas zuverzehren haben/ und warm sitzen mögen:

Also pflegt auch ein fleißiger Haus-Vater und Procurator seine Gesundheit die Leibes-Kräffte dermassen in acht zunehmen / daß sie nicht in den jungen Jahren abgenützet / im Alter nichts taugen mögen. Darum so schwelget er nicht / er verthut seine natürliche Lebens-Wärme nicht durch Unmäßigkeit / auff daß er habe im Alter seinen Gliedern aus einem guten Magen / und promtuario corporis, Nahrung zu geben / und nicht müsse das gantze Haus seines Leibes bey Zeiten hernach werffen. Siehet demnach ein verständiger auff den zukünfftigen Mangel / der da vorfallen möchte / er spahret seine Kräffte / weil er noch starck ist / damit der gantze Leib/ und die eintzelen Gliedmassen / so Nahrung bedürffen / auch im hohen Alter versorget und erhalten werden/ auch zuweilen die Anstösse der Gesundheit desto leichter dulden und ausstehen können.

Ist derohalben besser / man brauche meistentheils gesunde Speisen/ ob man gleich auch die ungesunden verdauen könte / damit man nicht die natürliche Wärme zu sehr schwächen/ sondern in ihrem Vigore bis in das hohe Alter / so viel möglich erhalten möge.

Vor allen Dingen sollen sich die Steinsüchtigen hüten vor allen dem/ was gar zu scharff und zu sehr gesaltzen / oder zu hart gewürtzt ist / auch was was den Leib zu sehr erhitzet / und ausdrocknet / davon die Feuchtigkeiten im Leibe unbeweglich werden/ und in den Adern gleichsam verstarren/ und zusammen wachsen / davon auch mehr Tartari in den Blut / und in den Gängen wachsen muß.

Sind derohalben nützlich allerley linde und von guter Substantz Speisen / Kalb- und Hammelfleisch / sowol auch von jungen Rindern / junge Hüner / Rep- und Haselhüner / Auerhanen / kleine Waldvögel / junge Tauben / junge Hechtlein / Bersing/ Fohren / Erbsbrüh / Gersten- Hünerbrüh / Rindfleischsuppen mit Peterfilgenwurtzel gekocht / Habersüplein: Denn dadurch werden die Harn-

gange schlüpffrig gemacht / und der anwesende Sand abstergiret / und was dergleichen zuträgliche Speisen mehr seyn / welches unnöthig alles zu erzehlen. Denn ein jeder selber erfahren wird / was seiner Natur am besten bekomme. Und ob gleich mancher dasjenige essen muß / was er haben kan / es sey daheim oder zu Lande / so soll er doch nichts desto minder auch hierinnen Bescheidenheit gebrauchen / und eine ungesunde Speise durch rechtmäßige Bewegung und Artzneymittel / davon anderswo gesagt wird / rectificiren: Wann dieses geschicht / so mache ich mir keinen Zweiffel / daß auch eine ungesunde Speise / so man sie nicht zuviel und zu offt brauchet / als Sauerkraut / Schweinenfleisch / gelind geräuchert / sowol auch Fisch / Käse nach Gelegenheit / und mancherley Zugemüß / wol gedäuet und in ein gesundes Blut verwandelt werden

Vor wenig Jahren sind in der Speise angenehm worden die Hahnbutten / welche von ihren Steinlein gesaubert / mit Wein und kleinen Rosinlein gekocht / und hernach mit Zucker und gestossener Zimmetrinden bestreuet werden / welche Speise den calculosis sehr nützlich ist. Denn die Hahnbutten haben eine angebohrne Eigenschafft und verborgene Krafft den Stein zuvertreiben: Die Rosinlein aber / die man darunter nimmt / laxiren und erweichen die Harngänge. Die Zimmtrinde aber stärckt den Magen / und treibet gleichfalls den Harn / welches alles in seiner Krafft sich noch herrlicher erzeiget / so man nach vollendeter Kochung kräfftigen Wein oder Malvasier darzu thut: Denn so man ihn anfänglich darzu thäte / würde der Weingeist meistentheils verriechen / und nur eine Säure hinter sich bleiben: Sintemahl der Spiritus durch die Hitze hinweg fleucht. Man pflegt auch aus den Hahnbutten nützliche Salsen und Eindunck zu bereiten / und neben anderer Speise auffzusetzen.

In Sommer kochen etliche die Melten mit Petersilgenkraut / und nützen solche zum Anfang der Speise / welches den Nierensüchtigen gar gut ist / darunter man auch kleine Rosinlein thun kan.

Ob man auch gleich guter Speisen sich gebrauchet / soll man doch Bescheidenheit und gute Ordnung hierinnen halten / und mit übrigem Essen den Magen nicht beschweren: Denn eben sowol hieraus / als aus ungesunden Speisen Schade zugewarten / und ist gesunde Speise eben sowol schädlich / wann sie nicht verdauet wird. Und gleich wie mancherley Speisen die Däuung hindern / und Uberfluß verursachen: Also soll man auch zu rechter Zeit essen / und zu rechter Zeit die Mahlzeit beschliessen / nicht

in

in die sinckende Nacht sitzen / und es den Wächtern nachthun wollen / die am Tage schlaffen / und des Nachts wachen. Die Wacholderbeer / Petersilgen / Cappern / Oliven sollen in und neben der Speise genossen werden: Es sind auch nützlich die bittern Mandeln / und die Pfirsingkern vor der Speise genützet.

Getränckе / so wohl vergohren / und eines rechten Alters ist / soll man brauchen / kiesichte und pfülichte Wasser / starcke und harte Weine / sowol auch tartarische und dicke Landweine / und alles saure Getränck soll man meiden / weil solches den Leib verstopffet / auch viel Tartari in den Adern hinter sich läst / davon der Stein entspringet.

Die Bewegung anlangende / wann dieselbe alsbald auffs Essen / oder mit grosser Mühe vorgenommen wird / schwächet sie nicht allein den Leib und den Rücken / sondern bewegt auch viel Uberflusses in die Adern und Nieren Darum auch viel und zu geschwind reiten und fahren denselben schädlich ist: Weil viel schädliches Wesens ihnen alsdann zugezogen wird. Wofern aber der Leib sonsten rein gehalten wird / so befördert eine mäßige und ordentliche Bewegung den Stein zum Ausgang.

Hinwiederum werden durch Faullentzen und stetiges Sitzen die Glieder nicht erwärmet / sondern vielmehr erkältet / die Adern verstopffet / der Harn behalten / und die eingenommene Speise übel gedäuet: Daher nachmahls eine Ungelegenheit aus der andern erfolget. Denn der gegenwärtige Stein erlanget ein pabulum, davon er gestärcket und grösser wird. Zum künfftigen aber und neuen wird Anlaß gegeben / dieweil ein gesammleter Uberfluß zu vielen Kranckheiten und sonderlich zum Stein materiam darreichet / weil sie nicht zu gewisser Zeit ausgetrieben / sondern in den visceribus und vasis behalten wird.

Gleicher Gestalt so ist langer Schlaff den Nierensüchtigen / und die zu solcher Sucht des Steins geneigt / fast schädlich / dieweil nicht allein viel Unraths sich allda sammlet / sondern es werden auch die Nieren durch das zu viel liegen erhitzet und geschwächet. Das übermäßige Wachen aber verzehret die Kräffte / zerstöhret die Däuung / vertrocknet die Nieren.

Ferner so ist im Lendenstein nichts nützlichers / denn daß der Leib offen gehalten werde: Dargegen aber nichts schädlichers als wenn derselbe verstopfft wird. Derohalben soll man Fleiß anwenden / daß man täglich seine gewöhnliche sedes habe / und damit solches desto mehr geschehen möge / sol man gelinde Speisen / oder so diese zu schwach / etwas von laxirenden Artzneyen vor der Speise nehmen / damit nicht aus solcher Ver-

stopffung der Stein sich mehren / und die Beschwerung hefftiger werden möge. Wie denn gleichfalls nichts ungesunders ist in dieser Beschwerung / als wenn man den Urin zu lang verhält / welches alsdenn zurück getrieben beydes den Nieren und auch den Blasenstein erwecken kan: Indem sich der Sand in den Harngängen neben den Schleim / daraus der Stein wächst / anleget / und je länger je mehr vermehret wird.

Derohalben kein Wunder / wann viel vom Adel so bey stattlichen Pancketen der grossen Herrn zu lang verweilen / mit dieser Plage beleget werden. In den Bewegungen des Gemüths soll man gleichfalls gebührliche Mäßigkeit halten: Denn viel trauren / sich bekümmern / fürchten / zörnen / zerstöhret die Gesundheit / den innerlichen Safft der Nieren / der umliegenden Glieder.

Hinwiederum ist Fröligkeit zugelassen / weil sie das Leben stärcket / und viel Uberflusses verhindert. Wie denn auch die Purgation der Nieren gleichsam durch die Venerem etlicher massen verbracht wird. Denn mit grossen anregenden Lüsten dis Werck getrieben / daß der Leib nicht geschwächet werde / kan nicht schaden: Aber sich viel ängsten / zum Handel zwingen und nöthigen / sich sehr bemühen / und die Lenden hin und wieder werffen / ist sehr schadlich: Dieweil die Nieren durch solche Unmäßigkeit zum Stein disponirt und geschickt gemacht worden. Auch soll man solches zu bequehmer Zeit nach vollbrachter Däuung verrichten / und hierauff eine Ruhe thun / und auff die Seiten liegen / damit nicht die Nieren zu viel erhitzet / sondern zu ihrer Ruhe wiederum kommen mögen.

Das zehende Capitel.

Ob Aderlassen demjenigen / so mit dem Lendenstein beladen / nützlich sey / und welche Ader man lassen soll.

MAn pflegt fürnemlich in einer grossen Kranckheit die Adern zu lassen. Drum sagt Galenus libr. 4. de Rat. vict. acut. und an andern Orten mehr: Venam secamus, non existente etiam plenitudine, cum dolor vehemens hominem prehenderit: Et lib. 9. meth.

moth. med. cap. 11. sprichter: Sanguinis missio utilis est, ceu vacuantium præsidiorum unum, ubi sanguis tum venas, tum arterias distendit, vel findit, vel obstruit in aliis, ceu quod humorum vehementiorum impetum ad diversam partem revocet, vel ad propinqua derivet.

Denn ob zwar der Calculus Renum ursprünglich von kalter Feuchtung meistentheils herrühret (deßwegen die Lasse unnöthig scheinet / indem sie den Leib vielmehr erkälten / und die kalten Feuchtigkeiten häuffen / auch die innerliche Wärme und Spiritus, welche in Austreibung des Steins das beste thun müssen / viel mehr schwächen / und verzehren möchte: Wie denn die Kräffte der hefftigen Schmertzen des Steins hinfällig / daher zwar nicht mehr / als zu besorgen / Schwachheit und Hinfälligkeit durch unnöthiges Blutlassen solten verursachet werden) so ist doch zu wissen / daß um nachfolgenden Ursachen willen die Aderlasse bisweilen vorzunehmen.

Denn erstlich / so ist gewiß / daß ein jeder Schmertz entweder das Blut / oder andere Schädlichkeit an sich ziehe / und die Schmertzen vielmehr häuffe. Zum andern / so erfolget oftmahls in der Nierensucht eine grosse Hitze und Entzündung / welcher Unfall durch bequahme und zu rechter Zeit vorgenommene Aderlasse kan abgewendet werden. Zum dritten / so werden die Vollblütigen vielmahl mit dem Stein beladen / denen zuförderst die Lasse überaus nützlich und dienlich damit die Adern und Gange des Leibs Lufft gewinnen / und die Natur von ihrem Uberfluß zum Theil entlediget / das übrige um die Gegend der Nieren desto leichter bezwingen möge: Damit nicht mehr Unrath zuschlage / und die Natur zu sehr überfallen werde.

Zu dem so kan in der Nierensucht bisweilen ein gesundes / bisweilen ein böses Blut verhanden seyn / welchen beyden die Lasse ersprießlichen ist. Denn in jenem Uberfluß ist die Entzündung / und die Tartarische Coagulation zu befürchten: In diesem aber die Zunehmung und Nahrung des Steins / welchen beyderley Zufällen die Lasse begegnet / als durch ein Remedium revulsorium, so nemlich eine aus den obern Adern genommen wird.

Wofern auch eine hefftige Verstopfung des Harns verhanden seyn würde / so rathe ich auch / daß eine aus den untern Adern gleicher Gestalt in remedii derivatorii supplementum genommen und geöffnet werde.

Diese Meynung bestätiget auch Hippocrates lib. 6. Aphoril. 36. indem er spricht: Difficultatem urinæ solvit venæ sectio: Secare autem oportet internam, Zwar an einem

solchen Ort/ welcher mit der preßhaften Seiten der Nieren überein stimet: κατ' ἐυθυωρίαν τῶν νεφρῶν: Als zum Exempel: So die Beschwerung mehr an der einen Seiten zu spühren/ so schlage man auch die Ader am Fuß an derselben Seiten. Wären aber die Schmertzen an beyden Seiten und Lenden/ so mögen auch an beyden Füssen / oder oben an den Knien/ die Adern geöffnet werden.

Etliche nehmen die Ader unten am Knorren/ etliche die Hueff-Ader/ etliche die Ader an dem Knie-Gelencke/ welche sich am meisten herfür thun/ oder die dem anwesenden Medico, wegen anderer Umstände/ belieben. Galenus bezeuget/ daß beyde Adern am Knorrn/ die inwendige und auswendige von der Knie-Ader geleitet werden: Er hält aber dafür/ daß die innere eine grössere Verwandschafft habe mit den Nieren und Blasen. Optima enim facillimaque fit vacuatio per venas conjunctas & sociias, id est, connexas iis, quæ ab illis deductæ sunt, quæ in ipsis affectis partibus sitæ sunt, teste eodem lib de constitut. Artis. Et Avicenna lib. 4. Fen. ait; Ratio quidem facit, oportere ut sciatica & saphena similis existant juvamenti, sed experimentum facit, ut operatio sciaticæ plurimum conveniat dolori sciæ, sicut si hoc esset debitum.

Wann nun eine grosse Erfüllung in den Adern des gantzen Leibes/ es sey von gutem oder bösem Geblüthe vorhanden/ und der Krancke die Cur (Purgationes und Aderlassen) in voriger Zeit nicht hätte in acht genommen/ so ist der obersten Adern eine am Arm/ es sey am Rechten oder Lincken/ nach dem die Beschwerung Anzeigung gibt zu öffnen.

Wann aber der Krancke gar hinfällig/ und mehr eine resolutio Virium, denn eine oppressio naturæ à causa morbificà vorhanden/ darbey auch hefftige Verstopffung des Urins/ die denn gemeiniglich darbey ist/ so ist der untern Adern eine am Schenckel oder Fuß zu erwählen: Denn in des Menschen Natur ist es also beschaffen/ daß wo ein Glied leidet/ die andern Gesunden mit dem bedrengten Theil ein Mitleyden tragen/ begehrende demselben beyzustehen. Und weil das Hertz/ als das fürnehmste Glied/ dem unpassen Gliede nicht entgegen kommen kan/ so schicket es zum Schutz seinen Diener/ als nemlich das Blut/ in welchem viel Kraft und natürlicher Wärme verborgen lieget.

Indem aber eins dem andern nachzeucht und nacheilet/ so werden die Aderlein üm die Häutlein der Nieren und beyliegenden Musculis, mit dem Blu-

Blute gar zu häuffig überfullet / davon die Nieren hefftiger und bedränget werden. Daher geschichts / daß die Harn-Gänge noch mehr erfüllet / wie denn auch der Harn und der Stein noch hefftiger durch solche Erfüllung und Bedrängniß / von Feuchtigkeiten und Winden auffgehalten wird: Welches alles aber durch jetztgedachte Lasse abgewendet wird.

Denn die Aderlasse vertreibt die gegenwärtige Hitze oder Entzündung / welche den Urin / mit welchem der Stein offt zugleich abgeschwemmet wird / vielmehr verzehret / und von sich nicht gehen lässet / sondern noch schärffer und schmertzlicher machet. So wird auch die zukünfftige Hitze durch die Lasse verhindert / und die Uberfüllung leichter und unerträglicher gemacht: Daß man also mit den den andern Mitteln desto glücklicher kan fortkommen / damit man durch die Harntreibende und Steinbrechende Mittel / nicht mehr Schadens und Schmertzens den Nieren zuziehen / als man von dannen abführen möge. Es können auch bisweilen beyde Lasse gantz sicher oben und unten in angezeigten Fällen zugelassen werden.

Wofern man sich aber keiner Entzündung zu befürchten / oder so die Schmertzen nicht gar zu häuffig / oder der Krancke nicht sehr vollblütig / oder sonsten nicht mit viel Unreinigkeit in den Adern beladen wäre: Oder so die Person gar zu jung / oder gar zu alt / oder so die Kräffte gar hinfällig / soll man die Lasse gantz und gar einstellen / oder zum wenigsten nur an den untern Glied massen der Füsse vornehmen / und dem Krancken mit andern Mitteln behülfflich erscheinen.

Wofern aber Weibes-Personen mit dem Schmertzen des Steins angegriffen würden / dieselben auch zugleich an ihrem Geblüte verstopfft würden / wofern sie nicht Blut-reich / soll man ihnen die Rosen-Adern an beyden Füssen öffnen / und wohl gehen lassen. Wann sie aber zugleich Blut-reich / soll man ihnen anfänglich eine Ader am rechten Arm / es sey die Leber-Ader oder Median-Ader: Den andern Tag aber die Rosen-Adern an beyden Füssen schlagen / und das Blut wohl gehen lassen: Weil aus solcher zwiefacher Lässe / welche wegen des überhaufften Bluts vorgenommen wird / keine Mattigkeit zu befahren / sondern vielmehr Leichterung der Schmertzen und der Zufälle Verhütung zugewarten.

Das eilffte Capitel.

Ob das Brechen und Ubergeben in den Schmertzen des Steins nützlich sey/ und ob es mit Artzney hefftiger zu fördern.

DJeweil die Steinsüchtigen Leute offt und viel ein Auffsteigen and Auffgrültzen/ bisweilen auch ein Brechen fuhlen/ so wird nicht unbillig gefraget/ ob die Brech-Mittel in dieser Beschwerung zuzulassen.

Denn weil es gewiß/ daß der Stein offtermahls aus einem unreinen verschleimten Magen ursprünglichen herrühret/ der Magen aber bey solcher Beschwerung vorhin schwach/ blöde und unvermöglich ist/ so möchte durch das Brechen ihme noch mehr Schwachheit zugezogen werden? Hierauff ist zu antworten/ daß das Brechen nicht bey allen dürffte vorgenommen werden. Denn bey welchen ohne Mitrel vorhin genugsam durch Ubergeben ausgeführet wird/ damit der Magen nicht ferner geschwächet/ so ist das Brech-Mittel einzustellen/ und müssen die übrigen Feuchtigkeiten/ so zu unterst im Magen und in den ersten Adern sich auffhalten/ folgends durch Clystier oder andere Stuhltreibende Artzney abgewendet werden. Denn ob zwar der Lendenstein durch dis Mittel des Brechens nicht ausgetrieben wird/ so ist doch gewiß/ daß viel Uberflusses/ davon dem Steine Nahrung zugehet/ durch diese herrliche Mittel zurücke gezogen und aus dem Leibe getrieben werde. Zugeschweigen/ daß die Bewegung/ so bey dem Brechen vorgenommen wird/ zugleich auch die Nieren- und Harn-Gänge bewege/ und die verstopfften Materien darinnen desto mehr forttreibe:

Ferner so ist das Brechen einem dienlicher als dem andern: Denn etliche kömmt es gar leicht an/ etliche mit grosser Bemühung: Sintemahl die hagern Leute sind darzu tüchtiger/ als die Fetten und Wohlbeleibeten. Und gehet manchmahl durch das Brechen ein solcher Wust hinweg/ welchen die andern Purgationes offt wiederholet/ nicht hätten ausgeführet. Denn der Vomitus zeucht diejenigen Feuchtigkeiten herfür/ welche sich im Magen/ und nächst umliegenden Gliedern/ lange Zeit verhalten/ und vielen Gliedmassen verdrießlich gewesen/ das Blut erkältet/ und schleimig

mig gemacht / davon der Nierenstein nicht allein seinen Anfang / sondern auch Nahrung und Vermehrung erlangen kan.

Derohalben nicht allein in gegenwärtigem Schmertzen / sondern auch / wenn man sich prælerviren will / das Brechen nützlich zuzulassen / fürnemlich denjenigen / welche darzu tüchtig und bequehm seyn. Die aber untüchtig / die mögen an dessen statt bey den andern Purgier-Mitteln bleiben.

Was das Brechen fördert.

Nimm ein Quentlein gestossener Bethonien-Wurtzel in Honig-Wasser ein: Ob wohl die Bethonien-Blätter den Magen stärcken / so thut doch solches die Wurtzel nicht / sonderlich in der Substantz eingenommen.

Oder: Nimm ein Quentlein gestossener Hasel-wurtzel in Honig wasser ein / welches sehr Brechen machet.

Etliche nehmen ein Drittheil eines Quentleins / das ist / ein Scrupel weisser gestossener Nieswurtzel mit einer lautern und wohl fet-gemachten Erbisbrühe ein.

Etliche nehmen etliche Gran præparirten Antimonium ein / welches gar gefährlich ist.

Wilt du aber ein gelind Brech-Mittel haben / so nimm eine Handvoll Gersten / und eine Handvoll Rettich / koche beydes in Wasser bis zur Helffte / daß nur ein Trunck bleibe / seige die Brühe durch ein Tüchlein / und thue darzu Syrup von Meer-Zwiebeln drey Loth / süß Mandel-Oehl zwey Loth / mische es untereinander / nimms laulicht ein / und bewege dich in einer Stunde zum Brechen.

Noch eins: Nimm Rettichsamen 1. Loth / Haselwurtzel zwey Loth / koche diese Stücke zuvor gestossen und zerschnitten in Wasser / bis zur Helffte / das Ubrige bleibe acht Loth / thue darzu den Safft von Eßig / in der Apothecken zu finden / gemein Baum-Oel zwey Loth / mische es untereinander / und nimms laulicht ein.

Was das Brechen stopffet.

Wenn aber der Krancke den Magen mit dem Brechen zu sehr verunruhiget hätte / oder so er vorhin gnugsames Brechen hätte / daß er allbereit ohne Mittel viel böser Materien von Gall und Schleim ausgebrochen / so müste man das Brechen / so es nicht nachlassen wolte / verstellen. Darzu nimm alten Sauerteig / mische darunter gestossene Krausemüntze / temperirs mit Eßig / lege es warm auf die Hertz-Grube.

Oder nimm rothe Rosen / Krausemüntze / Wermuth / jedes eine Handvoll / Calmus / Lorbeern / jedes ein Loth / Nelcken / Galgand / jedes ein

Quentlein / alles klein geschnitten / in ein Säcklein gethan / in heissem Wein gewärmet / und warm auff den Magen gelegt. Man nimmt auch etwas weniges von Nelcken-Oel / Zimmt-Oel / Mastix-Oel / oder vom Spiritu Vitrioli etliche Tropffen mit Wein.

Hierzu dienen auch die eingemachten Hanbutten / oder derselben Lattwerge: Denn sie verstellen nicht allein das Brechen / sondern sind auch sonsten in Schmertzen des Steins / oder auch ausser derselben nützlich zu gebrauchen. Will jemand bessere Mittel haben / wiewol diese jetzt angezeigte zwar geringe nicht zu tadeln/der mag sich bey einem verständigen Medico Raths erhohlen.

EXCEPTIO.

WOfern aber jemand zugleich mit der Epilepsia beladen wäre/ daß man sich des Paroxysmi leichtlich zu befürchten / und vorhin einen gantz schwachen Magen hätte / dem ist das Ubergeben schädlich: Und können aus Unvorsichtigkeit aus einer Kranckheit zwey gemacht werden.

Desgleichen welche zugleich zur Schwindsucht geneigt sind / oder dieselbe am Halse haben / bey denen wird man weder mtt Brechen noch Purgiren fortkommen können. Denn an einem baufälligen Hause mag man leicht rutteln / so wirfft man alles in Hauffen. Also wenn man einen Schwachen mit Purgiren und Brechen will molest seyn / so gehet der Krancke desto ehe: Dieweil er wenig Kräffte zuzusetzen hat / und nicht dasjenige ausstehen kan/ was andere starcke Naturen vermögen / und kan leicht kommen / daß er Lunge und Leber durch hefftiges Kotzen im Leibe los mache / und stückweise auswerffe.

Die Fetten und Wohlbeleibeten sind auch nicht allesamt / ja offt die wenigsten unter ihnen zum Brechen tüchtig / weil der Magen wenig Lufft hat / sich voneinander zu geben und die materiam impactam zu expelliren / indem er von umstehender Fettigkeit und Fleisch vielmehr zusammen gehalten und beschwehret wird.

Es sind auch die Weibs-Personen/ wann sie mit dem Lendenstein behafftet / und eine schwache Mutter haben/ die sich leichtlich empöret / zum Brechen gantz untüchtig. Denn sich bey ihnen ohne das begeben kan / dieweil offtmahls der Stein die Mutter zugleich auffrührisch machet / die Mutter aber stösst an den Magen / und leidet weder Speise noch Schleim darinnen: Wie solches in täglicher Praxi vielmahls zu sehen ist. Derhalben in solchem Fall das Brechen vielmehr zu stopffen / der Magen und andere schwache Glieder vielmehr zu stärcken sind.

Dar-

Darum scheinet das Vomiren dienlich denen / welche sich darzu gewehnet / die sich wohl darauff befinden / die nicht etwa eine schwache Lunge noch anbrüchige Leber haben / die eines hagern Leibes sind / die in grosser Unmäßigkeit leben / die solches der Kräffte und der Gebähr-mutter halben wohl ausstehen können.

Das zwölffte Capitel.

Von den hefftigen Schmertzen des Steins / wie dieselbige zu lindern seyn.

WAnn in einer Kranckheit ein hefftiger Zufall sich begibt / daß zu besorgen / wo man ihm nicht begegne / die Kräffte gar geschwind hinfällig werden möchten / so muß man vor allen Dingen mit dem Zufall zu thun haben / der Kranckheit unterdessen ungeachtet. Gleich wie nun der Schmertz in allen Kranckheiten der ärgste Zufall ist: Also pflegen auch in der Kranckheit des Steins gemeiniglich hefftige Schmertzen vorzufallen. Weil den gewiß / daß allein der grosse Schmertz die Kräffte dermassen schwächen könne / daß er allein den Tod gehling zu verursachen genugsam / so ist vonnöthen / etwas hiervon zu melden. Den wofern man nicht vor allen Dingen die Kräffte wird erhalten / als die vom Schmertzen in Abnehmung gerahten / so wird man mit der Cur nicht Methodicè fortfahren können: Sintemahl zuförderst auf die Kräffte muß gesehen werden / daß man diese erhalte: Nam vires servare nihil aliud est, qvàm ipsam vitam servare.

Darum man anfänglich in der Cur die hefftigen Schmertzen / als welche die Kräffte sehr prosterniren / die also abgemattet der Artzney in Austreibung des Steins nicht beyspringen mögen / lindern und mindern soll.

Wann der Stein in den Nieren ruhig ist / so wird nur ein schwermüthiger Schmertz in den Lenden gefühlet: Wann er aber rege und auffrührisch wird / und einen Ausgang suchet / so folget bald ein anspannender / πόνος τονώθης, ἢ μετάτασεως, bald ein schneidender δακνώδης, und durchdringender perforativus, ὡς ὑποσκώλοπος, ἢ ὑπὸ τρυπάνου γενόμενος, quasi fieret, si vel palis configerentur

tur membra, vel terebro pertora rentur. Es ist offt darbey ein durchdrückender Schmertz dolor compressivus, μετὰ ϑλιβῆς, wann nemlich eine häuffige materia in dem Nervosischen Glied zusammen gepresset/ auch den umstehenden Gliedmassen mit drucken beschwerlich ist. Wann nun die inliegende Meteria nicht fort kan / so folget ein zerstossender Schmertz / dolor contusivus, πόνϕ μετὰ ϑλάσεως, qui solutam unionem a contusione vel attritu sequitur. Wann nemlich der Stein aus den Nieren kommen/ und in die Harngänge ausgeschoben/ daselbsten mit seiner Härte und Schärffe die Seiten der Gänge reibet und stösset. Darauff folget ein recht scharffer und schneidender Schmertz/ wenn die Harn-Gänge verwundet werden / welchen Galenus nennet/ διὰβιβρώσκοντα & τιτρώσκοντα, dolorem vulnerativum, dum calor mordicat exiccando humidum membri, & divellendo continuum.

Sonderlich aber schwächet ein unauffhörender / beständiger hefftiger Schmertz die Kräffte gewaltig/ ὁ πόνϕ διηνεκὴς, οὐκ ἔχων διάλειμμα, ὅτι βίαιϕ, ἰσχυρὸς, καὶ μᾶλλον σφοδρὸς, und noch viel mehr/ so die angezogenen differentiæ dolorum sich zusammen gesellen / und einer auff den andern folget.

Ist derowegen gantz nothwendig/ daß man die Schmertzen im Lendenstein wohl unterscheide / damit nach Erkäntniß der unterschiedenen Schmertzen die Cur möge recht vorgenommen werden: Es wird an guten Mitteln nicht fehlen / so man die Sache recht verstehet.

Denn ein ander Mittel wird in Erweichung/ ein anders in Zermalmung/ ein anders in Forttreibung/ein anders in Linderung des scharffen und harten Steins erfordert. Hiermit will ich dem Medico das rechte Fundament insinuirt haben / darauff er in der Cur fussen soll. Denn wie will derjenige Stein / der allbereit in die Harngänge gelanget / ohne greuliche Schmertzen und Verwunderung zerbrochen werden? Man hat zwar starcke Mittel / damit man den Stein forttreiben kan / ehe man ihn erweichet. Solch Forttreiben ist keine Kunst / sondern vielmehr Schade und Todes-Gefahr darbey. Denn nichts läst sich austreiben / es sey denn zuvor attenuirt, præparirt, emollirt: Und man muß sich noch besorgen / ob der Stein friabilis sey oder nicht / da hilff nun so viel möglich / daß er friabilis werde auff daß er könne permeabilis seyn / und nicht unterwegens stecken bliebe.

Weil sich aber bisweilen begibt / daß

daß der Lendenstein in der Grösse als Erbsen / bisweilen in der Grösse als Bohnen / oder als Kirschkern / Pflaumenkern / præter intentionem nostram, einen Einfall thu in die Harngänge / und sich mit Gewalt insinuire und eindringe: Da wird man ihn schwerlich mit Artzney gar klein zerreiben können. Wenn nun solches vermercket wird / so ist der dolor vulnerativus nicht säumig (es wären denn die Harngänge mit der Zeit also erweitert worden / daß die Steine ohne Beschwerung / als die Erfahrung bezeuget / können hinweg gehen) dem soll man nun zuvor kommen / und das Mittel auff diese differentiam doloris richten / dessen Eigenschafft ist / das humidum in dem afficirten Gliede auszutrocknen / und in solcher Bedrengung das gantze voneinander zu reissen / und zu verwunden.

Da ist nun nichts bessers / als dem bedrängten Gliede mit einer angenehmen Feuchtung behülfflig zu erscheinen / die Gänge schlipfferich zu machen / und dem scharffen Gast gleichsam ein sanfftes Küssen unter zu legen / und mit freundlichen Mitteln zu begegnen. Denn durch starcke wütende Treubmittel wird er noch wütender und zorniger gemacht / davon in progressu ferner soll gesagt werden.

Was die Ureteres seyn / müssen wir zuvor wissen / damit wir in der Cur desto bessern Grund legen können. Die Ureteres, oder Vasa vinaria sind weisse länglichte / und änderichte dicke und hole Adern / oder Harngänge πόροι ὑρητικοὶ, die kommen aus der Höle der Nieren / und gehen herunter in die Blase / dahin sie das angezogene Wasser führen / in welchem manchmahl entweder gantze Steinlein / oder nur abgebrochene Stücke darvon sich einlagern / daher unleidliche Schmertzen entstehen / als diejenigen am besten zu sagen wissen / die es versucht haben.

Die Zahnwehe sind auch hefftige Schmertzen / aber die solutio continui geschicht nur von einem Fluß / oder Geblüt: Aber noch viel schärffer und wütender müssen seyn die Schmertzen im Stein / wenn die Harngänge darvon verstopffet werden / dieweil die steinigte Materia gleichfalls an einem Nervosichten Orth ist: Zu dessen Forttreibung wil eine besondere Bescheidenheit gehören / weil sich der Schmertz durch die Diuretica nicht wendet oder leget / sondern wird dadurch viel heftiger. Derhalben man in solchem Fall vielmehr die Emollientia mit den gelinden diureticis vermischet / herfür suchen soll / innerlich sowol als euserlich. Auch wird der locus affectus anzeigen / wohin man die Topica und äuserliche Mittel legen und appliciren soll. Dem weil auf beyden Seiten und aus jeder Nieren ein Harngang oder Ureter zu gehen pfleget /

get/ so wird manchmahl nur der eine allein verstopfft. Wiewohl sichs auch begeben kan/ daß der andere Harngang/ der nicht verstopffet/ gleichwohl keinen Urin von sich lasse / welches per Sympathiam und auch von den flatibus geschehen kan.

Wenn man nun mercket/ daß weder das überhäuffte Blut/ als in den sanguineis geschehen kan / oder die ausgefülleten Därmer zu gedachten hefftigen Schmertzen Ursach geben/ soll man nach vorhergehender Entledigung/ die Schmertzen lindern/ und die verstopfften Gänge sänfftiglich erweichen/ mit nachfolgenden Stücken.

Ein Clystier/ so die Harngänge erweichet/ und den Schmertzen stillet.

℞. Radic. altheæ unc ſ.
Fol. malvæ, violarum
parietariæ, Mercurialis
Fl. Chamomillæ
Meliloti ana Manip.j.
Sem. malvæ, fœnugræci ana ʒ.j ſ.
Fiat decoctio in aq, cummuni q ſ.
Hujus colaturæ accipe lib.j. adde
Cassiæ pro clyster. unc. j.
Sacchari rubri unc. ſemis
Ol. amygdal. dulc.
Liliorum alborum
Chamomillæ
Anethini ana nunc.j:
Salis nitri ſcrup. j. misce pro
Clysteri.

Weil auch bey den geregten Lendenstein manchmahl viel ventositates und Blöhungen sich erreignen/ ja daß oftmahls auch das Darmgrimmen darbey ist/ so kan man auf beyde Beschwerungen zugleich sehen / und die Artzney dahin richten / Als zum Exempel:

℞. Se. anisi, fænic. apii
Carthami, fœnugræci, rutæ
Baccar. lauri ana drag. ʒ. ij.
Herb. malvæ, altheæ
brancæ ursinæ
Fl. Chamomillæ, meliloti ana M. j.
Coq. in aq. cujus ℞. lib. j.
In qua dissolve
Cassiæ pro clysteribus unc. j.
Ol. cheirini, rutacei ana unc. j. ſ.
Fiat Enema.

Ein ander Clystier fast gleicher Würckung.

℞. Altheæ radic unc. unam
Fol. Altheæ, malvæ
Violar. parietariæ ana M. j.
Flor. meliloti.
Chamomillæ ana p. j.
Sem. lini, fœnugræci ana unc. ſ.
anethini drag. ij.
Caricar pingvium num. vj.
Sebesten numero v.
Sem. 4. frigid major. ana ʒ. ij.
Furfuris p ij.
Coqvantur in aq. communi pro
unc. x. addantur.
Elect. benedictæ laxativæ

hie-

hieræ picræ
Cassiæ pro clyster. ana unc. ſ.
Olei communis unc. iij. ſalis parùm.
Miſe pro Enemate.

Eine Böhung / damit man ſchmertzhafftenden Ort böhen und warm anfeuchten ſoll.

Nimm Althewurtzel / Tag und Nacht / Camillen / Steinklee / jedes eine Handvoll / Leinſamen / Fœnugræcum, jedes 4. Loth / die laß wohl in Waſſer ſieden / neze einen Schwamm darein / ſchlags offt warm über / da der Schmertz iſt. Oder thue die Species in ein Säcklein / kochs mit Waſſer / legs offt warm über: Und wärme es in der heiſſen Brühe allezeit wieder auf. Die Species aber ſoll man täglich verneuern und in der Brühe kochen / offt überlegen / wie vor / doch nicht zu heiß / damit die Nieren nicht entzündet werden.

Dergleichen ſo laß dir dieſes Träncklein in der Apothecken zurichten / welches den Leib und die Harn-Gänge erweichet / auch den Urin fördert:

℞. Sem. altheæ, malvæ ana ʒ iij.
Cicer rubeorum rec. unc. iij.
Sem. 4 frig. major. ana ʒ. ij.
Hordei mundati unc. ij.
Caricar. pingvium numero 9.
Sebeſten recent. num vij,
Glycyrrhizæ raſæ drag. vj
Fiat decoctio in libris 4. aqvæ communis, vel ſeri caprini, ad conſumtionem medietatis: Von dieſen ſoll der Krancke offt einen warmen Trünck thun / auch an ſtatt ſeines gewöhnlichen Trancks ſolches trincken.

Folget ein Linderungs-Sälblein / damit ſoll man den preßhafften Ort ſchmieren / nach der Böhung

℞. Butyri majalis non ſaliti
pingved gallinæ
Anatis, anſeris
Olei amygdal. dulc. ana ʒ. ij.
Mucilag. ſem. altheæ.
malvæ
extrhatur cum aqva malvæ,
Ol. lilior. ana ʒ. j. ſ.
Olei Chamomil. anethini ana ʒ j.
miſce.

Man möchte auch dem Krancken / bitter oder ſüß Mandel-Oel zu trincken geben / acht Loth auf einmahl / jedes abſonderlich: Deñ es iſt auch ein Anodynum

Ferner ſo ſind auch vor den unleidlichen Schmertzen zu brauchen die Narcotica, wann die Anodyna nicht helffen wollen / die dem Menſchen das Wehe mächtig ſtillen. Dieſe ſind aber mit groſſer Beſcheidenheit zu brauchen: Damit nicht die innliegende Materia gantz und gar verſtarren / und die Nieren verharten mögen.

Drüm

Drum soll man sich vor dem Opio hüten/ dieweil es ein hefftig Stupefaciens ist/ und den Krancken ruhend macht / daß er des Auffstehens vergist.

Nimm die Brühe von rothen Kichern / thue darein die Latwerge Lithontribon genannt/ 2. Quentlein/ Philonium Romanum 1. Quentlein/ süß Mandel-Oel 2. Loth/ trincks miteinander.

Oder nimm ein halb Quentlein Philonii Romani, mit einem Scrupel Methridat / in zweene oder 4. Löffel voll Camillenwasser warm ein.

Uber dis alles ist nach beschriebenes Laudanum ein herrlich Mittel/ den Schmertzen zu stillen/ ohne Beschwerniß oder Gefahr / davon verschlingt man 3. oder 5. Grana ein / nach Gelegenheit der Person/ in ein wenig Wein/ oder Camillenwasser ein: Pillenßweise formiret/ und wird also zugerichtet:

℞. Spec. diambræ unc. j.

Affunde spiritum vini q. s ita ut tres digitos emineat, digerantur clausa in loco calidu per 24. horas, liquorum defunde & asserva, & affunde alium spiritum Vini, non ita multum, ut prius, digerantur iterùm per 24. horas, defunde hunc liquorem, asservetur cum reliquo: Postea

℞. Opii, succihyoscyami ana unc. s.

Pulverisentur crasso modo, & macerentur simul in aceto rosarum, ad trium digitorum supereminentiam, in loco calido, defunde sequenti die liquorem, & affunde novum acetum, defunde id post macerationem, & colligatur cum priori. Liqvor universus cum priori digeratur in alembico cœco, residua humiditas ablumatur ad ignem lentissimum: succo restanti adjiciatur.

Essentiæ perlarum
Corallorum rub. ana ʒ. ij.

Misceantur omnia ad Extracti conconsistenciam justam, & in fine adde moschi gr. x. Ambræ gr. v. misce ac reponatur in pixid. argenteam, & ex unico grano hujus extracti formetur pilula una. Variæ circumferentur Laudani descriptiones, hæc facilis est, & minùs sumtuosa.

Das

Das dreyzehende Capitel.

Wie man dem Lendenstein durch andere purgirende Mittel abbrechen soll/ und zu welcher Zeit.

WEnn der Stein einmal die Nieren eingenommen / so werden sie gemeiniglich da von schwach und unvermöglich / und werden / zu Empfahung der Beschwerungen / ferner disponiret / und geschickt gemacht / also daß sie den Tartarum hinfürder leichtlich annehmen können. Darüm sollen die Nieren gestärcket / auch darneben zu gewisser Zeit Purgantia gebraucht werden Denn gleich wie es viel besser ist / daß man einer Kranckheit zuvor komme / als daß man diejenige / so allbereit eingesessen / curire: Also sollen auch die / so zum Lendenstein geneigt / mit den Hülff-Mitteln zuvor kommen / und nicht warten / biß sie allbeeeit darnieder geworffen und calculosi worden. und ob es gleich so weit kommen / daß sie damit geplagt werden / sollen sie doch / so viel an ihnen / nicht zulassen / daß der Stein je länger je mehr zu nehme / und wachse: Sondern dahin bedacht seyn / wie derselbe durch bequeme Mittel möge zermallmet und ausgerottet werden.

Welche nun zum Lendenstein / entweder von Natur aus Erbschafft / oder aus angebohrner Leibes Schwachheit / oder wegen begangener Unmässigkeit darzu geneigt sind / die sollen fürnemlich / im Fruhling und Herbst mit Purgieren vorkommen. Denn weil solche Beschwehrung des Steins / unter diejenigen Kranckheiten zu rechnen / welche ihre Periodos haben / und zu unterschiedenen Zeiten sich wiederüm angeben: So sol man erstlich im Fruhling die Purgationes vor die Hand nehmen. Denn gleich wie gegen dem Frühling / durch der Sonnen Zutritt / das verschlossene Erdreich / geöffnet / und die verborgenen Feuchtigkeit herfür gesuchet werden: Also werden auch im Menschlichen Cörper die verstopfften Gänge auffgethan / die verborgene Gänge und Uberfluß rege gemacht / zerschmeltzet und erweichet / Welche / so ihnen durch purgirende Mittel beygesprungen wird / folgends aus dem Leibe / durch Beystand der Natur / abgesondert / und gleichsam ein Unkraut ausgerdumet werden.

Ferner so ist auch im Herbst die Porgation nützlich zu brauchen / weil zu solcher Zeit wegen der Sinnen Abtrit /

tritt/ die natürliche Wärme des Menschen gemindert wird / darbey sich denn auch stete Veränderungen des Gewitters zutragen. Darüm sich denn schädlicher Uberfluß auffs neue sammlet / dem aber durch Gebrauch guter Mittel / Wiederstand und Abbruch kan gethan werden.

Ob sichs zwar auch begäbe / daß zwischen gedachter Frühlings- und Herbst-Zeit / der Mensch mit den Schmertzen des Steins befallen würde / so mögen auch alsdenn gelinde Purgationes, so fürnemlich durch Clystierung geschehen / der Leib sey gleich verstopfft oder nicht / zugelassen werden.

Weil aber der Stein sich hefftig im Leibe anlegt / so wird nicht unbillig gefragt / ob man / zu Ausrottung dessen / starcke Purgationes gebrauchen müsse? Hierauff ist zu antworten / daß zwar der Stein / weder durch sanfftes noch hefftiges Purgiren / könne ausgeführet werden / in Betrachtung/ daß hiedurch nur die umliegenden verstopfften Gänge geöffnet / und die Nahrung des Steins/ welche ist schädliche Feutigkeiten / entnommen wird: Also daß hierauff die Harntreibende und Steinbrechende Mittel / mit grossem Nutz können angewendet werden. Man soll aber wissen / daß in diesem Fall die hefftigen Purgantia überaus schädlich seyn / sie werden gleich zur Verwahrung oder zur Cur gerichtet.

Wenn man in den Lenden stein starck purgiren will / so werden/ durch gewaltsames Antreiben der austreibenden Krafft / und durch Zunahung allerley bewegtes Uberflusses zu den Nieren / die gegenwärtigen Schmertzen geschärffet / und neue verursachet/ dadurch die Kräffte vielfeltig zerstreuet / und der Mensch in Lebens-Gefahr gestürtzet wird Ist derohalben viel besser / man purgire ein mahl oder 3. sänfftiglich / als daß man auf einmahl alles aus dem Grunde hinweg nehmen wolle: es geschehe gleich solches durch Träncke / oder durch Clystier.

Wenn aber die Schmertzen verhanden / soll man weder mit starcker Purgation, vielweniger aber mit Harntreibenden Mitteln/ die Kranckheit angreiffen / sondern man soll vielmehr mit gelinden Clystiren zu Hülfe kommen / dadurch erstlich die Därmer ausgespühlet / nachmahls aber die Schmertzen gelindert werden / auch was von Uberfluß in den Lenden noch hinterstellig / zurücke gezogen/ und aus dem Leibe/ durch den Stuhlgang / entweder durch Träncklein/ oder andere geringe Mittel / getilget werde.

Wenn dieses geschehen / so mögen auch die Harntreibende und gelindbrechende Mittel / ihren Effectum erreichen Es können aber die Purgier- und Linderungs-Mittel / nicht allein auf die Ausführung des Schleims/ sondern auch auf andere umstehende

arge

arge Feuchtigkeit gerichtet werden.

Welche aber Lust zum vomiren haben / wofern nicht ohne das ein freywilliges Brechen sich erhebet/ und gnugsam erscheinet / (so es sonsten nichts hindert) so kan solch Brechen vor andern Purgationen zugelassen werden. Im Fall auch die Beschwerung des Steins alsbald über dem Essen / oder bald auffs Essen / einem heftig ankäme / so soll man die Speise wiederum von sich werffen: Alsdenn wird nicht allein der Magen entlediget / sondern auch die Erfüllung der Därmer ist nachmahls desto geringer/ und durch beygebrachte Clystier leichter zu wenden. Von den Brechmitteln ist im eilfften Capitel genugsam gesagt worden.

Wenn der Paroxysmus gegenwärtig / soll man nachverzeichnetes Enema gebrauchen.

℞. Herb. malvæ, althæ ana M j.
Fl. Chamomillæ
Meliloti ana Mſ.
Violariæ
Brancæ ursinæ
Parietariæ
Mercurialis ana Mj.
Rad. altheæ
Malvæ ana unc. ſ.
Se. altheæ, malvæ, anisi ana ℥. iij
Prunor. dulcium, vel ficuum num 9.
Incidantur & contundantur, coquantur in aqua ad medietatem.

℞ Hujus decocti lib. j.
In quo dissolve
Electuarii Episcopi unc. j.
Olei Chamomillæ unc. iij.
Salis communis ℥. j fiat Enema.

Reddito Clysteri, capiat per os olei amygdal. dulcium & vini Malvatici ana unc. ij fiat haustus: Ob der Krancke diesen Tranck möchte wieder brechen / schadet es doch nicht.

Wenn nun die Materia in den Därmern mit diesem Clystier einmahl oder zwey nacheinander gebraucht / wohl ausgeführet worden: So sollen hinfort die Clystier nur auf den Stein gerichtet / damit derselbe erweicht werde / als zum Exempel:

℞. Fl. Chamomillæ
Meliloti
Rad. saxifragiæ
Petroselini
Fœniculi
Asparagi ana ℥. ij.
Lil.
Rad. Liliorum alborum
Malvæ
Asparagi ana unc. ſ.
Sem. Milii Solis
Anisi, malvæ ana ℥ ſ.
Pimpinellæ ℥. ij.
Incisa coquantur, fiat Colatura usui servanda.

℞ Hujus decocti lic. j.
In quo dissolve
Cassiæ pro Clysteribus unc j.
Olei rutæ, lilior. alb. ana ℥ j. ſ.

Salis nitri præparati ℥. j.
Misce pro Enemate applicando calidè.

Hätte jemand ausserhalb des Paroxysmi mehr Lust zu andern purgantibus, können solche auff eines jeden Natur gerichtet werden: Allhie ist genug/ daß ich nur ein paar generalia setze.

℞. Aquæ calidæ unc. iiij. olei cru di ℈ j. syrupi acetosi simpl ℈ j. ſ. misce, pro potione vomitoria.

℞. Electuarii Elescopi, benedictæ laxativæ ana ℥. iij Elect. dia turb. c. Rhabarb. ℥. ij misce & asperge sacch. albiss. fiat bolus.

℞. Cassiæ recent. extr. cum fol. senæ unc j. sumat jejunus cum decocto Glycyrrhizæ & Sebesten, uvarum passarum.

℞. Betonicæ, absynth. Pontici Veronicæ, saxifragiæ ana m. ſ. Rad. Cichorii, Apii.
Petrosel. asparagi ana ℥. ij.
Liquiritiæ rasæ ℈ ſ.
Sem. anisi, fœniculi.
Mespilorum ana ℥. ij.
Jijubarum, sebesten
Caricar. pingu. ana num. X.
Fol. senæ Alex. ſ. ſt ℈ ſ.
Coq. in lib. ℔, aquæ ad remanent. libræ semis
Colaturæ infunde
Rhabarbari opt. ℥ ij.
Spicæ Indicæ gr. vij.
Agarici trochisc. ℥. j. ſ.
Cinamomi acutissimi ℥. ſ.
Stent per noctem, manè factâ ebullitione & expressione fortissima. Hujus decocti ℞ ℈ ij. ſ. & adde Elect. Diacatholiconis ℈ ſ. Syr. de Cichor. cum Rhabarbaro unc. j misce detur in fictili. Tranck auf einmal.

Morsuli purgantes & pro calculo.

℞. Sp diaturbith. cum Rahbarb. ℥. ij. ſ.
Elect. è succo rosar. ℥. j. ſ.
Sem Milli Solis ℈ j.
Melonum
Pinearum, Pistaciar- ana ℥. j.
Pul. senæ prop D. Montag. ℥. j.
Diagridii ℥ j. ſ.
Sacchari albiss. ℈ IX. dissoluti in Aq. fragor. & Petroselini.
Fiant l. a. morsuli, pondere unc. semis, & ℥. ij nonnulli, sumatur tribus horis ante pastum una.

Morsuli laxativi, & pro calculo.

℞ Sp. hieræ composit. ℥ j.
Agarici trochiscati
Rhabarb. opt. ana ℈ iiij.
Diagrydii ℥. ſ.
Sp. diacinamomi
Oculor. Cancri prop. ana ℥. j.

Sacchari albiſs. ℥ vj. diſſoluti in
ſ. q. aq. Cinanomi vilioris.
Fiat confectio in morſulis, doſis ʒ.
ij. vel ℥ ſ. nach Gelegenheit des krancken.

Paſſulæ laxative pro infirmis.

℞ Fol. ſenæ ſelectiſs. ℥ ij.
Rad. Polypod. q.
Sem. Carthami ana ℥ ſ.
Ficuum pinguium numero vj.
Turbith albiſs.
Rhabarbari opt. ana ʒ ij.
Sem. aniſi, Chartami ana ℥ ſ.
Cinamomi morſu el. ʒ. j.
Macis recentis ʒ. ſ.

Aquæ mulſæ Cantharum ſemis, vel libras duas, coquito ad dimidias, colentur cum forti expreſſione, in colatura decoque Paſſular minor mundat. ℥ iiij. ad molitiem & liquoris conſumtionem, tandemqve adjiciantur ſyrup. roſat. ſolut. ℥ iij. miſce. doſis Cochlearia duo: repetatur aliquoties.

Pulvis laxativus.

℞. Fol. ſenæ Alex. ſ. ſt.
Tartari albiſs. mundati ana ℥ j.
Cinanomi opt.
Galangæ.
Se. aniſi ana ʒ. j.
Diagrydii ʒ. j. ſ. miſce fiat pulvis, doſis ʒ. j. cum aliquo juſculo.

Das vierzehende Capitel.

Wie man mit den Harntreibenden Mitteln umgehen/ und wo mit man den Stein zermalmen und austreiben/ auch wie man meine bewährte Steinwaſſer gebrauchen ſoll.

MAn pfleget im gemeinen Sprichwort zu ſagen: Gutta cavat lapidem non vi, ſed ſæpè cadendo. Das iſt:

Ein kleiner Tropff herunter ſpringt/
Offtmals ein harten Stein bezwingt/

Höhlt aus denſelben mit der Zeit/
Obs gleich unmöglich dünckt die Leut.

Derohalben auch nicht unmüglich/ daß man ſolche Artzney haben könne/ die den Stein im Menſchen zertreiben

ben. Dieweil auch durch der Alchimisten Kunst die allerhärtesten Corpora können zerrissen und zertrieben werden. Und ob man zwar solche scharffe Sachen in Leib nicht nehmen darff/ so hat man doch daß solche/ welche fleißig gebraucht/ das ihre genugsam verrichten. Mercket man doch die Rhabarbara, die Mußcatblüt/ den Saffran/ und etliche Kräuter/ die man in der Speise geneust im ausgelassenen Harn: Warum solten denn nicht andere Mittel dahin gelangen/ sonderlich so es Composita wären.

Unter den Mitteln/ die den Harn und Stein treiben/ sind die in forma liquida genommen/ die fürtrefflichsten. Man soll aber dieselbigen zu rechter Zeit nehmen/ wenn nemlich der Magen und die Gedärme/ so wohl auch die Adern von ihrem Uberfluß meistentheils entlediget seyn. Desgleichen soll man solche diuretica, sonderlich wenn sie hefftig seyn/ nicht über dem Essen/ noch alsbald nach dem Essen nehmen. Darum soll man sie früh nüchtern/ oder nach Mittag/ wenn der Magen ledig ist/ und die Däuung vollbracht worden/ gebrauchen/ damit nicht allerley Uberfluß den Nieren zugeführet werde/ und also mehr Schaden als Nutzen erfolgen möge.

Denn die Harntreibende Mittel haben meistentheils eine durchdringende und hitzige Krafft/ so sich nicht lange im Magen verweilen/ sondern alsbald zu den Nieren eilen/ und was sie unflätiges unterwegens antreffen/ mit sich hinweg reissen/ nichts anders als ein Strohm/ welcher gehling geschossen kömmt/ und allerley unterwegens/ es sey Stein/ Holtz/ Reisig/ oder Schlamm mit sich führet.

Derohalben soll man mit den Harntreibenden Mitteln gemachsam umgehen/ und nicht zu starcke/ auch nicht gar zu schwache herfür suchen/ und dieselbe auff das gegenwärtige Temperament und Subjectum richten. Denn es kan nicht so genau abgehen/ es ist allezeit eine Unreinigkeit im Magen und ersten Adern. So nun das Medicament gar zu starck seyn würde/ so möchte aller Uberfluß unterwegens zugleich mit in Leib gerissen/ und den Nieren zugezogen werden: Zu geschweigen/ daß durch solche gewaltsame Mittel die Nieren vielmehr erhitzet werden. Ein mäßiges Flüßlein oder Bächlein läufft überhin/ und thut den obstaculis darüber/ und darneben es läufft/ geringen Schaden/ läst sich vielmehr liegen/ es seyn Steine/ Stroh/ Reisig und dergleichen.

Hinwiederum wenn die Artzney gar zu schwach wäre/ so möchte nichts ausgerichtet/ und die Artzney unterwegens vielmehr verzehret werden/ und auffen bleiben/ ehe sie den Nieren behülff-

hülfflich seyn würde. Denn ein stillstehendes Wasser treibet nichts vor sich / und läst allen Unrath liegen/und vermischt sich vielmehr mit demselbigen.

Sind derowegen die mittelmäßigen Artzney-stück am dienlichsten: Natura nostra gaudet mediocritate: Sintemahl auch dem Leben alles was zu viel / zu scharff und hefftig ist / entgegen scheinet. Will man den mittelmäßigen Stücken einen Zusatz und Schärffung geben / so brauche man sie desto öffter / so hast du den Sachen eine Genüge gethan / und hast also auch starcke Artzney gebraucht.

Wie will aber diese Gewohnheit bestehen / indem die Leute Petersilgenkraut und Wurtzel mit Fleisch kochen/ und solches den calculosis zu essen geben / sintemahl die Speise durch diese Harntreibende Stücke vor der Zeit aus dem Magen kan gezogen / und in die Nieren geleitet werden? Hierauff ist zu antworten / daß solches / wofern man es nicht zu offt noch zu viel brauchet / keinen Schaden bringe: Wolte aber jemand solche Küchen-Wurtz stetig / dazu ich nicht rathen will / gebrauchen / oder aber die Speise damit gar zu starck machen / der soll gedachte Wurtzel / und die Fleischbrühe / darinn sie gekocht / nüchtern trincken / und darauff nichts so bald essen sonst möchte man eine lautere Cloack Kammer aus den Nieren machen / so man alles dahin treiben wolte / was sich etwa in andern Gliedern gesammlet hätte / da doch die Nieren nicht dazu erschaffen / daß sie allerley Excrementa ausführen solten.

In Summa / in den hefftigen Schmertzen des Lendensteins soll man hefftige diuretica meiden. Denn ein jeglich diureticum oder Harntreibendes Mittel / ist einer subtilen Arth / attenuiret dasjenige / was dick und zähe ist / und mit seiner hitzigen Krafft zeucht es die Wässerigkeit aus dem Blut gegen den Nieren zu / und so diese vorhin mit dem Stein zu thun haben / und nicht austreiben können/ werden sie dadurch vielmehr beleiget.

Derohalben soll der Stein vorhin erweichet werden / ehe man ihn austreibt / und durch die Harn-Gänge fördert: Denn sonsten wird er vermehret/ und übel ärger gemacht / besonders so die Nieren vorhin hitzig seyn. Wolte man je diuretica brauchen / so sollen dieselbe mit Bescheidenheit eingemenget werden. Und soll man anfänglich / nach gebrauchten Universalibus, den Stein erweichen / und darbey solche Mittel eingeben/ und auffiegen / welche eine mittelmässige und ziemliche Krafft haben zu wärmen / zu attenuiren und zubrauchen.

Was man aber vor Mittel / nach vergangener Leibes-Reinigung / brauchen

chen soll / das wird jetzund erkläret/ und sollen hernach fürnehme Mittel gesetzet werden. Wenn ein Medicus eine fürtreffliche und heilsame Artzney wider den Stein verorden will/so soll er erstlich dahin bedacht seyn/daß solche auf das gegenwärtige Temperament gerichtet werde. Ist der krancke kalter Natur / so müssen die Mittel mehr wärmende Krafft haben / auch sonsten etwas kräfftiger seyn / damit sie in und durch die Adern desto schleuniger mögen geführet werden / weil die natürliche Wärme in ihnen etwas nachlässiger ist / das Medicament in actum zu bringen. Wäre aber die Person hitziger Natur / so mögen unter die Artzney kühlende Mittel gemischet werden / damit sie Krafft habe zu wärmen / zu erweichen / abzulösen / und fortzutreiben: Die auch zugleich eine besondere Krafft und Tugend habe wieder die Malignität / die sich sonderlich bey angebohrnen und lang verlegenem Lendenstein erzeiget / zu streiten.

Denn ob es zwar an deme / daß der Lendenstein von zähen Schleim und Tartaro meistentheils erwachse uñ zunehme: so ist doch nicht zu läugnē daß auch andere böse Feuchtigkeiten beydes/ zur Nahrung und auch zur anfänglichen Generation herzufliessē/daß nachmahls heraus gleichsam eine Essentia sentinæ, seu variorum humorum miscela & colluvies in ein einiges Corpus transmutiret wird.

Denn gleich wie in den Wald-Ziegen / so man in India findet / ein besonder Stein / aus mancherley kräfftigen Kräutern und Alimento, davon dieselbigen Ziegen erhalten werden / generiret wird: Also entstehet auch in dem Menschen ex vitiosorum humorum congerie ein solcher Stein / der zwar nicht vor den Gifft / als der Lapis Bezoar dienet / sondern vielmehr einen Gifft und mancherley Unglück im Menschen stifftet und anrichtet. Und man mag wohl dafür halten / daß sonderlich in den calculis hæreditario vel per ipsam substantiam traductis, vel per qualitatem ac dispositionem acceptis, sowol auch in den inveteratis calculis eine malignität und besondere Schädlichkeit / und gleichsam ein Gifft zu befinden. Darum man auch in Stellung des Recepts, dahin zu sehen hat.

Welcher nun will ein gut Recept wider den Lendenstein verordnen / der soll es also stellen / daß es habe die Krafft / den Magen zu stärcken / die ersten Adern / Mesaraicas, sowol Nachfolgende zu öffnen / mäßig / oder nach Gelegenheit des Patienten / wohl zu wärmen / abzulösen / die Harn-Gänge zu erweichen / lüfftig und ganghafftig zu machen und auszutreiben: Auch wider die mulignam accretionem, profundamque Renum dispositionem, eamque corruptam, zu streiten. Wann nun der

Medi-

Medicus dieses zu wegen hat gebracht / so hat er ein recht Meisterstück / und eine rechte Doctoralische Kunst / die ihn wohl orniren / und zu keiner Zeit verlassen wird.

Derowegen / damit ich auch an meinem Ort den Krancken / ob sie gleich in der Frembde / in anliegenden hefftigen Beschwerungen des Steins / etwas behülfflich wäre / dieweil auch das Balsamwasser vors Zipperlein vielen bekandt und angenehm worden / so habe ich zweyerley fürnehme Steinwasser selbsten zugerichtet / welche ich vielmahls gar gut und bewärth erfunden habe / sind auch von etlichen Podagricis, die zugleich Calculosi, mit grossen Nutz brauchet und abgeholet worden.

Meine beyde Steinwasser anlangende / so haben sie die jetzt angedeuten Requisita und Tugendē allzumahl. Denn erstlich / so haben sie die Krafft / den Magen zu stärcken: Dann so der Magen unruhig ist / so wird propter istam fluctuationem, und wegen des stetigen auffsteigen / das Medicament nicht wohl angezogen / und in die Adern weniger geleitet / sondern es wird vielmehr durch das Auffgrültzē / und durch das Ubergeben dissipiret / verzehret / und übel angelegt / daß nicht das geringste von den Nieren komen kan.

Zum Andern / so stärcken auch diese Wasser zugleich die Leber und die Nieren / dieweil eine ungesunde Leber viel wässeriges untüchtiges Geblüts sammlet / welches dem Stein Nahrung / Unterhalt / und gleichsam ein Pulvinar und Haupt-Kussen darreichet / darauff derselbe ruhen kan / welches / wann es geschicht / so folgen Cathenati & perpetui dolores, und wäre also bey dieser Beschwehrung eine stetige vicissitudo decrementi & incrementi. Weil auch die Nieren zu solchem Gebrechen qualificiret / und sonderlich durch langwierige impressionem morbosam ihnen einen habitum comparirren: So lest solche impotentia naturalis, die den Stein bald einnisten zuläst / leichtlich nicht abe / man brauche denn was sonderlichs / zu Ausrottung dieser langwierigen Ungelegenheit / die sich eingefressen / und mit der Zeit maligna und periodalis wird. Drüm haben diese jetzt gedachte Wasser / bey mir zu erlangen / eine Antidotalische Krafft / und sind gleichsam ein Gegengifft wieder die schädliche Malignität der angebohrnen und eingewurtzelten Stein. Und ob wohl ein solcher Stein / der da gäntzlich verhartet / und groß ist / und in das Fleisch der Nierin eingewachsen / durch keine Artzney / wie gut und köstlich auch dieselbe seyn möchte / kan zermalmet werden / so wird doch sein Wachsthum gehindert / damit er nicht die Harn-Gänge hindern und stopffen / oder sonsten unerträgliche Schmertzen verursachen möge.

Zum dritten / so erwärmen diese

Wasser die erkalten Glieder. vertreiben die Wind und Blöhung: Denn wo Wind vorhanden / da wird die Artzney gleichsam zurück getrieben/und nicht wohl in die Adern geleitet. Also sehen wir auch / wann die Winde im obern und kleinen Gedärm und Magen sich erheben / daß auch Speise und Tranck wieder über sich gestossen werde / und pervomitum hinweg gehe. Drum muß die Artzney die Winde zugleich legen / damit das Steinwasser ungehindert in die Adern gehen / und unterwegens sich nicht lange verweilen und authalten möge: sonsten würde die meiste Krafft/ ehe sie zu den Nieren gelangte / verzehret indem die Nieren tieff in Leibe gelegen/ und müste das Medicament kräfftig seyn/soll es was fruchtbahrliches ausrichten.

Zum Vierdten/ so haben die Wasser Krafft zu linder / schlipfferich zu machen / und fort zu treiben. Denn wie man pflegen zu sagen: Wer da schmieret/ der fähret / und sind die Harn-Gänge manchmahl dermassen gespannet / gewunden / und gleichsam zusammen gedrehet / daß der Urin durchaus keinen Fortgang haben kan/ sondern erbleibt stecken und verschlossen. Derohalben so führen gedachte Steinwasser eine sonderliche Schmiere mit sich/die feuchtet die ausgetrockneten Glieder an / lindert und schmieret / was von scharffen Steinlein und anhangendem Schleim gespannet / oder geritzet ist / machet schlipfferig und weich/was verstarret und ungangbar ist / und machet dem Stein einen sanfften Durchgang/zermallmet und treibet fort / was im Wege liegt/ besonders / so man mit dem Wasser allmählich anhält.

Denn gleich wie man im Bergwerck / wo Festen fürschiessen / und harte Knauer / und gneussige Quertze angetroffen werden / und man will das feste Gesteine gewinnen / so suchet man zwar herfür die grossen Peuschel und Ritzwerck / man gewältiget manchmahl den Stein mit Feuer. Man mus aber auch darneben das unschneitige feste Gestein peren und zu schellen / und allerhand Vortheil gebrauchen. Denn man setzet auch Keul und Plotz/und fidert oder ketzert die Ritze aus mit Fimmeln und Federn / und schmeist mit Freuden mit den starcken Peuscheln darauf / etliche mahl / biß sich der Stein gibt und aufthut. Alsdann so haben die Bergleute ihre Brechstangen / Brecheisen und Gewege/ damit sie die Wände abwegen und abwerffen. Alsdenn zustufft/ zusetzet/ und zugänzt man solche gewonnene Wände / daß man sie fortziehen / und zu Tage ausfördern kan.

Also muß man auch mit grosser Bescheidenheit mit des Menschen Stein umgehen (wäre gut / daß es

lau-

lauter Demant und Carfunckel wären / weil es so viel Mühe kostet/denselben zugewinnen / ich wolte dem Patienten zu Gefallen / auch einen tragen) er läst sich nicht Klumpenweise austreiben / man muß vor allen Dingen Lufft herüm durch die Purgationes und Laxativa machen/man muß guten Raum rings úmher haben / daß der Bergmann des menschlichen Bergwercks / nemlich der Medicus, könne darzu kommen. Und ob wir zwar keine gute noch Edelgesteine gewinnen/ so haben doch die Kranckken zur Ausbeute / frische Gesundheit/ die Medici aber erlangen gädigen Ertz / gute Silberkuchen / und fein Gold / jedoch einer mehr denn der ander. Drüm und zu dem Ende muß man den Lendenstein erstlich zu schellen / klein zermalmen/ und zerkleinen : man muß zuvor das Feuer des warmen Bades entweder natürlich od' künstl. zugerichtet / anlegen/ man nim̃t auch den Rauch u. Dampff des Feuers/ das ist / die Böhungen zu Hülffe/ man suchet Vortheil überall: Man muß auch den Stein mit einer guten Land-Salben peren und erweichen/ biß man mercket / daß der Stein platzen und brechen will. Alsdann ist man mit dem Peuschel des Steinwasser her / man gibt ihm damit etliche Stösse nacheinander / durch etliche Löffel des Steinwassers/ zu unterschieden mahlen / biß er sich lasse zu Tage ausfördern/daß er mit dem Urin hinweg gehe.

Derohalben / so nun der Krancke Lufft in den Röhren/die üm den Stein herüm liegen/durch vorgehende Leibes-Reinigung bekommen / und er nach Gelegenheit ein natürlich warm Bad/ oder Kräuter-Bad/u. hierauff folgends schmieren / wird gebrauchet haben: So soll er alsbald einen Löffel voll der vorgedachten Steinwasser / welches man erwehlen will / einen Löffel voll vor sich selbst einehmen. So aber der krancke von Natur hitzig/oder sonsten eine Entzündung der Nieren fühlete / soll er eine Messerspitzen voll præparirten Salpeters / oder so viel Crystallen-Saltz darunter / einnehmen: Oder damit das Wasser sonsten das Tartarum desto besser ausführe / wenn man sich der Hitze halben nicht befürchtet / so kan man/ an statt des Salpeter-Saltzes/ ein Messerspitzen voll / das ist 5. Grana, wohlbereitetes Weinsteinsaltzes darunter misciren. Hierauf soll man eine viertel oder halbe Stunde verziehen/ und so sich die Schmertzen nicht legen wollen / soll man noch einen Löffeln voll des Steinwassers mit dem Saltz welches man will / oder welches dem Krancken an dienlichsten seyn wird/ die er ohne Schaden versuchen kan.

Wofern aber jemand nicht hefftige Schmertzen des Steins hätte / der soll von diesem Wasser die Wochen über einmal oder drey einen ziemlichen Eßlöffel voll auff einmal / und

entweder von der gedachten Saltz einem etwas darunter mengen / oder nicht / früh nüchtern einnehmen/ und in drey oder vier Stunden nichts darauff essen oder trincken. Desgleichen so jemand Schmertzen in der Schooß empfinde / der soll als bald einen Löffel voll des Wassers trincken/ und so die Beschwehrung nicht lassen wolte/ soll er über eine weile wiederum einen Löffel voll trincken. Da auch einer keine Schmertzen von dem Lendenstein hätte / und sich gleichwohl darzu geneigt befande/der mag in einer Wochen einmahl früh einen Löffel voll einnehmen / so wird er weiter nichts fühlen.

Ferner so wird gar viel Dings/ so wieder den Stein soll gut seyn / geschrieben / ich will aber nur etliche Mittel / so gut und bewährt / hieher setzen.

Erstlich will ich gemeine Mittel setzen / welche den Urin treiben / und den Stein zerbrechen: Darnach auch fürnehme destillata und chymica.

Hahnbutten Wein im Herbst gemacht/darunter Merrettich vermengt und bisweilen einen Trunck vor Essens davon gethan/ der Stein gehet wie Sand ohne Wehtagen hinweg

Nimm Weinreben Aschen / daraus mache eine gute scharffe Lauge/ ist gut vor Stein eingetruncken.

Lege in Brandtewein / Wacholderbeer / nimm alle Morgen etliche.

Erdbeerwasser / Bonenkrauutwasser täglich getruncken / bricht den Kindern den Stein.

Frische Wacholderbeer gestampfet und wohl gerieben / mit Wasser gekocht / durch geseiget. Diesen Safft mit Zucker lassen einpregeln/ genutzt / vertreibt den Stein und Schleim im Magen / in der Grösse einer Haselnuß/oder mehr.

Vor den reissenden Stein ein Säcklein.

Nimm zwo Hand voll Hirse / Saltz eine Hand voll / Weitzenkleihen eine Hand voll / thu diese Stück in ein Säcklein / wärms in der Ofenröhr/ oder an einem Wärmhöfigen / lege es über den Schmertzen.

Ehe ich aber zur andern Mitteln schreite / muß ich zuvor gedencken/daß zwey einfache Stück seyn/die zu Austreibung des Steins und des Grieses behülflich seyn. Denn etliche haben eine verborgene Eigenschafft den Stein auszutreiben / daß niemand ausrechnen kan / warum ihr Austreiben geschehe / und solche Kraft wird genannt proprietas occulta.

Etliche haben eine Eigenschafft gleicher Würckung doch von offenbahrlicher Ursach / die man qualitatem manifestam nennet.

Die dritten lencken sich auff beyde Theil/ denn sie ihre Wirckung beydes verborgen/und auch öffentlich haben.

Von

Von den ersten sind nachfolgende gebräuchlich: Ein frembder Stein der Jüdenstein genannt/ Krebsstein/ Schneckenstein/ die Steine aus den Menschen geschnitten werden/ Stein so man für in den Badschwämmen Dattelkern/ weisser Agtstein/ Eyerschalen/ aus welchen erst Hünlein gekrochen/ Hechtkiefel/ Hasenpruug/ gebrannt Bocksblut/ gebrante Scorpionen/ Pulver von einen gebrannten Hasen/ Pulver von ausgedörrten Schweinsblasen/ Pulver von Hanenmägen/ Scorpion-Oel/ breite Regenwürm/ gebrannte Wasser von Nesseln/ Ehrenpreiß/ Bethonien/ Steinbrech: Etliche gebrauchen der grünen Käfer/ die man Cantharides nennet/ und zu Nacht wie ein Liechtlein scheinen/ doch sind sie gefährlich: Denn ihr Wirckung zu starck ist/ ob man schon Flügel und Kopff darvon thut/ soll man dennoch nicht über 3 Gerstenkörner schwer mit Zusatz einnehmen/ auf das sie nicht die Blase verletzen. Und es müssen gar starcke Leute seyn/ die starcke Mittel vertragen sollen/ und geben etliche das hitzige Euphorbium ein/ ich möchte es nicht versuchen: Denn sie geben ein gantz Quentlein auf ein mal; es wäre den hohe Noth vorhanden/ daß man den Stein aus den Harngängen durch andere Mittel nicht forttreiben könte. Denn in euserste Noht muß man bisweilen was wagen/ so man mercket/ daß es mit den andern Mitteln verlohren sey: Nam spes dubia desperatione certâ potior est.

Die andern Simplicia, so von offenbahrer Ursach ihre Wirckung haben/ den Stein zu vertreiben/ sind diejenigen/ so etwa ihrer Wärme halben öffnen und den Stein brechen/ als die bittern Mandellern/ Kirschkern/ Pfirsingkern/ Petersilgen/ Fünffingerkraut/ Hirschzung/ Eppich/ Poley/ Haselwurtz/ Anis/ Fenchel/ Spargen und dergleichen.

Die dritten die sich auf beyde Theil neigen/ die wircken öffentlich und im verborgen/ als da sind: Meerhirse/ Hanffsamen/ Tauben- und Hahnen-Koth/ Brühe von rothen Kichern/ Wacholder-Oel von den Beeren.

Dieses soll man mercken/ daß alles/ so man für den Stein eingeben will/ Pulverweise/ zuvor gar klein soll zermalmet werden/ damit es bald aus dem Magen in die Harngäng kommen möge. Drum fleget man offt eine kräfftige Würtz zuzusetzen/ als da ist/ Zimmt/ Muscatenblüth/ damit eins das andere anreitze/ und mit sich tieff in Leib hineinführe. Denn wenn die Artzney lang im Magen liegen solte/ würde sie ihre Wirckung meistentheils verlieren.

Etliche loben die gepülverten Eicheln mit einem bequemen Wasser: Ich besorge mich aber/ wenn ich solche

che Stück eingeben solte / die sonsten den Stulgang stopffen / man möchte es an einem Ort gut machen / an einem andern wiederum verderben.

Nimm gestossene Allantwurtzel/Petersilgensamen / Krebsaugen / jedes 2. Quentlein Süßholß 1. Loth/machs zu Pulver/davon gibt man ein Quentlein in warmen Wein ein / darauff in ein Bad gesessen / treibt den Stein gelindiglich hinweg.

Ein junges Ziegelein / das noch an seiner Mutter säugt / soll man nehmen / dasselbige eine Zeitlang zuvor mit Peterfilgen und mit Semmeln gespeiset / und mit gutem Wein getränckt: darnach soll mans stechen / dasselbige Blut soll man auffangen / in ein fein schön verglaßirt Töpffl. thun/in einen Backofen setzen / damit es dürre werde. Dis mache man zu einem Pulver / man thue darzu ein wenig Muscatenblumen / und ein wenig Zucker / alles klein gestossen und vermenget. Dieses nimmt man eines Quentleins schwer in warmen Wein/ man legt sich darauff nieder.

Pulveres Antinephritici.

1.

℞. Oculor. cancri præpar. ℥. ij.
Sem. fœniculi anisi
Petroselini, carvi
Raphani anethi
Macis
Mandib. Lucii usti præp.
Ossium percarum ana ℥ j.
Sem. saxifragiæ
Glycyrrhizæ rasæ ana. ℥. j. ſ.
Sem. melon. exortic. ℥ ij.

Pulverisentur singula seorsim, & misceantur, mixtis adde Sp. diatrion. piper. ℥. j. sacchari alb. ad pondus omnium, dosis scrup. ij. vel ℥. j. cum vino.

2.

Alius.

℞. Trochisc. alkekengi
Sp. Lithontrib.
Diatraganth. frig. ana ℥. ß
Sem. melon. excortic. ℈. j.
Glycyrrhizæ ℥. j.
Oculor. cancri præp.
Rad. pimpinellæ ana. ℥ ſ.
Ononidis ℈ j.
Sem. anisi, fœniculi
Saxifragiæ ana ℈. j.
Margarir. præparat. ℥. ſ.
Carabe alb. præp.
Macis ana ℈ j.
Cinamomi acutis. ℥. j.
Sacchari candi alb. ℔ j.

Fiat omnium pul. subtilis. dosis ℥. j. in vino, vel aqua approbriatâ.

3.

Alius.

℞. Sanguin. hirci præparati
Ossium Mespillorum
Sem. cardui majoris
minoris ana ℥. ſ.

Mis-

Miſce detur in aliquo poto diuretico, vino vel decocto Cicerum, jejuno, ſtomacho, doſis, drachma ſemis.

Semen violarum á. ℥.j. ad -) iiij. datum frangit.

Arenulas prohibent conglutinari nuces pineæ piſtac. pruna, jujubi, Sebeſten, Glycyrrhiza, Amigdalæ amaræ, ſyrup. è fragis.

Nucleos ceraſorum, quos vocant Amatellos, benè contunde, & diſſolve cum vino, vel aliquo liquore diuretico, da bibere.

Baccæ hederæ aliquot cum vino datæ, ac dritæ frangunt.

potiones diuretica contra calculum.

1.

℞. Radic. Saxifragiæ, graminis
Sem. alkekengi, fœnic,
Liquiritiæ, Ceterach ana ℥. ij.
Granor. Juniperi ℈ ſ.
Sem. Milii Solis ℥. iij.
Radic. altheæ Manip. ſemis
Bulliant in ſ. q. aq. ſaxifragiæ ad conſumtionem tertiæ partis, colentur, colaturæ, quæ ſit libra ſemis, addatur ſyr byzantini ℈ ij. Oxymell. ſimpl. ℥. vj. Miſce & fiat potus, cui adpe ſang hircini præp. ℥ ſ. divide in duas partes æquales, oſ ferantur actu calidè. Potus hic frangit lapidem, eumque cum urina extrudi.

2.

Decoctio de Radicibus ad Arenam provocandam.

℞. Rad. fœniculi, appii
Petroſelini
Gariophillatæ ana ℥. vj.
Saxifragiæ
Pentaphilli ana ℈ ſ.
Raphani, aſari
Filipendulæ ana ℥. v.
Sem. aniſi, carvi, fœnic. ana ℥. iij.
Melon. lupinorum ana ℈ ſ.
Leviſtici ℥. j.
Cicerum rubeorum M. ij.
Fragariæ, Geniſtæ,
Scolopendriæ
Hederæ arboreæ ana Mj.
Inciſca & tuſa coquantur in balneo Mariæ in lib. vj. Vini boni ad conſumt. tertiæ partis, fiat colaturra, quæ offeratur actu calida.

3.

Alia decoctio bona.

℞. Radic. filipendulæ
Fœniculi, apii
Petroſelini
Liquiritiæ ana ℈ ſ.

Sem.

Sem. fœniculi, apii
Petroſelini
Milii ſolis
Leviſtici ana. ℥ j. ſ.
Coq. in aq. ad conſumt. medietatis, quantitatis ſit libra dimidia, cujus ℞. ℥ iij. in quib diſſolve Theriacæ Alexand. Spec. Lithontripon. ana -) j. Syr è. fragis unc. una miſce, offeratur jejuno, vel ſtomacho vacuo.

4.

Alia decocti forma non negligenda.

℞. Sem. malvæ, altheæ ana ℥ iij.
Cicerum rubeor ℥ iij.
Caricarum pingv. num. x.
Sebeſten numeru vij.
Sem. 4 frig. major. ana ℥ ij.
Hordei mundati unc. ij.
Glycyrrhizæ raſæ ℥ vj.
Fiat decoctio ie aq. pulvialis vel aquæ Ononidis lib. ad iiij. lib. ij. Colatura detur ad libitum: Poteſt dari vel per ſe, vel permixta cum Syrupo fragorum, vel de Chamomilla

Syrupus de Chamomilla.

℞ Flor. Chamomillæ ℥ j. ſ.
Fol. malvæ, altheæ ana ℥ ſ.
Rad. liquiritiæ ℥ j.
altheæ ℥ v.
petroſelini. ononidis
aſparagi, polipod. ana ℥ ſ.
Paſſular. majorum ℥ ij.
Sem. 4. frig. major. ana ℥ iij.
aniſi. fœnic aſparagi ana ℥ j. ſ.
Granor. alkekengi ℥ vj.
Coquantur in ſ. q aquæ fontanæ ad tertias, colentur & adde ſaccharo lib. j. ſ. fiat l. a. ſyrupus.

Syrupus fragorum.

℞. Sem. Violar. vel flor. ℥ vj.
Herb. betonicæ ℥ ſ.
Redic. aſparagi, liquiritiæ ana ℥ vj.
polypodii querni ℥ ſ.
Paſſularum minorum ℥ ij.
Alkekengi ℥ ſ.
Aq. puriſſ. fontanæ lib. vj.
Singula ſecundùm artem præp. & coq. pro caſu lib. ij ſ. colentur fortiter & clarificentur, poſtea adde decocto fragorum maturorum Cantharos tres coquantur igne lento, donec fragorum ſuccus emiſſus optimè flaveſcat & albeſcat, coletur per filtrum, & mediocriter manu exprimatur. Tandem Recipe & æquale pondus ſacchari opt. per ſe priùs cum aqua fragorum clarificati, & priùs ad juſtam ſpiſſitudinem mediocriter cocti:

Tan-

Tandem cum prædicto ſucco expreſſo ad formam ſyrupi coquito & ad uſum diligenter reſervato: prodeſt enim ad obſtructiones Renum, ut & ſyrupus prior.

Morſuli contra calculum.

℞. Sem. Cynosbati, Meſpill. ana ℥. ij.
Oculor. cancri ℥ j. ſ.
Cryſtall. præp. ſuccini præp. ana ℥ j.
Lapid. Judaici ℥. j.
Omnib. intenuiſs. pul. redactis adde
Nucl. Ceraſorum detract. pellic. ℈ ſ.
Cinamomi craſſo modo contuſi ℥ j
Macis inciſæ -) j.
Sacchari albiſſ. ℈ vj. diſſol. in
Ab. roſar. & ſucco citri q. ſ.
adde olei Cinamomi gut. vj.
Fiant l. a. morſuli, pondere ℥ ij.

Electuarium Alexipharmacon contra Calculum.

℞. Paſſular. parvar ℈ j. ſ.
Sem. Carthami quaſſati ℈ j.
Rad. liquiritiæ raſæ
Fol. ſenæ ſ. ſtip. ana ℥ vj.
Rad. polypod. q. ℥ ij.
Turbith opt. ℥. iij
Zinziberis albi ℥. j. ſ.
Sem. aniſi ℈ ſ.
melonum, alkekengi ana ℥. j.
Aq. fontanæ lib. ij. Coquantur ad 3 partis conſumt. In colatura diſſolve ſacchari alb. unc vi. Coque ad mellis ſpiſſitudinem, ut fiat Electuarium de quo bis in ſeptimana ſumatur manè duabus horis ante cibum, quantitas ſit Unica ſemis.

Herbæ pro Balneo

℞. Parietariæ, fragariæ, origani
Chamomillæ, malvæ, Geniſtæ,
Rad. apii, aſparagi, bruſci
fœnic. petroſelini
Raphani. altheæ
Gr. Juniperi, Alkekengi
Thymi, Meliloti, Betonicæ
Veronicæ, Menthæ
Culmorum piſorum ana
quantum volueris.

Etliche geben die Steinbrechende Mittel im Bad ein / etliche nach dem Bad: Denn ſo man badet / ſo regt ſich der Stein / und ſuchet einen Ausgang / kan man was nehmen / ſo allmahlich forttreibet.

Ungenta contra calculum.

1. ℞. Ol. ſcorpionum
Amygdalar. dulc. ana ℈ ſ.
Axungiæ gallinæ ℥ ij
Ungventi roſati Meſ. ℈ ſ.

Cum pauca cera fiat ungventum.

2.

Aliud.

℞. Ol scorpionum
Aliii subtilissimè inciſi, quantum oleum capere potest, bulliant simul lento igne, ad aquositatis consumtionem:
Colaturæ fortiter colatæ addatur:
Pingved. Anatis ℥ j.
Galbani, bdellii
Ammoniaci ana ʒ ij.
Cinerum scorpionis
Sangvinis hircini præp.
Ortic capparor. ana ʒ j.
Gummi dissol. aceto & adde pulveres, fiat ungventum cum pauca cera.

3.

Aliud optimum.

℞. Olei Capparorum, rosarum,
Chamomilæ
Amygdal amar. ana ℥ j. ſ.
Olei Amygd dulcium
Violarum, anethi ana ℥ j.
Absynthii, irini ana ℥ ij.
Succi petroselini, apii.
Ireos, bryoniæ
Ebuli, fœniculi
Squillæ, menthæ
Sambuci, Rutæ ana ℥ j.
Vini albi ℥ iij.
Coquantur omnia ad succorum & vini consumtionem, in finea adde Axung. annatis ℥ ij. Ceræ ℥ iiij. misce, & paretur tantum quarta pars ægrotanti.

Cataplasma contra Calculum.

℞. Fl. Chamomillæ p. ij.
meliloti rasar. rub. ana p. j.
Parietariæ M j ſ.
Saxifragiæ, malvæ ana M ſ.
Sem. lini, fœnugræci ana ℥ ſ.
Ficuum pingvium num xij.
Coquantur in ſ. q. aquæ ad mollitudinem, pistatis & trâjectis adde
Ol scorpionum, Amygd. dulc.
Chomomillæ, ana q. ſ.
Fiat l. a. Cataplasma, qvod post inunctionem applicetur lumbis.

Sal comminuens lapidem

Zerschmeltze Salpeter im Tiegel/ setze es übers Feuer/ bis der Salpeter zerfliesse/ wirff ein wenig Schwefel drein/ so purgiret sich der Salpeter/ in dem der Schwefel weg raucht/ giesse solches in ein Becken/ und he-

be

be die Stöcklein auf: davon gibt man ein wenig in aqua competente ein.

Emulsum provocans & expellens lap.

Fiat emulsio ex nucleis persicis, Cerasorum, semine melonum, pinearum, cum aquamalvæ.

Pilulæ atterentes & propellentes calculum

℞. Sem. milii Solis
Petro selini Macedonici & communis
Saxifragiæ
Cheræfolii ana ℥ ſ.
Sangvinis hircini præparati -) j.
Succi liquiritiæ -) ij.
Trochisc. alkekengi sine opio -) ſ.
Terebinthinæ lotæ in aq fœniculi, & parùm tostæ ℥. ij.
Fiant pilulæ ad quantitatem lentis, dosis ℥ j. deglutiantur: prodibunt enim fragmenta lapillorum, & arenulæ.

Sangvinis hircini præparatio.

Colligitur hircinus sangvis hoc modo: cùm una matureſcere cœperit, ollam novam accipito, & infusâ in ipsam aquâ, donec tereum deposuerit, olla coquito: & accepto è grege hirci ætate maturâ, plus minùs quator annorum, eum mactato. ejusq; sangvinem meidium ollâ exepito, ita ut eum qui primum effluxit, item que postremum penitùs relinquas: medium verò inspissari sinito, & in olla situm per acutam arundinem in multa frustra dissecato: indeq; reticulo denso vel linteolo, vel cribro arctiori contectum, sub dio exponito. ut insoletur & roscidus fiat, cavendo ne imbre commadescat. Porrò ubi exiccatus fuerit, eum dilligenter terito, & in pixide asservato, & remittente malo Cochlearium plenum cum passo cretico exhibeto. Hircus aliquandiu alendus est herbis saxifragis: Hac enim ratione melior evadet sangvis.

Terebinthinæ præparatio in calculo & dysuria usurpandæ.

℞. Terebinthinæ opt. ½ ſ. lavetur aliquoties aqua saxifragiæ, coquatur ad consumtionem aquæ, interim malaxando sæpius. Exemta Terebinthina rursus lavetur nova aqua, & adde pulverem

ſcobis dentis Apri ℥.j. ſ. fiant pilulæ, detur ℥.j. pro vice.

Aqua diſtillatæ artificioſæ contra calculum

1.

℞ Vini Malvatici menſuram unam
Nucleorum perſicor. numero 50.
Ceraſorum acidorum tuſorum
Florum ſambuci unc. quatuor
Fiat deſtillatio in balneo ſecundùm artem, de qua detur interdum manè in lecto uncia una.

2.

℞. Equiſeti, plantaginis
Roſarum rubrarum
Granor Halicacabi
Radic. altheæ, Glycyr. ana ℥.j.
Jujubarum
Sebeſten ana ℥. vj.
Boli Armeni ℥ ſ.
Sem. 4. frigid. major. ana ℥. iij.
Papaveris albi ℥. vj.
Cydoniorum ℥ ſ.
Seri caprini libras ſex.
Stent ad biduum in infuſione, poſtea deſtillentur artificiosè, dofis uncia una prodeſt naturis calidioribus.

3.

℞. Nucleor. perſicor. excort.
Baccar. lauri
juniperi recent. ana lib. j.
Tuſa ponantur in Canthar. quibus affunde Vini Malvatici Canthar. iiij. ſtent ad octiduum, quotidiè agitando: Calculoſo dentur cochlearia quatuor deſuper in lecto maneat, ac ſudet, ſi poſſibile eſt.

4.

℞. Spiritus vini veri
Aquæ fragorum ana q. volueris.
Sacchari candi albi, pro dulcoratione manifeſta:
Bibat æger quotidiè Cochl. j.

5.

℞. Rad. petroſelini
Raphani min. ana ℥ iiij.
Fructus alkekengi ℥ j.
Sem. milii Solis
aſparagi, fœniculi
Petroſelini ana ℥ ſ.
Saxifragiæ, polygoni ana Mj.
Contund. & incid. craſſo modo & infund. in vini optimi Canthar. ij.
Deſtillentur in balneo ad virtutis extractionem, detur ſtomacho jejuno, vel ante introitum balnei Cochlearia duo.

6.

℞. Rad. Enulæ campanæ.
Filipendulæ, fœnic.
Pimpinel. petroſelini
Saxifragiæ, ſparagi
Polypod, liquiritiæ

Rapha-

Raphani ana $\frac{ss}{i}$.
Granor. alkekengi $\frac{ss}{i}$.
Sem. fœnic. carvi
Sparagi, milii solis
Petroselini ana ℥. ij.
Baccar. juniperi M. j.
Contundantur omnia crasso modo, & imbibantur in vino optimo Canth. iij. fiat lento igne destillatio, dosis Cochleare unum vel duo.

7.

℞. Succi faxifragiæ libras vj.
Milii Solis
Petroselini ana libram j
Aceti vini clari, & fortis lib. j.
Misce simul & destillentur diligenter per alembicum, utatur patiens ista aquâ manè, meridiè, & serò.

8.

℞. Menthæ crispæ, vitis nigræ,
Tanaceti, Verbenæ
Artemisiæ, Petroselini ana M. ij.
Colligantur Mense Majo & exiccentur, terantur minutim intra manus, imponantur in vitrum magnum, ac infundatur aqua Apii, & vinum destillatum ana Canthar. j. Compingatur orificium vasculi, & ponatur ad Solem. Nec opus est, ut destilletur, servetur usui, utatur patiens cochleari uno, tempore matutino, & circa vesperam ante cibum.

Ex Chymicis præparationibus sunt.

Magisterium Oculorum cancri
Spiritus Terebinthinæ
Spiritus Juniperi
Spiritus Vitrioli
Spiritus Tartari
Spiritus Salis
Spiritus fragorum
Solutio Margaritarum
Sal & Crystallus tartari
Nitrium præp. & crystallisatum
Oleum succini, & alia complura.

Mitigantia ardorem urinæ ex lapide resoluto ortum.

Si opus est, sumat priùs Electuar. diasebesten. postea ℞. Sem. papav. albi $\frac{ss}{i}$.
Sem. 4 frigida major. ana ℥. ij.
Cum aqua Altheæ lib. semis &
Aqua Capill. veneris $\frac{ss}{i}$ ij.
terantur & adde Juleb. violar. $\frac{ss}{i}$ ij.
Fiat emulsum, de quo bibat, quando voluerit.

Alia potio contra ardorem.

℞. Sem. portulacæ, lactucæ
Endiviæ ana ℥. j. ſ.

Papaveris albi ℥ ij.
Hyoſcyami ʒ. ſ.
Glycyrrhizæ ʒ. vj.
Sebeſten ℥ ij.
Pinearum non rancid ʒ x.

Aquæ fontanæ lib. vj. miſce, & coq. ad tertias, colentur & fiat potio: Bibat æger jejuno, ſtomacho ſeu cibis alleviato, & vacuo unciam unam, permiſtam cum unica una ſyrupi violarum: ſumatur calidè. Si dolores eſſent magis acuti, ſubſtituatur ſyrupus de papavere.

Vel fiat tantùm emulſio ex papavere cum decocto radicis glycyrrhizæ.

Aliud ad ardorem & punctiones.

℞. Syrupi de jujubis
Violarum ana ʒ. vj.
Aq. Altheæ, violarum ana ℥ ij.

Miſce, ac porrigatur pro una doſi, actu calida.

Aliud.

℞. Sucei Glycyrrihzæ ℈. ij.
portulacæ ℈. j.

Cum tragacantho vel Terebint. ʒ. j. fiant pilulæ, quarum doſis drachma dimidia.

Eadem conducunt ad ſanguinis mictionem cruendam ab attritione calculi inductam.

Wann aber der Stein in die Röhr kommen und nicht fort will / ſo ſoll man das Glied in warme Ziegenmilch hängen / damit er alſo erweicht ſeinen Fortgang haben möge. Oder aber in warm Baum-Oel / und trincket darneben einen Tranck / der da forttreibet / und die Gänge ſchlüpffrig macht. Etliche rathen man ſoll eine Wandlauß in das Rohr laſſen einlauffen / davon ſoll der Stein heraus gefödert werden. und wann dieſes oder ſonſten nichts helffen wolte / ſo ſoll man das Glied wol ſäugen / und ſo dieſes auch zu ſchwach / ſoll man einen Schnitt in die Eichel thun / damit der Stein heraus komme / welches aber dem bono ſocio übel gefallen würde / ſo man ſeinem ſubtilen cerebro alſo unbarmhertzig wolte mitfahren: Jedoch in ungedrungener Noth könte mans anders nicht machen: Denn der Schade kan wieder geheilet werden/

Das

Das funffzehende Capitel.

Wie man erkennen sol. daß einer zum Lendenstein künfftig geneigt sey?

DIeweil der Lendenstein so eine hefftige Kranckheit ist / so soll sich jederman dafür hüten / damit er ihm dieselbe nicht freventlicher Weise auff den Hals laden möge: Dieweil es viel besser ist / daß man einer Kranckheit vorkomme / als daß man dieselbe / so allbereit eingesessen / curire. Sind derohalben zum Lendenstein geneigt / diejenigen welche stets Fisch essen / so wol auch die sich um die Lenden herum fest gürten / davon die Nieren entzündet und geschwächet werden / weil mehr Uberflusses herzu fleust / als sonsten geschehen wäre Wenn man ein müßiges Leben führet / so sammlet sich auch allerley Unrath im Leib / daraus der Stein wachsen und zunehmen kan. Und sonderlich die sich der zähen / harten und schleimigen Speisen sehr gebrauchen und dieselben nicht wiederum ausarbeiten. Desgleichen die jenigen / die sich sonst mit überflüßigem Essen und mancherley Kost überfallen / und so viel desto mehr / wenn man ungesundes Getränckе darneben brauchet. Welche Speise und Tranck aber um Stein anlaß geben / das wird in einem besondern Capitel angezeigt / nemlich im 3. Cap. dieses Büchleins. Aber diß sind zu dieser Beschwerung des Steins sehr geneigt die Fetten und wolbeleibeten Leute / dieweil solche wegen der engen Adern leichtlich verstopfft werden / und wann sie verstopfft / können sie schwerlich curirt werden / wil geschweigen / daß sie wegen der dicken Haut nicht gnugsam schwitzen können. Daher solcher Uberfluß zurück in den Adern bleibt / und nachmals den Nieren auffgedrungen wird / welche nicht alles austreiben und verzehren können / bevoraus weit die Harngänge bey ihnen nicht so weit / als in den hagern Leuten zu finden.

Welche an denjenigen Orten wohnen / da es ungesunde Wasser und Getränck hat / die können leichtlich den Stein bekommen / und unter ihnen sonderlich die Gelehrten und diejenigen Handwercksleute / so viel sitzen müssen / und sich nicht genugsam bewegen: Weil bey ihnen allerseits die natürliche Wärme nicht auffgemuntert wird / sondern nimmt vielmehr ab / und unterdessen müssen allerhand rohe Feuchtigkeiten zunehmen.

Welche leichtlich verstopfft werden / und nicht täglich ihre natürliche sedes haben / die sind zum Lendenstein mehr geneiget als andere / welche stets offenes Leibes sind. Weil aber etliche viel Sandes ausharnen / die zwar den Stein nicht haben / so soll man Achtung darauff geben / ob sich solche Sandkörnlein leichtlich zerdrucken lassen / mit dem Finger / sonderlich so ein solcher sandigter Urin von hitzigen Leuten ausgehet. Denn man sich alsdann des Steins weniger zu besorgen / wann der Sand leichtlich zermalmet wird / als wenn er gar hart und widerspenstig bleibet. Es kan aber eine solche sabulosa und arenosa materia, nicht allein in den Nieren und Harngängen / sondern auch in den Blutadern / und in der Leber generirt werden: Daher man Exempel weiß / daß in etlichen cadaveribus humanis in dem Bläßlein der Gall gar viel kleine Steinlein sind gefunden worden / welches nirgends anders herrühret / als von einer hitzigen Leber / welche zugleich auch eine natürliche Eigenschafft an sich hat / solche gesaltzene Feuchtigkeiten und tartarische Materien zu procreiren / und nachmahls in andere Glieder zu schieben. Solte man auch solche Leute / die fort und fort mit dem Stein zu thun haben / nach ihrem Tode anatomiren / würde man sonder Zweiffel bey ihnen an unterschiedenen Orten Steinlein im Leibe finden. Und mag meines Erachtens wohl geschehen / daß wegen des scharffen Saltzgeistes an vielen Orten der Stein nicht allein entspringe / sondern auch aus den Nieren zurück in die Adern regurgitire / remerire / und der Leber auffgedrungen werde / welche entweder das sabulum bey sich behält / oder in sein vesiculam felleam transmittiret.

Derhalben auch nicht Wunder / wann Calculosi mit der Zeit dermassen mit dem Stein gleichsam durchsäuert werden / daß ferner auch das Semen mit solchem scharffen / ob wohl verborgenem / Geschmack / also imbuiret und disponiret wird / daß es auch den Nachkommen zu Theil wird: Denn solches auch die Erfahrung bezeuget / daß von den calculosis calculosi herkommen / die zwar propter transfusam malignitatem des Ubels nicht gantz und gar können überhoben seyn / doch können sie durch Mittel also regieret werden / daß sie die Schmertzen desto weniger empfinden. Denn man nicht allein die morbosam dispositionem naturaliter inhærentem durch gute Antidota, so auf eine solche / gleichsam gifftige / Art / gerichtet seyn / wohl hindern kan: sondern man kan auch die humores, die zum Stein materiam subministriren / bey Zeiten ausräumen / damit der Spiritus salinus,

so

so etwa in den Nieren oder andern Gliedern / schädlich. verborgen / in Mangelung der Materien / nichts habe / daß er ferner hefftig coaguliren und groß machen könne.

Das sechszehende Capitel.

Wie der Stein oder Grieß die Lähme verursachen könne.

GLeich wie das Podagra die Glieder mit der Zeit also zurichtet / daß der Mensch endlich lahm und contract werden muß: Also begegnet auch bisweilen denjenigen / welchen der Stein etliche Jahr lang hefftig zugesetzt: sintemahl die umstehenden Gliedmassen vielfältig gekräncket / und dermassen abgemartert werden / daß sie endlich die Schmertzen nicht mehr empfinden / und ohn alle Beweglichkeit da liegen. Denn bisweilen nimmt der Schmertz allein die Schloß vor sich / und macht ein krummen Rücken. Bisweilen versetzt er sich in das dicke Fleisch über den Knien: Bisweilen auch in die Knie selbsten / und in die Füsse / und lähmet dieselbigen Glieder

Derohalben so ist zu wissen / auf was Weise solche Lähme von dem Lendenstein entstehe. Denn Erstlich / so ist der Sand in dem Spiritu Renum, und an den Enden / da ein Spatium oder Höle gefunden wird / ausgebreitet. So nun solcher Sand sich coaguliret und versammlet hat / so muß der Spiritus vitalis aus seinem Ursprung / nemlich vom Hertzen ausgehen / und durch den gantzen Leib alle Gliedmassen durchwandern / und hin und wieder ausgetheilet werden. So nun gedachter Spiritus herunterwarts / als sein Amt erfordert / in die Beine und Füsse gehen will / so muß er zuvor durch die Stadt / Wege und Gänge / da der Stein liegt / und die Dinge / daraus er wächset / hindurch gehen.

Wenn nun der Spiritus vitalis an derselben Gegend anlanget / so wird er von dem gegenwärtigen Sand / und schädlichen Feuchtigkeiten / welche ihm begegnen / gefälscht und verderbet. Demnach so empfähet er von derselbigen Matreia eine andere Eigenschafft / die ihm eingebildet wird / welche er nachmahls nicht leichtlich ableget / sondern führet sie mit sich in die andern Glieder / dahin er zu-

gehen verordnet ist/ erwecket daselbst eine Lähme.

Und ob zwar solche Lähme nicht allezeit geschicht/ so ist zu wissen/ daß auch der Stein und Sand/ mit welchem er sich vereiniget/ nicht allezeit einerley Natur sey. Denn dieselbige Materia ist bisweilen von einer schlechten und groben Feuchtigkeit zusammen gebacken/ also daß sie/ von wegen ihrer dicken und schlechten Natur/ nicht mag mit dem Spiritu vitali vermischet werden. Mag also der Spiritus vitæ, die Wege der Nieren ungeändert hindurch gehen/ und unverletzt vorüber paßiren.

Gleicher gestalt/ wenn der sandigken Materia nicht viel ist/ so kan der Spiritus vitalis, welcher in die Glieder gehen/ und daselbst vorüber ziehen muß/ keinem mercklichen Schaden empfahen/ noch andern gesunden Gliedmassen denselben mittheilen.

Bißweilen aber ist die Materia des Lendensteins von vielerleyen/ dicken und subtilen Feuchtigkeiten zusammen gesetzet/ und hat nicht allein aus Erbschafft und Fortpflantzung anfänglich/ sondern auch hinförder eine Malignität und grosse Schädlichkeit an sich genommen/ welche gleichsam als ein Gifft/ leichtlich und geschwinde fort rücken/ und andere Gliedmassen seiner Schärffe und Schädlichkeit theilhafftig machen kan: Besonders weil eine Schärffe darzu kommt/ welche dem Geäder/ so wohl Gleych und Bein/ Marck nnd Fleisch überaus schädlich.

Daher werden sie in ihrer Natur verändert/ die *Meatus* werden verstopfft/ das Geäder und das Marck in Beinen wird erkaltet/ die Spann-Adern werden durchsäuert/ und zusammen gezogen.

Denn solche Säure/ als die nichts anders ist/ als ein scharffer Eßig/ überwindet den Spiritum vitalem, und fälschet denselben/ welcher nachmahls auch dasjenige/ was er erhalten solte/ auch verderbet: Und was er erquicken/ und lebendig machen solte/ daß tödtet er: Daß also durch solche Tartarische Kälte die Glieder nicht mögen erfrischet werden. Darzu denn die angenommene malignität nicht wenig hilfft/ durchfrisset und durchnaget das Geäder noch vielmehr/ als die schlechte Schärffe gethan hätte.

Daraus abzunehmen/ mit was kräfftigen Mitteln den Erb-Kranckheiten/ und welche sonsten lange gewähret/ müsse begegnet werden/ dieweil die Beschwerung von Jahren zu Jahren hefftiger und schärffer wird/ und gleichsam eine gifftige Art und Eigenschafft an sich nimmt.

Derhalben auch die Medici nicht unrecht thun/ wenn sie bisweilen in

dem Lendenstein die Adern der Schenckel öffnen / und das Böse und scharffe Geblüte läutern / mindern und ausziehen / damit ein bessers in die entledigte Stelle möge gesetzet werden.

Ende der Capitel.

Folgen Fragen von dieser Materia der Nierensucht.

GLeich wie der Mensch / nach Gelegenheit seines Alters / mancherley Speisen erfordert / in seiner Kindheit zwar gantz gelinde und weiche: So sich aber die Kräffte mehren / stärckere: Also ist auch ein Unterscheid unter den Leuten / was die Kräffte des Verstandes anlanget. Denn etlichen muß man ein Ding rund und deutlich vorbringen / damit sie sich desto besser in die Lehre schicken können: Etlichen / so scharffsinniger / muß mans weitläuftiger machen / und die heimlichen Gegenwürffe und Argumenta widerlegen / damit die Lehre vollkommen sey.

Weil ich denn erfahre / daß meine Schrifften nicht allein in gemeiner / sondern auch in fürnehmen gelehrter Leute Hände kommen / so muß ich mich in beyder captum accommodiren / und weil auch der Geld-Sack gar ungleich ist / so habe ich dem gemeinen und einfältigen Mann / so wohl als denen / so was mehr verstehen und haben / nothdürfftigen Rath mitgetheilet / und wegen der Gelehrten / habe ich bisweilen lateinische Phrases und theure Recepta mit untergemenget / und die gantze Lehre vom Lendenstein in wenig Capiteln kürtzlich gefast / und deutlich genug / als ich hoffe / vorbracht. Bin auch erböthig / wo an einem oder andern Ort etwas desideriret wird / auf Begehren der Patienten / solches Schrifftlichen mit mehrerm zu erklären. Damit aber den Verständigen mehr gedienet werde / so habe ich vor gut angesehen / wie ich auch in andern meinen Schrifften zu thun gepflogen / etliche disputirliche Fragen / so nicht allein die vorigen Capita besser declariren und illustriren / sondern auch was neues mit einführen / mit ansetzen wollen / der tröstlichen Zuversicht / es werde ihm der günstige Leser dieses Tractätlein / auch um der Quæstion, oder Problematum wegen / desto mehr belieben lassen / dieweil wir alle mit einander also gesinnet seyn / daß wir gerne ein Ding aus dem Grunde wissen wolten. Darffst

dich/ lieber Leser/ die Momos nichts lassen anfechten/ denn ich will es mit Gottes Hülffe/ mit Grund der Warheit wohl verthädigen/ alles/ was in diesem/ und andern meinen Büchlein/ von mir vorgeleget wird. Man folge nur guten Rath/ so wird auch nächst Göttlicher Verleyhung/ gute Gesundheit folgen.

Die erste Frage.

Obs möglich sey/ daß einer auch ausserhalb des Steins könne Blut harnen/ weil droben angedeutet worden/ daß die scharffen Steinlein die Gänge der Nieren verwunden/ daß/ nach Eröffnung der Adern/ das rothe Blut muß hernach gehen.

Es sind mancherley Ursachen des Blutharnens. Denn solches bisweilen aus Schwachheit der Leber/ welche das Blut nicht behalten kan/ sonderlich so die Nieren hitzig/ und das Blut hefftiger an sich ziehen/ zu geschehen pfleget. Bisweilen kan sich auch solcher bluthiger Nierenfluß begeben/ wenn einer wegen einer schweren Last/ Item/ wegen hefftiger Bewegung/ wegen eines gefährlichen Falls/ Stichs/ oder so eine Ader zerrissen oder so etwan ein Geschwüre der Nierenverhanden. Deßgleichen so die gewöhnlichen menses oder hæmorrhoides unnatürlicher Weise verstopfft sind: Oder so einem ein gewöhnlicher Blutfluß der Nasen verstopfft ist/ und an einem andern Ort sich lencket: Oder so ein grosser Uberfluß des Bluts im Leibe vorhanden ist: Oder so einer gar zu starcke Artzney wider den Stein genommen hat: Oder so einer hätte Spanische Fliegen gepülvert/ in sich getruncken/ als man wohl Exempel lieset der unartigen Leute/ welche ihnen dadurch eine Entzündung zur hefftigen Liebe verschaffen wollen/ ist ihnen aber solches übel gelungen: Oder wenn in defectu seminis das Blut mit Gewalt von den Vasis seminariis angezogen und ausgetrieben wird. Solche profluvia sanguinis sind sehr schädlich/ es wäre denn ein fluxus criticus alicujus morbi verhanden/ welches selten geschicht. Derohalben müssen

müssen ihre Ursachen wohl in Acht genommen werden / damit man sie bald wieder verstelle.

Einmal zehret ein schalckhaffter Artzt bey einem Wirth / der ihn überrechnet; Da gedacht der Gast / wie er möge seines Schadens wieder beykommen / pülverte die Cantharides per se, that etliche in ein Gläßlein / gosse darüber Wein / ließ sie eine Weile stehen / darnach seiget er den Wein in ein ander Glaß: da ward es lauter / wie vor. Als nun der Wirth vor dem Tische auf und nieder gieng / da both der Artzt ihm zu trincken. Hierauf begab sichs andern Tage / daß sich der Wirth klagte / zu dem Artzt sprechende: Wie daß er Blut harnet / so er ihm helffen könte / wolte er ihm die Zehrung gerne schencken / und mehr darzu geben: Da gab er ihm nur Eicheln / die frisch waren / gepülvert mit warmen Wein zu trincken / der Wirth genoß / und war ein Schalck wie der ander. Es thu aber keiner nach / weder des Wirths noch des Medici Exempel.

Die andere Frage.

Wenn die Trockenheit der Nieren eine helffende Ursach wäre des Lendensteins / so müsten alle diejenigen / welche hitzige Nieren haben / mit dem Stein belegt seyn dieweil ohne die Hitze / als von den gebacknen Ziegelsteinen das Gleichniß ausweiset / solche Trockenheit und Härtigkeit nicht bestehen kan?

WEnn der Calculus im Menschen soll entstehen / so muß eine zähe grobe Feuchtigkeit vorhanden seyn so aus dem Geblüt von dem Nieren angezogen worden / es sey gleich nur ein Schleim / oder verbrannte Materia, oder ein Sand und Grieß / welchen der spiritus salinus in den Adern zusammen getrieben hat.

Die wirckliche Ursache / sprechen etliche / zwar Gelehrte und fürtreffliche Doctores, (denen ich ihre Geschickligkeit gerne gönne / und ihre Kunst rühme) sey die Trockenheit der Nieren mit einer mäßigen Wärme.

Nun ist zwar die Trockenheit darbey / und sonderlich in den Harngängen / wenn der Stein darinnen / als ein Pflaumenkern generirt wird / es gehört aber eine starcke Hitze darzu / daß der Stein eine solche Härtigkeit erlange. Etliche geben für / es geschehe solche generatio calculi vō einer angebohrnen steinigten Constitution der Nieren. Nun ists zwar an dem / daß der Stein unter die angbohrnen Erbkranckheiten gerechnet wird: Das ist auch etwas / aber nicht genug.

Nun will ich meine Meynung mit Grund der Warheit darthun / und sagen / daß zwar die Trockenheit und übermäßige Wärme eine Ursache des Steins seyn könne / aber es steckt noch was anders darhinden / denn es wird nicht genug gesagt / woher diese Trockenheit und anziehende Krafft befördert werde.

Derohalben so rühret diese Trockenheit her / nicht allezeit von der Wärme / die solche Trockenheit verursachet / sondern wegen der abwesenden / natürlichen Feuchtigkeit / die in den Nieren und Harngängen erfordert wird. Diese Feuchtigkeit machet eine Schlüpffrigkeit / welche mehr auf fette / als auff einen mucosum homorem geneigt ist. Dadurch das serum, und sein inliegender Mucus, und arena leichtlich hinaus lauffen können. Und obschon die Nieren / dem Augenschein nach / nicht inwendig / sondern vielmehe auswendig herum mit solcher Fettigkeit umgeben seyn: So ist doch dafür zu halten / daß derselben Fettigkeit Tugend / der gantzen Substantz und Natur der Nieren einverleibet werde / also daß durch solche Hülffe der wässerichte Uberfluß desto mehr fortgeschoben und ausgeführet werde. Denn wo sich diß Wasser zu lange verweilet / und nicht zu rechter Zeit abschiessen kan / wird sie je länger je mehr ausgekochet / der Schleim so darinnen verborgen / wird zäher / anklebiger / und zum Stein geschickter.

Zudem so wird solche austreibende Krafft des wässerichten Uberflusses auch befördert von den lüfftigen Harugängen / welche dergleichen Schlüpffrigkeit in sich haben müssen / damit das schleimige Theil nicht hangen bleibe.

Zu dessen Erklärung will ich Exempel geben: Die Därmer haben inwendig eine Fettigkeit / zu dem Ende / daß sie schlüpfferich seyn / und den Uberfluß der Speise gerne von sich gehen lassen. Die Blase hat inwendig einen mucolum humorem, damit sie nicht allein von den scharffen Harn keinen Schaden nehme / sondern zugleich auch die austreibende Krafft befördere. Wir sehen auch / daß von angeschmiertem Oele an dem Mastdarm die harten stercora leichter folgen und ganghafftig werden. Eine

fette

fette Gebeermutter wird schlüpfferig/ und leidet den Abortum: Denn die austreibende Krafft ist zu starck / wegen der anhangenden Fettigkeit. Also ist auch eine Fettigkeit an den Nieren und Harngängen / welche dieselbigen Glieder anfeuchtet / daß sie nicht trocken werden / und den Uberfluß desto besser von sich treiben/

Wir befinden auch / daß der Magen entweder von Schleim / oder von eingenommener Fettigkeit / schlüpfferig werde / und die Speise nicht anziehe / noch fest halte / sonderu von sich werffe.

Daraus lernen wir obiter, daß wir nicht gewaltige/ oder scharffe steintreibende Mittel gebrauchen sollen Denn gleich wie das Fette von den Därmern / durch hefftig Purgiren abgeschabet wird / also werden auch die Därmer dermassen verwundet / daß das Blut hernach gehet: Also können auch starcktreibende Mittel/die schlüpfferigen Harngänge gar verderben/und die anziehende Krafft derselben vielmehr stärcken/als laxiren / wie vonnöthen thäte.

Ferner / daß eine solche Schlüpffrigkeit und Anfeuchtung / der Wassergänge im menschlichen Leibe nothwendig sey / bestetigen die Mittel/ die dergleichen Tugend führen / und in doloribus calculi & urinâ promovenda nützlich gebrauchet werden/ besonders in gar hefftigen Schmertzen/ wenn nemlich der Stein im Wege liegt / und nicht fort kan: Dadurch sie aber gleichsam geschmieret / schlüpfferig und ganghafftig werden.

Eine solche Tugend des Anfeuchtens / Linderns/ und Schlüpfferichmachens hat der Malvasier / das süsse Holtz / das semen malvæ altheæ, lini, die rothen Kichern / die semina frigida majora, die schwartzen Brustbeerlein / das Hordeum, die Feigen / und dergleichen / daraus man Arcana zurichten kan ad emolliendum & propellendum calculum cum urina.

Darzu hilfft nun / und ist causa efficiens Calculi, calidior vel siccior intemperies Renum, propriâ humiditate spoliatorum. Denn wenn sich die Verstopffung angibt/ so folget darauff eine unmässige Wärme / non quidem in loco publico, sed privato primum, und so das Ubel zunimmt / so fühlet man die Hitze auch in andern Gliedmassen: Alsdenn wird das Anziehen viel hefftiger / und wird auch die Feuchtigkeit in humore crasso mehr absumirt, und die coagulation stärcket sich.

Also sehen wir auch / daß ein natürlich warm Bad-Wasser / oder eine Kräuterlauge / davon man Saltz machen will / eingekocht / je länger je dicker/ trüber/ gleichsam schlammiger/ und letzlich in eine lapidosam materiam verwandelt/ sich in dem

Ge-

Geschirr/ darinnen es einkochet/ fest anlege. Derer Metall oder Saltzes/ könte man erstlich / wegen des Wassers und der Laugen Menge / nicht gewahr werden.

Denn das sind die effectiones caloris, τὸ ξηραίνειν, τὸ σκληρύνειν, τὸ μαλάτ]ειν, resiccare, indurare, emollire. Und was durch unmässige Wärme ist zusammen gebacken / das kan hinwiederum durch die natürliche Wärme resolviret und zertheilet werden/ Daraus wir auch obiter zu mercken/ daß zu den Medicamentis Antinephriticis auch Humectantia müssen gemischt werden/ damit nicht der Stein härter zusammen getrieben und also die anziehende Krafft hefftiger werde.

Aber wider diese Meinung wird objiciret und vorgebracht / daß solche Wärme / die den Stein soll zu Hauffe treiben / weder natürlich/ noch unnatürlich sey. Natürlich kan sie nicht seyn / dieweil die innerliche rechtmässige Wärme des Menschens keine Steine verursachen kan / sondern zertreibet dieselbige vielmehr. Unnatürlich aber könne diese Wärme auch nicht seyn / weil sie vielmehr ein hitzig Fieber verursachen / und also den Leib gantz und gar verzehren würde / könte demnach der Mensch seine Geschäffte nicht verichten.

Hierauff antworte ich / und sage/ daß die übernatürliche Hitze zweyerley sey : Denn einmahl kan sie gehling und geschwinde seyn/ daß andere mal langsam und anhaltend: Als zum Exempel / ein kleines Feuer/ so es gleichmählich und sittsam brennet / wenn es in seinem vigore erhalten wird/ kan ein Ding eben so wohl kochen und verzehren / als das jenige Feuer/ welches hefftiger angeschüret wird. Und folget nicht / daß ein solcher geringer calor præternaturalis den Menschen alsbald müste darnieder werffen/ und durch alle Glieder ausgetheilet werden. Denn es kan ein calor præternaturalis in einem Glied allein seyn / dessen andere nicht innnen werden.

Zudem so wird solcher calor abundans von der stätigen Nässe gekühlet / daß er seinen effectum nicht so geschwinde / nec nobis sentientibus , sondern mit der Zeit an Tag gibt. Varius esse potest calor præternaturalis in diversis partibus humanis, & propter latentem suam qualitatem reliquis nullam læsionis labem inculcare, Wir sehen an den Schwindsüchtigen / daß in ihnen der calor præternaturalis das humidum allmählich verzehret / daß man solches Schadens nicht gewahr wird / als mit der Zeit / wenn der Schade allbereit eingewurtzelt.

Ferner ob zwar in vielen die hitzigen Nie-

Nieren / und hitzigen Fieber / zu dem Stein solten dispositiones geben / die doch mit dieser Beschwerung fast verschonet bleiben / ob sie sich gleich unmässig halten / und viel Uberflusses sammlen / davon der Stein könte generirt werden: So haben sie doch hinwiederum das beneficium lubricitatis & laxitatis in renibus & ureteribus, und haben auch keine innatam arenosam dispositionem ad calculum: Deswegen sie mit dieser Sucht nicht belegt werden.

Und ob gleich der calor exæstuans die humiditates zum Theil verzehret / so folget nicht / daß er alsbald solidarum partium humiditates angreiffen und exicciren müste / durch welcher Hülffe in den Nieren die lubricitas und laxitas erhalten wird. Zu dem auch in den hitzigen Fiebern durch das Trincken die partes arefactæ auffs neue angefeuchtet werden.

Es ist zwar die materia Calculi in manchem gegenwärtig / und wird nicht in diesem / oder jenem individuo anders disponirt / wiewohl in einem mehrerley Feuchtigkeiten können herzukommen / als in einem andern / und kan der spiritus salinus hefftiger und schärffer seyn. Denn der Tartarus würde gewiß erfolgen / so die Renes und ureteres annuirten. Und sonderlich so die Ureteres nicht laxi wären.

Das aber viel unter den alten Leuten mit dem Stein beladen werden / ist die Ursach / daß sie sonsten leichtlich verstopfft werden / und ist die austreibende Krafft in ihnen schwach / wegen der geringen Wärme. Sonderlich aber werden die partes in den Alten viel trockener / und ihrer angebohrnen Feuchtigkeiten beraubet / und nimmt die überflüßige Feuchtigkeit / die durchaus nichts tauget / mehr zu / denn bey den Jungen. Es ist auch / wie vorhin gemeldet / der calor præternaturalis, materiam excoquens & adurens, an einem gewissen Ort / loco alicui certo affixus, determinatus, inhærens, und hält allmählich an: Gehört demnach viel Zeit darzu / ehe ein Steinlein eines Kirschkerns groß / im Menschen auffwachse.

Ob aber der Stein wiederum durch wärmende Dinge zertrieben wird / so folget drum nicht / daß sein efficiens müsse frigus, oder calor imminutus, gewesen seyn: Dieweil die operationes caloris seyn / nicht allein ein Ding hart zu machen / sondern auch wiederum zu zertreiben / als das Exempel der Metallen ausweiset. Denn derselbige Calor ist nicht des Steins erster Anfang / sondern vielmehr die Antiperistasis, die einer Obstruction im Menschen nicht ungleich ist / daß ist die vis retentrix astringens & cohibens materiam, unde calor ruboſtior evadit & exurgit, qui licet non sit nimius, coagulationem tamen juvat ipsa siccitas.

Es werden zwar in andern Gliedern bisweilen auch Steine gefunden / welches

ches aber mehl ex frigore, quàm calore herrühret/ licet compactio à spiritu salino adjuvetur. Nam & frigus similiter humida περιοργίζει, hoc est, terminat, & quasi finibus suis coërcet, præsertim in locis frigidioribus. Sic hiberno tempore frigus partem aquæ exteriorem astringendo ita densat, ut illâ parte aqua iterior, veluti in quodam vase contineatur.

Soll derhalben ein Unterscheid gehalten werden: Denn die Wärme condensiret diejenigen Dinge/ welche mehr irrdischer Natur seyn/ die Kälte aber diejenigen/ welche mehr wässerichter Art an sich haben/ als wie es mit den Flüssen in den äusserlichen Gliedern zu geschehen pfleget: Wiewohl in den Hitzigen die Wärme zu solcher generation nicht wenig darreichet. Und nachdem die Naturen/ nachdem wird auch die Materia subjecta weniger oder mehr compingiret.

Derowegen auch des Lendensteins Anfang nicht einerley/ sondern auch andere verbrannte/ irrdische Feuchtigkeiten seyn können/ welches offtermahls die schwärtzliche Farbe/ und die grosse Hartigkeit des Steins zu verstehen gibt. Kan also in unterschiedenen Gliedmassen und Naturen/ bald die Kälte/ bald die Hitze/ eine Ursache des Steins seyn: Wiewohl auch die Kälte ohne die Wärme allein nichts vermag.

Ist derowegen nicht allezeit idem caloris gradus vonnöthen: Sintemahl in einem zeitlicher der Calculus kan generiret werden/ als in einem andern. Dann in welchem die Hitze/ nach eingefallener Verstopffung/ geringer ist/ da wird auch ad perfectionem & compactionem calculi mehr Zeit erfordert. Daher auch in einem der Stein leichter zu zermallmen und zu vertreiben/ als in einem andern/ in welchem manchmahl der Stein gantz hinweg gehen muß. Und wofern der calor ihm nicht würde adjungiren die siccitatem, so würde die Materia nicht anhangend bleiben/ sondern bald ein wenig inspissiret/ bald wiederum discutiret werden/ propter adventitiam humiditatem. Daher etliche viel Grieses und Sandes ausharnen/ die doch mit dem Steine nicht beladen: Dieweil in ihnen die Harn-Gänge feuchter/ welche Feuchtigkeit den Sand nicht mehr vertrocknen/ noch anhängen läst/ sondern immerzu mit auswächset/ gleich wie ein rein ausgehauenes glattes Gerinne/ durch welches das Wasser ohne Auffenthaltung zu lauffen pfleget/ und den Schlamm und Sand darinnen von sich gehen läst.

Kan derowegen der Stein nicht haffte/ wo nicht zugleich mit der Wärme die Trockenheit vereiniget und zugesellet wird. Denn die Trockenheit ist gleichsam das Schützbrett/ welches den Gängen vorgeschoben wird/ und die

fibras

fibras obliquas genauer zusammen zeucht: Dargegen die fibræ transversæ, welche der Expulion dienen / gehindert werden.

Wenn nun solche Trockenheit anhält / so wird die Materia attracta je länger je mehr zusammen getrieben / und wird derselben fortan mehr Nahrung zugelegt / welche denn wiederum per appositionem grösser und dicker wird / biß endlich der Stein eine rechte Grösse erlanget / daß er den Nieren oder Harn-Gängen Schaden zufügen / dieselben auseinander spannen / stopffen / und den Urin aufhalten kan. Da denn allererst die Schmertzen recht angehen / besonders so die meatus suâ naturâ angustiores seyn / welche das subtilere Theil der Feuchtigkeiten nur von sich gehen lassen / das Gröbere aber behalten / und der ersten harten Materiæ zu setzen / und gleichsam ankleistern.

Die dritte Frage.

Wenn die Trockenheit der Nieren und der Vasorum anexorum eine Ursach ist des Steins / so wird man viel trincken müssen / damit die Gänge nicht verstopfft / und der erwachsende Stein abgeflehet werde?

Es kan zwar auch die inedia, und so man nicht in gebührlicher Quantität zu Essen Trinckt / eine Ursach des Lendensteins seyn / wenn das Geblüt / wegen des Hungerleidens / gar zu scharff / darauf viel Tartari erfolgen muß. Iß nach Nothdurfft / und nimm zu dir einen rechten Partickel / was der Leib vertragen mag / man lasse den Hinfälligen und Schwachen die scharffe Regel. Wenn man aber des Giessens gar zu viel treibt / so möchte nicht allein viel Tartari wachsen / sondern auch die natürliche Wärme / die man zu viel beschweret / möchte gar zu schwach und unvermöglich werden / also daß sie den Uberfluß halb ausführen / und halb dahinden lassen würde. Denn eine rechtmäßige ziemliche Feuchtigkeit / ist den Harn-Gängen nothwendig / welche von zugelassener Speise und Tranck herfür kommt / damit sie nicht vertrockne. So man aber die Nieren mit der Feuchtigkeit zu sehr überladet / so werden sie der Arbeit und des Anziehens überdrüßig / und wird vielmehr eine kalte irrdische Feuchtigkeit an der abgenützten Stelle substituiret. Es

durchfäulen und durchstäncken die grossen Trincker ihre gesunde Glieder/ sie erweichen und relaxiren virtutem viscerum, Da will weder attractrix, noch concoctrix, noch expultrix facultas das Ihre thun. Darüm werden die Gräben verschlemmet/ und die Gerinnlein werden überschüttet/ so gehet den die Colluvies an/ und überschwemmet die gantze Wiesen und alle Flosculos, da wird alles suffociret/ daß sich die Glieder in ihrer Krafft niederlegen müssen. Dargegen nimmt die grosse Nässe überhand/ sie gehet über die gantze Wiesen/ das ist/ über den gantzen Leib und alle Glieder. Daher sehen wir/ wie mancher Bacchi-Bruder und Geselle/ so einen auffgeblasenen zerdunsenen Cörper umher trägt/ wie ihn die Nässe des Biers und des Weins überlauffen/ und ist nur immer Schade üm die starcken Glieder/ die so bey Zeiten verderbet werden: Denn so viel Glieder sie haben/ so viel Kranckheiten haben sie. Da ist Stein/ Wassersucht/ grün/ geel und schwartze Sucht/ da ist keine Lust zum Essen/ darzu schlägt Podagra, In Summa/ es stirbet alles dahin/ wegen des grossen Gusses/ welcher aus dem rechten Arm geflossen/ da man kein Schützbrett rectæ rationis hat vorgeleget! sondern man ist kommen bis auf den Bodem/ zusehen/ ob etwa das Getränckе gesund sey/ und ein Sedimentum gebe oder nicht. Ja wenn es also leichtfertig wieder heraus flösse/ als es ist eingangen ohne Hinderniß/ so möchte was indulgirer werden. Wie denn mancher seyne Harn Gänge und Nieren also durchweichet/ daß er nicht anders als ein Schwein in seinem volutabro liegt/ kan den Urin nicht halten/ und schläget alles bald hindurch/ wie durch ein dünnes Macultur: Dieses hat man von übrigem Giessen: Wenn es zur rechten Trockenheit ist/ zu rechter Zeit naß ist/ wenn die Sonnen-Wärme das Erdreich zu rechter Zeit erquicket/ und ein fruchtbahrer Regen darzu kömmt/ so stehen alle Feuchtigkeiten wohl in ihrem vigore. Wenn aber eine grosse Dürre/ oder eine grosse Nässe einfällt/ so verderben die Früchte/ sie bleiben aussen/ oder werden Wurmstichigt/ klein/ ungeschmackt/ und liegen nicht lange. Also auch der Mensch/ so er zu rechter Zeit sein humidum radicale anfeuchtet/ so stehet es wohl üm die Glieder des Leibes/ und die Natürliche Wärme des Leibes/ bleibet lange Zeit kräfftig. Wenn man aber durch Hungerleiden dieselbe austrocknet/ so kommen sie nicht zu ihrer Vollkommenheit/ sie verwelcken und verschmachten/ nehmen einen fremden Tartarum an sich. Geust man aber zu viel/ so mögen die Glieder nicht lange dauren/ sie werden zwar groß/ wie die Feuchtigkeit von der Nässe/ und scheinbar genugsam/ aber sie haben keinen rechten Geschmack/ keine rechte Fettigkeit/ sondern es stecket meistentheils lose Feuchtigkeit darunter/ darüm ist es nicht Lager-Obst üm solche nasse

Wah-

Wahre/ sie werden bald faul/ und gerathen in Kranckheit/ ehe der Winter kömmt/ das ist/ ehe das rechte Alter herzu nahet. Darüm von einer mäßigen Feuchtigkeit die Nieren und Harn-Gänge in ihrem vigore erhalten/ von unmäßiger aber verderbet werden.

Die vierte Frage.

Was ist die Ursache/ daß das Saltz zu viel genossen/ so wohl auch eingesaltzen Fleisch und Fische/ und alles was zu sehr gesaltzen ist/ den Stein verursache/ da man doch den Calculosis, **den** Spiritum Salis, Vitrioli, **das** Sal Tartari, Nitri, **die** Salia **der Kräuter und Wurtzeln/ und mancherley** Lapides **vor den Stein einzugeben pfleget/ welches den Stein vielmehr machen/ auch die** virtutem retentricem **mehr stärcken und an sich ziehen/ auch die Glieder mehr trocknen möchte.**

WEnn wir die Curam Hermeticorum in calculo propulsando ansehen/ so beduncket einen im Anfang/ als ob sie die Kranckheit vielmehr wolten vermehren/ weil sie auch ein solch principium führen/ similia similibus curantur, zuwider den Galenisten, die da sprechen: Contraria contrariorum remedia. Es werden aber die similia pharmaca darüm also genennet/ weil sie mit dergleichen signaturis und formis notiret seyn/ welche die Natur ihnen also eingepflantzet/ daß man sie desto mehr erkennen und gebrauchen soll. Daher auch der Blutstein/ die rothen Coralien/ Sanguis Draconis, die Tormentilla, das rothe Santelholtz/ die rothe Myrren und Johannes-Oel/ &c. uns andeuten/ zu was Beschwerungen sie dienstlich seyn/ nemlich/ zur Verstellung des Bluts. Die Mariendisteln zeigen uns an mit ihren stachelichten Blättern/ daß sie vors Stechen dienstlich seyn.

Es schliessen aber die Hermetici die curationem, quæ fit per contraria, nicht aus/ ob sie gleich das krancke Saltz durch ein ander Saltz curiren: Licet enim in genere sint similia, in specie tamen manifestè contrariantur. Also weil nach der Lehre der Paracelsi-

ſten/ der Stein nichts anders iſt/ denn ein coagulirtes Saltz/ ſo curiren ſie daſſelbe durch ein reſolvirendes. Wie man denn auch pfleget ein Geſchwüre durch ein ander Saltz zu curiren/ nicht zwar das eine corroſiviſche Art an ſich hat/ ſondern vielmehr vim conſolidantem & incranantem. Gleicher Weiſe kan man auch die Gliederſuchten/ die von einem Sale und Tartaro morboſo herkommen/ mit den ſalibus und ſalitis medicamentis vertreiben/ darinnen ein groß Arcanum ſtecket.

Sind derhalben die Salia in dem Calculo nützlich zu gebrauchen/ damit ſie das zuſammen gewachſene Saltz wiederüm zertreiben/ und attenuiren. Wie denn dieſelbe eine durchdringende Art haben/ und ad locum affectum derivirt werden. Und in dem ſie alſo hindurch gehen/ ſtärcken ſie das Saltz des preßhafften Gliedes/ welches bey den Galeniſten nichts anders iſt/ denn die natürliche Wärme/ und ſpiritus deſſelbigen/ daß es ſeinen Feind deſto beſſer möge überwinden/ und das eingeſeſſene/ ungeſunde Saltz vertreiben. Alſo pfleget auch das Rhabarbarum, welches warmer Natur iſt/ in den febribus die Hitze nicht zu vermehren/ ſondern auch Eröffnung der Adern/ und Ausführung der ſchädlichen Feuchtigkeiten vielmehr zu hindern.

Die fünffte Frage.

Wenn die Materia des Steins iſt ein geſaltzen Waſſer/ welches in den trockenen und engen Röhrlein ſich anlegt/ daraus mit der Zeit der Stein herkommt/ ſo werden ſich diejenigen keines Steins zu befürchten haben/ welche viel Wein trincken/ (weil die Gänge dadurch erweitert und erwärmet werden/ wie wir denn erfahren/ daß nach Einnehmung des Brandteweins der Urin auch wol gefördert werde) da doch viel ſolcher Leute/ welche Wein trincken/ eben ſo wol über den Stein klagen/ als andere/ welche waſſer oder Bier trincken?

Es iſt kein einiger Wein/ er ſey ſo geſund als er wolle/ er hat in ſich etwas vom Weinſtein/ wie wohl einer mehr denn der andere: Sintemahl ſolches nicht allein aus dem Geſchmack etlicher Weine/ ſondern auch aus den Hefen/ und aus dem Weinſtein ſelbſten/ der ſich in den Faſſen anleget/

leget / kan dar gethan werden. Nun sind in einem jeden Wein zweyerley Salia, ein reines und auch ein unreines: Das reine muß dem Wein den Geschmack geben / sonst tauget er nichts / und ist verdorben: Das unreine aber leget sich in die Hefen / und steckt zum Theil in dem liquore. Wenn nun in einem Wein viel tartari verborgen / so leget es sich in den Nieren an / und wird daraus der Stein / nach der Chymicorum Lehre. Darum so viel Leute / sonderlich so sie ungesunde Weine trincken / mit dem Stein befallen Denn gleichwie in einer jeden Speise zweyerley Saltz ist / ein reines und ein unreines: Das reine muß das alimentum in Leib und in alle Glieder führen / daß es die Fäulung nicht ergreiffe / sondern das angebohrne Saltz der Glieder erhalte. Das unreine Saltz aber in dem alimento legt sich in den Gliedern an / und zeucht noch anders mehr herzu / corrugirt die austreibende Krafft / und macht sie trocken / daß der lauter Urin manchmahl hinweg gehet / und transcoliret wird: Das gröbere Theil aber bleibt zurücke / und leget sich in den Röhren an / nicht anders als ein Weinstein an dem Boden des Fasses und sonsten. Also begibt sichs auch mit dem Wein / als oben gedacht.

Wir sehen / daß das unreinere Theil der Nahrung in allen Gliedern / die zur Däuung verordnet sind / liegen bleibe: Erstlich der Tartarus im Magen und Därmern: Darnach dasjenige / das nicht einer solchen irrdischen Substantz / leget sich in das Gallbläßlein an der Leber: Also auch das allersubtileste Theil von unreinem Saltz / leget sich von aussen auf die Haut / und wird zum Schweiß / daher denn der Schweiß sauer und scharff ist.

Die übrigen Mucilagines aber im Geblüt / so acres, pungitivæ, corrosivæ, aluminosæ, acidæ & stypticæ seyn / die werden von dem besten succo von der Natur abgesondert / und was andere Glieder nicht ausführen / das ziehen die Nieren an sich: Wie solches saltzichten Uberfluß der scharffe Geruch des Urins genugsam zuverstehen gibt. Welches gesaltzene Wesen / wenn es nicht alles / so von den Nieren zugezogen / ausgetrieben wird / sondern in den Nieren und Harngängen liegen bleibet / so wird es von dem spiritu salis membri præsentis coaguliret / und in ein tartarum verwandelt.

Das reinere Theil aber des Saltzes gelanget mit dem allerbesten Safft der Speise / welcher ist das gesunde Blut / in alle Gliedmassen / dieselbigen zu nehren und zu erhalten.

Gleicher Gestalt so gereichet das reine Saltz der Natur zum besten: Das unreine aber leget sich in die Glieder / in die Nieren / daraus der Stein gezeuget wird: Darum nicht Wunder / daß viel Podagrici zugleich auch Calculosi sind: Und verderbet diß

schäd-

schädliche Saltz die Glieder dermassen/ daß auch das gute Saltz dahin fallen/ und verwelcken muß.

Es kan auch ein gesunder Wein/ der ein gesundes Saltz meistentheils führet/ das innerliche Gliedersaltz des Menschen verderben und verzehren/ daß es dem Leben nicht mehr anmuthig ist/ nicht anders/ als eine gesunde Speise versaltzen wird/ daß sie dem Geschmack dermassen widerwärtig ist/ daß sie nicht kan genossen werden.

Ist nun der Mensch hitzig / so hat er auch des Saltzes desto mehr bey sich/ und wenn das andere sal vitiosum darzu kömmt / so werden die Schmertzen desto hefftiger und schärffer. Daher erfahren wird / daß die hitzigen und zornigen Leute gemeinigliche schärffere Schmertzen haben am Stein / podagra und dergleichen / als andere / die sanfftmüthiger seyn / und nicht so hitzige Naturen haben.

Derohalben auch ein trüber / dicker Wein mehr tartari in sich hat / denn ein reiner subtiler Wein / welcher den Calculosis gesünder ist/als da ist unter andern Vinum Rhenanum.

Die sechste Frage.

Warum der Nierenstein gemeiniglich roth / und ob der gesammlete Grieß den Nierenstein verursache / ob dieser wiederum in Sand zertheilet werde?

DEr Lendenstein wird in den Nieren mit einer rothen Farbe tingirt. 1. Weil die Materia aus dem Blut herkömmet. 2. Weil in den Hölen der Nieren eine ziemliche Wärme / und aus der Verstopffung eine stärckere / einer übernatürlichen fast gleich / erfolget. 3. Weil auch die Substantz der Nieren roth ist / und dem Sande oder Grieß etlicher massen eingebildet wird: Wiewol auch schwürige Nieren einen weissen Sand verursachen können: Und wird der Sand bißweilen etwas gelblichter / bißweilen etwas schwertzlichter angetroffen.

Wenn nun solcher Körnlein viel gesammlet werden / so hengen sie sich aneinander / und nehmen von ihrem Pabulo, das ist / vom Schleim und andern Feuchtigkeiten täglich zu. Wie denn hin wiederum die gesammlete coagulirte Körnlein können zermalmet/ und eintzelich abgetrieben werden.

Gleich wie sichs aber begeben kan/ daß der Sand / eh er in einen Stein coagulire / wiederumb ohne allen

Scha-

Schaden und Schmertzen hinweg gehe: Also kan es auch gar wol geschehen/ daß sich der Stein in den Nieren mit der Zeit also einfressen kan / damit er dem Menschen keine Beschwerung zufüge / und die Harngänge nicht verstopffe.

Die siebende Frage.

Woher kömmts / daß etliche / welche viel wässerichtes Dinges im Leibe sammlen / als die Phlegmatici, so wol andere / die ein unordentlich Leben führen / mit dem Stein vielmals verschonet bleiben: Da hingegen andere / welche gar mäßig leben / und sich in allen Dingen wol fürsehen / sich stetig zubeklagen haben / daraus abzunehmen / daß Mäßigkeit nichts nütze sey?

DAß der Lendenstein im Menschen generirt werde / darzu gehöret nicht allein ein unmässiges Leben / sondern es wird auch hierzu die Geschicklichkeit der Nieren / und der Harngänge erfodert / und mag nichts sagen von der gantzen Constitution des Leibes / welche zu solcher scharffen Feuchtigkeit geneigt ist. Denn wo eine angebohrne Art der Nieren zum Stein vorhanden / da hat man nichts gewissers / als solche Beschwerung: Bevoraus so die Trockenheit und Engigkeit der Harngänge darzu kömmt. Zu dem so wohnen etliche an solchen Orten / da es ungesunde Wasser hat / die entweder Salpeter / oder sonsten ein Mineral führen / derer man zum Kochen und Bierbrauen nicht entrathen kan. So hat es auch an vielen Orten solche ungesunde Weine / welche zu dieser Beschwerung des Steins starcken Vorschub thun. Wil geschweigen / daß mancher nicht gnugsame Bewegung hat. Denn es sind nur etliche bekannt / die zu ihrer Gesundheit / bald dieses / bald jenes exercitium und Arbeit vornehmen / damit sie ihnen einen motum und calorem erwecken / davon die meatus delatirt werden. Denn so man immer sitzet / so verstarren gleichsam die Feuchtigkeiten / es wächst viel tartari in den Adern und Gänge des Leibs: Sanitatis opus est, impigrum esse ad laborem: Dieweil etliche zwar unmäßig leben / dargegen aber die Bewegungen des Leibs wohl in acht nehmen. Sprichst du / soll ich denn nun in meinen alten Tagen dreschen / Holtz spalten / oder dergleichen Püffel-Arbeit

beit treiben / dadurch ich möchte gesunder werden / ich habe mich nicht darzu gewehnet / darzu darff ich solches nicht denn ich habe Gesinde genug? Ich schreibe niemand nichts für / welcherley Ubung er sich befleissen soll / es mag ihm ein jeder nach seiner Gelegenheit ein exercitium erwehlen / entweder daheime / oder auff dem Vorwercke: Denn es ist solches nicht zur Nahrung / sondern zur Gesundheit gemeinet / non quidem arare, sed fodere, secare, aliquid ferri, si lumbi permittant. Necessarius est motus corporis tàm continuus, quàm temperatus, inquit Marsilius, de fatigatione tamen vitatâ. Mam sub umbra situm cariemque obducimus, sub lumine vivimus: Ideoque non tàm urbanis negotiis, quàm rusticis quibusdam exercitationibus à tenera statim ætate corpus assuefeciisse prodest: Welches ein grosses Stücke ist der Gesundheit / und eine Ablehnung allerhand Uberflusses und Verstopffungen.

Die achte Frage.

Warum haben etliche Calculosi weniger Schmertzen / die den Stein lange Zeit an sich gehabt haben?

MAn pfleget zu sagen / consuetudo est alrera natura, darum hört man auch offt diese Reden: Du must dieses Dinges gewohnen. Denn die Gewohnheit machet ein Ding leicht und erträglich / welches Anfänglich gar schwer vorgefallen. Zum andern / so werden bey etlichen die Gänge von den Steinen also erweitert / daß man auch einen ziemlichen Finger kan hinein bringen: Daher etliche geringe Beschwerung führen / und kommen die Steine offt in ziemlicher quantität gar leicht von ihnen. Also sehen wir auch / daß ihr viel / die der Podagrischen Schmertzen gewohnet / einen callum gleichsam obduciren / und nichts darnach fragen: Indem die junctura mit der Zeit ausgespannet / und von den umstehenden Feuchtigkeiten weniger gemartert werden: Zu dem so sind die Nerven Krafftloß. Also überkomen auch die ureteres von dem Stein gleichsam einen callum daß sie die attritiones weniger fühlen.

Die

Die neunte Frage.

Wenn in den Nieren der Sand von der Wärme oder Hitze in einen Stein coaguliret würde / so müste solches auch in den äusserlichen Gliedern / in den Affectibus Arthriticis, von der Wärme geschehen / wenn Steinlein und das nodosa podagra generiret wird / welche tophacea materia aber vielmehr scheinet / von Kälte herkommen?

IN einem lebendigen Corpore kan ohne die Wärme nichts generiret werden. Es enstehe nun der Stein / wo er wolle / es sey in der Zungen / im Kopff / oder in den äusserlichen Gliedern / so muß allezeit die Wärme darzu erfordert werden. In etlichen werden Steine generiret / daß sie es nicht fühlen / solches geschicht mit der Zeit von einer mässigen Wärme / und hefftigen Trockenheit. In etlichen aber / als in den Gliedersuchten / wreden die Steine nicht ohne vielfältige Schmertzen compingiret / darbey ist ein calor præternaturalis, welcher die Materiam coagulatam hilfft austrocknen / und hefftiger inpissiren: Wenn nun der Calculus Renum generiret wird / so kan bißweilen eine geringe Wärme / die aber mit der Zeit anhält / bißweilen eine hefftige Hitze Ursache geben / sonderlich wenn der Stein zugenommen / und die latera vasorum distendiret / die Verstopffung und Schmertzen allererst recht an Tag gibt / und die actiones manifeste & audacter lædiret. Darzu so sind die Steinlein in den äusseren Gliedern wachsende / nicht so hart / als manchmahl der Nieren / in welchen die zusammentreibende Krafft stärcker ist.

Die zehende Frage.

Warüm gebrauchet man in dem Lendenstein Clystier / da doch solche Nieren und derselben Gänge vielmehr ängstigen und zusammen treiben / welches denn grössere Schmertzen erwecken kan?

MAn appliciret zweyerley Clystier den Calculosis, anfänglich zwar/ so laxiren nicht der Meynung/ daß man grössere Schmertzen wolle verursachen/ sondern zu dem Ende/ damit der Uberfluß in den Därmern und ersten Adern ausgeführet werde: Denn das onus stercoris ist den Lenden und Nieren beschwerlich mit Drücken und Aengstigen: Renes igitur oppressi stercore graviùs dolent, liberati leviùs. Wenn nun die Nieren und Harn-Gänge nicht mehr also ausgespannet sind/ so können sie ehe nachgeben/ und die labulosam materiam, vel ipsum calculum besser extrudiren.

Zum andern/ so gibt man/ nach Ausführung des Stercoris in hefftigen Schmertzen/ Enemata anoduna Linderungs-Clystier/ welche die Gänge besser erweichen/ erwärmen und lüfftiger machen. Zum dritten/ so haben beyderley Enemata diesen Nutzen/ damit nicht mehr schädlicher Feuchtigkeiten ad locum affectum, entweder von sich selbst/ oder durch Harntreibende und Steinbrechende Mittel zugeführet werden.

Können derhalben/ nach gebrauchten Clystierungen/ die diuretica lapidemq; frangentia fruchtbarlich adhibiret werden: Denn man kan nicht mit einem Recept allein eine schwere Kranckheit curiren/ wiewohl manchmahl durch ein einiges Clystier der Schmertz pfleget nachzulassen und zu vergehen.

Doch soll man dieses auch observiren/ daß man der Brühe/ zu den Clystieren gehörig/ nicht zu viel mache/ damit die Nieren/ wegē Erfüllung der Därmer/ nicht hefftiger gedruckt werden/ sonderlich im Anfange/ wenn die Därmer noch voller Unlusts stecken/ und alles hart verstopffet ist. Wann sie aber zuvor entlediget/ mag man der Brühe etwas mehr nehmen/ damit dieselbe den Nieren etwas näher seyn möge.

Die eilffte Frage.

Was ist die Ursache/ daß die Jugend/ welche doch unmäßig lebet/ isset und trincket/ wenn sie daran gedencket/ von dem Lendenstein weniger angefochten wird/ als die Erwachsenen und Alten/ die doch vorsichtig leben/ und nicht so viel schädliches Unraths einsammlen?

Die

DJe unerwachsene Jugend pfleget zwar sehr zu essen / hinwieder-um haben sie einen starcken Calorem, welcher viel zu verzehren begehret / damit der Leib zunehmen könne / welcher sonsten würde verwelcken / und seine rechte Proportion nicht erreichen. Wiewohl auch die Jugend von dieser Beschwerung nicht befreyet ist. Bey den Erwachsenen aber / und Alten ist diese Kranckheit gemeiner / dieweil sie nicht einem solchen anmuthigen Calorem haben. Denn ob wohl bey diesen die natürliche Wärme / sonderlich antæ ætatis vigorem, starck genugsam ist / so ist doch dieselbige etwas schärffer / das Geblüthe etwas gesaltzener und gröber. Dannenhero die Nieren auch mehr Tartarischer Materien an sich ziehen / daraus der Stein generiret ernehret und erhalten wird.

Es werden auch diejenigen / die im Ehestande sind / ehe als andere / so Eheloß leben / und cœlibes bleiben / mit dem Calculo molestiret / dieweil sie die Nieren erhitzen / dadurch das gesaltzene Wasser mehr ausgekochet wird: Will geschweigen / daß sie nach Verschwendung der Spirituum und Humidi radicalis die Glieder austrocknen / mehr Uberflusses colligiren / welches den Nieren nachmahls auffgedrungen wird. Endlich weil auch eine lange Zeit ad generationem calculi gehöret / so kan derselbe in der Jugend disponiret werden / im Alter aber sich herfür thun.

Die zwölffte Frage.

Wenn die Materia des Steins anfänglich ein gesaltzenes Wasser ist / so folget / daß alle Wasserfüchtigen / ja alle Febricitanten / und alle krätzige Leute / auch alle Cholerici, als welche alle miteinander ein gesaltzenes / scharffes Geblüte haben / und sonderlich weil sie gemeiniglich Verstopffungen in den Adern und Harn-Gängen leiden / mit dem Stein müsten beladen seyn / welches aber nicht geschicht?

ICh will zwar nicht alle diejenigen von dem Calculo ausschliessen / welche mit der Wassersucht / oder allerhand Fiebern beladen seyn: Doch kan dieses auch nicht mit Warheit gesagt werden / daß alle dieselbige / ob sie zwar ein scharffes Geblüt haben / müssen des Steins theilhafftig werden. Denn ob zwar in den Wassersüchtigen offtermals der Harn verstopfft ist / wegen der Geschwulst / so ist doch nicht vonnöthen / daß sich der Tartarus als-

bald in den Nieren und Harngängen müsse anlegen/ sondern er wird durch den gantzen Leib ausgetheilet. Dennso der Stein in den Nieren wachsen soll/ so muß das Wasser vorüber lauffen/ und unter dem Vorüberlauffen/ läst es etwas hinter sich liegen: Wie wir denn sehen/ daß in den Matulis, wenn sie selten gereiniget werden/ und täglich der Urin darinne auffgefangen wird/ eine dergleichen steinigte und sabulosa materia sich anlege/ und sonderlich wenn der Topff inwendig rauch/ und nicht verglasurt ist/ in welchem sich der Tartarus, nicht anders/ als in den trockenen Harn-Gängen/ ehe anlegen kan.

Wiewohl sich aber in den Wassersüchtigen fürnemlich der Urin manchmahl versetzet/ so mangelt doch der Nieren und Harn-Gängen disposition, welche das Tartarum nicht an sich nehmen/ sondern an andere Oerter weisen/ ob gleich daselbsten kein Stein/ sondern was anders generiret wird.

Die dreyzehende Frage.

Ob man in den Schmertzen des Steins/ wenn Aderlassen vonnöthen thut/ anfänglich Aderlassen oder purgiren soll?

VOm Aderlassen/ welchen es in cura calculi vonnöthen/ ist allbereit droben angezeigt worden. Man soll aber vor allen Dingen auf die Kräffte sehen/ und wohl erwegen/ ob dieselbe allbereit/ wegen langwieriges Verzugs/ als sichs offtermahls zuträget/ hinfällig worden/ oder ob dieselbe sonst überfallen und untergedruckt seyn. Denn es begibt sich offtermahls/ daß in einer hefftigen Phletora, sonderlich Sanguineâ, die Kräffte mehrentheils überfallen/ indem alle Adern und Musculi ausgefüllet und ausgespannet werden/ also daß auch der Lendenstein/ so er verhanden/ dadurch rege gemacht wird.

Drüm pfleget man bisweilen nicht allein Evacuationis, sondern auch Derivationis gratiâ, die Adern zu öffnen an unterschiedenen Orten: Am obersten zwar/ wenn eine unmäßige Erfüllung des Bluts vorhanden: Hernach am untern/ wenn der Stein in die ureteres kommen/ und nicht fort will/ oder wenn sonsten ein grobes dickes Blut vorhanden/ und den benachbahrten Adern und Harn-Gängen beschwerlich ist/ daß sie sich nicht gebührlich in Austreibung ihres Uberflusses erzeigen

zeigen können/ besonders so man die ümliegenden Gänge durch die Clystier und purgationes allbereit gelüfftet: daß man den erfülleten Därmern und Mesaraicis keine Schuld mehr geben kan. Wenn aber die Kräffte abgemattet und hinfällig worden/ wegen der Schmertzen/ und harter Verstopfung des Steins/uñ sonst andere Mittel nicht helffen wolten/weder die Enemata emollientia, noch die diuretica, noch die cucurbitulæ citra scarificationem (welche Schröpff Köpfflein oder Ventosen zwar nicht in gewaltigem Schmertzẽ/ sondern so sich derselbe ein wenig geleget/ vorzunehmen) so mag man die Venam poplitis gar sicher tundiren/ beydes den eingesessenen Stein in den Harn-Gängen zu fördern/ und auch das grobe Geblüte herunter warts zu lencken. Wäre aber der Krancke vollblütig/ so ist zuförderst eine fürnehme Ader an dem einem Arm è directo, seu juxta rectitudinem partis ac Renis affecti zu nehmen/ damit man der Entzündung/ und dem fernern Zufluß vorbaue. Aber hiervon ist droben im zehenden Capitel genugsam berichtet worden.

Allhier ist fürnemlich die Frage/ ob man anfänglich purgiren/ oder Aderlassen soll in den angegangenẽ Schmertzen des Lendensteins/ wenn beyde Mittel vonnöthen wären? So ist diß meine Meynung/ daß man in den vollblütigen Corporibus allezeit anfänglich die Aderlasse vornehmen soll/ als andere Mittel. Wenn aber nur eine Cacochymia verhanden so müssen die laxativa vorgehen/ ehe man entweder eine Ader aus den öbern/ wenn die Cacochymia groß ist/ oder aus den untern Orten/ oder aber aus allen beyden erwehlen will/ damit die repletiones evacuirt, sich nicht hefftiger in die Nieren eindringen mögen/ und der Stein/ in den Ureteribus steckende/ zum Gange gebracht werde.

In der plethora sanguineâ aber/ welche sich beydes bey Mannes- als auch Weibs-Personen begeben kan/ muß die Lasse zuförderst vorgenommen werden. Denn so die Adern zuvor durch das Blutlassen gelüfftet worden/ so kan sich das folgende purgans in die Adern ungehindert begeben/ und den Uberfluß von dannen abziehen. So kan sich auch der hinterstellige Uberfluß der andern bösen Feuchtigkeiten besser zurücke begeben/ und leichter ausgetrieben werden.

Wo man aber in solchem Fall das heilsame Mittel der Lasse übergehen würde/ und zur purgation alsbald schreiten/ so kans geschehen/ daß dieselbe gantz und gar nichts würcke/ und wegen der gegenwärtigen Fülle des gantzes Leibes vielmehr bewege/ alles im Leibe rege mache/ und den Nieren ferner zuziehe.

Hinwiederum so eine Cacochymia vorhanden/ und viel schädlicher Feuchtigkeiten hin und wieder in den Adern sich aufhalten/ damit solche nicht etwan

eine

eine Malignität / Schärffe und salsuginem erlangen / indem sie auff einander liegend beginnen zu faulen / schädlicher und tartarischer zu werden: So mag man wohl nach den laxirenden Dingen die Aderlasse gleicher Gestalt nützlich vornehmen / an dem Ort / der dem preßhafften Ort gegen über ist. Wie deñ auch die untere lasse an Schenckeln nicht schaden / sondern fruchtbarlich abgehen wird / so man in hefftiger Verstopffung der Harngänge und unerträglichen Schmertzen dieselbe vornehmen wird / jedoch nach Linderung des Leibes / davon nicht eine geringe alleviation zu gewarten.

Die vierzehende Frage.

Wie kan die Eröffnung des Leibes durch Stuhlgänge den Calculosis nützlich seyn / weil sich der Urin per intervenientem laxitatem alvi vielmehr versetzen kan: Nam egestio minuit Urinam. Wie denn hinwiederum alvus sicca mehr Urin gibt; Wo nun mehr Materia des Urins ist / da möchte auch der Calculus besser fortgetrieben / und von dem Wasser gleichsam abgespühlet und ganghafftiger werden?

DJerauf ist zu antworten / daß zwar eine heftige Purgation, die aber allhie nichts nütze / noch gerathen wird / den Urin verdrocknen könne / also daß nach solcher Trockenheit die Harngänge und Nieren den Stein weniger austreiben / als vorhin. So man aber mit gelinden laxativis den Leib erweichet / als von nöthen ist / so erweichet man auch zugleich die verstopfften Harngänge / also daß der Urin zugleich mit dem Uberfluß der Därmer ausgehet: Welches die Violenta purgantia nicht verrichten / sondern vielmehr grössere Unruhe des Steins / und allerhand Feuchtigkeiten / sonderlich in dem paroxysmo anrichten. Guainerius setzet ein Exempel von einem Medico imperito, welcher alsbald im Anfange starcke Enemata einem Nierensüchtigen applicirt / davon durch aus nichts in den sedibus ist ausgetrieben worden. Und nachdem er keine Linderungs-Mittel / noch Böhung gebraucht / sondern allein mit Scorpion-Oel / den locum affectum, sonder Zweiffel gegen der Hitze / hat schmieren lassen / davon der Schmertz viel hefftiger worden / so hat der unbedachtsame Medicus ferner das Bocksblut mit

Mal-

Malvasier in grosser Menge eingeben/ darauff der Krancke dermassen gequälet / daß er sich aus Ungedult GOtt und ist also in Verzweiffelung gestorben.

Diß ist ein schrecklich Exempel/ billich allein ungelehrten Medicis, und unbesonnenen auffgeblasenen Chymicis vorzustellen / welche dem Faß den Boden ausstossen / und in einem Augenblick den Krancken wollen gesund machen / es muß gehen / oder brechen / da doch die Gelegenheit der Kranckheit viel ein anders weiset. Dieser Medicus wird dermaleins nicht allein de morte corporis, sondern auch de morte animæ müssen Rechenschafft geben.

Dieser Gesellen findet man noch viel/ welche die Krancken manchmal verderben / wollen alles allein ausrichten/ keinen Concurrenten leiden / als ob sie vor andern müsten admittirt werden/ da sie doch weniger / denn nichts ausrichten. Wie mir denn auch etliche bekandt / welche starcktreibende diuretica, Nieren-Trisinet / und dergleichen / unter Speise und Tranck mengen / und auffs Essen gebrauchen lassen: Machen also aus den Nieren eine Cloacam, leiten allen Uberfluß dahin wollen den Stein dadurch vertilgen/und vermehren doch denselben ohn unterlaß/ machen aus einem Steine zwene / aus fünffen zehen / aus zehen zwantzig/ und dencket mancher / seine Kühnheit sey nichts anders/als ipsa felicitas in praxi, und machen mit ihren untüchtigen Artzneyen signa und prognostica lethalia, da zuvor keine da waren. Wie denn dergleichen Betrieger in den Jahrmärckten hieher nach Annebergk kommen / die machen ihnen ein Ansehen mit etlichen Kautzen / da ist des Rühmens und des Großsprechen kein Ende/ bemühen sich / wie sie die Krancken mögen an sich gewinnen / und aus einer Kranckheit zwey machen / und aus einem schwachen Magen die Wassersucht / wollen sich auff alle Kranckheiten verstehen / da sie doch kaum Hodenscheider sind / haben ein wenig Theriac / wenn er fein sehr beist / so ist er gut / man fühlet ihn einen gantzen Tag auf der Zungen / das Magenpulver aber acht Tage in dem Sessel / daß sich die Därmer darüber abschelen/ und das Humidium radicale mit auf den Mist kömmt / damit es den Acker desto fetter und fruchtbahrer mache.

Die funffzehende Frage.

Warum soll man in der Cur und Zerbrechung des Lendensteins/ gelinde Mittel brauchen/ da doch solche nicht leichtlich zum Nieren/ als welche tieff im Leibe gelegen/ können gelangen/ vielweniger aber den Stein zerbrechen: Denn was den Stein zertreiben soll/ daß wird müssen starck und nicht gelinde seyn?

IN der Cur des Steins soll man nicht mit den starcken Mitteln den Anfang machen: Drum sol man sich vor sehr hitzigen Dingen/ und so mit Gewalt forttreiben/ wohl fürsehen. Denn dadurch werden die Nieren entzündet/ und ob sie zwar/welches gar ungewiß/ also erhitzt/ die gegenwärtigen Steinlein möchten fortschieben/ so ist doch zu besorgen/ daß sie dargegen andere möchten verursachen. Darum was gar zu scharff und sehr hitzig ist/ billich zu vermeiden/ entweder gantz und gar/ oder ja selten und weniger zu gebrauchen. Gelinde Mittel/ so man dieselbe mit Fleiß gebraucht/ und darneben eine gute diæt hält/ thun fast das Beste. Man soll aber auch in den wärmenden Mitteln wohl zusehen/ damit die Harngänge und Nieren nicht zu sehr ausgetrocknet werden/ welches den Stein härter machen/ mehr anziehen und vermehren würde/ als von sich gehen liesse. Darum soll dieses mit allem Fleiß in acht genommen werden/ daß man solche Mittel zu den Harntreibenden Mitteln thue/ welche eine Schlüpfferigkeit an sich haben/ davon droben auch gemeldet worden. Denn so davon die Harngänge angefeuchtet/ schlüpffrich und durchfällig worden/mögen sie den Stein nicht länger aufhalten/ sondern lassen denselben leichtlich fahren.

Wenn nun die steinbrechende Mittel/ so da attenuantia und incidentia seyn/ mit dem lubrifricantibus vermischt/ so mögen sie mit grossem Nutz gebraucht werden. Denn weil der Stein von einer hefftigen Wärme zusammen geflossen ist/ so folget daraus/ daß er mehr durch gelind-wärmende Mittel müsse zertrieben werden/ besonders/ wenn dieselbe eine angebohrne Krafft und Tugend haben/ den Stein zu resolviren. Derhalben soll man in der Cur des Steins allezeit von den gelinden Mitteln anfangen/ und da diese nicht behülfflich/ soll man allmählich zu den stärckern schreiten.

Die sechzehende Frage.

Wenn eine Kranckheit soll vertrieben werden / so muß das Remedium dem morbo analogum seyn / das ist / in gleichem Grad / wenn nemlich pars agens dem Patienti genugsam Widerstand thun kan. So nun das Mittel gar gelinde ist / so kan es den Stein nicht zerbrechen?

OB zwar der Lendenstein manchmahl in eine solche duritien coaguliret ist / daß es fast unmöglich scheinet / solche zu attenuiren und zu dissolviren / so hat man doch darwider gantz kräfftige Mittel und destillata, die sich in profundum corporis insinuiren, und denselben angreiffen. Und ob man zwar nicht violenta gebrauchen darff / so hat man doch etlich gute Mittel / und fürnemlich compolita medimcamenta, die auf den scopum, und auf das Centrum morbi gerichtet werden / welche noch vielmehr ausrichten / wenn man bequeme Salia darzu nimmt / die der Artzney gleichsam die potentiam geben / hindurch zu dringen. Denn eine solche Artzney thut das beste / welche Krafft hat zu penetriren / zu periren / zu frangiren / und auch zu lubricitiren.

Die siebenzehende Frage.

Wenn der Lendenstein soll zertrieben werden / so muß sich das Medicament an dem Ort da der Stein lieget / eine Zeitlang auffhalten: Gibt man nun gemeine Mittel ein / so sind dieselbe pigrioris motus, haben wenig spiritus, und werden unterwegens verzehret / ehe sie ad locum affectum gelangen. Gibt man aber spiritus, oder spirituali medicamenta, so sind dieselbigen gantz flüchtig / verschwinden alsbald widerum: Solte man damit anhalten / möchte man die Nieren entzünden / und übel ärger machen?

WAs die schwachen Mittel anbelanget/ so weiß man Exempel daß dieselbigen offtermals seyn behülflich gewesen/als da sind die Krebsaugen/der Eppichsaamen/das Bocksblut/ die gestossene Alantwurtzel/ die Epheukörner/ das decoctum von Ehrenpreiß/Betonica, und etliche Wurtzeln/als da sind/ radices asparagi, Cyperi, liquiritiæ, pimpinellæ, saxifragiæ und viel andere. So hat man doch auch etliche gemeine Mittel/ welche/ so man sie zu Aschen brennet/ und eine Lauge davon macht/ und einen Stein darein leget/ so wird er dissolviret. Solte denn nun der Stein im Menschen nicht ehe können zertrieben werden durch gute Mittel/ welche von innerlicher Leibes-Wärme einen Beystand bekommen? Betreffende die andere Objection, daß der Mittel-Krafft etlicher Massen/ Erstlich im Magen darnach in den Adern abgenützet werde/ ehe sie ad sedem affectam kommen/soll man doch wissen/daß das jenige/was ihnen möchte abgehen/ durch fleißige Anhaltung und Continuation der Mittel wiederum ersetzet werde. Fället doch ein grosser dicker Baum nicht allezeit von etlichen Hieben/ ictus sunt repetendi: gutta cavat quidem lapidem, sæpè cadendo. Mercket man doch die Muscatenblüte in dem Urin/so man sie in der Speise brauchet/ deßgleichen den Saffran/das Rhabarbarum, und andere gemeine Mittel. Welche hefftige Beschwerung kan doch alsbald vertrieben werden/ so man mit den Mitteln anhält? Denn wenn man mit den gelinden Mitteln anhält/so setzet sich die Krafft derselben in dem loco affecto zusammen/ oder so dieses gleich nicht geschicht/ so wird doch allmählich dem Steine etwas entzogen/ biß er sich geben/ und das Land räumen muß.

Was die subtilen Mittel/ destillata und andere anlanget/ so kommen dieselben ad locum affectum, ob sie gleich ein wenig von der innerlichen Wärme angezogen/ und etlicher Massen verzehret werden. Wenn nun ein solch subtiles Mittel geschwinde penetriret/ und sich in den Nieren nicht lange verweilet/ so scheinet zwar/ als ob die Artzney/zu Vertilgung des Steins/ zu wenig sey. Weil aber die Krafft auf die Nieren gerichtet ist/ so werden sie in ihrer austreibenden Tugend gestärcket/ und werden dieselbe nicht anders von denselben angelauffen/ als eine feste Mauer/ welche von dem grossen Geschütze erschüttert/ und so man mit Schiessen anhält/ einen Stein nach dem anderm herab fallen läst.

Gleicher gestalt so man mit dem Geschütz der heilsamen Mittel/ wider den Lendenstein scheust/ so muß der Stein/ wofern er nicht gäntzlich/ als ein Kieselstein/ verhartet ist/ auch gewonnen geben. Und ob gleich der Stein in die Substantz der Nieren sich so hefftig hätte eingeleget/ und wäre daselbst angewachsen/ so ist doch nicht zu widerspre-

sprechen / sondern wohl zu glauben / daß solche herrliche Stein-Wasser und dergleichen / sonderlich an denen Orten / da sie durchgehen / den Stein gar wohl abnützen können / damit er den Harn-Gängen nicht verdrießlich sey / noch dieselbige verstopffe. Denn es sind etliche Steine leicht zu gewinnen / etliche aber gar nicht / man brauche auch was man wolle / wenn sie die Substantz der Nieren zu sehr eingenommen / und durchaus verhartet: Die man aber gleichwohl an etlichen Orten also corridiren kan / daß sie in facie externa gegen den Harn-Gängen keinen Schaden thun könne.

Die achtzehende Frage.

Warüm pflegen etliche die kalten Samen unter die Diuretica zu mischen / so doch solche Dinge vielmehr kühlen / und mögen deßwegen nicht hindurch gehen noch der Nieren zu gute kommen.

WEnn die Medici solche Samen mit untermengen / so geschicht solches üm viererley Ursachen. Erstlich / weil auch diese Mittel / ob sie gleich nicht hitzig / eine angebohrne Krafft haben / den Stein zum Ausgange zu fördern. Zum andern weil sie die andern scharffen Diuretica gleichsam ein wenig im Zaum halten / damit sie nicht etwa eine Hitze den Nieren zufügen / welche vorhin in den Schmertzen darbey ist. Denn die Diuretica sind hitziger Natur / haben die Eigenschafften durchzudringen / abzulösen / und subtiel zu machen. So nun die Nieren von den Schmertzen vorhin hitzig wären / oder auch von Natur / so würde man durch die ungecorrigirten und ungezäumeten Diuretica dem Krancken mehr Schmertzen zufügen: Damit nun solches verhütet werde / pfleget man nicht allein gedachte Samen / sondern auch andere Kühlung Linderungs-Mittel zu nehmen / und mit den andern zu vermischen / auf daß sie wohl temperiret werden / und die cura violenta zurücke bleibe / welche selten ein gut Ende nimmt. Zum dritten / weil offtermahls die Nieren und Harn-Gänge vom bewegten Stein beschädiget werden / so bringen hinwiederum die kalten Samen eine Linderung / dieweil ohne solche Linderungs-Mittel / die Glieder von den hefftigen Diureticis mehr frath und wund kön-

ten gemachet werden: Dieweil auch ohne das die Aederlein durch des Steins Boßheit verwundet werden/ daß auch das rothe Blut hernach gehet/ und mit dem Harn ausgeführet wird. Zum Vierten/ so ist das die Ursache/ warum die Medici rationales, die Semina und andere Lubrificantia, zu den andern Diureticis setzen/ damit sie die Harn-Gänge fein schlüpfferich und Ganghafftig machen: Dieweil in ihnen ein solcher angenehmer Humor und dienlicher Schleim ist/ daß er sich in die Harn-Gänge setzet/ darauff der Stein/ gleichsam als auf einem Küssen/ sanffter ruhen/ und als auf einem schlüpfferigen Eyß/ herunter in die Blase sanffter und geschwinder fahren/ und die subtilen Gänglein/ nicht oder weniger verwunden möge.

Die neunzehente Frage.

Ob der Käse den Nierensüchtigen Leuten gantz und gar zu verbieten sey?

Es ist eine gemeine Rede unter den Leuten/ daß der Käse den Stein verursache/ und treiben solche Rede so sehr/ daß etliche dafür halten/ es könne der Stein sonst nirgends herrühren/ denn allein vom viel Käse essen. Demnach wundern sich die Einfältigen/ die keinen Käse essen: woher sie den Stein mögen bekommen haben. Ferner/ wenn der Käse Ursach zum Stein gibt/ so geschicht solches in zweyerley Weise: Erstlich/ indem er den Chylum schleimiger und zäher machet/ daher leichtlich Verstopffungen entspringen/ und ferner ein gesaltzener Tartarus. Dieses aber geschicht fürnemlich/ wenn man viel Käse isset/ ob gleich der Käse noch frisch/ und nicht sehr gesaltzen seyn mag. Zum andern/ so kan der alte Käse vielmehr eine Ursache seyn des Steins/ dieweil er viel gesaltzenes Wesens und schädliches Tartari in sich hat/ welchen er dem Leibe mittheilet. Ist demnach meine Meynung/ daß denjenigen/ die den Stein haben/ der Käse nicht gäntzlich zu verbieten/ sonderlich so derselbe noch frisch/ feist/ und von gesunder Milch kommen. Denn ein guter feister Ziegen Hölländischer- oder Schweitzer-Käse/ hat bey sich einen schlüpfferigen Safft/ von dem etliche mahl gesaget/ daß er den Harn-Gängen zu gute komme. Was aber harte und spröde Käse sind/ (da man bald einer Spaltkeul darzu bedürffte/ daß er voneinander geschnitten würde) so wohl auch die lange verlegen und faul worden/ die sind

gantz

gantz und gar schädlich / und geben Ursache zur Verstopffung und Tartaro.

Man muß auch hierinnen auf die Naturen sehen / was dieselben vertragen können: sintemahl einem ein Ding offt wohl bekommt / welches einem andern über die massen schädlich / und gleichsam ein Gifft ist.

Die zwantzigste Frage.

Wenn der Käse / er sey gleich frisch / hart / oder scharff / Ursach zum Steine gibt / so müssen die Bauren und Tagelöhner meh-rentheils den Stein bekommen / weil sie bald nichts mehr denn Käse essen?

OB gleich der Käse viel Schleim und Tartari im Leibe verursachet / so ist doch gewiß / daß wider solchen der mortus corporis nicht wenig helffe: Deñ ein starcker Motus kan auch eine harte ungesunde Speise verzehren / und gut machen: Der Flegel und die harte saure Arbeit verzehret solche harte Speise: Da dienen keine weiche Eyer / es muß was seyn / das ein starckes beständiges Nutrimentum gibt Darüm ist solchen Leuten / wegen der schweren Arbeit / geräuchert Fleisch / Stockfisch / altbacken Brod / und dergleichen am allerdienlichsten: Man darff ihnen keine sonderliche Diæt vorschreiben / es ist ihnen alles gut / was man ihnen vorsetzt / und was nicht gut ist / das muß die starcke Bewegung folgends corrigiren. Ein Trunck Molcken / glaube mir / wäschet viel Tartari durch den Urin weg. Derowegen auch die Bauren zugleich mit der Speise ihre Artzney brauchen / und nicht ohne Diæt leben / die sie doch nicht kennen noch verstehen.

Die ein und zwantzigste Frage.

Wenn neben dem Käse auch die Milch schädlich ist im Stein / und allerley Milch-Speise: so müssen die Bauren noch viel ehe mit dieser Plage beleget werden / als andere Leute / welches doch alles ihre tägliche Speise ist / werden davon starck: Daraus abzunehmen / daß keine Diæt in Acht zu nehmen sey?

Hier-

DArauff ist zu antworten / daß eine andere Natur habe der Bauer / eine andere der Bürger / eine andere ein Gelährter / und ist ein grosser Unterscheid auch unter denen / so damit der Arbeit des Gemüths zu thun haben. Die Bauren werden mit Molcken / Milch und Käse aufferzogen und ernehret / darum ist diese Speise ihren Naturen gemäß / und schadet ihnen nichts: Da hingegen andere / die solcher Speise ungewohnet / grossen Schaden davon empfangen können. Wiewohl ich auch nichte dafür halte / daß allen und jeden Bauern / dieweil sie nicht allesammt einerley Natur noch stärcke sind / gedachte Speisen wohl bekommen mögen. Die Schaafs-Milch gebrauchet man zwar zur Linderung in den hefftigen Schmertzen / dieweil darinnen eben so wohl eine solche lubricitas ist / als in etlichen andern Stücken / welche die Harngänge lüfftig und schlüpfferich machen. Deßgleichen so schadet etlichen die gemeine Milch nicht allein durchaus nichts / sondern bekommt ihnen gar wohl / indem sie die Gänge erweichet und weiter machet. Bey etlichen wird sie in Kalck und Tartarische Feuchtigkeit verwandelt / haben Blöhung und Wind davon. Nun ist gewiß / daß keine blöhende Speise im Stein nützlich sey / weil sie den Stein rege macht / und zugleich vermehret.

Die zwey und zwantzigste Frage.

Was ist die Ursache / daß sich der Stein und das Podagra offt zusammen gesellen / welches Theils aus dem andern entstehe / und der Cur am nöthigsten bedürffe?

WJe der Stein die Lähme verursachen könne / ist droben im letzten Capitel angedeutet worden. Weil aber beyde Kranckheiten / der Stein und das Podagra, von einem Tartaro erwachsen / so ist kein Wunder / das sie ofermals beysammen gefunden werden / und bin der Meynung / daß der Calculus ehe verhanden sey / als das Podagra. Denn in den Calculosis werden die Harngänge verstopfft / es verhält sich viel Uberflusses / welcher zurück in die Adern gehet / und eine Cacochymiam durch den gantzen Leibe verursachen kan. Und werden solche verhaltene Feuchtigkeiten je länger je mehr geschärffet: welche so sie nicht mögen von der Natur durch gewöhnliche Gänge ausgetrieben werden / lauffen sie in andere Glieder / und fälschen

schen derselben Nahrung / richten Podagram cacochymicam an. Derowegen so man einen Podagricum curiren will / sol man zuvor bey ihm erkundigen / ob er auch ein Calculosus sey. Denn die Adern und Gänge müssen zuförderst offen und rein gehalten werden / soll man anders eine glückliche Cur vornehmen.

Ferner soll man dieses auch wohl mercken / daß in etlichen der calculus Renum einen stuporem in pede verursache / und das Gehen hindere / daher etliche meynen / es sey ein dolor sciaticus, da doch nichts anders verhanden ist / denn ein dolor nephriticus. Denn der dolor Sciaticus, seu dolor coxendicum rühret her ex affluxione alicujus materiæ, procumbentis ad juncturam capitis femoris cum osse coxendicis, davon gleich so wol der stupor in crure & pedibus entstehen kan / als in dem dolore nephritico, diversâ tamen ratione. Denn in dem sciatico malo werden die äderichten Banden von einer Feuchtigkeit laxirt, daher dasselbe Gelencke der Hüfte / samt denen hieraus gehenden Nerven / unvermöglich wird: In dem dolore nephritico aber werden die musculi, darauf die Nieren liegen / gedruckt / und geängstet / welche den musculis cruris inserirt werden / davon der stupor cruris entstehet / und das Gehen gehindert wird. Wie denn die Nerv-Adern / die aus den Nieren in die mosculos crurir dissemininet werden / von dem harten Calculo gleichfals Schmertzen empfinden / daß sie den motum und auch den sensum hindern können. Drum soll man den dolorem nephriticum à sciatico wol unterscheiden. Und dieses sey von dem calculo Renum in 16. Cap. und zwey und zwantzig Fragen genugsam gesagt. Da jemand weitern Bericht / und die Bewährten Steinwasser von mir begehren wird / sollen ihnen solche / tolerabili pretio beneben guter Instruction mitgetheilet werden.

Das Sechste Buch/
Von der
COLICA
Oder
Darm-Grimmen/

Darinnen von dieser Kranckheit Eigenschafft/ Sitz/ Zeichen und Ursachen: Desgleichen von derselben künfftigen Gefahr/ auch wie man sich mit guter Diæt darvon præserviren/ und endlich wie des Darmgrimmens unterschiedliche Arten zu vertreiben/ in viezehen Capiteln erkläret wird.

Des

Des Sechsten Buches/ Register

Der Capitel/ so in diesem Tractätlein ordentlich nacheinander zu finden.

Das erste Capitel.
Von der Därmer Anzahl/ Nahmen und Nutzbarkeit im Menschlichen Leibe.

Das andere Capitel.
Was die Colica sey / und an welchem Ort sie sich auffhalte.

Das dritte Capitel.
Von den Zeichen der Bauchgrimmen / und wie sie von den Nieren und Steinschmertzen zu unterscheiden seyn.

Das vierte Capitel.
Von den mancherley Ursachen des Bauchgrimmens.

Das fünffte Capitel.
Was man sich gutes der Besserung halben in dieser Kranckheit zu versehen / und wenn es damit am gefährlichsten stehe.

Das sechste Capitel.
Wie sich diejenigen / die zur Colica geneigt / oder damit allbereit behafft / in der Diæt verhalten sollen.

Das siebende Capitel.
Wie man die Cur in der Colica anstellen / und wie man die Grimmen in gemein durch etliche Experimenta vertreiben soll.

Das achte Capitel.
Wie das Grimmen aus schleimiger zäher Feuchtigkeit verursachet/ zu vertreiben sey.

Das neunte Capitel.
Wie das Darmgrimmen von Winden / und Verhaltung des Stulgangs entsprungen / zu wenden sey.

Das zehende Capitel.
Wie man die Colica von hitziger Gall und Geschwer entstanden / samt dem

dem öbern Grimmen/ Iliaca genant/ curiren soll.

Das eilffte Capitel.
Wie das Darmgrimmen von übermäßiger Purgation, Würmen/Gifft und Bruch entsprungen/ zuvertreiben.

Das zwölffte Capitel.
Von der Weiber Mutter/ Grimmen/ und von kleiner Kinder-Grimmen.

Das dreyzehende Capitel.
Von dem Grimmen/ welches ein Blutvergiessen anrichtet/ als in der rothen Ruhr/ desgleichen wie das Grimmen in Lähmung sich verwandele.

Das vierzehende Capitel.
Was es vor eine herrliche Gutthat sey der Gesundheit/ und eine Verhütung der Grimmen so einer täglich offenes Leibes ist.

Das erste Capitel.

Von der Därmen Anzahl / Nahmen und Nutzbarkeit im Menschlichen Leibe.

DJe Gedärm sind nichts anders/ als häutichte / hohle und runde Gliedmassen / welche am untern Theil des Magens ihren Anfang nehmen / und erstrecken sich biß zu dem untersten Ausgang des Leibes: Sie hangen zwar aneinander / werden aber wegen ihrer ungleichen Figur / Ort und Amt unterschieden. Denn die öbern drey sind enge / und helffen die Nahrung in die Adern und Leber befördern / die andern drey sind fleischigt und dick / die führen aus den unnützen überfluß / oder Abgang der Speise.

Es werden aber dem Gedärm sechserley Nahmen / wegen ihrer Grösse und Eigenschafft / so sie zu verwalten haben / nicht daß es sechs unterschiedliche Stücke wären / zugeeignet. Denn es hanget alles dergestalt aneinander / daß man es für einen einigen Darm halten kan / der sich wunderbahrlicher Weise durch mancherley Umschweiff und Krümme im Bauch verwickelt / und sich von seinem Anfang bis zum Ausgang des Mast-Gangs erstrecket.

Es hat aber die vorsichtige Natur solche circuitiones, circumvolutiones & plicas, einen Wendelstein gleich verordnet / damit nicht die Speise alsobald herunterwarts fiele / sondern sich verweilete / dem Menschen Ruhe liesse / damit er nicht stets mit dem Fressen müste zu thun haben (denn wir sind zu dem Ende nicht erschaffen / non vivimus, ut edamus, sed edimus, ut vivamus) sondern damit er auch der Weißheit und andern Geschäfften möchte obliegen: Und also der vernünfftige Mensch von andern freßhafften Thieren unterschieden werde / welcher Gedärm nicht mit solchen Umschweiff umfangen ist als des Menschen Därmer.

Damit nun der Safft der Speise desto reiner und subtiler in die Leber geführet würde / so sind viel kleine Aederlein in die Falten der Gedärm / und in derselben Umschweiff gesencket / die müssen die Nahrung an sich ziehen und

der Leber zutragen: Und weil sichs leichtlich begibt/ daß der Nahrungssafft vor etlichen Aederlein vorüber wischen kan/ so sind nachmals in der andern und dritten Circumvolution andere Aederlein/ welche folgends aussagen/ was den vorigen entgangen war/ oder daß sie etwa wegen der Verstopffung nichts an sich nehmen mögen.

Die Nahmen der sechserley Gedärm sind folgende: Der erste Darm wird genandt Duodenum, weil er zwölff Querfinger lang ist. Der andere wird genandt Jejunum, der leere und nüchtere/ weil entweder alles schnell hindurch läufft/ und die Nahrung/ durch unzählich viel Aederlein/ geschwind angenommen/ das übrige aber auch gar bald in nachfolgende Darm gesencket wird. Hat gleichfals dieser Darm etliche Krümme/ zuletz erstreckt er sich etwas schlechter auf die Leber. Der dritte Darm wird genannt Ileon, oder Volvulus, daher auch der eine/ und zwar obere Bauchgrimmen/ seinen Namen hat/ iliaca passio, weil es sich in diesem Darm erhebt/ sich von einem Ort zum andern wendet: Auf Latein heist er Volvulus, der ümwältzet/ weil seine Umschweiffe und Falten das Häutlein des kleinen Geäders/ ein grosses Theil in sich begreiffen/ und die meisten circum volutiones, in diesem Darm zu finden seyn/ daher auch die Winde darinnen desto weniger Lufft und Ausgang haben mögen/ auch sich leichtlich ein Schleim und dergleichen/ darinnen anlegen kan. Diß sind nun die drey kleinen Gedärme/ in ihrer Substantz fast zart und klein.

Den vierdten Darm nennet man Cœcum, den Blinden und Monoculum, den Einäugigen/ die weil er nur ein Loch hat/ mit welchem er beydes aus dem Ileo annimmt/ und darnach wiederüm in das colum und benachbahrten Darm ausschüttet.

Der fünffte Darm heisset Colon, oder intestinum crassum, nimmt den Abgang oder Uberfluß der Nahrung an/ welcher nichts mehr nütz ist/ sondern durch den Stuhlgang soll ausgeworffen werden. Dessen Substantz ist fleischiger/ den keines andern in welchem/ und sonderlich bey seinem Ende/ die Speise gar zum Koth verwandelt wird/ da in dem obern Theil noch etliche Aederlein die Nahrung/ welche in vorigen vorüber passiret/ An sich ziehen. Und in diesem Darm entstehet fürnemlich die Colica, oder das untere Bauchgrimmen.

Der sechste und letze Darm heist Intestinum Rectum, das ist/ der schlechte und gerade/ weil er ungekrümmet bis zum Ende des Mastgangs und Mistpforten reichet/ damit nicht in der Krümme das Excrementum zu sehr austrockne/ und zu lange sich verweile: Drüm heisset er der Mistführer/ hat zu unterst einen Musculum, gleichsam ein Mistbrett vor/ damit nicht zur Unzeit was verzetelt/ sondern alles mit einander ausgeführet werde. Dieses zu verhüten/ ist gleichsam ein rundes Schloß vorgeleget.

Das

Das andere Capitel.

Was die Colica sey/ und an welchem Ort sie sich auffhalte.

DAs Wort Colica wird bißweilen insgemein von beyderley Bauchgrimmen verstanden/ beydes von dem jenigen / welches in dem dritten Darm Ileon genannt/ entstehet / so wohl auch von dem andern/ welches in dem fünfften Darm/ Colon genannt/ entspringet. Daher wird alles Grimmen genannt Colica Der Ort aber machet einen Unterscheid / und entstehen in gedachten zweyen Därmen/ die allerschmertzlichsten Wehetagen der Grimmen / die eine Art heisset Iliaca, die andere Colica: Es ist aber die andere Art / nemlich die Colica, am gemeinsten. Wir lassen jetzt des Paracelsi Meynung von dieser Kranckheit fahren/ uñ wollen es mit den Galenisten halten.

Was das obere Grimmen / Iliaca passio genannt / anlanget / so ist dasselbe ein Grimmen des obern zarten Gedärms / so aus hartem Verstopffen oder Geschwulst entstehet / deßwegen dann der gesammlete Uberfluß nicht weiter herunter in den nächstfolgenden Darm kommen kan: Daraus ein stechender / reissender und durchdringender Schmertz erfolget: Und wo nicht Raht geschaffet wird / oder daß die Natur keinen Ausbruch suchet durch gewöhnliche Wege / so muß der Uberfluß über sich durch den Mund hinweg gehen.

Darüm wegen der grossen Noth/ damit diese Krancken umfangen sind/ haben die Alten diese Beschwerung genennet/ Miserere mei, das ist/ Erbarme dich mein / weil es keine geringe/ sondern eine sehr schmertzliche und erbärmliche Noth ist. Denn sie kommt mit einem gewaltigen Stechen / unleidlichem Reissen / grosser Hitze / welche Schmertzen gemehret werden/ wann ein Geschwür / wegendes verhaltenen Uberflusses erfolget. Und ist leicht zu erachten / daß diese dolores Iliaci hefftiger seyn müssen / als die Colici, weil diese in einen gröbern Darm sich auffhalten / der nicht so empfindlich ist / jene aber in einem gar zarten / darinnen die Schmertzen vielmehr gefühlet werden/ bevorab wegen der Engigkeit und Vielheit der Krümme. darinnen die Winde wiedereinander streiten / ein Theil dem andern nicht folgen will / noch leichtlich kan.

Ist derhalben kein Wunder / wann ein solcher Patient über solchen unaussprechlichen Schmertzen Taubsüchtig wird / und gleichsam von Sinnen kommt / so ihm nicht alsbald durch Linderungs-Mittel geholffen wird. denn

je gewaltiger der Schmertz ist / je zeitlicher er den Menschen kan tödten / oder ihm seine Kräffte überaus hefftig schwächen.

Die Einfältigen nennen diesem Niacam, oder auch die Colicam, offtermals die Manns-Mutter / weil sie keine Gelegenheit des Menschlichen Cörpers wissen / und gedencken sonderlich die Weiber / weil sie offt von der Mutter dergleichen Grimmen und Beschwerung haben / es müsse bey den Männern auch also seyn / da doch kein Mann diß Glied hat / er wolte denn einsbortgen. Andere Ursachen haben die Mutgrimmen / andere die Darmgrimmen / und müssen nicht confundiret werden.

Der Colica Schmertz aber ist ein Grimmen des untern und gröbern Gedärms / welches daher entstehet / daß der Uberfluß / so natürlicher und gewöhnlicher Weise aus dem Leibe soll geworffen werden / es sey Koth / feuchter Wind oder Wärme / verhalten seyn. Welche Grimmen zwar bißweilen ein wenig nachlassen / aber unversehens hefftiger wieder kommen / schweren Athem machen / und einen Angst-Schweiß austreiben. Sind derohalben diese wzo Arten der Grimmen einander so nahe verwand / daß sie nicht von jedermand können dijcerniret werden. Deñ etliche haltens offt vor den Stein / hinwiederum halten sie den Stein vor die Colicam, curiren eins vor das ander machens übel ärger / und richten mit der ungerämten Artzney wenig aus.

Wiewohl aber diese zwo Arten der Grimmen in den zweyen Därmen einander nahe verwand seyn / so sind sie doch unterschiedlich. Denn in dem obern Darm seyn die Schmertzen viel grösser / unleidlicher und gefährlicher / weil solches zartes Gedärme / wie gemeldet / vielmehr Empfindlichket / als das Untere hat. Zum andern so ist der Schmertz im obern Darm unbeständig / bleibt nicht an einem Ort oder auf einer Seiten Zum Dritten / wütet er mehr über dem Nabel / da die kleinen Därmer ihren Sitz haben / als unter dem Nabel / da die Colica vielmehr üm dieselbige Gegend tobet. Zum Vierdten / so folget aus der Iliaca die Wassersucht / Tympanites, von Winden also genennet / ehe / als aus der Colica: Denn so die Winde keinen Ausgang haben / verkriechen sie sich in die Adern / und treten zurück in gantzem Leib. Zum Fünfften / so leidet das obere Grimmen viel ehe Artzney / durch den Mund eingenommen / weil der Locus affectus neher ist / als die Colica, der man mehr durch Clystiren rathen kan / sonderlich im Anfang. Zum Sechsten so sind alle Zufälle in der Iliaca hefftiger / als in der Colica: Deñ daß lbst folgen starcke Ohnmachten / Zittern des Hertzens / mehr Engigkeit der Brust / mehr Erkalten der äusserlichen Glieder / und eine gewaltige Verstopffung weñ man gleich ein scharff Clystier beybringt: Und endlich ist das Brechen auch hefftiger.

Das

Das dritte Capitel.

Von den Zeichen der Bauch-Grimmen / und wie sie von den Nieren- und Stein-Schmertzen zu unterscheiden seyn.

IN einer schweren Kranckheit kan man offt / durch Andeutung der Zeichen / hinter die rechten Ursachen und Materiam peccantem kommen / dieweil aber die Zeichen in gegenwärtiger Kranckheit so häuffig und untereinander verwirret seyn / so ist hierinnen fleissiges Auffsehen und ein scharffsinniges Nachdencken vonnöthen. Es ist aber leichtlich zu erachten / daß diese Kranckheit des Bauch-Grimmens vorhanden sey / wenn ein sehr hefftiger Schmertz in dem Untern-Leibe um den Nabel sich ereignet / und bedüncket dem Krancken / als ob ein Pfahl an dem schmertzhafften Ort stäcke. Ferner wird eine hefftige Blöhung und Ausdehnung der Gedärme vermercket / Murren und Reissen / und unter dem Stuhlgang werden sich viel Winde mercken lassen.

Zudem so wird der Appetit des Magens zerstöhret / die Dauung wird übel verrichtet. Denn weil der Magen mit dem Gedärme vereiniget ist / so hat ein Glied mit dem andern Mitleiden. Wie denn gemeiniglich diesen Affectum viel Crüditates beleiten / auch vor ihm hergehen / so wohl auch zuweilen ein Brechen / Eeckel / darauff die Colica folget. Qui multas habent ventositates, habent sedimentum in urina divulsum.

Eben diese gedachte Zufälle können sich auch in Lendenstein sehen lassen / welches man zum Theil von dem Krancken muß berichtet werden / ob er vor der Zeit auch am Steine laboriret hat / oder an der Colica: Denn der Stein kommt einen offt auch mit einem Brechen an / mit Blöhung und Reissen. Und ob zwar im Anfang die vermengten Mittel / wann man eins vors andre ansiehet / keinen Schaden bringen / sonderlich in Linderung der Schmertzen / oder Eröffnung des Leibes: so muß man doch bald hernach die Mittel ändern / und dieselbe auf die rechte Beschwerung richten.

Wann die Bauchgrimmen aus Blöhungen herkommen / so fühlet man im Leibe ein Rumpeln / Murren und Kieren / Aufflauffen des Bauchs / der Stuhlgang schwimmet ob dem Wasser / wegen der Winde / so ihn erheben. So ist auch eine solche Diæt vorher gangen / welche solche Winde hat können verursachen / als viel Zugemüse / Erbsen / Feigen / Obst / Rüben / Klöß / Most / gebrauche des Was-

sers oder des Weins mit Waßer gemischet / davon weitläufftiger in dem Capitel / von den Ursachen / soll berichtet werden.

Ferner bleiben die Blöhungen nicht beständig / sondern fahren von einem Ort zum andern / und wollen weder über noch unter sich.

Wofern aber das Bauchgrimmen von kalten zähen Schleim herrühret / so kommt die Beschwerung mit einem Schauer / die Schmertzen sind durch den gantzen Bauch / als ob sie die Därmer durchstossen oder durchbohren wolten: Es folget ein Eckel / ein Aufrülpsen / ein Brechen / fürnemlich und am allermeisten des zähen Schleims / der Leib ist sehr geängstiget / und läst keinen Wind von sich gehen. Es ist auch vorher gangen eine böse Diæt in kalten Dingen / und groben Speisen / grünen Früchten / Fischen / Milch / überflüssig Essen und Trincken / kalte Speise / darauff man gählings kalt Bier oder Wasser in sich gegossen / Müssiggang. Wenn einer warme Dinge gebrauchet / und sich sonsten wohl warm hält / so fühlet er Linderung / von Kälte aber und Gebrauch des kalten Getränckes oder Speise der Schmertzen Vermehrung. Es fleget auch dieser zäher Schleim nicht auf einmahl zu weichen / sondern man muß ihn etliche mahl angreiffen: Pflegt auch nicht solche Schmertzen zu machen / als das windichte Grimmen / sondern bleibt mehrentheils an einem Ort sitzen: Und obgleich ein Auffrülpsen oder Winde ausgelassen werden / so wird doch der Schmertz wenig oder nichts gelindert: Durch das Brechen aber möchte eine geringe Linderung erfolgen.

Würde aber das Grimmen von Hitze oder von einer scharff brennenden Feuchte entstehen / so folget Entzündung / Trockenheit der Zungen / Durst / brennender Harn / sonderlich wo die Jugend vorhanden / oder wann Sommer-Zeit / Cholerische Complex, oder Gebrauch hitziger Gewürtz und starcken Weins darzu kömmt. Von warmer Speise werden sie verletzet / von kühlenden aber gelindert / und wenn etwas durch den Sthulgang gehet / so ist es scharff / brennet und hitzet. Darzu so begehren die hitzigen Ursachen grössere Schmertzen und weniger Ruhe / als die andern. Wenn auch der Sthulgang Lufft bekömmt / so gehet es nicht ohne sondere Schmertzen ab / es wäre denn der Stuhl durch Artzney erweicht worden.

Wann der verhaltene Sthulgang des Grimmens Ursach ist / so vernimmt man / daß bey langwierigem Aussenbleiben und Verhartung des Stuhls / der Leib wird gar hart / der Stuhlgang ist etliche Tage aussenblieben: Und wenn der Krancke sich gleich darzu nöthiget / so gehet nichts von ihm als ein wenig Schleim / oder etwas weniges und gar hart wie Ziegen-Lotbern. Diese Art des Grimmens bringen harte

Pur-

Purgationes, darauff sich wiederum der Leib verschleust / dergleichen hefftige Arbeit und starcke Bewegung in heisser Lufft / unmässiges Schwitzen / dadurch der Leib zu sehr ausgedrocknet wird / harte / ausgedorrte / geräucherte Kost.

Käme der Schmertz vom hitzigem Geschwür / so gibt es hefftiges Stechen mit grosser Hitz / der Urin und Stuhlgang wird verhalten / geschwinder Pulß wird vermerckt / die Gall wird ausgebrochen / der Schmertz ruhet mehr an einem Ort / von den wärmenden Mitteln nimmt die Beschwerung zu: Wie denn auch hinwiederum die kalten Schmertzen Hitze erwecken / und einen rothen Urin verursachen können: So nun einer unbesonnen zufährt / und siehet es vor eine hitzige Ursach an / gibt kühlende Dinge und Speise / so machet man übel ärger. Wäre ein kaltes Geschwür vorhanden / so beweisen sich jetzt erzehlte Zeichen Mittel / der Stuhlgang ist voller Schlem / und rotziges Wesens / welches auch die vorgehabte Unordnung in kalter Dingen Gebrauch zugleich zuverstehen geben wird.

Uber diß kan sichs begeben / daß die Schmertzen des Steins und des Bauchgrimmens / als zwo Kranckheiten beysammen seyn. Bißweilen aber ist der Stein die rechte Kranckheit / das Grimmen aber ein blosser Zufall. Darumb muß man sie wohl unterscheiden.

Wann der Stein nur in den Nieren beständig bleibt / so ist gewiß / daß dieser Schmertz nicht so greulich sey als in den Bauchgrimmen: Wann aber der Stein fortwandert / und in die engen Harngängen kömmt / von dannen nicht wohl fort kan / sondern stecken bleibt / so wüste ich nicht / ob ein ärger Schmertzen in irgend einer Kranckheit wäre. GOtt behüte einen jeden dafür / ich begehr es auch nicht zuversuchen / man weiß es darhin wohl / und kan es leicht erachten / was für erbärmliche Schmertzen da zugegen seyn / wann ein zwey- oder dreyeckichter Stein in der Nieren abgebrochen wird von einem grossen Stein / und in die Harngänge gelanget / welche von Natur gar enge seyn. Da siehet man wie ein solcher gespörnter Reuter also anstieht / daß das rothe Blut hernach gehet. Die Exempel weisens aus / daß ihr viel an solchen Schmertzen gestorben seyn: Man hüte sich vor starck-treibender Artzney.

Darnach so erzeiget sich das Bauchgrimmen unten in der rechten Seiten / und fähret geschwinde fort von einem Ort zum andern. Bald lencket sich der Schmertz an die Gegend der Leber / bald an die Gegend des Miltzes / des Magens und der Nieren: Meistentheils aber in die Weiche der lincken Seiten / weil der Darm colon am selbigen Ort der weiche etwas enger ist / daselbsten sich die Winde und Blehungen häuffiger auffhalten können.

Uber diß wird in der Colica der Stuhlgang hefftiger und länger verhal-

ten / als in den Stein-Schmertzen: So sind auch die Nierenwehe gemeiner / als die Darmgrimmen. Der Schmertz wird im Grimmen durch Clystieren und Böhen ehe vertrieben / als die Schmertzen der Nieren: Denn das Clystier kömmt den Därmen näher / zu den Nieren kan die Krafft nicht so wohl kommen Ist der Stein eine Ursach / so siehet mans am Urin / und im Grund des Harnglases wird bisweilen Geblüt mit ausgeführet / oder auch ziemliche Steinlein / welches man in der Colica nicht befindet und wird nur eine dicke zähe Feuchtigkeit im Harn gesehen.

Zu dem / so dienen den Nieren steinbrechende Mittel / dem Darmgrimmen aber wollen sie nicht bekommen. Wenn aber beyde Schmertzen beysammen / so wäre kein Wunder / wann sich Sand im Urin sehen ließ / wiewohl auch der Sand gesehen wird ausserhalb des Steins / Denn es haben nicht alle den Stein / welche einen sandigten Urin haben.

Auch steigen die Grimmen höher / als das Nierenwehe / oder Lendenstein-Schmertz. Es gibt auch mehr Wind in der Colica, und wird offtermals der Leib dermassen verstopfft und verschlossen / daß kein Wind kan heraus kommen. Die Clystier mögen in der Colica schwerlicher im Leib gehen / als in dem Nierenwehe: Und wann sie in der Colica sind neulich eingangen / können sie nicht lang behalten werden / sondern müssen von den Blöhungen wieder zurück weichen / und gar zeitlich heraus gehen. Dieses wird im Lendenstein nicht vermercket / es wäre dann der Krancke gar von Kräfften kommen / daß er die Clystier nicht lang behalten könte / so kan er nichts destoweniger dieselbige leichtlicher lassen eingehen. In der Colica ist das Auffsteigen und Brechen hefftiger / als in dem Calculo, denn die Winde stossen viel gewaltiger an Magen / weil sie zunechst aus den Därmern herfür kommen / und diese beyde mehr Freundschafft zusammen / als die Nieren mit dem Magen haben. Wo nun mehr Freundschafft ist / da ist auch billig mehr Mitleyden / welches von Natur eins das andere lernet / und alle Gliedmassen in guter Einigung erhält: Wie wir auch sehen / daß viel Glieder / geringes Ansehen / mit dem fürtrefflichsten Glied ein grosses Mitleiden tragen / weil eins dem andern Hülffe und Handreichung thut / und eins des andern Beschwerung sich annimmt.

Endlich so können auch dolores spurii seyn / die man vor rechte Darmgrimme halten möchte. Denn es ist nicht alsbald eine Colica zu befürchten / wenn einem ein Wind im Leibe herum ginge. Wie denn dergleichen Wind in der Melancholey-Kranckheit / Hypochondriaca genandt / viel gespühret werden / sind aber nicht vor Bauchgrimmen zu achten / weil sie sich an einem andern Ort und fürnemlich

lich in Geäder aufthalten / von dannen hin und wieder ausgehen / und vagiren. Diese Winde und Blöhungen haben einen andern fomitem, welcher sich doch gleichwol zu den andern Grimmen gesellen / und derselben Schmertzen schärffen kan. Davon ferner im nachfolgenden Tractat zu lesen ist / und mag diese Kranckheit der Adersucht fast ein Adergrimmen genennet werden.

So die Colica von scharffter und gifftiger Artzney entspringet / so machet sie gemeiniglich Stühle so mit Blut vermenget seyn. Es kan sich aber auch begeben / daß einer von beygebrachten Gifft / der sich lang verhalten kan / ein Bauchgrimmen erlanget / welches die Ohnmacht und Entfärbung des Leibs / Hertzzittern / Wehe des Magenmundes zu verstehen geben. So man einem solchen kein Antidotum eingibt wieder dasselbe Gifft / so wird er sein Gifft neben der Colica wol behalten. Ist die Colica von einem Bruch / welches der Augenschein gibt so muß man denselben fürnemlich heilen.

Das vierdte Capitel.

Von den mancherleyen Ursachen des Bauchgrimmens.

MAnn wir die Ursachen einer Kranckheit wissen / so können wir uns auch desto fleissiger vor derselben hüten / auch leichtlich gute Mittel erfinden / welche die Beschwerung benehmen können. Dargegen wenn man die Ursachen nicht weiß / noch verstehet / so kan man den Krancken so bald einen Gifft durch ungeräumte Artzney eingeben / wie bald man ihm durch wolgegründte / auserlesene tüchtige Mittel helffen kan.

Darum wollen wir beydes eusserliche und innerliche Ursachen der Bauchgrimmen betrachten. Es ist männiglich bewust / was die Kälte vor Schaden der Gesundheit zu füge. Diese Kälte aber ist nicht allein von eusserlicher umstehender Luft zuverstehen / sondern auch von alle dem / das unsern Leib erkälten mag. Denn am alleröffesten rühret die Colica von Kälte und Erkältung her / wenn man sich über Winter und sonsten in harter kalter Lufft nicht warm hält. Desgleichen wenn man sich mit kaltem Gerstenbier / und andern Getränck in der Hitze überladet / oder so man sonsten mit dem Trincken den Anfang der Mahlzeit machet / kan einer / der sonsten auch einen schwachen Magen hat / leichtlich in diese Kranckheit fallen. Wenn ein

Fabricitant, der einen verschleimten bösen Magen hat / in der Hitz / oder ausserhalb derselben kalt Wasser trincket / oder andere distillirte Wasser oder Gerstenwasser zu viel truncket / so kan er neben dem Fieber auch das Bauchgrimmen erlangen / sonderlich so es ein phlegmatisch oder dreytägig Fieber wäre. Oder so jemand einen starcken Trunck Bier oder Wasser auf kalte Speisen trincke / der kan ihm leichtlich ein Bauchgrimmen zuziehen / als wie jener Bauer auff etliche derbe Klöß einen starcken Trunck Wasser thate / und und alsbald die Colicam darauff bekam.

Wenn man auch gleich die Brust und den Leib warm hielte / und ließ die Füß oder Hände erkalten / so kan doch eine Colica erfolgen: Denn die Lufft kan leichtlich von einem Glied zum andern kommen. Zu lang auf kalten Steinen sitzen / bringet gleichfals die Colicam, denn die Gedärme werden davon erkältet.

Ferner so kennen die Speisen / so sehr kälten / sonderlich so sie hart zu verdäuen / leichtlich eine Colicam erwecken / bevor / so der Magen dieselbige nicht bezwingen kan / als da ist / allerley rohes Obst / und kalte Früchte / so blöhender Art / als Melonen / Kürbes / Quitten / Schlehen / Aepffel / Weintrauben / Gorcken / ungereimte Speisen auf einander genommen / bringen leichtlich eine Colicam, als Gorcken und Hering miteinander gessen / es darf der keines zu Schleim werden / es ist vorhin Schleims genung darinnen. So man Milch / Kirschen / Schoten-Salat / und dergleichen ungeräumte Dinge bald nacheinander isset / so wäre nicht Wunder / daß einer gehling darüber stürbe / geschweig so er die Colicam bekäme / wie denn solche Exempla etliche werden bekandt seyn / daß solche unordentliche Diæt manchen ein Gifft gewesen / daran er den Tod gessen. Wann auch einer auff eine rechtmässige Purgation sich mit Weinbeeren / Bier und dergleichen anfüllen will / und darauff die Colicam oder Durchfall erlanget / der darff solches der Artzney oder dem Medico nicht Schuld geben. Denn der Mage ist perhin nach der purgation schwach / und mag auffsneue nicht plötzlich alles verzehren / was man ihm fürwirfft.

Mancherley Speisen / sonderlich ohne Unterscheid und unordentlich genommen / fürnemlich aber mancherley Bier und mancherley Wein / kan nicht eines jeden Magen vertragen / obs gleich etlichen nicht schadet / und von dem Bauch-Grimmen nicht molestiret werden. Denn aus ungleicher Art Speisen und ungleicher Art Getränke / wird ein Auffruhr im Leibe. Denn das Letzte wird offt ehe verdäuet als das Erste / so dann das Erste dem Letzten nicht weichen kan / so gibt es Blöhung und Reissen.

Wenn ein Heißhungriger die Speise nicht wohl käuet / sondern geitzig in

sich

sich schüttet / und gantze Bissen verschlinget / besorget sich / er möchte es versäumen / oder daß einander ihm ein gut Bißlein aus den Zähnen rücken möchte / so läst er nicht viel mit sich disputiren oder reden. Wofern aber der Magen solche eingeschlungene Speise wohl verdeuen wird / so mag man sich des Bauch-Grimmens nicht befahren: Verdäuet ers nicht / so bringets ein Grimmen: Dergleichen so ist das neigen Bier / und das gar zu junge Bier / gar dienstlich zum Bauchgrimmen. Wie denn etliche Bier einem diese Kranckheit erregen kan / welches einem andern gar wohl bekommt / wegen der unterschiedenen Naturen. Darüm soll einer / dem seine Gesundheit angelegen ist / eines andern Unordnung nicht nachschlagen / obs ihm gleich adtempus nicht schaden möchte / so schleicht doch die Beschwerung allmählich ein / ist es nicht die Colica, so kan es eine andere Kranckheit seyn / die man hernach desto schwerlicher vertreiben kan.

Dieweil auch gegen den Herbst / und nach dem Sommer / die gröste Unordnung in Essen und Trincken gemeiniglich gehalten wird / so ist kein Wunder / wann zu solcher Zeit die Colica gemein ist.

Alsdann gibt man dem Magen Weinbeer / Pfirschken / süsse und saure Kirschen / Schoten / Buttermilch / Salat / Heidelber / Most / jung unabgegohren Bier / Gurcken / Castanien / Haselnüsse / Welsche Nüsse / Aepffel und Birn / Spillinge / Pflaumen / und was dergleichen mehr ist / der man sich unordentlich und überflüssig zugebrauchen pfleget. Unterdessen gehen auch nach der Erndte die Kirchmessen an / da sind abermahl mancherley Speisen vorhanden / Eins ist saur / daß ander süß / das dritte bitter / Eins ist gesotte / das Andere gebrate / das Dritte geräucht / oder in Essig gebeitzet: Eins ist gelb / das Andere schwartz / das Dritte grün / das Vierdte braun / das Fünffte roht / das Sechste weiß. Dieses alles überflüssig genützt / erweckt die Colicam: Darüm issts kein Wunder / wann zu unsern Zeiten die Kranckheit steigen und schärffer werden / als sie vormals je gewesen / also daß man noch immer auf mehr künstliche Artzneyen / den grossen Kranckheiten zu begegnen / muß bedacht seyn. Wenn man sich der trockenen und hitzigen Speisen und Getränckes zu viel gebrauchet / sonderlich wann die Person vorhin hitziger und trockener Natur ist / so wird in den Därmern auch eine Trockenheit verursachet / davon der Stuhlgang verstopfet wird: Nach solcher Verstopffung kan die Colica erfolgen. Deßgleichen wenn ein Mensch seiner selbst unter vielfältigen Geschäfften vergisset / daß er der Natur ihren Willen nicht erfüllet / so folget leichtlich Verstopffung u. Grimmen.

Uber diß so gerathen die Unkeuschen in diese Kranckheit / in dem sie dem Leib die Wärme und Spiritus entzie-

hen /

hen / die Dauung schwächen. Die von einer lang wierigen Kranckheit neulich auffgestanden / und sich in der Diæt nicht wohl halten / können leichtlich ein Grimmen kriegen: So wohl auch die mit der Seelensucht beladen/ weil die Galle nicht ihren gewöhnlichen Ausgang hat / und der Därmer Uberfluß nicht / wie vorhin / forttreibet. Es kan auch grosse Arbeit und harte Bewegung / den Leib und die Därmer austrocknen / und also den Uberfluß zu lang verhalten / daraus ein Grimmen entstehe: So wohl auch aus verhaltenen Flatibus.

Wenn eine Artzney / so purgiren soll / zu schwach oder zu alt ist / so machet sie auch ein Grimmen: Oder so die Feuchtigkeiten gar zu zähe und unbeweglich seyn / und nicht weichen wollen / so gibt es ein Reissen / bis die Materia besser abgelöset wird. Gleichergestalt so die purgirende Artzney nicht woht corrigiret ist mit Gewürtz/ oder andern zugehörigen Stücken / oder so sie kalt gebraucht wird / so gibt es auch ein Grimmen: Oder wenn man sich nicht darauff warm hält/sondern an die Lufft gehet. Dieses ist auch wohl zu mercken / daß eine purgirende Artzney offtermahls dermassen zuwider/ daß sie ein Reissen verursachet / welches sie bey einem andern / der dergleichen brauchet / nicht thut / sonderlich thun solches die Pillen / derer sich etliche gar nicht gebrauchen dürffen.

Zu dem / so entstehen die Reissen von andern Gliedern / als wo ein Geschwär vorhanden / oder so die Nieren oder Blasen ungesund seyn / also von Darmbruch / der herunter in die Hosen fällt / oder so die Leber und Miltz/ und anhangenden umstehenden Aederlein der Därme verstopfft / oder sonst Mangelhafft seyn. Wäre aber die Ursache in Därmern / so sind diese entweder zu heiß oder zu kalt / es ist ein zäher kalter Schleim vorhanden / der sich in den Winckeln hat angelegt / oder verborgene Winde / verhartes Koth oder Würme / Gifft / und gifftiger Artzney. Endlich so kan auch das Bauchgrimmen von einem Steine/der in dem Gedärme generiret worden/ herrühren / indem er entweder dieselbigen auseinander spannet / oder die Winde und Excrementa verhalten kan. Endlich so ist auch des Bauchgrimmens ein Ursach / wann der Mensch von Natur Hartleibig ist / und nicht täglich zu Stuhle gehen mag: Denn alsdann ist die Krafft der austreibenden Stärcke schwach und unvermöglich. Daher nicht allein der Stuhl / sondern auch Schleim und Wind verhalten wird/ als genugsame und dreyfache Ursachen des Grimmens.

Das

Das fünffte Capitel.

Was man sich gutes / der Besserung halben in dieser Kranckheit des Grimmens zu getrösten / und wenn es damit am gefährlichsten stehe.

WAnn auf das Bauchgrimmen eine Lähmung der Glieder folget / so lassen die Grimmen nach / dieweil die Blöhungen in die Glieder schlagen. Es pfleget aber offt solche Lähmung lang anzuhalten / ehe sie wiederum nachläst / bißweilen wird sie / durch den Gebrauch der warmen Bäder / oder anderer Mittel / vertrieben / bißweilen mus der Krancke also lahm bleiben / und sterben. Diese Lähme begegnet den Darmsichtigen entweder von sich selbst / ob sie gleich mit der Artzney wohl versorget werden: Oder aber / wenn sie sich sehr entrüsten / erzürnen / und gar zu wunderlich seyn. Denn hiedurch / nemlich durch den Zorn / werden die Winde also angetrieben und bewegt / daß sie entweder den gantzen Leib / oder nur etliche Glieder einnehmen müssen.

Bißweilen verursachet solchen bösen Zufall das Bad / wenn man im Darmgrimmen zur Unzeit badet / da der Leib noch nicht wohl gereiniget worden / darneben andere Mittel gebraucht / welche die Materiam morbi zerschmeltzen / und in die Adern treiben: Sonderlich wann die Mittel gar zu hitzig seyn / daß die Materia gar subtil wird / und sich hin und wieder ausbreiten muß. Darum auch nicht wunder ist / wann aus dem Darmgrimmen eine windigte Wassersucht erfolget / deßwegen es nachmahls mit dem Krancken gar gefährlich stehet: Denn die Leber wird überfallen / und als ich selbst gesehen / ist sie bald hernach faul worden / und in dem Stuhl mit hefftigem Gestanck hinweg gangen / daß sich die Umstehenden verwundert / woher so viel dejectiones kommen / bey gar wenig Speise und Tranck / ohne einige Purgation. Welches / wie gemeldet / nichts anders gewesen / denn eine Aufflösung der Leber / und anderer

nützlichen Feuchtigkeiten / welche in einem heßlichen Gestanck und gifftige Fäulung gerathen / nicht anders / als in der Schwindsucht: Denn Wassersucht und Schwindsucht können beysammen seyn.

Deßgleichen wann die Verstopffung des Stuhlgangs zu lang anhält / so können die Därmer dermassen ausgespannet werden / daß sie voneinander reissen / da ist ferner kein Rath zu finden / wiewohl auch der Krancke ohne das in Gefahr schwebet / wenn gleich die Därmer gantz blieben. Bißweilen begeben sich die Blöhungen über sich / und machen einen Schlucken / oder begeben sich in die Höhe zum Gehirn / daß auch der Mensch / wegen der unleidlichen Schmertzen / an seinem Verstande verletzet wird: Und werden nachmahls aus dem Gehirn die Blöhung in den Rückgrad getrieben / davon die Lähmung / als vor gedacht / entstehet.

Wann sich ein starck Hertzklopffen zu dem Bauchgrimmen geselle / so mag man wohl glauben / daß der Krancke nicht geringe Schmertzen fühle / dieweil ein jeder grosser Schmertz die Kräffte gar bald verzehret / und das Hertz mitleidend machet. Daher auch / wegen der schädlichen Dünste und Blöhungen / eine Ohnmacht erfolget / zuletzt ein kalter Angst-Schweiß und der Todt. Wann die Colica in eine Iliacam verwandelt wird / daß ist / wann die Untergrimmen in dem gröbern Darm auffsteigen / und den öbern subtilen Darm einnehmen / so muß die Kranckheit auch hefftiger und scharffer werden.

Die geringste Colica ist / und hat keine Gefahr / wann sie nur von blosser Verstopffung herrühret / ärger ist sie von Winden / denn sie schmeissen hefftiger an wider die vervolischen Häutlein der Därmer: Und je zarter der Darm ist / je hefftiger der Schmertz seyn muß. So ist auch weniger Gefahr bey dem Darmengrimmen / wann der Leib noch kan eröffnet werden / und der Schmertz nicht so stetig anhält. Wann die Colica von kalten zähen Schleim Ursache nimmt / so ist die Gefahr nicht so groß / als wann sie von scharffer Galle und Entzündung herrühret; Denn diese Art ist die allerbeschwerlichste und sorglichste / sonderlich wañ sie den Ober-darm einnimmt / und mit unleidlichen Schmertzen den Krancken angreifft.

Weniger Gefahr ist in der Colica, wenn man durch Clystiren vom Sthul etwas / oder von Winden / oder welches besser ist / von beyden erzwingen kan / und wenn der Krancke

Linderung davon fühlet. Grosse Gefahr aber ist vorhanden / wenn man vom Sthul nichts erzwingen kan wenn man des Instrument des Clysti̇rs nicht kan beybringen / wenn kein Clysti̇r bleiben will / wann das Brechen anhält / wenn die erstunckene Speise / oder ein böser Gestanck durch den Mund ausgehet / so die kalten Schweiß und Ohnmachten auffeinander folgen.

Wann die Därmer inwendig verschwollen seyn / daß nichts mag durchgehen / so ist es auch gefährlich.

Gefährlich stehet es auch mit denjenigen / welche in steter Unmäßigkeit gelebet haben / dadurch sie allerhand böse Feuchtigkeiten eingesamlet / welche sich durch den gantzen Leib ausbreiten / und die Bauchgrimmen desto mehr schärffen können / also mögen sie auch länger anhalten / ehe man die Materiam peccantem erweichet / gewinnet und ausführet. Wann nun der Krancke diese Schmertzen nicht so lange ausstehen könte / würde es über die Kräffte und über das Hertz selbsten gehen / sonderlich wann die eussersten Glieder kalt seyn / welches grosse Mattigkeit anzeiget / und desto grösser Hitze inwendig / besonders wann gar keine Ruhe da ist.

Das Brechen ist nicht allezeit bey dem obern Darmgrimmen / Iliaca genannt / zu befinden / sondern nur wann es gefährlich ist mit dem Krancken: würde aber die erstunckene Speise ausgebrochen / so ist es gemeiniglich ein tödtlich Zeichen. Auch kan dieses obere Darmgrimmen in gar wenig Tagen einen tödten / denn es wird unter die allerschärffsten Kranckheiten gerechnet / die innerhalb vier oder sieben Tagen es garaus machen.

Dieses bekräfftiget auch der Aphorismus Hippocratis lib. 7. aph. 10. indem er spricht: ab ileo vomitus, aut singultus, aut delirium, malum. Denn wann diese Zufälle einander nachfolgen / so zeigen sie an / daß die Kranckheit hefftiger werde / und derhalben gefährlich: Dieweil die Natur dasjenige / was ihr überläßig ist / von sich zu stossen / vergebens sich bemühet. Nicht so gefährlich ist dieses Grimmen / wann kein Brechen darbey ist. Denn je hefftiger die Zufälle seyn / je grösser auch die Kranckheit ist: Und wenn die Natur durch ihre gewöhnliche Gänge nichts kan ausrichten / so begehrt sie es auff ein ander Art zu versuchen / wie sie ihrer Last möge loß werden. Und weil unten der Paß verlegt / daß der Uberfluß von oben herab nicht unten

durch mag geführet werden / so wircket sie über sich / und machet ihr einen andern Durchgang durch den Magen / Hals und Mund / welches dann dem Magen hefftig zuwider ist / daß er solchen verworffenen Stanck und Unlust annehmen soll: Daher der Magenmund offendiret wird / mag solches nicht leiden / welches der Schlucken und das Hertzzittern anzeiget. Denn nichts ist den Hertzen mehr zuwider und schädlicher / als ein böser Gestanck und Schmertzen: Wie denn im Gegentheil durch anmuthigen lieblichen Geruch und mäßige Wohllust das Hertz erfreuet / erquicket und gestärcket wird.

Endlich so folget auch von den schädlichen Dünsten / welche aus den Därmen und Magen hinauff ins Haupt steigen / die schwere Kranckheit oder Verwirrung des Verstandes / welches ein böses Zeichen ist / wofern nicht der Krancke sonsten auch mit der Epilepsia beladen wäre.

Das sechste Capitel.

Wie sich diejenigen / die zur Colica geneiget / oder damit allbereit behafft / in der Diæt verhalten sollen.

WEil der günstige Leser aus dem vierten Capitel klaren Bericht eingenommen / was die Ursach der Bauchgrimmen seyn: So wird er nun gar leichtlich verstehen können / wie er seine Diæt müsse anstellen / nemlich ins Gegentheil: Als zum Exempel / die Kälte wird durch Wärme und wärmende Artzney vertrieben / der Uberfluß von ungesunder Speise durch mäßige und gesunde / die stete Ruhe durch Bewegung / die Verhärtung und Verstopffung durch Linderung und Erweichung: Die unmäßige Bewegung des Leibs und des Gemüths durch ziemliche Ruhe / Schlaffen und Hinlegung des vielfältigen Reisens und schweren Händeln. Nam omnes morbi oblatione contrariorum curantur, & contraria sunt contrariorum remedia: sanitas enim æqualitas est, & æquali contrariorum usu restauratur.

Anfänglich ist männiglich bewust / daß

daß ihrer viel in das Darmgrimmen fallen / welche sich den Winter über nicht warm halten / die in grosser Kälte reisen / und sich nicht mit Peltzen wohl verwahren: Denn dem Magen und dem Gedärm ist nichts mehr zuwider als die Kälte / sonderlich wann der Mensch sonsten nicht beym stärcksten / und einer schwachen Natur ist / wie denn alle diejenigen seyn / welche einen kalten / blöden und undäulichen Magen haben: Dann sie mögen leichtlich was ungesundes essen / oder ein ungesund Bier trincken / so fühlen sie es gar bald. Dahingegen andere alles vertragen / und in eines jeden Küche und Keller sich schicken können / was ihnen vorgesetzet wird: Nun diejenigen bedürffen solcher meiner Instruction nicht / sondern die Schwachen / die zu Kranckheiten geneigt seyn.

Man höret aber zum öfftersten / daß die Colica von den cruditatibus herkomme / wann sich etwa einer nicht wohl gehalten hat in Essen oder Trincken / oder hat in allen beyden gesündiget. Denn so die Speise und Tranck überflüßig ist / oder gar zu grob / rohe / ungekocht oder gar zu kalt die Magenswärme aber schwach / und nicht gnugsam / so folget eine unglücklich Däuung / und dreyerley Arten der Cruditäten oder des rohen / Wesens. Denn bisweilen ist dieselbe rohe Feuchtigkeit / nach unvollkommener Däuung / entspringend / mehr lufftig und windig: die andere ist mehr wässerig und irrdisch: Die dritte bestehet aus beyden.

Die Gelehrten wissen / daß der Philosophus in seinen vierdten Meteorologico dreyerley Arten der Cruditat statuire: Homor cruditatis materiam constituens triplex est: aërius, aqueus, medius seu exutroque constans, daher Aristoles dreyerley differentias hernimmt: Die erste wird genandt πνευματικὴ, id est, aëria seu flatulenta est-que corporum præcipuè ærio & flatulento humido abundantium: Die andere wird genandt ὑδατώδες id est, aquea, quæ nimirum accidit rebus humido potissimum aqueo preditis: Die dritte ist quasi media, τῶν ἐξ ἀμφοῖν, id est, eorum corporum propria, quæ utroque humido aërio & aqueo constant. Quoties itaque jam vel aërium humidum, vel aqueum, vel etiam utrumque ἄοχηον, est in subjecto proprio, id est, tale, quod vi imperioque ea-

caloris non regitur, aliquam ex his tribus differentiis, nempe Cruditatem vel flatulentam, vel aquosam, vel mixtam existere necesse est.

Dieser Unterscheid kan die gegenwärtige Lehre gar wohl illustriren/ denn wie die ungesunde Speise oder Tranck gewesen/ also kan sie auch eine Arth des Darmgrimmens erwecken: Und aus diesem Fundament gehet die indicatio curandi: Als zum Exempel/ welche viel Erbsen/ Linsen/ Sauerkraut/ Castanien/ und dergleichen blöhende Speise offt geniessen/ und nicht verdäuen mögen/ die gerathen in die erste Arth der Crudität/ welche genannt wird flatulenta, die windichte. Desgleichen die sich im Winter erkälten/ die können auch das windichte Grimmen ihnen zuziehen.

Zum Andern/ welche sich der sehr kalten und wässerichten Speise gebrauchen/ und den Sachen zu viel thun/ die fallen in die andere Arth der Crudität/ und Darmgrimmen/ welches genannt wird das wässerichte und schleimichte. Als wenn man zu viel Gorcken/ Melonen/ Schwämme/ Kürbis und dergleichen isset/ und solches nicht verdäuen mag/ so gibt es denn einen kalten Uberfluß/ welcher sich in den Darmen anleget/ die Därmer mögen solchen Gast nicht leiden/ sondern begehren denselben von sich zu lassen/ weil er aber ein zä er Gesell ist/ und sich fein fest niedersetzt/ als ob er Pech unter ihm hätte/ so streitet die Natur wider ihn/ und in solchem Kanpff folget ein reissender und blöhender Schmertz.

Zum dritten welche heisse Speisen zu sich nehmen/ und alsbald einen kalten Trunck darauff thun/ die gerathen in die dritte Art der Crudität/ oder des Grimmens./ welches von Wind und Schleim vermischt ist.

Es dürffen sich aber diejenigen/ welche von Natur gute Mägen haben/ nicht zu sehr darauff verlassen/ denn nicht allein diejenigen mit der Colica beleget werden/ welche einen schwachen kalten Magen haben/ denn da ist immer ein Uberfluß zu besorgen: Sondern auch andere/ die einen starcken Magen haben/ wann sie sich nemlich zu sehr anfüllen und überladen/ daß die Fuhrleute übel damit zufrieden seyn/ und mit dem schweren Fuhrwerck nicht können fortkommen/ so bleiben sie dann in dem nechsten Loch und Pfütze stecken/ und kan nicht unter sich kommen. Denn das ist gewiß: Calor naturalis à quovis nimio obruitur: licet enim satis

satis ex se vegetus atque fortis sit, attamen copia redundantis humidi sic opprimitur, ut illud In poteſtatem redigere nullo modo valeat: Unde fit nimirum, ut humor cum rectore ac moderatore suo, calore, destituatur mole sua, quæ indefinita ac vaga est, temerè in putrefactionem, vel noxiam supefluitatem ruat.

Denn wann dieses einen starcken Magen allezeit hingienge / daß er sich möchte überfüllen wie er wolte / und darbey keine Colica oder andere Kranckheit zubefürchten / so dürffte die Jugend auch nicht kranck werden / weil sie einen starcken Calorem hat. Nun sehen wir aber / daß sie offt wegen der Unmäßigkeit in Kranckheit gedeihet / denn ein Vollfraß / sagt der weise Mann / krieget das Grimmen. Darum darff auch ein starcker Unvorsichtiger nicht gedencken / daß er am Bauchgrimmen nicht könne kranck werden / weil es auch den Mäßigen begegnet.

Derohalben so ist beydes den Gesunden / als auch den Ungesunden eine gute Diæt vonnöthen: Daß man nemlich den Magen nicht zu sehr auff einmahl überlade / damit er ein andermahl sein Ammt auch verrichten könne.

Denn so man ihm keine Ruhe gönnet / so mag er in die Länge der Däuung nicht wohl fürstehen / und folget eine Ungelegenheit aus der andern / und was dem Magen zuviel ist / das ist den Därmern auch beschwerlich. Will man sich aber gar zu mäßig halten / so verdorret die Speise im Leibe / und folget Verhartung.

Gelinde Speisen / so eine safftreiche Nahrung geben / sind am zuträglichsten: Die übrigen harten ausgedorreten / geräucherten und groben wollen wir denjenigen lassen / die einen starcken Magen haben und starcke Arbeit vollbringen. Denn ein Taglöhner oder Handwercksmann / der harte Arbeit verrichten muß / würde bey gar gelinder Kost nicht viel verrichten können / denn es muß eine rechte Proportion seyn des Feuers gegen der Speise / die man darbey kochen will: Und die sehr arbeiten / die müssen auch sehr essen. Mancherley und ungleicher Art Speise erwecken leichtlich ein Grimmen / sonderlich so man darinnen keine Ordnung und Unterscheid hält / und die weichen Speisen / welche leicht hindurch gehen / nach den harten Speisen nehmen will. Ferner so man eine gewisse Zeit hält zu essen / so gehet es mit der Däuung auch besser zu / als sonsten / da

da man soll zu Mittag um zehen oder eilff Uhr essen / so isset mancher um eins / oder zwey. Und da man anf den Abend solte um 6. Uhr essen / so isset mancher um acht / neun oder zehen / oder protrahirt die Abend Mahlzeit bis in Mitternacht / als an grosser Herrn Höfen zu geschehen pflegt / verkehren die Nacht in Tag und den Tag in Nacht /

Denn wann andere Leute wiederum frühe Morgens wollen auffstehen / so haben die vorigen noch nicht abgegessen / und haben den Durst noch nicht gelöscht. Alsdann muß der Magen und die Därmer arbeiten / bis sie gar zu Boden sincken / welches denn gar zeitlich geschicht. Will man ein gut Pferdt Tag und Nacht brauchen / ihm keine Ruhe lassen / so wird mans dem Schinder bald geben müssen.

Der Magen ist einem guten Hauswirth nicht ungleich / der verwahret des Nachts sein Haus / damit das Gesinde nicht ihres Gefallens aus- und einlauffen mögen / und der Herr selbsten verunruhiget werde. Also thut ein guter Magen auch / der ist ein Hauswirth und treuer Vorsorger aller die im gantzen Gebäude wohnen: Er will auch seinen Eingang und Ausgang / neml. beyde orificia tam superius, quam interius, lieber zugethan und verwahret wissen / damit er nicht aus der Ruhe und Dauung gestöhret werde. Darüm ist er übel zu frieden / so überflüßige Speise und Tranck zur Unzeit / in der sinckenden Nacht offt eingehen und ausgehen wollen: Darauff folget offt ein Unwillen und ein Grimmen / und wird der unnütze Gast dermassen abgewiesen / und von der Thür abgetrieben / daß man ihn mit Besen muß zusammen kehren / und sich mit scharffer Aschen bestreuen lassen.

Die Natur und alle Gliedmassen in uns / verrichten alles fein ordentlich / sollen sie nun in solcher Ordnung und Ruhe lang erhalten werden / so muß auch der Mensch gute Ordnung halten / und keinen Sauff-Krieg der Natur zum Schaden und Untergang / anrichten. Denn sich sonsten auch im Leibe ein Streit und Krieg erhebet / als im Darmgrimmen zu geschehen pfleget: Denn die Därmer sind sehr unwillig / murren nnd rumpeln / es scheust im Leibe herüm / als Pfeile oder Geschütze / es schneidet / sticht durchbohret / platzet und krachet: Und ist der Feind manchmahl so starck und hat sich dermassen im Bauch verschantzet / daß man der Natur keine Hülffe zuschicken kan / schicket man

unten

Natur keine Hülffe zuschicken kan / schicket man unten Hülffe durch Clystier / so werden sie alsbald wieder zurücke getrieben. Will man aber oben zu Hülffe kommen / und durch den Mund was eingeben / so gehet es offt durch Brechen alsbald weg. Derohalben ist am besten / daß man zu einem solchen Krieg keine Ursach gebe / und den Feind nicht einnisten lasse / weil man ihm offt mit grosser Mühe und Gefahr widerstehen und Abbruch thun kan: Diesem Ubel aber / wie gemeldet / wird durch eine gute Diæt begegnet. Was aber dem Leibe gute Nahrung gebe / und dem Magen und Gedärme wenig zu schaffen mache / auch die Bäuung hindere / davon lese man im nachfolgenden Tractätlein / von der Melancholey-Kranckheit / das siebende Capitel / und von der Schwindsucht das achte Capitel. Was vor Bier oder Getränckе dem Krancken nützlich sey / oder schädlich / wird er leichtlich an sich selbsten befinden: Darbey auch dieses insgemein zu wissen / daß alle trübe Getränckе von Bier oder Wein im Bauchgrimmen schädlich: Bier / so nicht wohl gekochet / nicht wohl gegohren / und zu jung getruncken wird / erreget diese Kranckheit leichtlich / und bringet auch Materiam mit sich zum Grimmen / Bier / so mit lange Weile oder Kovent vermischt ist / bringt offt keine Kurtzweil / oder so das Wasser sehr mit unterläufft / denn man fühlet einen solchen losen Trunck leichtlich / so er nur in Leib kommt / welches auch die vorthelhaften Wirthe und Wirthinnen wol wissen / die solten zur Straffe am ehesten das Grimmen bekommen / weil sie solches andern Leuten zurichten wollen. Den Wein wolten die Weinschencken / zum Theil mit Zufüllung des Wassers / auch gerne vermehren / aber die Kunst will ihnen nicht angehen / man mercket die Possen leichlich: Denn Wasser bleibet Wasser / und ist nur einer / der solche Kunst præstiren / und Wasser in einen köstlichen Wein verwandeln kan / von diesem bekommt man kein Grimmen / aber von jenem kan mans leichtlich erlangen.

Ferner / die Bewegung und Ruhe belangend / so ist die Bewegung / vor Essens vorgenommen / gar zuträglich / sonders die Schmertzen solches nicht hindern. Denn dieselbe wollen lieber Ruhe erfordern / und werden die Schmertzen hefftiger / wann sich der Mensch hin und her wirfft / und nicht stille liegen will / so kan die Artzney auch wenig wircken. Aber ausserhalb dieser Kranckheit / sollen sich diejenigen / die zum Grimmen geneigt seyn / zu rechter Zeit / nemlich / vor Essens bewegen / damit die innerliche natürliche Wärme ermuntert / die Speise desto freudiger angreiffen / und bey Zeiten verdäuen möge / auch des Uberflusses zu gewöhnlicher Zeit sich entlade. Denn die

Wärme däuet / und führet auch aus was nach vollbrachter Däuung verblieben/das dem Leibe nichts nütz ist.

Nach eingenommener Speise aber ist besser/daß man Ruhe/aber nur mässig mit Gehen sich bewege. Desgleichen soll man auch dem Gemüthe seine Ruhe gönnen / dasselbe mit schweren Händeln und scharffsinnigen Gedancken aufs Essen nicht beschweren: Deñ dieses schwächet die Däuung trefflich sehr/und verursachet viel Uberfluß/und das Grimmen. Den warmen und trockenen Naturen gebühret geringere Bewegung / als andern / so Phlegmatischer Complexion seyn. Nach der Bewegung aber soll man nicht alsbald oder gähling trincken/ sondern zuvor ein wenig erkühlen / darnach zuvor etwas essen / dieweil aus einem starcken kalten Trunck / sonderlich auff Hitze / leichtlich ein Bauchgrimmen erfolgen kan.

Zu viel schlaffen verhält den Uberfluß / und mag nicht zu rechter Zeit / als die Natur erfordert / abgesondert werden. Hinwiederum zu viel wachen / zerstöhret die Däuung / schwächet die natürliche Wärme / und trocknet den Stuhlgang zu sehr / davon das Reissen verursachet wird. Darüm ist Masse zu allen Dingen gut / aber selten ist einer / der es wohl trifft. Es wäre aber vor die Medicos nicht gut / wenn sich die Leute gar zu mäßig hielten: und indem andere Leute sehr essen und trincken / so essen und trincken die Medici auch mit. Halten sich aber die Leute gar zu mäßig/ so müssen die Medici auch Mangel leiden/ und wie oben gemeldet/so kan eine scharffe Ordnung und zu viel Mäßigkeit auch Schaden / Grimmen / und Melancholey-Kranckheit verursachen/ sowohl den Medicis, als andern Leuten. Und damit mir nicht dergleichen wiederfahre / will ich die Regeln nicht gar zu scharff machen / und ein wenig durch die Finger sehen. Nimis parcus cibus tam ægrotis, quàm sanis noxius est lib. 1 Aphorilmor. Hipp. aph. 4. & 5. daß war ein guter Trost: fames ventriculum malis replet humoribus, vires exhaurit, ut facietas eas opprimit. Darüm ist auch nicht gut / gar zu mäßig leben / lib. 2. Aphoris. aph. 4. denn es verzehret das humidum radicale, und machet Verhärtung des Leibes / daraus das Grimmen entstehen kan: Zu wenig trincken / schärffet den Urin / und verursachet den Lenden- und Blasen-Stein: Der Trost war noch besser. Uber diß soll sich ein jeder / der vor der Colica will gesichert seyn / bemühen/ damit er täglich seine Evacuationes alvi und andere Glieder habe: Der Mensch muß essen und trincken / dieweil dem Leib ohne Unterlaß was abgehet/ ob wirs gleich nicht mercken.

Weil

Weil aber allezeit der Speise ein Uberfluß abgehet / indem sie nicht gantz und gar dem Leibe kan zu Nutze kommen / so muß der Uberfluß zu rechter Zeit seinen Ausgang haben. Wenn nun dieser sich zu lange verweilet / sonderlich im Magen und Därmen / so kan die Colica oder ander Kranckheit entspringen. Was nun die Natur nicht gnugsam kan austreiben / daß muß der Artzt thun / und der Natur helffen: Aber hiervon wird etwas mehr im letzten Capitel gesagt werden.

Die Affecten betreffend / so thut der Zorn denjenigen / die das Darmgrimmen haben / grossen Schaden / und leichtlich in eine Lähme gerathen. Ubermäßige Traurigkeit aber und Bekümmerniß / schwächet die natürliche Wärme / und richtet viel Uberflusses im Leibe an / daraus das Grimmen und andere mehr Kranckheiten erwachsen. Hinwiederum so erwecket die Frölichkeit die Wärme und Spiritus, vermehret dieselbe / stärcket die Däuung / sondert zu rechter Zeit aus den schädlichen Uberfluß. Wäre wohl gut / daß es einem allezeit also ergienge / daß man sich der Traurigkeit gantz und gar entschlagen / oder aber das Unglück mit Gedult vertragen könte.

Das siebende Capitel.

Wie man die Cur in der Colica anstellen / und wie man die Grimmen insgemein durch etliche Experimenta vertreiben soll.

In der Cur der Darmgrimmen / pflegen die Medici anzufahen mit den Clystieren / und zwar gantz sicherlich: Wiewohl sie in der Iliaca nicht so fruchtbahrlich erschiessen / als in der Colica. Doch ist in beyden das fürnehmste Bedencken / den Weg der Därmen zu öffnen / und von stund an / als man das Grimmen fühlet / mit den Clystieren zu öffnen / sonderlich wann der Stuhlgang verschlossen / oder viel Winde verhalten seyn. Mancher / der sich nicht darauff verstehet / fürchtet sich für diesem Mittel / vermeinende / es sey das Clystier das äusserste Mittel / welches man nicht ohne grosse Lebens-Gefahr gebrauchen könne: Da doch das Clystieren die allersicherste Artzney ist / und mag jungen Kindern / alten Leuten / schwachen und abgematteten Patienten / nach Gelegenheit gar behülfflich erscheinen. Als ich noch in Meissen practicirte / und ich in dergleichen Kranckheit Clystir ordnen wolte / so muste man zuvor etliche alte Weiber

ins Consilium fordern / und den Ausspruch von ihnen anhören / obs nützlich wäre / oder nicht. Da curiret sichs übel / wann die Albern und Einfältigen wollen Hand im Sode haben / die den Krancken irre machen: Da möchte der Medicus lieber weit darvon seyn / als daß er den Vetulis eine Auslegung von seiner Cur thun solte.

Wann sich aber der Leib wohl geöffnet hat / alsdann mag man auch Artzney über den Bauch und Nabel legen / auch zum Munde was dienstliches vor die Blöhung eingeben / von süß Mandel-Oel / fetten Suppen / und dergleichen: Denn die Suppen müssen einen solchen Patienten erhalten / härterer Speisen taugen zu diesem mahl nicht / weil der Magen und die Därmer geschwächet seyn / und manchmahl keine einige Speise sie sey so weich / oder gesund / als sie wolle / zulassen.

In Anordnung der Clystier pfleget mans also zu machen / daß man erstlich Mittelmäßige beybringet / und wann solche zu schwach / und nichts heraus fordern / pfleget man Stärckere zu gebrauchen / doch nicht alsbald auffeinander / als wie etliche zu thun pflegen / welche alle Stunde ein neu Clystier setzen lassen / davon die Matæria viel hefftiger bewegt wird / der Magen und die Gedärme schwächer werden / und ein übermäßiger Durchfall erfolgen kan. Darüm soll man mit den scharffen Clystieren nicht so geschwinde verfahren / sondern die Natur auch etwas darbey thun lassen / und das folgende Clystier bis in die Nacht / oder bis auf den andern Tag verspahren. Es pflegt sich die Verhärtung offt dermassen starck anzulassen / und der reissende Schleim sich also fest anzulegen / daß man scharffe Clystier brauchen muß.

Wofern aber der Schmertz so gar unleidlich und grausam wäre / daß man sich vor gröfferm Unheil / als vor einer starcken Ohmacht / schweren Noth / oder gröfferm Unglück zu befürchten / so muß man vor allen Dingen die Schmertzen lindern / und eine weile die Ursach des Grimmens hindan setzen. Sonsten ist der nechste Weg / daß man auff die Ursach des Grimmens anfänglich sehe / und dieselbe hinweg nehme / und abschaffe. Dieses kan nun nicht geschehen / wenn man die verschlossene Gänge der Därmer nicht öffnen will / die Därmer erwärmen / den Uberfluß erweichen / daß er sich möge herunterwerts begeben / und einen Ausgang suchen: Welches denn verbracht wird durch die Clystier / welche vielmehr thun / als andere Mittel zum Mund eingenommen. Es richten auch nachmahls nicht wenig aus die äusserlichen Mittel / subtile Olitäten / Salben / Pflaster / und nach Gelegenheit das

Schwi-

Schwitzen/ so der Leib zuvor wohl gereiniget worden: Denn die flatus oder flatulenti spiritus können auch durch die Schweißlöchlein verzehret werden.

Vor gar hitzigen Mitteln soll man sich hüten/ dieweil sie offt übel ärger machen/ und den groben kalten Schleim in flatus verwandeln: sie sollen zwar ziemlich wärmen/ aber zugleich degeriren/ und vor der Eröffnung des Stuhlgangs nicht gebraucht werden. Gleicher Gestalt ist auch in der Cur Iliacæ zu procediren/ und keine anodyna, als in den allerhefftigsten Schmertzen zu ordnen/ sondern nach Entledigung der Därmer/ damit nicht die Schmertzen und bösen Feuchtigkeiten in den gantzen Leib gezogen werden. Hernach aber mögen die Kühlungs-Mittel durch Bad und Laudana chymica zugelassen und ohne Schaden adhibirt werden. Wäre doch allezeit besser/ das Bad eine Weile einzustellen/ und nur localia zu brauchen/ mit Böhung und Auflegung der Säcklein/ dieweil das Bad sorglich zu brauchen wegen der Lähme/ die aus dem Grimmen erfolgen kan. Zu dem müssen in den obern Darmgrimmen temperirte Mittel adhibirt werden/ so müssen auch die Enemata eine kühlende und anfeuchtende Art haben. Wäre ein Fieber darbey/ so muß man bedencken/ ob das Fieber die Ursach sey des Grimmens/ und der ersten Ursach widerstehen. Würde aber das Grimmen das Fieber erwecken/ weil die Schmertzen pflegen die Hitze zu machen so muß man die Ursach des Grimmens und die Schmertzen wenden/ alsdann wird die Hitz oder das Fieber auch nachbleiben und vergehen. Nun folgen kürtzlich etliche Experimenta und probirte Mittel/ welche in gemein vor alles Grimmen behülfflich seyn.

Warmen Wein eingetruncken/ und darnach einen hirschenen Brustlatz zwischen beyden Marien-Tagen geschlagen/ jedoch am besten von Spieß-Hirschen/ so vergehet es.

Ein Anders.

Einen Haasen zwischen beyden Frauen-Tagen gejaget/ und ein weis Tuch in sein Blut oder Schweiß geduncket/ wenn einer die Colicam hat/ soll er solchen Tuch in Wein eindunckeu/ und über den Leib gedoppelt und warm schlagen.

Es dienet auch das Hirschhorn in einer jeden Colica.

Die Essentia Castorei wäre auch nicht undienlich: Desgleichen auch der Methridat und Theriac.

Nimm einen neugelegten Pferdsapffel/ drücke den Safft durch ein rein Tüchlein/ und trinck ihn mit warmen Wein/ oder warmen Bier. Etliche drücken ihn durch mit Rosen-Wasser/ oder wie mans am besten kan einnehmen. Dieses scheinet zwar eine grobe Artzney/ aber sie ist offt bewahrt

währt worden: stehet einem jeden frey/ solches auch zu brauchen. Denn es sind die Artzneyen noch mehr/ die anmutiger seyn/ als diese faulen ungeschmackten Aepffel/ die wir den Bauren und armen Leuten befehlen wollen.

Nimm einen Wolfsdarm/ dörre und pülvere ihn/ mische ihn mit Zucker und Zimmetrinden/ in Wein oder Camillen-wasser warm einzunehmen.

Gestossene Tormentill-Wurtzel in Tormentill-Wasser eingenommen/ nach eröffnetem Leibe/ ist auch gut/ desgleichen dieser Wurtzel Extractum.

Der Wolffskoth ist auch eins von denjenigen Mitteln/ welche ohne Unterscheid im Bauchgrimmen dienē/ teste Galeno 10. de simpl. medic. facultat. Horum quasdam ego vidi, non amplius invadi, & qui erant invasi, non amplius graviter passos, sed nec post paucum temporis. Accipiendum est etiam albidius, quod in spinis, fruticibus, vepribus, herbisque altioribus hæret. Hoc enim lupinum stercus a tota substantia conducit, ex vino albo, & tenuis consistentiæ epotum, potissimum si phlegmone vacent ægri. Etliche aber halten vom Wolffsdarm mehr/ als vom Koth/ wie zuvor gemeldt/ welches bezeuget. Amatus Lusitanus Centuriâ 3. Curat. 12. Der bey einem Patienten solchen adhibirt, da sonst nichts hat helffen wollen: in pollionem etenim redactum, & vino generoso exeptum, ac calidum epotum, brevi opus suum complevit, & ipse æger sanus evasit. Curent igitur Medici, addit Amatus, intestinum hoc apud pharmacopolas semper ut habeatur, & stercus lupinum. Hoc etiam pro amuleto usurpatur.

℞. Succini albi, oculor. Lucii, oculor. Cancri, Cortic. Arantiorum ana drach. unam, fiat pulvis præbeatur cum vino calido.

Umbilici infantis nuper nati præcisi paululum in argentum vel aurum includito cum modico sale: qui gestat alligatorium medicamentum, doloro prorsus non corripietur.

LAUDANUM OPIATUM.

Dieses ist eine löbliche und hochfürtreffliche Artzney wider die fürnehmsten Kranckheiten/ wider alle Schmertzen/ die man in der Colica und Iliaca, und in derselben schärffsten Schmertzen haben kan.

Des-

Desgleichen so ist es in Schmertzen der Gicht / wann der Krancke keine Ruhe hat / und aus dem Schlaffe kömmt: sowohl auch in hitzigen Phrenetischen Fiebern / im Seitenstechen / in Durchlauffen und Brechen bewährt erfunden.

Diese Artzney wird auff mancherley Weise / und unterschiedenen ingredientibus zugericht / und meinet ein jeder seine Descriptio sey die beste: da es doch etlichen gefehlet / und sonderlich einem / dessen Tugend mir sonsten wohl bekandt / daß er etlichen fürnehmen Personen mit seinem närrischen Laudano gar geschwind heimgeholffen / welches ich diesem Medicastro in sein Gewissen / samt dergleichen Kühnheit mehr / will geschoben haben: Dann es läst sich also schlecht nicht vergessen und verantworten / cum imperiti medicastri hoc medicamento iuducant somnos lethales.

D. Libavius setzet in seiner Alchemia etliche descriptiones Laudani, welche unter ihnen das fürtrefflichste sey / mögen andere judiciren. Mir gefält am besten / welches wenig ingredientia hat / darein keine olea destillata kommen / weil man dieselbe im Gebrauch pro intentionis varietate darzu setzen kan. Sonsten wird noch eins gedacht / welches dem Paracelso zugeschrieben wird mit etlichen ingredientibus. Nun setzet aber ein ander Autor, das Paracelsi Laudanum sey nur aus 2. Stücken componirt gewesen / mit welchem er Wunder gethan in viel Kranckheiten. Dieses setze ich an seinem Ort: Ein vernünfftiger Medicus kan leichtlich erachten / was zu solchem Handel diene / dessen sich nicht ein jeder gebrauchen soll / denn die φιλαυτία hat manchen Artzt und manchen Patienten betrogen. Wir haben nicht Kühe / Ochsen oder Pferde zu curiren / drum ist besser Auffsehens vonnöthen.

Wie dem allen / so bleibet doch das Laudanum opiatum, dextrè zugericht / und consideratè gebraucht / eine wunderbahre Artzney / und können 3. 4. oder 5. granis ein fürtreffliches ausrichten. Etliche richten ihr Laudanum also zu / daß sie zehen Gran eingeben / welches eine grosse Thorheit ist: (eben so mehr möchte man dem Krancken folgends ein Büchslein voll anfüllen / als ob sie Purgier-Pillen verschlucken solten) doch mit was Gefahr / hat bisher die Erfahrung geben / ein guter Freund erinnere disfalls den andern / damit er solchem schlaffbringendem Medico nicht in die Hände komme / er möchte sonst des Auffstehens vergessen: distinguendum est inter oppressionem & interresolutionem virium.

Ei-

Eine wunderbahre Artzney ist es/ sage ich noch einmahl/ aber nicht alles Laudanum: Denn mancher lobet das seine/ und ist doch lauter Gifft/ sondern welches recht von wenig Stücken zugericht/ und vorsichtig in rechter dosi gebraucht wird. Wann der Krancke gar von Kräfften kommen/ so laß mans bleiben / und suche andere Mittel/ oder brauche es nicht in zehen granis, sondern in zwo oder dreyen. Denn es sind viel Kranckheiten / welche ohne Anodynis nicht können vertrieben werden: Sintemahl das Wachen ist des Schmertzens-Gesell / deswegen die Leibs-Kräffte sehr abnehmen. Durch die Ruhe aber/ welche die Natur sehr liebet/ wird viel böses vertrieben. Zudem auch die Schmertzen äusserlich durch eingerechtes Laudanum können gelindert werden / unter bequeme Wasser und Olitäten / doch mit Zuziehung des Medici bedencken.

Das achte Capitel.

Wie das Grimmen aus schleimigter zeher Feuchte verursachet / zuvertrieben sey.

DRoben ist angedeutet/ wie man das Grimmen / von Schleim -ntstanden/ erkennen soll/ nemlich durch Betrachtung der Complexion, vorgegangener Diæt und Gebrauch der groben Speisen / so viel Schleims geben: Desgleichen wo neben leidlichem Schmertzen nicht grosse Hitze noch Durst verhanden/ auch kein stinckendes Auffsteigen und Unwillen. Wann nun der Leib etliche Tage verschlossen gewesen/ und man sich befürchtet / das Clystier möchte wenig ausrichten / soll man den Leib zuvor äusserlich mit einem Camillen-Oel/oder Rauten-Oel wohl schmieren und erweichen. Im Fall aber der Krancke solches nicht zulassen wolte noch könte/ so kan man diese Oele wohl wärmen / und gedoppelte Tüchlein darein netzen / und also wohl warm überschlagen: Unterdessen kan man das Clystier zurichten/ und bald hernach beyspringen.

Enema.

℞. Herb. Centaurii, Calamenthi,
Origani, serpilli
Salviæ, rutæ ana Mj.
Baccar. lauri incis. numero XII.
Sem. carthami, cymini, carvi ana ℥. ji.

Co-

Coqvantur ad consumtionem tertiæ partis,
fiat colutura pro lib. 1. adde
Hieræ picræ, benedictæ laxativæ
Electuar. de baccis lauri ana ℥ ß.
Olei rute ℥ ij. salis gemme vel nitri ʒ. j.
Misce pro Enemate, quod valet in Colica forti ex phlegmate viscoso, crasso, mucilaginoso.

Aliud Enema validius.

℞. Rad. altheæ ℥ i. fol. rutæ, flor. chamillæ,
Meliloti, Mercurialis - na *M* j.
Agarici, Colocynth. ana ℥ j. ß. fiat decoctio ad remanentiam lib. 1. additis pul. crats. sem. anisi fœnic. carvi ana ℥ ij.

In Colatura dissolve.

Benedictæ laxat. ℥ j. Cassiæ mund. ℥ ß. Elect. hieræ picræ ʒ iij, olei chamomel. anethini, amygd. dulc. ana ℥ j. Salis gemmæ ʒ. ij injiciatur moderatè calidè.

Fiat fomentum ex floribus Chamomillæ, Meliloti, pulegii, sem. anisi, Cumini, rutæ, nigellæ, sale communi, includantur sacculo quadrato, vinoque calido irroren-tur, calentiaque ventri apponantur.

℞. Emphastri de baccis lauri ℥ ij cum oleo liliorum alborum quantum sufficit misceatur.

Alius sacculus confici potest ex bacc. lauri, mentha crispa, absinthio, ruta, sem. anethi, cymini, carvi.

℞. Theriacæ optimæ) ij speciet. diagalangæ) j detur cum aq. hysopi ℥ iij actu calipè.

Unguentum pro ventre.

℞. Galbani ℥ ß. dissolvatur aceto scyllit. q. s. adde olei de Castoreo, lilior albor. ana ℥ ß. olei rutæ, petrolei ana ℥ ß radic. Galangæ ʒ j Ceræ quantum sufficit, fiat unguentum.

In valida obstructione maximo cum successu propinare poterimus olei communis vel Amygdalarum dulcium ℥ iiij cum jusculo pullorum, in quo flores chamomillæ cocti sunt.

Plurimum prosunt species diacymini, diagalangæ, diadrion pipereon, aromaticum Garyophyllatum.

Pulver in Suppen zu gebrauchen/ kan gemachet werden von langem Pfeffer/ Nelcken/ Zitbar/ Galant/ Lorbeern:

beern: kan auch in warmen Wein genützt werden.

Pulvis contra Colicam.

℞. rasur. exterior. cortic. auraantior. ℥. iij.

Zedoariæ electæ ℥ ij.

Calami aromatici, Galangæ, baccar. lauri ana ℥ ſ.

Cinamomi opt, Cymini ana ℈ ij.

Miſce fiat pulvis.

Lapidum omnium genera, qui in capitibus piſcium reperiuntur, trita & cum vino exhibita, colicum dolorem compeſcunt, & calculum quoque renibus infixum aterunt & comminuunt.

Rothe Myrren geſtoſſen/ und in warmen Wein/ ſo viel auf einem Silber-Groſchen liegen kan/ eingenommen/ iſt auch ein gut Mittel.

Gemeine Leute brauchen das Zitbar-Waſſer/ oder geriebene Pomerantzenſchaalen/ das Gelbe aus der Chamillen und Nelcken mit Wein. Oder ſie gebrauchen nur geriebenen Zitbar/ oder geſtoſſenen Callmus in warmen Wein. Oder nehmen einen warmen Ziegelſtein/ warme Stürtzen/ wickelns in ein Tiſchtuch. Etliche legen die krummen Serpentinſtein über/ die man zu Zölbitz bey Marienberg in Meiſſen machet: Die pflegt man auch wohl warm zu machen/und in ein Tüchlein zu hüllen.

Etliche gebrauchen nur die gepülverte Krebs-Augen/ oder die fördere Zähne von Fohren zerſtoſſen/ eine gute Meſſerſpitzen voll in warmen Wein.

Andere legen über ein Säcklein mit Haber und Saltz/ ſo warm ſie es erleiden können. Item ein Quentlein Weyrauch in Wein: Oder das Weiſſe im Hünermiſt/ einer Caſtanien groß.

℞. Tripheræ magnæ ℥ij. detur cum vino optimo manè, factâ prius aliqua evacuatione vel cum clyſteri, vel cum ſpeciebus hieræ.

Aliud bonum, quod & in puerperis efficaciſſimè ſedat dolorem: ℞. Ceparum q. v. aſſentur ſub cineribus, deinde remotis pelliculis exterioribus, contundantur, & adde tantundem ſeminis carvi contriti, & adipis porcinæ, fiat inſtar Emplaſtri, quod ubi ventri apposueris, ſuperpone ſacculum avenæ caleſactæ.

Zäpflein von Coloquint, ſcammonea, Saltz und Honig dienen denen/ welche die Clyſtier gar nicht wollen zulaſſen.

Die Chymici rühmen ihren Spiritum Vitrioli, oleum Sulphuris, Eſſentiam Corallorum: Dieſes ſind nützliche Mittel/ wann ſie in tempore adhibiret werden.

Wann

Wann den Weibern die Colica anstöst / und der Uterus auch mit afficiret ist / so taug das Castoreum vel in forma pulveris, essentiæ, aquæ dectillatæ. Sind sie aber schwanger / und haben bisweilen reissende Winde / so gebe man ihnen den balsamum puerorum, davon man in etlichen Officinen wenig weiß.

Aqua vitæ contra Colicam.

℞. Sem. Coriandri, anisi ana ℥ ij.
Cinamomi acut. ℥ j. ſ. Cardamomi. ℥ ſ.
Granor. paradisi, Nuc. moschatæ ana ℥ j.
Zedoariæ, Garyophyllor.
Calami aromatici, Macis.
Rad. diptami albi ana ℥ ſ.
Tusis & incisis affunde spiritus vini Quartar. sex, Santali rubri ℥ j digerantur in loco calido per 14. dies, quotidiè agitando, coletur & adde sacchari q. volueris, detur manè & vesperi. Cochleare unum, calefacit frigidos & phlegmaticos.

Alia Aqua non adeò calida.

℞. Aq. menthæ crispæ lib. i.
Absynthii, betonicæ,
Enulæ, Centaurii, ana lib. ſ.
Vini Rhenani vel alterius lib. ij
Sp. diagalangæ ℥ ſ.
aromatici rosati Gabriel.
stomatici confortativi Nic. ana ʒ. ij.
Calami aromatici, Cinamomi ana ℥ ſ.
Zedoariæ, Galangæ, Gariophil. ana ʒ j.
Electuar, diacori libram semis.
Digerantur ad triduum, & distilletur, adde moschi parum, pro grato odore, & majore efficatia. Sumat in Colicam propensus manè & vesperi.

Das neunte Capitel.

Wie das Darmgrimmen von Winden und Verhaltung des Stuhlgangs entsprungen / zu wenden sey.

WAnn in dem Darmgrimmen die Winde mehr ein Ursach seyn / als der kalte zähe Schleim / der sich an die Därmer zu hängen pflegt / so wird es Colica ventosa genannt / ob zwar die kalte

Feuchtigkeit auch darbey ist. Derohalben so sind auch fast einerley Mittel in beyderley Arten zu gebrauchen. Jedoch soll man in der windigten Art mehr Stücke nehmen / welche die Winde zertreiben / und nachmahls auch durch den Schweiß führen. Wann es nur Colica ventosa ist / ex flatuoso spiritu ohne Feuchtigkeiten / so mag diese Beschwehrung durch die Ventosen oder Bader-Köpffe / ohne Entgäntzung der Haut angesetzt / allein benommen werden / oder auch durch etliche Tropffen / Kümmel-Oels mit warmen Wein oder durch das Pulver dianisi dia calamenthæ, diacymini. Wofern aber Feuchtigkeit und zäher Schleim darbey ist / so pflegt zwar die Colica ein wenig nachzulassen / aber bald wieder zu kommen / sonderlich so sich der Krancke in der Diæt nicht recht halten wird. Darum sollen auch allhie Clystier gebraucht werden.

Clyster in summo dolore Colica:

℞. Olei amigdalar. lini Chamomel: ana ℥ iiij.
Vitelli ovi numero unum
Electuarii è baccis lauri ʒ vj.
Mithridati Philonii Romani ana ʒ j.
Aq. Chamomillæ lib. semis, misce

Clyster alius emolliens & vacuans,

℞. Malvæ, bismalvæ, mercurialis ana Mj.
Rad. altheæ, fœniculi ana ℥ j.
Sem. anisi fœnic. carvi. cymini. fœnugræci, seseleos ana ʒ ij.
Fiat decoctio ad quantitat. brodii lib. j ℥ ij.
In colatura dissolve Elect. diacolocynth.
Hieræ picræ, benedictæ laxativæ ana ℥ ß.
Olei laurini ℥ ij. Olei nucum ℥ ij.
Salis gemmæ ʒ ij. fiat Enema.

Vel utatur suppositoriis acutis cum diagrydio, speciebus hieræ, Trochiscis alhandali. Notandum quoque Enemata in passione Colica & Iliaca sepè reiteranda bis tervè: nam omnem materiam unica vice vix educere poterunt.

Suppositoria ad Colicam, præsertim ventosam:

℞. Sp. hieræ simpl. ʒ ß. Trochisc. alhandali -)j. pul. baccar. lauri, sem. rutæ, cymini ana -)ß. mellis despumati, salis communis ana q. s. fiant suppositoria longiora, & crassiora solito, numero duo.

Pul.

Pulvis in Colica ventosa.

℞. Spec. diaga langæ diacymini, diacalamenthi ana ℥ j. ſ. ſem. ſeſelios, Zedoariæ ana ʒ j. ſacchari ad pondus omnium, fiat pulvis.

Electuarium de baccis lauri præſtans eſt.

Ab exterioribus utatur Emplaſtro de baccis lauri, extendatur ſupra corium; & ſtomacho & inteſtinis applicetur. Poſſumus etiam uti ſacculis exfloribus Chamomille, herb. origani, menthæ, rutæ, ſem. cymini, carvi, anethi, & calido vino, vel aquâ, expreſſo ſaculo.

Exempligratia: ℞. Sem. anethi, cymini, carvi, ſeſelios ana ℥ j Radic. pimpinellæ ℥ j. Galangæ ℥ ſ. Salis lib. 1. fiat ſacculus & includantur craſſo modo inciſa & tuſa, non immergatur vino.

vel utatur æger ſequenti decoctione;

℞. Baccar. juniperi, Lauri ana ʒ j.
Herb. ſerpilli Manip ſemis.
Rad. Enulæ, Leviſtici, Pimpinellæ
Sem. aniſi, fœnic, glycyrrh. ana ℥ j.

Fiat horum decoctio ad lib. ij. cum vino, vel cereviſia, pro conſtitutione morbi, bibat manè & veſperi, & ſi fuerit conſtipatio, addatur ſennæ ℥ j. dulcoretur cum ſaccharo, & adde parum Turbith vel agarici trochiſ. in uſu. Vulgo tantum utuntur baccis lauri cum calida cereviſi, nam valdé diſſipat.

Ad colicam, tormina, & ventoſitates ſyncopales ſtomachi: ℞. Thuris albiſſ. & ſelectiſſ. ʒ ſ. Maſtichis ℈ j. ſacchari fini ℈ ij. detur in paroxyſmo cum vino decoctionis Cymini.

Deinde ℞. baccar lauri Mj. ſem cymini, carvia, anethi ana ℨ ij. ſummitat. abſynth. abrotani, rutæ ana Manip. j. fiat decoctio in vino veteri, albo, ſomentetur locus doloroſus cum ſpongiis latis.

Tandem ℞. Caſtorei ʒ j. ſ. fiant pilulæ triginta, detur dimidia pars ante cœnam.

Pulvis ante paſtum quotidiè ſumendus ad ʒ ij. in Colica ventoſa, & gliſcente Tympanitide:

℞. Sem. fœniculi, apii, aniſi,
Dauci, carvi, cymini, Ammeos ana ℈ j.
Carthami ʒ. ſ.
Zinzib. nuc. muſchatæ, Cynam. ana ℈ ij.
Piperis, Origani, Agrimoniæ
Thuris, maſtichis ana ʒ j.
Rhabarbari electi ℥ ſ.

Sacchari ad pondus omnium, miſce pro Tragea.

Ubi ſimul vitium Epatis adeſt,

commendatur sp. diaturbith. Sudoriferum & discutiens flatus post purgationes offerendum ex Mithridato, Theriaca veteri, vel detur aqua aliqua Theriacalis, cum modico Castorei.

Hieher dienen auch die olea destillata als von Anis/ Kümmel/ Nelcken/ Zimmet/ Pomerantzschalen/ Krausemüntz/ Galbano/ Lorbeern/ inwendig und auswendig.

Wofern aber die Winde gar zu häuffig/ und kein Clystier einlassen wolten/ und die Baderköff zu Ausziehung der Winde auch zu wenig: So rathen etliche/ daß man soll einen Blasebalg nehmen/ denselben an ein Clystier-Röhrlein wol verbinden/ daß keine Lufft heraus kan: Alsdann soll man das Röhrlein in Leib thun/ und also die Winde durch Aufthebung und Ausspannen des Blasebalgs anziehen: so dieser nun erfüllet/ soll man ihn samt dem Instrument wieder hinweg nehmen/ niederdrucken und die ausgezogene Winde ausblasen. Alsdann mag man alsbald das Clystier beybringen: Wären aber die Winde noch nicht genugsam ausgezogen/ soll mans mit dem Instrument und Blasebalge noch einmahl versuchen/ wie zuvor. Denn sonsten würden die Cltzstier alle vergebens seyn/ und keine Wirckung und Nutz schaffen/ wann sie in einem Augenblick wieder solten hinweg gehen/ und von den Blöhungen zurück getrieben werden.

Wann der Stuhlgang zu lang verhartet/ und dem Clystier nicht weichen will/ soll man eins von eitel Oel/ mit einem wenig Sal gemmæ beybringen/ damit die harte/ ausgedorrte und gleichsam steinigte Materia zuvor erweicht werde/ welches man auch anfänglich vor dem Clystier eusserlich thun soll. Hierauff sollen stärckere Clystier applicirt werden/ mit einer Schärffe/ damit die Gedärme genöthiget und gleichsam gezwungen werden/ den Uberfluß heraus zu geben/ welches durch das sal gemmæ, Electuarium Elescopi, und Trochiscos alhandali, unter die Clystier gemischt/ verbracht wird/ sowohl auch durch erweichende Dinge/ die man zum Munde eingeben kan.

Wofern sich auch begebe/ daß die Verhartung/ als sichs oftmahls zuträgt/ aus einem kalten Magen entstünde/ so ist der nechste Weg/ nach geschehener Leibsreinigung/ daß man die Dauung durch wärmende und gelinde Speise befördere/ auch der Bewegung vor Essens sich gebrauche. Darneben erfordert der Magen Stärckung/ als da sind Aquæ vitæ, Trisinet, Condita und dergleichen. Denn aus einem kalten Magen rühret offtmahls beyderley Darmgrimmen her. Stärckzucker im kalten

Ma-

Magen und Colica können gemacht werden ex conſerva Roſmarini, betonicæ, diacoro, cum ſpecie diagalangæ, & ſyropo menthe. Oder aber von etlichen Gewürtz / Magenſäcklein / Morſellen / ꝛc. Denn der Magen iſt bisweilen eine Urſach des Darmgrimmens: Bisweilen iſt deſſelben Blödigkeit nur ein bloſſer Zufall / welcher nach Auffhörung der Darmſchmertzen ſich befindet / und eben ſo wohl roborantia erfordert / und / und wo man darinnen ſäumig iſt / kan aus dem Zufall eine Kranckheit entſtehen / und das Grimmen auffs neue erwecken / wie denn ſolches gar leichtlich wiederkömmt / man mag ihm nur geringe Urſach geben.

Unguentum, ſi ex ſiccitate. & excrementorum retentione Colica fiat: ℞. Unguenti dialtheæ, olei Chamomelini ana ℥vj. olei amygdalor. dulcium, anethini, liliorum ana ℈ ſ. olei ſpicæ ℥. ſ. butyri recentis, pinguedinis capi, axungiæ humanæ ana ℥v. miſceantur, fiat unguentum, quo inungatur venter crebrò.

Aqua contra Colicam ventriculi & inteſtinorum, à cruditatibus & flatibus ſubortam, ex Quercedano deſumta.

Deſtilla aquam ex floribus Nucum & chamomillæ, de quibus ſingulis cape lib. iiij. miſceantur in iisque infunde per quatriduum, florum chomomillæ veræ & ſambuci ana p. vj. dein fiat expreſſio & colatura. In qua rurſus infunde, ut prius, per 4. dies prædictorum florum, ana p. vj. tandem denuò colentur, & prælo fortiter exprimantur, cui expreſſioni adde

Sem. fœniculi, aniſi ana ℥ j.

Baccar. juniperi ℥ ij.

Bacar. lauri ℥ j. ſ.

Cinamomi electi ℥vj.

Menthæ rubræ ſiccæ Mij.

Stent in infuſ. in balneo Mariæ per biduum: dein deſtillentur per cineres. Hæc aqua eſt tum ventriculi tum inteſtinorum anodymum remedium: dolores omnes à flatibus, & à quavis alia frigida cauſa ſubortos ſedat, flatusque ipſos diſcutit. Doſis ab ℥ ij. ad

tres.

Das zehende Capitel.

Wie man die Colica / so von hitziger Gall und Geschwür entstanden / samt dem öbern Darmgrimmen / Iliaca genandt / curiren soll.

DJeweil ein geringer Unterscheid ist in der Cur der öbern und untern Darmgrimmen / wann eine Entzündung vorhanden / so kan auf einmahl / von beyden gehandelt werden. Es begegnet aber diese Beschwerung mit grosser Hitze und Entzündung am allermeisten denen / welche hitziger und sanguinischer Natur seyn.

In dem öbern Grimmen wird der Leib anfänglich umb den Gurt / oder Gegend des Gürtels ziemlich gespannet / darauff denn ferner unerhörte und unleidlichen Schmertzen erfolgen / besonders in der rechten Seiten unter der Leber an dem Gedärm Ilion, mit Affblöhung / Geschwulst und Spannung / ja daß man sich zu befürchten / der Bauch möchte auffspringen. Uber dis folget ein Würgen von Schleim und Gallen / und kömmt oft wie eine Bewegung des treytägigen Fiebers / mit viel Auffrepsen / ohne einige Linderung / mit Kurren und Murren im Bauch / und mit Verstoffung des Stuhlgangs und der Winden / auch mit solchem Stechen / als würde der Leib mit Bohrern gebohret / oder mit Nadeln gestochen: auch etwa mit gewaltigen Ziehen der Senn-Adern / wie ein Krampff / und was dergleichen Zufälle bey diesem öbern Grimmen mehr seyn / davon oben gemeldet worden.

Wann nun solche Schmertzen mit grosser Hitze kommen / so wird ingemein gerathen / daß man / nachdem sich auch das Apostem an einem Ort erzeiget / zur Ader lasse: Erstlich in den ersten drey oder vier Tagen an der Seiten die ohne Schmertz ist: Nachmahls an der andern da die Wehetagen empfunden werden: auch unten am Fuß / wann der Urin verhalten wird.

Darneben soll man auch ferner mit kühlenden Latwergen oder Träncken sänfftiglich purgiren / sich wie ein Febricitant halten / und alles saure / scharffe / und was mit Essig zugericht ist / oder was sonsten die Därmer stopffet / und zusammen zeucht / meiden. Gekochte Gersten- und Haber-Müßlein / Milten in Hünerbrühe gesotten / sind nützlich / und wo das Fieber nicht groß ist / mit Baum-Oel oder Butter angemacht.

Aber

Aber scharffe Clystier und Purgationes schicken sich hieher nicht / im Anfang sonderlich. Denn eine starcke Artzney kan die Schmertzen vermehren / indem sie mehr herzu zeucht aus andern abgelegenen Gliedmassen/welches darnach viel weniger von den schwachen Därmen mag ausgetrieben werden. Würde die Aderlaß zu wenig seyn / muß man ferner zu den gelinden Clystieren schreiten / so eine kühlende Arth haben/ Exempli gratia.

℞. Folior. malvæ, altheæ, violarum ana Mj.

Hordei selecti Mj. s. fiat decoctum, cui adde, olei rosarum ℥ iiij. saccharirubri ʒ ij. Pulpæ cassiæ noviter extractæ ℥ j. fiat Clyster.

Nisi mitigetur dolor, commune hoc est præsidium, ubi res urgeat, ad narcotica confugere, id est, quæ torporem inducunt: hæc sane sunt omnium differentiarum doloris communia medicamenta, ubi alia non contulêre. Et ubi dolor est ex causa calida atque erodente humore, plus utilitatis & minus incommodi adferunt: nam isti humores ac res sunt calidi & tenues, & juvantur à frigidis & siccis, cujusmodi sunt narcotica.

Möchte man auch zu mehrer Kühlung unter das obgedachte Clystier thun und mit zukochen / semen papaveris albi & portulacæ ana ʒ j, salis nitri præp. ß j.

Potio laxativa ad acres humores detergendos.

℞. Cassiæ extractæ cum foliis sennæ ℥ ß. & si alvus est magis astricta, adde Electuar. de sebeoten, syr. Violarum ana ℥ ß. Aquæ Endiviæ ana ℥ iij. fiat haustus.

Pro confortatione utatur Conserva rosarum, violarum, ana ana ℥ j. cum specieb. Diatrionsantali ana ʒ j. vel ʒ ij. cum syr. rosarum fiat mixtura, detur ad quantitatem nucis muscatæ, quandocunque placuerit.

Potus refrigerans.

℞. Aq. Lactucæ, cuscutæ, Endiviæ ana ana ℥ iiij. spec. diarrod. Abb. ʒ j. bibat crebrius.

In dolore Iliaco & renali plurimum confert, bibere aquam florum sambuci, potest nonnihil cum ipsius Rob misceri, vel per se tantum aqua assumi.

Den Bauch ferner extra paroxysmum in seiner natürlichen Wärme und Temperatur zu erhalten / und vor der Colica zu bewahren / ist nachfolgendes gar dienlich / als ein Pflaster stets auff dem Bauch zutragen / und wird also zugericht:

℞ Rauten / Wermuth-knöspel / jedes zwey Hand voll.

Krausemüntz / Majoran / jedes 1. Hand voll.

Römische Camillenblüthe zwo Hände voll.

Dillenblüthe / Roßmarienblüthe jedes eine Hand voll.

Kümmel / Anies / Fenchel / jedes anderthalb Loth.

Lorbeern zwey Loth / Neglin / Galgand / jedes ein Loth.

Diß zusammen zu einem gröblichen Pulver gestossen / darnach soll man von Leinwand eine Runde schneiden / nach der Grösse des Bauchs / darauff Baumwolle gar dünne legen / und mit distillirt Dillensamen-Oel besprengen: Darnach das Pulver wieder darauff streuen / und wieder distillirt Dillensamen-Oel besprengen: Darnach das Pulver wieder darauff streuen / und wieder distillirt Dillensamen-Oel darauff sprützen / alsdann mit rothen Daffet überziehen und durchsteppen / und etwa mit einem Bändelein an den Gürtel hängen / inwendig auf blossem Leibe tragen.

Das eilffte Capitel.

Wie das Darmgrimmen von übermässiger Purgation / Würmen / Gifft und Bruch zu vertreiben.

Es ist kein Wunder / wann bisweilen eine rechtmäßige Purgation mehr wircket / als man sichs versehen: Denn die Schuld ist nicht allezeit des Medici, als die Unverständigen meinen / es müsse ihnen alles nach ihrem Kopffe gehen / und gewiß eintreffen. Denn man kan nicht alles sehen / was im Leib von Uberflüßigkeit verhanden / welches bisweilen der Purgation nicht weichen will / bisweilen weichet der Uberfluß mit Hauffen / weil er zum Ausgang geneigt ist. Zum Andern / so kan der Patient schuldig daran seyn / wann eine Purgation starck wircket / oder ein Durchfall zuschlägt / so er sich nicht hält / als einer / der Artzney brauchet / sondern als ein Gesunder / überladet sich mit diesem oder jenem / GOtt gebe / es sey ihm gesund oder nicht.

Zum Dritten / so kan der Artzt schuldig seyn an einer starcken Purgation / wann sie stärcker ist / als daß sie des Krancken Natur gemäß.

Denn

Denn mancher ist von Natur schwach und hinfällig / und läst sich leichtlich durch Artzney gewinnen: oder ist sonst Stuhlfertig / ob er gleich nicht kranck ist.

Weil sichs dann zuweilen begibt / daß die Feuchtigkeiten mit Ungestüm in die Därmer herunter fallen / damit nicht ferner auch das Gute mit gezogen werde / so kan man etwas von einem Mithridat oder Theriac mit Wegerich-Wasser eingeben / oder aber gestossene Tormentill-Wurtzel in säuerlichen Wein.

Sind aber die Feuchtigkeiten scharf und beissend / so taug ein abgesotten Gerstenwasser mit süssen Mandeln und Magen-Safft abgerieben / zum Trincken. Desgleichen ist auch gut / Gerstenwasser mit Quitten-Safft / oder Johannesbeer-Safft. Ein Anodynum, welches die scharffen Humores ruhig machet / und den Schlaff bringet.

℞. Sem. cotoneorum, psyllii, sem. 4. frigid. major. ana ℥j. sem. papav. albi ℥j. s. sem hyoscyami, anethi ana ℈ij. billiant in Cerevisia, dulcoretur sacharo candi: bibat æger nonnunquam duo vel tria cochlearia de hoc decocto. Utuntur nonnulli pilulis de Cynoglossa gr. quinque his verò præfero Lauda, num meum opiatum.

Ferner / welche leichtlich von der Purgation Reissen bekommen / soll desto ehe ein lauter Erbis-Süpplein / mit Jngber und Saffran gewürtzt / auch fett gemachet / zu sich nehmen: oder die Brühe von rothen Kichern: auch auswendig den Leib erwärmen / und sich nicht erkälten: darneben auswendig den Nabel / und die Gegend herüm / mit ein wenich Camillen-Oel schmieren.

Ein anders / gar schlecht und gut.

Man schneid die öbere Rinde von einem gantzen Brod / und böhe es wohl / daß es gar braun wird / darnach soll man ein wenig Wein oder Brandtewein darauff griessen / auf dem Rost wieder heiß lassen werden / und auf den reissenden Ort legen / auch ein wenig gestossene Nägelein darauff streuen.

Entstünde das Darmgrimmen von Würmen / so muß man die Würme tödten und austreiben durch bittere Träncke und bittere Pflaster: Deñ von allem / was bitter ist / sterben die Würme und ander Ungeziefer / was aber süß ist / davon werden sie erhalten.

Uber dieses / pflegt sich bisweilen ein Gifft durch ein Darmgrimmen mercken zu lassen / es sey gleich heimlich oder sonsten beygebracht. Wenn der Gifft in Menschen so mächtg wird /

daß er einem die Adern auffbeisset/ und das Blut/ durch Brechen und Stuhlgang/ hinweg nimmt/ da stehet es gefahrlich/ wie dann die bösen Leute den Gifft dermassen können zurichten/ daß er etliche Tage/ etliche Monath/ oder etliche Jahr/ im Leibe ruhen/ und im Verborgen liegen kan/ daß man seiner nicht gewahr wird.

Am allerbesten ist es/ das man des Giffts bald gewahr werde: Denn also ist er am ehesten zu vertreiben: Und ist der nechste Weg zum Vomitiv, damit hiedurch dasjenige/ was sich im Magen angelegt/ zugleich mit dem Gifft hinweg gehe. Denn der Gifft nimmt ihm auch ein Küssen vor/ darauff er sich legt: Hat er kein Lager/ so kan er ihm selbsten bald eins durch die Fäulung verschaffen. Und ob gleich diese Feuchtigkeiten hinweg kommen/ und der Gifft nicht angegriffen würde/ so sammlet ihm der Gifft eine neue Materiam, darinnen er sich aufhält/ es sey in den Adern/ oder im Magen und Därmen. Und wenn es gnug zu sich gezogen hat/ so läst er sich abermahl mercken/ zu gewissen Zeiten/ sonderlich wann er nicht alsobald tödten soll.

Nach dem Brechen thut ein Clystier vonnöthen:

℞ Radic Angelicæ, Enulæ ana ℥j.
Flor. Chamomillæ, meliloti ana Mj
Folior. calamenthæ, absynthii, rutæ Centaur. minor abrotani ana Mj.
Sem. lini, fœnugræci ana ℥ß.
nigellæ, cumini, anisi ana ℥ij.
Coqvantur in jusculo pingui carnium q. s.
ad lib. j. s. colaturæ addatur
Benedictæ laxativæ. Elect. Elescopi ana ℥ß.
Olei rutæ, nucum ana ℥j.
Electuarii de baccis lauri ℥ iij.
Salis communis ℥j. Vitellum ovi unum.

Fiat Clyster: applicetur altera vel tertia die post haustum Vomitivum.

Nach dem Clystier soll er drey Tage nacheinander den Theriac in Wein oder Angelica-Wasser einnehmen. Hierauff soll er sich purgiren/ ferner Aderlassen/ und endlich das Hertz mit einem bequemen Antidoto verwahren.

Ein Pulver vor Gifft und das Darmgrimmen.

℞. Einhorn ein Quentlein/ Elends klau/ bereitete Perlen/ Corallen/ jedes ein halb Quentlein/ Krebs-Augen/ Hechts-Augen/ Hirschhorn/ jedes ein Quentlein/ klein gestossen/ und hernach vermengt/ ein halb Quentlein in warmen Wein eingenommen/ etliche mahl.

Es kan auch die vergiffte Lufft ein Darmgrimmen erwecken / alsdann soll man das Hertz mit einem Præservativo oder Gegengifft wohl verwahren/die Lufft verbessern/oder sich an einen andern gesunden Ort begeben.

Endlich / so des Darmgrimmens der Bruch ein Ursach wäre / so will am ersten vonnöthen seyn / daß man das Gedärme mit einem gelinden Träncklein wohl auspurgire / sonst würde das Gedärme nicht so leicht weichen / und sich wieder an seinen Ort begeben. Zum Andern/ will vonnöthen seyn / in der Zeit der Cur/ reine und subtile Speise / die sich bald verdäuet / essen / auch wenig trincken/ zur Verhütung der Blöhung: Und was etwa sonst Wind und Verstopffung erwecket. Ferner so hat man zu dieser Beschwerung Bruch-Pflaster/ Wund-Tränck e / Salben / Kräuter-Bade / welches alles zu beschreiben/ dieses Orts Gelegenheit nicht leiden wil.

Wenn auch der Grieß oder Stein ein Ursach wäre des Grimmens/ muß man demselben Lufft machen durch die Harn-Gänge: Denn man das Lendenwehe und die Nieren/mit Grieß und Stein beladen / leichtlich vor Grimmen kan ansehen. Darüm will ich nur ein Pülverlein / wieder das Grieß oder reissenden Stein hieher setzen / welches auch zugleich vor das Darmgrimmen hilfft

Nimm Krebs-Augen / auf Marmorstein gar subtil gerieben / bereiteten Jüdenstein / jedes ein halb Loth/ Wolffs-Darm/ künstlich gedörret/ ein Quentlein / Anis-Saamen/ Muscatennüß/ Zimmtrinde / jedes ein halb Quentlein. Man mache solches alles zu einem subtilen Pulver / davon pflegt man / wann der Magen ledig ist / ein Quentlein auf einmahl / mit einem bequemen Wasser oder fetten Brühlein / mit ein wenig Zucker Candi vermischt/einzunehmen. Sonsten habe ich auch kräfftige Steinwasser im Gebrauch: Begehret jemand hiervon weitern Bericht / der mag mein Büchlein von dem Lendenstein lesen: Ist Consilium Antinephriticum inscribiret.

Das zwölffte Capitel.

Von der Weiber Mutter-Grimmen/ und von kleiner Kinder-Grimmen.

Es ist leichtlich zu erachten/daß ein unnatürlicher Zufall / so dem Weiblichen Glied der Mutter zustehet / es sey aus äusserlichen oder in-

innerliche Ursachen / nicht ohne Schmertzen ergehen mag. Und ob zwar von diesem Grimmen allhie zu reden / nicht Gelegenheit ? Jedoch muß nur etwas davon gemeldet werden / damit nicht die Muttergrimmen vor Dargrimmen angesehen werden / weil sie in etlichen Zufällen mit einander übereintreffen. Denn auch das Muttergrimmen offt von Winden und Pläsien verursachet wird / welche die Beermutter erheben und unruhig machen / daß nachmahls solche schädliche Dämpffe über sich steigen / die Därmer und Magen überfallen / auch ferner zum Hertzen und Haupt sich begeben / eine solche starcke Ohnmacht verursachen / daß man nicht anders meinet / das Weib sterbe dahin. Es ist offt darbey ein unleidentlicher Schmertz / daß sich ein Weib nicht rühren / noch im geringsten wenden darff / sondern in einander kriechen / und den Leib halten / oder fest binden muß / und ist manchmahl ein solch Stechen und Schneiden verhanden / als ob zwey Messer gegen einander stritten: Es ist auch ein enger und kurtzer Athem darbey / ein Aufflauffen des Bauchs / liegen manchmahl da / als ob sie gar erstarret wären / reden nichts / ob wir gleich sie fragen / und sie unsere Worte wohl vernehmen.

Es sind aber die Ursache dieses Muttergrimmens fürnemlich diese: Wann sich die Weiber erkalten / sich nach der Geburt oder in fluxu menstruo nicht in Acht nehmen / sondern alles essen und trincken / als ob sie gar gesund wären. Deßgleichen wann die Mutter verschleimt wird / und von Windmachenden Speisen viel Blöhungen in den Adern entspringen / so wird man bald innen / daß es von der Beermutter herrühret / sonderlich wann die Weiber / wegen Schwachheit solches Gliedes / darzu geneigt seyn. Wiewohl nun andere mehr Ursachen seyn des Grimmens / so sind doch die jetzt ermeldte die gemeinsten: Und sonderlich entstehen solche Schmertzen auch nach Verstopffung der gewöhnlichen Reinigung / weil der gesammlete Uberfluß eine schädliche / und gleichsam gifftige Art an sich nimmt / und ein solch gefährlich Wüten und Toben durch den gantzen Leib anrichtet. Daher auch die Weiber offt davon in solche Mattigkeit gerathen / daß sie kaum einen Finger regen / oder eine Hand auffheben können.

Etliche Weiber halten mit solchen Patientinnen diese Gewohnheit / daß sie dieselbige wohl warm halten / warme Tücher und Küssen aufflegen / bis sie ein wenig zum Schweiß kommen. Diß kan ich nun nicht improbiren: Denn man muß solche Personen warm halten / damit die Dünste zu einem Schweiß werden / darauff

denn

denn Linderung erfolget; Und wäre zwar an diesem Mittel genugsam / wann die Beschwehrung von blossen Winden und Blöhungen entstünde / daß kein Hinderhalt mehr da wäre / oder Cacochimia. Denn wo viel Schleim nnd dergleichen böser Feuchtigkeiten in den Adern der Mutter / und andern umliegenden Orten sich gesamlet hätte / so wird weder das Schwitzen noch das harte Binden des Leibs genugsam / sondern es mag eine kleine Frist oder Auffenthalt seyn. Denn es kan geschehen / daß die hinterstelligen Feuchtigkeiten viel mehr wütender und schädlicher werden / weil sie im Leibe nicht können verbessert / und in ein gesundes Blut gebracht / oder aber verzehret werden. Darum ist der nechste Weg / daß man sie durch andere Mittel abschaffe / und nach eröffnetem Leibe / wann die Zeichen der Erfüllung erscheinen / die Rosen-Adern lasse.

Sonsten ist im Paroxysimo, oder so sich derselbe ein wenig gelegt / das fürnehmste / daß man ein Clystier brauche / und durch ein Galban-Pflaster die Mutter an ihrem Ort behalte / daß sie ruhig bleibe. Nachmahls / wanns von nöthen / pflegt man eine ordentliche Cur zu brauchen / welches alles unnöthig ist alhie zu erzehlen:

Bisweilen kommen mehr Kranckheiten auff einmahl zusammen / und ist das Muttergrimmen nicht allein / sondern der Lendenstein ist auch darbey / oder auch wohl ein rechtes Darmgrimmen / bisweilen eine Miltz-Beschwehrung / welches alles die Grimmen vermehren kan. Aber von diesem allen zu judiciren / auch die Cur recht anzustellen / will einem anwesenden Medico obliegen.

Was der kleinen Kinder Grimmen belanget / ob zwar droben auch etlicher Ursachen und Artzneyen gedacht worden / so will doch allhie ein ander Auffsehen von nöthen seyn. Dann die vorigen Recepte sind fast alle auff erwachsene Personen gerichtet: Mit den Kindern aber muß man viel anders umgehen / als mit den Alten / drum ist hiervon nothwendig noch etwas zu vermelden: Wie man denn mit den schwangern Frauen / so wohl auch mit den Kindbetterinnen / wann sie Grimmen haben / anders umbgehen muß.

Die kleinen Kinder werden offt mit Grimmen angefochten / ob sie gleich ihren Schmertzen uns nicht anzeigen können / davon sie sehr unruhig werden. Dieses Gebrechens Ursach sind mancherley: Bisweilen wird er von der Milch verursachet / wo dieselbe ungesund / oder zu überflüssig gebraucht wird. Wo man dieses vermercket / soll man der Mutter oder Seugammen zuförderst Rath schaffen /

alsdenn etwas von Hirschhorn/ Corallen oder dergleichen eingeben: Auch die Amme eine gute Diæt halten lassen / damit die Milch desto gesünder sey. Denn grobe ungesunde Speise gibt grobe schleimigte Milch/ davon das Kind vielmehr kranck als gesund und starck wird. Bisweilen kömmt die Beschwerung von Würmen / welche mit äusserlichen bittern Oelen und Pflastern können vertrieben werden. Bisweilen erhebt sich das Grimmen von versammleten Feuchtigkeiten / so das Kind entweder aus Mutter-Leibe gebracht / oder hernach gesammlet hat. Darzu denn die wärmenden Oele von Camillen/ Rauten / Dillen / gar behülflich seyn/ äusserlich damit zu schmieren / oder das Krausemüntz-Oel/ welchs zugleich auch den Magen starcket / und die Däuung befördert. Wofern aber des Reissens die Verhärtung des Leibes eine Ursach wäre / so muß man den vor allen Dingen öffnen / es geschehe durch Zäpflein / Clystierlein oder Weichpflästerlein / oder aber durch Eingebung der Veilwurtzel gestossen Anißsaamen/ Laxier-Rosinlein/ und andern Säfften / nachdem das Kind alt/ oder jung ist. Könte das Kind das Wasser nicht lassen / welches auch ein Grimmen macht / soll man nach Eröffnung des Leibes dasselbe auch fördern.

Vor das Darmgrimmen gebe man dem Kind ein wenig süß Mandel-Oel mit einem wenig weissen Zucker-Cand ein / sonderlich wann das Kind der ersten Milch noch nicht gewohnt ist / denn es benimmt der Milch ihre Schärffe / und eröffnet den Durchgang der Därmen.

Man mag ein Zäpflein nur von Honig machen in der Dicke eines Federkiels: oder man mag ein gelind Clystierlein zurichten von einm wenig Eibisch-Wurtzel / Chamillen und fœnugræco, der Brühe bey 8. Loth/ weniger oder mehr machen / nach dem Alter / und darein thun Rosenhonig ein Loth / Chamillen-Oel 1. Loth: Sonsten mag man auch vor die Blöhung Wermuth und Rauten-Oel mit einer Baumwolle warm auff den Nabel binden: Dieses wendet die Verstopffung des Leibes.

Ein Weich-Pflaster von fœnugræco und gestossener Eibischwurtzel mit 2. Feigen zugericht / und mit ein wenig Butter gemischt/ auff ein Tuch gestrichen / und warm übergeschlagen / bringet Stuhlgang.

Wofern aber das Grimmen wegen Verhaltung des Urins dem Kind käme / so nimm 1. Zwiebel ziemlicher Größe / siede die weich in Gänseschmaltz /thu es in ein Säcklein / lege es dem Kinde auff seine Scham/ und schmiere es damit auff beyden Seiten.

Sind Würme vorhanden / so kan

kan man eine Mixtur von Myrrhen/ Aloe, Wermuthsafft und Wein zurichten / und mit einem Tüchlein warm über das Bäuchlein legen: Aber keinen Zucker soll man ihnen geben.

Entstünde das Grimmen von einem Bruch / welcher den Kindern von viel Weinen verursacht wird/ so kan man nehmen Gallöpffel / rothe Mirrhen / Alaun / jedes drey Quentlein / wohl zerstossen/ in rothen Wein gesotten / bis es dicke wird / und auff den Bruch gelegt mit einem geschmeidigen Leder / auff ein Tüchlein herumb gebunden / oder Bruchband/ welches die Schneider wissen zu machen / und ein wenig angezogen / so begibt sich das Gedärm wieder an seinen Ort.

Wann sich aber ein Kind von unmäßiger Bewegung des Bäuchleins hätte verbrochen/davon eben sowohl Grimen und Brechen erfolgen / so gebe man ihm ein wenig Mumia ein. Darnach nehme man eine gebratene Zwiebel mit Theriack / auch ein wenig Schweinen-Schmaltz / dieses stosse man zusammen / und drucke es durch ein rein Tüchlein / thu ein wenig Mastix-Oel darzu / damit schmiere man den Rückmeissel und die Seite.

Das dreyzehende Capitel.

Von dem Grimmen / welches ein Blutvergiessen anrichtet / als in der rothen Ruhr / desgleichen wie das Grimmen in Lähmung sich verwandelt.

DJe rothe Ruhr/ oder das rothe Wehe ist ein schmertzlicher Durchbruch des Leibs / von Verletzung oder Verwundung der Därme. Denn in andern gemeinen Darmgrimmen/ und sonderlich in der Iliaca, ist zwar auch ein Geschwär/ jedoch machet es kein Durchlauffen/ oder Ruhr / oder doch gar selten. Die Ursach dieser blutigen Grimmen sind gifftige und schädliche Artzneyen/ als oben gedacht / nemlich harttreibende Wurtzeln / oder Mineralien/ als seyn mag Antimonium, Victril-Oel zu viel genommen / oder nicht recht zugericht / Nießwurtzel / Coloqvint, und andere Dinge mehr / so harttreibend und angreiffen / und ohne Correction und sonderlicher Bescheidenheit eingegeben werden. Denn

wo solche starcke Sachen im Magen kommen und die Gedärm erreichen/ so müssen sie purgiren alles was sie antreffen/ ziehen und führen aus erstlich das böse/ darnach das gute/ also daß auch das rothe Blut/ und die Häutlein der Därmern heraus getrieben werden.

Wann nun ein solcher Zufall in der Colica, oder Bauchgrimmen/ daß auff dieses die rothe Ruhr erfolget/ so muß man anders mit der Cur procediren/ als droben gedacht. Denn da darff es keines Eröffnens mehr/ keiner scharffen Clystier oder Stuhlzäpfflein/ sondern nur solche Clystier/ die das verwundte Gedärm auswaschen und zusammen heilen: Desgleichen die das gesaltzene/ phlegmatische oder gällische Wesen dämpffen/ kühlen/ lindern/ und stopffen. Es erreget sich solche Kranckheit gemeiniglich im Sommer und Herbst/ wenn das Naschwerck mit dem Obst angehet/ da man allerley/ dem Appetit zu Gefallen/ zu sich nimmt/ davon eine solche Cacochymia entstehet/ die Galle sich vermehret/ das Geblüth durch des Sommers Hitze verbrennt/ scharff und gesaltzen wird.

Und gleich wie in den andern Darmgrimmen die fetten Suppen dienlich waren/ also seyn sie allhie schädlich. Dort must man laxiren und purgiren/ hie muß man stopffen/ und die Pforte zuhalten/ weil das Gute mit hinaus läufft/ welches unser Leben erhalten muß/ nemlich das Blut: Darum pflegt man allhie stopffende Speise von Füssen der Thieren/ Gallart/ Quitten/ ꝛc. zu geben. Desgleichen solche Speisen/ welche eine kühlende und kleisternde Art führen/ als Graupen von Weitzen oder Gersten/ Grießbrey/ Mandelmüser/ allerley Milchbrey von Hirsen/ Reiß/ Weitzen/ Gersten und Habergrütz/ unter welchem ein wenig Krafftmehl kan gethan werden: Desgleichen dürre süsse Kirschen/ gebacken Obst/ ꝛc. Neue Käse/ nicht sehr gesaltzen. Denn alles was hitzig ist/ sehr gesaltzen/ hart gewürtzt/ und sehr fett/ vermehret diese Kranckheit.

Wie aber durch andere Mittel diese Beschwehrung zu rathen/ ist nicht mein Intent, allhie zu erzehlen/ denn es ist genugsam/ daß ich die Ursach/ die Diæt, und wie die Mittel sollen geschaffen seyn/ allhie kürtzlich angezeigt habe/ damit man ein Grimmen von dem andern wohl unterscheiden möge. Endlich so ist das blutige Grimmen bisweilen gifftig/ das andere gemeine Darmgrimmen aber wird nicht gifftig. Denn in jenem werden auch die Gemach/ die Kannen/ Gläser/ Bettgewand/ ꝛc. inficirt/ als die Erfahrung bezeuget/ und ist also nichts anders als eine kleine Pestis, welche mit einer gifftigen Dunst die Menschen inficirt/ und ein böses Fieber verursachet.

Nun

Nun wollen wir auch kurtzen Bericht thun von dem Zufall / der sich nach dem Darmgrimmen bisweilen erzeiget / welcher zwar dem Reissen ein Ende machet in Därmern/kömmt aber offt in Gliedern auch hefftig/ und obsgleich nach läst / so bleibet nichts destoweniger die Lähmung eine geraume Zeit / oder bringt wohl den Menschen gantz und gar um Leben.

Die Contractur ist mancherley Gestalt / etwa mit einer Schwindsucht/ oder mit Zittern / oder mit eingezogenen Gliedern / und des weissen Geäders / bisweilen mit viel Wehtagen / bisweilen unempfindlich. Wann nun die Colica in dem Bauch ist / und machet ein Reissen und Grimmen / wie seine Eigenschafft ist / so begehret die Natur an dem Ort da das Grimmen ist / Hülffe von der Natur / und zeucht an sich Spiritum vitalem, wegen der Schmertzen/ begehret dadurch Hülffe zu suchen: Und entzeucht zum Theil denselben Spiritum andern Gliedern / die am wenigsten Fleisch und Krafft haben / als in den Armen und Beinen/ und in dem Rückgrad.

Weil dann die Natur auch ungedrungen ihre Macht und Krafft dem Schmertzhafften Glied zuschicket / so werden die Glieder etwas bloß gelassen. Alsdann wird der zugelauffene Spiritus vitalis von dem schändlichen Grimmen tingiret und inficiret / daß er nach dem nachlassenden Grimmen in Därmen ein neu Ubel verursachet. Denn so er wiederum zu seinen Gliedern gelanget / bringt er etwas von dem Unflath Colicæ mit / welcher eine reissende / zusammenziehende und kältende Arth führet / folget also eine Kranckheit aus der andern.

Eine andere Ursach dieser Lähmung von der Colica, ist das unordentliche Baden / wenn man zur Unzeit und im Anfang der Kranckheit badet. Denn die Wärme des Bades zeucht mit sich die Winde / oder Materiam Colicæ, in die Adern / ist das Bad vorüber so kommen die Schmertzen wieder / breiten sich also desto mehr aus/indem man badet / weil der Leib gantz unrein ist. Uber diß / so kan solches geschehen / wenn man sich sehr erzürnet / denn die scharffe Galle tritt in die Glieder / und machet ein Zittern / zeucht zusammen / und lähmet. Derohalben muß man diesem Ubel durch den Schweiß / warme Bäder / und kräfftige Salbung begegnen / auch dasjenige brauchen inwendig und auswendig / was die Glieder stärcken ihnen tensum & motum wieder bringen kan / als in meinen Consiliis Antipodagricis weitläufftiger hiervon zu lesen ist.

Das vierzehende Capitel.

Was es vor eine herrliche Gutthat sey der Gesundhit/ und eine Verhütung der Grimmen/ so einer täglich offenes Leibes ist.

ES ist jederman bewust / daß es zu Menschlicher Gesundheit nicht zuträglich sey/ wo der Leib nicht offen behalten/ und dermassen verstopfft wird / daß sich die Natur zu gebührlicher Zeit nicht vom Uberfluß entladen und reinigen mag. Daher ist der erfahrnen Aertzte in vielen Kranckheiten fürnehmstes Fürnehmen/ den Leib offen zuhalten/ damit die überflüßige Materia und arge Feuchtigkeit ausgeführet werde. Es bezeugets auch die Erfahrung / daß dem Menschen / der sich an seinem Leibe gar übel befindet / offt durch eine einige Purgation geholffen werde.

Derohalben so ist solche natürliche Stuhlfertigkeit / eine Anzeigung eines guten Magens / und einer guten Däuung. Denn so das wahr ist/ daß viel Leibes-Kranckheiten aus dem Magen herrühren / welches denn gar gewiß ist: So wird auch viel Gesundheit aus dem Magen herrühren / welche zwar eine gute Däuung und täglicher Stuhlgang anzeiget.

Wann der Magen nicht wohl däuet / so gib es eine böse Nahrung/ die wird unrein / schleimig und wässerig. Von diesem zähen Schleim wird der Magen und die Därmer erkältet / die austreibende Krafft wird schwach / und folget eine Ungelegenheit nach der andern.

Denn soll der Magen und die Därme den nachfolgenden Uberfluß von der andern Däuung nach eingenommener Speise austreiben / so ist der Erste noch verhanden. So denn nun die austreibende Krafft in dem Gedärme schach ist / so hänget sich der Schleim an die Häutlein der Därmen/ darein die kleinen Aederlein gepflantzet sind / daß sie den Safft in die Leber tragen sollen / den gantzen Leib und alle Gliedmassen dadurch zu erhalten. Werden demnach die oscula venarum verstopfft / oder zum wenigsten wird der ausgesogene Safft adulteriret / daß es hernach in den folgenden Gliedmassen gnugsamen Uberfluß gibt. Daher ist leicht zu erachten / daß aus solchem ausgespreisten Uberfluß Beschwerungen genug erfolgen können / welches alles ein guter Magen und eine

gute

gute Däuung hätte verhüten können.

Hat aber jemand einen guten Magen der gebe wohl Achtung darauff / damit er denselben nicht Muthwillig verderbe / ihn nicht zu sehr auf einmahl überlade / damit er ein andermahl auch hurtig in seinem Ammt befunden werde. Denn gleich wie ein fleißiger Hauß-Vater oder Forwercksmann nicht alles auff einmahl verzehret / was er im Sommer eingesammlet: qui colligit in messe filius sapiens: sondern er hält das Seinige zu rathe / geniesset zwar das Seinige nach Nothdurfft / unterdessen aber behält er was zum Vorrath / damit er auch im Winter / oder in der Theurung etwas habe / davon er sich und die Seinigen erhalten könne.

Also thut auch ein fleißiger Auffseher seiner Gesundheit / ob gleich sein Magen mehr vertragen könte / als er ihm gibt / so will er doch die Natur nicht übertreiben / sondern spahret was von Kräfften des Magens / und hebet es gleichsam auff / damit er auch im Winter / das ist / im Alter / seinen nothdürfftigen dürstigen und dürren Gliedmassen was mitzutheilen habe. Denn der Magen muß die Speise zuvor wohl verdäuen / soll sie anders dem Leibe ersprießlich seyn / und die Glieder erqvicken.

Das nun solches alles wohl verrichtet werde / zeiget das beneficium alvi an. Darüm heist mans eine Gutthat des Bauchs: dieweil solche Gutthätigkeit dem gantzen Leibe wiederfähret / und sehr zuträglich ist. Denn es genieſſens alle andere Glieder / und sonderlich die Gedärme / wenn sie zu rechter Zeit von der Speise Uberfluß entladet werde: Es kan einem solchen die Colica weniger oder seltener ankommen / es müsten denn sonsten andere starcke Ursachen vorhanden eyn: Oder der Mensch müste sich selbst verderben.

Dargegen sehen wir / was es vor eine grosse Beschwehrung sey / wann einer dies beneficium naturæ nicht hat / daß er / nemlich / in drey / vier / oder fünff Tagen / kaum einen sedem hat / da wird der Magen gar unlustig darüber / der Kopff ist schwehr / der gantze Leib ist träge. Denn je länger der Mist in den Därmer liegt / je ärger es ist: denn er gibt böse Dünste von sich / die streuet er durch den gantzen Leib / davon wird auch das Hertz betrübet: Nihil enim magis destruit vires qvam dolor & fostor. Weil denn nun solcher Uberfluß nichts mehr nütze ist / so ist am besten / daß er bey Zeiten ausgesondert werde: Denn je länger er liegt / je trockener / härter und unbeweglicher er wird / welches vielleicht viel erfahren / was es vor eine Marter sey / wenn

wenn man solche verlegene Materiam nicht wohl fortbringen mag / wegen der Trockenheit.

Ferner soll man auch in solcher Willfährigkeit des Stuhls bedencken / ob es natürlich / oder nicht natürlich sey. Denn etliche haben wohl des Tages zwey / drey oder vier Sedes, ob sie sich gleich in der Diæt recht halten / und keine Ursache darzu geben. Wie in den Büchlein von der Schwindsucht angezeiget ist / so sind viel Stuhlgänge betrüglich: Denn da ein Schwindsüchtiger meinet / es geschehen solche Stühle seiner Natur zum Besten / so gereichen sie ihr zu Schaden / und wird offt Gutes und Böses zugleich ausgetrieben.

Hinwiederüm sind etliche / die sehr Stuhlfertig seyn / zur Wassersucht geneigt / weil die Feuchtigkeit in ihnen überhand nimmt / und die Stuhlgänge fördert. Also haben auch etliche einen schlüpfferigen / oder auch kalten Magen / welcher die Speise nicht genugsam däuet / sondern zur Unzeit ausfällen läst / welche Sedes der Gesundheit auch schädlich seyn. Darüm muß man bedencken / ob in der Stuhlfertigkeit die Natur es gut meine / oder nicht / obs Stärcke oder Schwachheit der Natur andeute / oder wovon es sonsten Ursach nehme / damit die Gesundheit in ihrem Wohlstande lange möge erhalten / und vor Kranckheiten præserviret werden.

Es geben aber etliche selbsten Ursache zu ihrer Verstopffung / indem sie entweder gar keine / oder geringe Bewegung haben / davon verlöschet die innerliche Wärme / wird schwächer und unvermöglicher. Etliche brauchen zu viel trockene Speisen / zu viel saure und zusammenziehende / davon sie leichtlich Hartleibig werden / sonderlich wann sie diese vor den weichen Speise nehmen. Etliche enthalten sich zusehr des Trinckens / und geben der Speisen nicht gebührliche Feuchtigkeit / davon auch der Abgang trockener wird / und nachmahls schwerlicher ausgehet. Etliche überladen sich so sehr mit überflüßigem Essen und Trincken / da gehet es wie mit einem / der eine schwere Last trägt / die ihm zu schwer ist: Denn ehe er sie an seinen Ort bringt / fället er darnieder / und bleibt die Last liegen. Wann die Gall verstopfft ist / daß sie nicht in die Gedärme gehet / sondern in andere Oerter / so bleibt der Uberfluß in Därmen auch liegen: Denn die Gall ist gleichsam der stimulus, welcher den Schleim und Abgang der Speise antreibt / daß sie weichen sollen. Die Trockenheit des gantzen

Lei-

Leibes ist bey manchem auch ein Ursach der Hartleibigkeit: Denn man erfähret daß die Phlegmatici, die viel Feuchtigkeit bey sich haben/ über das beneficium alvi selten klagen/ es wäre denn der Magen etwa schwach worden/ daß solche Gutthat gehindert würde.

Endlich so ist die Frage/ ob diejenigen gesund seyn/ welche natürlicher Weise etliche Tage verstopfft bleiben/ also daß sie keine Ursach darzu geben. Denn etliche haben allererst in drey oder vier Tagen kaum einen sedem, etliche in acht Tagen einmahl? Hierauff ist die Antwort/ daß ihnen solche Verstopffung nicht schade/ wann sie keine Beschwerung davon empfinden/ und ihnen solche Gewohnheit angebohren ist/ so nur die Engigkeit oder besondere Disposition der Untern Därmer solcher Aufhaltung/ keine Ursache ist.

Gleichergestalt sind etliche gewohnet/ daß sie wenig und nicht bey allen Mahlzeiten trincken: Wann nun dieses der Natur nicht schadet/ und den Ausgang nicht hindert/ so mag ein jeder bey seiner Gewohnheit bleiben/ dabey er sich wohl befindet. Etliche sind gewohnet/ daß sie des Tages über nur einmahl essen/ das ist auch eine besondere Gewohnheit/ die ich/ vielleicht auch andere mehr/ nicht halten und nachthun können/ der Magen möchte sonst übel zu frieden seyn/ und etwa darüber murren/ rumpeln/ nnd ein Grimmen anrichten/ so man ihm sein Demensum entziehen wolte.

Ende des Büchleins vom Bauchgrimmen.

Das

Das siebende Buch/

Von der

Melancholey=Kranckheit/

Sonsten

MELANCHOLIA HYPOCHONDRIACA

genandt/

Darinnen die Beschreibung / Ursachen und Zeichen dieser Kranckheit klärlich angedeutet werden: Desgleichen wie man sich von derselbigen durch gute Diæt und Artzney-Mittel entledigen soll.

In zwölff Capiteln beschrieben.

Vor=

Des siebenden Buches/
Vorrede an den günstigen Leser.

UNter andern schwehren Kranckheiten / welche das Menschliche Geschlecht feindseelig angreiffen / ist der Morbus Tartareus, oder das *M*alum Hypochondriacum nicht das geringste. Denn obwohl die Colica grössere Schmertzen erwecket / als diese Kranckheit / so ist doch jene ehe zu vertreiben / als diese / welche sich so hefftig den Adern einbildet / daß sie nicht leichtlich weichen will / und ob sie gleich weichet / pfleget sie sich gern wieder anzugeben / so man nicht besondere Mittel darwider gebraucht. Zu dem so kan diese Kranckheit in eine solche degeneriren / die viel ärger ist / davon ferner wird gesagt werden. Auch machet sie die Cur schwer / weil sie eine Kranckheit ist halb des Gemühts und halb des Leibes. Nun weiß man aber / was die Kranckheit des Gemühts vor halsstarrige Beschwerungen seyn / wie hefftig sie ankleben. Darum muß der Medicus in dieser Cur sich vor allen Dingen erkundigē / obs dem Krancken aus Anliegen uñ Bekümernis herrühre / oder aber bloß aus einem zehen gesaltzenen Tartaro, den man sonsten sanguinem melancholicum adustum nennet.

Denn mancher liegt im Bette kranck / oder gehet herum / wie ein Schein / ist an allen Gliedern gesund / und hat keinen Mangel noch Schmertzen im Leibe / dorret gleichwohl für Traurigkeit aus. Mancher liegt in Unruhe / kan nicht schlaffen / weil das Hertz nach etwas Verlangen trägt / so doch auswendig nichts zu erkennen ist. Solche Kranckheit wird keiner nicht heilen / ausgenommen / er lerne der Affecten Natur nnd Eigenschafft.

Daher sind offtermahls scharffsinnige Medici bewogen worden / sich in die Weise der Krancken wohl zu schicken / und ihnen mit List dermassen nachzugehen / daß sie auch dieselben ohne Mittel der Artzney curirt haben. Einer bildete ihm ein / er wäre todt / und da etliche seiner guten Freunde / auff Geheiß des Medici, in ein Gewelbe oder Keller sich begaben / fingen allda an zu essen und zu trincken / und der Melancholicus fragte / wer diejenigen da beysammen wären? hat man ihm zur Antwort geben: es wären Todte / darauff er gefraget / ob denn die Todten

auch essen und trüncken? Und weil er sich alsbald unter ihre Zunfft geschrieben/hat er sich bey ihnen niedergesetzt/ ist lustig und guter Ding mit ihnen gewesen/ revixit spiritus ejus, und ist also ferner seiner Schwermuth loß worden. Ein ander Melancholicus ist durch freundliches Anblicken und Conversation eines schönen Weibs-Bildes gleichfalls wieder zu recht kommen. Derohalben so müssen solche und dergleichen schwere Affecten durch leichtsinnige Affecten, Kurtzweil und Conversation guter Freunde wiederum vertrieben werden/ soll man anders einer glücklichen Cur gewärtig seyn.

Ferner weil diese Kranckheit auff einer Seiten eine Gemeinschafft hat mit der Colica, auff der andern mit der Schwindsucht/ so habe ich sie alle drey miteinander beschreiben wollen. Denn die Colica passio erwecket ein Grimmen und Blöhen in den Därmen. Die Hypochondriaca erwecket offt ein Grimmen und Blöhen in den Adern/ fähret auch von einem Ort zum andern/ wie das Bauchgrimmen/ und was dergleichen Gemeinschafften mehr seyn. Die Hypochondriaca machet auch ein Abnehmen/ wie die Schwindsucht/ wann nemlich das Geblüt sehr erschwartzet/ und verunreiniget ist/ daß die Glieder daraus keine Nahrung nehmen können. So werden auch fürnemlich die Literati mit diesen dreyerley Kranckheiten angegriffen. Es ist auch kein Wunder/ daß in diesen letzten Zeiten die Melancholey-Kranckheit mehr grassiret/ als vor Zeiten/ dieweil das Unglück und allerhand Beschwerungen zunehmen/ darbey man selten tantzen oder jubiliren kan. Gute Künste und gelehrte Leute werden untergedruckt/ und nicht mehr groß geachtet/ quia ipsorum copia nauseam parit: Und muß mancher miseriam schmeltzen/ wenn er gleich sieben Künste gelernet hat. Mancher belegt sich mit vielen Händeln/ daß er nicht weiß wie er wieder soll heraus kommen: Das machet einen blauen und schwartzen Tartarum. Die pædagogia oder felix liberorum reformatio machet vielen diese Kranckheit/ wann nemlich die Mitesser und Brodwürmlein sich mehren/ das Dienstlein aber gering ist/ und sich nicht hoch erstrecket. In Summa/ es sind überall Beschwerungen genugsam/ und hat fast ein jeder zu melancholiren. Wie dem allen/ soll niemand an sich selbsten zu einem Todschläger werden/ einen frischen Muth fassen/ und ein gut Fundament in der Cur legen durch steriges Memorial dieses Verßleins:

Qui placidè sortem ferre scit, ille sapit.

Kur-

Kurtzer Inhalt
Dieses Tractätleins/
in nachfolgenden zwölff Capiteln zu finden.

Das erste Capitel.
Von den Tartarischen Kranckheiten ingemein/ und von ihrem Ursprung.

Das andere Capitel.
Was die Melancholey-Kranckheit/so um Leber und Miltz lieget/ oder der Tartarus Hypochondriorum eigentlich sey.

Das dritte Capitel.
Von allerhand Ursachen dieser Kranckheit.

Das vierte Capitel.
Von dem Unterscheid und mancherley Arten des Melancholischen Tartari.

Das fünffte Capitel.
Von den Zeichen der Tartarischen Kranckheit unter den Kurtzen Rippen sich aufthaltende.

Das sechste Capitel.
Was für Gefahr aus dieser Kranckheit entstehe/ so man derselben nicht mit bequemen Mitteln vorkömmt.

Das siebende Capitel.
Wie sich diejenigen/die mit der Hypochondrischen Sucht beladen/ im Essen und Trincken halten sollen.

Das achte Capitel.
Wie sich diejenigen/ so mit gedachter Ader-Kranckheit behafft/ in andern zur Diæt gehörigen Stücken verhalten sollen.

Das neunte Capitel.
Wie die Cur und die Mittel sollen beschaffen seyn/die man wider die Melancholiam Hypochondriacam brauchen will.

Das zehende Capitel.
Von etlichen Weichmitteln und purgantibus, die in dieser Beschwerung fruchtbarlich zu gebrauchen.

Das eilffte Capitel.
Von etlichen Mitteln/ so diese Sucht verzehren/ und die schwachen Glieder der Däuung stärcken.

Das zwölffte Capitel.
Von etlichen Zufällen dieser Kranckheit/ wie dieselbigen zuvertreiben.

Das erste Capitel.

Von den Tartarischen Kranckheiten insgemein/ und von ihrem Ursprung.

ANfänglich ist zu wissen / daß nach der Lehre der Chymicorum, die Tartara von dem Spiritu salis coaguliret und formiret werden. Diese Coagulation und Formation nimmt er nach der Stadt/darinnen er liegt/ denn er ist im gantzen Leib. Also auch Spiritus Sulphuris, und Spiritus Mercurii, welche aber bey diesen Excrementem der Tartarischen Kranckheiten nichts zu thun haben. Ferner/ so wird alles/ das wir trincken und essen/ von dem Munde empfangen/ welches in ihm aber nicht anders bleibet/ als wenn einer etwas durch einen Trichter giesset/ und läst es durch ein Faß lauffen. Es gehet aber das Durchgehen der Speise nicht leer ab/ sie läst einen Tartarum hinter sich: Denn auch im Munde eine geringe Hitze ist der Däuung / darum wird auch alsbald etwas von dem Tartaro geschieden / welches sich an der Zungen und Zähnen anzulegen pflegt/ wie ein Weinstein / nicht allein vom Trincken/ sondern auch vom Essen.

Derowegen / damit ferner der verborgene Tartarus im Leibe und in den Adern desto mehr verstanden werde / so sehen wir / daß die erste Scheidung des natürlichen Excrements auff der Zungen und an den Zähnen befunden werde / daraus denn / erfolget / Fäulung der Zähne / Aushöhlung / Schmertzen/ und dergleichen/ nach Art der Schärffe / die einem jeden Tartaro eingebildet ist: Und dieses geschicht / so man die Zähne nicht rein hält.

Wenn sich nun die Speise hinunter in Magen begibt/ so legt sich im Magen-mund / oder Eingang des Magens / ein Tartarus an / daraus denn auch besondere Schmertzen und

Kranck-

Kranckheiten erfolgen / als ein Drucken in der Hertz-Gruben / das Sothbrennen / ein sauer Auffgrültzen aus dem Magen / und nachdem Tartarus seine Art hält / nach dem empfähet er auch einen Zufall. Also legt sich auch ferner an den Wenden des Magens / und in seinem Ausgang / ein Tartarus an / dadurch mancherley Magen-Beschwerungen / Durchlauffen / Reissen und Nagen um den Nabel sich erheben. Wie denn auch Steine im Magen sind gefunden worden / weil der Tartarus, der sich allda angelegt / je länger je härter von dem Spiritu salis ist coaguliret worden.

So nun die natürliche Wärme starck genugsam und ungehindert bleibt / so wird der Tartarus von der Speise / so wohl auch vom Tranck / wiederum abgesondert. Denn der von der Speise gehet zum Ingeweide durch den Bauch aus: Der Ander gehet zu der Leber und Blasen zu. So nun der Tartarus verhalten wird / und nicht wieder hinweg gehet / so wird er je länger je schärffer / und hefftiger / nicht anders / als eine Artzney / welche ferner und öffters distilliret wird. Je tieffer der Tartarus in Leib hinein kommt / je bessere Artzney er erfordert. Darüm im Munde der leichteste ist / im Magen-Mund ist er hefftiger / in Därmen härter und schärffer: in den Adern subtiler und durchdringender / flüchtiger / und mit mehr Zufällen.

Damit wir aber je länger je näher zu der gegenwärtigen Sache kommen / und von einem Tartaro zu dem andern schreiten / so ist ferner von des Ingeweides Tartaro zu mercken / daß derselbe von dem Uberfluß des Magens und von dem Koth Ursach nimmt / dieweil er sich lange verweilet / ehe er hindurch gehet / darum hänget er sich zum Theil an / und verursachet allerhand Reissen und Grimmen / Verstopffung der Stühle / Durchlauffen. Daher sichs auch offt begeben / daß ein solcher zäher anklebender Tartarus, im Gedärme eine solche Verstopffung gemacht hat / und sich dermassen darinnen gehäuffet / und nichts hinaus gelassen / daß kein Clystier hat helffen mögen / nachdem sich ein Schleim über den andern angehängt / bis endlich ein grosser Stein daraus worden.

Des Trinckens Uberfluß oder Excrement belangende / so wird dasselbe gebohren / wann sich Tranck und Speise von dem Koth abgesondert hat / nachdem solches vom Magen zur Leber geschickt worden. Denn ohne den Tranck könnte die Speise durch die engen Aederlein nicht kommen / cum potus sit vehiculum alimenti. Darnach scheidet sich das

wässerigte Theil von der Nahrung/ und läuffet unterwarts.

Gleich wie sich nun die generatio Tartari im Mund und Magen anfähet/ also kan sie vielmehr in den engen Adern entspringen/ dahero die Verstopffungen gegen der Leber und gegen der Miltz angehen/ welche sich offt dermassen vermehret/ daß vor dem überhauffen Tartaro die Nahrung nicht hindurch mag gehen/ und müssen die Glieder verdorren und einschrumpffen. So nun die Materia des Harns nicht schnell ist im Hindurchlauffen/ und die Hitze der Däuung zu trocken und zu schnell/ so behält sie den Tartarum darinnen/ von Spiritu salis zusammen getrieben/ daraus fressende und durchbeissende Schmertzen erfolgen/ die Wassersucht/ welche ein scharffes Saltz-Wasser in sich hat/ sowohl auch der Schorbock/ und andere gefährliche Kranckheiten mehr. Wie denn manchmahl von denjenigen/ die viel Tartari in den Adern sammlen/ viel Sandes im Urin hinweg gehet/ wann sie gleich mit dem Lenden- oder Blasen-Stein nicht beladen sind.

Derohalben/ nachdem die Speise geartet ist/ so gebühret sie auch einen Tartarum, und ist der Magen allein nicht genugsam/ die Tartarische oder schleimigte Feuchtigkeit zu scheiden/ sondern ein jeglich Glied hat in ihm seinen eigenen Magen/ und scheidet von sich seinen Tartarum, welcher nichts nütz ist: Jedoch scheidet der Magen das Fürnehmste/ und jedes Glied bereitet ihm seine Nahrung zur Vollkommenheit/ und nimmt daraus/ was ihm anmuthig und dienstlich/ das Unreine aber wirfft es hinweg.

Diese Unreinigkeit und Excrementa haben ihre sonderliche Ausgänge/ als die Lunge/ durch das Auswerffen und Husten: Das Gehirn durch die Nasen: Die Leber durch Gall: der Miltz durch die Adern/ die Nieren in die Blasen: das Gehirn durch das Ausdünsten und exspiriren: die Adern/ Fleisch und Haut/ durch das Schwitzen und unempfindliche Dünste/ die sich zum Theil an Hembden und Bett-Geräthe anlegen/ zum Theil in täglichen Kleidern/ wie die Soldaten/ die das Wechsel mit der Kleidung selten haben können/ wohl wissen/ daß auch der Tartarus flüchtig wird/ Leben und Beine gewinnet/ damit sie desto hurtiger seyn/ und nicht zu hart schlaffen/ und die Losung nicht vergessen mögen: so müssen solche Tartarische Bestiolæ, als Diener ihre Herren auffwecken.

Derohalben so ist keine Speise/ die wir geniessen/ sie sey so gut oder so gesund anzusehen/ als sie wolle/ sie hat ihren Tartarum, nicht anders/

als

als ein reiner klarer Wein / der seinen Tartarum im Faß ableget / behält aber noch etwas bey sich / als man im Distilliren befindet / und die Podagrici mit ihren kalckigten Gliedern bezeugen. Wie denn auch der Spiritus vini, so er nicht etliche mahl distilliret ist / noch einen Tartarum bey sich hat.

Je reiner aber die Speise ist / und je subtiler sie ist / je weniger Tartari oder Uberfluß sie hinter sich läst: Denn je öffter ein Wein / oder Spiritus vini, abgezogen wird je reiner er wird. Also auch / je öffter die Nahrung im Leibe ausgearbeitet / uñ von einer Stätte zur andern gebracht wird / je weniger Tartari sie hinterläst / und nicht so grosse Hauffen / als in den Eingeweids-Strassen. Darum bleibt ein weniges von der Speise übrig / so den Leib erhalten soll / wenn man die Stercora und den Urin abzeucht.

Wan nun von solcher Quantität und geringen Nahrungs-Safft / so viel Glieder des Leibes sollen erhalten werden / so muß wenig in die Austheilung gehen / und wird ein geringer Tartarischer Uberfluß bleiben. Wiewohl auch gar ein weniges einen grossen Schaden thun kan / wie man auch an dem Tartari cordis zu sehen / derselbige ist nichts anders als eine dünne Feuchtigkeit / und zum Theil eine Dunst / gehet durch den Mund und lincke Achsel / jedennoch / so er verhalten wird / verursachet er Cardiacam, Hertz-Zittern / und auch Ohnmachten.

Uber dieses / so ist eine andere Art des Tartari ausserhalb der Haupt-Glieder / als im Blut / Fleisch / Marck / und haben bey sich ihren Magen und Digestion, mit sammt dem Spiritu salis, dieser Tartarus ist allein der Schweiß / der durch die Haut gehet / wie denn mancher selbsten bekennet / daß er Schmertzen im Marck fühle. So ist auch alles dasenige / daß man Fluß und Gesucht der Gleych nennet / nichts anders als ein Tartarus. Derohalben so wollen wir diese Tartarische Kranckheit / so sich um die Leber und Miltz auffhält / Galenicè & Chymicè beschreiben.

Das zweyte Capitel.

Was die Melancholey-Kranckheit / so üm Leber und Miltz lieget / oder der Tartarus Hypochondriorum eigentlich sey.

DJese Beschwerung nennen die Medici, Melancholiam Hypochondriacam, flatuosam, und inflativam, deßgleichen Melancholiam

liam Myrachialem: Die Spagyrici oder Chymici, nennen sie Tartarum Hypochondriorum, und kommet daher: Wann sich eine überflüßige schwartze Gall in dem Miltze sammlet / und vom Miltze in Magen fliesset / oder so die Adern / welche die Speise vom Magen in die Leber tragen / sich verstopffen mit einem schwartzen / dicken / Melancholischen Geblüt / also daß die Speise außm Magen nicht in die Leber kommen kan / so bleibt sie im Magen / und wird der Magen allenthalben und unter den kleinen Ribben / der Leib gantz voll / ersäuret / oder gerinnet die Speise im Magen / und sammlet sich also ein zäher grober Rotz / vermenget mit viel Winden / und eine böse gifftige saure schwartze Galle / genannt Melancholia: Von wegen der Winde aber / so bey dieser Sucht seyn / wie sie genennet / flatuosa. Hypochondriaca aber wird sie genannt / weil sich diese Kranckheit am meisten erzeigt unter den kleinen Ribben / da es Blöhen / Grimmen und Rumpeln verursachet.

Daher beschreiben etliche diese Kranckheit also / quod sit intemperies mesemterii, vel venarum mesaraicarum sicca, cum aliqua caliditate, sine affluxu, sed cum obstructione, à sanguinis crassitie, vel ab intemperie apatis, obstructionemque venarum vel á vitio splenis, aut ab utrisque. Cum enim splen hunc crassum humorum non attrahit, tunc in venis mesaraicis locisque vicinis subsistere cogitur

Wann wir aber den Sachen schärffer nachdencken wollen / so befinden wir / daß nicht die Obstruction des Geäders / eine wirckende Ursach sey dieser Kranckheit / sondern nur ein Auffenthalt / darinnen sich die Tartarische Feuchtigkeit anlegt / und auffhält. Ein schlechtes verbranntes Blut / oder verderbte Nahrung / ist zu schlecht zu einer solchen hefftigen Kranckheit: Darüm entspringt sie vielmehr von dem Spiritu maligno salis, der treibt die grobe zähe Feuchtigkeit zusammen / welches prima & potissima causa ist. Daß aber die Miltz / und die ümliegenden Adern / von dem Tartaro verstopffet / und daher verursachet wird / daß sie das Melancholische Geblüt nicht an sich ziehen / digeriren noch verzehren kan / und von dem Spiritu Salis hefftiger verbrannt und geschärffet wird: So ist doch dieses nur vor einen Zufall der Kranckheit zu achten:

Etliche vergleichen diesen Tartarum dem Mirgel / als ich verrückter Zeit in eines Medici Consilio gelesen: Nun ist der Mirgel zwar ein zehes fettes Erdreich / damit man das Feld dünget / und dadurch die Fettigkeit und Fruchtbarkeit des Ackers oder Gartens vermehret wird. Der Tartarus aber liegt in den Adern / versaltzet das

Mensch-

Menschliche Geblüt / verzehret vielmehr / als alle scharffe Materien auffs Feld geschüttet / zu thun pflegen. Darum ist dieses Gleichniß vom Mirgel gar ungereumt / und mag nicht passiren.

Das dritte Capitel.

Von allerhand Ursachen dieser Kranckheit.

WEil diese Kranckheit der Melancholey zu unsern Zeiten gemeiner wird / als zuvor niemahls / so ist nothwendig die fürnehmsten Ursachen zu erzehlen / welche aber alle miteinander in der Complexion / und andern Dingen / welche wir res non naturales nennen / begriffen seyn / als da ist die Lufft / Essen und Trincken / Bewegung und Ruhe des Leibes / Schlaffen und Wachen / Bewegung des Gemüths / Uberfüllung und Ausledigung des Leibes.

Erstlich so begegnet diese Beschwerung fürnemlich denjenigen / welche von Natur zur Melancholia geneigt seyn: Denn sie mögen leichtlich ihren Affecten mehr nachhängen / oder sonsten in andern Stücken delinquiren / so gerathen sie darein. Darnach so überfällt diese Kranckheit den Menschen um das dreyßigste Jahr / und bestrickt ihn bis in das viertzigste / funffzigste / oder bis er dem Tode herhalten muß. Denn gleich wie der Sonnen Hitze im Sommer am mächtigsten ist / und am allerheissesten scheinet / dieweil sie am höchsten stehet / auch alles dürre macht / trocknet und zusammen treibet. Also thut auch die Hitze und natürliche Wärme in der kleinen Welt / welche der Mensch ist. Denn um das dreyßigste Jahr stehet die Sonne / das ist / die natürliche Wärme in uns am höchsten / des Menschen Geblüt wird trockener / der spiritus nativi salis wird schärffer / und der Natur widerwärtiger / und weil der Mensch nach erlangtem vollkommenen Verstand / um die Nahrung zu solcher Zeit am meisten sich zu bekümmern anfängt / so hilfft hierzu viel das fleißige Tichten und Trachten / Rennen und Lauffen / und lästs ihm um solche Zeit am säuersten werden

Die Lufft gibt Ursach zu dieser Kranckheit / wann sie dumpfficht ist / und nicht vom Wind kan geläutert werden / wann sie mit viel schädlichen Dünsten vermischt ist / so sie mit stinckenden Pfützen / Cloacken und Schutthauffen / dahin man alles

Kehricht und Unflath zu tragen pflegt/ umgeben ist: Denn davon werden die leiblichen Geister/ und das reine Blut verfinstert und betrübet. Desgleichen wenn man in heisser Mittags-Lufft sich heraus macht/ und sich lang darinnen verweilet/ so trocknet sie das Blut zu hefftig/ verzehret das humidum radicale, schwächet die Däungen/ verhält die Speise zu lang im Magen/ den Uberfluß im Leibe/ und nach solcher Austrocknung der Feuchtigkeit gewinnet der Tartarus ein gemacht Spiel/ sich im Leib und in den Adern anzulegen. Also hilfft auch hierzu nicht wenig die Herbst-Lufft/ so bald trocken/ bald warm und kalt: Wiewol auch diese Zeit ohne das ein Melancholisch Geblüt erwecket/und so allbereit gegenwärtig ist/ vermehret.

Die Speise gibt Ursach zu solcher Beschwerung/ wann sie hart/ grob/ schleimig und undäulich ist/ wann sie Blähungen erwecken/ die Seiten verstopfft und einen Zwang/ Drücken und geringes Stechen verursachet. Wann die Speise zu sehr hitzig ist/ so gibt es abermahl einen scharffen Tartarum. Welches aber die Speisen seyn/ die solche Ungelegenheit erregen/ sol in dem Capitel von der Diæt gesagt werden.

Was das Wasser anlanget/ so siehet man an vielen Orten/ daß diejenigen Wasser/ die man zum Kochen und Brauen bedarff/ und derselben nicht entrathen kan/ an was Orten dieselbige gelegen/ darein man offt allerley Unflat ableget/ dieselbe verunreiniget. Zugeschweigen/ was sie ohne das vor einen zähen Schlamm in Krügen/ Kannen und Töpffen setzen/ das nicht Wunder ist/ wann ihrer viel/ an solchen Orten wohnend/die sich solcher Ungelegenheit gebrauchen müssen/ am Stein und Colica kranck liegen.

Wird also eben derjenige Tartarus, der zuvor von dem Menschen abgesondert war/ wiederum in Leib genommen/ gessen und getruncken/ und darff man sich desto weniger Unheils befahren/ wenn man solch ungesund Wasser entweder durch einen Filtz lauffen/ oder die Nacht über stehen läst/ daß es sich wohl setze und läutere. Darnach mag man das Lautere mählig abgiessen und zum Kochen brauchen. Denn es ist unmöglich/ daß ein trübes und stinckendes Wasser seine Boßheit unter dem Kochen ablege: sie residirt vielmehr infundo, und läst sich desto besser als zu einer dicken Brühe einsieden/ und coaguliren. Darum diejenigen weißlich thun/ wann sie in Erwehlung des Wassers gute discretion gebrauchen/ und nicht quid pro quo in Leib hinein schütten: Dieweil es heist: Prüfe deinen Leib/ was ihm gut ist/

und

und was ihm nicht gut ist / daß gib ihm nicht. Wir sollen uns dem gemeinen Errori, so er zu ändern ist / nicht zu eigē geben / damit nicht hiedurch die Natur in eine Kranckheit und den Todt selbsten vor der Zeit verwandelt werde.

Gleich wie nun ein pfulichtes / schlammigtes / stinckendes und dumpfiges Wasser an sich selber nicht gut ist / und den Leibe mercklichen Schaden / sowohl auch unter andern die Tartar-Kranckheit zufüget: Also kan auch das Bier / aus solchen untüchtigen Wassern gebrauet / nicht viel besser seyn / sonderlich wenn man sie nicht lang liegen läst / oder wann sie nicht lang liegen können / sondern bald sauer werden. Alsdann sind die Bierschencken gantz wohl zufrieden / wann der Tartarus auch mit verkaufft wird / GOtt gebe / es sey den Leuten zuträglich oder schädlich / obs gleich Colicam und den Stein / die Mutter-Kranckheit oder Bauchflüsse verursachet. Muß demnach manchem Geldsüchtigen solcher Durchfall des Leibes eine gesunde Purgation heissen / wanns gleich einem andern / der das Bier getruncken / ein grosser Schade ist an seiner Gesundheit.

Daraus siehet ein Vernünfftiger was für einen grossen Schaden bringe derjenige Tartarus, den wir vor unsern Augen sehen / was solte denn nicht thun ein ander / den wir nicht sehen / sondern unter Speiß und Tranck vermischt ist? So kan man hieraus auch leichtlich ermessen / was die kalckigten trüben Weine / ob sie gleich an sich selbst lieblich seyn / vor einen schädlichen Tartarum im Leibe hinter sich lassen / in Betrachtung / daß auch ein klarer reiner Wein seinen Tartarum doch nicht so häuffig / in sich verborgen hat / als diejenigen wissen / welche den spiritum davon abziehen / und das übrige coaguliren. Man höret offt klagen / wie sich die Calculosi und Podagrici, darbey bisweilen auch Colica zu finden, sowol auch Melancholia Hypochondriaca, mit den dicken kalckigten Wein verderbt haben. Denn es ist nicht Wunder / daß diese vier Kranckheiten zugleich in einem Menschen gefunden werden / als mir denn Exempla bekannt.

Wann hitzige Leute starcken Wein häuffig in sich schütten / als wolte man Leib und Seel ersäuffen / wie es denn itziger Zeit eine grosse Tugend seyn soll / so ist kein Wunder / wenn sie des Tartari genugsam in allen Gliedern sammlen / sonderlich wenn sie etwa sonsten Ursach in andern Dingen darzu geben. Desgleichen so sie sich des Branteweins gebrauchen / so wird der Tartarus noch schärffer und häuffiger / dieweil er zwar zum Theil kan im Magen verzehrt / zum Theil

aber in den Adern hefftiger zusammen getrieben werden.

Die Bewegung und Ruhe des Leibes betreffend / verursachen sie diese Kranckheit / bald in excessu, wenn man den Sachen zu viel thut / bald in defectu, wenn man zu wenig thut. Zu viel / zu schnell / zu lang sich bewegen / verzehret die nützliche Feuchtigkeit im Blut / und wird dasselbe hernach irrdischer / dicker / zeher voller Tartari. Eine mäßige Bewegung zwar verzehret allein was überflüßig und dem Leib überlästig ist: Wann aber die Bewegung anhält / und zur Unzeit / sonderlich in Hitze vorgenommen wird / so greifft sie auch die nützliche Feuchtigkeit und Fettigkeit im Leibe an / verzehret sie zum Theil innerlich / zum Theil durch den Schweiß / zum Theil durch den Urin / welcher in solchem Excels mit einer oben auff schwimmenden Fettigkeit gesehen wird. Hierauff erfolget noch ein ander Ubel / daß in solcher Trockenheit der Uberfluß in den Därmern sich zu lang verweilet / und nicht zu gebührender Zeit abgesondert wird / welches auch den Tartarum in den Adern häuffen kan. Denn so die Aederlein / welche in die Gedärm / die Nahrung allda zu schöpffen und einzutragen / gesencket werden / von dem umstehenden Koth Hinderung haben / müssen sie in Mangel des frischen Chyli ein verbranntes untüchtiges Wesen aus dem gegenwärtigen aussaugen / welches dann mehr Tartari, als edler Nahrung / mehr schleimigtes Wesens / als Safftes und Krafftes in sich hat: Daraus denn eine Verstopffung nach der andern erfolget. Darum gar gut / daß solche Patienten / und die zu solcher Kranckheit geneigt sind / offenes Leibes bleiben / darzu denn eine rechtmäßige Bewegung gar dienlich ist. Denn was stete Ruhe und Müßigang vor Schaden bringe / ist fürnemlich den Gelehrten nicht unbekandt / indem der Leib mit allerhand Uberfluß und Tartarischen Wesen beladen wird / weil sich die natürliche Wärme nicht ermuntern noch herfür thun kan. Daher eine Verstopffung nach der andern erfolget / daß man wegen solcher Enwurtzelung und anhaltenden Verstopffung nicht fragen darff / warum dieses so eine schwere Kranckheit ist / die nicht so bald / noch so leicht mit geringen Mitteln zuvertreiben sey: Alldieweil auch die starcken Purgantia ärger machen / so wol auch das überflüßige Wachen / welches das Geblüt hefftiger austrocknet und verbrennet.

Gleich wie aber allzu starcke Bewegung nicht gut ist / weil sie / wie gemeldet / die Feuchtigkeit verzehrt / und das Geblüt verbrennet: Also ist auch viel Baden / und hefftig Schwitzen /

gleicher

gleicher Gestalt zur generation des Tartari behülfflich. Wie denn etliche Medici übel thun / die solche Patienten in die Marter-Cur legen / geben ihn ein Hauffen Gesudels und Pfudels ein / machen das Geblüt noch schärffer und gesaltzener / daß ein ander darnach wiederum durch andere Mittel anfeuchten muß / und den scharffen Tartarum corrigiren.

Es ist ein anders / wenn man kalte Flüsse aus den Gliedern treiben soll: Abermahl ist ein anders / wenn man gesaltzene scharffe Flüsse curiren soll: Denn jene mögen zwar durch den Schweiß ziemlich ausgedrocknet werden / wenn man nur nicht auff das Schwitzen und auff die Hitze noch etliche mahl so viel hinein trincket / als man ausgeschwitzet hat. Die scharff-gesaltzenen Flüsse aber werden durch viel Schwitzen nur tobender schärffer u. schädlicher / löchern hernach gerne den Halß und die Lung auf / uñ machen andere böse Schäden mehr / darüber man ein ärgers / und eine gedoppelte Melancholiam Hypochondriacam leichtlich erlangen kan.

Was die Bewegung des Gemüths bey dieser Beschwerung zu thun vermögen / das bezeuget die Erfahrung: Denn der Zorn entzündet und verbrennet das Geblüt / und erwecket einen scharffen Tartarum: Die Traurigkeit aber und Furcht trocknet das Geblüt zu hefftig / und machet einen irrdischen / schwermüthigen Tartarum: welcher nicht leichtlich auszurotten / so man der Traurigkeit ferner ohne Maß nachhängen will. Wenn das Recht / und was gleich ist / krumm gemachet wird / so verleuret der Unschuldige seine Gesundheit darüber / und fället in diese Melancholey-Beschwerung. Wenn man unnütze Zanck-Händel vornimmt / daß man den unglückseligen Ausschlag der Sachen greiffen möchte / und man dennoch nicht davon ablassen will / so verleuret man / nach Verlierung des Handels / auch die Gesundheit / das Pœnitere stellt sich ein / und erfolgen starcke Melancholische Gepresten / die nicht leichtlich auszurotten seyn: Wie mir denn vor etlichen Jahren auch ein solcher Patient vorkam / der konte keine beständige Gesundheit erlangen / ob er gleich hin und wieder die Medicos um Rath fragte / und der Cur pflegte. Dem gab ich zur Antwort / und das allerbeste Mittel war solches / daß er sich bemühen solte / damit er ein gut Urthel bekäme / oder so er solches nicht haben könte / solte er solchen Zanck-Handel bey Zeiten fallen lassen / ehe er um alles gebracht würde: Alsdann würde die Melancholey-Kranckheit nachlassen / und von sich selbst auffhören / wenn man gleich sonst nichts oder wenig gebrauchte (Curanda prius mens est, quam corpus, er bekam a-

ber wenig Gutes. Wenn man immer je mehr von Geld und Gut haben will / und sich an gegenwärtigem Glück nicht genügen läst/ sondern allezeit unruhig ist Tag und Nacht/ (wie sich denn mancher bey solchen Gedancken nicht satt isset / auch ihm nicht der Weile nimmt/ ob er schon könte / daß er / seinem Leibe zum Besten/ eine Artzney brauchte) ein solcher kan ihm leichtlich viel gedachte Kranckheit zuziehen. Denn viel sorgen / sich stets ängstigen / mit Gedancken fressen / allein am Zeitlichen hangen / das kan dem Menschen kein gut Geblüt verschaffen / auch wenig Trost und Freude seiner Seelen geben/ sonderlich wenn man nicht gewiß ist / wohin man dermahleins fahren soll / per ascensum, oder per descensum. Ein frölich unbeflecktes Gewissen / kan viel Unmuths und Melancholischer Schwachheit überhoben seyn.

Es pflegt aber diese Kranckheit nicht allein diejenigen anzufallen/ welche sich in allerhand Lastern geweltzet haben/ und gegen dem Alter anfahen solches zu bereuen / sondern auch / welche sich wohl und löblich verhalten / ihr Ammt und Studiren mit allem Fleis verrichten. Denn diese Kranckheit stösset solche Leute leichtlich an / sonderlich wann sie sonsten darzu geneigt/ und viel Unglück erfahren / auch nochmahls vielerley Geschäffte zuverrichten haben.

Derowegen / wie in allen Dingen gute Maß zu halten ist / zu Erhaltung der Gesundheit: Also soll auch ein jeder in seinem Beruff / seine Sachen ihm also lassen angelegen seyn / damit er nicht mercklichen Schaden an seiner Gesundheit empfinde. Denn die zur Unzeit vorgenommene lucrubationes und Meditationes, schwächen die Däuung / indem die Spiritus ventriculi, so beysammen bleiben solten/ zerstreuet / und zum Haupte auffgezogen werden. Darum nicht Wunder/ wann solche Leute / die stets über den Büchern und Schreiben liegen / über die Flüsse und Tartarum Podagricum & Hypochondriacum klagen/ dieweil es heist: Quod caret alterna reqvuie, durabile non est.

Ferner/ wenn durch die unziemlichen Venerischen Lüste / der beste Safft dem Blut entzogen wird / so bleibet zurück ein irrdisches untüchtiges Blut/ welches ein Anfang ist zur generation des Tartari. Desgleichen alle ungewöhnliche Verstopffungen / bey Manns- und Weibs-Personen/ können diese Kranckheit befördern und vermehren. Dieweil solcher Uberfluß im Leibe verhalten die Adern des Leibes / ja Leber und Miltz überfallen muß / davon nachmahls viel andere Zufälle / derer in einem besondern Capitel gedacht wird/ entstehen müssen.

Das

Das vierte Capitel.

Von dem Unterscheid und mancherley Arten des Melancholischen Tartari.

ES ist gewiß/ daß eine jede Speise und ein jeder Tranck/ seinen besondern Tartarum habe: Ist nun dessen nicht viel/ und der Mensch zum Tartaro nicht sonderlich geneigt/ und hält gebührliche Diæt, so mag er demselben wohl entgehen/ und ihn/ durch Beystand der natürlichen Wärme/ von sich absondern. Wofern aber der Tartarus in Speise und Tranck häuffig ist/ die Natur des Menschen schwach/ und zur Generation des Tartari geneigt/ darbey auch keine Diæt in acht genommen wird/ da ist kein Wunder/ wann sich solche Tartarische Kranckheit anspinnet.

Wer kan aber die mancherley Arten des Tartari in den Hypochondriis erzehlen: Mancher bedünckt sich/ er könne alles/ er sey auch gelehrt/ als ein Doctor, locket die Patienten allein zu sich durch seine Freunde/ und ist doch nichts darhinden: Solte ein solcher Gesell ein kurtzes Scriptum lassen ausgehen/ so würde man den Betrug recht erkennen: Unterdessen gibt er einen Rath wider solche Tartarische Kranckheit/ mit einem Kräutlein/ da er doch dem armen Kräutlein grosse Gewalt und Unrecht thut/ und mag es nicht vollbringen/ was er ihm zueignet. Und zu mehrer Verhüllung des Betrugs/ läst er kein Recept aus der Apothecken folgen/ damit der Betrug nicht möge an Tag kommen/ und ein ander von der Thorheit nicht judiciren dürffe. Darum wäre vonnöthen/ daß solche Praler und Tieffgelehrte auch etwas liessen ans Licht kommen/ sonderlich von den Hypochondrischen Morbis, und weil sie das Præ haben wollen/ so muß ich ihnen auch etwas lassen/ und nicht alles so genau beschreiben/ damit sie nicht dürffen sagen/ es sey vorhin alles beschrieben.

Denn es steckt in dieser Kunst noch viel verborgen/ welches niemahls an Tag kommen. Es verhält sich auch dieser Morbus bey einem anders/ als beym andern/ nach Unterscheid der Naturen und anderer Umstände. Darum sind auch die hieraus entspringende Schäden/ so man zu lange zusiehet/ einander ungleich/ wollen auch nicht einerley Artzney leiden.

Derowegen so ist ferner zu wissen/ daß offt wunderseltzame Tartara ins Menschen Leib gebohren werden/ wegen der Vermischung der vielfältigen Tartarischen Feuchtigkeiten. Denn

eine

eine jegliche Feuchtigkeit von der Erden/ empfähet in ihr eine incorporirte Materiam, die in die Coagulation genaturet ist: Als zum Exempel/ der Wein kommt von der Erden/ und bringt eine solche incorporirte Materiam mit sich/ und so sie kommt/ in die Operation der Coagulirung/ so scheidet sich dasselbe Coagulatum vom Wein/ und hänget sich inwendig an das Faß/ welches heist Tartarum vini.

Nun geschicht es offt/ daß sich solcher Tartarus nicht genugsam scheidet/ sondern scheidet sich allererst in des Menschen Leib/ der ihn trincket/ und legt sich daselbst in den Adern/ oder in den Gliedern an.

Also gibt das Wasser/ so es nicht rein ist/ seinen besondern Tartarum im Menschlichen Leibe/ das Bier einen besondern/ die ungesunden Fische einen andern: Das grobe/ harte/ und geräucherte Fleisch/ abermahl einen sonderbahren: Kraut/ Linsen/ Erbis/ Käse/ einen sonderlichen Will geschweigen/ was die mancherley Arten der Landen/ bey den mancherley Geschlechten der Tartarorum thun können/ und bey einem Menschen anders disponiren/ als bey einem andern/ darbey auch die Mannigfaltigkeit der Complexionen auch ein unterschiedlichen Tartarum wircken kan

Darüm ist vonnöthen/ alle Species Tartari, wie sie in der Welt seyn/ zu erkennen/ wie vielerley erstlich die Corpora seyn/ derer man sich/ zu Auffenthaltung des Leibes/ gebrauchet/ wenn man vom Unterscheid des Tartari genugsam schreiben solte. Darnach/ wie vielerley Arten unter einem Dinge: Denn es ist ein grosser Unterscheid unter dem Wein/ nun hat dieser einen solchen Tartarum, der andere einen andern. Wie vielerley sind die Wasser/ wie vielerley die Früchte/ und dergleichen? Denn das sind die Corpora, in denen der Tartarus verborgen liegt/ von dañen kommt er in den Menschen.

Also sind auch vielerley Arten des Hypochondrischen Tartari im Menschen: Desgleichen/ wann zwey/ drey/ oder mehr Tartarische Corpora zusammen gefügt/ und vom Menschen genossen werden/ als zum Exempel/ mancherley Art Speise und Tranck/ so gibt es abermahl einen seltzamen Hypochondrischen Tartarum. Wer will diesen vermischten Tartarum recht erkennen/ und genugsam ausforschen/ daß er ihm eine rechte wohlgegründete Artzney gebe? Denn eine Artzney kan nicht zugleich alle Tartara in dem Geäder angreiffen. Da thäte nun einer vonnöthen/ dieses zu erklähren/ der mehr sey als ein Doctor, wo will man denjenigen finden/ der ein solch grosses donum sapientiæ & experientiæ erlanget/ der einem solchen drey-

dreyfachtigen oder vierfachtigen Tartaro widerstehen könte? oder ihn recht auslegen / neminem novi.

Ob nun zwar die vielfältigen Hypochondrischen Tartara allhie nicht können erzehlet werden / so kan man sie doch in vier Classes abtheilen. Der erste Tartarus ist Wäßerig / Aquosus, davon viel Tartari im Haupt entspringen / fühlet der Krancke leichtlich Schauer und Frost / und daß ihm die Flüsse von dem untern Tartaro entsprungen / offt zwischen die Schulter herab fallen und daselbst Schmertz verursachen. Davon weiter in den Zeichen dieser Beschwerung wird gesagt werden.

Der andere Tartarus ist mehr irrdisch / terrestris, kommt den Krancken des Nachts hefftiger an / als am Tage / fühlet mehr Beschwerung in der lincken Seiten / und in Schenckeln / die sind vom Tartaro offt dermassen schwer / als ob sie zerschlagen / oder von harter Arbeit müde und hinfällig wären.

Der dritte Tartarus ist beissend und scharff / mordicans & arcis, gibt scharffe Flüsse / also daß er auch zuweilen den Hals rohe machet und auffrisst. Dieser kan einen andern Zufall und Beschwerung / nemlich das Hand-Grimmen / verursachen / und als ich gesehen / schlägt dieser Tartarus in die Blut-Adern der Hände / treibt sie hoch auff mit Wind und Blehung / und mit seiner scharffen Art / dringet er auch auff die Sen-Adern und äderichte Bande dermassen / daß es mancher vor ein recht Chyragram darff ansehen / welches aber nichts anders / dann ein solcher flüchtiger Tartarus ist.

Der vierte Tartarus ist Schweffelicht / wird von einer hitzigen Leber / hitzigen Getränckе / Gewürtz und dergleichen / also disponiret / daß er muß Sulphureus werden / hitzen und brennen / welcher der allerärgste und schädlichste ist

Das fünffte Capitel.

Von den Zeichen der Tartarischen Kranckheit / unter den kurtzen Ribben sich auffhaltende.

WEnn man dem Krancken die Zeichen seiner Beschwerung sagt / so gibt er dem Medico desto mehr Glauben und Beyfall / vertrauet sich

sich ihm desto lieber: Also kan man auch diese Kranckheit am besten erkennen/ so die Zeichen und Zufall derselben angedeutet werden/ aus denen man auch zugleich die unterschiedliche Arten des Tartari erkennen kan. Ein jeder/ der zu solcher Sucht geneigt ist/ oder dieselbe allbereit am Hals hat/ mag es wohl mit Fleiß lesen/ und andere auch darzu anhalten. Denn es wird dieses ihnen mehr zur Gesundheit beförderlich seyn/ als wann sie viel ander unnütz Geschwätz/ damit heutiges Tages die Buchläden überfüllet werden/ und andere nützliche Scripta unterdrucken/ zu wege bringen und lesen: utilia sunt emenda, ac legenda: Damit ein jeder sich selber ein wenig kennen lerne. Denn man mag wol Medicos finden/ welche diese Kranckheit nicht verstehen/ als mir vor einem halben Jahr einer von Adel angedeutet/und gesagt/ wie daß er in dieser Kranckheit vor einen Tartarrhosum wäre angesehen und übelcurirt worden/nachdem der Medicus ein Oel ihm in die Ohren gegossen/ und viel andere abkurda mit ihm, vorgenommen hätte/ bis er sich zu einem berühmten Medico zu Budißin hätte begeben müssen. Hat dennoch der hochtrabende Gesell nicht wissen zu unterscheiden die flatus vel tinnitus aurium, welche aus dem untern Leib herauff steigen/ von denjenigen/ die von Flüssen herkommen. Denn ob wohl diese Kranckheit mit der Zeit auch ein flüßiges Haupt machet/ so hat doch der Künstler fontem ipsius mali nicht sehen können/ sondern hat fort und fort das Gehirn dermassen ausgetrocknet/ daß auch der krancke Nobilis gantz und gar aus dem Schlaff kommen/ und in eine Phrenesin oder Maniam gerathen wollen. Darum sage ich/ es ist gut Auffsehens vonnöthen/ es gibt viel Medicos hin und wieder/ und will fast ein jeder der Klügste seyn/ und sind doch noch unter dem Hauffen/ diees besser lernen möchten/ ob sie sich gleich ihrer Experientz und Alter/ bey welchem sie manchem heim geholffen/ sehr rühmen/ und einen fremden ankommenden Medicum, als capita figulina, vernichten und hindern wollen/ die doch noch anderer Information bedürffen: Denn Alter hilfft vor Thorheit nicht.

Ferner hab ich noch von einem Erfahrnen/ der diese Sucht der Melancholie Hypochondriacæ unter seiner Cur gehabt/ der hat es auch obenhin angesehen/ bis auch das malum zu einem Scharbock gerathen/ daß dem Krancken die Zähne alle miteinander wackelnd und loß worden: Wäre auch bald darum geschehen gewest/ wenn der Krancke nicht einen andern consulirt/ der ihm

dann ein bewährt Mundwasser wider solche Gefahr zugericht/ und ihn zu seiner vorigen Gesundheit gebracht hätte: Und ist derselbige *Medicus* ein greulicher φιλαυτος, das ist/ ein Großdünckel/ vermeynt/ er habs noch keinem verderbet/ da mir doch seine närrische Curen wohl bekandt sind/ davon zur andern Gelegenheit soll gesagt werden. Der insulsus Medicus aber hat vermeynt/ er hab den Krancken durch sein Wässerlein restituiret/ hinter sich aber: Man hat es dir nicht wollen auff die Zähne binden/ weil du ein Neidhammel bist.

Was nun die Zeichen in Melancholia Hypochondriaca belanget/ so sind solche Patienten bisweilen frölich und guter Ding/ bisweilen auch wiederum ohne Ursach traurig und schwermütig/ wird ihnen bang/ als ob sie eine böse That begangen hätten.

Etliche mögen gewöhnlich wohl essen/ fürnemlich in dem scharffen Tartaro oder Melancholia, die vom Miltz kömmt/ die machet von wegen der sauren und schwartzen Gall/ so überflüssig in Magen fleust/ einen halben appetitum caninum, das ist/ einen überflüssigen Hunger: da der Magen mehr Speise begehret/als er vertragen mag: Sammelet sich also eine schwartze Gall/ oder scharffer Tartarus, auch zu Zeiten eine hitzige bittere Gall (Chymicè ein Sulphurischer Tartarus) mit Rotz offt und Winden vermengt (Tartarus mixtus) im Magen und allenthalben unter den kleinen Ribben/ und macht ein Blöhen: Bisweilen ein Wehtage oder Grimmen/ ein Murmeln und Rumpeln/ auch zu Zeiten mit einem Sieden um den Magen und unter den kleinen Ribben.

Dieselbigen Wehetagen reichen zu zu Zeiten bis in Rücken und Schulter: So pfleget auch die Speise im Magen zu sieden/ und zu gähren/und gleichsam einen Soth zu machen: Fürnemlich aber wann es vom Miltz kömmt/ so steigt es sauer im Halse auff. In der Sulphurischen Art aber bisweilen sauer/ bisweilen bitter/ zu Zeiten erhält sich die Speise unverdäuet bis an den andern oder dritten tag.

Darnach machts zu Zeiten ein Brechen/ gehet hinweg eine saure oder bittere Materia. Darnach hat der Krancke nach solchem Ubergeben ein wenig Ruhe. Wenn er aber viel der grobe Speise gessen/ kömmt es wieder. Und wenn er die Speise wol verdäuet hat/ so hat er Losung.

Etlichen macht diese Kranckheit einen wässerigen Mund/ daß sie offt ausspeitzen müssen/ sonderlich wenn sie die grobe Speise gessen: Etlichen dörr-

dörret es zu Zeiten hart hinten im Hals / im Schlund / daß ihnen Anfangs wehe geschicht / wann sie essen sollen. Bey etlichen macht es die Zähne eilig / es zeucht ihnen in Zähnen und Kinbacken herum / zuweilen brechen die Krancken eine scharffe böse Materiæ hinweg / die sich im Magen und Miltz gesammlet hat / die ist also scharff / daß sie den Halß fast wund und frath machet / sonderlich im Schlingen drücket es / als stecke etwas im Halse.

Etliche werden im Leibe bisweilen gar verstopfft / wenn sie aber durchfällig werden / so pflegt der Durchfall mit viel Wind zu kommen / und thut ihnen wohl / wann sie viel Wind lassen / und einen nach dem andern ausjagen / weil sie viel bey dieser Beschwerung thun.

Auch bekommt es ihnen wol / wann sie Röpffer oder Grültz lassen: Denn man pflegt ohne das zu sagen / es sey gesund / wenn der Mensch unten und oben fein lüfftig ist / daß er keiner Clystier / oder was anders bedürffe.

Bisweilen macht es forn um die Brust eine grosse Hitze mit grosser Angst und Bangigkeit. Wann sie sich dehnen / so fähret es gehling in eine Seiten über sich mit einem Stechen / als wolte es den Oden nehmen / und vergehet offt bald wiederum. Diese Schmertzen verursachen die Winde / so das Zwergfell / Diaphragma genannt / über sich heben und ausspannen / daher auch der kurtze Odem vermercket wird.

Ferner so steigen von diesem scharffen / und auch vom schwefelichten Tartaro, sowol auch terrestri & pituitoso, viel Dünste auff ins Haupt / derer etliche gelind / etliche scharff sind / nachdem anfänglich der Tartarus gewesen. Etliche feuchten das Gehirn gar zu sehr / machen den Krancken schläfferig und verdrossen: Etliche Dünste ziehen die Hirnhäutlein und die Augenlieder zusammen / und machen darinn ein Zucken.

Etliche Dünste trocknen das Gehirn aus / machen ein Jucken und Beissen in den Augen / als ob Saltz wäre darein kommen: Desgleichen ein Zucken der Nasen und ein Grübeln: Item ein Nebel vor den Augen / daß man offt nicht wohl sehen kan.

Uber dis so kömmt ein Klingen und Brausen vor die Ohren / ein Schwindel im Haupt / schwere seltzame Träume / ein Auffahren im Schlaff / unruhiger Schlaff / Wehetage forn an der Stirn / Beschwerung durchs gantze Haupt / Hertzzittern / Furcht / daß einer nicht weiß wo er bleiben soll. Wird die Beschwerung hefftiger / so ist die Ohnmacht nicht weit / ligt der Krancke in einem Angst-Schweiß / vermeint / er müsse bald sterben / oder der

Schlach

Schlag möchte ihn überfallen / erschrickt auch leichtlich.

Etliche wollen immer alleine seyn/ etliche dürffen für Furcht nicht alleine seyn. Gewöhnlich aber / wenn sie schlaffen wollen / so erschrecken sie alsbald im Anfang / und fahren ineinander / darauff wird ihnen angst und bang / das Hertz zittert ihnen / können offt nicht wiederum bald einschlaffen / fallen in schwere und mancherley / offt gar seltzame Gedancken.

Bisweilen fühlen sie einen Schauer / als ob sie ein Fieber wolte ankommen / wie denn ihrer viel darein gerathen / oder überläufft sie nur ein Schauer über den gantzen Leib. Sie fühlen ein Grübeln in der Haut / ein Hüpffen und Zittern an unterschiedenen Orten des Leibs / als ob was lebendiges darinnen hüpffte. Um den Gürtel herum fühlen sie offt ein solch Spannen / als ob sie mit Stricken gebunden wären / es thut ihnen im Rücken wehe / als ob sie den Lendenstein hätten / können sich offt nicht wohl biegen / fahrt ihnen aus einem Glied ins andere / und thut wehe / als ob es eine Gicht wäre / vergehet aber bald wiederum. Etlichen bekömmt es wohl / so sie was frisches und kühlendes essen oder trincken / etlichen aber nicht / wegen des unterschiedlichen Tartari. Der Urin ist bisweilen grünlicht oder Zeißgenfarb / bisweilen gelb / eines gesunden Menschen Urin gleich / doch eines starcken Geruchs / wie auch der Stahlgang.

Ob nun gleich diese bisher erzehlte Zeichen nicht allezeit beysammen sind / so werden ihr doch etliche gefunden / und zwar die fürnehmsten / und ob wohl nicht alle miteinander auff einmahl gespühret werden / so folgen sie doch gerne auffeinander / sonderlich wann die Beschwerung zunimmt. Und fühlen solche Patienten gar leichtlich / wie übel es ihnen bekomme / so sie etwa von groben Speisen oder dicken ungesunden Getränck zu viel zu sich genommen haben.

Etliche so sie Essen begehren / und solches nicht alsbald haben können / wird ihnen gar übel / dieweil der scharffe Tartarus das Orificium Ventriculi so sehr naget / nicht eben wegen des natürlichen Hungers / sondern weil nach solcher Abstinentz der Tartarus schärffer wird. Daher wann sie nur ein paar Bissen zu sich genommen / wird ihnen bald besser / und mögen der rechten Mahlzeit wohl erwarten.

Endlich so sind auch solche Patienten zu Zorn geneigt / vergehet ihnen aber bald wieder / haben nicht viel Gemeinschafft mit den Leuten / sie wissen aber wohl daß viel Schälcke unter dem Hauffen sind / denen nicht zu trauen ist. Der Stuhlgang reucht gemeiniglich gar starck / wegen der verschlossenen Adern und Fäulung.

Das sechste Capitel.

Was für Gefahr aus dieser Kranckheit entstehe/ so man derselben nicht mit bequemen Mitteln vorkömmt.

GLeich wie es in allen Kranckheiten heist: Principiis obsta: Also fürnemlich in der Melancholia Hypochondriaca: Denn je hefftiger eine Kranckheit ist/ und werden kan/ je grössere Vorsichtigkeit und Vorsorge darbey vonnöthen thut. Darum soll man auch bey dieser Beschwerung sich keiner Mühe noch Fleiß verdriessen lassen/ damit sie nicht überhand nehme/ und einwurtzele: Dieweil sie in eine Taubsucht/ Quartan-Fieber/ auch Schwindsucht/ gedeyen kan. Es begibt sich auch/ daß durch Verschwächung und Verstopffung der Adern/ und Lücken des Miltzes/vom Tartaro, oder schweren Melancholischen Feuchtigkeit verursachet/ die gantze Massa des Bluts verunreiniget wird. Daher dann der gantze Leib mit einer gifftigen Fäulung unempfindlich angezündet/ und zum Theil aus Krafft des absinckenden groben und schweren Tartari, oder argen Geblüts/ die Schenckel mit braunen/ rothen und andern Flecken/ unterschiedlich gefärbet werden: Zum Theil vermittelst des subtilen und dünstigen Geblüts/ scharffen und flüchtigen Tartari, daß Zahnfleisch mit scharffer Abetzung/ und natürlicher stinckender Auffquellung/verunreiniget wird/ welches man den Scharbock/ oder Schurmund und Schurbein nennet.

Nicht Wunder ists/ daß in dem Scharbock/ der aus der Melancholey-Kranckheit entspringet/ das Blut gantz und gar corrumpiret wird/ weil man auch in der Melancholia ein solch schwartz Blut/ mit viel Wasser umgeben/ zusehen hat/ daß man sich vor der Corruption zu verwundern.

Wann aber die Glieder ihres gewöhnlichen Saffts und bequemen Nahrung/ oder gesunden Geblüts beraubet werden/ so nehmen sie ab/verdorren und verschrumpffen: denn ein jedes Blut daß nicht roth/ sondern schwartz und verbrannt aussiehet/ kan nicht gesund seyn/ dieweil es entweder keine Lufft in dem Geäder/ wegen der Verstopffung/ haben kan/ oder weil es darinnen verbrannt wird von der Hitze.

Wann aber der Krancke nach solcher Melancholey-Sucht rasend wird/

wie

wie es denn geschehen kan/ so ist zubesorgen/ daß er sich selbsten ums Leben bringen möge.

Derohalben so kan diese Kranckheit genugsam gefährlich werden: Denn wie viel und offt höret man/ daß sich die Leute selber erhängt/ erstochen/erschossen/ ersäufft/ oder sind von einem hohen Thurm herunter gesprungen/ haben ihnen selbsten vergeben/ oder die Jhrigen ermordet. Welches denn zum öfftern von solcher Melancholey-Kranckheit herkommen.

Wird man aber in der Cur ungete Artzney/ uud ungelehrte Aertzte gebrauchen/ als im vorhergehen Capitel angezeigt ist/ so isls auch gefährlich. Denn wie kan derjenige eine Kranckheit curiren/ die er nicht verstehet/ weiß nicht; wie er sie recht täuffen soll/ siehet das Haupt vor kranck an/ da doch ein ander Glied kranck liegt. Wie mir denn neulich ein solcher Sciolus auch vorkommen/der hat eben die Melancholiam Hypochondriacam mit stetigem Schwitzen/ und mit grossen Kühe-Träncken curiren wollen/davon das Geblüt trockener und schärffer worden/ also/ daß wo nicht reine humectirende Mittel wiederum wären gebraucht worden/ die Person von dem scharffen Tartaro einen bösen Hals/ und die Schwindsucht/und Aufflöcherung der Lungen bekommen hätte/ und gibt sich der Kerl vor einen Hocherfahrnen aus/ und für einen Weitberühmten/ da man doch über zwey oder drey Meilwegs nicht mehr von ihm weiß. Denn es ist ein grosser Unterscheid unter diesen Kranckheiten/ in welchen etlichen zwar man die mäßige trockene Mittel adhibiren muß/ so nemlich der Tartarus aquosus verhanden: Jst aber der Tartarus mordicans & acris dabey/ so muß man ihm seine Feuchtigkeit nicht gantz und gar entziehen/ sonst wird er nur wütender/ frecher/ flüchtiger/ schärffer/ und schädlicher/ als hiervon ferner wird gemeldet werden.

Das siebende Capitel.

Wie sich diejenigen / die mit der Hypochondrischen Tartarischen Sucht / oder Ader = Kranckheit beladen / in Essen und Trincken halten sollen.

WEil diese Kranckheit um diejenigen Gliedmassen sich auffhält / welche der Däuung obliegen / so will zuförderst vonnöthen seyn / daß man fürnemlich gute Diæt in Essen und Trincken halte: Siquidem ratio tuendæ valetudinis potissimum consistit in coctione juvanda, in vitanda cruditate, vel immodica ciborum assatione. Nam corruptio digestionis, inquit Avicena, mater est ægritudinum, & origo infirmitatum.

Dixi in lib. meo de proroganda vita: maximè conservari vitam, si quis curet, ut calor nativus, præcipuus concoctionis autor salvus & incolumis sit: si quis item provideat, ne cibis in salubribus, & putredini obnoxiis utatur, unde obstructiones & putredines nascuntur.

Derowegen so ist alles Essen und Trincken / daraus ein schwartzes / dickes / schleimiges / verbranntes und Melancholisches Blut werden mag / so viel möglich zu meiden; Desgleichen alles / was Blöhung und Verstopffung gebieret; Item / alle sehr harte / trockene / undauliche / sehr saure / und zu viel gesaltzene Speisen / davon der Tartarus Ursach nimmt.

Insonderheit aber ein grobes altbacknes Brod / desgleichen so nicht genugsam gesäuret / nicht ausgebacken / oder verbrannt ist; Denn die harten verdorreten Rinden am Brod / sie seyn oben oder unten / geben gewaltige Ursach zu solcher Kranckheit.

Gleichergestalt sind zu widerrathen / fast allerley Kuchen / hartgesottene und in Butter gebratene Eyer; Zu meiden ist auch unreine / trübe und verfälschte Lufft; Schweins-Fleisch / so zu fett und zu alt / Speck der unterweilen Finnich / vielmahls garstig und unrein / auch wol madigt / sonderlich rohe und ungesottener / daraus zweyfacher Schade entstehet.

Zudem allerley Fleisch und Fische so erstlich gesaltzen / und darnach übel oder zu viel geräuchert / oder auch zu viel gesal-

gesaltzen/und zu lange im Saltz behalten.

Ingleichen/ was von grober und trockener Substantz und Art ist / als Lax/ Stockfisch / Hering /und dergleichen: Item / Gänse / Endten / zahm und wild/ Hasen/ alt stinckend Wildpret/ daran die Hoffleute grosse Belustigung tragen / machet also eine Fäulung die andere / und reichet ein Gestanck dem andern die Hand.

Allerley Fische/ aus faulen Wassern und Pfützen / sindgleichfalls ungesund / denn sie geben ein zähes/ dickes / und schleimiges Geblüt: Wie denn diese Kranckheit in Sachsen gemein ist / da man sich der Fische und der Schincken sehr gebrauchet: Zugeschweigen / was an etlichen Orten die ungesunden Wasser und Bier darbey thun.

Uber dis / so gebähren diese Beschwehrung die Legumina und Lacticinia, als Erbis / Linsen / Sauerkraut / alter Käse / Merrettig / Zwiebeln/ Pfeffer/ der rohe Garten-Salat/ als Endivien / Lactucken / zu viel und offt genützt: alle rohe Früchte / Aepffeln/ Birn/ Kürbis/ Gurcken/ und alle Gewürtz zum Uberfluß gebraucht.

Ferner ist beförderlich in dieser Kranckheit / die Honig- und Zucker Artzney und Speise / zu offt genützt: So wohl alles / was im Magen gerinnet oder einsäuret als sehr fette Speise/ zu Zeiten Milch-Speise: Es wollen auch die weichen Eyer nicht allen bekommen. Was lange im Magen liegen bleibt / dessen Geschmack lang im Halse anffsteiget / ist auch nicht gut.

Es verhüten aber fürnemlich materiam flatuum alle / die simplicissimam victus rationem halten/ ja mit einer oder zwo Speisen sich genügen lassen / fürnemlich die nicht viel Uberflusses und Tartari geben. Dann nichts mehr cruditates, Beschwerung und Undaulichkeit machet als fercularum multitudo: pariunt enim seditionem, dum aliud citius, aliud tardius concoquitur. Dergleichen wenn man in küpffern und messing Geschirren kochen läst / das schadet alle natürlichen Gliedmassen.

Nachfolgende Speisen sind dienstlich/ als Kalbfleisch/ Schöpsens/Lämmers / junge Rinder / halbwachsende Hasen / Wildpret / so nicht sehr alt / sondern eines mittelmäßigen Alters / darnach wohl gekochet / nicht Reutergahr / welches nachmahls ein halb Jahr im Magen bleiben müsse/ sondern mürbe ist / mehr gekochet als gebraten / junge Hüner / alte Hennen und Capaunen / auch dero Suppen/ allerley Wald-Vögel/ doch im Braten nicht hart gedörret/ auch nicht sehr gesaltzen / sondern fein im Safft gebraten.

Von Fischen sind gut / so aus frischen steinigten Bächen kommen/nemlich / Hechte / Perschken / Forellen/ Aschen / Schmerlin/ Erlitzen / und dergleichen.

Zudem so dienen in diesem Fall Mandel-Suppen/Mandelmüser Gemüser von groben und kleinen Rosinen/ Krafftmüser/ Gersten-Graupen/ Habergrütze / Ungerische Pflaumen/ geröste Kirschen/ gebackene Aepffel zu Zeiten.

Von Gewürtze sind am besten/ Saffran/ Muscatennüß / Muscatenblumen / Zimmtrinde/ Jngwer/Nelcken: Majoran / Kümmel / Roßmarien / Salbey jedoch Sommers-Zeit weniger / denn Winters-Zeit. Von Salsen siind gut Cappern / Oliven/ rothe Rüben / aber zun Fischen ist besser ein Trisanet mit Wein von Nägelein / Zimmt/ Zucker/ zugerichtet.

Etlichen ist genugsam / daß sie des Tags über zweymahl essen / etliche müssen des Morgens etwas essen/ den scharffen beissenden Tartarum, welcher ein Nagen und ein Hunger erweckt / dadurch zu dämpffen/ und zu miltern / es sey von Suppen/ oder etwas von eingemachten Dingen/ und Stärckungen.

Es wäre auch gut / eine gewisse Stunde der Mahzeit zu halten/ nicht jetzt frühe/ jetzt spath/ oder sonst unordentlich zwischen der Mahlzeit essen/ oder trincken. Man soll auch auff einmahl nicht mancherley Speise untereinander mengen: denn dadurch gerinnet oder ersäuret die Speise desto leichter im Magen/ und gibt viel Tartari. Darüm auch nicht gut / daß man den Magen zu hart überlade/ gesunder ists / daß man allezeit mit Lust auffhöre / und auff dem Abend weniger esse/ als zu Mittage / auch desto zeitlicher Abendmahl halte / und nicht auff den vollen Bauch schlaffen gehe. Denn beydes zu viel essen/ und zu wenig essen / ist schädlich: Zu viel essen / machet Blöhung und Winde: zu wenig / oder gar nichts essen / machet/ daß das Geblüth verbrenne und ausdorre / und mehret sich der Tartarus oder die schwartze Galle / legt sich hefftiger an. Wann eine grosse Begierde zum Essen / soll man doch langsam essen / die Speise nach Gelegenheit klein schneiden / und wohl käuen: Dieweil die Däuung ihren Anfang im Munde nimmt / und so man die Speise zuvor nicht wohl käuet / so kommt sie dem Magen desto beschwerlicher für/ bevoraus so der Magen vorhin nicht beym stärcksten ist / sondern selbsten adminicula concoctionis bedarff.

Zu Schliessung des Magens/ mag man Quitten-Latwerge / überzogenen Coriander / und was sonsten die Speise niederdruckt/ essen/ damit die

Dün-

Dünste nicht so leicht in Kopff steigen können. Die Schlaff-Trüncke aber dienen hieher gar nichts/ machen vielmehr Wachen als Schlaffen.

Das Getränckе belangende/ so geben alle verhaltene/ süß gemachte/ junge/ sehr saure/ trübe/ auff Hefen liegende/ vermischte/ gefrorne Weine/ einen starcken Tartarum, weil sie noch Gutes und Böses unter einander haben/ und noch nicht zu ihrer vollkommenheit gelanget: Zum Theil auch/ weil sie/ wegen ihrer starcken Säure/ die Adern zusammen ziehen/ den Leib stopffen/ die Colicam oder sonsten viel Blöhung erwecken. Die schwefelichten Weine machens fast noch ärger/ vermehren den Sulphurischen Tartarum.

Ferner ist schädlich allerley Bier/ aus ungesunden Wasser gebrauet/ so noch jung und nicht abgelegen: Desgleichen so nicht wohl gejohren oder zu viel Hopffen hat/ so zu sehr gedörrtes Maltz hat/ desgleichen mancherley Bier/ und mancherley Wein/ auch mancherley Kost unter einander in einen Magen gegossen/ das mag ein seltzames Quodlibet, und ein wunderbahren Tartarum verursachen.

Derowegen so ist am dienlichsten/ daß der Krancke zu Tisch einen feinen sanfften abgeläuterten Rheinwein trincke/ oder ein gut abgejohrnes Bier/ daß sich im Leibe nicht lang verweilet/ sondern bald durch den Harn gehet: Und ist besser/ daß er einmahl bey einerley Tranck bleibe. Weil aber die Naturen unterschiedlich/ so dienet etlichen/ daß sie mit Bier vorsetzen/ etlichen aber/ daß sie mit Wein den Anfang machen. Drum mus ein jeder selbsten auch sehen/ was ihm am besten bekomme. Der Wein machet weniger Blöhens/ als das Bier/ doch müssen diejenigen/ die mit einem hitzigen Tartaro beladen/ sich mehr ans Bier/ als an Wein halten: Denn die starcken Weine verbrennen das Blut/ und treiben mehr Dünste über sich. Auff die Bewegung alsbald essen/ oder trincken/ desgleichen auff Zorn und Schreckniß in sich giessen/ ist sehr schädlich. Man hüte sich auch/ daß man nicht ehrliche Leute betrübe/ und zur Ungebühr Melancholisch mache/ ne ex lege talionis simile quid eveniat.

Das achte Capitel.

Wie sich diejenigen / so mit gedachter Kranckheit behafft / in andern zur Diæt gehörigen Stücken verhalten sollen.

WAs die Lufft vermag in Erhaltung und Zerstörung der Gesundheit / das ist nicht unbekandt / dieweil sie nicht allein durch den Mund und Nasenlöcher / sondern auch die allerkleinsten Schweißlöchlein der Haut angezogen wird: Daher sie das Geblüt viel ehe endern kan / als irgend eine schädliche Kost / der man bisweilen durch Brechen und Purgiren kan wiederum loß werden / desgleichen mit einer ungesunden Lufft nicht geschehen mag.

Derowegen soll man auch in dieser Kranckheit sehr trübe / windige / unstäte / auch sehr feuchte Lufft / so viel möglich ist / meiden: Dieweil hieraus der Tartarus aquosus & terrestris entstehen kan / daß ist der flüßige und irrdische schwere Tartarus, eine dünne und dicke Melancholia. Desgleichen ist sehr heisse Lufft auch zuvermeiden / dieweil sie das Geblüt verbrennet / oder hart erhitzet / daraus der beissende und schweffeliche Tartarus erfolgen kan. Wann der Kopff erhitzet wird / so zeucht er aus dem untern Leibe die Melancholische Feuchtigkeit vielmehr herzu: Wird aber der unter Leib und die Leber erhitzet / so treiben sie gleichfalls viel Tartarische Dünste in die Höhe / zugeschweigen daß also das Geblüt zu sehr ertrocknet und gesaltzen wird. In niedrigen dumpffigen Gemachen wohnen oder schlaffen ist schädlich / dieweil hierdurch die Spiritus und Sanguis gleichsam verfinstert / und mit einem Nebel überzogen werden. Wie wir denn solches gnugsam an dem ausgelassenen Blut solcher Patienten befinden / welches offt mit einer blauen Haut umgeben ist. Winterszeit kan die Wohnung mit ammuthigem Räuchwerck / doch nicht zu starck beräuchert werden: Denn ein dicker Rauch würde das Häupt vielmehr erfüllen: Sommers-Zeit aber mit wohl riechenkühlenden Kräutern / Blumen und Früchten sonderlich wann der Krancke nicht wohl schlaffen könte / als mit Rosen / Violen / Pommerantzen / und andern wohlriechenden Aepffeln / welche des Schlaffs und der Melancholey halben sehr zuträglich seyn.

Die Ubung des Leibes anreichend /

so

so ist nüchtern / desgleichen Abends vor Essens eine ziemliche sanffte Ubung des Leibes zugelassen / daß man sich nicht zu sehr und zu hart bemühe / erhitze / oder lange in der Sonne deambulir. Wenn man aber den Magen mit übrigem Essen und Trincken überladen hat / so ist die Bewegung / sonderlich mit Reiten vorgenommen / vielmehr schädlich / dieweil sich der Magen nicht schliessen kan. Dargegen wenn man stets innen liegt / so gedäuet das Geblüt in die Feulung / und gehen die Tartarischen Feuchtigkeiten an.

Der meiste Theil der Gelehrten pecciret wider diese Regul von der Ubung des Leibs / und Bewegung des Gemüths / daraus eine gedoppelte Ungelegenheit entspringet / darum auch nicht Wunder / wann ihr viel mit diesem morbo bestricket werden. Dann die stätige / scharffe / nnd zur Unzeit vorgenommene Ubung des Gemüths verzehret die Spiritus, und die innerliche natürliche Wärme des Geblüts / und bleibet zurück ein irrdisches Melancholisches Blut / welches die Adern leichtlich verstopffet / bevoraus / wenn man dem Gemüth seine Ruhe / noch dem Leibe seine Bewegung nicht gönnet: Daher ein Ungelegenheit aus der andern erfolget.

So sind auch schwere langweilige Gedancken aus dem Sinne zu schlagen / bey dieser Kranckheit auch keine schwehre Sachen / die viel Nachdenckens und Speculirens bedürffen / vorzunehmen. Es sollen ferner solche Patienten selten allein seyn / denn so sie allein seyn / fallen ihnen schwehre Gedancken ein. Dieweil diese Kranckheit eine Kranckheit ist halb des Gemüthes / und halb des Leibes / und muß ihm einer nicht selber Ursach zur Schwermuth und Traurigkeit geben: Denn die Artzney sonsten wenig Nutz schaffen würde.

Ferner so ist am Schlaffe sehr viel gelegen / daß man nicht selber zum Wachen Ursach gebe / sondern daß man sich gewehne / stets eine gewisse Stunde zu halten / Abends schlaffen / und Morgens auffzustehen: Damit der Schlaff in eine Gewohnheit gebracht werde: so schläfft man alsdenn desto ehe ein. Wenn man aber aus der Gewohnheit fallen / das ist / bisweilen lang sitzen / zu Zeiten bald schlaffen will / so kömmt man denn aus der Gewohnheit / und fället ins wachen? Da kommen denn die Melancholischen Tauben gezogen / die vermehren die Unruhe / und auch die gegenwärige Kranckheit. Bald auffs Essen schlaffen zu gehen / ist auch nicht gut: Sonderlich aber ist der Mittags-Schlaff schädlich / ausgenommen in den Ableibigen.

Das neunte Capitel.

Wie die Cur und die Mittel sollen beschaffen seyn/ die man wieder die Melancholiam Hypochondriacam brauchen will.

NAchdem die Medici gesehen/ daß diese Tartar-Kranckheit nicht eine geringe Kranckheit sey/ und daß sie gemeine Mitteln nicht weichen wolte / haben sie dieselbige nicht nur nach den Humoribus angesehen/sondern sind ein wenig weiter gangen / und haben wohl bedacht/ daß eine solche halsstarrige/ widerspenstige Sucht etwas sonderliches hinter sich habe / darzu die Kräuter und Vegetabilia offtmahls zu schwach seyn wolten. Haben sie derowegen unter die Tartarische Kranckheit gezehlet/ auch dergleichen Mittel erfunden/nemlich mineralische / damit sie auff einen harten Knoten einen harten Keil setzen möchte welches denn gar weißlich und fruchtbarlich vorgenommen worden. Denn wenn wir sehen / daß die Kranckheiten steigen/heftiger/schärffer / gemeiner und durchdringender werden: Wer wolte so faul und hinläßig seyn / und nicht auff andere fürtreflichere/ durchdringende Mittel/ die des Medici guten Nahmen erhöhen/ und den Patienten geschwiude curiren/mit allem Fleiß bedacht seyn/sonderlich so die Kranckheit eingewurtzelt ist / und die Patienten der Mittel/die man continuiren soll/ bald überdrüssich werden. Man kan zwar nicht leugnen / daß auch offt geringe / jedoch außerlesene Mittel/ so man fleissig damit anhält / das ihrige auch wohl verrichten.

Derhalben so muß man in dieser Kranckheit sich ein guten Diæt befleissen (potissimum namque talium morborum, qui circa partes concoctioni destinatas accidunt, optima victus ratio remedium est) daß man das Geblüt mit gesunden und subtilen Speisen erfrische/ oblectationes honestas in Gottesfurcht suche/die instrumenta musica,und gute Freunde gerne um sich leide / die inserirte Calumnien / Unbilligkeit und Tyranney GOtt heimstelle / und sich auff sein gut Gewissen / gute Sache und ehrlichen Nahmen verlasse. Denn die bösen Leute werden von diesem morbo offt hefftiger geplagt / als die Frommen / und können derselben wegen ihres bösen Gewissens nicht loß werden: Die abscheulichen Thaten/

die

die sie zum Theil in der Jugend / da sie was bessers hätten lernen sollen / practicirt / lassen sich nicht so leicht auswischen: etiam mala conscientia agitat meos ad versarios, hæc pungit eos, ac mordet, haben einen recht beissenden Sulphurischen Tartarum, zu besorgen ists / es möchte der maleins der ärgste und rechte Sulphurische Tartarus in Tartoro anglimmen / und nicht zu löschen seyn: sed mentem ipsis meliorem precor.

Wenn man nun neben einem gutem Gewissen nnd freundlichem Gemüth einer gesunden Diæt sich befleisset und darinnen fortfähret / soll man vitam anteactam, und das gegenwärtige Temperament anschauen Denn wovon man in die Kranckheit gerathen / das muß man hinfort einstellen / es sey Traurigkeit / Sorgfältigkeit / Bekümmernis / einsames Leben vielfältiges und stetiges studiren / Meditiren / Schinden und Schaben / Scharren und Kratzen / darüber sich mancher nicht satt frist / und seinem Leibe kein Guts thut / will es hernach durch eine Mäßigkeit beschönen. Denn auch unziemliche Mäßigkeit / und Fasten / wenn man dem Leibe seine gewöhnliche Nahrung entzeucht / Hunger und Kummer leidet / und sich unterdessen anderer Händer zu viel annimmt / bringt der Gesundheit merckliehen Schaden; Denn es ist besser man hat wenig / und solches bey Ruhe / zu rechter Zeit und Stunde / als daß man viel und einen grossen Uberfluß hat / darbey man weder Fried noch Ruhe hat / und die Gesundheit darüber einbüssen muß.

Das Temperament betreffend / können in die Melancholiam Hypochondriacam gerathen / nicht allein diejenigen / welche von Natur Melancholici seyn / sondern auch andere / die mit der Zeit in das Temperamentum Melancholicum gefallen: Sowohl auch die Phlegmatici bilioſi, Sanguinei. Denn es kan ihm einer diese Beschwerung zuziehen / wenn er gleich die meiste Zeit seines Lebens frölich und guter Dinge gewesen / dieweil der Ursachen vtel sind / die droben erzehlet worden.

Daher sehen wir / daß auch immtr ein Tartarus schärffer sey / als der andere: Bey einem siehet man in der Purgation eitel wässerichte Feuchtigkeit / bey einem andern gar ein zähes rotziges Wesen / beym dritten eine vermischte / verbrannte / schwartze Feuchtigkeit / beym vierdten eine scharffe Gall welche im Ausgang scharff ist und brennet. Einer bedarff mehr Anfeuchtens / der Ander Trockenens und Anfeuchtens zugleich. Einer bedarff mehr kühlende / der ander mehr waimende Mittel.

Bey etlichen/ sonderlich bey den Plethoricis, ist anfänglich eine Aderlasse vorzunehmen/ darnach Erstlich die præparatoria und purgantia. Bey etlichen ist das Blut so zähe und zusammen geronnen / das Aderlassen erstlich vorgenommen überaus schädlich ist/ das mehr gutes als böses Blut dürffte hinweg gehen/ es geschicht auch/ daß kein einiger Tropffen Bluts darff heraus gehen / wenn man nicht præmittiret/ was man præmittiren soll. Etliche bedürffen einer starcken Lasse/ da hingegen andere/ so mehr zur Schwindsucht geneigt seyn / solche nicht vertragen können / und am besten/ daß man auff einmahl/ da es vonnöthen / wenig Bluts hinweg lasse / und zur andern Zeit dieselbe wiederhohle: Wie man denn allhie den processum in curatione auf jeden nicht richten kan/ weil die Intentiones und mancherley Umstände offt ein anders zeigen. Jedoch pfleget man in dieser/wie auch in andern langwierigen Leibes-Gebrechen / die Curam Epieraticam in Acht zu nehmen / daß man erstlich das Tartarische Geblüt erweiche / zertheile / nachmahls allmählich ausführe: Darnach wiederum præparantia,&c. brauche/ darzu eines anwesenden Medici judicium erfordert wird.

Wiewohl aber/ in Erwehlung des Medici, Bescheidenheit zugebrauchen (dann nicht ein jeder dextrè curiren kan/ ob er gleich etwas studiret hat/ und gibt sich mancher hoch aus / ob er gleich bisweilen auff einen Tag fünff auff die Baare tragen lassen / extra pestem) soll sich der Krancke selber in Acht nehmen / und diejenigen Mittel nicht brauchen / die ihm übel bekommen. Fürnemlich aber sind in dieser Kranckheit / die sehr hitzigen und sehr austrocknende Mittel / durchaus verboten / weil sie den Tartarum hefftiger coaguliren/ denselben wütender / schärffer und flüchtiger machen. Denn indem sie die Blöhung vertreiben wollen / vermehren sie auch die Hitze in der Leber.

Dargegen so thun etliche den Sachen zu viel / welche sehr kühlende und anfeuchtende Dinge gebrauchen/ ohne einige Auffl̈osung der Verstopfung / davon der Tartarus zäher / dicker und unbeweglicher wird/ dieweil man innerlich und äusserlich erweichende und durchdringende Mittel gebrauchen muß.

Daher etliche / wenn gleich der Magen nicht erkaltet / mit den hitzigen Specibus aromaticis auffgezogen kommen / oder mit Honig- und Zucker-Artzney / machen also aus einem schlechten Tartaro einen Sulphurischen / davon das Geblüt mehr erhitzet/ und gleichsam wütend wird/ erregen wohl gar eine Maniam, non vi morbi, sed medentis insciti â.

Zu viel und zu hart purgiren / leidet

det diese Kranckheit auch nicht: Denn nicht allein die Kräffte und die dauende Krafft dadurch geschwächet/ sondern auch der Leib zu sehr getrocknet wird.

So thun auch diejenigen närrisch welche diesen Tartarischen Morbum mit der Holtz-Cur und täglichen Schweiß-Mitteln vertreiben wollen: Fürwar / solche Künstler nehmen in dergleichen Morbo solch widerwärtig Ding / und Säuspühligt selber nicht ein. Bist du ein solcher alter Hocherfahrner/ ein Meister in Israel / nnd hasts noch nicht besser gelernet? Multum abes à perfectione, quam tibi assignas.

Endlich sind dieses die Hypochondriaci, sonderlich literati, auch zu erinnern / daß sie im Schreiben und Meditiren / mit mehr auffgereckterm/ oder ausgespannetem Leibe sitzen sollen / denn die eingezogene und eingebogene Hypochondria können leichtlich verstopfft werden / auch inhaltenden Tartarum desto hefftiger constringiren. Darum diejenigen nicht übel thun / welche in scribendo, legendo & meditando vielmehr stehen/ daraus nicht eine solche starcke Constrictio vasorum zubefürchten ist/ auch nicht tanta Tartari cogulatio.

Das zehende Capitel.

Von etlichen Weich-Mitteln und Purgantibus, die in dieser Beschwerung fruchtbahrlich zugebrauchen.

Dieweil ich dieses und andere Tractätlein / nicht zu dem Ende in Teutscher-Sprache geschrieben / daß ich daraus die alten Weiber / die Marckschreyer / Balbierer / und andere Stöhrer / die sich der Cur unterfangen / wolte informiren / sondern derentwegen/ daß ich die Patienten vielmehr zu den verständigen Medicis weisen / allda mehr Raht zu holen/ weil diese Kranckheit schwehr ist / und wie droben gedacht / nicht von einem jeden Medico kan recht erkennet werden / zugeschweigen / daß sich die Idioten oder Hümpler dieser Cur unterfangen solten. Darum / weil dieses Tractätlein fürnemlich denen / die der Lateinischen Sprache kündig / zukommen wird/ damit es auch die Herren Censores

desto weniger offendiren möge/ will ich die meisten Recepte/in dieser Kranckheit dienlich Lateinisch setzen/ darnach/ um geliebter Kürtze willen/ noch mit einem Capitel oder zwey/ dieses kurtze / jedoch sehr nützliche Tractätleln beschliessen.

Erstlich/ zur Vorbereitung der Cur könte ein Clystier gebrauchet werden/ auf solche Weise:

℞ Herb. malvæ, bilmalvæ.
rutæ Mercurialis.
Centaurei minor. ana Mj.
fiat decoctio, de qua ℞. lib. j. in qua dissolve.
Cassiæ extractæ pro Clyster.
Hieræ picræ Gal. ana ʒvj,
Olei rutæ ℥iij. Mellis rof. ℥j.
Salis triti ℥j. s. fiat Enema.

Hierauff / wann es vonnöthen scheinet/ möchte man eine Ader springen lassen/ wenn der Mensch Vollblütig wäre/ oder sehr hitzig/ damit das übrige böse Geblüt desto leichter in seinen vorigen Zustand möge gebracht werden. Darnach möchte man etwa mit einem distilirten Wasser und Extracto scabiosæ, vel valerianæ cum aqua absynthii, vel veronicæ den succum melancholi cum præpariren/ oder aber mit einem kurtzen decocto, darzu man nicht viel syrupus oder Zucker nehmen soll/ ut Supra.

Ein Träncklein / welches nicht allein den Tartarum præpariret / sondern auch allmählich ausführet.

℞. Herb. fumariæ, Cuscutæ,
Ceterach, Cichorii,
Florum borraginis ana Mj.
Fol. senæ bene virid. s. stip. ℥iij.
Thymi, Epithymi,
Stœchod Arabicæ ana ℥ s.
Agarici trochisc. Turbith opt.
Myrobalanor. indorum ana ʒij.
Rhabarbari el. ligati in petiam raram & seortim infusi in aqua fumi terræ, ʒiij.
Spicæ Indicæ ℈ij. s.
Sem Carthami medull. ʒij.
Glycirrhicæ rasæ, Polypodii.
Cortic. radic Capparor ana ℥j.
Cortic. Tamarisci, se fœnic. ana ℥ s.
Rad Cichorii ʒij.
Passular. vinac. sine arillis ℥j.

Incidenda incidantur, conquassanda conquassentur, ac infundantur in lib. iiij. aqvæ font. ferventis, postea coquantur lento igne ad casum tertiæ partis, colentur cum forti expressione, & addatur emulsio Rhabarbari, syrupi de Epithymo ℥iij. de absynthio ℥ j.

pa-

parum ſacchari ad placitum. Iterum bulliant benè clarificando & aromatiſando cum optimo Cinamomo, fiat decoctum.

Siquitur potio unius poſis.

℞. Radic. polypodii ℥ij. Entianæ ℥j
Elebori nigri St. ʒ iij.
Galangæ ʒj. Calami arom. ß j.
Sem. aniſi, Violarum ana ʒ ſ.
Paſſular. minor, inciſ ℥ ſ.
Herb. meliſſæ, veronicæ ana Mj.
Coq in ſ. q aquæ ad tertias
In colatura ſufficiente infunde
Horis vj. vel per noctem.
Fol. ſenæ ſ. ſt. ℥j. vel ʒ vj.
Rhabarb. opt. ʒj.
Schœnanthi ß ſ.
Flor. veronicæ, meliſſæ,
Violarum ana p. j.
Zinzib ʒ ſ. Santali citrini ß j.
Garyophyl Macis ana ß ſ.
Iterum ebulliant & exprimantur, ℥ ij. ſ.

In Expreſſa colatura diſſolve,

Mannæ puræ ʒ vj.
Syr. roſar. ſolut compoſ. ℥ ſ.
delimonibus ʒ ij.
Aq. Cinamomi ʒj. ſ. Miſce pro potione.

Qui verò nodulo magis delectantur, utantur ſequenti, ſingulis vel alterius diebus.

℞. Rad. Polypod. q. ʒij.
Pentaphylli, ſcorzoneræ ana ʒj.
Elleb. nigri Styriaci ℥ ſ.
Sem aniſi ʒj fœnic. ʒ ſ. Citri ß j.
Flor meliſſæ, anthos
bugloſſæ, lavendulæ ana p. j.
Cinamomi, Garyophillor, ana ß ſ.
Fol. ſenæ ʒ vj Rhabarb. ʒ j. ſ.
Mechoacannæ ʒij.
Zinziberis ʒ ſ.
Inciſa includantur ſacculo lineo,
Signetur Knöpflein ins Bier

Adtenuiorum ſortem redacti utantur pulvere ſenæ juxta deſcriptionem D. Montagnanæ, poteſt acui cum dyagridio granis iiij. vel vj. pro natura ægri.

Quibus magis arrident Electuaria, ſumant Confect. Hameh, vel Diaſenæ laxativæ per ſe, vel cum ſero lactis caprini: melius enim ad actum deducuntur vires medicamentorum, ſi ipſis aliquis liquor calidus aſſocietur; melius etiam temperatur acredo tartari, quando adjunctus liquor intra venas anguſtiſſimas Meſenterii recipitur.

Ubi verò materia ſeu Tartarus virulentus caput magis petierit, & epilepſia impendet, utere ſequenti Enemate ad revellendum:

℞. Radic. altheæ ℥ ß. pœoniæ ℥ij.
Ireos Florentinæ ℥j.
Visci quercini ℈ij.
Sem. lini, fœnugræci ana ℥ ß.
Carvi pœoniæ ana ℥j. ß.
Herb malvæ, bismalvæ,
brancæ ursinæ
betonicæ ana Mj.
Flor. Pœoniæ. primulæ veris
ana p. ij.
Stæchad. Arab. Mß.
Agarici crudi ℥j.
Salis gemmæ ℈j.
Coquantur lege art. pro lib. j. in
colat. diss.
Elect benedictæ laxativæ
Hieræ ß. ana ℥v.
Hieræ Logodii ℥ij.
Ol. rutæ. Chamomillæ
Lilior. albor. ana ℥ j.
Mellis rosati ℥ j.
Vitell. ovi unius, salis ℈j.

Misce pro Clystere.

Offt nach einander Clystieren oder Purgieren ist schädlich / sonderlich bey denen / so am Leibe sehr abkommen.

Darum soll man darzwischen die Roborantia und Humectantia zu Hülffe nehmen / damit die Kräffte erhalten werden.

Ferner so ist der fürnehmsten Artzney eine wider die Melancholiam, nach vergangener Leibs-Reinigung das Baden / daß man in solchem morbo, sonderlich wann der Leib abnimmt / offt gebrauchen soll / nemlich wöchentlich zwey oder drey mal / und ein Wannenbad machen von einem gesunden Brunnwasser / oder Fließwasser / also daß das Wasser nicht heiß / sondern nur gelind warm sey: Darzu soll man nehmen Bletter von Weinreben / Violkraut / Pappeln / jungen Salat / junge Weiden-Sprießling von den zähen Weiden / Chamillenblumen / Steinklee jedes drey oder vier Hand voll / dieses alles soll man in ein Sack thun und in Wasser kochen.

Damit aber desto weniger Dünste von den Bad ins Haupt steigen / kan der Krancke eine Stunde zuvor / ehe er früh Morgens eingehet / ein Süplein zu sich nehmen / oder aber etwas von eingemachten Citrinat und andere bequemen Stärckung / welche auf den Tartarum gerichtet sey: Jedoch sollen die Mittel mehr zur Wärme als zur Kälte geneigt seyn / warm gleich die Beschwerung von verbrannter Materia herkäme / ꝛc.

Digestivum excellens in Melancholia Hypochondriaca.

℞. Salis Tartari Crystallini ℈j. olei

vi.

vitrioli vel accidi ſulphuris gut. vj. miſce in jure prunorum, vel alio juſculo, per biduum reiteretur vel triduum. Poſtea purgetur cum Apozemate, ex cholagogis & phlegmagogis cum ſuis correctoriis, & carminativis; unaquæque doſis ſit parva.

Vinum purgans in eodem morbo, ejus deſcriptio aſſignatur Zvvingero.

℞. Quinque radic. aperitiv. ana ℥ ſ.
bugloſſæ, Cardui benedict. ana M ſ.
Abſynthii parum, vel Manip. ſ.
Sem. fœniculi, Carthami ana ʒ ſ.
Fol. ſenæ ℥ ij ſ.
Agarici, tartari albi ana ʒ ſ.
Zinzib. Cinamomi ana ℥ j.

Parentur omnia pro vino: inde ſumantur quotidiè Cyatthi duo, manè & veſperi ante cibum, vel alternis tantum diebus, per duas hebdomatas, usque ad ægri languorem.

Sæpius iteranda ſunt hæc & alia ejusmodi laxativa, quia Tartarus viſcoſus fortiter imfactus eſt venis, nec facilè cedit medicamento trahenti.

Balſamus aloëticus non infimum ſibi vendicat locum inter hæc laxativa, qui ſic conficitur.

℞. Aloës ſuccotrinæ lib. j, pulveriſetur & affunde aq. roſar. opt. diſſolve igne lento, moveatur cum ſpatula lignea, poſtea removeatur, ſtet ita, donec reſideat: liquorem hunc defunde, reſiduum nova aqua roſarum imbue, ut prius, ſuccum paulatim defunde: hic labor repetatur ter, exiccentur ſucci in loco calido ad conſiſtentiam. Poſtea affunde ſpiritus vini rectificati, ſtet in loco tepido, ut extrahatur eſſentia aloës, defunde liqvorem, & novum ſpiritum vini affunde, repetatur, quàm diu ſpiritus colorabitur. Hi liquores colligantur, lento igne in balneo abſtrahatur ſpiritus per deſtillationem, & in fundo reſidebit balſamus aloës.

Doſis dragma ſemis vel una, extracto Croci parùm, vel oleo Caryophillor. ſic nobilitatur iſta eſſentia, detur in aqua appropriata, vel juſculo gallinæ, leniter purgat humores Tartareos acui poteſt cum ſcammonea.

℞. Cremoris Tartari ℈iiij. acuatur cum diagrydii granis iiij. vel vj. exhibeatur in juſculo propurgante. Sic etiam Extractum Elleborî nigrî ſpecificum eſt in hoc morbo.

Pulvis panchymagogus in Tartaro mixto.

℞. Crystallorum tartari ℥ j.
Senæ selectiss. Alexandri ʒx.
Hermodactyl. Turbith. ana ℥ ß.
Rhabarbari. Agar. trochisc. ana ʒiiij.
Scammoneæ præparata ʒij.
Macis, Cinamomi, Galangæ ana ʒj.
Dosis ʒj. cum jusculo.

Pilulæ Tartareæ melanagogæ Quercetani.

℞. Crystallorum vel Cremoris Tartari ℥ iij.
Polypod. q. ℥ ij.
Passular. Corinthiac. ℥ j. ß.
Myrobalanor. omnium ana ℥ ß
Flor. buglossæ, borrag. nymphææ ana p. j.

Coquantur in s. q aquæ fumariæ & scolopendriæ, ad medietatis consumtionem. Huic decocto accidulo, gustui grato, optimè depurato lib. ij. adde succi pomor. redolent. opt. depurati lib. j. in quibus adde.

Folliculor. sennæ mundat. ℥ iij.
Turbith albi
Rad. Helleb. nigri veri ana ℥ j. ß.
Myrrhæ lectæ ℥ j.
Cinamomi, Epithymi ʒij. (aliàs ℥ ß.)

Macerentur ac digerantur ad ignem Balnei Mariæ per quatriduum, idque in vase vineo optimè clauso: deindum materia adhuc servet, fiat expressio, vel per setaceum trajectio, cui adde Extracti oloës ℥ iiij. omnia sufficienter coagulentur ad ignem lentum: addendo sub finem, dum ferè refrigerata erit materia.

Spec. Diarrhod. Abb. Lætificant. Gal.
Trochis. dialacca ana ʒj.
Salis absynthii & fraxini ana ʒij.
Essentiæ croci ℈ij.
Olei anisi aliquot guttulas.

reducantur in bonam pilularum consistentiam, dosis in forma pil. ℈j. vel ℈j. ß. purgant omnes humores crassos, tartareos, salsos & mucilaginosos, è partibus etiam profundissimis. Si lubet, adde essentiæ Rhabarbari, sennæ, Trochisc. alhandali, prout opus erit.

Decoctum galli veteris ad affectum Chronicum Hypochondriacum sic conficitur.

℞. Polypod. q. Sem. carthami ana ℥ j.

Epi-

Epithymi cretici ℥ ß.
Sem. Cumini, aniſi anethi, carvi, fœnic. Cardui benedicti ana ʒij.
Foliorum ſenæ ℥ j.
Turbith gummoſi ℥ ß.
Cinamoni ʒj. ß. ſalis gemmæ ℥ ß.
Cremor. tartari albi ℥ ij.
Contundantur & miſceantur ſimul, ex qua miſtura venter galli veteris eviſcerati impleatur: dein coquantur tribus aquæ partibus, & unavini albi, quousque galli caro ab oſſibus ſeparetur: de hoc decocto utatur æger omni mane, idque ad pluſculos dies.

Pulus Tartareus pro delicatis.

℞. Senæ ß. ſtip. ℥ j.
Aniſi, fœniculi ana ʒj. Cinamomi ʒij. Cryſtallorum tartari ʒ vj. ſacchari ℥ j doſis ʒij.

Das eilffte Capitel.

Von etlichen Mitteln/So dieſe Sucht verzehren/und die ſchwachen Glieder der Däuung ſtärcken/

Dieweil man etliche in dieſer Kranckheit/ die zur Durchfälligkeit geneigt/ nicht purgieren darff: und ſichs auch begiebt/ daß in dem langwierigen Kranckheiten leichtlich ein neuer Uberfluß ſich ſammlet/ ſo wird es allein mit Purgieren nicht ausgerichtet werden/ ſondern es wollen auch andere Mittel vonnöthen ſeyn/ die den Tartarum allmählich verzehren/ ihm ſeine Krafft nehmen/ zum Theil durch den Urin leiten/ auch die den Däuungs-Gliedern behülff ſeyn/ damit nach ſolcher Stärckung ein beſſer Geblüt gezeiget/ und dargegen der Uberfluß gehindert werde. Dieſe Stärckung kan nun auf mancherley Weiſe/ etwa nach diſpoſition des Tartari, oder des Krancken Temperament und Gefallen angeſtellet werden.

Gemeine/ doch aber kräfftige Mittel vor diejenigen/ ſo nicht viel Unkoſten auffzuwenden haben/ ſind: Das decoctum abſyntii, Abends und Morgens vor Eſſens einen warmen Trunck darvon zu nehmen: Oder das decoctum von dem Fieberkraut:

liegt

liegt nichts daran / wanns gleich bitter ist / dieweil die Bitterkeit in ihnen eine besondere Krafft hat / die verstopfften Adern zu öffnen / der Fäulung zu widerstehen / den Tartarum zu verzehren. Wer auch den pulverem Carduibenedicti einnehmen will in seinem Wasser / dem wird er gleichfals fürtreffliche Hülffe thun.

Wer den reinen aloes per se bisweilen ein wenig brauchen kan / oder auch die gepülverte Myrrhen / in einem weichen Ey / der wird dergleichen Nutzbarkeit befinden. Das Ehrenpreiß-Wasser / Melissen-Wasser mit oder ohne Wein distilirt / hat auch viel gutes gethan in diesem Affectu: Item die Lorbeerlatwerg.

Welche aber sich etwas kosten lassen / die gebrauchen die confervam betonicæ, Melisse, buglossæ, den Mithridat, Theriac, das gülden Ey. Denn diese Stücke sind nicht allein in den gifftigen Seuchen / sondern auch in diesem Affectu bequem.

℞. Sp. diambræ ℥j. diamoschi dulcis ℥ij. conservæ melissæ betonicæ, violarum ana ℈ j. cum syrupo è succo melissæ fiat mixtura.

Syrupus excellens, habens facultatem consumentem, digerentem ac roborantem.

℞. Hyssopi, samsuchi, serpilli, lupulorum, Betonicæ, Melissophylli, borraginis,
Scolopendriæ fumariæ, Capill. ven. ana *M* ſ.
Rad. Cichorii, borraginis, fœniculi, Capparorum ana ℥ ſ.
Absynthii, Cortic. citri. ana Mj.
Senæ, Epithymi ana ℥iij.
Pulegii, Flor. Chamom. Centaur. min. ana ℥ij.
Chamæd, Cham æpit. ana ℥ij. ſ.
Junci odorati, spicæ, anisi, dauci,
Sem fœniculi, asari rad. ana ℥j.
Passular. vinaceis detractis ℈ j.

Decoque in ſ. q. aq. fontanæ q. ſ. lib. ij.
adjicito succi pomor. dulc. & acidorum,
succi malorum punicorum ana lib. ſ.
succi borrag. & sumar. ana lib. j.
Cum saccharo fiat syrupus aromatizetur aquâ Cinamomi.

Extracta, quæ in hoc morbo conveniunt sunt: Extractum Entianæ, Centaurii minor. Veronicæ, Absynthii, Angelicæ, Cardui-Benedicti, ut & eorum salia,
Essentiæ mirrhæ plurimum valet.

Aqua in Melancholia Hypochondriaca excellens.

℞. Cordis Cervi rec. siccati & in frusta concisi j.

Fol.

Fol. *Meliſſæ* Mj.
basiliconis, menthæ
Ceterach, ſpicanthi ana M ſ.
Fl. Lavendulæ p. j. borraginis
Violarum, tunicæ ana M ſ.
Cortic. citri recent. ℥ ij. vel pomor. ejus
Tamariſci ℥ ſ.
Sem basilicomis, Coriand. præp ana ℥ j.
Cardemomi min. citri excortic. an. ℥ j.
Macis, ſantali citrini, cinamomi ana ℥ ij.
Garyophyllor. ℥ j
Conciſa & tuſa omnia craſſiusculè macerentur in
Vini malvatici lib. j.
Aq. borrag. buglossæ ana lib. ij.
Cardui Benedicti lib. j. diſtill. in balneo,

Putasnè, hanc aquam nimium calefacere? mediocri ac temperato calore opus eſt, quò virtus pharmaci commodius tranſeat venas: immò cordis etiam ſtomachique ratio habenda eſt, ideo quædam aromata ſunt admixta.

Alia aqua ejusdem dignitatis.

℞. Cortic. Capparum, fraxini,
Tamariſci, rad. polyp ana ℥ ij
Herb. Cochleariæ, naſturtii aquatici,
Summitat meliſſæ, Eupatorii, Ceterach,
Chamædr. Chamæpit ana Mij.
Sem. fœniculi, aniſi, Cardui-Ben. ana ℥ j. ſ,
Flor. Geniſtre, Centaur. min. Hyperici, Sambuci Epith. ana Mj.
Omnia macerentur per tres dies in
Aq ſumariæ, Seri lactis ana lib. iij
Vini albi genoroſi lib. iiij.
Deinde colentur & fortiſſ. exprimantur, Expreſſioni adde Trochiſc. de Cappar. Dialaccæ ana ℥ vj deſtilla, liquori deſtillato adde
Oxymell. ſcyllitici lib. ſemis.
Doſis hujus aquæ ℥ j. manè tribus horis ante paſtum, continuande per aliquot dies.

Hæc aqua tartareos humores præparat / incidit, conſumit, & evacuationi aptos reddit, & a Scorbuto peæſervat. Nolo hîc prolixior eſſe in multorum pharmacorum commeratione, ubi enim adſunt ſelecta, ibi carere poſſumus farragine. Unicum ſaltem adhuc adjicio, nimirum Balſamum Tartari, qui in hunc modum præparatur:

℞. Tartari alb. pulveriſetur, humectetur vino vel aceto vini, diſtille-

stilletur per retortam cum suo receptaculo magno, quod per distillationem prodierit, servetur. Caput mortuum pulverisetur, ponatur in ollam, lutetur, ac in fornace Figuli probè calcinetur, quò album colorem acquirat. Deinde denuò affunde vinum vel acetum, ponatur in balneum ad digerendum per septiduum: distilletur postea per retortam, ut prius: Labor hic reperatur adhuc semel. Tandem liquores omnes, qui prodierint, misceantur, & in balneo usque ad siccitatem distillentur, residebit balsamus Tartari in fundo. Hunc pone in vasculo vitreo, & affunde olei Vitrioli quantum sufficit, ut probe inde humectetur, ponatur ad triduum in balneum, vel loco calido, ut incorporentur invicem: tandem testillentur instar aquæ fortis primum lento, tandem valido igne, donec totum exierit, & sic habebis Mysterium tartari. Datur in parva dosi cum Mithridato, vel simili.

Nonnulli oleum Tartari vulgare distillant cum spiritu vini optimo & aliquoties rectificato, atque sic conficiunt Spiritum Tartari per retortam, & in fundo retortæ remanet Sal Tartari, quæ duo ad eundem Affectum propellendum sunt idonea. Nec minorem virtutem edit Tinctura chalybis, cujus præparationem in Spagyrorum libris videbis.

Das zwölffte Capitel.

Von etlichen Zufällen dieser Kranckheit/ wie dieselbigen zu vertreiben.

DIeweil sichs offt begibt/ daß die Zufälle in einer Kranckheit hefftiger seyn/ als die Kranckheit selbsten/ so ist nothwendig/ auch dieselbigen in Acht zu nehmen/ damit nicht die Kräfften zerstöret werden/ oder der Zufall hefftiger werde/ als die Kranckheit selbst.

Es lassen sich aber in dem morbo Hypochondriaco fürnemlich mercken/ 1. Ein unruhiger Schlaff/ jedoch nicht bey allen: Denn etliche schlaf-

schlaffen zu viel: 2. Auffblöhung oder Geschwulst des Miltzes oder der Leber 3. Schwacher Magen. 4. Rück-Schmertzen. 5. Hertz-Zittern. 6. Viel Flüsse des Haupts.

Zum Schlaff pfleget man Stirn-Milch / oder Salben / an beyde Schläffe zu schmieren / und mit Tüchlein umzubinden. In Leib brauchet man das Laudanum opiatum, sonderlich so eine Mania zu befürchten.

Die Fuß-Bäder sind zu Beförderung des Schlaffs sehr ersprießlich / als von Rosen / Steinklee / Camillen / Nachtschatten / Bilsenkraut / Mohnhäuptern / gelben Seeblumen: Deßgleichen eine anfeuchtende und kühlende Diæt darneben.

Die Geschwulst und Auffblöhung des Miltzes oder der Leber / verkürtzet den Odem / darwider ist nützlich ein Sälblein von Rauten-Oel / Cappern-Oel / mit dem Ammoniaco, Oppanaco, &c. vermischt.

Fiat etiam massa pilularum ex aloë, Ammoniaco, Oppopanaco, dissolve in aceto scyllitico, per pannum rarum trajiciantur, & adde essentiæ Croci parum, Essentiæ myrthæ, Salis absynthii parum, detur scrupulus semis: repetatur hatum usus aliquoties.

Zum schwachen Magen kan das Conditum calami Enulæ, Pimpinellæ gebraucht werden / oder andere Mittel / die zugleich der Kranckheit selbsten widerstreben / wie dann auch dieses nachfolgende Pulver dergleichen zweyerley Nutzbarkeit geben kan:

℞. Rad. Aronis præparatæ ℥v.
Pul. rad. Acori vulgi.
Pimpinellæ ana ℈j.
Oculor. Cancri præp. ℈iiij.
Cinamomi acutiss. ʒ. j.
Salis absynthii & juniperi ana ℈j.
Sacchari rosati quantum quantum sufficit.

Fiet pulvis gustui gratus, detur ʒj. in vino.

Vel: conficiantur species diagalangæ cum saccharo, ad formam Electuarii, vel rotularum; vel fiat diacydonion lucidum cum istis speciebus.

Es ist kein Wunder / daß der Tartarus den Rücken und die Brust dermassen einnimmt / das dem Krancken im Rücken liegt / nichts anders / als obs der Lendenstein wäre / und um die Brust / als ob ein Blut-Schwär verhanden / welches man gewahr wird / wenn man nieset. Hierzu ist gut / daß man den Rücken schmiere mit einem Sälblein von Wacholderbeer / Brandtewein / Venedischer Seif-

Seiffe / mit ein wenig Wacholder-Oel und Terpentin-Oel.

Die Schweiß-Mittel / so nicht sehr erhitzen / sind in diesem Fall auch gut / sonderlich wann die Beschwerung meistentheils von Winden und Blöhungen ist: Darneben kan man auch die Köpfflein bisweilen ohne Entgäntzung der Haut ansetzen / die Blöhungen dadurch auszuziehen. Ist aber die Beschwerung von kalten Flüssen / die aus dem Haupt herunter fallen in den Nacken und zwischen die Schultern / so man an statt der andern distilirten Oelen / etliche Tropffen Olei succini unter die Salben vermischen.

Vor das Hertz-Zittern hat man nicht allein das Hirschhertz-Wasser davon droben gemeldet / zugebrauchen / sondern auch die Confectionem Alkermes, Zimmt-Wasser / mit Borragen- und Rosen-Wasser zugerichtet.

℞. Margarit præparat. ℥j. ß.
Hyacinthi præpar. ℥ ß.
Cinamomi Garyophyl. Macis ana -)j,
Fol. salviæ ℥j. pulverisentur, & cum saccharo dissoluto aq. borrag. excipiantur ad formam Electuarii:

Nützlich ist auch das Melissen-Wasser cum vino distilliret: Confectio Cardamomi.

Was vor das Abnehmen in solcher Sucht diene / davon besiehe das Büchlein Von der Schwindsucht.

Vor die Flüsse / die von den Dünsten des Tartari entstehen / sind nicht allein nützlich die oberzehlte Purgationes, sondern auch alles dasjenige / was ein kaltes feuchtes Gehirn trocknet u. erwärmet. Hierzu dienet die Conserva rosmarini, salviniæ, majoranæ: Die rotulæ cum balsamo Rosmarini Masticetur Mastix, vel radix enulæ; lingnum sassafras: Vel per nares etiam attrahatur pulvis sternutatorius. Spiritus vel essentia Castorei plurimum in hoc symptomate conferunt, præsertim in mulieribus, hoc morbo detentis.

Pro corroborando Epate & Splene utere passulato cum Malvatico per cribrum trajecto, & cum conserva Salviæ incorporato ad formam Electuarii.

Das

Das achte Buch/

darinnen

Der Ansitz mancherley Arten/ Beschreibung und Ursachen Der

Schwindsucht/

Desgleichen

Wann diese Kranckheit zu curiren/ und von rechter Prælervation, Curation und Inhibition derselben:

So in funffzehen Capiteln fleissig erkläret wird.

Des achten Buches/

Vorrede an den gunstigen Leser/

GUnstiger Leser/ es ist die gantze Artzney-Kunst nichts anders/ als eine Zulegung dem so mangelt/ und Abnehmung da Uberfluß ist. Denn alle Kranckheiten die man curiren soll/ haben entweder eine überflüßige Materiam, die man muß durch allerhand evacuationes hinweg räumen/ damit sie nicht das humidum radicale & calorem nativum obruiren und ersticken/ und dem Menschen vor der Zeit dem Tode unterwürffig machen. Oder aber sie haben einen Mangel und Abgang der Kräffte/ die man gleichsam durch einen Zufall der Stärck-Mittel wiederbringen und restauriren muß.

Unter diesen mangelhafften Gebrechen/die einer Zulage bedürffen/ ist unter andern die Schwindsucht nicht die geringste: Denn darinnen fällt Mangel vor/ wegen des angebohrnen Saffts: So dieser zu sehr austrocknet/ es sey in Lungen-Geschwüren/ Leber-Kranckheiten oder hohem Alter/ so folget Dürre/ Hitze und Abnehmen aller Glieder. Denn alles wächst aus einem Safft/ und was keinen Safft hat/ das verdorret/ nnd kan nicht auffkommen. Die Metallen haben ihren Safft/desgleichen alle Thiere unter der Sonnen/ alle Gewächs/ Früchte/ Kräuter und Bäume.

Wann im Frühling der Safft in die Bäume und Kräuter schlagt/ so fällt alles heraus/ es wächst in die Höhe/ und ist alles anmuthig anzusehen/ wofern es auch vom lieblichen Thau und Regen erhalten wird.

Dargegen verdorret Safft und Krafft/ wann die Gewächs weder innerliche noch äusserliche Anfeuchtung haben/ so sie nicht zu rechter Zeit durch einen fruchtbahren Regen humectirt und begossen werden: Es kreucht alles in einander/ das Getreyde und andere

dere Früchte geben wenig oder nichts/ die Scheunen sind zu Einsammlung der Früchte zu groß und zu weit/ die Theurung findet sich/ fürnemlich wann kein Vorrath oder Hülffe der umliegenden Orte vorhanden/so müssen alsdann die Leute verhungern/ und in der Pest eines nach dem andern hinsterben.

Gleicher Gestalt gehet es mit des Menschen Safft und Krafft auch zu: wann das humidum radicale etwa von einer Dürre und Hitze überfallen wird/ und die Glieder nicht stets durch den lieblichen Thau und Safft des Hertzens angesprenget werden/ so nehmen sie ab/ es wird alles kleiner/ die Kleider werden zu weit/ und findet sich eine grosse Theurung und Mangel der Nahrung/ wo nicht der Mensch zuzusetzen hat an seinen Kräfften/ oder daß er sich anderswo Hülffe und Raths erhohle.

Denn gleichwie man die Gewächs in einem Garten durch einen künstlichen Regen/ das ist/ durch das Ansprengen und Begiessen erfrischen/ erquicken und erhalten kan/ ehe der innerliche Kern verderbe. Also kan man offt einem abnehmenden Menschen/ ehe das Hertz beginnet welck zu werden/ durch kräfftige anfeuchtende Mittel reficiren und erhalten.

Derohalben so sehe ein jeder wohl zu/ daß er seinen natürlichen Safft nicht muthwillig verderben lasse/ welches geschicht/ wann er ihn zu sehr verbrennet; durch hitzige Getränck/ Speise und Aryney/ wann er ihn zu sehr auszetrocknet durch übermäßigen Hunger/ Durst/ Schwitzen/ hefftige Bewegung/ Zorn/ Venerische lusus: Wann er ihn zu sehr begiesset mit den kalten Suppen und erwecket ihm selbsten einen unnatürlichen Durst/ daß beydes der Leib und der Beutel davon schwindet. Denn wie ein Kraut/ daß man zu viel begeust/ faulet: Also wenn man immer auff die Lumpen hinein giesset/ und dieselbe immer im Nassen liegen/ so zerfahren sie. Desgleichen wenn man sich zu sehr erkältet/ so erfröret man den angebohrnen öhligen Safft.

Wer sich nun vor der Schwindsucht verwahren will/ der nehme fürnemlich die mediocritatem in der Diæt in acht/ und so er lang zu leben begehret/ soll er in seinem marasmo solcher gebrauchen/ welche das abnehmende humidum erquicken/ vermehren und erhalten: Denn dieses vermag die Kunst/ eines Menschen Alter auffzuhalten/ daß es nicht so gehling heran komme/ als manchem von Natur Gesunden widerfähret/ daß er im 40. oder 50sten Jahre seines Alters von allen Kräfften kommet: Man muß aber bey Zeiten zuvor

zuvor kommen / wenn das humidum beginnet abzunehmen.

Dergleichen Anfeuchtung riethe einmahl unter andern ein Churfürstl. Hof-Medicus den durstigen Hoffdienern / und recommendirte ihnen die Rindfleisch-Suppen / weil er sahe / daß sie so Gewalt übeten in austrocknung des humidi durch die starcken Getränckе: Damit sie den Schaden nur ein wenig verbessern möchten / weil man an solchen Orten gemeiniglich nichts / oder gar wenig von der Diæt hält. Denn die liebe Temperantia wird mit Füssen getreten / und mit einem schulfüsischen Nahmen verunehret / was vor jhren Unehr war / das ist izt eine grosse Tugend. Die Mäßigkeit läst ihre cultores nicht unbelohnet von sich / und sie richtet bey einer Wassersuppen / Molcken und Buttermilch mehr aus / und leget dem Leben mehr zu / als mancherley Gesottens und Gebrattens auff Welsche und Frantzösische Manier 30. 40. 50. Trachten zugericht / zum Uberfluß genossen. Darum dürffen diejenigen an ihrer Gesundheit nicht klemüthig werdrn / wenn sie gleich nicht allerley Lecker-Bißlein zur häuffigen Nahrung des humidi radicalis erzeugen können: Denn manchem gedeyet auch ein weniges: voluptas esca malorum. Der liebliche Geschmack betreugt offtmahls den Appetit / daß er der Natur zum Schaden fordert. Denn ein grosser Uberfluß und Uberschutt kan so wohl die Schwindsucht verursachen / als unnöthige Mäßigkeit und Enziehung der Nahrung. Damit aber auch eine Mediocrität in der Vorrede gehalten werde / will ich hiemit beschliessen / und zur Sachen selbst schreiten.

Sum-

Summarisch Verzeichnis
der funffzehen Capitel/
die in diesem Tractätlein von der Schwindsucht verfasset.

Das erste Capitel.
Von der Nutzbarkeit und Natur der Lungen und Leber im Menschlichen Cörper / aus welchen Gliedmassen fürnehmlich die Schwindsucht entspringet.

Das andere Capitel.
Von den mancherley Arten der Schwindsucht.

Das dritte Capitel.
Was die Swindsucht eigentlich sey/ und von den Ursachen der rechten Schwindsucht.

Das vierte Capitel.
Warum die Schwindsucht schwer zu curiren seyn / und ob sie können curiret werden.

Das fünffte Capitel.
Welche Leute zur Schindsucht geneiget seyn/desgleichen von den Zeichen der gegenwärtigen Schwindsucht.

Das sechste Capitel.
Welche Zeiten des Jahres den Schwindsüchtigen am gefährlichsten/ auch was man gutes oder böses dem Krancken zuvor verkündigen soll.

Das siebende Capitel.
Wie man die Cur in der Schwindsucht anstellen soll.

Das achte Capitel.
Wie sich diejenigen / die zu der Schwindsucht geneigt / oder damit behafft / in der Lufft / sowohl in Essen und Trincken halten sollen.

Das neunte Capitel.
Ob den Schwindsuchrigen die Milch in der Speise nützlich sey.

Das zehende Capitel.
Wie sich die Schwindsüchtigen in andern Stücken der Diæt verhalten sollen

Das eilffte Capitel.
Ob man die Schwindsüchtigen purgiren/und ihnen Aderlassen dürffe.

Das zwölffte Capitel.
Durch was Mittel man die Schwindsüchtigen curiren soll.

Das dreyzehende Capitel.
Von den fürnehmsten Zufällen / die den Schwindsüchtigen begegnen/ wie denselben abzuhelffen.

Das vierzehende Capitel.
Von der Schwindsucht etlicher Glieder/ als Arm und Schenckel.

Das fünffzehende Capitel.
Von der Schwindsucht der alten Leute / ob sie zu vertreiben / oder auffzuhalten sey.

Das erste Capitel.

Von der Nutzbarkeit und Natur der Lungen und Leber im Menschlichen Cörper / aus welchen Gliedmassen fürnemlich die Schwindsucht entspringt.

WAnn wir von einer Kranckheit eigentlich und gründlich reden oder schreiben wollen / so müssen wir fürnemlich dasjenige Glied / darinnen die Beschwerung ihren Sitz und anffenthalt hat / wohl betrachten / was nemlich sein Amt und Beruff sey / was er vor ein Fleisch / Natur und Eigenschafft habe: Daraus ferner / was ihm zuträglich oder zuwider ist / man verstehen kan / und wie es in seinem gesunden Zustande können erhalten / auch von widerwärtigen Zufällen beschützet werden.

Weil dann meistentheils die Schwindsucht / von welcher wir kürtzlich discuriren wollen / von ungesunder Lunge und Leber herrühret / entweder von dero Glieder einem allein / oder von allen beyden: So ist nothwendig / etwas von derselbrn Natur mit wenigem zu melden.

Die Lunge ist eine Behaltung und Werckstatt des Athems / von der Natur verordnet / die äusserliche Lufft zu empfahen / an sich zu ziehen / das Hertz und innerliche Glieder damit zu erfrischen / die erhitzte Lufft aber / und mit Dünsten vermengt / wiederüm auszutreiben / abermahls frische zu hohlen und auszutheilen. Zu dem Ende ist die Lunge subtil / schwammicht / mit viel Lufft-Löchlein / damit sie zu obgedachter Verwaltung desto bequemer seyn möchte / wie sie denn auch mit einem subtilen Blute erhalten wird. Denn die äusserlichen Lufftlöchlein der Haut / vermögen nicht genugsame Kühlung dem Hertzen zuzuführen / auch das Trincken nicht / ob gleich die Lunge ziemlicher Massen / als den Musicanten wohl bekant / so mit Singen /

gen/ Posaunen und Pfeiffen viel umgehen/ durch das Trincken befeuchtet wird/ wenn gleich das meiste in den Magen gelanget. Und dennoch kan die Lunge der Lufft keine Augenblick entrathen/ aber andere grobe Materien von Speise/ Schleim/ oder sehr kalte und sehr hitzige Lufft/ mag sie nicht vertragen/ auch keine scharffe Flüsse/ heßlichen Gestanck/ gifftigen Dunst/ und dergleichen.

Aus diesem allen ist nun abzunehmen/ daß die Lunge/ wegen ihres zarten und durchlöcherigten Fleisches/ leichtlich könne versehret und abgebeitzet werden: daß sich in die vielfältigen kleine Lufftlöchlein deroselbē/ leichtlich ein böser gifftiger Dunst und schädliche Materia setzen/ und allda alles Unglück stifften und anrichten könne. Darüm diejenigen/ so zur Schwindsucht geneigt sind/ mit allem Fleiß die Lunge in gebührliche Acht nehmen sollen/ was derselben gesund oder schädlich sey. Denn wen der Blaßbalg nicht mehr gut ist/ welcher dem Hertzen zum Dienste erschaffen ist/ wie kan das Hertz frisch und gesund bleiben? Daher/ nach entzogener Kühlung und geringen Zublasung/ das Geblüte sich entzündet/ es beginnet im Leibe allmählich zu brennen/ das humidum radicale wird verzehret/ alle Glieder trocknen/ verdorren und verschrumpffen.

Was die Leber im Menschlichen Cörper anlanget/ so ist dieses gleichfalls ein edles und fürnehmes Glied/ daran gar viel gelegen/ also daß diejenigen/ welche ihre Leber nicht zu sehr überschwemmen/ derselbigen mit mässigen Leben schonen/ leichtlich ein hohes Alter erreichen können.

Dargegen diejenigen/ welche immer/ als die Endten/ in der Nässe schwimen wollen/ Lunge uñ Leber durchweichen/ und derselben Krafft auslöschen/ welches das Exempel der Bier und Wein-Brüder/ die immer im Luder liegen/ und ihre Lust an den kalten Suppen haben/ genugsam bestätiget.

Den der Leber sind von der Natur die allerfürtrefflichsten/ und Menschlichen Leibe nothwendigste Verwaltungen gegeben/ damit derselbige ernehret/ gestärckt und erhalten werde. Darüm auch die Leber/ weil sie mehr arbeiten muß als die Lunge/ mit einem dickern Fleisch versehen ist/ denn sie/ die Leber/ ist ein Brun-Quell der Blutreichen Adern/ eine Werckstadt des Bluts/ welches sie nachmahls durch den gantzen Leib ausbreitet/ alle und jede Gliedmassen damit zu speisen.

Wann nun dieser Brunn-Quell hefftig verstopffet wird/ oder so die Krafft der Leber sonsten mercklich geschwächet wird/ so gedeyet der

Mensch bisweilen in eine Wassersucht / dann da die Leber solte ein schön rothes und ziemlich dickes Blut zeugen / aus dem angezogenen Safft der Speise / so wächst dargegen ein dünnes / bleiches und wässeriges / welches die Glieder nicht nehren / färben und erquicken mag / sondern dieselbe vielmehr entfärbet / auffschwemmet und abmattet. Hinwiederum / wann die Leber gar zu wenig Blut wircket / so müssen die Glieder abnehmen / und in eine Schwindsucht gerathen. Denn so dieselbige keinen Zugang mehr haben von der Leber / so müssen sich die Glieder selbsten untereinander verzehren / darauff dann die Schwindsucht erfolget.

Solche Verderbung der Leber / kan entweder von Kälte oder Hitze entstehen: Denn die Kälte schwächet und dämpffet ihre Spiritus und angebohrne Wärme / daß sie nachmahls andern Gliedern nicht geben kan / was sie selbsten nicht vermag. Durch die Hitze aber wird sie geschwächet / dieweil eine unnatürliche / widerwärtige Hitze die natürliche nicht stärcken kan / sondern dieselbe vielmehr unterdrückt / als in den hitzigen Fiebern zu sehen ist / darinnen die übermäßige Hitze alle Werckstätte der Dauung hindert / und alles in eine Fäulung zu verwandeln / sich unterstehet.

Dieses sehen wir auch an denjenigen / die ihren Leib mit unmäßiger Nützung des Brandteweins / oder andern starcken Weins / wollen Gutes thun / und schaden doch vielmehr / dieweil eine übermäßige unnatürliche Hitze / eine rechtmäßige und natürliche Wärme verzehren und auslöschen kan / daß nachmahls der natürliche Safft der Glieder vertrocknen und verwelcken muß.

Derowegen so ist nun angezeigt / daß diese beyde Glieder / als nemlich / Lung und Leber / anfänglich Schadhafft werden müssen / wann die Schwindsucht erfolgen soll: Denn nachmahls breitet sich das Ubel je länger je mehr aus / bis endlich keine Hülffe zu finden ist. Und gleich wie ein Feuer in einer Stadt auf etlichen Gassen angezündet / mit voller Macht die Häuser verzehrete / daß gemeiniglich kein Löschen hilfft: Also begibt sichs auch in einer eingewurtzelten Schwindsucht / welche mehr als ein Glied überfallen / und allbereit durchkrochen hat: Denn darbey ist allezeit ein heimlich und gelind Fieber / welches der Krancke erstlich nicht groß achtet / vermeinet / die andere Häuser und Wohnungen des Leibes / seyn vor dem Feuer wohl verwahret. Siehet demnach zu lange zu / biß das Feuer und heimliche Hitze / ein Stück nach dem andern angreifft / bis sie endlich alle miteinander verdorren und zu Aschen werden / wofern nicht sonderbare Hülffe und Fleiß angewendet wird.

Das

Das ander Capitel.

Von mancherley Arten der Swindsucht.

DJeweil mancherley Geschlecht dieser Sucht seyn / so muß ich etliche nacheinander erzehlen damit man eine von der andern könne unterscheiden / und die rechte Schwindsucht desto besser erkennen.

Erstlich / so ist eine gifftige Schwindsucht / welche den Bergleuten / Alchymisten / und den Goldschmieden bisweilen wiederfähret: Offtermahls aber den Bergleuten / wann sie in der Gruben arbeiten / da es Ertz gibt / welches mit Gifft vermischet ist / davon ein gifftiger Dunst / entweder sichtbahrlicher oder unsichtbahrlicher Weise / auffzeucht / und sich mit der Lufft vermischt / welche nachmahls von dem Arbeiter in die Lufft Adern und Röhrlein der Lungen / auch in die kleinesten Lufftlöchlein derselben angezogen wird. Diese gifftige Lufft leget sich dermassen ein / daß / wo man nicht vorkömmt / selten einer davon entlediget wird / sondern muß offt in der besten Blüthe seiner Jahre sterben / und von der Lungen- und Schwindsucht überwunden werden.

Denn gleichwie / sonderlich im Herbst und Winter / zwischen Himmel und Erden allerley Nebel auffziehen / und mancherley Kranckheiten bewegen / als Husten / Keichen / Schnuppen / auch gifftige Haupt-Kranckheiten / nachdem solche Nebel gifftig oder nicht gifftig seyn. Also entstehet auch ein Nebel in der Erden uñ in den Bergwercks Gruben / welcher wegen der gifftigen Metallen gifftig ist.

Wer nun solche vergiffte Lufft in die Länge wegen stetiger Arbeit in sich ziehen muß / dem ist unmöglich der gifftigen Lungensucht / darauff die Schwindsucht erfolgen / zu entgehen. Hiervon ist weitläufftiger in dem Büchlein von der Bergsucht von mir geschrieben.

Ebener massen können die Schmeltzer / die Probirer und Alchymisten / wann sie mit den gifftigen Metallen umgehen / auch ausser halb / und mit einer Schwindsucht beladen werden: So wohl auch die Müntzer und Goldschmide / welche gifftige Mineralien zu ihrer Arbeit bedürffen / und sich nicht wohl fürsehen / und kein præservativ-Mittel gebrauchen / als man zwar hin und wieder Exempel weiß / daß viel solcher Leute bey Zeiten schwindsüchtig worden und gestorben: Denn sie greifft den Leib viel

viel hefftiger und schärffer an/ durchdringet in kurtzen alles / ob mans gleich nicht so gröblich alsbald fühlet / wie denn auch dte gemeine Schwindsucht zu thun pfleget / welche sich gleichfalls allmählich einschleichet.

Uber diß so entstehet auch eine gifftige Schwindsucht von Liebtränken / so man jemand die Liebe will zu fressen geben / so erfolget gemeiniglich der Todt: Oder wenn etwa einem in fremden Landen mit einem schleichenden Gifft vergeben wird / dessen man allererst in etlichen Jahren muß gewahr werden: Daraus denn gemeiniglich die Schwindsucht erfolget / denn die innerliche Lebenskrafft wird dermassen angestecket/daß vom Gifft immer ein Glied nach dem andern eingenommen wird / biß endlich das Hertz nicht mehr Widerstand thun kan / und sich selbsten endlich ergeben/ und gantz und gar verwelcken muß.

Zum andern so sind noch andere Arten der Schwindsucht / welche nicht gifftig / auch nicht so schädlich und gefährlich seyn / wann nemlich aus Schwachheit des Magens der Mensch wenig von Speise und Tranck geniessen kan: Denn so der Speisemeister nichts zum besten / wenn weder Feuer noch Rauch in der Küchen ist / und man wenig oder nichts vor die Gäste zugeschickt hat (als jener lustiger Poet that / der bathe etliche fürnehme Leute zu Gast / und hatte doch nichts lassen zurichten / gieng darüber weg / und liesse die eingebetenen Gäste wohl verpausiren / bis ein jeder selbsten aus seiner eignen Küche was fürtragen liesse) so werden die Gäste übel bewirthet. Also wenn der Magen nichts zum besten hat/und keine Nahrung andern Gliedern vorrichten kan / so müssen sie entweder Hunger oder Abbruch leiden / odee unterdessen sich selbsten verzehren und auffressen/ damit ihnen wenig gedienet wird.

Daher sehen wir / wie manches / so vorhin einen schönen / fetten und völligen Leib hatte / daran man kein Bein sehen konte / in seinem langwirigen Lager / Unruhe und Schmertzen dermassen verzehret wird/ daß aus Mangel genugsamer / bequemer und gesunder Nahrung die äusserlichen Glieder ihren besten Schatz und eingepflantzten natürlichen Safft zubüssen müssen / daß man alle Gebeine und Ribben an solchem abkommenem / und an Krafft verfallenen Menschen zehlen möchte / welches denn offtmahls gar erbärmlich zu sehen / wenn die Glieder also mit inedia tractiret werden.

Es pfleget aber eine solche Schwindsucht nach Auffhörung der rechten

Kranck-

Kranckheit offt wiederum zuvergehen/ wann der Mensch seiner Kräffte wiederum erhohlet/ wenn Magen und Leber ihr Amt wol verrichten/ wann der Mensch einer guten Diæt sich befleisset/ und safftreicher dienstlicher Nahrung von guter Speise und Tranck sich gebrauchet: alsdann wird das wenige/ so noch in Gliedern verhanden/ also gestärckt/ daß sich der Mensch seiner Kräffte wiederum gebrauchen kan/ auch offtmahl schöner/ leiblichter und vollkommener wird/ als er zuvor nie gewesen.

Zum dritten/ so ist auch eine Schwindsucht der alten Leute/ die wird Marcor senectutis genannt/ wann nemlich das humidum radicale mit der Zeit abgenützet wird neben der natürlichen Wärme/ die dem Menschen eingepflantzet ist/ so ist unmöglich/ daß ein alter verlebter Mann oder ein altes runtzlichtes Weib wiederum ihre Schönheit und Vollkommenheit erlange/ man salbe und schmiere die Runtzeln wie man will/ so wird man sie nicht ausbügeln und vertreiben können. Denn wegen der geringen Wärme kan die Nahrung nicht mehr wie zuvor/ in die Glieder geleitet werden/ ob man schon mit kräfftigen Stärckungen nicht ein geringes thun kan. Dann gleichwole man einem Licht/ welches fast ausgebrennet/ noch ein wenig helffen kan mit andern dergleichen Fette/ daß man darzu tröpffelt. Also kan man auch einen verlebten Menschen mit kräfftigen Stärckungen/ als eine Zulage des natürlichen Balsams dermassen auffhalten und erquicken/ daß man sich über dem langen Leben verwundern muß/ davon weitläufftig in meinem Lateinischen Tractatibus de prorogandа vita zu lesen ist.

Zum vierdten/ so ist noch eine andere Art der Schwindsucht/ welche sich nur in etlichen Gliedern befindet; Wann nemlich nicht allein wegen des unreinen Geblüts/ auch wegen Beraubung der natürlichen Wärme etliche Glieder darben und Mangel leiden müssen/ sondern auch wenn wegen des erkalteten abnehmenden Marcks und Auffenthalt/ oder Hinderung der Hirngeister die Beine und äusserliche Glieder vertrocknen/ und das Fleisch dahin fallen muß.

Solche Schwindsucht und Partial-Abnehmung befindet sich in denjenigen/ welche hefftig vom Podagra gequälet werden/ daß von den anhaltenden Schmertzen das Fleisch verzehret wird.

Dieses siehet man auch an denen/ welche der halbe Schlag getroffen hat/ und an der getroffenen Seiten geringer werden als an der guten/ die noch nicht verletzt ist: Oder wenn sonsten wegen Verrenckung eines Gliedes

ein

ein Schenckel / Hand oder Arm schwindet / daß ihnen entweder nicht gnugsam Blut oder Hirngeister / wegen der gehemten Spann-Adern / zukommen können.

Zum fünfften / so entstehet eine Art der Schwindsucht aus Schwachheit und Verstopffung des kleinen Geäders / der Leber und des Miltzes / wann nemlich die Nahrung nicht mag angezogen / vielweniger aber in Blut verwandelt werden. Daher auch die andern umstehenden Glieder ihrer Nahrung beraubet werden / daß sie aus Mangel ihres natürlichen Saffts verwelcken müssen. Diese Verstopffung kan sich leichtlich begeben in denjenigen / welche von Natur zur Trockenheit geneigt seyn / denn um deßwillen mögen sie in mancherley Verstopffung gerathen / welche Verstopffung die anhaltende Krafft stärcket / daß dargegen die anziehende und austreibende Krafft geringer wird / indem eine über die andere herrschet / und nicht in gleicher Stärcke / als vonnöthen ist / gefunden worden.

Zum sechsten / so begibt sich eine besondere Schwindsucht in denjenigen / bey welchen die austreibende Krafft zu mächtig / und dargegen die anhaltende gar zu schwach wird: Als zum Exempel / wann der güldene Aderfluß bey Mannes oder Weibes-Personen gar zu hefftig und zur Unzeit gehet / so nimmt er das Gute zugleich mit den Bösen hinweg / sonderlich so das Fliessen öffter kommet. Denn die Natur soll allein das Böse austreiben / und das Gute behalten / darum wann die Natur zu schwach oder sonsten zu sehr angetrieben wird / so läst sie auch die nützlichen Feuchtigkeiten / und das gesunde Blut von sich: ob gleich kein Mangel an der Lung ist / weil nicht eine jede Schwindsucht vom Gebrechen der Lung herrühren darff.

Dergleichen Schwindsucht haben auch diese bey sich / denen der natürliche Same wider ihren Willen zu offt entgehet: Denn der natürliche Balsam / davon die Glieder angefeuchtet werden / gehet mit hinweg. Es begegnet auch diese Sucht denen / welche in steter Unkeuschheit leben / und ihnen zum höchsten schaden / die nützlichen Feuchtigkeiten muthwilliger Weise entziehen / als die Epicurer zu thun pflegen / welche ihr gantzes Leben mit Freßen / Sauffen / Unzucht und dergleichen unziemlichen Wollüsten zubringen / auch vor der rechten Zeit ein Ende nehmen.

Zum siebenden so ist dis die allerärgeste und gefährlichste Schwindsucht / die von scharffen gesaltzenen Flüssen herrühret / welche abwarts auff die Lunge fallen / und derselben subtiles Fleisch auffbeitzen / davon nachmahls

ein

ein Geschwür und schwindsüchtiges zehrendes Fieber entspringet / wegen der Fäulung. Darum ist fürnemlich von dieser Art zu handeln / so ist auch wohl von der andern / so nicht gifftig seyn / bevoraus wann sie von den Gebrechen der Leber entstehen.

Denn es ist allhie nicht mein Vorsatz alles so genau / jedoch gründlich zu beschreiben: Sintemahl andere Medici weitläufftiger davon geschrieben haben / und noch schreiben werden. Und ist allhie mein Intent, den dißponirten Persohnen durch dies kurtze Tractätlein nur eine Nachrichtung zu geben / damit sie diesem beschwerlichen Morbo bey Zeiten durch gute Diæt mögen vorkommen / weil nachmahls kein Rath zu finden / und sind an dieser Kranckheit viel fürnehme Dores gestorben / welche sonder Zweiffel von Natur sind darzu geneigt gewesen / und haben an ihrem Fleiß und guter Diæt nichts mangeln lassen / jedennoch haben sie sich in die Länge nicht auffhalten können.

Das dritte Capitel.

Was die Schwindsucht eigentlich sey / und von den Ursachen der rechten Schwindsucht.

DJe rechte Schwindsucht solte man Unterscheids halben ein Lung-Geschwür nennen: Jedoch weil nicht bey allen Geschweren der Lungen alsbald das Schwinden mit zuschlägt / als wann nemlich einer in die Lung gestochen wird / so pflegt man diese Sucht am besten an den abnehmenden Gliedern zu erkennen / und darvon zu nennen. Derhalben so ist Phthisis oder Tabes eine Sucht der Lungen / welche frisch Marck und alle Kräffte des Leibes austrocknet / verdorret und zerstöret / darbey allezeit ein Fieber zu spüren.

Etliche halten dafür / daß solche Sucht auch ohne Verletzung der Lung geschehen könne / also daß nur die Lufftröthe der Lungen / oder andere zunechst umstehende Odems-Glieder verletzet und aufgeritzet werden. Jedoch ist dieses vor eine rechte Schwindsucht zu halten / wenn der gantze Leib abnimmt und von Kräfften kommt / neben einem heimlichen Fieber / aus Verletzung und Auffritzung der Lungen.

Wann nun das Hertz des Mangels an der Lungen innen wird / indem dasselbe nicht mehr mit genugsamer / frischer und gesunder Lufft gekühlet wird / so muß daß Hertz auch anfahen allmählich zu dorren / welches Schadens ferner die andern Glieder gewahr werden.

Es werden aber das Hertz und die Leber weniger mit dem Abnehmen angegriffen / als andere Glieder dieweil sie das Blut hefftiger an sich ziehen / als andere Glieder: Daher sehen wir / wie lange es offt die Schwinsüchtigen treiben können/ehe sie sterben. Wann es aber mit den Kranckheiten so weit kommen / daß auch diese fürnehme Glieder überfallen werden / so ist ferner kein Rath zu finden: Denn eine eingewurtzelte Schwindsucht kan kein Doctor vertreiben / wenn er sich gleich rühmet / er sey mehr als ein Doctor, so kan ers doch nicht / legt wohl / in einer geringen Krätze und gemeinem Fieber / Schande ein / wie kan er sich denn so vergebens rühmen: Es mangelt noch genugsam / man kan nicht auslernen / ob sich gleich mancher seines Alters und seiner Erfahrung rühmet / so bleibt es doch Stück und Flickwerck / und bestehet kaum vor einen Baculârium.

Etliche machen zweyerley Schwindsucht / die eine mit Hitze / welche allezeit bey dem Lungen-Geschwär zu finden / und wird genannt / Tabes torrida, die andere mit Kälte als in den Betagten / und in denjenigen / welche bey langwierigem Lager viel natürliche Wärme zugebüsset. Daher solche abgezehrete Convalescentes die Kälte leichtlich verletzet / weil sie vorhin nicht viel Wärme mehr haben / welche gar leichtlich folgends könte ausgelöschet werden: Wiewohl auch die Trockenheit gleichfalls Oberhand gewonnen / darüm pfleget man offt von den Convalescentibus zu sagen / sie seyn dem Tode entlauffen: freylich sind sie manchmal dem Tode näher als dem Leben / cum vita consistat in calido & humido, mors in frigido & sicco. Denn alles was will absterben / das wird kalt und verwelcket.

Von den Ursachen der gifftigen Schwindsucht / ist allbereit im vorhergehenden Capitel Meldung geschehen / daß nemlich / das lange Verharren und Arbeiten im Bergwerck / bey Schmeltz-Hütten / Queckstüber-Arbeit und Probieren / dieselbe verursache / indem der schädliche Rauch und Dampff die Lunge beschädiget und vergifftet: zugeschweigen der andern / die von beygebrachtem Gifft in Essen und Trincken Ursach nehmen.

Was aber die andere verzehrende Suchten anbelanget / davon eigentlich allhie gehandelt wird / so haben dieselbige auch mancherley Ursachen.

Erstlich kan sie sich von Fallen / Stossen / und Verwunden erheben / davon Geschwär und Eyter erfolget / welches eine scharffe Qualität an sich nimmt / je länger je hefftiger um sich greifft / und die Substantz der Lungen / sonderlich wann die Verletzung um die Brust geschehen / auffetzet.

Zum

Zum Andern / so kan übermäßige hitzige Lufft eine Ursache zur Schwindsucht darreichen / wann etwa dieselbe von der Sonnen geschmeltzet / und im Haupt auffgelöset werden / daher sie leichtlich eine Schärffe und Fäulung gewinnen / und die gelinde Substantz der Lungen auffbeissen. Oder wenn ein Mensch ohne das zu scharffen Flüssen geneigt ist / welche nachmahls als ein sauer Eßig / der Lunge zuwider seyn. Denn so dem Menschen die Flüsse stets auf die Lungen fallen / und nicht nachlassen / so wird endlich die Schwindsucht daraus / sonderlich wann die Flüsse subtil und scharff seyn.

Zum Dritten / so kommt auch die Schwindsucht von Kälte her / und von kalten zähen Feuchtigkeiten / die sich eine lange Zeit verhalten und gesammlet haben / wann nemlich ein Mensch mit einem kalten flüssigen Gehirn beladen / sich ferner erkältet / und üm die Brust nicht warm hält: so nehmen alsdann die Haupt-Flüsse zu / so wohl auch die Schwachheit der Brust / welche nachmahls leichtlich den Uberfluß zuläst: Und so dieser vorhanden / mag er / wegen eingesessener Schwachheit / weniger verzehret / oder durch den Auswurff befördert werden. Wie dann mancher seine Lung-Batzen und tragantische Lung-Klötzlein aus Faulheit verschlinget / und nicht von sich wirfft / sondern in dem Lufft-Rohr hin und her zeucht / als obs ein grosser Schade wäre / wenn sich der Unflath von dem Leibe absondern solte. Darauf denn folget ein stinckender Athem / Fäulung der Lungen / und endlich die Schwindsucht.

Zum Vierdten / so kan die Schwindsucht herrühren von hitziger Specerey und Artzney / welche die natürlichen guten Feuchtigkeiten zu sehr verzehren / und eine übermäßige Trockenheit hinter sich lassen / darein offtermahls diejenigen gerathen / welche ihnen ein künstlich Gedächtnis / mit allzu hitziger Artzney / zurichten lassen / als mir selbsten Exempel bekant sind / daß sie auch darüber in hitzige tödtliche Fieber gefallen seyn.

Darüm erkenne ein jeder dasjenige / was ihm GOtt vertrauet / hätte er ihm mehr wollen geben / so hätte ers auch wohl thun können / den Ehrgeitz lasse sich niemand zu todte reiten / wir können nicht alle oben an sitzen / etiam in secundis consistere pulcrum est, doch will ich hiemit die gelinden Roborantia, memoriæ inservientia nicht improbiren / sondern vielmehr allhie obiter commendiret haben.

Zum Fünfften / wenn man die Speisen zu sehr saltzet / so wird das Geblüt auch saltzigt / darvon die erhobene Dünste ins Haupt dergleichen Schärffe an sich nehmen / welche

nachmahls mit grosser Gefahr in Flüsse verwandelt / wiederum herunter fallen/ die subtilen Lungen Aederlein sammt umliegendes zartes Fleisch auffschnellen können.

Zu dergleichen scharffen Dünsten und Flüssen sind auch diejenigen geneiget / welche mit der Melancholia Hypochondriaca und scharffen Tartaro behafftet seyn / denn dieser Tartarus oder Humor Melancholicus acidus kan ein solche Verwundung in den Odem-Gliedern anrichten/ daß darwider kein Rath leichtlich zu finden.

Zum Sechsten / so kan die rechte Schwindsucht / nach langwierigem schweren Husten oder Brechen erfolgen / wann etwan ein Aederlein in der Lungen auffbricht / und ein gewaltiges Blutbrechen erreget. Denn wofern dieses nicht alsbald gestillet wird / so kan ein Geschwür und Schwindsucht des gantzen Leibes erfolgen : Und kan solch Blutbrechen ein beygebrachter Gifft / so wohl auch ein Pestilentzischer Gifft verursachen / daß eine Darre und Abnehmen aller Glieder zu sehen ist.

Zum Siebenden / so können auch die Geschwäre des Mundes und umstehenden Glieder / der gefährlichen Schwindsucht eine Ursach seyn/wann nemlich dieselbige auffbrechen/nicht gebührlich gereiniget werden / sondern einen andern Weg suchen/ und auf die Brust sincken. Wo auch allbereit Geschwäre oder Mängel in der Brust stecken / die nach dem Stechen/ Lungen-Sucht oder Blut-Speyen nicht wohl gereiniget waren / und noch versamlet Eyter hinter sich liessen/ die können leichtlich die Schwindsucht erwecken.

Zum Achten/ so kan die Verstopffung gewöhnlicher Flusse bey Manns und Weibs-Personen / genugsame Gelegenheit und Ursache zur Schwindsucht darleihen / indem die giftigen Dämpffe im Blut empor in die Lungen auffrauchen / und dieselbe verletzen / oder wann sie zuvor weiter ins Haupt auffsteigen / und sich wieder zusammen ziehen / und herab fallen. Wie dann auch gleichfalls von gedachtem verhaltenem Uberfluß / die Leber kan überfallen / und in ihrem Ammt turbiret werden: Oder wird das gantze Blut verunreiniget / müssen also die Gliedmassen grossen Abbruch an ihrer Nahrung leiden daher sie bald hernach ineinander kriechen und verschrumpffen / darum auch solche Leute gar geilsüchtig aussehen/bis der Fluß zu seinem gewöhnlichen Gang wieder gelangen könne.

Gleichergestalt können auch die langwierigen alten Schaden und die Fontanellen / so unvorsichtig zugeheilet werden / dieses Ubel verursachen

chen. Denn einen gewöhnlichen Ausgang eines schädlichen Flusses / bevorab / so man keine besondere Beschwerung hat / soll man nicht verstopffen / oder aber den Fluß durch andere Mittel / und durch bequemere Meatus leiten / damit keine Gefahr einem andern Glied zugezogen werde / wie dann die Natur keine Löcher in die Schenckel verordnet hat / sondern es sind andere Ausgänge / der Natur zuträglicher / doch wann die Natur in die Länge gewohnet / ihren Uberfluß dahin zu leiten / müste mans lassen geschehen.

Das vierte Capitel.

Warüm die Schwindsucht schwer zu curiren sey / und ob sie könne curiret werden.

GLeich wie es offt mit andern eingewurtzelten schweren Kranckheiten diese Gelegenheit hat / daß sie nicht leichtlich können curiret werden.

Also verhält sich es auch mit der Schwindsucht / welche von einer schwürigen Lunge herrühret / die ist schwer zu curiren / doch nicht so schwer / als wann die Glieder auch zugleich in ein Abnehmen gerathen seyn.

Derohalben muß man nicht so plötzlich von einer grossen Kranckheit judiciren / als ob sie unheilbahr sey / und man muß nicht so bald darüber kleinmüthig werden / und dem Patienten das Leben absagen / sondern man soll desto mehr Fleiß in der Cur anwenden / und die allerfürtrefflichsten Mittel herfür suchen / das andere dem höchsten Artzt befehlen / der pflegt offt die Prognostica zu schanden machen / damit die Medici sehen / daß die Hülffe nicht bey ihnen stehe / sondern daß hierinnen GOtt / als der oberste nnd beste Artzt / das Directorium habe / der kan auch helffen ohne Mittel / oder wenn Menschliche Hülffe aufhöret / und zu wenig scheinet. Wie denn etliche Medici nicht trösten mit GOttes Hülffe / sondern verlassen sich auff ihre Klugheit / darüm werden sie offt zu schanden.

Man muß aber zuförderst die Arten dieser Seuchen wohl unterscheiden / dieweil eine gefährlicher ist als die andere / und sich etliche viel Jahr gefristet / auch in der schwürigen Lungensucht ob sie zwar endlich daran gestorben. Denn etliche sind zu zehen / zwölff / auch drey und zwantzig Jahren erhalten worden. Wie vielmehr Hoffnung können dieselbige sich schöpffen / welcher Lunge noch mit keinem Geschwär angegriffen ist: Denn diese können noch länger erhalten / und

vor dem Untergang salviret werden. Ob sie auch gleich allbereit einē Anfang des Geschwüres hätten / jedoch wann dieselbe noch nicht tieff ist / noch weit üm sich gefressen hat / welches aus dem Wohlstande der Glieder / so noch in kein Abnehmen gerathen / zu vermercken: So mag der Krancke ein gut Vertrau:n zur Cur haben / sonderlich so er sich nicht einem jeden Vermessenen ergibt / oder auch darbey eine gute Diæt hält / davon den Gliedern dienlich und reiche Nahrung zugehet: Denn der Kovent / oder Langeweil / sowohl auch das Molcken / möchten hierzu nichts dienen / es dürffte den Gliedern die Weil zu lang werden / ehe sie eine Mastung darvon erlangten / ein guter Scheps und dergleichen / darvon in der Diæt soll Meldung geschehen / wäre besser. Zudem so sind die andern Arten der Schwindsucht / welche nicht von der Lungen kommen / auch leichter zu curiren / weil man dahin die Artzney besser bringen kan / als in die Lungen.

Erstlich / so ist dieses eine Ursach der schweren Cur in einer eingewurtzelten Schwindsucht / wegen der Tieffe der Gelegenheit / darzu man mit der Artzney nicht wohl kommen kan. Denn die äusserlichen Mittel / die man auff der Brust leget / richten wenig aus / und mögen nicht hindurch dringen: Die andern aber / welche man Trancks-Weise einnimmt werden an ihrer Krafft sehr geschwächet / weil sie sich unterwegens zu lang verweilen / ehe sie an Ort und Stelle gebracht sind / denn sie müssen durch etliche Glieder hindurchgehen. Will man aber die Säffte und Lunglatwerg / oder Küchlein brauchen / ob man gleich noch so lang darüber einschlingt / so kan doch das wenigste hinab zur Lunge kommen weil die Lufftröhr solches nicht zuläst. /

Zum andern / so wird die Cur des Lungen-Geschwäres schwer / weil sich die Lung ohne Unterlaß bewegt: wie kan aber geringe Heilung geschehen an einem Glied / wann dasselbe keine Ruhe hat / sondern fort und fort beweget wird / wie an der Lung zu sehen / welche dem Hertzen muß stetig auff den Dienst warten / desselben Hitze abkühlen / und die lebhaften Geister temperiren.

Denn man befindet / daß / so ein Mensch den Athem freywillig an sich hält / oder halten muß / oder wann ihm ein steckender Fluß auff die Lung gefallen / einem angst und bang werde / wie der Mensch gar schwartz- oder Kirsch-braun wird / deswegen daß er zu seinem Athem kommen kan. Und wann solche Beschwerung und Athems-Verkürtzung anhält / so muß der Mensch ersticken.

Zum dritten / so ist noch eine andere Ursach der schweren Cur / weil das-

das Lung-Geschwür meistentheils durch den Husten und Auswurff muß gereiniget und nachmahls zugeheilet werden. Denn ein Schaden kan nicht zuheilen / wenn er nicht zuvor von seinem Eyter wohl gereiniget und gesaubert ist.

Nun thut aber der Husten durch seine Bewegung vielmehr Schaden/ indem er das Geschwür mehr auffreisset / und zu Vermehrung des Eyters Ursach gibt.

Zum vierdten / so kan man sich in solchem Fall mit Anordnung der Mittel nicht gnugsam verwahren: Denn so man hitzige Mittel braucht/ so wird das Fieber / welches allezeit bey dem Lungen-Geschwür zu finden/ vermehret. Brauchet man aber kalte Sachen/ so können sie der Lungen / welche vielmehr Wärme bedarff / nicht dienlich seyn auch weniger an gebührende Oerter gelangen.

Will man aber Sachen eingeben/ die trocknen / so möchte der Leib vielmehr ausgedorret und verzehret werden

Suchet man Zuflucht bey den Feuchtigkeiten / so gibt es viel Eyter und kalten Uberfluß / und mehret sich die Fäulung. Denn wo viel Feuchtigkeit und Wässeriges ist / da gibt es gar leichtlich Fäulung / macht mehr Auswerffens und Bewegens / welches der Lung schädlich ist.

Wie dem allen / so muß dsch ein Unterscheid unter itztbenandten difficultäten gemacht werden: Denn die Bewegung kan das heilen nicht hindern / bevoraus / wann das Geschwür nicht tieff in der Lung gelegen ist / auch nicht an einem fürnehmen Ort / sondern nur an der Seiten der Lung sich aufthält.

Zu dem / so sollen die auserlesensten Mittel wider solche Sucht gebraucht werden / der Medicus mus Fleiß darbey thun / nicht von einem zum andern lauffen: Nam pluribus intentus minor est ad singula sensus.

Ferner so muß man mit den auserlesenen Mitteln in der Schwindsucht anhalten. Denn es ist gewiß / daß / wie vom Tranck / also auch von weicher Artzney / etwas in die Lung hinab komme durch die Lufröhre. Und mit dieser Meinung stimmet auch Galenus ein / indem er in seinen Büchern de Methodo medendi befihlet / daß die lungschwürigen Patienten sich rückling legen / die Artzney in Mund nehmen/ und allmählich einschlingen sollen: Ita enim, inquit Galenus, sensim aliquid in arteriam influet: cum namque sanus est homo, potionis aliquid in pulmònes deerrat.

Allhier aber möchte jemand anders vorgeben und fragen / wie es möglich wäre / daß die Artzney durch die Lufftröhr (welche die Bauren die unrechte

rechte Kähle nennen) in die Lung hinab kommen könne/ weil der Mensch mit Gewalt husten muß/ wann ihm etwan ein Krümlein Brodt hinunter kommet/ und nicht ruhen kan/ bis ers wiederum mit grosser Beschwerung herauf bringe und auswerffe?

So lesen wir auch/ daß eine Mutter ihr eigen Kind erstücket habe/ indem ste ihm mit einem Finger etlich kleine Hauptpillen in Halß gestossen/ welche unter dem Schreyen und Weinen in die Lufftröhr gerathen?

Hierauff ist zu antworten/ daß es eine andere Gelegenheit habe mit der Speise und mit grober Artzney/ ein anders mit gelinder Artzney/ als Säfften/ Küchlein und Brustwassern. Denn so was vom Trincken in die Lunge sich sencket/ so wird auch dergleichen und fürnemlich mit der Brustartzney geschehen können. Das aber etwas von täglichen Tranck in die Lung tröpffe/ bezeugen nachfolgende Rationes:

1. Es haben die Anatomici selbsten gefunden/ daß nach eröffnetem Menschlichen Todten-Cörper viel Feuchtigkeit aus der Brust uud Lungen geflossen sey/ welches sonder Zweifel von Trincken mus hergerühret haben.

2. So husten fürnehmlich die Lungensüchtigen und die alten Leute/ wenn sie einen kalten Trunck gethan/ daraus abzunemen/ daß etwas vom Trincken in die Lung kommen müsse.

3. Wann sich der Mensch in den heissen Sommertagen/ oder sonsten erhitzet hat/ so ist nicht allein die Leber/ sondern auch die Lung/ wegen des Hertzens nach einem frischen Trunck begierig. Darum sich auch der Mensch nach demselben alsbald wiedrum erholt.

4. Es bekennens auch die Krancken und Krafftlosen/ daß sie nach Einnehmung einer frischen kräfftigen Stärckung/ Trancksweise zugerichtet/ alsbald neue Stärcke und Labsal erlangen/ dadurch das Hertz gleichsam als von einer kühlen Lufft und lieblichen Thau erquicket wird.

5. Es pflegen die nassen Bier- und Wein-Brüder offt in Geschwür und Fäulung der Lungen zu fallen/ dieweil solche nasse Fliegen der Lungen mehr Feuchtigkeit auffdringen/ als sie bedarff und verzehren kan.

6. Die Muscanten/ so mit Singen/ Blasen und Pfeiffen uubgehen/ pflegen die Lung zu erwärmen/ und die Feuchtigkeit darinnen zuverzehren: Darum sie auch einer Lungen-Salben bedürffen/ die aus getrocknete Lung auffs neu anzufeuchten und gleichsam zu schmüren. Daraus abzunehmen/ daß etwas vom Trincken die Lung an sich nehme.

Gleich

Gleich wie nun dieses vom Trincken wohl nachzugeben ist: Also auch ist nicht zuverneinen / daß nicht etwas von gelinder und fließlicher Lungartzney hinab in die Lung gelange / und derselben so viel desto mehr / je fleissiger man mit guten Mitteln anhält. Derohalbē ist die Schwindsucht nicht so schwer zu curiren / als es ihm mancher einbildet / wann nur der Patient nicht selber Ursach darzu gibt: Sintemal mir Lungsüchtige Leute bekandt / die haben es durch gute Diæt und heilsame Mittel so weit gebracht / daß sie über sechtzig Jahr alt worden / und also Alters halben mehr als ihrer Kranckheit wegen / nachmahls gestorben.

Das fünffte Capitel.

Welche Leute zur Schwindsucht geneigt seyn / desgleichen von den Zeichen der gegenwärtigen Schwindsucht.

ES hat diese Kranckheit die sonderliche Eigenschafft / daß sie selten die gar Jungen oder Wohlbetagten anfänglich angreifft / sondern mehrentheils von dem achtzehenden Jahr / bis auff das fünff und dreyßigste / die Menschen plaget / und wol gantz und gar auffreibet / als solches auch Hippocrates bezeugt lib. 5. Aphorismor. Aph. 9. & lib. 3. Aph. Aph. 29. Und ist dieses die Ursach / daß die scharffen Materien in diesem Alter / es sey aus natürlichen oder zufallenden Sachen / am meisten in den Menschlichen Cörpern anzutreffen / daher dann das Geblüt und die Flüsse geschärffet werden / daß leichtlich eine Verletzung an den subtilen Lung-Aederlein und zartem Fleisch der Lungen geschehen kan / daraus die Schwindsucht erfolget.

Zudem so lebet die Jugend um solche Zeit gar unmäßig / läst ihr nicht viel einreden / haben soche Leute geschwinde Affecten / brauchen starck Getränck / werden gehe-zornig: Daher von dem erhitzten und scharffen Geblüt und Flüssen / die Lung kan verwundet und schwürig werden: Daraus folget ferner ein Abnehmen am Leibe.

Denn die Lufft welche von aussen angezogen wird / nimmt in der schwürigen Lunge einen Stanck und Fäulung an / welche hinüber zum Hertzen geschickt / dasselbige vielmehr schwächet / als erquicket / dieweil keine reine Spiritus in die Glieder können einfliessen / durch welcher Krafft sie besser ernehret und erhalten werden.

Uber diß so soll man mercken / daß

die Schwindsucht etlichen angebohren werde / daher diese Kranckheit unter die morbos hæreditarios kan gezogen / und wol von den Eltern auff die Kinder gebracht werden. Wie man denn auch siehet / daß offt etliche unter einem Geschlecht zur Schwindsucht geneigt seyn / und daran sterben / ob sie sich zwar lang bey einem Menschen verhelen und verbergen kan / ehe sie herfür bricht.

Ferner so sind zur Schwindsucht geneigt die engbrüstigen / στενοθώρακες und Asthumatici, die keichenden / und etliche bucklichte Leute. Denn so die Brust in Anziehung der Lufft nicht wohl mag ausgespannet werden / als vonnöthen ist / so geschicht der Lungen gar übel / und wird gleichsam gehindert / leidet einen Anstoß. Nach solcher Gewalt kan leichtlich ein Aederlein in den Odems-Gliedern verletzt werden / daraus das Blut häuffig springen und durch den Mund ausgehen kan / nach welcher Ungelegenheit sich ein Geschwür / und das Abnehmen zu finden pfleget.

Es pflegen auch solche engbrüstige / kurtzhälsigte / oder buckrückigte Leute zum Catarrho suffocativo geneigt zu seyn: Denn so ihnen die Flüß herunter auff die Brust fallen / können sie nicht wohl auswerffen / weil sich die Brust nicht wohl von einander geben kan / wann sie von der Natur nicht weit / oder sonst Schaden genommen. Darum auch solche Leute offt eines gehlingen Todes absterben / ehe sich die Schwindsucht bey ihnen recht herfür thut / wegen des steckenden Flusses / der ihnen das Leben verkürtzet.

Welche eines hagern und dörren Leibes seyn / die haben sich mehr vor der Schwindsucht zu besorgen / als andere / welche wohl leibig seyn / dieweil diese mehr zuzusetzen haben / als jene / welche zum Fieber disponirt seyn.

Zeichen der gegenwärtigen Schwindsucht sind / wann ein Mensch offt gegen Morgen schwitzet / wofern solches Schweisses sonsten keine andere Ursach ist / weil er auch von viel Trincken / von warmer Decke / von heissen Tagen und unreinem Geblüthe kan Ursach nehmen. Zudem so husten die Phthisici offt / die Nase wird ihnen spitzig und klein / die Schläfe fallen ein / etliche reden dumpffig / etliche gantz klar: Die Achseln strecken sich aus als Flügel: Das Fleisch fället vom Leibe / die Kleider werden weiter / und die Ringe fallen leichtlich von den Fingern. Ferner folget ein klein hitzig Fieber / Husten nach dem Essen / und nach dem Trincken / oder wann sie lachen / Engigkeit der Brust / schwerer Athem / son-

der-

derlich wann sie Berg-an steigen sollen / eyteriger Auswurff. Item / die Backen werden roth / wegen der aufsteigenden Dünste vom Fieber. Die Nägel an Händen und Füssen erkrümmē / Kälte und Hitze verletzt sie leichtlich / auch gerathen sie leichtlich in ein Durchlauffen / ob sie gleich keine Purgation einnehmen: werden auch gar leichtlich durch Artzney gewonnen. Darüm mögen sie wohl von dem freywilligen Durchlauffen judiciren lassen / obs gut oder böse sey. Denn in den andern / die eine solche Sucht nicht an ihnen haben / ists offt ein Zeichen einer starcken Natur: Aber in den Schwindsüchtigen kan es bedeuten / eine Aufflösung der natürlichen Kräfte: Wiewohl solche Defluxiones alvi, offt etliche Jahr vor dem Untergang hergehen. Von den tödlichen Zeichen / wird im nachfolgenden Capitel gesagt werden.

Das sechste Capitel.

Welche Zeiten des Jahrs den Schwindsüchtigen am gefährlichsten / auch was man Gutes oder Böses dem Krancken zuvor verkündigen soll.

GLeich wie der Frühling und Herbst viel andere eingewurtzelte Kranckheiten pfleget rege zu machen / und herfür zu suchen: Also geschicht auch solches in der Schwindsucht / welche von ungleicher / unsteter / nasser Lufft und bösem Wetter stärcker wird. Denn eine unbequeme zu gar feuchte Lufft / derer man nicht entrahten kan / pfleget das Lungen-Geschwär zu mehren / die Fäulung zu stärcken / die Verstopfung zu verneuern. Darüm spricht Hippocrates, Autumnus tabidis malus lib. 3. Aph. Aph. 10. Der Frühling aber / ob er schon an sich selbsten eine gesunde Zeit ist / so pfleget er doch die durch den Winter gesammlete Flüsse zu bewegen / welche / so man nicht vorkommt / in die Lunge pflegen zu fallen / sonderlich wann dieselbe eine angebohrne Schwachheit in sich hat / und Zunehmung der Flüsse geneigt ist.

Deßgleichen so kan auch ein feuchter Winter / so wohl auch rauche Winde / den Schwindsüchtigen beschwerlicher seyn / als andere Zeiten / welche in Wärme und Trockene wol temperiret seyn.

In Summa / eine trockene Jahrs-Zeit ist ihnen viel zuträglicher und gesunder als übermäßige Nässe und Regen-Wetter / dieweil die Feuchtigkei-

keit/Eyter und Fäulung alsdann zunimmt / da doch die Lunge mehr Trockenens als Anfeuchtens benöthiget.

Ferner / wenn man ein gut Vertrauen zu dem Krancken haben soll/ daß ihme noch zu helffen sey/so muß der Auswurff wohl von statten gehen/ das Sputum soll weiß seyn / nicht Blut-streiffigt / auch nicht gesaltzen. Was aber aus dem Haupt herunter fällt / das soll man gegen der Nasen zu gewehnen. Wenn auch der Krancke zwischen der Mahlzeit sich des Trinckens enthalten kan / so ist daraus abzunehmen / daß ihme das Fieber nicht hart zusetze / welches dem Medico ein gut Hertz zur Cur geben kan.

Deßgleichen wann der Krancke täglich offenes Leibes / und dasjenige / so von ihm gehet / natürlich gestalt ist / nicht zu dünne / auch nicht zu dicke / nicht hart verbrannt / nach Gelegenheit der eingenommenen Speise / so darff man noch nicht verzagen / sonderlich wann der Patient noch nicht sehr abgenommen / die Brust auch ziemlich fleischigt und haarigt ist.

Welche in ihren besten Jahren / als im viertzigsten oder ums fünfftzigste Jahr / mit dieser Sucht beladen werden / die können weniger zurechte kommen / als andere / die in der Jugend Lungsüchtig werden / weil im zunahenden Alter nicht mehr solche nützliche Feuchtigkeit in den Gliedern vorhanden / davon sie könten zusammen heilen / als in den jungen Jahren / wann die Natur der Heilung guten Beystand leistet.

Darüm werden auch die Jünglinge mit dieser Sucht seltener belegt / als die jungen Gesellen von etlichen zwantzig oder dreissig Jahren / weil in diesen die Feuchtigkeit schärffer / und das Geblüth hitziger wird / welches die Heilung fast hindert / denn eine scharffe Feuchtigkeit mehret das Geschwür.

Wenn die Schwindsüchtigen ein hitzig Fieber überfallt / so stehet es gefährlich üm sie. Denn ein gelind Fieber / so sie vorhin hatten / kan die Gliedmassen nicht so bald verzehren / noch derselben angebohrne Feuchtigkeit geschwind austrocknen. Ein ungestümmes Fieber aber kan alles auf einmahl auffressen / gleich wie ein grosses Feuer zu thun pfleget.

Eben so sorglich stehet es mit ihnen / wenn sie mit einem viertägigen Fieber behafftet würden / weil sie durch Zunehmung der Melancholischen Feuchtigkeiten / in eine grössere Trockenheit und Abnehmen gerathen.

Zudem auch das Quartan-Fieber an sich selbsten böse / und nicht leicht zu wenden ist / besonders in denjenigen / die man mit der Artzney nicht darff angreiffen / weil man gar vorsichtig mit einem Lungsichtigen gebähren muß.

Ein freywilliger Durchbruch von

zehen Stühlen / der selten geschicht/ hat nicht viel zu bedeuten / dieweil es von einem Hauptfluß und gesammleten schlüpfferigten Schleim herrühren kan: So sich aber dergleichen öfters begibt / und ohne Artzney zu zehen / zwantzig / oder mehr Stühlen sich angeben/ so stehet mißlich mit dem Patienten / dieweil es eine Aufflösung aller natürlichen Kräffte zuverstehen gibt. Fürnemlich aber sind dieses gantz böse und tödtliche Zeichen/wann der Auswurff übel riechet/ wann ein starcker Durchbruch zugegen / wann die Haare vom Haupt oder andern Gliedern ausfallen.

Qui tabe infestantur, si sputum quod extussiunt, graviter olet carbonibus injectum, & capilli à capite defluunt, lethale lib. 5. Aph. Hipp. aph. 11.

Denn der hefftige Geruch und arge Gestanck / ist / eine Anzeigung der Fäulung und der zugenommenen Beschwerungen. Denn die Feuchtigkeit und Menge des Auswurffs / kan den Gestanck verdunckeln / daß man ihn nicht mercket / bis man desselben gewahr wird / wenn das Ausgeworffene / es sey Eyter oder Schleim / auf glüende Kohlen geworffen wird.

Wiewohl auch der Krancke bisweilen im Auswerffen den Gestanck empfindet / welches denn die Gefahr noch grösser machet.

Je hefftiger nun der böse Geruch ist / je gefährlicher es stehet / weil es den Untergang der Lungen anzeigt/ derer das Hertz nicht entrathen/ und daher der Tod nicht ferner seyn kan.

So folget auch von solchem Gestanck / der sich zum Hertzen nahet/eine Ohnmacht nach der andern wann gleich die Lunge noch nicht zerfahren/ und weggeschworen wäre.

Dieses böse Præsagium bestärcket nachmahls das Haar-ausfallen/ welches ein gewisses Todt-Zeichen ist. Denn wenn es so weit kommen/ daß die natürliche Wärme im Hertzen gefälscht / nachmahls in andere Glieder ausgestreuet wird / und man aber befindet / daß ihnen solches wiederwärtig/auch je länger je mehr schwinden / so kan auch vielweniger demjenigen Saffte / daraus die Haare wachsen/ etwas tügliches zukommen/ darum sie / wegen Mangelung der Nahrung / hinweg fallen müssen.

Zu diesen zweyen bösen Præsagüs, kommt endlich das Dritte / welches gewißlich anzeiget / daß alle Hülffe aus sey / nemlich der Durchfall/ oder übermäßige Stuhlgang.

Derohalben sagt Hippocrates ferner im nachfolgenden zwölfften Aphorismo: Quibus tabe laborantibus, capilli à capite defluunt, iis alvi profluvio superveniente moriuntur: Sonderlich aber wenn viel Fettigkeit auff dem Urin gesehen wird/ oder so ein schwärtzlicher/ oder Kirsch-

brauner Urin zu sehen ist. Denn die übrigen Kräfften gehen hindurch folgends gar hinweg / und ist keins Auffhaltens mehr / wenn man gleich dem Krancken die allerköstlichsten Perlen-Wasser und Capaunen-Wasser eingiessen wolte.

Hieraus ist nun zu sehen / in was grosser Gefahr die Schwindsüchtigen schweben / wann sie nicht bey Zeiten gutes Raths pflegen / sondern die Kranckheit einwurtzeln lassen. Wie denn anfänglich die Zufälle zwar gelinde seyn / und keine besondere Beschwerung oder Schmertzen verursachen.

Weil es aber eine schleichende Kranckheit ist / so überschleichet sie einen Unvorsichtigen dermassen / daß sie alle Glieder einnimmt / und die Lunge durchaus faul und schwürig machet. Welche auch allbereit entweder durch unbescheidene Artzney / oder aus Hinläßigkeit so weit kommen / daß sie Haut und Beine nur an sich haben / wenn die obgedachte drey tödtliche Zeichen nicht zugleich vorhanden wären / sollen sie sich doch von den Mitteln nicht lassen abspänstig machen: Dieweil es die Erfahrung bezeuget / daß solche abkommende Leute viel / durch fleißige Anhaltung kräfftiger Mittel / seyn zu rechte gebracht worden / denen doch von andern das Leben abgesprochen war / und männiglich nicht anders vermeinet / als das sie bald Schicht machen würden / da doch ihnen GOtt wiederum auffgeholffen.

Das siebende Capitel.

Wie man die Cur in der Schwindsucht anstellen soll.

IN diesem Morbo, ob er gleich ex repletione scheinet / und offt darvon herkommt / ist nicht also mit den Purgantibus fort zu kommen / als in andern Kranckheiten / dieweil man allhier mehr auff die inanitionem zu sehen / und auf die schwache haltende Krafft / welche von unbescheidener Purgation noch schwächer uud hinfälliger zubefürchten. So wird es nun bey den Lenitivis verbleiben / sonderlich wenn der Krancke vorhin Stuhlfertig ist / damit nicht ein übermäßiger Durchbruch / der sich auch von gelinder Artzney finden kan / daraus erfolge.

Derohalben so ist dieses der rechte Processs in der Cur / daß man anfänglich eine gute Diæt vorschreibe / die zugleich der Ursach der Sucht widerstehe. Darnach pfleget man vor allen Dingen die Ursach / darvon die Sucht herrühret / abzuschneiden / welche Ursach entweder ein Hauptfluß

ist /

ist/ oder die Bräune/ Seitenstechen/ Schwachheit und Verwundung der Lungen/ das Blutspeyen/ ꝛc.

Zum öfftern aber entspinnet sich die Schwindsucht aus einem Hauptfluß/ welchen man/ so er hefftig fällt/ verstopffen/ oder durch einen andern Weg ableiten muß/ weil er sich auff ein fürnehmes Glied setzet/ da er zu vertragen gantz gefährlich ist.

Ist etwa beneben der morbus Hypochondriacus, so muß man dessen auch nicht vergessen / weil aus dem gesamleten Uberfluß in den Adern und Magen/ viel Dünste und des Flusses Materia entspringen kan. Darum man anfänglich die Complexion des Krancken wohl anschauen und betrachten soll.

Indem aber die Medici das eine Auge auff diese Sucht richten/ sehen sie auch mit dem andern Auge bisweilen auch auff die zunehmende Feuchtung/ und reinigen nicht allein aus dem Haupte etwas hinweg/ sondern auch aus dem Magen/ damit es hernach desto weniger Uberfluß gebe/ und die eingenommene Nahrung desto besser gedeyen möge.

Bisweilen öffnet man eine Ader/ zu sehen/ wie das Geblüt beschaffen sey/ welches in den Lungsüchtigen allezeit im Verdacht ist.

Daher offt mehr das unreine schwartze Blut des kurtzen Odems eine Ursach ist/ als die Lunge/ oder der absinckende Fluß/ darunter man wohl distinguiren muß/ ob eines allein/ oder beyde zu gegenwärtigen Leibesgebrechen zugleich geben mögen.

Wofern aber die Kräffte allbereits sehr hinfällig worden/ (wo nicht solche Hinfälligkeit vielmehr eine Oppressio & resolutio virium seyn würde) so ist weder das Laxiren noch das Aderlassen rathsam: Es würde sich denn ein neuer Auswurff des Geblüts angeben/ deswegen man Aderlassen müste.

Ferner so ist in gegenwärtigen Lung-Geschwür zu bedencken/ daß man dasselbe müße rein und sauber halten/ und darauff allmählig zuheile.

Die Reinigung der Lung wird vollbracht durch das Auswerffen/ welches durch ablösende und abweichende Dinge befördert wird.

Wann man nun vermercket/ daß mit den abstergentibus seu mundificantibus eine Genüge sey geschehen/ so sind die nähesten Mittel/ welche zuheilen/ deren drunten wird gedacht werden: Darunter auch die trockende Mittel zubegreiffen seyn. Wofern aber der Krancke in grosser Hitze lege/ und er sonsten mit dem Auswurff wohl und leichtlich könte fortkommen/ so müste man die Hitze vorüber gehen lassen/ sonderlich so etwa die Artzney der Hitze/ als die

Säffte

Säffte seyn können / wolte entgegen seyn / und dieselbe vermehren / und nach verlauffener Hitze allererst gebrauchen.

Letzlich soll man in der Cur der Zufälle nicht vergessē / darunter fürnemlich das Abnehmen / und der Durchfall begriffen seyn: Wiewol auch auff die andern / wann sie zu gegen / als Eckel vor der Speise / Verstopffung des Leibes / Hitze / Husten / Blutspeyhen / stetiges Wachen und Durst / wohl zusehen.

Darneben ist diese nicht zuversäumen / so etwa ein Zufall sich stärcken und hefftiger seyn würde / daraus besondere Gefahr und Hinfälligkeit der Kräffte zubefürchten / daß man diesem vor andern begegne / und die Ursach unterdessen hindan setze / oder das Mittel des Zufalls zugleich dahin richte.

Offt können aus einem Zufall andere mehr entspringen / darum auff den mächtigsten zu sehen ist / der andere foviren und stärcken kan.

Als zum Exempel / so sich der Leib etliche Tage nacheinander verstopffet hätte / so müste man vor allen Dingen den Leib öffnen / weil daraus die Hitze / das Hauptwehe / der Husten / Durst und Wachen noch hefftiger werden können. Wäre aber das Blutspeyen heftig / weil die Glieder ihre Nahrung aus dem Blut schöpffen müssen / müste man vor allen Dingē diesen köstlichen Schatz des Lebens nicht entgehen lassen / sondern blutstellende Mittel eingeben.

Das achte Capitel.

Wie sich diejenigen / die zu der Schwindsucht geneigt / oder allbereit damit behafft / in der Lufft / Essen und Trincken verhalten sollen.

Es meldet Galenus, er habe dieser Krancken keinem vollkommentlich helffen können; Aber etlichen zu Rom wohnhafftig mit dieser Sucht beladen / habe er gerathen / sie sollen die Lufft endern / und sich auff hohe Berge begeben / und also weit abgesondert von Wasser und sumpffichten Plätzen wohnen. Hätten sie also lange Zeit ihr Leben erhalten / doch mit der Zeit wären sie daran gestorben.

Weil aber nicht alle auff hohen Gebirgen wohnen können / da es gute Lufft hat / so sollen sie der Weile die hohen Zimmer in den Gebäuden erwehlen / darinnen sich auffhalten / doch nicht an stinckichten / sumpffichten Pfü-

Pfutzen oder Wasser gelegen. Denn die Feuchtigkeit und stinckende Lufft vermehret diese Kranckheit / weil sie nicht allein dem Haupt / sondern auch der Lungen mehr Flüsse zuzeucht

Zudem die Fäulung in der Nässe stärcker ist / als in der Trockenheit: Was trocken ist / das faulet nicht so leichtlich / und ist vorm Untergang mehr gesichert.

Darum sollen auch die Schwindsüchtigen ihnen ein gesundes / erhöhetes Losament / dadurch die Lufft wohl streichen kan / erwählen / so viel möglich / und daß man im Losament nicht viel Giessens noch Besprengens treibe / welches die Flüsse vermehret / und die Lufft neblicht / trübe und stinckend macht.

Man siehet wie es offt auff den Gebirgen so viel alte Patres gibt / weil sie an einer frischen Lufft wohnen / selten kranck werden / dem Medico und Apothecker wenig Geld zuwenden / jedoch trifft es nicht bey allen ein. Dargegen erfähret man / wie an den ebenen und tieffen gelegenen Orten offt allerhand Kranckheiten sich zutragen / wann nemlich an einem solchen Ort eine weiche Lufft / so kan auch das Wasser manchmal nicht viel gesunder seyn / wann es seinen Ursprung nicht aus frischen Brunquellen hat. Denn wo frische Lufft und Wasser seyn / da giebt es dauerhaffte Leute / und mögen einen guten Buff einer Kranckheit ausstehen.

Ferner wann zu Herbst- oder Winters-Zeit neblichte / feuchte Lufft regieret / so mag man wohl in den Zimmern räuchern mit anmuthigen Stücken / welche Krafft haben die Flüsse auszutrocknen / und das Haupt und lebliche Geister zustärcken. Aber zu viel räuchern erfüllet den Kopff / schadet hefftig der Lungen / vermehret den Husten / erwecket die Flüsse. Allzuheisse Lufft und heißgemachte Stuben sind sehr schädlich / weil sie den Kopff erfüllen / einen unnöthigen Schweiß erregen / die Lung und andere Glieder austrocknen / und also mehr zum Abnehmen und Schwinden geschickt machen.

An etlichen Orten da man Holtz genug hat / heitzet man Winter und Sommer ein: Dieses dienet den Schwindsüchtigen nicht / dieweil ihre natürliche Wärme und nützliche Feuchtigkeit durch die Lufftlöchlein vergebens zerstreuet und geschwächt wird.

Gleichwie sie aber grosse Hitze nicht vertragen können ohne grossen Schaden: Also können sie auch nicht viel Frost leiden. Denn obgleich die Kühlung der Lufft und des Trancks der Lungen annehmlich ist / so muß doch solches von einer mäßigen Abkühlung verstanden werden.

Derowegen sie sich vor der Kälte wohl beschützen sollen mit warmer Kleidung / wie eines jeden Natur

und Gelegenheit erfordert. Denn wenn die äusserlichen Glieder / als Hände und Füsse erkaltet werden / so schadet es auch zugleich dem Haupt: Bringet es dem Haupt Schaden / so muß es die Lunge entgelten / und so viel desto mehr / wenn dieselbe nicht mit einem warmen Brustlatz / oder wüllen Hembde / oder auch mit andern dergleichen warmen Kleidern und Beltzen versehen.

Was die gehlingen kalten Trüncke auff Hitze vor Unfall bringen / das erfähret ein jeder dermahleins an seinem Leibe / der sich hierinnen nicht moderirt: Wie denn etliche mit verhaltenem Eyß ihr Trincken erfrischen / welches Lung und Leber nicht geringen Schaden zufüget.

Uber dieß so ist alles dasjenige / was zu sehr saur und gesaltzen / auch zu hart gewürtzet / den Schwindsüchtigen widerwärtig. Das saure zwar ist undienlich / weil es eine zusammenziehende scharffe Art hat / da doch der Lungen vielmehr solte geholffen werden mit allem demjenigen / was ihre Lufftlöchlein öffnet / und aus einander streckte. Denn eine verstopffte Lung ist wie ein böser Blaßbalg / der lang nicht geschmieret worden / und sich nicht gern auffziehen läst: dieweil er solcher Gestalt nicht wol blasen wird.

Also wie kan die Lung / die sich nicht erheben kan / dem Hertzen zum besten genugsame Lufft zu blasen / dieweil sie von dem Schleim und Eyter gar bald wiederum niedergedrückt wird.

Gleicher Gestalt ist die sehr gesaltzene Speise um zweyerley Ursachen in dieser Sucht schädlich / einmahl wann das Geblüt davon scharff wird / so giebt es dergleichen scharffe Dünste und Flüsse / darvon die Lung hefftiger kan verletzet und aufgebissen werden / zu geschweigen was ein solch geschärfftes Blut in Ernehrung der Lungen (weil alle Glieder vom Blut müssen ernehret werden) vor Schaden bringen kan in Vermehrung des Geschwüres.

Viel Gewürtz aber / sonderlich so sehr hitzig ist / bringet Ungelegenheit / weil sich davon das Fieber vermehret / und das humidum radicale, welches einer nützlichen Anfeuchtung bedarff / vielmehr ausgetrocknet wird.

Muß derhalben alles fein moderatè bey solchen Patienten vorgenommen werden / damit die Qualitæten nicht miteinander streitig / eines das andere überwinden möge / weil die Hitz und Trockenheit den Untergang dräuet / denen aber mit mäßiger Kälte und Feuchtigkeit muß begegnet werden.

Wie offt solche Patienten des Tages über sollen essen / stehet in eines jeden Gefallen: Die allbereit lagerhafftig worden / oder nicht viel geniessen können wegen des geringen Appetits / die mögen viermahl essen / aber wenig auff einmahl / damit sie es desto besser verdäuen mögen.

Wel-

Welche aber noch in ihrem Vigore seyn / und zu dieser Schwachheit gleichwol geneigt / die sollen offt des Morgens von Habergrütz/Rindfleisch Hünern und dergleichen Süpleln zu sich nehmen / darinnen möchte man majoris humectationis & nutricationis gratia, ein Eyerdotter zertreiben.

Will man aber nicht alle Morgen ein Süplein essen / sonderlich in feuchtem Wetter / welches die Flüsse vermehren kan / so mag man zu Zeiten umwechseln / und an statt derselben eine Kraft-Morselln von den Fructibus, oder was von einem guten Rosenzucker/und andern bequemen Stärckungen gebrauchen.

Das Brod belangende / soll dasselbe seyn wohl gebacken / nicht zu alt / nur eines Tages alt / auch nicht zu sehr gesaltzen / mit Fenchel oder Anis zugerichtet. Desgleichen gemästete Hüner / Capaunen / Rephüner / Fasanen / allerley Wald-Vögel. Item / Lammfleisch / Kalbfleisch / Fuchs-Lungen / Kalbs-Leber / wiewohl diese beyde mehrentheils in der Artzney gebrauchet werden.

Eine Suppe vor die Schwindsucht / auff den Abend offte zugebrauchen.

Nimm ausgeschelte rein gelesene Gersten / so erstlich gewässert worden / daß die Schalen folgends abgehen / darnach soll man die Gersten kochen / daß sie käimet / dieselbe soll man mit einem Löffel durch ein Sieb reiben / und in einem Töpfflein auffhehen / alle Abend ein Hüner-brühe oder Fleisch-Brühe / oder Capaunen-Brühe zertreiben / auch ein wenig nach Gefallen Zucker daran thun.

Ein ander gut Essen.

Nimm Mandel-Milch oder Ziegen Milch / darinnen siede Brosam von weissen Brod / bis es gleich dicke wird / als ein Muß / und isse es.

Dergleichen Müßlein mögen auch mit Weitzen- und Hirse-Mehl gemachet werden / mit Zucker / nach eines jeden Gefallen: Und letzlich kan man ein wenig weis Mag-Saat zerstossen / oder Melonen-Kürbis- und Cucummern-Samen / ausgeschelet und zerhacket darunter gethan werden. Dieses nehret nicht allein den Leib kräfftig / sondern dämpffet auch die Fiebrische Hitze.

Von Fischen taugen hieher nur etliche / als Hechte / Fohren / jedoch nicht zu groß / Schmerlen / Barben: So werden auch die Krebse gar hoch gerühmet / daß sie eine besondere Eigenschafft haben sollen / die Schwindsucht zu vertreiben: daher auch etliche Artzney daraus gemachet werden. Die Garten-Schnecken sind nicht weniger dienlich. Die Alten lobten den Gersten-Schleim / Prisanam, vor andern Speisen / die man aus Zugemüse mach-

te / denn sie ist leicht-däuich / schlüpffe-rig / verändert die arge / hitzige / trockne und Fiebrische Complexion, sie führet in sich ein solches Humidum, dergleichen den Gliedern entgehet / wann sie abnehmten. Denn man soll auff solche Speisen bedacht seyn / die ein solch angenehmes schlüpfferiges Humidum in sich haben / dadurch das Humidum radicale gestärcket und vermehret wird / dieweil dasselbe / wegen seiner Vilcosität / sich nicht leichtlich verzehren läst. Und ist diese anklebrichte Feuchtigkeit nicht vor einen bösen Schleim / sondern vor eine Fettigkeit zu halten: Dergleichen fette / subtile / reine und nicht wässerigte Feuchtigkeit / zu Erlängerung des Lebens / erfordert wird.

Darum so ist in andern Dingen / so vor die Schwindsucht dienen / eine dergleichen schlüpfferige / jedoch nahrhaffte / dienstl Feuchtigkeit zubefinden / als in den Krebsen / Mandeln / Schnecken / Pieneen / Melonen / Rosinen / Eyern. Also ist auch im nützlichen Brauch der sauber und rein-gebalgte Haber / darvon Müßlein oder Grütze zu machen / in Mandeln-Milch / Ziegen-Milch oder Hüner-Brühe / nachdem der Krancke Lust darzu haben wird.

Gesaltzene Fische / gesaltzen Fleisch / und geräuchert / sind schädlich / wie auch der Essig / Einduncke von Kirsch-Safft / und dergleichen / als was sauer / oder mit Eßig zugerichtet ist / so wol alle saure Früchte / auch süsse / die leichtlich faulen / und nicht Lagerhafft seyn / man wolte ihnen denn mit Zucker helffen / und ihnen ihre Schärffe / dadurch sie der Lungen schaden / wohl benehmen. Von Bier sind die Lautern / wohlgegohrne / und die nicht sehr bitter / sondern lieblich zu trincken seyn / am besten saure Biere stopffen den Leib und die Lungen / hindern den Auswurff. Auch dienet unter der Mahlzeit ein klarer / weisser / süßlichter Wein: welche aber / wegen Mangel des Biers / des Weins gewohnet / die sollen ihn wohl mit Wasser mischen / damit er nicht das Fieber und das Abnehmen vermehre. Wie denn ein starcker Wein die hagern Leiber leichtlich mehr abzehren kan. Oder kan man ihm / an statt des Weins / einen Julep oder Gersten-Wasser lassen zurichten. Etliche verbessern den Wein mit Süßholtz Engelsüß / Aland-Wurtzel / welches wohl zugelassen.

Einen guten Meth zuzurichten / welcher etlichen Schwindsüchtigen gar zuträglich ist.

Nimm ein Quart Honig / achte Quart rein Brunnen-Wasser / eine Handvoll Aland Wurtzel / ein Loth Zimmt / koche diese Stücke mit einander / und schœume den Tranck so hast du einen guten Meth oder Trinck-

Was-

Wasser / vor diejenigen / welchen der Brust-Schleim und die Flüsse viel Plage anlegen / die werffen davon wol aus / werden gestärcket / ernehret und erhalten.

Ein ander guter Tranck / vor diejenigen / welchen das Honigwasser zuwider ist.

Nimm eine Gespel reine vollkommene Gersten / eine Handvoll weisse Rosen / geuß darüber eine Kanne Wasser / so viel man bedarff / laß mit einander sieden / bis die Gersten ausbrechen / die Brühe seige durch ein Tüchlein / man darffs aber nicht ausdrücken.

Mit diesem abgesottenen Wasser reibe in einem Reibasch / ein Handvoll abgezogene Mandelkern ab / auch so viel abgezogene Pineen / drücke den Safft etliche mahl aus / setze ihn an einen frischen Ort. Dieser Tranck labet / kühlet und nehret offt / unter Essens darvon getruncken / die Reichen mögen Perlen darunter mischen.

Item / eine Salse von halb Brunnen-Kresse / und halb Petersilien-kraut / mit Wein abgerieben / und nach Gelegenheit mit Zucker und Zimmtrinde temperiret / erfrischet Lung und Leber / fördert viel schädliches Uberflusses aus durch den Harn.

Auf den Abend sollen sie weniger essen und trincken / als zu Mittage / damit desto weniger Uberfluß sich auffs neue sammlen möge. Denn viel Uberfluß vermehret das Lungen-Geschwär: derselbe wird nun gehindert / so man sich eines mässigen Lebens befleissiget. Daher sehen wir / daß offt die Valetudinarii, vor welcher Leben man nicht einen Pfennig geben hätte / sich wieder erholen / und in der Diæt wohl versehen / ein hohes Alter erreichen. Dargegen andere vierschrötige Leute / die unvorsichtig leben / und meynen / es könne ihnen nichts schaden / offt unversehens dahin fallen / und dem Tode allzuzeitlich herhalten müssen.

Das neunte Capitel.

Ob den Schwindsüchtigen die Milch in der Speise nützlich sey.

Dieweil bey einem Schwindsüchtigen allezeit ein Fieber ist / ob gleich die Milch unter diejenigen Speisen gezehlet wird / welche dem Leibe gute Nahrung verschaffen / so wird nicht unbillig gefraget / ob denn die Milch in dieser Sucht zuzulassen sey?

Dann der Hippocrates selbsten verbeut sie / lib. 5. Aphor. aph. 74. indem er spricht: Lac dare caput dolentibus & febricitantibus, malum,

lum, & quibus Hypochondria ſuſpenſa ſub murmurant, & ſiticuloſis.

Denn weil die Milch leichtlich alteriret wird in einem hitzigen Magen/ ſo wird ſie viel Dünſte in das Haupt hinauff treiben/ und wann ein Haupt-Schmertz vorhanden/ wie es denn ſolchen Patienten offt wiederfähret/ ſo wird der Schmertz hefftiger/ und wird dieſe ſüſſe Speiſe mehr in Gall/ als dienliche Nahrung/ verwandelt werden.

Dannenhero mehr Fäulung/ auch mehr Hitze und Verſtopffung erfolgen kan: Beſonders in denen/ welche mit der Melancholia Hypòchondriaca zugleich beladen/ als ſich denn offt begibt/ daß dieſe Kranckheit neben der Schwindſucht anzutreffen.

Zudem ſo kan nach Vermehrung der Gall/ von der Milch verurſachet/ ein hefftiger Durchfall des Leibes entſpringen/ welcher in ſolcher Sucht ſchädlich iſt/ weil offt Gutes und Böſes miteinander hinweg gehet.

Und ſo vorhin Blöhung verhanden/ werden dieſelbige von der Milch vermehret/ dieweil ſie in den Adern leichtlich Verſtopffung einführet/ welche Blöhung und Wind erreget

Wofern aber im Gegentheil ein kalter Magen bey den Schwindſüchtigen vorhanden/ und ſchwache Däuungs-Glieder/ oder Engigkeit der Adern/ ſo verſäuret die Milch/ und wird abermahl corrumpiret/ fleuſt zuſammen/ wegen der Kälte: Denn die ſchwache Wärme des Magens/ bezwinget nur ein Theil des Milchs/ welches ſich am beſten verdäuen läſt/ als da iſt die ſubtilere und wärmere Portion. Das übrige aber/ welches kalt und rohe iſt/ bleibet liegen/ und iſt dem Magen beſchwerlich/ dem Haupt überläſtig.

Es läſts aber Hippocrates in obgedachtem Aphoriſmo, bey den wenig Worten nicht verbleiben/ ſondern machet einen Unterſcheid/ und ſpricht ferner: Commodum verò eſt tabidis non valdè multum Febricitantibus, & in febribus longis & debilibus, ſi nullum prædictorum ſignorum præſens fuerit. Daraus iſt zu ſehen/ daß den Schwindſüchtigen Milch zu eſſen nicht verboten ſey/ wann nur das ſchleichende Fieber ſich nicht in ein ſtarckes hitziges Fieber verwandelt hätte/ ſo kein ſtarcker Bauchfluß von der Galle entſtanden/ möchte die Milch noch ſtärcker treiben/ davon mehr Hitze/ Mattigkeit und Durſt zubefürchten.

Derohalben zuvor die Umſtände wohl zubetrachten/ weil einem ein Ding nützlich ſeyn kan/ einem andern aber ſchädlich und faſt tödtlich. Insgemein von der Milch-Natur und Eigenſchafft zu reden/ ſo iſt ſie den Schwindſüchtigen und abkommenen Leuten gar erſprießlich/ (ſo keine Hin-

der-

derung dieselbe verbeut.) Denn diese Patienten bedürffen eine leicht-verdäuliche Speise/ und die bald durch die Adern gehet. Ubi enim celeres resolutiones, ibi etiam celeres refectiones requiruntur. Weil dann die Milch/ durch ihre häuffige Nahrung/ die Kräffte geschwind erquicket/ und bald verdäuet wird/ auch dem Blute am allerähnlichsten und gleichsten ist/ so soll man diese unter andern nahrhafftigen Speisen nicht verwefrfen. Darum auch die Kinder am besten darvon erhalten werden. Denn eine gesunde Milch machet den Leib fett und starck/ als man an den Bauersleuten zu sehen/ die sich der Milch offte gebrauchen/ und sind gemeiniglich gesünder und stärcker/ als die Bürger/ welche mancherley Speise und Tranck in sich schütten: daher auch mit mancherley Feuchtigkeiten und Beschwerungen des Leibes beladen werden: Nam simplexcibus simplicissimum & optimum suppeditat alimentum.

Darum gedencket auch Galenus 5. de sanit. 7. eines Baurmanns/ welcher über 100. Jahr alt worden/ dessen Speise und Nahrung fürnemlich die Milch ist gewesen/ denn er hat seinen Magen und andern Däuungs-Gliedern nicht viel zu schaffen gemacht/ die natürliche Wärme mit Vorwerffung mancherley harter Speise nicht geschwächt/ darum hat er auch solcher Sparsamkeit in seinem hohen Alter genossen/ und ist von geringen Uberfluß/ den die Natur leicht bezwungen/ und ihn zu keiner Kranckheit hat können lassen/ nicht verletzet/ noch einmal kranck worden.

So ist nun die Milch den Schwindsüchtigen die kein starckes Fieber haben/ wann sie ihnen auch sonsten wohl bekommet/ nicht verbothen/ denn sie gibt etliche Nutzbarkeiten/ und erfüllet alle diejenigen Intentiones, die in dieser Cur vonnöthen sind.

Denn erstlich gibt sie gute/ kräfftige und häuffige Nahrung/ wird leichtlich in Blut verwandelt/ das Blut aber muß alle Gliedmassen nehren und erhalten.

Zum andern/ so hat die Milch eine angebohrne Krafft die abkommenden ausgedorreten Gliedmassen zu befeuchten/ und als mit einem angenehmen Thaue zu erquicken/ das humidum radicale zu stärcken.

Zum dritten/ so gibt die Milch auch diesen Nutz/ daß sie eine Krafft hat abzustreichen und abzuwaschen/ und nicht allein die Tugend/ die Lung und andere Glieder auzufeuchten/ sondern auch von ihrem Uberfluß abzuwaschen/ das scharffe Lungen-Geschwür zu lindern/ zu mildern/ und den zähen Schleim und Eyter abzulösen.

Zum vierdten/ so hat auch die Milch eine Krafft zu heilen und zusammen zu ziehen/ was seine terrestres und

caſeales portiones anlanget / denn hiedurch verrichtet ſie dieſe Tugend: durch die aërias partes aber nehret ſie und feuchtet an: Durch das molckigte / wäſſerigte Theil aber verrichtet ſie virtutem aberſivam & lavativam. Darum pfleget auch das Molcken vor ſich ſelbſten zu laxiren / und allerley Uberfluß durch die Harngänge auszuführen und gleichſam abzuſpülen / was vom zähen Schleim anhängig worden in den engen Adern / welche leichtlich verſtopfft werden. Daher auch das Ziegenmolcken unter den Artzneyen nicht die geringſte iſt.

Wofern aber jemand in ein Abnehmen geriethe wegen eines böſen / ſchwachen Magens / oder Verſtopffung der Leber / dem wird die Milch nichts nutz ſondern vielmehr ſchädlich ſeyn.

Wäre aber ein Lungen-Geſchwär vorhanden / mit viel Eyter / ſo wäre hierzu die Eſelin-Milch am beſten / oder andere / darunter man etwas weniges von Roſen-Honig miſchen müſte.

Iſt aber das Geſchwür noch nicht erweicht / oder würde von einer ſcharffen Feuchtigkeiten erhalten / ſo dienet die Kühe-Milch / Frauen-Milch / und Ziegen-Milch wann nur nicht groſſe Hitze vorhanden und der Magen der Milch vertragen kan.

Damit auch die Milch im Magen nicht geröñne / pfleget man etwas von Saltz / Zucker oder Roſen-Honig darunter zu miſchen; Wiewohl auch das Abſieden der Milch / das Geröñen und Erſauren hindern kan. Iſt aber viel beſſer / daß man die Milch alſo warm trincke / wie ſie ausgemolcken iſt.

Ferner ſoll man auch dieſes im Gebrauch der Milch in acht nehmen / daß der Leib der Lungſüchtigen nicht ſehr unrein ſeyn ſoll / weil die Milch von einem ſolchen genoſſen / vielmehr Uberfluß / als Nahrung geben würde.

Wann nun dieſe Unreinigkeit vermerckt wird / ſo iſt das nothwendigſte / den Leib gelindiglich zu reinigen: Nam impura corpora, quò magis nutries, eò magis lædes.

Wofern aber der Leib vorhin Stuhlfertig und durchfällig oder ſehr abkommen / da iſt weder purgans noch laxativum zu brauchen. Uber diß ſoll man die Milch vor andere Speiſe nehmen / oder welches beſſer iſt / allein / und nichts ſonſten darauff eſſen oder trincken / biß ſie verdäuet worden. Welche Milch aber zu erwehlen / iſt ferner zu melden: Die Eſels-Milch wird vor andern gerühmet / wo man aber die nicht haben kan / ſo iſt die Ziegen-Milch zugelaſſen. Man ſoll offt eingeweicht Brod oder Semmel daraus eſſen / und dieſes ſonderlich in Acht nehmen / daß man den Wein nicht mit zubrauche / es ſey dann die Milch verdäuet / ſonſten würde ſie im Magen gerinnen / welches ihr vielmehr eine gifftige Eigenſchafft einbildet.

Sonſten wird die Frauen-Milch

nach

nach der Esels-Milch andern vorgezogen / und soll / so bald sie von dem Euter kommt / getruncken werden / welches am besten / weil sie ihre natürliche Wärme noch in sich hat / und derohalben mehr Krafft geben kan.

Weil aber steter Gebrauch der Milch manchem zuwider / kan man an derstatt einen andern Tranck zurichten von Gersten / Melonenkern / Kurbis / Cucumer / Wollkern / Brustbeerlein / Weinbeerlein / Süßholtz / alles mit Wasser abgesotten / und nach Nothdurfft / so viel man begehrt / getruncken / an statt des gemeinen Tischtruncks.

Nach der Frauen-Milch wird die Ziegen-Milch gerühmet / weil sie derselben am ähnlichsten in der Eigenschafft / und auch kräfftige Nahrung gibt.

Will man aber dem Krancken mehr Kühlung geben / so möchte man die Ziegen mit kühlenden Kräutern / als Weydenlaub / Lactucken / Endivien / &c. nehren.

Daß aber die Ziegenmilch kräfftig nehre / ist aus dem Galeno 5. de sanitate tuenda zu beweisen / davon auch allbereit etwas ist erwehnet worden.

Die Wort des Galeni: Novimus senem quendam Agricolam, qui amplius centum annis ruri egerat: huic plurimum nutrimentum Caprinum lac erat, quod aliàs cum mica panis in eo macerata statim sumsit: aliàs mel miscuit, alias coxit: etiam Thymi cacumina unâ cum pane injiciens,

Weil aber einerley nicht jederman dienet / obgleich ein ander diesem Baursmann in solcher Diæt nachfolgen wollen / ist ihm doch diese Milch nicht bekommen / und ist der Mangel nicht an der Milch / sondern indem / der sie geneust / indem nicht eines jeden Magen und Adern dieselbe leiden mögen.

Darum sagt Galenus ferner: Hunc quidem incitatus, videlicet tàm longæ vitæ causam ratus in lacte sub esse perpetuò lædebatur, quocunque id modo sumsisset. Nam primum illi gravabatur os ventris, mox tendebantur in dextro præcordia. Alius quoque simili modo cum lacte uti cœpisset, de reliquis nihil est questus, qui & probè id concoxit, nec acidum aut fumidum ructum ex eo sensit, nec flatum aut gravitatem in Hypochondriis: Septimo tamen cum sumserat die, jecur se sentire manifestè gravatum dixit:

Quippe videri sibi quiddam in dextris præcordiis ceu lapidem jacere, ficut deorsum traherentur, quæ supra essent, & tensio ad jugulum usque pertingeret. Constat igitur huic obstructum jecur fuisse, illi statu intumuisse. Quin etiam novi, cui ex diuturno lactis usu calculus in renibus est natus, sicut si alium quendam, qui omnes dentes amisit, læsitque. Id verò aliis quoque multis congit ex diuturno lactis

usu. Alii rursus citra noxam lacte perpetuò sunt usi, imò etiam cum maximo fructu, veluti Agricola, quem supra centum annos vixisse dicimus. Ubi enim nec qualitas lactis utentis naturæ quicquam est adversa, & viscerum transitus faciles propter venarum amplitudinem sunt: Qui ita sunt affecti, si commodis lactis fruuntur omnes ejus incommodi sunt expertes.

Gleicher Gestalt ist den Schwindsüchtigen die Frauenmilch also warm aus den Brüsten zu saugen am zuträglichsten/ als unter andern das Exempel eines jungen Gesellens von 29 Jahren bezeiget / dessen Forestus gedenckt/ denn neben einer guten Diæt, Artzney und Gebrauch der Ziegenmilch hat man ihm zu einer Ammen / welche schön / Blutreich und jung gewesen/ gerathen:

Diese hat man in des Krancken Kammer offt kommen lassen/ man hat sie auch mit safftreicher gesunder Speise genehret/ damit der Krancke täglich 2. mal / als nemlich früh nach dem Bade/ und auch des Abends / ob er gleich das Bad nicht brauchte / gesunde Milch von ihr hat saugen können.

Weil denn dieses den Patienten wol bekommen / und er sonsten auch ein Melancholicus gewesen/ hat man ihm zugelassen / daß die Amme auch des Nachts bey ihme gelegen / damit er nach seinem Gefallen (weil er doch wegen abgezehrten Leibes nichts unziemliches hat vornehmen können) genugsam / wann er begehrte / saugen möchte.

Nachdem aber der jung Gesell allmählich sich erhohlet und zu Kräfften kommen / hat ihn diese Milch dermassen genehret und gestärcket/ daß er auch einen Uberfluß oder überfall darvon bekommen / weil er selber bekandt/ daß er nachdem Anruhren der Brüste ad Venerem incitirt würde / ita ut membrum virile, quod hactenus languidum & mortuum fuerat, non nihil erigeretur. Daraus abzunehmen/ was es vor ein herrlich gut Ding um die Ubera muliebria sey / was sie vor wunderbahre Krafft und Tugend habe/ den Appetit zu erwecken/ das todte wiederum auffzurichten und lebendig zumachen/ und ein dürres Sceletum, so dem Tode ehnlicher siehet / als dem Leben / wiederum auffzumuntern / zu stärcken und in vorigen gesunden Zustand zu bringen.

Nachdem nun solches die anwesenden Medici vermercket (da der gute Geselle sonder Zweifel sich ernstlicher wird künftig gestellt/ und diese gute Gelegenheit ein wenig in acht genommen haben / dieser erzeigten Treu seiner Ammen mit einem Honorario zu begegnen) haben die Medici die Amme von der nächtlichen Beywohnung abgemahnet/ doch daß sie nichts destoweniger den Krancken ferner und am Tage (weil das Nachtrincken ohne das schädlich)

lactiren

lactiren solte / damit er ihm nicht neue Schwachheit (cum Appetitus sit nequam & occasio faciat furem) und den Tod selbsten zuziehen möchte.

Hat also dieser Schwindsüchtige über alles Verhoffen / seine vorige vollständige Gesundheit wiederum erlanget / nachdem er mit dem Gebrauch der Frauen-Milch und andern guten Mitteln fleissig angehalten: ob er ferner gefolgt / weiß ich nicht.

So lesen wir auch in den Historien / daß Leute / welche gefänglich gehalten worden ohne Speise und Tranck / und verhungern sollen / wo sie nicht listiger Weise durch die Frauen-Milch wären erhalten worden. Denn die Milch ist nichts anders / als ein gekochtes Blut / welche wiederum in Blut leichtlich verwandelt wird.

Das zehende Capitel.

Wie sich die Schwindsüchtigen in andern Stücken der Diæt verhalten sollen.

VOn der Lufft / desgleichen von Essen und Trincken solchen Krancken nothwendig / ist allbereit gnugsam beschrieben: Nun ist ferner mit wenigen zu vermelden / wie sie sich in der Bewegung des Leibs / Schlaffen und Wachen / Ausführung des Uberflusses / und in den Affectibus, das ist in den Bewegungen des Gemüths erzeigen sollen.

Erstlich die Bewegung des Leibes anlangend / ist dieselbige / wann sie alsbald auffs Essen vorgenommen wird / oder so sie hefftig ist / sehr schädlich. Darüm soll sich der Krancke aller harten Arbeit entschlagen / mit viel Gehen nicht zu sehr bemühen / sonderlich im Sommer / und in der Hitze / dieweil einer allein von der Hitze in eine Schwindsucht gerathen kan / wann die angenehme Feuchtigkeit der innerlichen und äusserlichen Glieder schmeltzt / und durch das Schwitzen und Harnen hinweg gehet. Denn bey den Schwindsüchtigen / und die zu solcher Sucht geneigt sind / ist die austreibende Krafft zu starck / die Anhaltende zu schwach / und kan leichtlich eine Ursach kommen / davon das angebohrne Humidum auffgelöset wird / und durch den Stuhlgang / Harn uñ Schweiß / hinweg gehet.

Eine gelinde Bewegung aber ist demjenigen / so noch nicht Lagerhafft worden / nicht schädlich / doch ausserhalb der Hitze / weil sie sich vor dem Schweiß / so viel müglich / hüten sollen / indem sie vorhin darzu geneigt sind: Wie denn gleichfalls die Bad-Stuben ihnen als ein Gifft seyn / und wann sie baden wollen / sollen sie sich an einem gelinden Wannen-Bad genügen lassen.

Und gleich wie man in der Cur allezeit auf gelinde Mittel sehen muß: also soll man auch in der Diæt dergleichē in Acht nehmen. Stete Ruhe ist auch nicht gut/sonderlich wann sie noch ümgehen können / denn es endlich dahin kommt / daß nichts Gutes / weder am Magen noch an der Leber bleibet/und ein Unglück auf das ander folget / und eine solche Cacochymia, die man nicht ohne grosse Gefahr anrühren darff / sonderlich wann sie zum Durchfall geneigt seyn.

Den Schlaff betreffende / so ist in dieser Schwachheit besser/dem Schlaff was zuzulegen / als abbrechen: Denn zu viel wachen / zerstöhret die Däuung/ trocknet den Leib zu sehr aus / und mag allhie auch der Mittags Schlaff / welchen andere verbieten / zugelassen werden/denn der Schlaff feuchtet den Leib/ und repariret die Vires. Jedoch soll man darneben Achtung darauff geben/ damit sich nicht die Flüsse zu sehr sammlen / und desto mehr herab auf die Lunge fallen. Mit hohem Haupt / gleich halbsitzend / liegen und schlaffen/ist gut/ aber auf dem Rücken liegen/schädlich.

Ferner soll sich der Krancke hüten/ vor allem deme / was die Brust zuziehen / und den Auswurff hindern / deßgleichen / was den Leib und den Harn verstopffen kan / wofern nicht der Leib zu Stuhlfertig wäre: Denn in diesem Fall müste man stopffende Dinge gebrauchen: sonsten aber ists der Gesundheit zuträglich / daß man täglich seine gewöhnliche / jedoch natürliche Sedes habe / nach der Proportion der eingenommenen Speise. Denn wo mehr hinweg ginge / als eingangen ist / so ist es ein böses Zeichen / weil sich andere Feuchtigkeiten mehr darzu vermischen/ und mit der Speise hinweg gehen. Man muß auch dahin sehen / daß der Mage die Speise behalte / und nicht alsbald zur Unzeit von sich gehen lasse.

Denn wo dieses geschicht / so wird der Leib seiner Nahrung beraubet/ und muß je mehr und mehr ins Abnehmen gerathen. Darüm man die Stuhl-Gänge besichtigen soll / damit man gewahr werde ob die Speise ungedäuet hinweg gehet / wegen des schwachen Magens / oder ob der Schleim eine Ursach sey/weil er den Magen und die Gedärme schlüpfferig machen kan / daß sie die Speise nicht lang gnugsam behalten mögen.

Was die Affecten anreichen / kan allhier der Zorn dieser Kranckheit eine Ursach seyn / und die gantze Complexion des Menschen in einem Augenblick zerstöhren: Deßgleichen auch stete und anhaltende Traurigkeit verzehret Safft und Krafft / und bleibt nichts übrig/ als ein irrdisches kaltes Blut/das nichts nütze ist den Leib zu nehren.

Daher siehet man / daß mancher nach langwierigm Trauren und Leyd in diese Sucht gerathe/ daß nichts mehr als Haut und Beine an ihm bleibet.

Dar-

Darüm ſuche man Freude in Gottes-Furcht/und gebrauche ſich der Kurtzweil und Converſation guter Freunde.

Des Beylags aber ſoll man ſich enthalten / denn es iſt nichts/ daß dem Leibe mehr Nahrung und nützlicher Feuchtigkeit entziehe/ dann dieſes: ſonderlich wann allbereit die Kranckheit ſehr hätte zugenommen / und man etwa Hinfälligkeit darnach vermerckte. Nam in maraſmo nihil æquè deteſtandum, quàm coitu uti, aut Veneri indulgere, quæ ſupra modum exiccat, & ſubitò vires dejicit: Quia hoc nihil aliud eſt, quàm ſolutionem ſolutioni addere.

Das eilffte Capitel.

Ob man die Schwindſüchtigen purgiren und ihnen Aderlaſſen dürffe.

DJe Schwindſucht iſt zum Theil ein Morbus ex repletione, zum Theil ex inanitione. Aus der Erfüllung zwar iſt dieſe Sucht/ wann die Lunge mit viel Schleim und Eyter neben dem Haupt beleget iſt/denn da iſt ja ein Auswerffen und Ausführung vonnöthen.

Deßgleichen ſo iſt in der andern Schwindſucht / welche vom Magen und Leber herkommt, wegen der erfületen und verſtopfften Gliedmaſſen / eine Entladung und Purgation vonnöthen / jedoch fürnemlich / wann der Leib leichtlich verſchloſſen wird/ und die Schwachheit noch nicht auffs höchſte kommen iſt. Denn dieſen iſt purgiren gefährlich und gar nichts nütze/ indem ſie offtermahls/ob ſie gleich nichts brauchen / viel Stuhlgänge haben / dieweil die eingepflantzte gute Feuchtigkeit in ihnen auffgelöſet wird/und ſich mit dem Stuhlgange vermiſchet / daß ſie mit mercklichen Schaden und Abgang der Kräffte hinaus gehet. Darüm wird man vielmehr anziehende Mittel gebrauchen müſſen: Denn es heiſt / evacuationem curat repletio, Man muß den Abgang wieder erſetzen/ und nicht ſtärcker machen / oder Urſach zu mehr Schwachheit geben.

Denn ſo die Natur gezwungen wird/ ihren köſtlichen Schatz / den ſie feſt an ſich zeucht / und lieber behält / von ſich zu geben / (Gaudet enim natura ſui conſervatione, nec niſi laceſſita, aut proſtrata humores amicos effluere ſinit) ſo folget über ſolchem Kampff eine Hinfälligkeit der Kräffte/ die Ohnmacht und der Todt ſelbſten.

Die Betrieger und ſelbſt-gewachſene Aertzte / ſo wohl auch etliche / die ſich Paracelſiſten rühmen / wiſſen in allen Kranckheiten nichts mehr / als Purgiren/

ren / GOtt gebe / es stehe um den Krancken wie es wolle / ob er gleich schier auff dem letzten Loch pfeiffet/und dennoch kommen sie allezeit mit dem Purgiren auffgezogen / dieweil sie von den indicationibus Medicis nichts wissen. Darum machen sie über einen Leisten alle Schuhe: Es ist leider in dieser letzten Zeit dahin kommen/da alles durch einander gehet / ein jedes/das sich sonst nicht ernehren kan / legt sich auff die Cur und Artzney / begehret sich darvon zu ernehren / und wird offt ein Stümpler und Land-Betrieger/ einem gelehrten Medico vorgezogen.

Darum / wie wir diese Ordnung der Artzney-Kunst in Acht nehmen/ sind wir auch gesund / und also geniessen wir auch derselbigen: Es hilfft hinfort keine Erinnerung mehr / auch keine Schrifft/ es mag darbey bleiben/Mundus vult decipi: Man mag mit Schaden klug werden. Es heist alles curiret / ob aber die Cur wohl verrichtet sey/ davon ist zu reden.

Derohalben so soll man zu keiner Zeit den Schwindsüchtigen / und die zu dieser Sucht geneigt seyn / starcke Purgantia geben / so entweder mit der Scammonea coloquint, oder dergleichen ungestümen Stücken vermischt seyn / dieweil ihre schwache Natur solche nicht leiden mag / und also zu einem übermäßigen Durchbruch Ursach gegeben wird / als ich wohl Exempel geben könte derjenigen / welchen die Zeit über einer vernünfftigen Cur zu lang worden/ nachdem sie anderswo um Hülffe angehalten / denen die Gelegenheit der Sucht unbekannt gewesen / sind sie alsbald von ihnen dermassen tractiret worden/ daß sie sich wieder zum vorigen Medico begeben / und seiner Cur ausgewartet.

Würde man aber etwas von purgirenden Dingen bedürffen / soll man nur bey den gelinden Mitteln bleiben / als bey der Cassia, Rhabarbaren-Syrup / Laxiren-Siven, und dergleichen/ womit man etwa die Jugend zu purgiren pfleget. Oder mag man ein Decoctum zur Clystir von Pappeln/Gersten-Cassia, Veilgen-Oel / oder ein gemein Stuhl-Zäpflein/in Verhärtung des Leibes / beybringen. Und sollen alle diese Dinge nicht hitzen/sondern anfeuchten / und zugleich dem Fieber und der hagern Natur widerstreben/dieselbe ins Gegentheil zu bringen.

Was die Aderlasse anlange/ so zeiget die Schwindsucht vor sich selbsten nicht an / daß man ein einiges Tröpflein Bluts weg lassen solte/ wann nicht andere Umstände solches rathen/daß etwa eine grosse Fäulung/ oder viel verbranntes Wesen / als ich selbsten gesehen / in den Adern steckte.

Dieweil offt allein das böse Blut die Einbrünstigkeit verursachen / stärcken und erhalten kan / auch andere dergleichen Zufälle bewegen / die durch Aderlassen können gelindert werden / so

man

man aber mit gutem Bedacht fürnehmen soll.

An etlichen Orten weiß man nichts mehr / als von Aderlassen / da fast der meiste Hauffe gedenckt gesund zu werden / da ihm doch mancher vielmehr damit schadet / als frommet. Und wenn man gleich Aderlassens benöthiget / muß man doch mehr auf die Kräffte sehen / was diese vertragen können oder nicht. Denn nicht allein in andern Evacuationibus, sondern auch im Blutlassen viel daran gelegen / die schwachen Kräfte von den Starcken zu unterscheiden / dieweil diese einen starcken und ziemlichen / jene aber einen geringern / oder wohl gar keinen Blutfluß zulassen. Es sind auch in den Abkommenen die Ast-Adern bequemer / und nicht so gefährlich zu lassen / als die Stamm-Adern / so anders die Lasse rathsam scheinet.

Das zwölffte Capitel.

Durch was Mittel man die Schwindsucht curiren soll.

WAnn die Schwindsucht auffs höchste kömmt / daß sie tödtliche Zeichen von sich gibt / als stetiger Durchfall / Ausfallen der Haare / und ein böser Geruch des Auswurffs / so mag man den Krancken dem Priester und GOtt befehlen. Wiewohl auch andere mehr tödtliche Zeichen gesehen werden / sonderlich ein Röcheln oder Rasseln auff der Brust / wann nemlich die Lunge entweder gar zu Wasser und Schleim worden / oder aber vom Catarrho suffocativo untergedrückt ist: Als mir vor zwey Jahren ein solcher röchelnder Patient vorkame / zu dem ich auf die Letzte erfordert war / der merckte an sich selber / es würde nicht lange wären / darüm sagte er: Ich habe Sorge / es werde Matthäi am letzten seyn / und nach zwey Stunden starb er.

Die Medici setzen dreyerley Gradus der Schwindsucht / anfänglich so wird angegriffen / rorida seu spirituosa humiditas. 2. Carnea & adiposa. 3. Solida. Denn die Glieder können nicht einschrumpffen / wann die Leber und das Hertz fürnemlich ihren lieblichen Thau in das Blut sprengen / welche subtilend lüfftige Feuchtigkeit die andere Feuchtigkeit in den Adern und umstehenden äusserlichen Gliedern veredlet / und zur vollkommenen Nahrung geschickt macht. Wann nun auch in der andern Art Mangel vorfällt / so verzehret sie sich selbsten / und verwelcket allmählich / nicht anders als die Blumen und Kräuter die man nicht begeust / oder anfrischet / oder die keinen Zugang nützlicher Feuchtigkeiten aus der Erden und von dem Himmelsthau haben. In diesen zweyen Arten

der

der Schwindsucht / ist bey Zeit noch Rath zu finden: Aber im dritten hat man schon zu lang gewartet / weil alle Glieder an ihrem Humido radicali am tiefsten und in dem innersten Orten verletzet und beraubet werden. Und gehet allhie fast nicht anders zu / als in einer Schlacht / darinne der Oberste den verlohrnen Hauffen forn an die Spitze stellet / in die Mitte den Kerns / das ist / die besten und außerlesensten Soldaten.

Wann nun diese beyde Hauffen weg / so wird der letzte Hauffe fast schwach seyn / sich vor dem Feind zu salviren / wenn allbereit die tapfersten und wohl ausgestaffirten Kriegsknechte hinweg seyn / neben ihrem Obersten. Alsdenn wird der dritte Hauff leichtlich müssen gewonnen geben / und das Feld verlieren. Darum heisset es in dieser Sucht: Principiis obsta.

Item.

Vidi ego quod fuerat primò sanabile vulnus.
Dilatum longæ damna tulisse moræ.

Ihr viel beruffen den Medicum zu sich wenn es allbereit mit der Kranckheit auffs höchste kommen ist: Darnach soll man in continenti helffen. Bisweilen mags gerathen / man soll aber seinen Kräfften / oder dem Medico nicht zu viel tribuiren / dieweil er offt selbsten in seinem eigenen oder der seinigen morbo nicht verziehen darff.

Ferner die Cur betreffend / soll man derselbigen Ursach zuvor wohl bedencken / ehe man Artzney ordnen will / derer mancherley seyn: Als nemlich / Hauptfluß / die Bräune / Seitenstechen / Blutspeyen Verstopffung und Schwachheit der Leber / oder Fäulung / Verwundung Lung und Leber: Denn man muß zuförderst den Brunquell und erste Ursach hinweg nehmen / und dasjenige abwenden / was der Lung einen Eytrichten Schleim oder Geschwür verursachet hat.

Nach Verstopffung des ersten Ubels / soll man dasjenige / was sich in der Lung gesammlet / durch den Auswurff wohl reinigen / damit nicht grössere Fäulung entstehen / und der gifftige Dunst das Hertz hefftiger anfeinden und verunreinigen möchte.

Zum dritten soll man brauchen / was die verletzte Lung heilet und stärcket / auch die erstgegebene Ursach hindert.

Zum vierdten muß man auff die Zufälle der Kranckheit sehen / dieselbige auch abwenden. Von den ersten drey Stücken soll in diesem Capitel kürtzlich geschrieben / die Zufälle aber ins nachfolgende versparet werden.

Was das erste betrifft / weil wir allhie eigentlich von der Schwindsucht schreiben / die einem Lungen-Geschwür anhängig ist / so gemeiniglich aus einem Hauptfluß herrühret / so ist fürnemlich auff diese Ursach zu sehen / als die sich am öfftersten zuträgt.

Erst-

Erstlich muß man den absinckenden Fluß entweder verstopffen / oder aber ihm seine Schärffe benehmen / oder alles beydes verrichten.

Ein fürtrefflich bewährt Pulver / welches den Abfall der Flüsse verhindert die Brust lindert / die Materien zum Auswurff leicht machet.

℞. Sem. papav. albi ℥v. gummi arab annyli, Traganthi ana ℥j. sem portulacæ, altheæ, malvæ, ana ℥ij. ſ. sem. cucurb. cucum. citrulli, cydonior. bombacis, ana ℥iij ſ. spodii, liquiritiæ ana ℥j. ſ. penedii ad pondus omnium, fiat pulvis, qui detur cum vitello ovi, vel syrupo papaverino, jujubino. Possunt inde quoque confici morsuli & tabulæ.

Utatur æger conserva nymphæ, cum dormire vult. Pulvis capitalis fiat ex rosis frigidis in commissura coronali ex rosis, myrto, santalis, gallis mastiche.

Applicentur frontia actu & qualitate frigida, ut emulsio ex sem. papav. albi cum aq. rosarum, modico leudano: fiant gargarismi actu & potentia frigidi. Nam omnia quæ fluunt, non sunt fluxibilia reddenda, sed contingenda.

Syrupus bonus.

℞. Herb. Hyssopi, capill. ven. ana mj. 4. sem. frig. major & minor. Coriand. sem. mal. pap. albi böbacis, fœnugræci, orabi, una ℥ij. Radic. quiritiæ, ireos, Uvarum passarum enucleat. Caricarum, jujubar. Sebesten. Pistac. Pincar. Amydal. excortic. ana ℥ ſ. Hordei mundi mj. decoque lento igne in aq. font. clara, & adde sacchari q. ſ. clarificetur, & fiat syrupus, detur cum coralis rub. præp.

Zum andern soll man Mittel gebrauchen / die den Auswurf befördern / als da ist das Electuar. de pulmone vulpis Syrupus de hyssopo. Extractum scabiosæ, Emulæ in rotulis. Velutaturrotulis vulgaribus ex diapenidio, diatragantho, diaireos.

Pulvis delectabilis & probatus.

℞. Cinamomi electi ℥ij. pulmon. vulpis præparat. Rad. Enulæ ana ℥j. ſ. liquiritiæ rasæ ℈iiij. Ireos. alb. ℥j. serpentariæ, fol. hyssopi ana ℥ ſ. fœmiculi ℥j. ſ. Croci oriental. ℈j. sacchari candi albi ad pondus omnium.

Fiat pulvis, qui detur per se, vel in ovo sorbili.

Nimm gedörrte Fuchs-Lungen / und gepülvert / mische die mit dem Safft von Ehrenpreiß. Oder trinck Ehrenpreißwasser mit gepülverter Fuchs-Lungen / Abend und Morgens einen guten Trunck warm: Oder man gebrauche einen Brust-Tranck.

Syrupus cum extractis bonus ſputum facilitans.

℞. Extracti ſcabioſæ, Extr. Enulæ, Ireos, Glycyrmizæ, ana ℥j. ſaccharı albiſſimi ℔ iiij. diſſoluti aq. ſcabioſæ q.ſ. & addito ſyrupo paſſularum ℔ j. ſ. aq. Cin. ℥ij. miſca. Pro ſyrupo utatur ſæpe ad placitum

Zum dritten/ ſo nun das Geſchwür durch das Auswerffen/ ziemlich gereiniget worden/ ſoll man nachfolgendes gebrauchen zur Austheilung der Lung.

Nimm Terram ſigillatam Siles. bolum Armenum præparat. mit dem Syrupo cydoniorum eingeben: Oder nimm Schweffelblüthe ein halb Loth/ weiſſen Zucker-Cand. anderthalb Loth/ diß gebe man in einem weichen Ey/ oder vor ſich ſelbſten ein.

Ein ander gemein/ doch bewährtes Mittel.

Nimm rein geſtoſſene Bibenell 2. Loth/ Bibenellwaſſer/ ein wenig Zucker ſo viel man bedarff/ eine Lattwerg daraus zu machen/ davon offt einer Haſelnuß groß zu brauchen/ und ein wenig Bibenellwaſſer darauff zu trincken.

Den Schwindſüchtigen/ die mehr hitzig und trocken ſeyn, taugen mehr kühlende Dinge/ als Roſen und Zucker/ darunter kan man etwas von Pulvern/ und Säfften nach Gelegenheit vermiſchen. Zu mehrer Anfeuchtung der Bruſt pfleget man auſſen gute Salbung von Caphunſchmaltz/ ſüß Mandel-Oel untereinander vermiſcht/ nützlich zu brauchen.

Aqua Apoſtematica adulcera interna.

℞. Fol. &. flor. ſcabioſæ, Veronicæ hyſſopi ana m ij.
Flor. anthos, violarum, ſalviæ, Herb. pyrolæ ana mj. ſ.
Auriculæ muris, Scambuci Calamenthi, Linariæ ana mj.
Rad. treos Florentinæ, Enulæ ana ℔ j. ſ.
Entianæ. aſari, diptami albi. Utricæ ana ℔ j. ſ.

Inciſa & tuſa infund. in aq. Tuſſilaginis, ſcabioſæ, hyſſopi, Veronicæ ana lib. ij. ſtent diebus aliquot in infuſione, deſtilentur in balneo Mariæ.

Von dieſem Waſſer ſoll man dem Krancken offt ein Trünclein nüchtern geben/ oder des Abends und Morgens/ wann der Magen ohne Speiſe iſt. Denn dieſes Waſſer/ ob es gleich erſtlich in Magen kommt/ mag wohl der Lungen zu gute kommen.

Ein ander gut Waſſer vor Apoſtem und Bruſt-Geſchwür.

Nimm Zimmetrind/ Nelcken/ Muſcaten-Blüthe/ Safran/ jedes ein Quentlein/ Süßholtz/ Viol-Wurtzel/ Spicæ nardi, Bethonien/ Datteln/ Weinbeerlein/ jedes 1. Loth/ Maurrauten/ Jſop/ Krauſemüntze/ Mutterkraut/ Ehrenpreiß/ jedes eine gute Hand voll/ alles klein zerſchnitten/ und

in

in frische Ziegenmilch geweicht/ wie sie allererst gemolcken / zwey Kannen/ laß die Nacht über an einem warmen Orte stehen / darnach ziehe es sänfftiglich ab durch die Distillation.

Dieses Wassers soll der Patient offt drey Löffel voll mit einem Löffel voll Feilsafft des Tages dreymal gebrauchen/ und damit anhalten. Diß eröffnet die Apostemen und alle Brust-Geschwür heilet sie / macht im Leibe alles gelind/ kühlet und leget den Schmertzen.

Præservat à Phthysi aqua Veronicæ cum succo Veronicæ miscirt: Conserva rosarum numeratur inter specifica, nam qualitate occulta consumtis confert.

Aqua distillationis pulmonum vitulorum & hædulorum à proprietate Hecticæ prodest.

Agricolæ exhibere solent pecoribus pulmonum laborantibus radicem lappæ majoris incisæ, cum cibo, & curant: Forsitan & hominibus conveniret, nam probè sanat ulcera, si decoctum ejus bibatur.

Quercetanus commendat cremorem Sulphuris in Pharm. pag. 753.

Das dreyzehende Capitel.

Von den fürnemsten Zufällen/ die den Schwindsüchtigen begegnen / wie denselbigen abzuhelffen sey.

Dieweil man in keiner Kranckheit der Zufälle vergessen soll/in dem diese dem Krancken offt hefftiger zusetzen / auch mehr Ubels stifften können / als die Kranckheiten selbsten / so ist vonnöthen / daß man auch in dieser Sucht die Symptomata wohl in Acht nehme/ derer fürnemlich fünfferley seyn

1. Wann dem Schwindsüchtigen ein freywilliges Durchlauffen/ ohne alle gegebene Ursach / vorstösst / so mag es wohl seyn / daß etwa ein gesammleter Schleim oder ander Uberfluß / also von der Natur ausgetrieben werde. Wann aber solcher Durchfall anhält / so ist er verdächtig / und mag man alsdann künlich stopffende Dinge gebrauchen: Denn mancher Patient gedencket / es sey ein solcher Bauchfluß gar gesund / da er doch nicht weiß / daß sein allerbester Schatz mit solchen fecibus alvi hinweg gehet.

Darum so ist dieses in fluxu ventris complicato cum Phthisi & tussi gar dienlich: ℞. Gummi Arabari, spodii, Boli Armen. præp. sem. myrti ana ℈j. fiat pulvis, detur cum syrup. papaverino.

Was die Raxix Tormentillæ und fürnemlich diese Wurtzel Extractum in den Bauchflüssen vermöge/ ist denen bekannt/ die sie gebrauchet haben.

Wäre aber darbey eine Kälte und Schwachheit des Magens/so kan man ein Latwerglein machen / etwas von wärmenden Mitteln vermischen.

℞. Conser. rosar. veter. ℥i ſ. diacidonion ℥vj.
Succi cerasorum ℥ij.
Sp. diagalangæ, diacinamoni a. ℥. ſ.
Pul. nuc. muscatæ assæ ℥j.
Coriandri præparati ʒij.
Cum miva Cydoniorum fiat mixtura.

Fiet mixtura cum conser. rosar. veteri, Robribium, berberor. Chebulis conditis: prodest etiam aqua Cynodoniorum in causa calida,

Werffet Mastix und Weyrauch auf glüende Kohlen und lasset den Rauch in die Därmer gehen/darvon verstehet der Fluß. Man mag auch ein kräfftiges Pflaster oder Magen-Sälblein aufflegen/zur Stärckung des Magens.

Noch eines.

℞. Conservæ rosarum ℥ij. Mastichis olibani rad. Tormentillæ ana ʒj. misce cum Syrupo de mentha: Oder brauchet das Mastix Pflaster.

Wofern aber der Leib verstopffet wäre / soll man ihn nur mit gelinden Stücken erweichen / davon droben gemeldet ist: als Zäpflein / Clystiren/ Säfften.

2. Zum Andern/ so wird das Blutspeyen vertrieben / durch Gebrauch des Tormentill-Wassers mit Terra sigillata, Bolo Armeno, Syrupo myrtino misciret.

Syrupus ex Symphyto bonus ad sanguinis sputum.

℞. Rad. symphyti ℥ ij. Glycirrhicæ ℥ j. Fol Tussilaginis unâ cum radice mij. Pienearum ℥ j ſ. Ziziph numero xx. Sem. malvæ ℥ij. Cap. Papav. ℥j.

Fiat decoctio in Suff. qual. aquæ ad remanent lib 1. Colaturæ addatur Sacchari & mellis ana ℥ j. ſ. Fiat Syrupus justæ consistentiæ. Detur læpè cochlear unum, vel per se, vel cum aq. Plantaginis

3. Zum Dritten/ kan man das unmäßige Wachen abwenden neben dem Haupt-Wehe/Erstlich durch äusserliche Mittel / darnach durch innerliche.

Ein Fuß-Bad / die Dünste abwarts von dem Haupt zu ziehen / und den Schlaff zu befördern.

℞. Fol. Lactucæ, salicis, vitis, violariæ, nympseæ, malvæ. anethi, solani hortensis, rosar. albarum ana mj Cap papav. alb. num. X. rad. hyoscyami ℥j incisa dentur, & coquantur in aqua pro lotione pedum, ante ingressum lecti, vel ante somnum, usurpandâ.

Fiat emulsio ex nucleis Persicis, sem-

sempapav. albi, cum aqua rosarum, adde opium, si opus est, & applica fronti.

Aliud externum soporiferum excellens.

℞. Succor. florum verbasci
Betonicæ, rosatum albarum
Serpilli ana ℥ j.
Absynthii, anethi
Lactucæ, Hyoscyami ana ℥ ß.

Misce succos & adde olei rosarum & olei de papavere ana quantum sufficit, recondantur omnia simul in lagena, intinge lintea, impone temporibus & fronti, & renova cum siccescunt, probatum.

Inwendig möchte man den Syrupum de papavere cum aqua lactucæ- & violarum gebrauchen / oder ein / zwey oder drey Gran von einem guten Laudano.

4. Der vierdte Zufall ist Hitze und Durst. Darwider kan man nun ein Gersten-Wasser offt truncken / wofern es der schwache Magen zulöst: oder aber ein Julep von Cardobenedicten-Wasser / und Citronen-Syrup.

Unguentum pro dorso.

℞. Olei violati, nympheæ, butyri recent, non saliti ana ℥ iij. laventur, singula aqva rosarum aqua rosarum, & adde Munilag. tranganthi tactæ cum aq. rosar. ℥ iij sem. Cydoniorum, psyllii ana ℥ ij. Lactis muliebris ℥ vi. Caphoræ ℈ ß. f. Ceræ ℥ iij. Misce pro unguento, signetur Salbe zum Rück-Grad.

5. Zum Fünfften und Letzten ist auch fürnemlich zu sehen / daß man die Kräffte erhalte / damit nicht der Leib gantz und gar verschmachte.

Hierzu dienen nun die allerkräfftigsten Stärckungen / die man haben kan / die auch zugleich den Leib mit nehren / bevoraus wann der Krancke von Speise nicht viel genieſſen kan. Denn in dieser Cur ist das fürnehmste / daß man das humidum radicale in Acht nehme / dasselbe vor überflußiger Hitze bewahre / die Fäulung von ihm wegtreibe und die allerbesten Stärck-Mittel hervor suche.

Denn einem kleinen Häuflein Kriegs-Knechte / die wider ihren Feind lange gestritten / und darüber Krafftloß worden / muß man mit frischem und wohlbewährten Volck zu Hülffe kommen / und dieselben entsetzen.

Gleicher Weise verhält sichs auch mit dem Humido radicali, wann dasselbe mit allerhand Zufällen überman-net wird / daß man sich des plötzlichen Untergangs befürchten muß / so wollen fürwar ja nicht faullentzende Mittel vonnöthen seyn / denn die Kranckheit würde mehr zunehmen / die Kräfften aber verschwinden. Oder so man je köstliche Mittel nicht haben kan / wird man mit dem gemeinen / doch auserlesenen Mitteln / mit allem Ernst und Fleiß müssen anhalten / und die

Gefahr nicht in den Wind schlagen.

Wir sehen/ daß gar ein kleines und weniges dem Leibe von Speise und Tranck zu gut kommet/ und daß dargegen so viel Uberflusses/ als Schlacken und unnützes Wesen/ in so viel Däuungen hinweg geworffen wird.

Ebener massen wird ein geringes aus der Artzney angenommen und den Gliedern ausgetheilet: Darüm freylich Anhaltens in dieser Sucht vonnöthen thut. Denn lange warten/ und auff Besserung vergebens hoffen/ hat manchen unter die Erde vor der rechten Zeit gebracht/ und GOtt will ihm seine verornete Mittel nicht verachten lassen.

Wollen nun an den allerkräfftigsten Stärck-Mitteln den Anfang machen/ und mit den Geringen/ die nicht viel kosten/ doch auch behülfflich seyn/ dieses nützliche Tractätlein beschliessen.

Die Perlen sind ohn allen Zweiffel hie die allerfürtrefflichsten Stärckungen/ aber dahin ist es leider kommen/ daß wir sie lieber am Hals und auf dem Kopff/ zur überflüßigen Pracht und Hoffart/ tragen/ als in Leib nehmen wollen. Wird demnach des Menschen Hertz je længer je mehr/ wegen der Hoffart/ verkehret/ daß es lieber sterben/ als des Prachts entrathen will.

Vorzeiten konte man die Perlen um einen billigen Pfennig haben/ in die Artzney zugebrauchen/ auch in ziemlicher Grösse: Jetzt muß man die allergeringsten vor die Krancken behalten/ und man kan sie dennoch nicht theuer genug bezahlen/ ob sie gleich nicht mögen gelöchert und angehänget werden: Und will jetzt fast ein jeder Bärnhäuter Perlen tragen. Darüm wäre es besser/ man zierete damit die Gesundheit/ es wäre dennoch was übrig vor diejenigen/ die Gold und Silber zu tragen befugt seyn: Billig solte man den Uberfluß zu des Nechsten Wohlfahrt und zu eigener Gesundheit anwenden/ nicht spährlich/ sondern reichlich/ so würden wir den Effectum der Artzney mehr spühren/ und desto länger leben können.

Was nun vor eine herrliche Tugend in den Perlen stecke/ und was sie auch unter andern in der Schwindsucht vermögen/ davon wissen die Medici und Chymici nicht/ wie sie ihr Lob genugsam sollen heraus streichen: Und es bezeugets auch die Erfahrung: fast jedermann will in Schwachheit des Hertzens/ Perlen-Küchlein oder Perlen-Wasser gebrauchen. Denn sie geben dem Hertzen Freude und Stärcke/ erquickenden natürlichen Balsam oder humidum radicalæ.

Wann wir solten und könten sehen/ was vor einen holdseeligen/ lieblichen/ subtilen Thau das Hertz schwitzte/ und und in die Hertz-Adern und umliegen des Hertz-Blut fallen liesse/ alle Glieder dadurch zu erfrischen: So würde es fürwar nichts anders aussehen/ als

ein

ein schöner klarer Perlen-Safft.

Weil denn der Perlen-Safft/ des Menschen angebohrnen Safft am allerähnlichsten ist/ so wird dieser von jenem am besten gestärcket werden/ beydes in hectica juventutis, so wohl auch Senectutis, davon anderswo in meinen Schrifften ausführlich ist zu lesen.

Derohalben so ist das fürnehmste Arcum vor des Leibes-Abnehmung in den Perlen/ sprecht Paracellus im 3. Capitel von der Lähme/ ist also starck/ daß man seines Gleichen unter den pretiosis spermatibus nicht hat: Und belüstigen sich die Chymici und fürnehme Apothecker/ auff mancherley Weise und Art die Perlen zuzurichten/ bald wie ein Magisterium, bald wie ein Saltz/ bald wie ein Liquorem oder Solution: Man kan es alles zu Nutze machen/ was in und üm die Perlen ist/ man darff nichts wegwerffen.

Wir wollen nun zu einer andern Tracht schreiten/ und denjenigen fürsetzen/ die sie bezahlen können. Könnten wir nicht alle die köstlichen Perlen/ (daraus man nicht einer jeglichen Sau ein Hals-Band machen solte) bezahlen/ so sind/ GOtt Lob noch mehr kräfftige Mittel/ die das Ihre gewißlich auch thun: das Hirschorn pflegt bisweilen mit unter den Perlen hinzulauffen/ aber gar betrieglich.

Nimm einen schwartzen Caphan/ so alt du ihn haben magst/ den rupffe/ weide ihn aus/ und bereite ihn/ wie er seyn soll/ hacke ihn klein/ thue darzu kleine Rosinlein/ süsse Mandeln/ jedes ein halb Pfund/ auserlesenen Zimmt/ 2. Loth/ Muscatenblüth ein Quentlein/ Borragenblüthe/ Ochsenzungenblüthe Veilgen/ Roßmarienblüthe/ jedes eine Handvoll/ giesse darauff Ochsenzungen- und Borragen-Wasser/ jedes ein Quart/ gut Rosen-Wasser zwey Quar/ dieses distillire wie andere Wasser. Davon offt getruncken/ erhält den Menschen/ ob er gleich wenig oder nichts essen könte.

Allhier möchte jemand vorwenden/ ob auch die Krafft vom Caphan in die Höhe über den Helm steigen könne/ dieweil solches im schlechten Kochen dieses Hahnens auch geschehen müste/ daß nemlich die Krafft der Suppen aus dem Topff verschwinden und mit dem auffsteigenden Brodem verriechen müste?

Hierauff ist zu antworten/ daß unter dem gemeinen Kochen nicht ein geringes von der Krafft des Caphans verriche/ welches der Geruch dieser und anderer Speise/ denen die damit umgehen/ genugsam anzeiget/ also daß etliche bekennen/ sie werden vom Geruch satt/ und derjenigen Speise zu geniessen fast überdrüßig.

Darans denn abzunehmen/ daß unter dem diftilliren gedachtes Wassers nicht das wässerichte Theil/ wie in der Præparation der Extractorum zu

geschehen pfleget / sondern das lüfftige und beste herauff steige.

Damit aber solches desto füglicher geschehen möge / und man sich nicht etwa von der Coagulation des besten Saffts in fundo cucurbitæ zu besorgen / soll man vor gewiß halten / daß die wohlriechenden Stücke / die dem Caphan zugelegt werden / die Krafft und Tugend des Fleisches mit sich herüber nehmen. Wie man denn auch das übrige nach vollkommener Distillation im Brennzeug liegend durch den Geruch und Geschmack erkennen mag / ob noch was gutes darinn stecke.

Alia aqua Caponis instaurans.

Pulpa capi fatigati, occisique, derractâ pelle, pinguedine & sordibus, abluatur aquaLactucæ,adde conservæ rosarum, violarum, buglossæ ana lib. semis,succi pomor redolentium aquæ rosarum, buglossæ ana lib. unam, succi pomorum porstroffianorum & acidulorum select. lib. ij. vel iij.distillata lento igne,quo simul fiat digestio. Addi etiam posset santalum citrinum, lignuu aloës, pomum Citri Crocus, salvia.

In Quercetani diæretica complura leguntur restaurantia præclara, quæ consumtis atq; emaciatis conferunt.

Die dritte Tracht scheinet zwar etwas geringer / als die vom Caphan / doch ist diese auch nicht zu verachten / obs gleich nicht so köstlich scheinet / Gott läst einem jeden das Seinige gedeyen / was er erzeugen kan / es sey Speise oder Artzney: Daher manchen auch einige geringe Bauren-Artzney helffen kan / die einem Reichen / der es besser znbezahlen hat / nichts behülfflich seyn mag.

Nimm ein Geschlinck von einem schwartzen Kalbe / da auch Leber und Hertz darbey: Das Feiste aber / so daran ist / fein rein und sauber abgeschnitten / und das andere soll man klein hacken / und darzu thun / Bethonien / Salbey / Isop / Melissen / Ehrenpreiß / Lungenkraut / jedes ein paar Hände voll / darauff mag man giessen Borragen / Ochsenzungen und Roßmarien-Wasser / so viel man bedarff / daß es über die Species gehe: Davon mag man / nach gebührlicher Weichung und vollbrachter Distillation, Abends und Morgens einen Trunck thun / und Lieblichkeit halben etwas von Zucker-Cand darein thnn.

Die vierte Tracht ist von Krebsen. Denn gleich wie die Natur einerley Speise überdrüßig wird / und mag mag nicht immer Fleisch / sondern hat Lust zu Flschen: Also soll man auch mit der Artzney ümwechseln.

Darüm will ich auch allhier dem Patienten einen solchen Appetit machen / daß er auf einmahl ein halb Schock Krebs verzehren soll: Ist es auch möglich / möchte jemand sagen? Ja was die Krebse vor Krafft und Tugend in sich haben / vor Safft und Nahrung / daß

der

der Krancke auff einmahl so viel haben kan / als wenn er ein halb Schock Krebse gessen hätte. Denn es wird alles in einen Safft verwandelt / was wir essen und zu uns nehmen / das irrdische Wesen aber / darinnen die Essentia oder der Safft / gleichsam als in einer Herberge oder Gefängniß verschlossen / dienet uns durchaus nichts / müssen nur den Zähnen / dem Magen unb den Därmen mehr zu thun machen / bis solcher Uberfluß wiederum abgesondert werde / und durch den Stuhlgang hinweg gehe: Das Reine aber wird im Leibe behalten.

Wann wir nun dem Leibe viel Mühe erspahren / und durch die Kunst ein compendium nutritionis machen können / indem wir durch die Distillation den Nahrungs-Safft in ein wenig es bringen / so wird nicht viel daran erlogen seyn / daß ein Patient nicht könne auff einem Sitzen ein halb Schock Krebs verzehren.

Nimm ein Schock Krebs / wann sie fein vollkommen seyn und am besten schmecken / laß sie in Ziegenmilch ertrincken / so viel man darzu bedarff / daß sie darinn liegen können / wenn sie todt seyn / nimm sie heraus / zerstoß sie in einem Mörsel / thu darzu Rosenzucker ein halb Pfund / diestilier es in Balneo. Darnach thut offt einen guten Trunck davon / wanns aus ist / lasset ein neues Wasser zurichten / und esset darauff Rosenzucker. Dieses ist bewährt vor die Darre / und so der Mensch an Lung und Leber Mangel hat.

Ich hab offt gesehen die grosse Ungleichheit unter den Eheleuten / da eines gleichsam das Meltzhaus allein / daß andere das Darrhauß auch allein gehabt. Darum / damit alles gleich ausgetheilet werde / soll eins des andern schonen / und mit fleißiger Wartung den Schaden und Mangel wiederum ersetzen / so viel möglich ist. Denn gute Wartung und Ruhe mastet wol.

Hüner / Gänse und ander Viehe / daß man will fett machen / pflegt man einzu setzen / daß es sich nicht viel bewegen kan: Also wer diese Sucht will loß werden / und an seinem Leibe zunehmen / der muß dem Gemüth und dem Leibe seine gebührliche Ruhe gönnen. Denn grosse harte Arbeit ist nicht gesund / als die faulen Arbeiter wohl wissen / besorgen sich immer / ihrem Schmaltz möchte dadurch zu viel abtrieffen.

So kan auch eine rauche Diæt von geringer Kost nicht viel Schmeer geben: Wiewohl mancher / der nicht zur Fettigkeit geneigt ist / dürre und gesund bleiben muß / wenn er sich gleich alle Tge in Oel badet / welches doch den Abkommenden gar dienlich und gut ist.

So bekömmt und gedeyet manchem sein Käse und Brod viel besser / als einem andern täglich Gesottens und Gebratens / oder der allerbeste Wein.

Welches ich nicht zur Verachtung der guten Diæt melde: Denn man

hinwiederum manchem die Hungergrube auch ansiehet / wann der Beutel abnimmt / da er zuvor bey gutem Leben feine baussende Backen / neben einem baussenden Beutel hatte: Welches der Mannichfaltigkeit der Naturen muß zugeschrieben werden / und der Veränderung der Zeit.

Hungerige Gäste sehen nicht gern / wann man lang mit dem Essen geilet und verzeucht / oder sie zu lang auff den Vorschneider warten sollen / denn es vergehet ihnen darüber der Hunger.

Also muß ich es meinen hungerigen Gästen nicht zu lang machen / sondern muß ihnen die Tracht folgends vorsetzen / damit sie mögen essen / trincken / satt werden / und am gantzen Leibe zunehmen.

Wer ist hungeriger / als die Schwindsüchtigen? Ein Gesunder der Hunger fühlet / merckt es nur im Magen / ein Schwindsüchtiger fühlet es in allen Gliedern / da gehen überall die Beine und Knochen für / können weder sitzen noch liegen / zum Stehen und gehen sind sie zu matt / wer wolte solche ausgeschöpffte Patienten nicht bald speisen?

Darüm muß ich ihnen noch eine Tracht vorsetzen: Man pfleget aber zu sagen / es sey nicht gut / wenn man Fleisch und Fische eitel isset / und kein Brod darzu nimmt. Denn was wäre das vor eine Mahlzeit / da kein Brod oder Semmel auffgetragen würde: Darüm muß ich auch den Schwindsüchtigen den Spiritum panis commendiren. Dieser Spiritus hat unzählich viel Leute geholffen / und wird noch täglich an allen Orten durch die gantze Welt gebrauchet: niemand kan dieses entrathen. Denn die Gesunden nehmen ihre beste Stärcke aus dem Brod / und ein Krancker / der wieder anfähet / etliche Krümlein Brods in Bier und Suppen zugenieſſen / hat gute Hoffnung zur Besserung.

Weil denn gar ein schwacher Magen / als offt in den Schwindsüchtigen zu sehen / kein Bißlein Brod genieſſen kan / so wollen wir den Magen dieser Mühe überheben / und den besten Safft aus dem Brod ziehen:

Nehmet ein halb Pfund Rosen-Zucker / ein halb Läib neu-backen Brod / oder etliche Pfennigbrod / so viel man will / wann diß Brod noch warm ist / soll mans in ein Cucurbitam vitream in Bissen zertheilet werffen / und darauff gieſſen Ziegenmilch / so viel genug / solches sänfftiglich zum Anfange / darnach etwas stärcker distilliren / bis das Wasser / ohne groſse Hitze des Feuers / nicht mehr gehen will. Davon soll der Krancke Abends und Morgens einen Becher voll trincken.

Ob dieses gleich kein subtiler Spiritus ist / so ist doch die Krafft allesamt darinn / die sonsten in der grossen Massa des Brods liegt / in geringer Quantität.

Wils jemand köstlicher haben / so mager den abgangenem Liquorem noch einmahl oder zwey auff neuem Rosen-Zucker / und ander frisch Brod / giessen und überziehen / so wird man nach der Rectification einen gerechten Spiritum panis haben / dessen man offt ein paar Löffel voll trincken mag: gibt einen weissen Spiritum, dem succo radicali gar ähnlich und verwand. Etliche præpariren den Spiritum panis so hoch / daß sie ein Loth desselben auff einen Thaler schätzen / ist fürwahr ein theuer Essen / man brauchet es aber nur Tropffensweise / sonderlich in Theurung und Kriegsläufften / wider den grossen Hunger. Den Schwindsüchtigen darff man es nicht so gar subtil præpariren / damit es desto besser den Leib befeuchten möge.

Allhie möchte jemand sprechen: ist doch bey dieser Mahlzeit und Tractation nichts denn Suppen / wer kan immer Suppen?

Hierauff ist zu Antworten: daß solche Distillata geschwind durch die Adern gehen / und den Gliedern zu Hülffe kommen / darüm sind solche nicht zu tadeln: Die Glieder sind sehr trocken / darüm bedürffen sie Anfeuchtens / der Magen ist schwach / darüm kan er die groben Artzneyen nicht zerlegen / noch das reine von dem unreinen scheiden Über dis so pfleget der Mensch in seiner Jugend auffzuwachsen / dicker und völliger zu werdē / beneficio humidi: Nam nihil incremento corporum magis officit, quàm siccitas. Also pflegen wir auch andern schwachen Leuten / die nicht grobe Speise verdäuen können / mit gelindern Speisen und Artzneyen mehrentheils zu Hülffe zu kommen.

Gleicher Gestalt pflegt man auch die Schwindsüchtigen durch das Bad / durch Schlaffen und Ruhe zu feuchten / so wol auch durch feuchtende / aber doch gesunde Lufft.

Derohalben auch trockene / hitzige / brennende / verzehrende Mittel hieher nicht dienen / dieweil das schleichende Fieber in ein öffentliches / starckes hitziges Fieber degeneriren könte.

Dieses bezeuget auch Hipocrates 1. Aphorismor. aph. 16. indem er spricht: Omnis victus humidus febricitantibus prodest.

Gleichwie es aber eine Beschaffenheit hat mit den Gästen / da einer zu diesem / der ander zu einem andern Essen einen Apetit hat / welches auch die Natur / wann sie sich anders wol befindet / am liebsten annimmt.

Also sind die Patienten auch gesinnet / und hat einer offt mehr Hertz und Vertrauen zu dieser oder jener Artzney. Darum muß man auch sehen / was der Natur annehmlich ist / und dem Patienten am besten bekommt.

So ist auch vonnöthen / daß man das Wechsel habe / den Appetit desto besser zu erwecken: Denn an

einerley Speise isset man sich bald überdrüßig.

Derohalben so muß ich auch meinem gegenwärtigen Krancken / (quem fortassis propter Appetitus prostrationem varietas delectat,) ein gut Mandel-Brod auffsetzen / wil hoffen / es werde ihm wohl schmecken / und nicht übel bekommen. Er wolte sich aber an diesem nicht zu satt essen / denn es ist noch Gebratenes hinterstellig / auch Käse und Butter / und ein gut Confect. Solte sich einer ja erholen an diesem allen / und bald wieder zunehmen.

Panis Amygdalaceus.

℞. Amygdalaram dulcium excorticat. ℥ ij.

Nucum pinearum, pistatiar. ana ℥ j.

Sem. papaver. albi optimè tusi ʒiij

Quatuor sem. frigid. major. excorticat. ana ʒj.

Speciei diamargarit. frigid. ʒiiij.

Vel locò ejus perlarum præparat tantundem.

Cinamomi morsu electi ʒj.

Saccari albissimi. q. s. dissoloti aq. rosar.

Fiant lege artis morsuli, signentur Mandel-Brod.

Man pfleget auch aus gebratenen Rephüner-Fleisch und Caphan-Fleisch / mit Zuckur-Morsellen zu tabulieren.

Item ℞. Caponem, assa eum, semper irrorando, cum Aqua rosar. Mixtâ cum malvatico, & Garyophylis: postea ad prælum extrahatur succus carnis, & de isto detur patienti, potest saccharo Saleib Zari, quò diutius conservetur. Similiter succus è perdicibus sic irroratis, ut prius, nec admodum assis. per torculare exprimi potest, temperetur cum malvatico instar alicujus, intictus.

Darüm pflege ich auch den Krancken zu rathen / daß sie die gekochte oder gebratene Speisen nur aussaugen sollen / so sie derselben nicht gantz geniessen können.

Dieses sey nun von gesottenen und gebratenen Artzneyen wider die Schwindsucht genug. Wir wollen den Krancken bald folgends abspeisen / damit er hierauff ein Rühelein und Schläfflein thun könne. Beliebt jemand noch von einem fetten Ziegen-Käse oder frischen Schaaf-Käse ein wenig zu essen / so würde er ihm nichts schaden: jedoch ist auch noch eine gute Mayn-Butter vorhanden / die muß ich auch herfür bringen. Denn die Mayn-Butter führet viel guter Blümlein und Kräutlein bey sich / davon die Medici viel halten. Nur will ich dem Krancken noch etwas darunter thun / und sie also zurichten lassen / daß sie keinen Gestanck / auch keinen argen Geschmack haben soll: Der Apothecker richte richte sie also zu.

℞. Butyri majalis non saliti Cantharum unum, probè expressi ab ini-

tio,

tio, sine ad ignem liquescere in vasculo terreo, adde cancros tusos, misce probè ad ignem, donec butyrum rubeum colorem accquirat, Tandem totum aggregatum exprimatur per inteum purum, expressum liquorum rursus sinas ad ignem lentum e bullire, spumâ diligenter abstra ctâ & remotâ Cancri verò pri us sic præparantur: Sume can cros fluviatiles numero sexagin ta, coquantur modicè in aqua non salita, donec contrahant ru bedinem, quibus abigne remotis stomachum & venam nigram in cauda abjice, tundantur postea una cum corticibus in mortario minutim. Postea proce de, ut dictum est.

Dieser Butter pflegt man alle Morgen einen halben Löffel voll in warmen Bier einzunehmen / aber nur also vor sich selbst auf Brod geschmieret zu essen / denn es ist eine liebliche rothe Butter / gutes Geschmacks und Geruchs.

Endlich muß ich auch des Confects nicht vergessen / nemlich die überzogenen Melonenkern / Pineen / Mandeln / ꝛc. Diese geben auch gute Nahrung / sie werden gleich vor sich / oder in den Morsellen / oder Emulsionibus gebraucht. Will hoffen / die Krancken werden nun mit dieser Tractation zu frieden seyn / besser wird man sie vielleicht nicht finden.

Man pfleget aber zu sagen / man müsse nicht alles kauffen / darzu das Maul Lust hat / sondern man muß sich nach der Taschen richten / und nach dem Vermögen

Also hat es auch eine Gelegenheit mit der Artzney / die ist theuer und wohlfeil / muß man solche nach eines jeden Vermögen ordnen. Darum muß ich auch geringe und schlechte Mittel mit ansetzen: Denn mancher ordnet gar theure Mittel / weil er seinen Schund auch darbey hat / der Krancke mag das Geld nehmen wo er will / und dencket mancher / er mache ihm durch solch Schreiben der theuren Mittel ein Ansehen: Man muß sie aber beysammen haben / theure und wohlfeile. Also wenn man nicht allezeit die Extracta, essentias und distillata haben kan / so muß man derselben Kräuter oder Species, daraus sie gemachet werden / desto fleißiger gebrauchen: Und an diesem Ort zwar solche / die dem Krancken kräfftige Nahrung verschaffen / das Hertz zugleich stärcken / neue Spiritus und sanguinem generiren.

Droben ist eines distillirten Wassers / von Kalbes Geschlingk / gedacht worden / dasselbe ist ein herrlich Wasser. Will aber jemand nicht so viel darauff wendrn / so nehme er nur das Geschlinck / Leber und Hertze / und lasse das Fett darbey / koche es also grob zerschnitten / mit ein wenig Salbey-Blätter und Lungen-Kraut / auch Melissen. Wann es ziemlich wohl gekochet

kochet hat / mag der Krancke die Brühe ein wenig saltzen / und Saffran darzu thun / offt einen warmen Trunck davon thun / kan mans verneuern. Darnach nimm Hirschzunge / Odermennig / Salbey / Bibenell / jedes ein Loth / alles klein zu Pulver gestossen / und durcheinander gemischt: darvon soll man Abends und Morgens in warmen Bier ein halb Quentlein gebrauchen / auch ein wenig ungesaltzen Mayen Butter / oder so gelinde gesaltzen darzu thun. Mit diesem und dergleichen kan man die Weiber trösten / die offt von ihrem schwachen Manne klagen / er habe in etlichen Wochen kein Krümlein Brods in sein Maul genommen.

Ferner kan ihm nicht ein jeder Perlen-Wasser oder Perlen-Nüßlein erzeugen / so kan er ihm die Mandel-Nüßlein lassen befohlen seyn / auch andere Speisen / die wohl nehren / derer droben gedacht werden.

Die Ziegen-Milch und Frauen-Milch / davon droben gemeldet / geben auch viel Nahrung / deßgleichen die kleinen Rosinlein / in Rosen-Wasser wol geweichet / und miteinander / so sie wohl gequollen / gessen Item / das Roßmarien-Wasser / ohne Wein distilliret / und getruncken.

Uber diß / weil die Ziegen-Milch so vielfältiger Tugenden ist / so wird auch die Ziegen-Butter / in dergleichen Sucht in Leib zugebrauchen / ersprießlich seyn.

Würde aber das Abnehmen von der schwachen Leber herkommen / so kan man eine Latwerge von kleinen Rosinlein / Rhabarbara und Rosen-Zucker zurichten / es wäre dann Durchfälligkeit vorhanden / daß man die Rhabarbara müsse aussen lassen. Oder mische an derselben Statt / geriebene Wolffs-Leber unter die durchgetriebene Rosinlein: sollen mit Malvasir durchgedruckt werden.

Die Wolffs-Leber richtet also zu.

Nehmet eine frische Wolffs-Leber / waschet sie rein aus drey oder vier frischen Wassern / darnach stosset ein Loth gelben Santel zu kleinem Pulver / streuet ihn darauff / laß die Leber gelind und allmählich backen / so kan man sie lange Zeit behalten.

Ein Confect zur schwachen Leber

Nehmet Wolffs-Leber 2. Loth / Muscatenblumen / Zimmtrinde / Muscatennuß / jedes ein halb Loth / Nägelein / Galgant / jedes ein Quentlein / Zucker 4 Loth / mischets untereinander / gebrauchets Abends und Morgens in ein wenig Malvasir des Pulvers ein Quentlein auff einmahl. Käme aber das Abnehmen her von übermäßigen Durchgang des Bluts / so muß man sehen / woher es komme / und nachmahls durch besondere Mittel Rath schaffen / ehe man restaurantia brauchet.

Das

Das vierzehende Capitel.

Von der Schwindsucht etlicher Glieder / als Arm und Schenckel.

OB wohl diese Art der Schwindsucht was sonderliches ist / und nichts mit der zu schaffen / die bishero btschrieben worden / jedoch möchte jemand / der mit solcher Particular-Schwindsucht belegtt / auch gerne was davon / wissen / nnd in diesem Büchlein / so es ihm genennet würde / deßwegen nachschlagen / sich darinnen Raths zu erholen.

Wiewohl es auch geschehen könte / daß nach einer langwierigen Kranckheit und Abnehmen / so wohl auch nach rechter Schwindsucht / die Beine oder Arme allein also hager blieben.

Erstlich darúm / weil die äussersten Glieder am weitesten dem Hertzen entlegen / und nicht so bald neune Wärme / frisch Geblüth und Spiritus zu sich bekommen / als andere Gliedmassen / die dem Hertzen näher sind / und also die nächsten / ihnen selbsten das Beste schuldig seyn / und sich nicht ehe begnügen lassen / als wann sie zuvor mit der Nahrung ziemlich angefüllet was dann nachmahls ihnen zu viel und überflüßig / lassen sie leichtlich andern auch zu Theil werden.

Zum Andern / können sich die äusserSten Glieder und Knochen nicht so bald wiederúm erholen: Denn weil das Marck in den Schwindsüchtigen alsdann allererst beginnet zu schwinden und abzunehmen / wann das Blut ziemlich in den Adern vertrocknet: So wird sich auch das Marck am schwerlichsten wieder erhohlen können / denn das Marck kommet vom Uberschuß des Bluts her: Wo nun kein Blut ist / oder wenig Blut / so kan auch kein Marck wachsen.

Denn also beschreibt Aristoteles die Medullam, daß sie sey alimenti sanguines, quod in ossa spinamque distribuitur, contentum concoctumque excrementum, 2. de part. Animal 6.

Derohalben so müssen sich die Beine viel länger gedulden / als die Adern / ehe dieselbe zu ihren Kräfften gelangen können: Die Beine wollen nicht recht mit in den Convalescentibus. Bisweilen aber ist gnugsame Nahrung vorhanden / aber der Rückgrad ist entweder erkältet / daß er die Nahrung und Materiam, daraus das Marck wird / nicht annehmen / oder andern Gliedern und Beinen zuschicken kan: Oder ist sonsten wenig Wärme vorhanden: die Spiritus gar gering und wenig.

Wann

Wann nun dieser Zufall der abnehmenden äusserlichichen Gliedern zu lange anhält / und man sonsten keine Verstopffung im Leibe und Gehirn hat / so muß man nachfolgende Mittel gebrauchen.

Man soll nehmen eine gute Hand voll der langen Regenwürmer / und dieselbigen einen Tag im Sande sich reinigen lassen / die Regenwürmer zu Stücke zerschneiden. Darnach nimm Wacholderbeer eine gute Gespel voll / stosse sie klein / Ziebar 3. Loth / langen Pfeffer / bereitete Krebs-Augen / weissen Weyrauch / jedes 3. Loth / Baumöhl ein Pfnnd / guten starcken Wein oder Malvasir ein Quart / gebrannten Wein ein halb Quart. Diese Stücke alle in einen verglasten reinen Tiegel gethan / ein sanfftes lindes Feuer darunter gemachet / mählich kochen und sieden lassen / die Stücke wohl mit einer Spatel durcheinander gerühret / und nichts überlauffen lassen. Wann es nun durcheinander genugsam gesotten in duplici vasæ. daß die Regenwürmer gantz braun worden / soll mans durch ein Tüchlein lauffen lassen. Mit diesem Oel soll man das schwindende Glied bey der Wärme wohl schmieren und einreiben / auch von sich selbst lassen trocken werden / des Tages dreymahl / und allemahl zuvor / ehe man sich schmieret soll man das Glied mit Eyter-Nesseln hauen. Man möchte auch nur den halben Theil dieses Oels auf einmahl zurichten. Probatum.

Ein anders / so einem Menschen das Marck in Beinen kalt und schwach wird / und schwindet.

Nimm Roßmarienwasser / oder Spiritum schlage darein Hirschenmarcks / daß es wohl feist wird / darmit reibe dich des Tages zweymahl gegen der Wärme und laß es eintrocknen. Denn alle geschwundene Glieder sind erkaltet / darum müssen sie erwärmet werden.

Aliud.

Nim die vorgedachten Nesseln / reibe damit das schwindende Glid im Bade / darnach laß das Glied voll Bade Köpffe setzen / ungehacket / wird sich das Geblüt wieder herzu finden.

Aliud.

℞. Axungiæ Castorei, medullæ crurum bovis q. v misce & adde olei Juniperini ℥ij. succini ℥j.

Aliud unguentum non vulgare.

℞. Ungventi dialtheæ, Marciati, Arragonis ana $\frac{2}{1}$ j.

Axungiæ taxi $\frac{2}{1}$ ſ.

Olei de Castoreo $\frac{2}{1}$ ij.

Pulv. aluminis plumosi, piperis longi, seminis urticæ, coccognidii ana ℥j.

Euphorbii ℈iiij. Ceræ novæ parum, Aquæ Apoplecticæ $\frac{2}{1}$ j.

Olei

Olei Caryophyllorum, Macis ana ℥j. de succino, è mastiche ana ʒ.ß

Misce, utatur æger hoc ungvento ad ignem crebro. Item. Omeissen / sammt den Eyern / in einen Sack gethan / offtermahls verneuert / und zu einem Bade zugerichtet : nach den Bade eine gute Salbung gebrauchet.

Aliud in diminutione membrorum & Apoplexia alterius brachii & cruris,

℞. Olei lumbricor. terrestrium ℥iij. Olei mastichis ℥ i.ß. olei Terebinthinæ ℥ j. ol. Spicæ nardi ℥ ß. Cereæ q ß. vel etiam Axungiæ Castorei, fiat linimentum. Gleichfalls dienet auch ein kräfftig Schlagwasser innerlich und äusserlich gebrauchet.

Das funffzehende Capitel.

Von der Schwindsucht der Alten Leute / ob sie zuvertreiben / oder auffzuhalten sey.

Weshero ist von der gehlingen Schwindsucht / damit die Krancken überfallen werden / genugsam gesagt worden : Nun wollen wir zum Beschluß auch von der langsamen Schwindsucht etwas hinzu setzen / damit die alten Leute beleget werden.

Denn ob zwar die rechte Schwindsucht auch zweyerley / beydes geschwind und langsam seyn kan / (denn etliche in kurtzer Zeit darüber auffliegen / etliche aber treibens lang) so ist doch diejenige / welche den alten Leuten begegnet / die allerlangsamste / und wird natürlich genant / weil kein Mensch solcher entgehen kan / und ob er gleich die Unciones Cleopatræ, die allerköstlichsten Perlen verschlingen / und täglich in der Artzney gebrauchen wolte.

Man soll aber deßwegen die Kunst nicht verachten / ob gleich die gewaltigen und geosse Herren offt eines kurtzen Lebens sind / da sie doch die allerköstlichsten und theuersten Artzneyen haben können : Dahingegegen die Armen / die keine eintzige Artzney gebrauchen / offt ein hohes Alter erreichen.

Darüm wollen wir ferner andeuten / was denn die Artzney-Kunst vermöge / und was sie nicht præstiren könne : Denn sie ist nicht eine solche Kunst / die uns vom Tode befreyen / den Leib vor äusserlicher umstehender Gewaltgenugsam beschützen / oder einen jeden Menschen / er sey starck oder

schwach gebohren/ bis auff das siebenzigste/ achtzigste oder hunderte Jahr bringen könne. Sondern diese Kunst gibt uns diese zwo fürtreffliche herrliche Gaben/ daß den Menschen keine Faulung so lang er lebt/ ergreiffen kan/ oder daß er entweder gar nicht/ oder gar kranck liegen darff. Vors Andere/ daß er das angebohrne Humidum radicale, das ist/ lebendigen Safft und Krafft/ worinnen das Leben bestehet/ auch seinen Sitz und Auffenthalt darinnen hat/ also stärcken und regieren kan/ damit es lang ausdauren/ und nicht so bald vertrocknen möge: Ja daß auch die angebohrne gesunde Natur in ihrem Vigore und Flore lang erhalten werde / damit sie vor den äusserlichen und innerlichen feindseeligen Ursachen/ lange Zeit salviret bleibe:

Nun möchte der günstige Leser/ der ihm seine Gesundheit/ als ein weiser Mann/ last angelegen seyn/ gern wissen/ wie er sich in die Sache schicken solle damit er den lieben Seinigen/ daran er seine höchste Freude hat/ noch lange Zeit möge vorstehen/ auch Ehre und Freude an ihnen erleben.

Darüm ist zu wissen/ daß fürnemlich dreyerley Præsidia und Hülffs-Mittel seyn/ dadurch man ein ehrliches Alter erlangen kan.

Von den Theologischen Ursachen will ich itzt nichts melden/ ob gleich bisweilen die Epicurer lang leben/ / und also Zeit und Frist genug haben/ ihr Leben zu bessern/ damit sie nicht dermahleins Entschuldigung/ als ob sie mit dem Tode übereilet/ vorbringen können: Sondern allein bey meiner Profession bleiben.

Erstlich/ so sind viel ehrliche alte Leute zufinden/ die sich in Essen und Trincken ziemlich verhalten/ auch mit Gottes Hülffe alt worden. Denn obs zwar in dieser Welt nicht allezeit so genau kan zugehen/ man thut offtmahl ein übriges/ indem bisweilen gegossen wird/ da es keines Anfeuchtens bedarff/ oder so man den Leib hefftiger befeuchtet/ als vonnöthen thut: So habe ich doch selbsten von diesen alten Leuten zum Theil gehöret/ daß sie daraus kein tägliches Handwerck gemachet haben/ sondern dem Leibe seine gebührliche Ruhe gegönnet/ denselben nicht zu sehr überschwemmet. Da hingegen andere vermeinen sie können nicht leben/ (wegen der bösen Gewohnheit) wann sie sich nicht wöchentlich einmahl anfüllen solten.

Wo will man Wärme und Kräffte genugsam nehmẽ/ daß man solche Ströhme Bier oder Wein im Leib beherberge/ und wieder aussondere. Wie wird vieler gesunde Natur vor der Zeit ersäuffet und ersticket? Das Laster muß zur Tugend werden/ und gleichwol ein gut Epicedium oder Grabschrifft hinterlassen/ doch nicht mit Weinen/ sondern Lachen: Ey dieser war ein guter

Bruder

Bruder mit / neben Erzählung der Sauffkriege / und wie mans sonsten getrieben.

Zum Andern / soll ein Vernünfftiger / der gern lang leben / und nicht so bald ins Abnehmen gerathen will / sich vor andern Dingen hüten / die das humidum radicale, oder den Lebens-Balsam gar zu zeitlich auffl̈osen / und die natürliche Wärme auslöschen können. Denn dieses ist die andere Ursache des kurtzen Lebens / so man sich ohne Unterlaß bemühet / weder den Leib noch dem Gemüthe Ruhe läst / wenn man gar hitzige und gar trockende Dinge gebrauchet / so man sich zu sehr abwachet / bekümmert / zu viel sorget / zürnet / ängstet / Tag und Nacht über den Büchern liegt / und schwere Meditationes für sich hat / wenn man in grosser Hitze oder gresser Kälte reiset / wenn man alle Wochen oder alle vierzehen Täge sich mit Baden und Schwitzen abmattet: Denn hiedurch entgehen die Kräffte. Deßgleichen so man unkeusch lebet / und also den Lebens-Balsam mit Gewalt stürmet und ausjaget: Wie denn einmahl ein solcher unzüchtiger Mensch dermassen in sein Geblüt gestürmet / daß er auch das Marck im Rückgrad darüber verlohren: Denn als man ihme nach seinem Tode anatomiret / ist dasselbe alles verzehret gewesen: Mäßige Wollust kan nicht schaden.

Sage mir nun einer / ob es Gottes Wille sey / daß ein Säuffer und Unkeuscher in seinen jungen Jahren umkomme / ob ihn GOtt dieses Ziel gesteckt habe oder obs ihm seine Untugend gestecket habe? Ich besorge / ein grosser unzehlicher Hauffen der Epicurer sterbe nicht nach dem vorgesetzten Termino mancher machet ihm selber ein kurtzes Ziel / und straffet sich selber: wie man arbeitet / so wird einem gelohnet.

Zum Dritten / ist noch ein Præsidium, welches dem Menschen ein langes Leben verleihen kan / daß man sich vor der Fäulung verwahre. Denn ob zwar gute Ordnung in Essen und Trincken / und in andern Stucken gehalten wird / so kan es doch so genau nicht zugehen / es sammlet sich täglich im Leibe was unreines / welches mit der Zeit / so man nicht vorkommet / eine Fäulung gewinnet / und den Menschen in eine gefährliche / oder auch plötzliche und tödtliche Kranckheit stürtzen kan / als da ist der Schlag / die hitzigen Fieber / sie seyn gifftig oder nicht gifftig.

Darum thun diejenigen weißlich / welche sich bißweilen purgiren / die Verstopffung der Adern nicht einwurtzeln lassen / darmit nicht eine Fäulung entspringe / und dem humido radicali einen merklichen Schaden oder Untergang zuziehe. Es ist aber an diesem allen nicht genug / sondern man muß auch im zunahenden Alter und anfahender Abnehmung / oder noch ehe / kräfftige Stärckungen gebrauchen / die

dem natürlichen Balsam eine Zulage geben / damit er sich desto länger erhalten möge / als mir etliche Exempel und Personen bekannt / derjenigen / welche ein hohes Alter erreichet / nachdem sie etliche bequeme Mittel / die nicht zu verachten / gebrauchet haben.

Derohalben so muß ja was dran seyn / daß man Artzney mit Gottes Hülffe haben kan / die das Leben erlängern mag: andere / die vielleicht mehr von einem guten Scheps- und Schweinen-Braten halten / als von der Artzney mögen calculiren / wie sie wollen / so wird ihme doch GOtt seine ordentliche Mittel nicht verachten lassen: Denn einem Verächter der Mittel / wird ohne Mittel nicht geholffen / dieweil mancher aus Geitz dieselbe vernichtet / daß er nichts auf sich wenden will.

Tempore Galeni, ist ein Philosophus gewesen / der hat ein Buch lassen ausgehen / darinnen er angedeutet / wie man immer jung bleiben soll / quomodo liceat senectutis exortem in totum permanere, Er hat aber dasselbe geschrieben / als er viertzig Jahr alt / auch eines sehr hagern und dürren Leibes gewesen: ist aber gleichwohl biß auf das achtzigste Jahr seines Alters kommen.

Nachdem er aber nach der ersten Edition, wegen seiner vorgebrachten Lehre / ziemlich vexiret worden / wie daß er andern Leuten solches lehren wolte / da ihm doch selbsten die Schwindsucht / welche ein Vorbote des Todes ist / zuhinge / hat er die andere Edition, inscribiret / de admiranda illa senectutis evitatione, darinnen er angezeiget / daß zwar nicht ein jeder dieser Schwindsucht der alten Leute entgehen könne / sondern es müste eine bequeme Natur vorhanden seyn / die alsbald im Anfang / nach der Geburt / müste mit einem bequemen Alimento versehen werden.

Er hat sich auch vermessen / so ihm guter Natur Kinder untergeben würden / ihre Leiber unsterblich zu machen.

Dieses hätte er vielleicht können ins Werck richten / daß die Kinder etliche Jahr erreichen können / weil er aber im achtzigsten Jahr gestorben / so wäre darnach die Kunst falsch worden: Hätte also die Kunst vor an sich also beweisen sollen.

Es ist aber gleichwol etwas / daß ein solcher ableibiger Mann ein hohes Alter erreichet / sonder Zweiffel hat er noch etwas / ob wohl nicht alles præstiren können. Denn man findet selten einen Menschen von achtzig Jahren / besonders wann einer in seinem besten Alter vor einen Schwindsüchtigen gehalten wird / als obgedachtem Philosopho wiederfahren / so mag man ein achtzigjähriges Alter vor eine besondere Gabe Gottes halten: Wie denn auch dieser Philosophus, sonder Zweiffel / es an guter Wartung mit Essen / Trincken /

und Artzney / nicht hat mangeln lassen / damit er deſto mehr Ruhm erlangen.

Was iſt aber die Urſach / möchte jemand ſprechen / das die angebohrne / innerliche / natürliche Feuchtigkeit / von Speiſe / Tranck und Stärckung nicht wieder erſtattet wird / ſondern daß die Glieder allmählich / daß wirs nicht fühlen / trockener und Schwindſüchtiger werden?

Hierauff iſt zu Antworten / daß die natürliche Wärme täglich abgenützet werde / und zugleich auch die nützliche Feuchtigkeit / aber was von Speiſe und Tranck in Leib genommen wird / kan das Verzehrete nicht wiederüm erſetzen / quo ad qualitatem, ſondern quo ad quantitatem, wird demnach der Lebens-Balſam je länger je unreiner / ſchwächer und unvermöglicher.

Denn gleich wie es mit den Kräutern eine Gelegenheit hat: Alſo auch mit den Menſchen. Die Kräuter ſind im Frühling und Sommer am friſcheſten und beſten / ja am allerſafftigſten / wann ſie in ihrer Blüthe ſtehen.

Im Herbſt aber nehmen ſie ab / verwelcken / verdorren / werden bleich / rauch und Ungeſchmack / und welche vorhin drey Handvoll gaben / da ſie friſch waren / die geben hernach / ſo ſie dürre worden / nur eine Handvoll.

Alſo gehet es mit den Menſchen auch zu / die ſind in der Jugend / und in ihrer beſten Blüthe / am ſtärckeſten / ſafftigſten / und lieblich anzugreiffen. Im zunahenden Alter aber beginnen ſie abzunehmen / dürre und runtzelicht zu werden / und kreucht mancher alſo zuſammen / daß er ſeine Kleider muß laſſen enger machen / weil ihm das Humidum oder Schmaltz entgehet: Die Haut ſchlumpert üm die Beine herüm / die Schläffe fallen ein / In Summa / alles neiget ſich zum Untergang / und wird irrdiſcher.

Ferner / wie es eine Gelegenheit hat mit den Kräutern / die an einem fetten Ort ſtehen / auch weder mit unmäſſiger Hitze / noch ſtarcker Kälte / noch unziemlicher Näſſe üm fangen ſind: Denn ſolchergeſtalt halten ſie ſich am längſten / da ſie ſonſten müſten verdorren / erfrieren / und von übriger Näſſe faul und Krafftloß werden.

Alſo iſt es auch bewand und beſchaffen mit den Menſchen / die können lange Zeit dauren / ſtarck und geſund bleiben / wann ſie in temperirter Lufft wohnen / ſich mit heiſſer Lufft / und andern hitzigen Dingen nicht verbrennen / noch mit Kälte und überflüßiger Näſſe / die innerliche Wärme verjagen und unterdrücken.

Die Kräuter / Obſt / und alles Getraidig / geräth wohl / wann es fein Wechſelweiſe pfleget zu regnen / und wiederüm einen warmen Sonnenſchein darauff zu geben.

Dargegen bleibet alles klein und gering / wann der liebe Regen zu lang auſ-

sen bleibet / oder wanns zu lange mit Regen anhält / so wird alles unkräfftig / faul und Wurmstichigt / daß mans abermahl nicht sowohl geniessen kan.

Gleich wie man aber in einem Garten / wann ein dürrer Sommer einfält / die Kräuter begiessen kan / daß sie fast eben so wohl gerathen und fortkommen / als wann sie vom Himmel wären befeuchtet und besprengt worden.

Also kan man auch einen von Natur ableibigen und schwachen Menschen / mit kräfftiger / feuchtmachender Diæt und Artzney dermassen besprengen / daß er eben so wohl lang und noch länger leben kan / als ein ander / der einen grossen Schmeerbauch hat.

Endlich / wie es auch mit denjenigen Kräutern / die man wohl wartet / eine Beschaffenheit hat / daß sie auch über Winter bleiben.

Also auch / wenn ein liebes Weib ihren alten Mann wohl wartet / ihm nicht allein ein sanfftes warmes Bette im Winter unterlegt / sondern auch ihm ein gut Bißlein zurichtet / und ein gut Kännlein Wein vorsetzet / auch nicht mit einem Ungewitter / das ist / mit Schelten und Fluchen oder mit Kammer-Laugen (als die boßhaffte Xantippa ihrem alten Herrn dem Socrati thäte) turbiret und darneben sonsten ein ruhiges friedsames Leben führet / auch nach Gelegenheit die Artzney Mittel ersuchet: So stehet es wohl um einen solchen alten Hauß-Vater / und mag sehr alt werden. Denn von scharffer Materien kan nichts wohl wachsen und grünen / als Männiglich wohl bewust ist.

Dieses alles ist nun ein starcker Auffenthalt / und angenehme lange Fristung. Könte man aber dasjenige alles wieder erstatten / was dem Leibe täglich abgehet / so würde der Mensch unsterblich sein auf dieser Welt. Weil es aber nicht seyn kan / und die lufftige subtile Feuchtigkeit in uns allmählich durch das Ansprengen Speises und Trancks gefälschet wird ob zwar die herrlichen Stärckungen nicht ein weniges darbey verrichten / und den Abgenützten Balsamum, so viel möglich / reepariren / sowohl innerlich / als äusserlich / so müssen wir doch endlich gewonnen geben. Derohalben so bleibet es nun bey diesem Ausspruch / daß die Schwindsucht der alten Leute zwar nicht zu vertreiben / sondern nur auffzuhalten sey / welches gleichwol nicht ein geringes ist / zu verschaffen / daß der Mensch nicht so gehling alt werde / und daß er könne in seinem hohen Alter gute gesunde Tage haben Davon können die Gelehrten ferner lesen Galenum

lib.

lib. de maraſmo libris 5. & 6. de tuenda ſanitate: Denn daſelbſt befleiſſet ſich Galenus, daß er den marcorem ſenilem möge corrigiren durch humectirende Diæt und Artzney. Welche Ordnung etliche haben obſerviret/ und haben ein ehrliches Alter erreichet/ daß ſie auch des Lebens ſatt und überdrüßig worden.

Von den Artzneyen aber/ welche dieſe Schwindſucht der alten Leute auffhalten/ habe ich ſonſten geſchrieben/ und will auch künfftig mehr in lateiniſcher Sprache davon ſchreiben.

Darbey iſt auch dieſes zu mercken/ daß die betagten Leute/ offt wegen Schwachheit und Uberfüllung der Lungen/ zweyerley Schwindſuch an ſich haben/ damit ſie ſich auch mannichmahl biß in die Grube ſchleppen.

Daher ſie auch viel Auswerffens und Huſtens haben/ und wird die Lunge am erſten wandelbar. Darum fürnemlich diejenigen/ ſo da wollen alt werden ihre Lüge ſollen in Acht nehmen/ welche nicht anders iſt/ als ein Blaſebalg/ oder Fecher des Hertzens. Denn wenn die Lunge die Lufft in ſich zeucht/ ſo wird ſie gröſſer/ und ſtrecket ſich aus: So ſie aber die Lufft von ſich läſt/ fället ſie wieder zuſammen/ und wird kleiner. Ubel bläſet es ſich/ wenn ein Steinlein im Blaſebalg kommen: Alſo kan der Menſch nicht wohl Athem hohlen/ wenn ein Geſchwär oder zäher Schleim auff der Bruſt liegt/ GOtt gebe einem jeden Frommen einen geſunden Blaſebalg/ und ein beſtändiges gutes Feuer in ſeinem Leibe.

Sehe aber ein jeder wohl zu/ will er anders ein gut Feuer behalten/ daß er nicht loſe/ grün/ oder faul Holtz anlege/ ſonſten möchte ihn der Rauch erſticken/ das iſt/ die natürliche Wärme dürffte hievon der ſtinckenden Feuchtigkeit/ gar verlöſchen.

Ein jeder ſehe ſich wohl für/ daß er ſein Feuer nicht zu groß mache/ damit er nicht das gantze Haus anſtecke: Das iſt/ man ſoll ſich vor gar hitzigem Getränck/ und allem/ was zu ſehr brennet/ und der Natur zuwider iſt/ mit Fleiß hüten/ ſonſt möcht ein hitzig Fieber entſtehen/ und alle Glieder verderben/ daß kein Löſchen und Kühlen helffen möchte. Man gieſſe auch nicht zu ſehr/ ſonſt möchte man alles Feur auslöſchen/ und das Waſſer hin und her auff dem Heerde und in der gantzen Küchen ſchwimmen/ welches die Waſſerſüchtigen bezeugen/ derer Glieder in eitel Waſſer liegen/ und mag ſchwerlich abgezapffet werden.

Endlich ſoll man auch die Aſchen/ welche dem Feuer hinderlich iſt/ hinweg

raus-

räumen / damit das Feuer desto besser Lufft habe zu brennen: Das ist / man soll sich bisweilen purgiren und die Glieder von ihrem Uberfluß entladen / sonsten wird die innerliche Wärme der Glieder geschwächet / und offt gar ausgelöschet.

Also hoffe ich / es werde auch von dieser Materia von mir genugsam geschrieben seyn / da jemand mit solcher Sucht beladen / mehr zu wissen begehret / der kan seinen anwesenden Medicum ferner consuliren: Wie ich denn auch vor meine Persohn den Patienten / in diesen und andern Leibes-Beschwerungen / wie sie Nahmen haben mögen / Rath und That mit zutheilen / auf ihr ferner Ansuchen / bereit bin. Denn ich dieses und andere mehr Tractätlein nicht zu dem Ende geschrieben / daß sich ein jeder seines Gefallens daraus selber curiren möge / sondern nur zu einer Nachrichtung / daß ein jeder selbsten / weil es ihn seine Haut koster / sich ein wenig / sammt seiner anliegenden Leibes-Beschwerung / daraus ersehe und erkennen lerne / und seinem Medico der sich besser darauff verstehet / und mit dergleichen Krancken vormahls umgangen / oder in fundamento paßiret / gebührlich folge.

Darum sind auch wohlbestellte Apothecken verordnet / darinnen man nach der Kunst oberzehlte und andere gute Recepta, um ein Billiges zurichten soll: daß sie auch feliciter mögen gebraucht werden / will ich einem jeden gönnen / und hertzlich gewünschet haben.

Das

Das neunte Buch/
Darinnen
Funtzig Curiöse Fragen
Von
Ader-Lassen/
Schröpffen/
Nasen-Bluthen/
Auch
Rothen-Ruhr
Und
Bülden-Aderfluß.

Etliche QUÆSTIONES vom Blut/

So zur Erläuterung der gantzen Lehre vom Aderlassen und Schröpffen / nützlich und sehr nothwendig seyn.

Die erste Frage.

Ob das Blut mehr von der Natur der Erden/ als von den andern Elementen an sich habe.

DJeweil das Blut/ so bald dasselbe ausserhalb des Leibes kalt worden/ gestehet und dicke wird/ auch nicht mehr so flüßig ist/ als andere wässerichte corpora, in welchen die Feuchtigkeit überflüßig ist/ so ist hieraus abzunehmen/ daß es mehr von der Erden/ als von den andern Elemenen an sich genommen.

Die

Die andere Frage.

Warum statuiren die Philosophi und Medici, das Blut sey von Natur warm und feucht / welche beyde qualitäten der Lufft / und nicht der Erden / auch dem Wasser nicht / so sie zusammen gesetzt / zugeeignet werden?

Alhie muß man distinguiren die Materiam des Bluts/und die Natur des Bluts: Denn wenn man siehet auff das Subjectum, und Materiam desselben / so ist es kalt und trocken: Betracht man aber die Essenz und Natur des Blut/ so ist es warm und feucht. Denn so lange es im Leibe ist / und an seiner natürlichen Constitution nicht gehindert wird/ so lange bleibt es auch warm und feucht / und bleibt seine irrdische Natur / welche das Blut als ein Subjectum annimmt / unterdessen verborgen. So bald aber das Blut aus dem Leibe geflossen / so hat es widerwärtige Qualitätten / und wird kalt und trocken / und was er erstlich Potentiâ war / das wird es hernach Actu, durch Abgang und Verlierung der ersten qualitäten. Darum muß man Unterscheid halten unter denjenigen Dingen / welche vor sich selbsten / und aus eigener Natur warm seyn / und unter denjenigen / welche zufälliger weise / und durch Beywohnung eines andern / also befunden werden.

Die dritte Frage.

Weil nun das Blut ausserhalb des Leibes / seine vorgehabte Qualitäten verleuret / und dieselbe nicht aus eigener Natur an sich gehabt / woher hat es denn seine Wärme und Feuchtigkeit?

Die Wärme zwar hat es nicht allein von der Leber / sondern auch vom Hertzen: Denn das Blut hat seinen ersten Anfang in den Adern / so Mesaraicæ genennet werden / in welchen es allbereit eine

röthlichte Farbe erlanget / und einen guten Anfang zur Leber bringt / allda es bald hernach wohl durcharbeitet / und fast vollkommen wird. Seine rechte vollkommenheit aber / fürnemlich was die Wäre anlanget / bekommt es von dem Hertzen / allda nimmt es allererst an rechte Krafft / rechte Wärme / und wird zur Nahrung des Leibes geschickt gemachet. Die Feuchtigkeit wird ihm von dem Chylo, das ist / von dem ausgezogenen Safft der eingenommenen Speise und Trancks / welcher Safft sich einem weissen Gersten-Grütze vergleicht / zugetheilet.

Die vierte Frage.

Wovon wird das Bluth roth?

NAchdem die Ersten Adern und die Leber / die edleste Nahrung in sich gezogen / so wird dieselbe alsbald nicht allein in den Adern / so von Natur roth / sondern auch von der Leber / welche nichts anders / denn ein geronnen Blut ist / in einen rothen Safft verwandelt / durch derselben eingeschaffene Wärme eigentliche Krafft und Wirckung.

Die fünffte Frage.

Warüm gerinnet das ausgelauffene Blut?

1. WEil es nicht mehr in seinem natürlichen Ort ist / nemlich / in den Adern. 2. Weil es seine Wärme / und zugleich seine subtileste Feuchtigkeit und natürlichen Geisterlein verleuret. 3. Weil es in sich viel kleine Aederlein hat / so sich den Fäden vergleichen / und dieselbige sind irrdischer Natur. Je mehr nun das Blut solcher kleinen Aederlein hat / je dicker und gröber es ist / und je zeitlicher es gerinnet.

Die sechste Frage.

Warüm gerinnet dasjenige Blut nicht / so kalter Art und Natur ist / und pituitosus sangvis genennet wird?

Die.

Dieweil es nicht viel Fibras, auch nicht viel von der Erden/ sondern mehr von dem Element des Wassers an sich genommen. Denn obwohl das dicke Blut zum öfftern mahl auch kalt ist/ so mangelt ihm doch die andere qualität/ welche das Pituitosische oder Phlegmatische Blut neben der Kälte/ auch an sich hat/ nemlich die Feuchtigkeit. Wofern aber das wässerichte Blut mit dem groben/ dicken oder schleimigen Blut vermischet ist/ so muß es auch leichtlich gestehen. Zu der concretion des dicken Blutes/ hilfft auch die Wärme: Denn/ dieweil dieses mehr Wärme hat/ denn das wässerichte/ so treibet die Wärme alsbald (weil sie sich im dicken Blute etwas länger auffhalten kan/) das grobe Blut zusammen/ und unterscheidet die vier Feuchtigkeiten/ ein jedes an seinen Ort/ ehe sie verrauchet und verschwindet

Die siebende Frage.

Warum sind diejenigen Leute/ so grobes Blut haben/ am Leibe stärcker denn andere/ so ein subtiles Blut haben:

1. Weil die Wärme dem groben dicken Blut anhängiger ist/ und sich in seinem Fibris mehr anhalten und verwahren kan/ als in andern/ so ein zartes Blut/ und weniger fibras, oder dünne subtile Aederlein im Blut haben/ in welchen die Wärme flüchtiger und beweglicher ist/ und sich mehr im Gehirn/ als andern Gliedmassen des Leibes auffhalten thut.

2. Weil die Beine aus groben Blut erschaffen und ernehret werden/ die meiste Stärcke aber durch die Beine vollbracht wird.

3. Weil die Wärme in dem groben Blut mehr mit den Wirckungen des Leibes umgehet/ und zu schaffen hat/ als mit den Wirckungen des Gemüths. Daher in den schwachen und subtilen Leuten/ die Wärme zu dem vielfältigen Nachdencken und Scharffsinnigkeit abgefordert und gebraucht wird/ und werden demnach die untern viscera schwächer und unvermöglicher.

4 Bemühen sich die Starcken heffiger/ als andere/ dannenhero sie durch starcke Bewegung eine glückliche nutrition, und stärckern Leib erlangen.

Die achte Frage.

Warum sind die *sanguinei* und Blureichen Leute / die aller gesündesten.

DJeweil das reine Blut vor den andern dreyen Feuchtigkeiten die allerbeste / temperirteste / und zur Nahrung des Leibes am allerdienlichsten ist Und weil das Leben in temperirter Feuchtigkeit und Wärme bestehet / und durch solche Qualitäten erhalten wird / das Blut aber mit dergleichen begabet ist / so folget gewiß / daß auch das Blut / zu Erhaltung des Lebens / die allerkräfftigste / angenehmste und bequemste Feuchtigkeit sey.

Die neunte Frage.

Warum sind die Cholerici, Melancholici und Phlegmatici, weniger gesund / als die Sangvinei?

DJeweil das gute Blut / so in den andern dreyerley Naturen wenig ist / von den andern dreyen geringern Humoribus leichtlich überwunden wird / daher dieselbe in Quantitate und Qualitate überhäufet / die natürliche Wärme schwächen / hindern und unterdrücken / und also viel Uberflüßigkeit / daraus mancherley Kranckheiten entstehen / nachmahls erwecken.

Die zehende Frage.

Wie wird aber das gute Blut verderbet und verunreiniget?

1. WEnn es seine temperirte Süßigkeit verleuret / und eine scharffe gesaltzene Natur an sich nimmt / welches nicht allein durch Verstopffung der Adern / so die innerliche Wärme nicht auffl̈ösen und zertheilen mag / sondern auch durch unmäßige Diæt, so gegen der Wärme nicht proportioniret ist / geschehen kan.

2. Dar-

2. Darnach gewinnet auch das Blut eine Schärffe / und wird gleichsam gesaltzen / wenn der Mensch zu seinen besten Jahren kommt. Denn üm dieselbige Zeit mehret und häuffet sich die Gall im Menschlichen Cörper / und mit ihrer Schärffe nimmt sie dem Blut seine Qualitäten je länger je mehr / bis endlich die andern zwo Feuchtigkeiten / Melancholica und Phlegma, auch die überhand gewinnen / der Wärme trefflichen Schaden zufügen / also / daß der Leib von Tag zu Tag erkalten und vertrocknen muß / bis endlich des edlen Bluts Eigenschafften gantz und gar verzehret und ausgelöschet werden.

Die eilffte Frage.

Wie kan Aderlassen dem Menschen zuträglich seyn / weil offtermals mit dem bösen Geblüt zugleich das Gute ausläufft?

Ob sich zwar bisweilen zuträget / daß neben dem schädlichen Geblüt / zugleich auch das Gute aus den Adern fliesse / so muß man doch hinwiederüm bekennen / daß der Nutz / welcher wegen des ausgelassenen argen Bluts zugewarten / den erlittenen Schaden bey weitem übertreffe / und daß die Natur diesen geringen Schaden leichtlich könne durch frisches Blut wiederüm ersetzen. Zudem obwohl das böse Geblüt nicht alles auff einmahl / durch die kurtze Zeit der Lasse / kan ausgeführet werden / so kan doch die Natur wenn sie der Last zum Theil entnommen / die übrige nachmahls desto besser tragen / sich ehe erholen / und die Kranckheit folgends überwinden. Offt begibt sichs / daß am allermeisten böses Blut auslauffe / besonders / so durch vorgehende Mittel das Geblüt wohl erweichet / und zertheilet worden / dudurch die Natur das übrige von dem Guten / besser vom Hertzen und andern edlen Gliedmassen abführen und scheiden / und in die äusserste Glieder forttreiben / auch durch hierauff vorgenommenes Aderlassen aus dem Leibe absondern kan.

Die

Die zwölffte Frage.

Warum begibt sichs bisweilen in dem Freywilligen / und ohne äusserliches Mittel erregtem Blutfluß / daß nichts denn böses Geblüt darinnen zu sehen / dardurch Heyl dem Krancken wiederfähret?

WEnn die Natur bisweilen bey dem Krancken die widerwärtigen Feuchtigkeiten von dem reinen Blut absondert / also daß bald bey diesem ein gantz wässerichtes / bald bey einem andern ein gar schwartzes Blut / und dergleichen / gesehen wird: So ist zu mercken / daß ein solch überflüßiges untüchtiges Geblüt / vor andern Humoribus überhäuffet sey / also / daß dasselbe zuförderst auslauffe / fürnemlich aber / wenn solcher Uberfluß wohl reiff gemachet/und von der eingeschaffenen Wärme überwunden ist. Auch ist in solcher Läuterung und löblichen Absonderung / offtmahls die Ursache / daß die Natur des guten Bluts gar wenig im Leibe habe / deßwegen sie zu des Menschen Erhaltung / das Gute nicht von sich gehen läst / besonders wenn sie sich auffs neue wider ihren Feind gestärcket / und aller Kräfften sich zu erhohlen gesinnet ist. Wenn auch die Natur / in Verstopffung des Gehirns und kalten Flüssen / ein Nasenbluten erwecket/ so ist das Blut meistentheils Wässericht / darvon wird der Kopff leicht / und seiner Schwermüthigkeit entlediget.

Die dreyzehende Frage.

Was ist die Ursach / daß solch Bluten / so von sich selbsten entstehet/ der Natur nicht allezeit zum Besten gereiche / sondern offt ein böses / oder wohl gar ein ein tödtliches Zeichen mit sich bringe?

ALlhie muß ein Unterscheid gemachet werden / unter den dreyerleyen Evacuationibus. Die erste Leibes-Ledigung ist natürlich/und geschicht nach Anleitung der Natur / wenn sie nemlich ungehindert dem Leibe-

be recht vorstehet / denselbigen mit uothdürfftigem gesunden Blut versiehet / dargegen aber allen schädlichen Uberfluß hinweg räumet. Die andere Leibes-Ledigung ist unnatürlich / und geschicht der Natur nicht zum Besten / sondern zum Verderben: Wenn nemlich entweder die Natur / und bevoraus die Leber / gantz unvermöglich und schwach / das Geblüte nicht regieren und zurück halten kan / sondern dasselbe aus Schwachheit läst ausfallen: Oder wenn die Natur / so an sich selber noch starck genugsam / von Uberhäuffung und Schärffe des Geblüts also geängstiget wird / daß sie dasselbe / aus den Adern mit Gewalt zu fallen / zulassen müsse. Die Dritte ist künstlich / und geschicht durch Hülffe der äusserlichen Mittel. Was nun die Ursach sey des unnöthigen und verderblichen Blutens / ist aus der andern jetzo ernennten Evacuation abzunehmen.

Die vierzehende Frage.

Was ist aber von demjenigen Nasenbluthen zu halten / so sich offtermahls bey den Gesunden zuträgt?

Etliche pflegen Jährlichen einmahl / sonderlich im Frühling zu bluten / darnach sie sich gar wohl befinden / und entspringet solch Bluten von einer starcken Natur / als welche bisweilen auch das gute Blut / wenn es überhäuffet / von sich wirfft: Bisweilen aber sind andere schädliche Feuchtigkeiten mit demselben vermischet: Geschicht beyderley Excretion zu dem Ende / darmit der Mensch vor zukünfftigen Kranckheiten eine Zeitlang gesichert sey. Etlichen pfleget die Nase zu schweissen von Zorn / wenn nemlich die erregte Gall in die Adern läufft / das Blut erhitzet und scharff machet / durch welches Schärffe die kleinen Aederlein leichtlich auffreissen / und zum Bluten verursachet werden. Es kan auch die Hitze eine Ursach seyn des Nasenblutens / so sich der Mensch zu heissen Sommers-Zeiten / oder sonsten zu sehr beweget und erhitzet / darvon das Blut auffwallen und auffgahren muß / dadurch leichtlich die Aederlein geöffnet werden: Es kan solch Bluten auch von Gifft herrühren.

Die funffzehende Frage.
Woher entstehet der Weibliche Monat-Fluß.

DJeser Blutgang begegnet den Weibes-Personen/ nach Unterscheid des Alters/ natürlicher Weise. Welcher/ so er zu rechter Zeit/ und in gebührlicher Maße und Qualität von statten gehet/ die Weibes-Personen bey guter Gesundheit erhalten kan. So er sich aber unnatürlicher Weise verstopffet/ können aus solcher Verstopffung und Verhaltung mancherley schwere Kranckheiten entstehen. Denn dieser natürliche Blutfluß gereichet der Natur zum Besten/ alldieweil des Bluts Uberflüßigkeit und Boßheit (welche in Weibes-Personen mehr/ weil sie kalter Natur sind/ und geringe Bewegung haben als bey Manns-Personen sich sammlet) durch solche Gänge abgeleitet wird.

Die sechzehende Frage
Warum verstopffet sich der Weibliche Blut Fluß.

1. ALters halben/ Denn vor dem vierzehenden Jahre wird er nicht/ oder selten gesehen/ dieweil die Natur des Bluts nichts übrig hat/ und dessen zur Nahrung des Leibes benothiget ist. Deßgleichen im funffzigsten Jahr/ oder nach derselben Zeit/ wenn die Leibes-Kräffte abnehmen/ des Blutes auch nicht zu viel/ darum der Fluß aldenn auffhöret. 2 Schwangern und säugenden Weibern wird der Uberfluß des Bluts in Milch verwandelt/ und in Mutterleibe der Frucht zur Nahrung gegeben: Derohalben der Blutgang/ wofern Weib und Kind gesund/ nachlässet. In Bauers-Weibern und andern/ so sich sehr bewegen/ desgleichen in denen so hitziger Natur seyn/ sammlet sich gar wenig/ oder wohl gar kein übriges Blut/ dieweil solches in den hitzigen/ und die sich sehr bemühen/ verzehret wird 3. Die Fetten/ bey welchen gemeiniglich enge Adern/ und das Blut zum Theil in Fett verwandelt wird/ desgleichen die gar Magern und Ableibigen/ auch die wegen langwieriger Kranckheit abkommen seyn/ bedürffen des Bluts vielmehr/ als daß sie von demselbigen etwas erübrigen solten 4. Uber diß/ wenn daß Blut gar dicke und zähe ist/ muß sichs auch verstopffen/ dieweil es die Adern/ fürnemlich so sie enge seyn/ nicht durchdrin-

dringen kan. 5. Etlichen Weibern tritt das Blut zurücke/ und gehet durch das Nasenbluthen/ durch Brechen/ durch Stuhlgang/ durch Harnen/ ꝛc. hinweg/ darüm sich der gewöhnliche Blutgang versetzen muß.

Die siebenzehende Frage.

Woher und warüm entstehet bey den Manns-Personen der güldene Ader-Fluß.

DJeser Blut-Fluß wird/ wegen seines fürtrefflichen Nutzens/ Gülden genennet/ dieweil er der Natur viel Liebes und Gutes/ sonderlich in Ausführung der Hefen des Bluts/ welche ist die Melancholische/ gröbere/ undienliche Feuchtigkeit/ beweiset. Solche Gulden-Ader/ hæmorrhoides genant/ nehmen ihren Ursprung aus den zweyen fürnehmen Adern der Leber/ venâ porta und venâ cavâ, damit sie zu gewisser Zeit das Blut von seinem Unflath reinireinigen/ und nicht allein gegenwärtigen Beschwerungen abhelffen/ sondern auch den zukünfftigen Widerstand thun mögen/ wofern sie nemlich zu rechter Zeit/ und in gebührlicher Masse und Qualität ganghafftig sind. Denn wo dieses nicht geschicht/ und dieselbe entweder wiederüm gar verstopfft werden/ oder zu sehr fliessen/ so folget Schwindsucht/ Wassersucht/ und dergleichen gefährliche Kranckheiten. Ist aber auch nicht bey allen Manns-Personen/ ob sie sie zwar gesund seyn/ zu spühren.

Die achtzehende Frage.

Warüm soll man die rothe Ruhr nicht alsbald im Anfange verstopffen?

DJeweil anfænglich viel unflätiges Wesens excerniret wird/ welches bald im Anfange/ wenn die Kräffte nicht geschwächet/ zu verstellen gefährlich seyn will/ Indem die Leber sammt den Adern möchte überfallen werden. Denn nach solcher unzeitigen Vestellung läufft dieselbige Colluvies zurücke in Leib/ und kan den gantzen Leib verunreinigen/ Geschwulst und Fieber erwecken/ und eines fürtrefflichen Gliedes Krafft und Wärme auslöschen.

Die neunzehenden Frage.

Warum ist das Nasenbluten im viertägigen Fieber ein böses Zeichen / so doch in andern Fiebern solchen Bluten gemeiniglich Heyl / und Besserung der Gesundheit bedeutet?

Aus zweyerley Ursachen: Erstlich / weil durch das Bluten der Leib kälter und trockener gemacht wird / welcher vorhin durch Melancholische Feuchtigkeit / welche im Quartan-Fieber den Vorzug hat / und kalter und trockener Art ist / mehr erkältet und ausgetrocknet wird. Zum andern / ist die Materia des Quartan-Fiebers kalt / schwer unbeweglich / und in geringer Menge in den Adern / so im obern Theil des Leibes seyn. Derhalben so kan solch schwer / dicke und trocken Geblüt nicht über sich steigen / das es von der Natur criticè ausgetrieben würde: Sondern es ist vielmehr καταρροπω, das ist / es fleust mehr unter sich. Weil nun solch Nasenbluten die Ursach der Kranckheit nicht hinweg nimmt / sondern viel grössere Schwachheit verursachet / so kan dasselbe kein gut Zeichen seyn / indem nur das subtile Blut nicht von austreibender Krafft / sondern aus Unvermöglichkeit der Adern / so das reine Blut nicht zu erhalten vermögen / durch die Nasenlöcher ausgeschoben wird. Das übrige aber / so dicke und kalt / zurücke bleibet / und mit dem warmen Blut nicht mehr vermischt ist. Deswegen dieses hinterstellige zur Bewegung gantz unartig / und unbendig ist. Derhalben auch der Krancke im Quartan-Fieber vom Nasenbluten wenig Linderung zu gewarten / sonder vielmehr Schaden und Todes-Gefahr zu befürchten hat.

Die zwantzigste Frage.

Wie kan ein Blutfluß durch einen andern / nemlich durch Aderlassen vertrieben werden?

Wenn derselbe ins Gegentheil gezogen wird / weil die Revulsio am allergeschwindesten den Blutfluß zurücke hält. Wenn nun ein solch Aderlassen bey einem Krancken / der vorhin einen hefftigen Blutfluß ausstehet / und darüber abgemattet ist / vorgenommen wird / so geschicht

es

es nicht zu dem Ende / daß man ihm gröſſere Mattigkeit wolte zuziehen / sondern damit der unnatürliche Fluß durch diß Remedium ruhig gemacht werde. Es wird aber auch des Bluts in solchem Fall gar wenig ausgelassen.

Die ein und zwantzigste Frage.

Ob ein natürlicher starcker Blutfluß / der dem Krancken zur Gesundheit gereichet / zu verstellen sey?

DAs Blut so Criticè, von der Natur verursacht / vom Menschen kömmt / ist nicht leichtlich zu stopffen / sondern vielmehr zu fördern: Denn solcher zur Unzeit mit grosser Gefahr gestopffet wird. Alsdann aber ist der Blutfluß zu hindern / wenn das ausgeflossene Blut schön und gut ist / und die Kräffte gantz hinfällig. Desgleichen wenn gleich auch ein arges Blut zu lange anhalten wolte / und der Krancke denselben in die Länge nicht ausstehen / sondern in Ohnmacht gerathen möge / so ist das Blut zu verstellen.

Die zwey und zwantzigste Frage

Dieweil viel Kranckheiten aus unreinem Geblüth entstehen / durch was Ungelegenheit wird dieselbige Unreinigket verursacht?

DUrch unordentliche Diæt, wenn der Mensch darinne offtmahls irret / darunter die Lufft / Speise und Tranck / Schlaffen und Wachen / Bewegung und Ruhe des Leibes / Ausführung des täglich gesammleten Uberflusses / Bewegung des Gemüths / zu welcher Frau Venus auch zu rechnen / verstanden werden. Denn solche Stücke / woferne sie nicht recht / ordentlich / und in gebührlicher Masse gebrauchet werden / pflegen sie ein ungesundes / und Menschlicher Natur untüchtiges Geblüt einzuführen / und wird dasselbe entweder vergifftet / oder durch Kälte und Hitze verderbet / oder durch überflüßiges Essen und Trincken verschleimet / zu dicke oder zu dünne gemacht / oder wird zu sehr ausgetrocknet / geräth in Fäulung / wird scharff und bitter / und verleuret seine natürliche Farbe und Eigenschafft / &c.

Die drey und zwantzigste Frage.

Ob es müglich und gläublich sey/ daß ein Mensch Blut schwitze.

WIr lesen im Evangelisten Luca/ daß Christus unser Seeligmacher/ wegen schwerer u. schmertzl. Angst/ welche er um unsert willen ausgestanden/ blutigen Schweiß ὡσεὶ θρόμβοι αἵματος, geschwitzet habe. Welcher Schweiß/ ob er natürlicher Weise geschehen sey/ ist nicht dieses Orts davon zu melden. Daß aber auch andere Menschen dergleichen blutigen Schweiß von sich sollen gelassen haben/ ist der Warheit nicht gemäß. Glaublicher ist es/ daß ein rohes oder wässerigtes/ röthliches Blut/ wie eine lotura carnium, könte ausgeschwitzet werden/ welches aus grosser Unreinigkeit und Wässerigkeit des Bluts/ sowol auch wegen der subtilen Haut/ schwachen Adern/ und geringer innerlichen Wärme/ welche nicht genugsam ist/ solches wässerichte Wesen zu verzehren/ oder zu verwandeln/ geschehen kan. Denn so es müglich ist daß wegen Unreinigkeit des Geblüts/ die Gall oder gelblichte Feuchtigkeit ausgeschwitzet/ werde/ darvon der Ungesunde Hembt und Bettücher/ als ob sie gesaffert/ manchmahl aussehen: So kan es auch möglich seyn/ das ein wässerichtes Blut aus den Adern dur die Schweißlöchlein herfür dringe.

Die vier und zwantzigste Frage.

Wie kan man wissen/ daß die Aderlässe mit Nutz verrichtet werde/ sintemahl bald gutes/ bald böses/ bald vermischtes Blut zugleich ausrinnet/ und ob das erst aulauffende Blut gut oder böse seyn soll?

ALhie muß man unterscheiden und Achtung darauff geben/ ob alsbald im Anfang gutes oder böses Blut heraus laufft. Denn in einem bösen Blut soll zuförderst das böse/ und nicht das gute herfür kommen/ und demnach soll der erste Gang oder Fluxus allezeit ärger seyn/ als der andere und dritte. Wofern aber der erste und andere Gang des Bluts gut/ und der dritte allererst böse erscheine/ so ist noch keine gonugsame digestion und erweichung des Blutes/ durch Artzney oder natürliche Wirckung geschehen. Darum soll die Lasse künfftig wiederholet werden/ damit am meisten das Böse mit Hinterziehung des guten ausgezogen werde. So

man

man aber das Blut es sey gut oder böse / von einem Ort zum andern abzuleiten / oder zu devertiren Vorhabens ist / so soll der erste Fluß gesund / der nachfolgende aber ungesund erscheinen / sintemal die diversio oder revulsio, nicht an dem loco affecto oder morboso, sondern sano muß verrichtet werden.

Die fünff und zwantzigste Frage.

Dieweil im Aderlassen die Vorbereitung des Leibes / so durch Artzney geschicht / nothwendig ist: Wie kömmt es denn daß die erfahrnen Medici concoctione sanguinis & præparatione humorum posthabitâ, manchmahl im Anfang der Kranckheit die Ader öffnen?

WEil das χρονίζειν in morbis acutis nicht allein malum, sondern auch periculosum ist / so darff man sich an die Vorbereitung nicht so gar binden lassen / sondern man mag kühnlich / da es vonnöthen / die Ader alsbald im Anfang der Kranckheit schlagen: Sintemahl in einer scharffen Kranckheit die Kräffte gar bald zerstöhret werden / die Hitze und andere Zufälle nehmen zu / daß also die Aderlasse / wenn sie Anfangs versäumet / nachmahls / doch nicht ohne Lebens-Gefahr / muß angestellet werden. Darnach pflegt man auch um der Ursachen willen bisweilen die Adern in anfahender Kranckheit zu öffnen / auff daß man erfahren und sehen möge / wie sehr das Blut verderbet / und wie weit es von dem besten Blut abgewichen sey / damit nachmahls der Medicus in Stellung und Anordnung der Artzney / desto bessere Nachrichtung haben möge.

Die sechs und zwantzigste Frage.

Warum pflegt das Blut: wenn es nicht in seinem natürlichen Ort / das ist / in den Adern behalten wird / im Leibe zu faulen?

WEnn das Blut vom Hauen / Stechen / Fallen / Schlagen / Quetzschen oder Stossen / aus den Adern in die umliegenden Oerter sich begibet / so erkaltet es / und grönnet stückweise / fähet an zu fau-

faulen/ und wegen solcher Fäulung werden viel schwere Zufälle verursachet / dieweil das Blut nicht mehr wie zuvor / von innerlicher / natürlicher / und zwar gnugsamer Wärme / so von dem Hertzen/ und von der Leber den Adern mitgetheilet/ regieret wird. Derohalben wird solch ausgelauffenes Blut nach Mannigfaltigkeit der Oerter / allda es sich aufft ält / auff mancherley Weise verderbet. Bisweilen wird es zu Eyter/ als gegen dem Hertzen, bisweilen verschwartzet es / als zwischen Fell und Fleisch / bisweilen gedeyet es zu einem stinckenden Geschwür / als in den engen cavitatibus, oder verborgenen Hölen des Leibes. Ob wol aber das natürliche Blut / so zwischen Fell und Fleisch lieget / ohne Adern allda scheinet / behalten werden / so ist doch gewiß / daß solches auch in den allersubtilesten Aederlein/ und eussersten Zweiglein der grossen Adern sich aufthalte.

Die sieben und zwantzigste Frage.

Was ist die Ursache / daß die gar Unkeuschen loco seminis ipsum sanguinem, (wie man in den Autoribus lieset) sollen ejaculiret haben?

DJeweil das Semen ex optima & elaboratissimo, plurimis spiritibus circumfusâ sanguinis portione generirt wird / so muß indessen Mangel Blut/ durch die venas emulgentes deferirt werden / welches aber/ ehe es zur vollkömmlichen elaboration gebracht wird/ von den viehischen Leuten/die weder Sanitatem, noch honestatem in acht nehmen/vor der Zeit rohe und Blutroth cum impetu ausgetrieben wird.

Die acht und zwantzigste Frage.

Warum gereichet in hitzigen Fiebern ein starckes Bluten / dem Krancken zur Gesundheit / so doch das Blut / so schön roth aussiehet / und in Fiebern offt von der Natur ausgetrieben wird/ ein Saltz des Lebens ist?

DJeselbige schöne Licht-rothe Farbe zeiget an / daß viel Gall und scharffer Feutigkeit/ welche zur Kranckheit und mächtigen Hitze Ursach gegeben/ im Blute sich verborgen/ dieselbe aber wird zugleich mit dem Blut abgesondert: Und ob es wohl so genau nicht zugehen kan/ das der Kran-

cke

cke (weil auch des guten Blutes ziemlicher Theil mit ausfleust darinnen viel natürlicher Wärme und Spiritus eingemischt) nicht solte darüber matt werden. So wird doch solche Hinfälligkeit al so wohl vom Krancken vertragen/ daß er wiederum emergiren/ und sich seiner Kräffte leichtlich erhohlen kan. Zudem ist das Blut/ welches zu solchen hitzigen Fiebern Beförderung gethan/ manchmahl also übermenget/ daß/ wo die Natur nicht ein freywilliges Bluten erreget hätte/ dasselbe durch eine starcke Lasse/ Kranckheiten damit vorzubauen/ hätte müssen ausgezogen werden.

Die neun und zwantzigste Frage.

Warüm ist Aderlassen den Weibes-Personen weniger nütze/ als den Manns-Personen/ sonderlich am öbern Theil des Leibes?

1. DArüm/ weil sie des Blutes/ zu Erhaltung der Frucht im Mütterlichen Leibe/ bedürffen.

2. Weil sie nach der Geburt/ des Bluts/ zu Erzeugung der Milch/ benöthiget sind.

3. Weil bey ihnen die Natur fast Monatlich überflüßiges Blut austreibet.

4. Weil sie kälterer und schwächer Natur sind/ als die Manns-Personen. Und ob sie zwar natürlicher Weise mehr Blutes haben/ so ist doch dasselbe dicker und schwärtzlicher/ deswegen ihnen die Lasse der Untern-Adern mehr zu rathen/ denn der öbern/ indem das schwärtzliche grobe Geblüt mehr unter sich sincket/ und üm die Mutter hefftige Verstopffung/ und sonsten mancherley Beschwerung verursachen kan:

5. Wird bey ihnen die öbere Lasse seltener vorgenommen/ damit man nicht den natürlichen und gewöhnlichen Blutgang möge zurücke halten/ der doch vielmehr unter sich soll geleitet werden. Man wolte denn wegen der völligen Adern/ propter plethoram totius, erstlich eine Stamm-Ader/ und hierauff eine Ast-Ader lassen/ welches wohl nachzugeben ist. 6. Weil die Natur bey den Weibes-Personen des Bluts gesammleten Uberfluß mehr unterwarts treibet/ So ist freylich/ naturâ duce, der Untern-Adern Eröffnung zuträglicher denn der öbern: Nam quæ ducere oportet, eò duci debent, quò maxime natura vergit, Hippocrat. lib. 1. aphoris. 21. 7. Weil geminiglich in partu und post partum, viel Bluts von ihnen gehet/ solches Schadens wiederum sich zu erholen/ Sollen sie nicht muthwilliger und leichtsinniger Weise/ verstehe ohne erhebliche Ursachen/ Adern schlagen laßen

Die dreißigste Frage.

Wie kan Aderlassen am rechten Arm zur Leber/ am Lincken aber zur Miltz behülfflich seyn/ dieweil das ausfliessende Blut nicht nahe von solchen viſceribus, sondern aus dem nächsten Adern/ zum Theil von oben herab derivi et wird. Solte man aber das üml egende Blut bey solchen Gliedmassen ausziehen/ so würde es/ wegen starcker Lasse/ ohne grosse Lebens-Gefahr nicht abgehen?

Obwohl das Blut zu nächst der Leber/ oder des Miltzes/ durch eine ziemliche Lasse nicht mag ausgezogen werden/ (sintemahl eine gar starcke Entledigung den Todt gewißlich bringen würde) so ist doch gewiß/ daß nach Entladung der Adern/ solche Viſcera mehr Lufft bekommen/ und das hinterstellige unreine Blut/ welches von der intemperie jetzt gemeldter Gliedmassen verursachet worden/ per quandam ſucceſſionem, in die entledigte Stelle sich versetze/ daß es also nach mahls die innerliche Wärme besser durcharbeiten digeriren und verzehren kan. Darum pflegen auch geschickte Medici, in einem gar bösen Blut/ die Lasse zum andern/ dritten/ oder mehr mahlen/ nach Gelegenheit zu wiederhohlen/ und zu weilen das Mittel der Ventosen, neben innerlicher Artzney zu Hülffe zu nehmen. Aber in einer geringen Beschwerung/ bedarff es nur einer einigen Lasse/

Die ein und dreißigste Frage.

An welchem Ort im Leibe hat das Blut seinen Ursprung.

Gleich wie die Blut-Adern/ oder die Gefässe des Bluts/ ihren Ursprung in der Leber haben/ ῥίζωσις φλεβῶν ἦπαρ, Hippocrates: Also auch das Blut: Denn die Leber ist officina ſunguinis, eine Werckstatt des Blutes/ und nicht das Hertz/ wie Aristoteles haben will: Denn im Hertzen ist nur die radicatio arteriarum, der Ursprung der Puls-Adern/ oder Schlag Adern/ welche mehr natürliches Geistes oder Lufftes/ als Geblüts führen/ mit welchen Spiritibus das Blut veredlet wird/ darmit es zu allen natürlichen Wirckungen des Leibes deste bequemer und vollkommlicher sey. Zudem so ist im Leibe keine grössere Ader/ als die Leber-Ader/ oder Speise Ader/ darein der Chylus, als proxima materia ſanguvi-

gvinis, geführet wird. Darum wird sie auch vena maxima, deßgleichen vena cava, propter insignem cavitatem genennet: Denn sie ist ein Stamm aller andern Adern / welche als Aeste und Zweige von dieser Stamm-Ader ausgebreitet werden / und zum Theil unter sich wurtzeln.

Die zwey und dreyßigste Frage.

Warüm ist viel daran gelegen / daß einer ein gesundes Blut habe?

WEil das Blut ein Schatz der Natur und des Lebens ist: Denn wo solcher Schatz verlohren wird / so folget der Todt. 2. Weil das Blut eine Materia ist der lebendigen Geister / darinne das Leben / alles Wachsen und Zunehmen bestehet. 3. Weil das Blut der beste Safft der eingenommenen Speise und Nahrung ist / dadurch der Mensch muß erhalten werden. Dieses siehet man bey alten Leuten / welcher Geblüt kälter / und zur Nahrung untüglicher wird / derohalben sie an ihrem Leibe abnehmen und verdorren. 4. Weil das Hertz ohne Blut nicht mag erhalten werden / sondern eben sowohl seine Nahrung / als andere Glieder / daraus nehmen muß. Nun ist aber das Hertze ein Auffenthalt und Sitz des Lebens / Dahero auch das Hertze schwach wird / und pochet / wenn zu viel Bluts verfleust / welches die Ohnmachten genugsam zu verstehen geben / und so diese anhalten / muß das Leben sammt dem Blut entweichen. Und das noch mehr ist / so ist das Blut der erste Werckzeug in Mutter-Leibe / daraus das Hertz / als das fürnehmste Glied / seinen ursprünglichen Anfang empfähet.

Die drey und dreyßigste Frage.

Warüm artet sich das Blut / nachdem die eingenommene Speise und Nahrung ist?

DIeweil aus Speise und Tranck / wie gemeldet / das Blut gezeuget wird. Wie nun eine gesunde Nahrung das Blut mehret und erhält / also wird es auch durch überflüßige und schädliche Nahrung verderbet. Denn gleich wie eine gantze Wohnung erwärmet wird / wenn gut und taugendlich Holtz an das Feuer geleget wird: Wo man aber das Feuer zu sehr überladet / oder das Holtz zu feuchte ist / so wird das Feuer gehindert / oder gantz und gar ausgelöschet. Also wird der Mensch und seine natürliche Wär-

me erhalten / wenn er mäßiger und bequemer Nahrung sich befleißiget: Im Gegentheil aber / so er sich zu sehr überfüllet / oder zu sehr feuchte / oder zu sehr rockene / zu sehr hitzige / oder zu sehr kalte Nahrung erwehlet / und darmit anhält / so erlanget er auch ein solch Geblüt / und muß endlich / wofern er nicht vorkömmet / in dergleichen Kranckheit gerathen.

Die vier und dreyßigste Frage.

Wenn das gute Blut / und das keinen Mangel hat / soll eine leicht rothe Farbe haben / süß am Versuchen / nicht zu dicke / auch nicht sehr flüßig. Wie im Tractätlein vom Aderlassen / im andern und dritten Capitel ist angezeiget worden / Wiekommt es denn / daß das Blut in den Gesanden nicht durchaus gleich ist / und daß es mit dem Alter mancherley Arten erlanget / da doch solch mancherley Blut nicht vor ungesund gehalten wird?

DAs Blut wird beydes von der Natur / so wol auch von der Kranckheit / geändert. Von der Natur zwar / wird es auff zweyerley Weise geändert: Erstlich nach Gelegenheit und Complexion der Glieder: Denn das Gehirn erfordert mehr ein wässerigtes Blut zu seiner Nahrung / das Hertz ein subtiles und hitziges / das Miltz und die Schenckel ein grobes / und ist an keiner Art etwas verwerffliches / weil die Complexion der Glieder also geartet ist. Zum Andern wird das Blut geändert natürlicher Weise / nach Gelegenheit des Alters: Denn bey den Kindern ist es dünne und wässerich / in der Jugend hitziger und schärffer / im Männlichen Alter zum vollkömmlichsten uñ besten / im Alter aber ist ein wenig dicke und schwartz / erstocket bald / so wohl in- als ausserhalb des Leibes. Dieses Blut nun in den Alten ist tadelhafftig ob sie zwar keine sonderliche Kranckheit an sich mercken / cum senectus ipla, juxta comicum, sit morbus: Jenes aber in den andern Arten des Alters / ist der Natur gemäß und nicht zu schelten / sintemahl es von dem allerbesten Blut weniger abweichet. Wenn aber in Kranckheiten das Blut geändert wird / da ist ein mercklicher Excels und grosse Ungleichheit der Qualitäten / die des Menschen Gesundheit zerstöhren / je mehr das Blut aus seiner natürlichen Eigenschafft kommen ist.

Die fünff und dreyßigste Frage.

Wie kan dasjenige / das keine Empfindlichkeit hat/als das Blut / andere Gliedmassen der Empfindlichkeit und des Lebens theilhafftig machen ?

DIß ist eine besondere Art und Eigenschafft des Bluts/und nicht ein geringes Wunderwerck der Natur wie dergleichen auch an den Gehirn und Marck zu sehen ist / die gleichfalls unempfindlich seyn / und nichts desto weniger andere Glieder empfindlich machen. Wie denn folgende eine sonderliche Eigenschafft des Bluts ist/ das die Natur eine solche Tugend und Krafft darein gelegt hat/ daß gleich in einem Augenblick die Gestalt des Menschen verändern kan/ wenn nemlich dasselbe im Zorn/ Scham/ und dergleichen dem Angesicht zulauffet/ und sich unter die Augen stellet. Dargegen pflegt das Blut in Furcht und Schrecken zum Hertzen zu treten/ und dasselbe gleichsam um Hülffe und Rettung anzumahnen. Und in diesem Erbleichen und Anröthen wird ein solcher Unterscheid behalten/ daß man die Bewegungen des Gemüths eigentlich daraus erkennen und urtheilen mag ; Darum saget jener beym Terentio: erubuit, salva res est: Und der gemeine Mann nimt ihm ein gewiß Zeichen der begangenen That/ aus der Röthe des Angesichts her.

Die sechs und dreyßigste Frage.

Wenn das Leben seinen Auffenthalt im Blut hat / warum leben denn etliche Thier ohne Blut/ als Krebs/Krillen/ Schnecken ?

OBgleich diesen und etlichen andern Thieren/ die Natur kein Blut gegeben hat/ so haben sie doch einen weissen Sofft an statt des Bluts: Denn derselbige ist nicht anders/als das humidum radicale, welcher ihnen Nahrung und Erhaltung gibt. Darzu so leben auch solche Thiere die kein Blut haben / nicht lange.

Die sieben und dreyßigste Frage.

Warum braucht man diß Sprichwort : Es kömmt dich an wie Bauren das Aderlassen pflegt anzukommen ?

DJß Sprichwort von der Bauren Aderlasse/ braucht man von einem gehlingen unbedachtsamen Fürnehmen/ das geringen Nutz schaffet: Denn es pflegt mancher Bauer/ ja wohl auch mancher Bürger/ der doch viel besser/ verständiger/ und eines guten Grads höher seyn will/ ohne einige discretion und Vorbereitung des Leibes die Adern zu lassen/ entweder vor die lange Weil/ oder so er etwa seinem Leibe einmahl mit einem Kännlein Wein will gut thun/ so begibt er sich mit seiner Haußehe und Nachbauer in die Stadt/ frölich und uter Dinge zu seyn/ GOtt gebe/ es lauffe gleich was gutes/ oder was böses aus der Ader/ wenns nur Blut ist/ und die Ader fein starck gehet/ und viel Blut heraus läufft/ so hat der Meister seinen Sachen eine Genüge gethan/ und seinen Groschen redlich verdienet.

Die acht und dreyßigste Frage.

Wie kömmts/ daß die Leute mehr zur Aderlasse geneigt seyn/ denn zu Einnehmung einer andern Artzney?

1. WEil die Lasse keine Beschwerung macht/ und der Natur weniger zuwider ist/ als etwa ein Tranck/ oder andere Purgation.
2. Weil die Lässe nicht so viel kostet/ als ein ander Purgier-mittel/ so vermeinet mancher dadurch gesund zu werden/ ob er schon durch unzeitige Lässe übel ärger macht/ und dem Tode näher kömmt.

Die neun und dreyßigste Frage.

Warum pfleget man gemeiniglich in der Rösenblüth Adern zu lassen?

1. WEil solche Zeit wohl temperirt, und weder zu heiß noch zu kalt ist. 2. Weil das Geblüt solcher Zeit überflüßig ist/ und ohne Schaden kan geringert werden. 3. Weil man denjenigen Kranckheiten/ so im Sommer entstehen darmit vorkommen kan. 4. Weil man zu solcher Zeit am lustigsten darzu ist/ und auch am stärcksten. 5. Weil auch das Purgiren zu solcher Zeit gut ist/ darauf Aderlassen nützlich kan vorgenommen werden. 6 Weil alsdenn das Geblüt ausschlägt und nicht anders als anderre fürnehme Blumen heraus kommen. Wiewohl die Blumen des Geblüts nicht gar anmuthig seyn/ als da sind Krätze/ Flechten/ Blattern/

Masern/

Masern/ Rothlauff das Geblüt zu solcher Zeit manchmal von sich selbst fraget so gibt die Natur Anleitung/ daß auch in andern dergleichen/ so es benöthiget/ müsse vorgenommen werden.

Die vierßigste Frage.

Warum reiniget die Natur in einem das Blut/ in einem andern aber nicht/ so doch allesammt gesund und starck seyn: und weil die Natur nicht in allen Anzeigung des Blutlassens gibt/ so scheinet es in demselbigen unnöthig?

ERstlich reiniget die Natur das Blut nicht auff einerley Weise/ Weise/ sie gibt auch nicht einerley Anzeigung in allen: Denn obgleich in etlichen ein grosser Uberschuß ist des guten Bluts/ so wird doch derselbe nicht allezeit durch Nasenbluten/ von der Natur über sich gestossen/ und abgetrieben/ sondern es ist bey manchem nur eine Müdigkeit und Trägheit aller Glieder/ in etlichen lauffen die Adern auff/ das Angesicht siehet zerdunsen/ es erfolget Hitz und Entzündung der Leber/ Schwindel/ und andere Anzeigungen der Natur/ welche uns zum Aderlassen ermahnen. In etlichen entstehet das Rothlauff/ in andern die hæmorrhoides. Es ist auch bey diesem ein hitziger u. schärffe Blut/ als etwa bey einem andern/ doch alle zugleich vollblütig seyn können. 2. So reiniget die Natur auch das Blut/ durch die Haut/ nicht allein in einem überflüßigen und gesunden Blut/ sondern auch in einem unreinen: Denn auch ein gesundes Blut/ so es dicke auff einander liegt/ und keine Lufft hat/ eine gesaltzene Art und Schärffe gewinnet/ und da man nicht vorkömmt/ zu faulen anfängt Ob aber schon solche Unreinigkeit zum Theil auff die Haut heraus geworffen wird/ so geschicht es von der Natur nicht zu dem Ende/ daß wir das andere alles auff die Haut zutreiben sollen/ sondern vielmehr einen andern bequemen Weg der Natur zeigen. Denn dieselbe wird bisweilen verhindert/ daß sie ihre Werck nicht gebührlichen in Austreibung des Uberflusses verrichten kan.

Die ein und vierßigste Frage.

Warum werffen etliche Schwangere Weiber Blut aus?

Dies

DAeweil bey ihnen der Leib verschlossen wird / und sich das Blut versetzet / auch die Frucht anfänglich keiner grossen Nahrung bedarff / so pfleget solche zurücke in andere Adern zu lauffen/und zu regurgitiren. Derhalben rathsam wäre/ solchen Weibern anfänglich eine Ader zu öffnen nicht zwar an Schenckeln oder Füssen/ denn solches nicht ohne Gefahr und Antreibung der neulich empfangenen Frucht geschehen könte / sondern an einem Arm/ es sey gleich am Rechten oder Lincken / nachdem die Person in den Seiten Beschwerung fühlet: Wiewohl ein solcher recursus sanguinis, durch Casteyen leichtlich in etlichen gestillet wird.

Die zwey und vierkigste Frage.

Ob es bester sey nüchtern Ader zu lassen / oder so man zuvor etwas gessen?

ES ist ein gemeiner Gebrauch/ daß man die Adern nüchtern schlage: Es ist aber gesünder/ daß man eine Stunde zuvor ein weich Ey/und Trincklein Weins / oder eine lautere Hüner-brühe zu sich nehme: Welches die Ohnmacht desto mehr verhütet / und fürnemlich denjenigen nütze ist / welche einen schwachen Magen haben/ und ein stetiges Auffsteigen fühlen. Darnach so ist auch um dieser Ursachen willen/ nützlich dem Magen etwas von gelinder Speise zu geben / damit die Ader desto besser gehe. Denn wenn der Magen ledig ist / so pfleget die Natur ihre Nahrung viel lieber zu behalten / als von sich zu lassen / daher in solcher Anhaltung und Anziehung des Bluts / nach Eröffnung der Ader / das subtile Blut ehe weglauffen kan / als das grobe. Zudem so wird das Blut von einem warmen Süplein und Trancklein lauffiger / und zum Ausgange geschickter und williger. Endlich so kan der Mensch / so er etwas lauters gessen/ die folgende Lässe desto besser vertragen. Dieses alles schreibe ich nicht allein vor Gesunde / sondern vielmehr vor Krancke / als welche die Lässe weniger vertragen können/ so man sie also aushungert. Denn man in einer jeden vacuation allezeit auff die Kräffte gute Achtung geben soll/ darmit dieselbigen erhalten / und nicht hinfälliger werden. Und so man vermercket im Aderlassen/ oder zuvor daß die Kräffte

nicht

nicht genugsam seyn / dieselbe zu dulden / so ist viel besser / man stelle sie gantz und gar ein / als das man mehr Mattigkeit verursache / so nicht wieder abzuwenden wäre.

Die drey und vierßigste Frage.

Warüm sind harte Speisen vor und nach der Lässe verbothen?

WEnn man vor der Lässe harte / grobe Speisen zu sich nehmen wolte / so würden dieselbe ungedäuet / nach Enledigung der Adern in Leib hinein gezogen / würde demnach ein ärger Blut in die entledigte Stelle transferirt werden / als vorhin da gewesen. Würde man aber alsbald aufs Aderlassẽ essen / es wäre gleich was es wolle / so würde auch merckl icher Schade hieraus entstehen. Denn nach der Lässe sind drey erley Gliedmassen / welche Nahrung an sich ziehen: Erstlich / der ambitus corporis, oder eussersten Gliedmassen / als welche zum allererßten die Entledigung fühlen / und begehren mit frischer Nahrung angefeuchtet zu werden Zum andern / so leiden die viscera, die fördern gleichfalls ein frisches Blut / welche weil sie es nicht haben / langen sie die Adern um Hülffe an / diese aber saugen und nagen den Magen / damit derselbe Speise darreiche / und die andern Glieder allesammt proviantire. Derhalben soll man eine Stunde zum längsten nach geschehener Lasse mit dem Essen verziehen. Denn man soll auch nicht zu lange warten / sonderlich Krafftlose / damit nicht die Adern aus dem Uberfluß der Speise / in den Därmern eine ungesunde Feuchtigkeit an sich ziehen / und mit sich in die Glieder führen mögen.

Die vier und vierßigste Frage.

Warum ist viel Aderlassen schädlich / da doch hiedurch eine Abwechselung des Geblüts geschicht / das also gesundes an des ungesunden Stelle kan substituirt werden?

GLeichwie hefftige Purgationes und Artzneyen / so zu offt vorgenommen werden / der Gesundheit trefflichen Schaden zufügen / und das Leben verkürtzen: Also können diejenigen / die fort und fort auff dem Aderlassen liegen / und ohne erhebliche Ursachẽ das gute Blut verschwenden / kein hohes Alter erreichen / sondern fahen im Alter bey Zeiten an zu siechen

und zu klagen. Denn nach vielfältiger und häuffiger Entziehung der natürlichen Wärme / so sich im Geblüt auffhält / wird viel kaltes Uberflusses im Leibe verursachet und gesammlet / daraus viel Kranckheiten und der Tod erfolget. Denn was nur Gutes ins Menschen Leibe verbracht wird / das wird alles durch die Natürliche Wärme und Spiritus verrichtet: Welche Mittel / nachdem sie schwach oder starck sind / so werden auch die Functiones membrorum kräfftig / oder unvermöglich befunden. Eine andere Gelegenheit hat es mit denjenigen / welche mit viel bösen Feuchtigkeiten beladen / und auff rathsames Bedencken eines verständigen Medici, die Lasse etliche mahl / doch per intervalla vornehmen. Denn ob wohl diese öffterlassen / so haben sie doch mehr böses denn gutes Blut. Daher auch gar geringe Wärme zugleich auslauffen kan / besonders so man wenig auff einmahl / als sichs gebühret / ablauffen läst / und dorneben mit gesunder Speise und Tranck zu Hülffe kommt Denn das ist eine rechte und nothwendige Abwechselung des Geblüts / wenn man ein sehr verderbtes Blut allmählich verbessert / Erstlich per subtractionem, darnach per adjectionem, vicibus alternis, secundum artem medicam.

Die fünff und vierßigste Frage.

Warümverursachet eine unnöthige Aderlasse bey den Schwangern eine Mißgeburt?

DIeweil in Mütterlichem Leibe der Frucht die Nahrung zur Unzeit entzogen wird / sonderlich so sie stärcker werden / so pfleget es dem Weibe zu mißlingen / oder unrichtig zu gehen. Denn die Frucht wird vom Geblüte erhalten und ernehret. So nun die Nahrung geschwächet wird / so wird auch die Frucht geschwächet und ausgehungert? Welches sich alsdenn beweget / und durch solche Bewegungen werden die Banden auffgelöset. Und dieses geschicht desto ehe / je gröffer die Frucht ist / dieweil sie auch mehr Nahrung an sich zeucht. Wiewohl auch etlichen vollblüthigen Weibern solche Lasse nichts schadet / zu gewisser Zeit vorgenommen: Weil etliche / nach Hindansetzung der Lasse / in gleicher Gefahr stehen / Sintemahl durch überflußige Nahrung / die Frucht kan zu sehr überfüllet und ersticket werden / so leicht / als sie durch Entziehung derselben kan abgetrieben werden.

Die

Die sechs und vierzigste Frage.

Warum haben etliche den güldenen Aderfluß / Hæmorrhoides genannt / etliche aber nicht / die doch nichts desto minder gesund seyn: Jene aber offterwahls ungesund seyn?

DJeser Aderfluß kan sich beydes bey Gesunden sowol auch Ungesunden zutragen: bey Gesungen zwar / wenn bey ihnen der gesammlete Uberfluß im Blute zu unterschiedenen Zeiten / durch solche Adern gebührlich ausgetrieben wird. Dieser Uberfluß ist zweyerley: Denn bey etlichen Gesunden wird gar ein schönes und gesundes Blut der Natur zum Besten ausgeführet / in welchen ein grosser Uberfluß derselbigen ist / dessen der Leib nicht bedürfftig / und nicht alles in dienliche Nahrung verwandeln kan: Darum wird das Blut zum Theil durch obgedachte Adern abgeschaffet / darmit es nicht auffeinander verstocke / eine Fäulung gewinne / ein hitzig Fieber / oder andere Ungelegenheit verursache. Bey etlichen / so zwar auch gesund / wird ein ungesundes / ein wässerichtes / oder schwärtzlichtes / oder vermischtes unreines Blut / aus dem Leibe gesondert / auch zu unterschiedener Zeit. Denn gleich wie sich in andern Gliedmassen täglich ein Uberfluß sammlet / (weil der Chylus nichts anders ist / denn ein ausgepreßter Safft / aus einem zerknirschtem Kraute / und noch keine subtile / vollkommne Essentia ist / sondern noch etliche Sordes in sich hat / dahero auch leicht verschimmelt.) Also auch in den Blut-Adern / in welchen eine gute Natur das Böse von dem guten scheidet Das Gute zwar behält sie bey sich / dem Leibe zum Besten / das Böse aber schüttet sie in die venas hæmorrhoidales, und leitet es hindurch als durch einen Abzug. Und sind solche Leute / wenn die Natur bey ihnen genugsam wircket / keiner Aderlasse benöthiget.

Ferner so begibt sich auch der güldene Aderfluß bey den Ungesunden / so entweder eine schwache Leber / schwache Adern / und schwache Miltz haben / darinnen das Blut nicht wohl digeriret und coquiret wird: Welches als ein unvollkommenes Blut der Natur nicht annehmlich ist / darum eructiret und excerniret sie solches wiederum / muß also der Leib seiner Nahrung beraubet seyn / und Mangel leiden. Daher solche Leute gemeiniglich eine böse Farbe haben / fahen an ihren Gliedern an zu schwinden / und zu verwelcken. Bißweilen / als in denjenigen / welche Jachzornig seyn / und viel Gall sammlen / gewinnet das Blut eine solche Schärffe und Säure / daß es die Adern nicht erhalten können / sondern wird mit Gewalt ausgetrieben. Dahero eben so wohl der Leib seines

Schatzes beraubet wird / wenn der Blutgang unmäßig ist/ sintemahl der Leib erkältet/ und die Kräffte geschwächet werden.

Daß aber nicht alle diesen Fluxum der hæmorrhoidum haben/ ist die Ursache/ daß sie nicht solche angebohrne Arth der Adern haben/ welche den Uberfluß von sich würffen/ sondern verzehren denselben/ oder lassen denselben liegen / bis er endlich zu einer Kranckheit starck genugsam ist. Oder aber/ es wird solch schlammigt Wesen/ in den Adern liegend/von den Nieren angezogen/ und durch die Harngänge ausgeführet. Es werden auch manchmahl diese Adern entlediget / wenn man Purgantia brauchet/ sonderlich so dieselbe etwas stärcker angeordnet werden/ und kommt solche colluvies humorum, und serosa superfluitas gemeiniglich zuletzt/ wenn das Purgans auffhöret zu wircken. Diese Excreta materia ist entweder gantz schleimig / oder zugleich wässericht/oder mit Flämlein Bluts vermischt. Und daß sich diese Meinung in der Warheit also befinde/ zeigen diejenigen an/ welche grosse Beschwerung im Rücken/ zwar nicht wegen des Lendensteins/ gehabt.

Die aber solcher Beschwerung nach gebrauchter Purgation entnommen: Welcher Schmertz sich von nichts anders erhoben/ denn von einer überflüssigen Materia, die sich in die Homorrhoidas gelegt/ und allda verborgen gehalten. Können demnach auch diejenigen/ so das beneficium hæmorrhoidum nicht haben / gleichfalls gesund seyn / als andere/ die solches haben. Denn die Natur wircket nicht auff einerley Weise/ Uberflüßigkeit in uns auszutreiben / und zu bezwingen: Dieweil manchmahl im Leibe was schädliches verzehret wird/ ob wirs schon nicht mercken/ oder verstehen: Denn die innerliche natürliche Wärme feyret gantz und gar nicht/ sondern ist immerzu geschäfftig: Und wenn sie keine Spe se zu verzehren/oder zu dauen hat/so nimmt sie unterdessen einen Uberfluß vor sich/ durcharbeitet denselbigen / und was darunter noch gut kan gemachet werden / das wird manchmahl in gute Nahrung verwandelt: Was aber so gar widerwärtig ist/das wird entweder absumiret / oder gantz und gar aus dem Leibe getrieben: Oder so die Wärme zu schwach oder des Uberflusses zu viel/ wird er verhalten/bis er entweder eine Kranckheit mit der Zeit verursache / oder durch Hülffe der Artzney ausgetilget werde.

Die sieben und viertzigste Frage.

Warum wird der weibliche Aderfluß nicht täglich ausgetrieben/ da doch andere Uberflüßigkeiten des Leibes täglich von der Natur ausgerottet werden?

Gleich

GLeich wie der güldene Aderfluß bey den Manns-Personen/ so er zur Gesundheit dienlich ist/ nicht täglich/ sondern zu gewissen Zeiten/ seinen Ausgang suchet: Also pfleget es auch bey den Weibs-Personen zu geschehen. Denn ob wohl die andern Excrementa täglich beyseits geschaffet/ und ausgemustert werden/ so hat es doch eine andere Gelegenheit mit den Aderflüssen. Der Speise Uberfluß zwar wird täglich in die Därmer geleitet/ und auch in Gesunden gemeiniglich alle Tage ausgeschüttet. die Galle wird täglich in ihr Bläßlein angezogen/ von dannen meistentheils in die Gedärme/ den harten Uberfluß daselbst abzustreichen/ geschicket. Die wässerichte Feuchtigkeit wird täglich in die Blasen geleitet. Was aber noch vom Uberfluß übrig ist in den äussersten Adern/ das wird im Schweiß/ Dampff und Haar verwandelt. Was im Gehirn übrig bleibt/ und nichts nütze ist/ das wird zu Schleim/ und durch die Nasen und Mund ausgeworffen. Was sich in der Lunge sammlet/ das wird durch Husten und Reuspern ausgesondert.

Warum wird denn nicht auch der weibliche Aderfluß täglich gereiniget/ der sich doch sonder Zweiffel auch täglich sammlet? Hier ist zu antworten/ daß die Natur solches dem Menschlichen Geschlechte zum Besten verordnet: Denn solches ohne vielfältige grosse Beschwerung nicht würde abgehen/ so ein tägliches Ausfliessen geschehen solte. So könte auch ein Weib/ wegen solcher steten Feuchtigkeiten/ nicht concipiren/ und würden die Masculi den Concubitum gäntzlich abhoritiren. Und ob gleich die Conception geschehen/ würde der Fœtus gantz unrein/ und nicht lebendig bleiben.

Die acht und viertzigste Frage.

Ob man den Menschen sitzend/ oder stehend/ oder liegend/ zur Ader lassen soll?

MAn pflegt gemeiniglich dem Menschen sitzend die Ader zu öffnen/ damit man den Arm oder andere Glied/ daran man lassen will/ desto stiller halten könne. Denn der Meister sonsten der Ader fehlen/ und Schaden thun möchte.

Zum andern/ so wird das Blut unter dem Stillsitzen desto weniger turbiret/ denn durch hefftige Auffrührung eine Ohnmacht zubesorgen wäre. Was aber krancke und hinfällige Personen seyn/ die mögen im Bette liegende zur Ader lassen/ damit sie in solcher Ruhe die Laffe desto besser vertragen können.

Die neun und vierꝛigste Frage.

Ob die rothen Ader-Bänden im Aderlassen am besten?

WEil sich das Blut wegen der äusserlichen rothen Farbe/ als zu seines Gleichen besser herfür thut/ so sind um solcher Ursache die rothen Ader-Banden am dienlichsten. Denn fast gleicher Gestalt pflegt man auch in dem Rothlauff/ rothen Zindel herum zu binden/ damit das hitzige Geblüt durch die Schweißlöchlein desto besser heraus getrieben/ zertheilet und verzehret werde. Also pflegt man auch in Ohnmacht Hertz-Säcklein von rothem Zindel mit Pulswassern auffzulegen/ damit die Krafftlosen ausgesogenen Adern/ neue Krafft und Safft begieriger an sich ziehen mögen/ um der rothen Farbe willen.

Die funffzigste Frage.

Ob das Nasenbluthen den Schwangern zuträglich sey oder nicht?

IN etlichen vollblüthigten und jungen Weibern/ mag solch Nasenbluthen keine Gefahr bringen: Dieweil das Kind in Mutter-Leibe nicht mehr an sich zeucht/ als es zur Nahrung und Auffenthaltung bedarff: Denn sonsten eine Erstickung des Kindes zu befürchten.

In andern aber/ bey welchen keine Zeichen der Völle erscheinen/ ist solch Nasenbluthen/ so es offt geschicht/ gantz sorglich: Denn es ein schwaches kranckes Kind/ welches keine Nahrung zu sich zeucht/ zu bedeuten pflegt.

Kurtzer

Kurtzer Bericht
Von der besondern Wirckung und rechten Gebrauch
Der
Wahren Beccherischen
POLYCHREST-PILLEN,
Aus eigener Experienz entworffen
Von
D. MICHAEL Kaulitz/
Medicus in Quedlinburg.

Pfleget man sonsten insgemein denen Medicamenten grosses Lob beyzulegen und die in öffentlichen Druck zu recommendiren/ von welchen man kaum eine oder die andere bewährte Probe gesehen / so wird hoffentlich auch mir nicht verarget werden/ wann bloß auff vielfältiges Ansuchen einiger Auswärtigen/ denen ich zu dienen verbunden/ mich endlich bewegen lassen/ den herrlichen Nutzen und rechten Gebrauch der Beccherischen Pillen / nach meiner eigenen Experienz kürtzlich zu beschreiben. Ehe ich aber dazu schreite / so ist zu wissen/daß ich schon vor 9. und mehr Jahren / und zwar durch sonderliche Fügung / zu der wahren Beschreibung und modum præparandi dieser Pillen gelanget/ nachdem ich bey nahe fast so viel Jahr mich vergebens darnach bemühet gehabt.

Zwar hat es mir niemahls an mancherley Beschreibungen / so unter den Vorwand der Beccherischen Pillen zum Vorschein kommen / gemangelt; Allein der Unterscheid hat sich sofort bey den ersten Anblick gezeiget / massen weder die Ingredientien / noch das Pondus, noch der modus præparandi, mit der authentiqven Compositon gleichförmig / sondern mit allerhand hitzigen und scharffen / die Natur angreiffenden Materien/angefüllet gewesen / dahingegen die auffrichtige Beccherische Pillen/ aus keinen solchen hitzigen Chymischen / sondern aus denen gelindesten Balsamischen/ die Natur stärckenden und sichersten Ingredientien bestehen / welches alles die Erfahrung von selbsten bekräfftigen wird. Da nun sowol der Autor selbst/ als welcher wegen seiner vortrefflichen und ungemeinen Wissenschafft der

Welt

Welt schon vorlengst bekant worden/ diesen seinen Pillen fast eine Univer sale Wirckung zuschreibet/ als auch andere Weltberühmte Medici in öffentlichen Druck gestehen/ daß des Bechers Pillen solche herrliche Wirckung in schweren und langwierigen Kranckheiten leisteten/ dergleichen man von vielen andern noch viel prächtiger gerühmten Artzeney-Mitteln nimmermehr zu hoffen hätte/ so habe ich keine Gelegenheit verabsäumet / diese Pillen zu probiren/ um zu sehen/ ob auch die gute und so sehr gepriesene Wirckung dieses Medicamenti, continuirens würde/ und da mir meine weitläuftige Praxis Medica , die vielfältigste herrlichste Gelegenheit gegeben / derer Wirckung zu erforschen / so habe solches mit aller Auffmercksamkeit in die mehr als 9. Jahr gethan / und kan demnach ohne Scheu/ ohne die geringste Absicht / mit Grunde der Warheit sagen / auch mit warhafften / unläugbahren/ vielfältigen/ schrifftlichen Zeugniß erweisen / daß ich diese Pillen allemahl sicher und in vielen langwierigen schweren Kranckheiten nechst GOtt heilsam und bewährt befunden.

Es schreibet aber der Autor , daß diese Pillen allen Complexionen/ sowol curative als præservative wohl bekommen / daher habe ich sie denen Scorbuticis, denen die von Stein/ Podagra, Gicht/ kalten Fiebern/ malo hypochondriaco und andern davon entstehenden Zufällen incommodiret worden/ als eine Frühlings- und Herbst-Cur recommendirt/ und zwar alle Abend bey Schlaffengehen/ (welches ich am besten befunden) oder nach einiger Belieben des Morgens nüchtern / 15. Stück bloß/ oder worin man kan oder will / davon zu nehmen und damit wenigstens 14. Tage bis 3. Wochen zu continuiren;

Man kan auch wohl unter währenden Gebrauch etliche Tage aussetzen/ nachdem jedes Geschäffte zulassen/ und so dann den Gebrauch wiederhohlen/ (wiewohl man sich darbey nicht schonen darff/ sondern man kan essen und trincken/ ausgehen seine Geschäffte verrichten nach Gefallen) so wird nach 8. bis 9. Stunde ihre Wirckung gantz gelinde ohne incommodität geschehen/ entweder per sedes (welche sich nicht über 1. 2. zum höchsten 3mahl erstrecken/ es sey dann daß sie viel Verschläumung finden) oder aber per urinam , sudores, dabey ebenfalls zu mercken daß zumahlen bey grosser Druckenheit/ sie die ersten 2. 3. Tage ausser dem nichts operiren / da dann dienlich nach genommen Pillen einigemahl zu trincken/ und des Morgens etliche Schälchen Thee zu nehmen.

Im Gegentheil nimmt man bey kränclichen und schwachen Personen war / daß sie bisweilen 4. und mehrmahl nachdem die Materia disponirt/ operiren / doch ohne die geringste Gefahr/ und können solche Personen 1. bis 2. mahl die Woche sie gebrauchen auch

nur

nur 9. bis 11. Stück davon nehmen/ so werden die evacuationes bald minder werden. Diejenigen so sich der Brunnen Cur bedienen/ können diese Pillen alle Abend bey Schlaffen-gehen zu 15. Stück nehmen/und damit so lange continuiren/ als die Brunnen-Cur wäret/ und gibt die Erfahrung/ daß nicht nur der Effect des Brunnens sodann viel erwünschter ist/ sondern es werden auch alle davon besorgliche Zufälle nechst GOtt gewiß verhütet werden; Inmassen diese Pillen nicht nur den Magen/ die andern Viscera, sondern die gantze Natur mit Macht stärcken/ daher sie nichts von den Brunnen zurück lassen/sondern alles mit Gelindigkeit abtreiben und vor Zufälle bewahren. Nach vollbrachter Brunnen-Cur/ wird dieses Medicament noch etliche Wochen und zwar wöchentlich 3. bis 4 mahl mit den grösten Nutzen gebraucht.

In allgemeiner Verstopffung/ vielen Alterationen und da man sich sonst nicht wohl befindet/ wird dieses Mittel 3. 4. mahl nacheinander mit Nutzen genommen/ und weil diese Pillen gelindere Wirckung/so muß damit öffters 6/8. bis 12. Tage continuiret werden/ und hat man sich nicht zu befürchten/ ob gewehnt sich die Natur darzu/ oder es bleibe/ wie fast al' ordinaire von andern purgirenden Mitteln zu geschehen pfleget/ eine starcke Verstopffung darnach/ dessen die Erfahrung ein anders lehren wird. Hiebey aber muß ich melden/ daß etliche bey Evacuation dieser Pillen ein gelindes Brennen und Jucken verspühren; wie aber dieses bey denen Scorbuticis und Hypochondriacis zuweilen geschiehet/ als verlieret sich solches nach 2/3 mahliger Wiederhohlung der Pillen von selbsten/ und entstehet nicht von dem Medicament, sondern von der sehr scharffen und s. v. schleimichten Materie, welche sie abführen.

In langwierigen Kopff-Schmertzen/ Klingen und Sausen der Ohren/ Schwindel und besorglichen Schlag-Flüssen/ sind sie vielfältig bewähret befunden/ item, in Entzündung der Augen/ Blödigkeit des Gesichts/ 8. Tage vor den neuen Mond täglich 15. Stück genommen/ geben nechst GOTT merckliche Besserung.

Das unreine/ dicke/ verstopffte und scharffe Geblüth machen sie flüchtig und reinigen dasselbe; In Hertz-Klopffen/ kurtzen Athen/ Beklemmung der Brust/ Seiten-Stichen/ druckenen Husten/ sind sie zum öfftern gut befunden.

Die Monatliche Reinigung/ so sie gar nicht dar/ oder unrichtig/ schmertzhafft/ übeler Coleur oder zu starck sich findet/ befodern/ stillen

und curiren nechst GOtt diese Pillen/ ingleichen die schmertzende / oder gar zu starck fliessende Hæmoroides curiret dieses Medicament durch GOTTES Gnade mit Verwunderung.

Ferner finden diejenige / so mit Durchfall / rothen Ruhr behafftet / durch den Brauch dieses Medicaments, im Anfange erwünschte Hülffe / etliche Tage nacheinander genommen. Dabey man sich nicht verwundern darff / daß diesen Pillen contraire Wirckung zugeschrieben wird / massen solches alles die Erfahrung bezeuget / und schon vorlängst ein berühmter Medicus approbiret hat. In Stein- Schmertzen / Glieder-Kranckheit / wovon oben erwehnet / Verstopffung der Leber / Miltz / in malo hypochondriaco, und davon entstehenden Erbrechen / Beklemmung des Magens / Verschlagung der t. v. Winde / Spannung der Seiten / hefftigen Auffstossen / sind diese Pillen 14. Tage lang genommen bewährt. In Anfang der wassersüchtigen und andern Geschwülsten bewahren sie die Viscera, führen den Schleim und Wasser ab / und thun gute Proben. Insonderheit aber recommendirt der Autor diese Pillen in allen gifftigen und ansteckenden Seuchen / als Pest / Fleck Fiebern / Pocken u. d. g. Allein ob wol dieses Medicament auch darwider mit Nutzen kan gebraucht werden / so befindet man in dergleichen bewehrt ein besonderes Gifft-Elixir welches so wohl curative als Prætervative in allen besorglich ansteckenden Kranckheitfall alle Morgen zu 10/ 20/ 30/ und mehr Tropffen nach Proportion der Jahre in Thee oder sonst beliebten Trunck kan genommen werden / wodurch der Mensch vor allen ansteckenden Seuchen nechst GOtt sich bewahren wird.

Schließlich ich dieses noch zu erinnern/ daß/ ob gleich diese Pillen in allen ob-beschriebenen und noch viel andern Zufällen welche man der Kürtze wegen nicht berühren kan / bewärth befunden worden/ man dennoch nicht gemeynt sey / andere diensame Artzney-Mittel darneben gäntzlich zu verachten / zumahlen bey veränderten Umständen der Kranckheit / sondern man will vielmehr auff solchen Fall treulich rathen / sich auch anderer Medicin darneben zu bedienen / damit der Effect nechst GOtt desto erwünschter seyn möge.

Kurtzer

Kurtzer und gründlicher Bericht/ Von Einer wahren auffrichtigen Bold=TINCTUR,

Wie dieselbe wo nicht in allen doch in denen meisten Kranckheiten gantz ungemeine und sonderliche Wirckungen verrichte/ Auch die Tinctur zu bekommen und præpariret werde

Von
D. Johann Heinrich Bollmann/
Stadt-Physico in Quedlinburg.

Proverb. Arabic. Erpen. LVII.

Experiens sapientiam, credulus errorem auget.
Boyle in Considerat. circa utilitatem Philos. Natur. Experiment. p. 429.

ALia etiamdatur Medicorum cohors adeo diffidentis vel potius iniquæ mentis, ut Remedia Chymica vel Specifica, ubi non extemplò curam expectatam perficiunt (ut ut modo administrandi incongruo non obstante eorum virtutem observent) illicò rejiciant; & siquidem nulla edant miracula tanquàm examine suo irriti effectus convicta publicè diffamare audeant; quare absque metu processum suum Medicum continuant, quamvis ante ullius commodi perceptionem Patientem debilitent & nonnunquam (uti ex observationibus Medicorum typo manditis & ipsa experientia liquet) tædioso Medicinarum apparatu, parum juvent, quin magis deperdant.

Cicero pro M. Cælio.

Magna vis Veritatis est, quæ contra hominum ingenia, calliditatem, solertiam, contraque fictas omnium insidias facilè se per se ipsam defendit.

Verständiger Leser/

ICh übergebe dir voritzo einige wenig Blätter/ wirstu diese ohn blinde Vorurtheile und übelgefaßte Meynungen mit Vernunfft durchlesen/ wirstu finden daß es von mir zu deiner Gesundheit/ welche in diesen Zeitlichen das Edelste und Fürnehmste/ besten geschrieben. Wilt du aber unvernünfftig dieses aus Mißgunst/ Haß oder Neid verlästern/oder aus Unwissenheit nicht glauben (corrumpunt tria hominum de rebus judicium ignorantia Sc. odium & invidia;

Namq; nec est Chimiæ major vel inquior hostis
Quàm qui vel nequiit, vel discere noluit artem.)

Wirst du dir damit am meisten schaden/ mir ist an allen dergleichen unverständigen Unternehmen wenig oder nichts gelegen/ es wird dieses sonderliche Medicament niemand auffgedrungen/ es hat ein jedweder solches zu gebrauchen seine Freyheit/ daß ich aber nichts speciales von der Præparation gedencke/ wird mir wohl niemand/ so etwas weiter siehet/ verdencken/ arbeite du wie ich gethan/ und noch thue/ vielleicht seegnet GOtt auch deiner Hände Arbeit/ es wird auch wohl eben nicht nöthig seyn/ dergleichen Geheimnüße zu offenbahren/ wie sich denn auch niemand er sey wer er wolle/ die Hoffnung machen darff/ solches von mir zu erfahren. Hat nun jemand was bessers/der lasse auch dieses stehen/ hat er nichts/ so verachte er auch solches nicht/ denn er wird bey Klugen damit doch weiter nichts als nur seine grobe Unwissenheit an den Tag zu legen/ ausrichten. Der verständige und billige Leser/ wird hievon so fern er capabel ist/ gantz anders judiciren.

ES ist von undencklichen Jahren her unter denen Medicis und Chymicis zum öfftern von denen Gold-Tincturen ein grosser Lärm gewesen/indem viel dergleichen affirmiret/ andere und zwar wohl die meisten solche hingegen negieret/ daß auch endlich aus dergleichen unnützen Zancken und disputiren bey vielen diese übel-gefaßte Opinion entstanden als wenn eine solche Tinctur niemahl gemacht worden/ und niemand eine solche auff-

auffrichtig verfertigen könne / zumahlen alle vorhandene descriptiones welche fast unzehlich / falsch / und wäre auch eine solche Meynung noch mehr durch den schändlichen Mißbrauch zu confirmiren / in dem fast ein jedweder unnützer Laborant sich einer Gold-Tinctur rühmete / welches doch in der That nichts als offenbahre Betriegereyen wären / und was dergleichen Geschwätze mehr seyn kan. Ich habe hierauff diese wichtige Sache etwas genauer überleget / und resolviret vor meiner Hände Arbeit die besten Chymicos, derer nicht wenig gewesen / zur Hand zu nehmen / und mit gröster Gedult durch zugehen / um mir also dadurch eine gute ferme Theorie zuwege zubringen / als nun dieses von mir geschehen / so habe befunden / daß ohnfehlbahr wahre und auffrichtige Gold-Tincturen schon vor langen Zeiten doch gar wenigen bekandt gewesen / auch dergleichen zu verfertigen nicht ohnmöglich sey. Bey dieser Arbeit war mir anfangs das verdrießlichste / daß so gar keiner von allen denen Autoribus, so ich unter Händen hatt etwas deutlicher / vielmehr alles so versteckt und Rätzel-weise geschrieben / allein ich habe dieselben / nachdem ich etwas weiter gesehen / gar gerne entschuldiget gehalten / weil sie dieses so dunckel zugeben / gar wichtige Ursachen gehabt.

Als ich nun hiermit eine gute Zeit zugebracht / habe ich endlich unter GOttes Seegen das Feuer / welches mir vorher nicht unbekandt war / getrost zur Hand genommen / da ich denn unter vieler Müh und Arbeit auch schweren Kosten endlich eine **wahre auffrichtige Gold-*Tinctur*** verfertiget / nach dem ich nnn dieselbe aufs genauste examiniret / habe zum Lobe des gütigsten Schöpffers aus Christlicher Liebe zu meinen Nechsten und dessen sonderbahren Nutzen dieselbe hiermit public machen wollen / und warum solte ich dieses von der Hand GOttes mir so gnädig gegönnete Geheimnüß verstecken? vielmehr preise ich dessen Güte hiermit öffentlich. Damit aber ein jedweder / er sey wer er wolle / sicher glauben könne / daß dieses meine Tinctur eine **auffrichtige Gold-*Tinctur*** sey / so kan man dieselbe / nach folgenden Eigenschafften welche sie vollkommen besitzet / untersuchen und probiren:

1. Siehet dieselbe überaus schön dunckelroth aus.
2. Ist dabey in geringsten kein Corosiv zu besorgen und zu befinden / welches denn unter andern der Geruch und Geschmack leicht ausweisen.
3. Ist das Goid in dieser Tinctur so spirituallisch / daß / wann man davon etliche Tropffen oder so viel man will / in einen Treib-Scherben oder ein ander bequemes Gefäß thut / darauff

auff eine gnugsame quantität eines hoch-rectificirten Spiritus Vini gießt/ denselben anzündet / alles muß weg brennen / oder man nimmt einen Tiegel / läst denselben glüend werden/ thut von dieser Tinctur etwas hinein/ so wird dasselbe augenblicklich in die Lufft gehen.

4. Nimmt man sein Silber/ob es schon etliche Marck wären/lässet dieses in einen Tiegel wohl schmeltzen / thut alsdann von dieser Tinctur mit einen Löffel auff 2. oder 3. mahl etliche Tropffen mehr oder weniger / nachdem die quantität des Silbers ist / oder man macht von Wachs etliche hole Kügelchen / thut darin etliche Tropffen von dieser Tinctur trägt sie nacheinander auff das geflossene Silber / läst es in Fluß ein wenig stehen / gießt es nachdem aus/ so wird man finden daß das Silber auffrichtig tingiret sey. (dergleichen Proben können auch auff die andere Metalle gemacht werden/) doch nicht in totum welches denn nicht nöthig auch nicht seyn muß/daß aber das Silber güldisch worden / kan so fort probirt werden / wenn man ein Theilchen davon in gefällt Scheidewasser wirfft da sich denn das Gold bald zeigen wird / welches alle Proben aushalten muß / doch sage ich nicht/ daß dieses mit Nutzen geschehen könne/ denn dieses ist mein Zweck und Meynung nicht. Man kan auch Silber mit Bley auff einer Capelle wohl treiben lassen/ darauff wenn es in besten treiben ist / von dieser Tinctur mit einen Löffel oder Wachs wie bey den Schmeltzen gemeldet thun/ wenn nun das Silber durch den Blick fein gemacht / gestanden und erkältet/muß es eben so wol wie bey dem Schmeltzen güldisch seyn / und dieses müssen die rechten und auffrichtigen **Haupt-Proben aller wahren Gold-Tincturen** seyn. Nun könte sich ein einfältiger oder Nase weiser Kopff finden / welcher sich unterstehen dürffte zusagen / dieses könte zwar wohl eine Gold-Tinctur seyn / aber deßwegen wäre noch nicht erwiesen/ daß dergleichen Gold-Tincturen in unseren Cörpern einen grossen und sonderlichen effect oder Nutzen verschaffen können/ einen solchen Uberklugen gibt man zur wohlverdienten Antwort/daß es der Mühe nicht werth sey/ dergleichen lächerliche und zur blossen Mißgunst und Neid abzielende Einfälle zu widerlegen/ davon Martial. schreibet:

Turpe est difficiles habere nugas
Et stultus labor est ineptiarum.

Ehe aber ein solcher davon recht raisoniren will / so wird ihm wohlmeynend gerathen/ daß er zuvor / wobey er auch die Erfahrung nehmen muß / die Nase fein offte in die Bücher stecke / da er denn bey vielen fürtrefflichen gelehrten Autoribus finden wird, daß/

wenn

wenn der sonst so feste Gold-Leib durch künstliche præparation und eine centrale und radicale Solution geistlich gemacht und in die aller subtileste Theilchen gebracht werde / daß es nicht wieder zu Golde geschmoltzen werden könne / es den gantzen Menschen sonderlich stärcken und von allen Unreinigkeiten befreyen könne / es habe eine solche Tinctur eine wunderbahre Krafft unser Blut und übrigen fluida in einer guten und ordentlichen Bewegung zu erhalten / das dicke und schleimige zu zertheilen / daß also das Gehirn / von Hertzen und dieses von jenen / und also folglich von beyden alle Glieder einen frischen und lebhafften Einfluß bekommen können / daß also auf solche Arth niemand dieser auffrichtigen Gold-Tinctur die grossen Kräffte und Wirckungen den Menschlichen Leib zu reinigen und zu stärcken / mit unrecht entziehen wird. Ein solch Medicament übertrifft auch alle flüchtige / Oehlichtige und spirituöse Artzeneyen gar sehr / denn diese zwar geschwinde erfreuen / aber weil sie so bald dissipiret und verändert werden / können sie ihren effect nicht so durchdringend zeigen / wie solche Artzeneyen / die bey ihrer höchsten Klahrheit und subtilität auch eine fixität im Feuer erreichet. Ich könte von dieser meiner Tinctur einige sonderliche Observationes hieher setzen / will sie aber vor itzo zu weitlaufftig fallen möchte / so melde nur mit wenigen das etliche krancken Personen auffrichtig referiret / daß sich nach ein oder zwotägigen Gebrauch sich gantz extraordinair frisch und munter darauff befanden / einige haben sofort in allen ihren Gliedern eine sonderliche Krafft und Stärcke verspüret / unterschiedene so an hitzigen und verzehrenden Fiebern auch anderen schweren Kranckheiten so hart darnieder gelegen / daß auch fast nicht die geringste Hoffnung zur Wiedergenesung übrig gewesen / sind unter GOttes Seegen durch diese Tinctur glücklich und vollkommen restituiret / jedoch schreibe ich dieses nicht / als wenn dieses Medicament ohnfehlbahr alle Kranckheiten / sie mögen seyn wie sie wollen curiren müsse / nein / denn zum öfftern bey denen Krancken corruptiones Vlcerum, und andere noch härtere Zufälle seyn können / welche wie ein jedweder rechtschaffener Medicus wissen muß / sehr schwer / zum öfftern auch gar nicht gehoben werden können / daß also auch hievon nicht alles in allem kan gefodert werden. (incurabilium enim & toto genere lethalium morborum nulla est jucunda curatio ut docte decernit Bruno Seidelius L. d. morb. incur.) Nun muß ich noch mit wenigen erinnern / daß meine Meynung gar nicht sey / durch diese meine Tinctur alle usual und officinal Artzeneyen übern

Hauf-

Hauffen zu werffen oder gar gering zu halten/ nein/ denn ich bediene mich derer selben noch selbst zu guten Nutzen derer Patienten/ indessen ist nicht zu leugnen/ daß die meisten von solchen Artzeneyen mehr Schalen als Kern mit sich führen. Dem Sehenden ist hiermit gnugsam geschrieben / zum wenigsten kan diese meine Tinctur allen solchen entgegen stehen / welche eine ich weis nicht was vor einen Animam (von welcher der berühmte Sendivogius diese nachdenckliche Worte schreibet: Et licet reperiantur quidam maleferiati, qui aut ex invidia, aut malitia, aut metu detectionis impostura-rum suarum clamitent, auro suam animam posse exstrahi & composa ac vana ostentationis delusione alieno reddi corpori non sine temporis, laborum ac sumptuum jactura & detrimento: Sciant pro certo Hermetis filii ejusmodi animarum, ut loquuntur, sive ab Auro sive à Luna (quacunque via vulgari Alchymistica) exstractionem, meram esse persvasionem quod quidem à multis non creditur, sed tandem per experientiam unicam & solam veritatis magistram cum damno verificatur. Econtra qui (via philosophica) hoc sine fraude & sucò præstare possit, ut vel minimum metallum sive cum lucro sive sine lucro realiter colore Solis vel Lunæ (in omnibus Examinibus requisitis permanente) tingat: Illum jure affirmare possum, habere fores naturæ apertas ad ulteriora & altiora arcana in vestiganda & cum Dei benedictione acquirenda.) Da doch totum Aurum tota Anima seyn muß/ aus dem Golde extrahiren wollen/ viel weniger kan diese Tinctur dem menstruo oder andern Zusätzen / welche man sich umsonst unnöthiger weise einbilden möchte / zugeschrieben werden/ genung ist / daß die Præparation auf eine gantz sonderbahre geheime in keinen Büchern befindliche Art geschichet. Den Preiß und den Gebrauch/ sich damit so wohl zu præserviren als zu curiren/ kan ein jedweder so dasselbe verlanget/ von mir selbst erfahren/ wie ich denn deswegen nochmahls meinen Caracter und Vornahmen/ weil mehr Medici meines Zunahmens sind und seyn können hieher setzen wollen/ damit derjenige so an mich schreiben will sicher und gewiß gehen könne.

Ich schliesse mit Geberi merckwürdigen Worten: Aurum est metallorum pretiosissimum & est Tinctura rubedinis quia tingit & transmutat omne corpus, calcinatur & solvitur cum utilitate & sine utilitate & est medicina lætificans & in juventute corpus conservans.

Qvedlinb. d. 18. Jun. 1711.

D. Johann Heinrich Bollmann
Stadt-Physicus zu Quedlinb.

Der Geheim-

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Falloppio, Gabriele,

Der Geheimnüsse Der Natur Das Vierte, Fünffte, Sechste, Siebende, Achte und Neunte Buch

[S.l.] 1715

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.283
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11106074-7
VD18 12554278-001